Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Samstag, 20. Juli 2024 · Nr. 167/29 E1 HERAUSGEGEBEN VON GERALD BRAUNBERGER, JÜRGEN KAUBE, CARSTEN KNOP, BERTHOLD KOHLER 3,90 € F.A.Z. im Internet: faz.net

Weltweit Störungen durch IT-Panne

maxs. FRANKFURT. Ein fehlerhaftes Software-Update des IT-Sicherheitsunternehmens Crowdstrike für Windows-Geräte hat weltweit zu Computerproblemen geführt. Viele Microsoft-Kunden konnten Systeme nicht mehr starten. In Deutschland war vor allem der Flughafen Berlin-Brandenburg betroffen, der zwischen 7 Uhr und 10 Uhr nahezu zum Erliegen kam. Von den insgesamt 552 geplanten Flügen mussten 113 annulliert werden. Darüber hinaus hatte die IT-Panne Auswirkungen auf Banken und den Gesundheitssektor. Das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein sagte alle nicht dringend notwendigen Operationen ab und schloss seine Ambulanzen. Nach Angaben des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) waren auch Betreiber kritischer Infrastruktur betroffen. Auch Industrieunternehmen wie BMW oder Siemens hatten Probleme. Crowdstrike teilte am Freitagvormittag mit, seinen Kunden eine Lösung für das Problem bereitgestellt zu haben. Die Millionen betroffenen Rechner müssen aber händisch repariert werden. IT-Experten rechnen deshalb damit, dass sich die Auswirkungen bis in die kommende Woche ziehen. Der wirtschaftliche Schaden durch die Ausfallzeiten dürfte in die Milliarden gehen. *(Siehe Wirtschaft, Seite 19.)*

Der letzte Versuch

Attentat auf Hitler – Was nach Zerstörung aussieht, war in Wirklichkeit der Ort, an dem Adolf Hitler die „Vorsehung“ am Werk sah, die ihn gerettet habe. Die Lagebesprechung fand am 20. Juli 1944 in einem Betonbunker in einer Holzbaracke im Führerhauptquartier statt, wegen der Hitze mit offenen Fenstern. Das reduzierte die Wirkung der von Stauffenberg gelegten Bombe. Hitler wurde nur leicht verletzt. Wie es heute dort aussieht, zeigt **Seite 3.** Wie man den Widerstand nach 1945 sah, beschreibt **Seite 10,** wie das ZDF des Ereignisses gedenkt, steht auf **Seite 16.** Foto AKG

Geiselnahme in Russland

Von Reinhard Veser

Der Spionage-Prozess gegen den amerikanischen Journalisten Evan Gershkovich in Russland hat nichts mit einem rechtsstaatlichen Gerichtsverfahren gemeinsam. Er ist die Camouflage für eine Geiselnahme. Die 16 Jahre Haft, zu denen der Korrespondent des „Wall Street Journal“ am Freitag verurteilt worden ist, sind eine Art Preisschild, die das russische Regime an sein Schicksal gehängt hat. Mit der Gefangennahme Gershkovichs will das russische Regime eigene Agenten freipressen, die im Westen im Gefängnis sitzen. Präsident Wladimir Putin selbst hat angedeutet, wen er gerne hätte: den FSB-Mann Wadim Krassikow, der in Deutschland zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, weil er im August 2019 im Berliner Tiergarten einen Tschetschenen ermordet hat.

Was Moskau da treibt, ist eine besonders zynische Variante der Gefangenenaustausche, die während des Kalten Kriegs zwischen Ost und West üblich waren. Damals kamen tatsächliche Agenten beider Seiten oder osteuropäische Regimegegner frei. Heute macht Russland Gefangene, um Tauschmaterial zu haben. Gershkovich ist nicht der erste Amerikaner, der Opfer dieses Vorgehens wurde. Für den Kreml ist es vor zwei Jahren schon einmal aufgegangen. Damals kam der in den USA einsitzende Waffenschmuggler Viktor But im Austausch gegen die Basketballspielerin Brittney Griner frei, die wegen einer geringen Menge Haschischöls zu einer langen Haftstrafe verurteilt worden war.

Bald wird sich zeigen, ob die plötzliche Beschleunigung des Prozesses gegen Gershkovich tatsächlich mit Verhandlungen über sein Schicksal zu tun hat, wie nun viele vermuten. Immerhin hat Gershkovich eine vage Chance auf Freiheit. Das hat er den Russen voraus, die Opfer der Spionagemanie ihrer Herrscher wurden. Zum Beispiel dem Journalisten Iwan Safronow, der zu 22 Jahren Haft verurteilt wurde. Oder Wissenschaftlern, deren Schuld darin bestand, offizielle Wissenschaftskontakte mit dem Ausland gepflegt zu haben.

Trumps Rache

Von Majid Sattar

Donald Trumps Bewegung ist schon vor längerer Zeit eine Sekte geworden. Der Anführer wird als Retter Amerikas verehrt. Zwischentöne sind nicht erwünscht. Kritik gilt als Verrat. Gefolgschaft ist das Prinzip. Nach einer Woche in Milwaukee führt kein Weg mehr an der Feststellung vorbei, dass nun die gesamte Republikanische Partei sich dem Personenkult verschrieben hat.

Vier Tage lang traten Redner aus allen Teilen des Landes auf die Bühne und priesen ihren Anführer. Etliche Male fiel der Satz, dass Gott selbst Trump beim Attentat in Pennsylvania beschützt habe, weil dessen Aufgabe noch nicht erledigt sei. Die Huldigung nahm dieser gerührt entgegen. Darin kam sicher zum Ausdruck, dass Trump nach der Tat von Butler der Schrecken doch stärker in den Knochen steckt, als er zugibt. Er selbst sagte, er habe Gott an seiner Seite gehabt. Doch zeigte die Masse in der Arena in Milwaukee auch: Seine Machtübernahme ist vollendet. „Make America Great Again“ war einst ein politischer Slogan. Heute ist es ein pseudoreligiöser Glaubenssatz.

J. D. Vances Wandlung vom „Never-Trumper“ zum Kronprinzen und Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten sowie die Verneigung der einstigen Rivalin Nikki Haley vor Trump stehen exemplarisch für die Schleifung der letzten Bastionen der alten Partei. Haley, von Trump eingeladen, sich als Zeichen der Einheit ans Parteivolk zu wenden, wagte es zwar, die vorsichtige Mahnung loszuwerden, dass die Republikaner ihre Wählerbasis vergrößern müssten. Doch macht sie sich etwas vor, wenn sie glaubt, eine offene Ansprache moderater Republikaner könnte zur Mäßigung des Trumpismus führen. Trump handelt nach der Devise: Wer nicht für ihn ist, ist gegen ihn. Mäßigung ist bei ihm, siehe Abtreibungsdebatte, nur taktische Verbrämung. Und sollte Vance allzu deutlich hervorkehren, dass er sich für den klügeren Populisten hält, könnte das die neue Männerfreundschaft schnell gefährden.

Was sich in Milwaukee zugetragen hat, haben die wenigsten Amerikaner im Januar 2021 für möglich gehalten. Als Trump seinerzeit das Weiße Haus verließ, atmete das Land durch, auch viele Republikaner in Washington. Er war nach dem Sturm auf das Kapitol in den zwei Wochen bis zur Amtsübergabe an Joe Biden faktisch abgesetzt worden. Es kam zu einem Telefonat zwischen Nancy Pelosi, der damaligen Nummer drei im Staat, und dem ranghöchsten Militär, in dem dieser der Demokratin zu verstehen gab, etwaige Verbrannte-Erde-Befehle des Oberbefehlshabers nicht auszuführen. So sieht die Verfassung das nicht vor. Aber so war die Lage.

Trump schien politisch erledigt. Ranghohe Republikaner entschieden dann aber, ihn in dem folgenden Impeachment-Prozess nicht zu verurteilen – und verpassten so die Gelegenheit, ein Ämterverbot gegen ihn zu verhängen. Man fürchtete die Rache Trumps, dem man zutraute, aus seiner Bewegung eine dritte Partei zu formen. Zur Rache kam es trotzdem: Er ist nun die Partei.

Trumps zweiter Aufstieg vom geächteten Aufrührer zum möglichen 47. Präsidenten zeigt, wie es um die Polarisierung im Lande steht. Die eine Hälfte der Bevölkerung kann es nicht fassen, dass die Republikaner nach allem, was gewesen ist, es nicht abwarten können, einem verurteilten Straftäter die Schalthebel der Macht anzu-

> Die Republikaner sind eine Sekte geworden, Mäßigung versteht ihr Anführer nur taktisch.

vertrauen, der offen bekennt, den Verwaltungsstaat „dekonstruieren“ zu wollen und mittels der Justiz Rache zu nehmen an Biden. Die andere Hälfte sieht Biden als Täter. Er sei es, der eine politische Strafverfolgung gegen seinen ärgsten Rivalen betreibe, weil er ihn anders nicht schlagen könne.

Zwischen diesen beiden Lagern liegt eine schrumpfende Mitte, die im November über die Zukunft des Landes entscheiden wird. 2020 konnte Biden ausreichend viele Stimmen in einer Anti-Trump-Wählerallianz hinter sich versammeln. Vier Jahre später ist diese zerbröselt. Da sind die Inflation, die Biden angelastet wird, und der Krieg in der Ukraine, der nach Meinung vieler Putins Antwort auf Amerikas Schwäche unter dem amtierenden Präsidenten gewesen sei. Und da ist auch noch Bidens sehr persönliche Schwäche. Inzwischen haben die Parteigranden dem Amtsinhaber zu verstehen gegeben, dass seine abermalige Kandidatur die Demokraten nicht nur das Weiße Haus kosten würde, sondern auch beide Kongresskammern.

Dessen Rückzug gut drei Monate vor der Wahl ist die letzte Chance für die Partei. In Trumps erster Amtszeit fürchtete dieser einen Gegenkandidaten Biden so sehr, dass er den ukrainischen Präsidenten Selenskyj nötigte, Schmutz über die Geschäfte von dessen Familie herauszurücken. Heute könnte Trump nichts Besseres passieren als eine Neuauflage gegen Biden. Ranghohe Demokraten setzen darauf, dass mit einem Kandidatenwechsel zumindest die Mehrheit im Repräsentantenhaus zu holen ist – ein letztes Korrektiv im System der „checks and balances“.

„Besser als ein HIV-Impfstoff“

Vor der Welt-AIDS-Konferenz in München spricht Virologe Hendrik Streeck über ein Ende der Pandemie bis 2030.
Deutschland und die Welt, Seite 8

Im Eurofighter nach Tokio

Die Bundeswehr übt erstmals mit der japanischen Luftwaffe im Indo-Pazifik. Das verläuft nicht ohne Probleme.
Politik, Seite 6

Bücher im Regenbogen

Glücklicher Ermöglicher: Eine Marbacher Ausstellung zeigt den Suhrkamp-Verleger Siegfried Unseld.
Feuilleton, Seite 14

Zeit zu gehen

Starkregen, Hochwasser und Gerölllawinen richten in den Alpen verheerende Schäden an. Sind nun ganze Täler verloren?
Wirtschaft, Seite 20

Am Puls einer neuen Zeit

Mit den Sommerspielen von 1924 begann in der Welt eine globale Leidenschaft für Olympia.
Sport, Seite 36

Dauerstau in Mainz

In der Landeshauptstadt ärgern sich viele Bürger über ständige Verkehrsbehinderungen rund um die Binger Straße.
Rhein-Main-Zeitung, Seite 2

Briefe an die Herausgeber, Seite 24

Haager Gerichtshof fordert Israel zur Räumung aller Siedlungen auf

„Faktische Annexion der palästinensischen Gebiete“ / Rechtsmeinung nicht bindend

ahan. FRANKFURT. Der Internationale Gerichtshof (IGH) wertet Israels Politik im Westjordanland als faktische Annexion großer Teile der besetzten palästinensischen Gebiete. Damit verstoße Israel gegen das völkerrechtliche Verbot, sich Land gewaltsam einzuverleiben, sagte der Vorsitzende Richter Nawaf Salam am Freitagnachmittag in Den Haag. Die Errichtung und Erhaltung jüdischer Siedlungen in besetzten Gebieten verstießen gegen Völkerrecht. Israel erweitere auch ständig die zu den Siedlungen gehörende Infrastruktur und dehne sein nationales Recht auf die besetzten Gebiete aus. Diese Politik sei darauf ausgerichtet, dass Israel auf unbestimmte Zeit in den Gebieten bleibe und unumkehrbare Fakten schaffe. Dadurch, so Salam, betreibe Israel faktisch eine Annexion großer Teile der besetzten palästinensischen Gebiete. Israel sei daher rechtlich verpflichtet, alle Siedlungen zu räumen, und müsse die Besatzung „so schnell wie möglich“ beenden.

Das höchste UN-Gericht hatte noch vor Ausbruch des aktuellen Krieges in Gaza von der UN-Generalversammlung den Auftrag erhalten, Rechtsfragen zur israelischen Besatzung des Westjordanlandes zu klären. Derartige „Advisory Opinions“ des IGH sind zwar nicht bindend, genießen im Völkerrecht aber hohe Autorität. Mehr als 50 Staaten und internationale Organisationen hatten an dem Verfahren teilgenommen.

Israel hatte die damals von Jordanien verwalteten Gebiete 1967 im Zuge des Sechstagekrieges erobert und sich auf sein Selbstverteidigungsrecht berufen, da es einem unmittelbar bevorstehenden Angriff zuvorgekommen sei. Vertreter der Palästinenser argumentierten in Den Haag allerdings, selbst wenn die Besatzung einst gerechtfertigt gewesen sei, könne dies heute nicht mehr gelten. Denn Israels Regierung habe nicht die Absicht, das Westjordanland an die Palästinenser zurückzugeben. Eine „Besatzung“ könne schon dem Wortsinn nach nur vorübergehend sein. Die Vereinigten Staaten hatten in dem Verfahren zugunsten Israels argumentiert, dass mehrere UN-Resolutionen ein Ende der Besatzung nur in Verbindung mit einer langfristigen Friedenslösung forderten. Müsse Israel einseitig abziehen, wäre das Prinzip „Land für Frieden“ beendet. *(Kommentar Seite 10.)*

Demokraten planen Wahlkampf ohne Biden

Präsident beharrt auf Kandidatur / Trump verspricht Überwindung der Spaltung

fia./sat. MILWAUKEE. Wegen andauernder Zweifel an der Eignung des amerikanischen Präsidenten für eine weitere Amtszeit planen führende Demokraten den Wahlkampf ohne Joe Biden. Laut amerikanischen Medien sind mehrere Verbündete des Präsidenten der Meinung, man nähere sich einem Punkt, an dem es kein Zurück mehr gebe. In den vergangenen Tagen war bekannt geworden, dass unter anderem der frühere Präsident Barack Obama Bedenken habe, dass Biden die Demokraten ein zweites Mal zu einem Sieg gegen Donald Trump führen könne. Auch führende Demokraten im Kongress, darunter Nancy Pelosi, folgen offenbar dieser Einschätzung.

Das Wahlkampfteam des Präsidenten widersprach am Donnerstag: Man bereite sich nicht auf ein Szenario ohne Biden als Kandidaten vor. „Er ist und wird unser demokratischer Kandidat sein“, sagte der stellvertretende Wahlkampfleiter auf einer Pressekonferenz. Biden selbst teilte schriftlich mit, in der nächsten Woche wieder Wahlkampftermine wahrzunehmen. „Ich freue mich darauf“, schrieb Biden, der sich am Donnerstag wegen einer Corona-Infektion in Isolation in seinem Privathaus in Rehoboth Beach begeben hatte.

Zieht der 81 Jahre alte Präsident seine Kandidatur zurück, könnte es auf dem Parteitag der Demokraten in einem Monat zu einer Kampfabstimmung um den neuen Kandidaten kommen. Führende Demokraten sind offenbar bemüht, eine Festlegung der Vizepräsidentin Kamala Harris als Kandidatin durch Biden zu verhindern. Man wolle die Nominierung zu einem Wettbewerb, nicht zu einer Krönung machen, heißt es. Nach dem desaströsen Fernsehduell Bidens gegen Trump zeigten Umfragen, Harris würde in einem hypothetischen Duell gegen Trump besser abschneiden als Biden.

Der Kandidat der Republikaner nahm am Donnerstagabend auf dem Parteitag in Milwaukee offiziell seine Nominierung durch die Partei an. In seiner ersten Rede nach dem Attentat vor einer Woche sagte Trump, man müsse „Zwietracht und Spaltung“ überwinden. Anschließend äußerte er sich jedoch gewohnt kritisch über die Politik der Regierung Bidens, die Migrationspolitik und die Lage der Wirtschaft. *(Siehe Seite 2.)*

Gershkovich in Russland zu langer Haft verurteilt

frs. RIGA. Ein Gericht im russischen Jekaterinburg hat den amerikanischen Journalisten Evan Gershkovich am Freitag zu 16 Jahren Haft wegen angeblicher Spionage verurteilt. Früher am selben Tag hatte die Anklage gefordert, den Reporter des „Wall Street Journal“ zu 18 Jahren Haft zu verurteilen. Der sogenannte Prozess ging nach nur zwei Verhandlungstagen zu Ende. Gershkovichs Verurteilung gilt als Voraussetzung dafür, dass er gegen einen im Westen inhaftierten Russen, an dem Präsident Wladimir Putin gelegen ist, ausgetauscht werden kann. *(Siehe Seite 5.)*

Deutscher in Belarus zum Tode verurteilt

ropu. FRANKFURT. In Belarus ist ein deutscher Staatsbürger zum Tode verurteilt worden. Das teilte die belarussische Menschenrechtsgruppe „Wjasna“ am Freitag mit. Demnach hat ein Minsker Gericht Rico K. bereits am 24. Juni wegen mehrerer Anklagepunkte wie „Terrorismus“ und „Söldnertum“ verurteilt. Den Menschenrechtlern zufolge wurde K. in Berlin geboren und war als Sanitäter für das Deutsche Rote Kreuz tätig. Seine Verurteilung hängt offenbar mit dem Kastuś-Kalinoŭski-Regiment zusammen, das in der Ukraine aufseiten Kiews gegen Russland kämpft. *(Siehe Seite 4.)*

Weitere Niederlage für Bund in Masken-Prozess

itz. BERLIN. Das Oberlandesgericht Köln hat das Bundesgesundheitsministerium abermals zu einer Millionenzahlung an einen Lieferanten von Corona-Masken verurteilt. Das Ministerium muss dem Betrieb aus Monheim fast 87 Millionen Euro plus Zinsen zahlen. Letztere belaufen sich auf geschätzt 34 Millionen Euro und wären bei rechtzeitiger Zahlung oder dem Setzen einer Nachlieferfrist nicht angefallen. In einem weiteren Verfahren hat das Ministerium seine Anwälte ausgetauscht, wie die F.A.Z. erfuhr. Allein dadurch dürften Zusatzkosten von bis zu 180.000 Euro anfallen. *(Siehe Wirtschaft, Seite 21.)*

Georg-Büchner-Preis für Oswald Egger

apl. FRANKFURT. Der Georg-Büchner-Preis, die bedeutendste Auszeichnung für deutschsprachige Literatur, geht in diesem Jahr an den Südtiroler Lyriker Oswald Egger. Die Akademie für Sprache und Dichtung, die den Preis vergibt, würdigt damit Eggers „Gang über die Wortfelder der deutschen Sprache und ihrer Varietäten“. Übergeben wird die mit 50.000 Euro dotierte Auszeichnung dem 1963 geborenen Schriftsteller, der an der Kunsthochschule Kiel als Professor für Sprache und Gestalt lehrt, am 2. November in Darmstadt. *(Siehe Feuilleton, Seite 11.)*

4 190295 403900 60029

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH; Kundenservice: (069) 75 91 - 10 00, Telefax: (069) 75 91 - 21 80 oder www.faz.net/meinabo. Briefe an die Herausgeber: leserbriefe@faz.de

Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Niederlande, Portugal (Cont.), Spanien 4,70 € / Kanaren, Balearen 4,90 € / Schweiz 5,70 sfrs

FRAKTUR

Göttlicher Beistand

Ist es nicht jedes Mal wieder ergreifend, wenn man verfolgen kann, wie ein Saulus zum Paulus wird? J. D. Vance, dessen Lebensweg selbst unseren abgebrühten Kanzler zu Tränen rührte, würde für seine Verwandlung glatt eine Erwähnung in der Bibel verdienen. Vor ein paar Jahren schwankte er noch, ob er Trump für „ein zynisches Arschloch“ oder für „Amerikas Hitler“ halten solle. Doch dann durchschaute er die Lügen der Medien und kroch Trump in den Arsch, wie dieser es unmissverständlich ausdrückte. Die innige Verbindung brachte Vance einen Platz im Senat ein. Im Herbst wird er vielleicht sogar noch mit dem Amt des Vizepräsidenten dafür belohnt, dass er vor anderen, die erst das überstandene Attentat in Ektase versetzte, auf das richtige Pferd gesetzt hatte.

Aber was heißt hier Pferd? Trump ist, wie es die inbrünstigen Glaubensbekenntnisse seiner Anhänger bezeugen, ein Held, ein Heiliger, eine Ikone, ein Liebling Gottes, der um Haaresbreite zu einem Märtyrer geworden wäre, wenn der Allmächtige ihn nicht noch brauchen würde, um *God's Own Country* wieder groß zu machen. Denn es war ja, wie Trump schrieb, „Gott allein“, der dafür sorgte, dass die Kugel des Attentäters nur sein Ohr streifte, nachdem der Secret Service so jämmerlich versagt hatte. Der hatte sich auch schon im Falle Kennedys als nutzlos erwiesen. Wo aber war Gott damals in Dallas, wenn er doch jetzt an Trumps Seite eilte? Na ja, Kennedy ist Demokrat gewesen.

Doch auch Trump kam nicht gänzlich ungeschoren davon. Offenbar nutzte der Allmächtige die Gelegenheit, seinem Diener Donald eine

Auch ein Streifschuss: *Aber wohl kaum ein Fingerzeig der Vorsehung*

Zeichnung Wilhelm Busch

Watschn zu geben, weil der sich in der Vergangenheit ja nur selten an die Gebote sechs und acht gehalten hat. Und bei einer göttlichen Ohrfeige spritzt natürlich schon das Blut. Trump meinte sogar, es sei viel gewesen, weil kein anderes Körperteil so blute wie ein Ohrwaschl.

Vorwürfe machte Trump dem Herrn aber nicht, er fühlte sich wohl eher geschmeichelt. Anfangs schien es so, als habe der frühere und möglicherweise künftige Präsident die Errettung aus der tödlichen Gefahr als wertschätzende Aufforderung zur Umkehr verstanden. Nach seinem Damaskuserlebnis in Butler, Pennsylvania, zerriss Trump zwar nicht seine Kleider, aber doch die Rede, mit der er Biden niedermachen wollte. Auf seiner Krönungsmesse redete Trump dann zunächst auch so moderat, leise und langsam, dass man meinte, dort spreche sein Widersacher.

Aber dann fiel es Trump wohl wie Schuppen von den Augen, dass der Allmächtige ihm kaum den Kopf um den entscheidenden Zentimeter verdreht hat, damit er die dumme und verbrecherische Politik der Demokraten übernimmt.

Und es wäre ja nicht das erste Mal gewesen, dass ein Anführer ein gescheitertes Attentat als Gottesurteil ansieht. Auch Hitler betrachtete die Tatsache, dass er den Anschlag vom 20. Juli überstand, wofür er noch in der Nacht seinem Schöpfer dankte, als „einen Fingerzeig der Vorsehung, dass ich mein Werk fortführen muss und daher fortführen werde“. Sogar noch in seiner letzten Rundfunkansprache im Januar 1945 sah Hitler den Umstand, dass der Allmächtige ihn in der Wolfsschanze beschützt habe, als „Bekräftigung des mir erteilten Auftrages an“, das „Volk vor einem Schicksal zu retten, das es weder seiner Zahl noch gar seiner Bedeutung nach jemals verdient hat“.

Mehr Parallelen zwischen Trump und Hitler als der Glaube an den göttlichen Beistand bei der Erfüllung einer Mission sind freilich nicht zu erkennen, da lag der frühe Vance völlig falsch. Im Falle Hitlers kann man auch unmöglich glauben, dass Gott ihn beschützt haben soll. Da hatte doch wohl eher der Teufel seine Hand im Spiel. Nicht ohne Grund sagt ein bayrisches Sprichwort „Da Deife huift seine Leit“ (Der Teufel hilft seinen Leuten). Dem folgt freilich noch ein zweiter Satz: „Aba hoin duad er sie aa“ (Aber holen tut er sie auch).

Könnte es sein, dass Trump, als die Kugel ihm ums Ohr pfiff, Letzteres befürchtet hat? Auch das trifft wohl nicht zu. Gesorgt hat er sich in dem Moment nicht um seine Seele, sondern nur um seinen Schuh. bko.

Nur ein kurzer Moment der Mäßigung

Nach dem Attentat wollte Donald Trump auf dem Parteitag eine Ansprache der Versöhnung halten. Doch dieser Vorsatz hielt nicht lange. Und schon gar nicht für seine Vorredner.

Von Sofia Dreisbach und Majid Sattar, Milwaukee

Prägte auch den Parteitag: *Trump berichtet am Donnerstag in Milwaukee von dem Attentat auf ihn* Foto Reuters

Wenn man so will, war Donald Trumps Auftritt auf dem Parteitag der Republikaner in Milwaukee Beweis dafür, Versprechen des früheren Präsidenten besser nicht zu glauben. Er habe seine Rede komplett umgeschrieben, hatte Trump nach dem Attentat vom vergangenen Samstag gesagt: Angriffe auf Joe Biden seien gestrichen worden. Versöhnung sei die Botschaft. Das galt am Donnerstagabend für fünfzehn Minuten.

Der Anfang war vielversprechend. „Ich stehe heute Abend mit einer Botschaft der Zuversicht, der Stärke und der Hoffnung vor euch“, sagte Trump. Für seine Rede hatten sich die Ränge im Veranstaltungszentrum in Milwaukee zum ersten Mal bis obenhin gefüllt. Es war der erste Auftritt nach dem Mordanschlag vor einer Woche, und Trump sprach zu Beginn leiser als gewöhnlich. Von einer „neuen Ära der Sicherheit, des Wohlstands und der Freiheit“ für Amerikaner aller Religionen und Hautfarben. Dann kam der Satz, auf den viele gewartet hatten: „Die Zwietracht und Spaltung in unserer Gesellschaft müssen geheilt werden“, sagte Trump. Er kandidiere, um Präsident für alle Amerikaner zu werden, „denn es gibt keinen Sieg, wenn man für halb Amerika gewinnt“.

Der Aufruf zur Geschlossenheit sollte freilich nur kurz und nur für ihn gelten. Über vier Tage zerpflückte ein Redner nach dem anderen auf dem Parteitag Bidens Politik – Inflation, Migration, Innere Sicherheit und Außenpolitik. Auch die Video-Einspieler in den Pausen waren nicht schmeichelhaft für den Präsidenten: Mal stolperte er über einen Sandsack, mal fand er seinen Weg nicht von der Bühne. Trump hingegen bewegte sich in den Filmchen immer rhythmisch zu den „YMCA“-Klängen der „Village People“.

Seine Rede zum Abschluss des Parteitags war das Ende dieses großen Spektakels. Trump hatte sich bis dahin tatsächlich jeden Abend in der Arena blicken lassen. Das Parteitagsprogramm wurde unterbrochen, und die Sprecherin kündigte den Einmarsch des „nächsten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Präsident Donald J. Trump“ an. Die Menge fing zu toben an, so auch am Donnerstag.

Als er sich am Abend an die Delegierten wandte, fing er nicht gleich an zu poltern. Seine Stimme wurde noch leiser, als er ankündigte, zunächst von einem Erlebnis zu berichten, „von dem ihr kein zweites Mal von mir hören werdet, weil es zu schmerzhaft ist“. Gemeint war das Attentat auf ihn auf einer Wahlkampfveranstaltung in Butler, Pennsylvania, vergangene Woche, bei dem ein zwanzig Jahre alter Schütze Trump nur knapp verfehlt und sein rechtes Ohr durchschossen hatte. Er begann die Erzählung: „Es war ein warmer, wunderbarer Tag.“ Selten war es bei einer Kundgebung Trumps so still wie in diesem Moment. Der Moment stand im Kontrast zum sonstigen Umgang mit dem Attentat auf dem Parteitag. Dort war „Fight, fight, fight“ der neue Schlachtruf der Delegierten. Die Parole einer berauschten Fangemeinde, in Erinnerung an die Worte, die Trump unmittelbar nach den Schüssen an die Anhänger auf der Kundgebung gerichtet hatte.

Trump beschrieb in seiner Rede, wie er bei dem zischenden Geräusch auf der Bühne sofort gewusst habe, dass es sich um eine Kugel handelte. Er habe sich ans Ohr gefasst, und seine Hand sei voller Blut gewesen. Trumps Stimme wurde wieder lauter, als er sagte: „Gott war auf meiner Seite.“ Auch seine Anhänger seien nicht von seiner Seite gewichen. Es habe nach den Schüssen keine Massenpanik, kein Rennen in Richtung Ausgang gegeben. Die Leute hätten sich nicht bewegt, weil sie „wussten, dass ich in ernsten Schwierigkeiten bin“. Diese „schöne Menschenmenge“, diese „unglaublichen Menschen“ hätten ihn nicht im Stich lassen wollen.

Demonstrative Gesten fallen Trump bekanntlich schwer. Häufig drückt er seinen Patriotismus etwa dadurch aus, dass er die amerikanische Flagge auf der Bühne öffentlich liebkost. Einen ähnlichen Moment gab es am Donnerstag, als Trump an Corey Comperatore, den getöteten Mann im Publikum der Kundgebung in Butler, erinnerte. Hinter ihm auf der Bühne war dessen frühere Feuerwehruniform aufgebockt. Trump drehte sich um, lief auf das Erinnerungsstück zu und drückte einen Kuss auf den Helm des Getöteten. Auf dem Rücken der Jacke stand allerdings „Compertore“ – hatte man die vermeintlich echte Uniform für den Parteitag hergestellt? Seine Anhänger reagierten dennoch gerührt.

Überhaupt zeigte sich in Milwaukee der Personenkult in der MAGA-Partei noch einmal in neuem Ausmaß. Wenn Trump die Halle betrat, lief er über einen roten Teppich. Sein Platz war in der Ehrenloge, auf breiten Polstern mit weißem Überzug. Wie der Pate scharte Trump jeden Tag Familienmitglieder um sich – die Söhne Don junior und Eric waren die ganze Woche über da. Tochter Ivanka und deren Ehemann Jared kamen nur zum Finale, ebenso wie Ehefrau Melania, die in den vergangenen Monaten kaum an seiner Seite zu sehen war. Neue und alte politische Freunde, darunter Mike Johnson, der Sprecher des Repräsentantenhauses, und Glenn Youngkin, der Gouverneur von Virginia, durften ebenfalls in der Loge Platz nehmen. Trump unterhielt sich mit seinen Platznachbarn und lauschte ansonsten den Huldigungen der Redner gutmütig von oben.

Brach ob einer Lobpreisung stürmischer Applaus oder gar Gejohle aus, errötete er leicht und deutete lächelnd ein „Thank you“ an. Trugen Eltern von im Afghanistankrieg Gefallenen oder ein Veteran des Zweiten Weltkriegs patriotische Bekenntnisse vor, erhob sich Trump von seinem Platz und applaudierte. Und wurde an die Tapferkeit und Güte des Anführers der MAGA-Bewegung erinnert, skandierte die Menge „Trump, Trump, Trump“.

Bis bei Trumps eigener Rede am Donnerstag Stimmung aufkam, dauerte es ein wenig. Dabei war die Ankündigung seines Auftritts durch Dana White, den Vorsitzenden der „Ultimate Fighting Championship“, mindestens ungewöhnlich. Mit zitternden Händen las dieser von einem Zettel ab, wie Trump ihm diese Aufgabe angetragen habe. Mit den Worten: dieser Moment sei „der größte Kampf, den du jemals hattest“. Die letzten Sätze Whites gingen in lautem Jubel unter, da auf dem Videowürfel in der Arena die schon ikonisch gewordenen Aufnahmen Trumps unmittelbar nach dem Anschlag gezeigt wurden: mit Blut im Gesicht und entschlossen gereckter Faust.

Amerikanische „Conventions“, die alle vier Jahre zu den Präsidentenwahlen abgehalten werden, leben von der Inszenierung. Sie hatten schon immer wenig zu tun mit deutschen Bundesparteitagen, in denen der Vorsitzende der Antragskommission Spiegelstrich-Konflikte in Programmdebatten der Parteiflügel trickreich wegzumoderieren versucht. In Amerika sind Parteitage Hollywood-Ereignisse mit Luftballons, Uncle-Sam-Hüten und sonstigem Klamauk.

Zum Ende der länglichen Rede – die wenigstens beinahe pünktlich begonnen hatte – fielen einigen Delegierten aber schon die Augen zu. Nach einem ungewöhnlichen Beginn verfiel der republikanische Präsidentschaftskandidat, der seine Nominierung am Donnerstagabend offiziell annahm, schnell wieder in seine üblichen Tiraden über das Versagen der Biden-Regierung, die schlechte wirtschaftliche Lage Amerikas und die katastrophale Lage an der Südgrenze.

Von gemäßigter Rhetorik konnte keine Rede mehr sein, als Trump seinen Zuhörern versprach, er werde die „illegale Migrationskrise“ beenden, indem er die Grenze schließe und die Mauer fertigstelle, „die wir schon fast fertig gebaut haben“. Man müsse die „Invasion“ stoppen, die Hunderttausende Amerikaner das Leben koste. Für Ekstase reichten die altbekannten Phrasen in Milwaukee nicht. Am ehesten noch zucken die Amerikaner dieser Tage, wenn es um die Inflation geht. Doch auch hier verschwieg Trump, dass es die auch unter ihm gegeben hatte.

Zwischendurch versuchte Trump es noch einmal mit einer gemeinsamen „Vision“ für Amerika. Er reiche jedem Bürger, „jung oder alt, Mann oder Frau, Demokrat, Republikaner oder Unabhängiger, Schwarzer oder Weißer, Asiate oder Latino“, die Hand. Doch spätestens bei der nächsten Bemerkung dürften sich einige Gruppen dann nicht mehr angesprochen gefühlt haben. Da behauptete Trump nämlich, Migranten nähmen Schwarzen und Latinos die Jobs weg. Schon nach der ersten Fernsehdebatte hatte es Kritik an Trump gegeben, als der von „schwarzen Jobs“ sprach.

Seine – ganz überwiegend weiße – Anhängerschaft in Milwaukee verzieh ihm derlei Bemerkungen selbstverständlich. Sie hatten sich sogar eine ganz eigene Hommage für ihren Präsidentschaftskandidaten ausgedacht. Trump hatte sich zu Beginn des Parteitags erstmals seit dem Attentat wieder in der Öffentlichkeit gezeigt – mit weiß bandagiertem Ohr. Und so erschienen bis Donnerstag immer mehr Parteitagsteilnehmer mit ebenfalls verbundenem Ohr.

Heute schon mit Trump rechnen

Viele Unionspolitiker sind gerade in Amerika – man will nicht wieder kalt erwischt werden / *Von Eckart Lohse, Berlin*

Friedrich Merz ist gerade nicht in Amerika unterwegs. Dennoch verfolgt er die Ereignisse dort und kommentiert sie. Das heißt vor allem: den Kampf ums Weiße Haus. Am Freitag äußerte sich der Vorsitzende der CDU und der Unionsfraktion im Bundestag zur Rede des früheren Präsidenten Donald Trump, der als republikanischer Bewerber ein zweites Mal gewählt werden will. Trump sei „streckenweise sogar nachdenklich“ aufgetreten, sagte Merz im Deutschlandfunk. Was genau er damit meinte, blieb offen. Doch es steckt leicht erkennbar die Aufforderung dahinter, sich auf eine abermalige Wahl Trumps einzurichten und ihn nicht von vornherein zu verteufeln. Merz erinnerte daran, dass er schon seit Längerem sage, man müsse mit einer zweiten Amtszeit des Republikaners rechnen.

Auch wenn der Parteivorsitzende gerade nicht selbst in Amerika weilt, so ist seine Quellenlage stabil. Nicht nur, dass Merz selbst beste Verbindungen in die Vereinigten Staaten hat. Aus seiner Fraktion sind mehrere Mitglieder zum Parteitag der Republikaner gereist und können von dort berichten. Der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe, Alexander Dobrindt, hat aus der Nähe zugesehen, der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Jens Spahn (CDU), der Sprecher für transatlantische Beziehungen der Fraktion, Thomas Silberhorn, und der verteidigungspolitische Sprecher Florian Hahn (beide CSU). Zudem ist Fraktionsgeschäftsführer Thorsten Frei gerade in Washington gewesen und von dort nach North Carolina weitergereist.

Spahn hatte sich zu Beginn des Republikaner-Parteitags ähnlich geäußert wie Merz. Trump, der wenige Tage zuvor ein Attentat überlebt hatte, habe auf ihn „eher einen nachdenklichen Eindruck gemacht“, sagte der Fraktionsvize. Er sei „ruhig, wie ich ihn selten gesehen habe“, gewesen. Mit Blick auf eine mögliche nächste Amtszeit Trumps sagte Spahn, Deutschland müsse mit jedem amerikanischen Präsidenten „gesprächsfähig“ sein. Spahn wollte „Konstruktives“ bei Trump entdeckt haben, etwa wenn es um die Themen fairer Handel, Eindämmung Chinas oder die Forderung gehe, Europa müsse mehr für seine Sicherheit tun.

Dass so viele prominente Unionspolitiker versuchen, sich mit dem Gedanken an eine Wiederwahl Trumps anzufreunden, liegt auch daran, dass heute noch in der Unionsfraktion davon berichtet wird, man habe vor der ersten Amtszeit Trumps zu wenige Kontakte in dessen Lager gehabt. Man will nicht wieder kalt erwischt werden. Hinzu kommt die Überzeugung, dass auch im Falle eines demokratischen Wahlsiegs vieles anders würde im Verhältnis zu Washington. Der Ton wäre vielleicht ein anderer als bei einem Präsidenten Trump. Aber die Erwartung, dass Europa und Deutschland besonders in militärischen und wirtschaftlichen Belangen mehr tun müssten, würde sich dadurch nicht ändern, ist die in der Union verbreitete Meinung. Frei berichtete von einem sehr kritischen Blick seiner Gesprächspartner auf Deutschland. „Für mich waren viele Begegnungen eher alarmierend. Wir haben viele Hausaufgaben zu machen“, sagte er der F.A.Z. Doch mahnte er, „nicht erschrocken wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren, sondern unseren Beitrag für die eigene Sicherheit und zur Verbesserung unserer Wettbewerbsfähigkeit zu leisten“.

Die Union hat angesichts ihrer transatlantischen Ausrichtung seit jeher großes Interesse an Amerika und besonders an der Republikanischen Partei. Seit diese sich Trump unterworfen hat, ist die Kontaktpflege schwieriger. Das Bild von ihm, so wird in der Union beteuert, sei grundsätzlich kritisch. Merz warne in seinen internen Redebeiträgen auch regelmäßig vor den Folgen einer Wahl Trumps für die amerikanische Demokratie, so ist zu hören. Während der Vorsitzende für alle sprechen müsse, könnten andere wie Spahn und Frei leichter Zwischentöne setzen, wird die Lage beschrieben.

Die Unionsführung dürfte im Hinterkopf haben, dass sie nicht nur als Opposition mit dem oft provokativen Trump umgehen muss. Die SPD hat mehrfach versucht, mit antiamerikanischen Tönen Wahlkampf zu machen. Würde Trump im November gewählt, könnten die Sozialdemokraten das im Wahlkampf 2025 noch einmal versuchen. Da derzeit wenig für eine zweite Amtszeit von Kanzler Olaf Scholz spricht, hätte es ein Regierungschef von der Union dann mit einem amerikanischen Präsidenten zu tun, der vermutlich nicht gut auf Berlin zu sprechen wäre.

STIMMEN DER ANDEREN

Kein einfacher Job

„Sydsvenskan“ (Malmö) kommentiert die Wiederwahl Ursula von der Leyens an die Spitze der EU-Kommission:

„Vor allem die extreme Rechte sorgte dafür, sich in der Debatte um die Präsidentin der EU-Kommission Gehör zu verschaffen. Aber am frühen Nachmittag war dennoch klar, dass die Kommission in einer weiteren Amtszeit von Ursula von der Leyen geleitet wird. Der Weg dorthin war lang. Die Amtszeit 2019–2024 war geprägt von Prüfungen – Kriege in der Ukraine und in Gaza, Inflation, Klimakrisen und vor allem die Corona-Pandemie. Von der Leyen ist es gelungen, die EU immer wieder zu einen. Sie hat bewiesen, dass sie eine Anführerin ist, der man vertrauen kann. Trotz der Unsicherheit vor der Abstimmung war es auch genau der Bedarf der EU an innerer Stabilität, der selbst wackelnde Abgeordnete dazu brachte, sich hinter sie zu stellen. Und ganz im Geiste der EU sprach von der Leyen von Freiheit, Zusammenhalt und Demokratie. Sie werde niemals akzeptieren, dass Demagogen und Extremisten die europäische Lebensweise zerstören. Sie sei bereit, den Kampf zusammen mit allen demokratischen Kräften im Parlament zu führen, sagte sie in ihrer Rede. Das wird es in den kommenden fünf Jahren in der EU brauchen. Die neu gewählten Rechtsextremisten werden kaum still dasitzen.“

Hat sich in Krisen bewährt

„De Tijd“ (Brüssel) schreibt zu diesem Thema:

„In der vergangenen Legislaturperiode hat von der Leyen bewiesen, dass sie eine krisenfeste Kommissionspräsidentin ist. Sie steuerte die Europäische Union durch Pandemie und Energieschock, und sie orchestrierte die rasche europäische Antwort an Russlands Präsident Wladimir Putin. Ausgerechnet als Deutsche hat sie den Rubikon überschritten, indem sie europäische Verschuldung zuließ. Und sie erkannte, dass die grüne Politik angepasst werden musste, als es bei den Landwirten und in der Industrie gewaltig krachte. Damit hat sie bewiesen, dass sie die Führungspersönlichkeit sein kann, die Europa verdient, in einer Welt, in der Putin Krieg führt, der US-Präsidentschaftskandidat Donald Trump droht, die NATO zu untergraben, der chinesische Protektionismus die europäische Klimaindustrie in den Abgrund treibt und die europäische Freihandelsidee unter Druck gerät. Ihren moralischen Kompass bewies sie, als sie den ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán wegen seines Besuchs bei Putin zurechtwies.“

Vielen viel versprochen

Die „Badische Zeitung“ (Freiburg) meint:

„Um eine Mehrheit abzusichern, hat von der Leyen vielen viel versprochen. Dass dazu auch Italiens Ministerpräsidentin Georgia Meloni gehörte, ist kein Sündenfall, wenn es gelingt, die Regierungschefin der drittgrößten EU-Volkswirtschaft konstruktiv einzubinden. Destruktive Kräfte à la Viktor Orbán gibt es schon genug. … Um die EU zusammenzuhalten, braucht es breite Bündnisse.“

Biden scheint die Schwere der Krise zu leugnen

Die „Washington Post“ beleuchtet die Lage im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf:

„Schon vor der TV-Debatte weigerte sich Biden, Umfragen anzuerkennen, die zeigten, dass er in den meisten Swing States hinter Trump lag. Diese Verleugnung hat sich nur noch verstärkt. … Die Demokratische Partei hat einen ganzen Monat Zeit, bevor ihre Delegierten auf dem Parteitag zusammenkommen. Sie sollte den Raum dafür schaffen, dass legitime Bedenken geäußert werden können. Und sie sollte die Debatte nicht ausschließen. Alles andere … würde bedeuten, die berechtigten Bedenken der Demokraten zu ignorieren, die glauben, dass Biden nicht länger der Kandidat der Partei sein sollte.“

Er muss sich zurückziehen

Die „Badischen Neuesten Nachrichten“ schreiben:

„Wenn er seine eigene Partei nicht komplett zerlegen will, muss der Präsident seine Kandidatur für das höchste Amt der USA schleunigst zurückziehen. Sonst werden die Demokraten Anfang November eine krachende Niederlage erleben, von der sie sich lange nicht erholen werden. Spätestens seit dem gescheiterten Attentat auf seinen Herausforderer Donald Trump dämmert selbst den treuesten der treuen Biden-Fans und vor allem seinen Geldgebern, was die Stunde geschlagen hat. Und prompt lieferte der an Corona erkrankte 81-Jährige auf dem Flughafen von Las Vegas einmal mehr die fatalen Bilder, die ihn als tattrigen Staatschef zeigen.“

Vermintes Gelände

80 Jahre nach Stauffenbergs Attentat wird die „Wolfsschanze“ entstaubt. Das gilt auch für einen bislang vergessenen Schauplatz gleich nebenan.

Von Stefan Locke, Rastenburg/Steinort

Geblieben ist nur die Tür: *In dieser Besprechungsbaracke fand vor 80 Jahren das Attentat statt.* Fotos Stefan Locke

An der Schnellstraße, die Warschau mit der im Norden gelegenen Region Ermland-Masuren verbindet, wird auf großen Plakatflächen für Beton geworben. Das ist natürlich ein Hinweis auf ein praktisches Baumaterial für neue Wohnungen, Straßen und Schulen, also auf die Zukunft. Beton aber spielte hier bereits in der Vergangenheit eine große Rolle, nämlich Anfang der Vierzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts, als die Region noch Ostpreußen hieß und die Nationalsozialisten gefühlt mehrere Jahresweltproduktionen an Beton in die masurischen Sümpfe kippen und daraus eine gigantische Bunkeranlage formen ließen. Ausgerechnet an jener Stelle aber, an der die Weltgeschichte hätte verändert werden können, wurde das Material nicht verwendet: Die Besprechungsbaracke, in der an diesem Samstag vor 80 Jahren Adolf Hitler getötet werden sollte, war im Wesentlichen nur aus Sperrholz, aus dessen Trümmern sich der „Führer“, lediglich leicht verletzt, herausgraben konnte. In einem Betongebäude hätte die Bombe eine ganz andere – womöglich tödliche – Wirkung entfaltet.

Heute sind von ebenjener Baracke ein brüchiges Fundament, drei Treppenstufen aus Backstein sowie zwei verrostete Stahltüren übrig, die sperrangelweit offen stehen. Weil die Wände bis heute fehlen, kann man aber auch einfach um sie herum gehen. Der Schauplatz des Attentats ist zweifellos die Hauptattraktion des Museumskomplexes „Wolfsschanze“, den inzwischen jedes Jahr 350.000 Menschen aus allen möglichen Ländern besuchen. Wojciech Kozioł, der hier für Bildung und Tourismus zuständig ist, erzählt: „Man kann sagen, dass hier heute die ganze Welt hereinschaut.“ Das ist schon mal ein großer Unterschied zu früher, als von hier herausgeschaut wurde, um die ganze Welt zu erobern. Was damals geschah, ist längst nicht mehr allen der heutigen Besucher geläufig. Manchen Gästen sei die Geschichte „überhaupt nicht bekannt“, sagt Kozioł. Und ja, es gebe auch immer noch solche, die sich an diesem Ort vor allem für alles Militärische begeisterten.

Letzteres hatte in der jüngeren Vergangenheit ziemlich überhandgenommen. Nach dem Krieg war das Areal „Wolfsschanze“, für das die Nazis gut ein Drittel des 800 Hektar großen Stadtwalds von Rastenburg (Kętrzyn) konfisziert hatten, in die Verantwortung des polnischen Staatsforsts gelangt. Der übertrug den Betrieb des Komplexes nach dem Ende der „Volksrepublik“ 1990 einem privaten Pächter. Dieser machte daraus eine Art Nazi-Disneyland, das vor allem den Gewinn maximierte und historische Fakten minimierte – sehr zur Freude von Militariafans, die hier in Jeeps herumkurvten und Schießübungen machten, Neonazis, die mit der Hand auf dem Herz vor Bunkern posierten, Möchtegernschatzsuchern, die den Boden auf der Suche nach Hitlers Zahnbürste umgruben, und Reichsinfizierten, die Umstehende mit Kennermiene über im Untergrund verlaufende Bahnlinien sowie einen mit der Ostsee verbundenen U-Boot-Hafen belehrten.

2015 reichte es der Forstbehörde. Sie kündigte den Vertrag und nahm den Betrieb des Areals in eigene Hände. „Die Pächter hatten das Gelände nicht nur vernachlässigt, sondern verwüstet“, erzählt Kozioł. Die erhalten gebliebenen Gebäude seien in ruinösem Zustand gewesen, die Waldwege verschlammt, die Bunkerreste ungesichert, und Schautafeln zur Geschichte des Ortes habe es gar nicht gegeben. Seine Behörde arbeitet nun daran, den Komplex zu einem „Bildungszentrum für Geschichte und Natur“ zu entwickeln. Inzwischen gibt es einen Rundgang auf befestigten Wegen inklusive geschichtlicher Erläuterungen und Schautafeln vor jedem der einstigen Bunker, wahlweise auch Audioguides, sowie kompakte Ausstellungen zum Zweiten Weltkrieg, zum Warschauer Aufstand und in einer nachgestellten Baracke auch zum Attentat Stauffenbergs.

Für deutsche Besucher bleibt der Ort gleichwohl heikles Terrain. An einem Sonntag Mitte Juni nähert sich eine Reisegruppe des Vereins „Förderkreis Kultur & Schlösser“ aus dem Münsterland der „Wolfsschanze“. Die rund 20 Teilnehmer sind zumeist Rentner und für acht Tage auf Kultur- und Bildungsreise im Nordosten Polens. Sie besichtigen Danzig, Allenstein und Lyck, besuchen Schlösser und Gutshäuser und genießen die im Frühsommer besonders reizvolle Landschaft mit blühenden Feldern, grünen Eichenalleen und dunkelblauen Seen. Inmitten all dieser Idylle und architektonischer Pracht aber liegt der Ort, der ein Abgrund ist. „Da gibt es immer ein Grummeln im Magen“, sagt Reiseleiterin Bettina Bouresh. „Die Frage ist, ob man diesen Ort überhaupt besichtigen muss.“ Ihrer Erfahrung nach komme man aber nicht drum herum, weil die meisten ihn dann ohnehin sehen wollten, „wenn sie schon mal hier sind“.

Der Bus biegt also von der Hauptstraße ab, an der ein großes Schild den „Lotnisko Hitlera“ bewirbt, also den Flugplatz Rastenburg, über den Stauffenberg es vor 80 Jahren gerade so wieder nach Berlin schaffte und der heute, natürlich in Privathand, Hinterlassenschaften des Führerdaseins als Touristenattraktion anpreist. Weiter geht es über eine Bahnlinie, über die von der für den Bau verantwortlichen „Organisation Todt“ die ungeheuren Materialmengen herangeschafft wurden , und dann hält der Bus auch schon auf einem Parkplatz ausgerechnet vor einem Schild mit der Aufschrift „Fremdenführer“. Bouresh erwähnt noch einmal das Grummeln, das „völlig normal“ sei, und dass man auch draußen bleiben könne. „Doch auch wer nicht mit reingeht, spürt die Geschichte, die mit dem Ort verbunden ist“, sagt sie. „Man kommt einfach nicht drum herum.“

Es kommen dann alle mit, jetzt, wo sie schon mal hier sind. 30 Minuten hat Bouresh für die Besichtigung vorgeschlagen, am Ende werden es mehr als zwei Stunden sein. Es gehe ihr nicht um die Dicke der Mauern oder die Menge an Beton, sondern darum, „einen Eindruck zu kriegen“, sagt sie. Der ist dann erst einmal für so ziemlich alle überwältigend: Nach den Überresten der Besprechungsbaracke, die am Anfang des Rundgangs liegen und vor denen ein Gedenkstein an Stauffenberg

Reiseleiterin: *Bettina Bouresh*

und seine Mitverschwörer erinnert, öffnet sich eine Art Dschungel. Riesige, moosüberwucherte und Felsen gleichende Betonbruchstücke liegen verstreut, Bäume wachsen aus den Trümmern. Dazwischen stehen Bunker: Nummer 6: Gäste, Nummer 11: Bormann, Nummer 13: Hitler.

Der „Führerbunker“ hat einen großen Mittelriss und sieht aus, als wäre er vom Blitz getroffen. Doch es waren gut acht Tonnen Sprengstoff je Bunker, mit denen die Wehrmacht auf dem Rückzug im Januar 1945 hier Spuren zu verwischen versuchte und dabei eine weitere Niederlage erlitt. Die Detonationen ließen zwar das Eis auf benachbarten Seen reißen, die Bunker aber hielten stand. Nach der Roten Armee, die auf dem Areal noch 54.000 Minen entschärfte, erobert nun seit Jahrzehnten die Natur das Gelände. „Das sind Bilder, das ist ja der Hammer“, ruft ein Mann aus der Reisegruppe und bremst umgehend seine Begeisterung. „Also ich meine: schlimm.“ Fast alle haben jetzt ihre Handys gezückt. „Gänsehaut, so’n bisschen“, sagt eine Frau. „Wahnsinn!“, eine andere. Rund 800 Tage habe Hitler hier verbracht, informieren Schautafeln; von hier aus dirigierte er den Angriff auf die Sowjetunion, befahl die Belagerung Leningrads und die Vernichtung Warschaus.

„Das lässt einen ja nicht kalt“, sagt ein weiterer Mann. Als Deutscher könne man sich gar nicht nicht dazu verhalten. „Man fragt sich, wie eine hochzivilisierte Nation wie die unsere binnen zwölf Jahren so komplett versagen konnte.“ Und wie lange das Versagen nachwirkt. In seiner Schulzeit seien Stauffenberg und der Widerstand tabu gewesen, bekennt ein anderer. Mückenschwärme kreisen, die Sonne scheint durch die Buchen. In manchen Baumkronen hängen noch Originaltarnnetze, die bei den Sprengungen 1945 dort landeten. Immer wieder versuchten Touristen, Schnipsel davon zu ergattern, berichtet Wojciech Kozioł.

Besuchern aus Polen und Litauen etwa, die an diesem Nachmittag auch in der „Wolfsschanze“ unterwegs sind, fällt der Umgang erkennbar leichter. Sie machen Selfies vor Bunkern, lachen, essen Eis. „Die steigen in ihre Autos und haben Betontrümmer angeguckt“, bemerkt jemand. „Wir nehmen das als Gepäck mit nach Hause.“ Manche Deutsche sind diesbezüglich freilich mit Schrankkoffern unterwegs, andere nur mit Handtasche. Er habe sich „abgewöhnt, mich zu schämen“, sagt ein Mann. Für ihn sei das alles Geschichte.

Susanne Metz, die Vorsitzende des Vereins aus dem Münsterland, sagt, sie erinnere sich an Fotos ihres Vaters in Uniform in Russland. Ihre Eltern hätten jedoch nie mit ihr über die Zeit gesprochen. „Über Stauffenberg habe ich immer wieder gelesen, ich bewundere seinen Mut“, sagt sie. „Aber was hat ihn wirklich dazu gebracht, das zu tun? Und warum erst so spät?“ Einige Antworten darauf könnte ein nur 25 Kilometer von der „Wolfsschanze“ entfernter, bislang wenig beachteter Schauplatz geben: Steinort (Sztynort). Auf dem malerisch auf einer Halbinsel im Dargeiner See gelegenen Anwesen hatte über Jahrhunderte die Familie von Lehndorff ihren Sitz. Der letzte Besitzer, Heinrich von Lehndorff, wurde 1944 als einer der Mitverschwörer Stauffenbergs in Berlin-Plötzensee gehenkt.

Als Hitler in die „Wolfsschanze“ zog, quartierte sich sein Außenminister Joachim Ribbentrop in Steinort ein. „Er wollte nicht im Bunker leben und konfiszierte für sich und seine Entourage das halbe Schloss“, sagt Bettina Bouresh. Ribbentrop führte sich fortan auf, als gehöre ihm das Anwesen, er empfing Staatsgäste, gab Empfänge, während auf der anderen Seite der Eingangshalle Pläne gegen ihn und die Regierung geschmiedet wurden. Nach dem Attentat geriet auch Ribbentrop kurz ins Visier der Ermittler. „Das war schon eine einzigartige Konstellation und ein bemerkenswertes Doppelleben der Lehndorffs“, sagt Bouresh. Sie ist auch Vorsitzende der Lehndorff-Gesellschaft, einer deutsch-polnischen zivilgesellschaftlichen Initiative, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Steinort auch wegen seiner historischen Bedeutung zu einem kulturellen Zentrum für die Region sowie zu einer deutsch-polnischen Begegnungsstätte zu entwickeln.

Zu besprechen gibt es in der Tat viel. Der Blick Polens auf den 20. Juli und die Verschwörer ist nicht positiv. Er bewundere zwar den Mut der Tat, sagte der frühere polnische Botschafter in Deutschland, Janusz Reiter, wenige Tage vor dem 80. Jahrestag bei einer vom deutschen Generalkonsulat ausgerichteten Gedenkveranstaltung in Danzig. „Aber Helden sind sie für mich und viele Polen nicht.“ Er erinnerte daran, dass viele der Verschwörer zuvor begeistert an den Feldzügen Hitlers teilgenommen hatten. Stauffenberg etwa schrieb aus Polen an seine Frau, dass „die Bevölkerung ein unglaublicher Pöbel“ sei, „ein Volk, das sich nur unter der Knute wohlfühlt.“ Auch Heinrich von Lehndorff war mit der Wehrmacht in Frankreich und der Sowjetunion. Und dennoch oder gerade deshalb entschlossen sich Männer wie er später zum Äußersten.

Die heldenhafte Tat aber habe Deutschland nicht von der Schande der nationalsozialistischen Verbrechen reinigen können, sagt Reiter. Diese Chance habe sich erst später geboten, als der gescheiterte Widerstand – nicht nur der Verschwörer des 20. Julis, sondern auch Georg Elsers, der Weißen Rose, der Roten Kapelle oder kirchlicher Vertreter – seine Bedeutung als Quelle moralischer Legitimation für ein neues, demokratisches Deutschland offenbart habe. Reiter warnt aber auch davor, die Männer des 20. Julis heute in Schubladen zu stecken. Menschliche Schicksale unter totalitärer Herrschaft seien vielschichtig. „Jeder, der in einer Diktatur gelebt hat, weiß das. Für die Angehörigen des deutschen Widerstands galt das auch.“

Steinort als einst deutscher Schauplatz von Verbrechen und Mut, der heute in Polen liegt, scheint wie prädestiniert für eine Beschäftigung nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft zu sein. Auch Reiter unterstützt die Idee, die nach langem Ringen im Deutschen Bundestag und bei der polnischen Regierung Widerhall gefunden hat. Inzwischen hat der Bundestag vier Millionen Euro für die Notsicherung bewilligt. Denn das Lehndorff’sche Schloss ist in desolatem Zustand. Nach dem Krieg war es Sitz eines Landwirtschaftsbetriebes und verfiel nach dessen Abwicklung Anfang der Neunzigerjahre. 2010 sei es akut einsturzgefährdet gewesen, sagt Wolfram Jäger.

Jäger ist 73 Jahre alt und Bauingenieur, er hat sein Leben lang an der TU Dresden gelehrt und ist Spezialist für schwierigste Fälle. Als in Barcelona eine U-Bahn unter der Sagrada Família gebaut wurde, stellte er sicher, dass das Bauwerk nicht einstürzte. Nach Steinort kam er zum ersten Mal 2011, nachdem in Sachsen große Teile der Inneneinrichtung des Schlosses entdeckt worden waren. „Mich hat interessiert, wo das alles herkam.“ Seitdem lässt ihn der Ort nicht mehr los. Er führt durch das eingerüstete Gebäude, in dem Zwischendecken fehlen, Wände eingerissen sind und die Treppe nur noch notdürftig trägt. Im Westflügel, in den sich einst Ribbentrop einquartiert hatte, sind jedoch schon die 13 Meter langen Deckenbalken saniert, auch der sich neigende Dachstuhl ist gesichert. Im Moment aber stocken die Arbeiten, denn es fehlt mal wieder Geld.

Für Jäger ist das Anwesen auch wegen seiner Rolle im Widerstand ein „herausragendes Beispiel der Zeitgeschichte“, das Schloss selbst aber vor allem eine fachliche Herausforderung. Es ist auf Lehm gebaut, der trocken wunderbar trage, aber nicht nass werden dürfe, sagt er beim Gang durch den Keller. Ein neues Fundament oder Hochdruckinjektionen hätten viele Millionen Euro gekostet. Jäger fand eine deutlich preiswertere und ebenso wirksame Lösung. Er ummantelte den Lehmsockel außen mit: Beton. Der soll nun als stabile Grundlage für die Pläne dienen, die Deutsche und Polen oben, am Tageslicht, für eine gemeinsame Zukunft schmieden.

Gewalt wegen Cannabis

Ermittler kritisiert in F.A.S. Ampelgesetz

reb. DÜSSELDORF. Nach dem heftigen Konflikt zwischen deutschen und niederländischen Rauschgiftbanden um vermutlich 300 Kilogramm verschwundenes Cannabis im Raum Köln warnt der Bund Deutscher Kriminalbeamter (BDK) vor weiteren ähnlichen schweren Straftaten wie Sprengstoffattacken und Entführungen. „Holland muss uns eine Mahnung sein“, sagte der nordrhein-westfälische BDK-Vorsitzende Oliver Huth im Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (F.A.S.). Die auch „Mocro“-Mafia genannten niederländischen Banden seien skrupellos. Für sie gehe es darum, mit allen Mitteln klarzumachen, wer der Stärkere sei. „Und diesen Modus haben sie nun auch erstmals in Deutschland benutzt“, sagte Huth, der Ermittler in der Abteilung für organisierte Kriminalität im Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen ist.

Der Kölner Fall sei mit der Cannabis-Teillegalisierung durch die Ampelregierung zum 1. April in Zusammenhang zu bringen. Es beginne damit, dass bis 1. Juli noch nicht einmal theoretisch legale Bezugsquellen in größerem Umfang zur Verfügung gestanden hätten. Bis die sogenannten Anbauvereine gegründet und genehmigt seien und dann liefern könnten, werde noch viel Zeit vergehen. „Da aber seit dem 1. April auch viele bisherige Nichtkonsumenten unbedingt ihr neues Recht nutzen wollten, egal woher der Stoff kommt, scheint die Nachfrage stark zugenommen zu haben. Diese 300 Kilogramm allein für den Großraum Köln machen das klar“, sagte Huth der F.A.S. „Wir erleben eine Cannabisschwemme.“

Ein Problem sei auch, dass „jetzt jeder über 18 Jahren mit 25 Gramm Cannabis in der Tasche herumlaufen und zu Hause sogar 50 Gramm lagern darf. Das sind erhebliche Mengen, für die man vor dem Gesetz heftige Strafen bekommen hat.“ Angesichts solcher Freimengen sei es „nicht im Ansatz“ möglich, bei Kontrollen zwischen bloßen Konsumenten und Dealern zu unterscheiden. „Es werden immer weniger Kontrollen stattfinden. Und weil es auf absehbare Zeit kaum legalen Stoff gibt, funktioniert das Gesetz wie ein Konjunkturprogramm für den Schwarzmarkt.“

Die Erwartung, dass der Schwarzmarkt in Deutschland durch die Cannabis-Clubs und den Selbstanbau drastisch einbrechen werde, bezeichnet der Kriminalbeamte als völlig naiv. Für viele Konsumenten werde der Schwarzmarkt die bequemste Bezugsquelle bleiben. „Hinzu kommt: Auch unter den Konsumenten gibt es genügend, denen der im Cannabisgesetz erlaubte Grenzwert des Cannabiswirkstoffs Tetrahydrocannabinol (THC) zu niedrig ist.“ Huth erwartet zudem, dass viele Konsumenten keine Lust haben werden, sich in einem Verein zu organisieren, weil sie lieber weiter anonym kiffen wollten.

Blicke nach links, Blicke nach rechts: *Michael Kretschmer, Friedrich Merz und Mario Voigt beim CDU-Wahlkampfauftakt* Foto dpa

Der Elefant im Raum

Beim Wahlkampfauftakt im Osten grenzt die CDU sich von der AfD ab. Zu einer anderen Partei sagt sie auffällig wenig.

Von Markus Wehner, Meerane

Friedrich Merz spart sich ein paar wichtige Sätze für das Ende seiner Rede auf. „Diese Wahlen in Thüringen und Sachsen werden in ganz Europa beobachtet – und auch darüber hinaus“, sagt der CDU-Vorsitzende beim Auftakt zum Wahlkampf seiner Partei in diesen beiden Bundesländern. Merz ist mit den Spitzenkandidaten aus Sachsen und Thüringen, Michael Kretschmer und Mario Voigt, zu einem Hotelgarten im Grenzort Meerane zwischen beiden Ländern gekommen. Besonders im Ausland werde beobachtet, was mit der AfD und dem BSW passiere, sagt der CDU-Vorsitzende. Er sei oft in Thüringen und Sachsen unterwegs, auch privat mit dem Fahrrad, weil Deutschland hier besonders schön sei. Aber er bekomme auch mit, wie viel Unmut es gebe, weil vieles nicht gut laufe. „Aber ist das die richtige Antwort, AfD oder BSW zu wählen?“, fragt Merz. Es ist das erste Mal, dass Sahra Wagenknecht an diesem Abend zumindest in der Abkürzung ihrer Partei erwähnt wird. Bis dahin war sie der Elefant im Raum.

Merz lobt ausführlich Mario Voigt für sein TV-Duell mit dem thüringischen AfD-Spitzenkandidaten Björn Höcke. Das sei mutig gewesen, Voigt habe Höcke einen Teil seiner Maske vom Gesicht gerissen. Die AfD, das seien Ideologen und Rechtsradikale. „Für uns ist es klar, dass es mit diesen Leuten keine Zusammenarbeit gibt.“ Das seien Nationalisten, aber keine Patrioten, sagt Merz. Denn der Patriot, ein Begriff, den er auch für die CDU reklamiert, liebe sein Land, der Nationalist aber hasse alle anderen. Über Wagenknecht und das BSW sagt Merz hingegen kein Wort mehr. Er weiß, dass die neue Partei für eine Regierungsbildung in den Ländern wohl noch gebraucht wird.

Etwa in Thüringen. Mario Voigt aber zieht es vor, das Thema ebenfalls zu umgehen. Er spricht lange über illegale Migration. Die Union habe in der Migrationsfrage auch nicht alles richtig gemacht in der Vergangenheit, sagt er. Doch die erste Bezahlkarte für Asylbewerber habe eine Thüringer Landrätin eingeführt, die Arbeitspflicht für sie der Landrat Christian Herrgott, der als Generalsekretär der thüringischen CDU mit auf der Bühne steht. Man unterscheide zwischen denen, die man als Fachkräfte brauche, und „denen, die in unsere Sozialsysteme einwandern“. Man sei weltoffen, aber das bedeute nicht, dass „wir in unserem Haus die Tür aushängen“.

Auch der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer spricht lange über die illegale Migration, die begrenzt werden müsse. „Mit den Grünen ist das nicht möglich“, sagt Kretschmer. Deswegen dürfe es künftig keine Regierung in Sachsen mit den Grünen geben. Allerdings sind nicht alle führenden Leute in der sächsischen CDU dieser Meinung. Manche würden eine Fortsetzung der derzeitigen Koalition mit der SPD und den ungeliebten Grünen einem Bündnis mit den Leuten vom BSW vorziehen, sofern es dafür genügend Stimmen gibt. Da SPD und Grüne derzeit bei jeweils sieben Prozent stehen, könnte es reichen, wenn die sächsische CDU deutlich mehr als 30 Prozent erreicht. Doch Kretschmer hat sich offenbar festgelegt – was auf eine Koalition mit dem BSW hinauslaufen würde.

Voigt weist darauf hin, dass die Parteien der Ampel alle in Thüringen um die fünf Prozent oder darunter liegen würden. Letzte Umfragen sehen die SPD bei sieben, die Grünen bei vier und die FDP bei zwei Prozent. „Es kommt auf uns an, auf die CDU“, sagt Voigt.

Dass der CDU auch die Koalitionspartner unter den demokratischen Parteien ausgehen, problematisiert Voigt allerdings nicht. Es gehe bei diesen Wahlen um mehr als nur um Thüringen und Sachsen. „Wir können den Höckes den Stuhl vor die Tür stellen, ihnen klarmachen, dass sie hier keinen Fuß auf den Boden kriegen“, so Voigt in einer kämpferischen Rede. Wenn die CDU in Thüringen wieder regiere und in Sachsen weiter regiere, „dann liefern wir der Bundes-CDU das beste Argument, auch die Ampel im nächsten Jahr endlich nach Hause zu schicken“, sagte der Thüringer CDU-Vorsitzende. Doch bis dahin kann noch viel passieren – auch und gerade in Thüringen und Sachsen.

Todesurteil gegen deutschen Staatsbürger in Minsk

Anklage unter anderem wegen „Terrorismus“ / Auswärtiges Amt: Unmenschliche Bestrafung

In Belarus ist ein deutscher Staatsbürger zum Tode verurteilt worden. Das teilte die belarussische Menschenrechtsgruppe „Wjasna“ am Freitag mit. Demnach hat ein Minsker Gericht Rico K. bereits am 24. Juni wegen sechs schwerwiegender Anklagepunkte verurteilt. Darunter sind „Söldnertum“, „Agententätigkeit“, „Terrorismus“, „Bildung einer extremistischen Vereinigung“ und „illegale Handlungen im Zusammenhang mit Schusswaffen, Munition und Sprengstoffen“.

Nach Informationen der belarussischen Menschenrechtsschützer saß K. bereits ab dem 6. November 2023 in Untersuchungshaft. Das Verfahren begann demnach am 6. Juni, seither fanden insgesamt zwölf Sitzungen – teilweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit – statt. Laut Wjasna handelt es sich hierbei um den ersten Fall, bei dem sich in Belarus jemand wegen „Söldnertums“ verantworten musste. Aus dem Auswärtigen Amt hieß es, der Betroffene werde konsularisch betreut. Das Außenamt und die Botschaft in Minsk setzen sich demnach „intensiv gegenüber den belarussischen Behörden für ihn ein“. Die Todesstrafe sei „eine grausame und unmenschliche Form der Bestrafung, die Deutschland unter allen Umständen ablehnt“.

K. wurde den Angaben zufolge in Berlin geboren und war als Notfallsanitäter für das Deutsche Rote Kreuz tätig. Ausweislich seines Profils in einem sozialen Jobnetzwerk war er zuvor als Krankenpfleger in einer Seniorenresidenz und in der amerikanischen Botschaft in Berlin tätig.

Laut Wjasna hängt die Verurteilung mit dem mechanisierten Bataillon „Western“ des Kastuś-Kalinoŭski-Regiments zusammen, da im Ukrainekrieg auf der Seite Kiews gegen Russland kämpft. Dessen belarussischen Kämpfer kehren nicht nach Belarus zurück, da ihnen in der Heimat Verfolgung, Folter und die Todesstrafe drohen. Auf Anfrage der F.A.Z. teilte die Pressestelle des Regiments mit, der Verurteilte sei nicht Teil des Kampfverbandes.

Bislang ist unklar, ob die Machthaber in Minsk bezwecken, den verurteilten Deutschen gegen im Westen inhaftierte Belarussen oder Russen auszutauschen. In dieser Woche signalisierte der belarussische Machthaber Alexandr Lukaschenko überraschend, dass er mehr westliche Besucher begrüßen würde. Bürger aus 35 europäischen Ländern, darunter Deutschland, können demnach bis zum Jahresende visumsfrei nach Belarus einreisen. Das Auswärtige Amt warnt vor Reisen nach Belarus. „Verhaftungen und Verurteilungen können jederzeit, auch aufgrund konstruierter Vorwände, erfolgen.“ Diese Urteile könnten als politisches Druckmittel dienen, heißt es aus Berlin. ropu.

Ein „Wendepunkt“ für Vučić

Lithium-Abkommen mit Serbien / Scholz in Belgrad

Die Europäische Union und Serbien wollen gemeinsam eines der größten Lithium-Vorkommen Europas im Wert von mehreren Milliarden Euro für die Herstellung von Batterien vor allem für Elektroautos abbauen. In Anwesenheit von Bundeskanzler Olaf Scholz, Serbiens Präsident Aleksandar Vučić und EU-Kommissionsvize Maroš Šefčovič wurde in Belgrad eine Absichtserklärung unterzeichnet, die eine umweltverträgliche Förderung des begehrten Leichtmetalls im westserbischen Jadar-Tal ermöglichen soll. In Serbien gibt es massiven Widerstand von Umweltschützern gegen das Projekt.

Scholz versicherte, dass das Projekt den „höchsten Standards“ des Umweltschutzes entsprechen werde. „Wir werden das unterstützen, und wir werden unseren Beitrag dazu leisten, dass das auch tatsächlich so kommt.“ Šefčovič sprach von einem „historischen Tag“ und wertete das Abkommen als Schritt Serbiens in Richtung EU. Vučić sagte nach der Unterzeichnungszeremonie: „Für uns wird dies einen Wendepunkt und einen Quantensprung in die Zukunft darstellen, etwas, das wir nicht für möglich gehalten hätten.“

Für beide Seiten geht es bei dem Rohstoff-Abkommen um viel. Für Serbien handelt es sich um die größte ausländische Direktinvestition seiner Geschichte. Ziel der Regierung in Belgrad ist es, eine Wertschöpfungskette für Elektromobilität vom Abbau des Rohstoffs bis zur Batteriefertigung aufzubauen. Das bedeutet Staatseinnahmen, Arbeitsplätze und Investitionen, die Vučić auf sechs Milliarden Euro schätzt. Unter anderem habe Scholz ihm versichert, dass in Serbien auch eine Batteriefabrik entstehen werde.

Für Serbien geht es auch um seine Beitrittsperspektive zur EU. Scholz bekräftigte, dass er auch nach Belgrad gereist sei, um die EU-Beitrittsbestrebungen Serbiens und seiner Nachbarstaaten zu unterstützen. Seine Vorgängerin Angela Merkel (CDU) hatte sich im Rahmen des sogenannten Berliner Prozesses stark für die Westbalkanstaaten eingesetzt. „Mitte Oktober findet ein weiteres Treffen in diesem Zusammenhang statt, es soll unser klares Bekenntnis zur europäischen Perspektive der Staaten des westlichen Balkans mit sich bringen“, sagte der Bundeskanzler. F.A.Z.

Deutschland übernimmt Kinder

Behandlung von Ukrainern nach Angriff auf Klinik

rso. STUTTGART. Am Donnerstagabend haben deutsche Kinderkliniken acht Kinder aus der Ukraine übernommen. Die meisten von ihnen sind an Krebs erkrankt, einige sind erst wenige Monate alt. Sie waren zuvor in der Kiewer Kinderklinik Ohmatdyt behandelt worden, bevor diese am 8. Juli durch einen russischen Marschflugkörper zerstört wurde. Bei dem Angriff starben zwei Menschen, viele weitere wurden verletzt. Viele kranke Kinder mussten verlegt, komplizierte Behandlungen unterbrochen, dringend notwendige Operationen verschoben werden.

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) sagte: „Die betroffenen schwer kranken Kinder dürfen nicht auch noch Opfer dieses verbrecherischen Angriffskrieges werden. Wir werden sie in deutschen Spezialkliniken gut versorgen.“ Zwei der Kinder werden nun in der pädiatrischen Abteilung des Stuttgarter Katharinenhospitals versorgt. „Wir haben über die Fachgesellschaft früh signalisiert, dass wir helfen würden und wir Kapazitäten haben“, sagt Jan Steffen Jürgensen, medizinischer Direktor des Krankenhauses.

Initiiert wurde die Patientenübernahme durch das Bundesinnenministerium, organisiert hat sie das Lagezentrum des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Die Kinder wurden zunächst mit dem Krankenwagen ins östliche Polen gefahren, dann flog eine norwegische Fluggesellschaft sie nach Nürnberg, wo sie ein Stuttgarter Notarzt am Donnerstag in Empfang nahm. „Die Behandlung in der Ukraine ist mit unserem Versorgungsniveau vergleichbar und entspricht unseren Leitlinien“, hieß es aus Stuttgart. „Die Solidarität sowie das Engagement von Ärzten und Pflegepersonal sind groß.“ Die Mütter der beiden Patientinnen begleiten die beiden Kinder, die Kosten für ihre Unterbringung übernimmt die Holtzbrinck-Stiftung. Die Behandlung zahlen vorerst das Sozialamt und die AOK.

Personalien

Nguyen Phu Trong

Erst am Donnerstag hatte der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Vietnams sein Amt aufgegeben – aus Gesundheitsgründen, wie es offiziell hieß. Schon einen Tag später zeigte sich, dass dies nicht die in solchen Fällen vielfach gebrauchte Leerformel war. Der mächtigste Mann im politischen System des Landes starb im Alter von 80 Jahren, wie die Staatsmedien meldeten. Der am 14. April 1944 unweit von Hanoi Geborene stieg nach einem Geschichtsstudium in Moskau in der Parteihierarchie auf. Er arbeitete für die Parteizeitung „Nhan Dan“ und danach in verschiedenen Positionen, in denen er sich mit ideologischen Fragen beschäftigte. Auch im Politbüro der Partei, in das er 1997 aufrückte, war er für Ideologie zuständig. Beim Parteitag im Januar 2011

Foto EPA

stieg er schließlich zum Generalsekretär auf. Innenpolitisch verfolgte er einen sehr restriktiven Kurs und distanzierte sich von „liberalen“ Ideen, welche die Führung in den Jahren zuvor in der Wirtschaftspolitik verfolgt hatte. Ähnlich wie Xi Jinping in China legte er großen Wert auf die Bekämpfung der grassierenden Korruption. Außenpolitisch verfolgte er einen Kurs der Selbständigkeit, vor allem von China. Obwohl sich die Beziehungen zum Westen im Vergleich zu früher verbesserten, pflegte Vietnam unter seiner Führung weiter enge Kontakte zum alten Verbündeten Russland, dessen Überfall auf die Ukraine Hanoi nicht verurteilte. pes.

Wichtiges in Kürze

Magwas kandidiert nicht mehr

Bundestagsvizepräsidentin Yvonne Magwas will 2025 nicht wieder für den Bundestag kandidieren. Das teilte die CDU-Politikerin aus dem Vogtland am Freitag mit. Sie habe sich die Entscheidung nicht leicht gemacht, so Magwas. Zur Wahrheit gehöre auch, dass das „gesellschaftliche Klima in den letzten Jahren erheblich rauer geworden ist, insbesondere in Sachsen“. Kräfte wie die AfD stellten die Demokratie und ihre Institutionen systematisch infrage. Sie habe „viel an Beleidigungen, Bedrohungen, aber leider auch viel Gleichgültigkeit erlebt“, so Magwas. „Wenn unser Land diesen Weg weitergeht, wird es dunkel und kalt.“ Sie dankte ihrer Partei, die sie „mehrheitlich immer unterstützt“ habe. tobs.

Dohnanyi unterstützt Wagenknecht

Der SPD-Politiker Klaus von Dohnanyi macht sich für Sahra Wagenknecht stark. „In der SPD kritisiert so gut wie niemand, dass der Kanzler nur für Kanonen wirbt und nicht zugleich auch für Verhandlungen. Ich bedauere das sehr. Deshalb unterstütze ich Sahra Wagenknecht, weil sie für Verhandlungen mit Russland eintritt“, sagte der frühere Hamburger Bürgermeister den Zeitungen der Funke-Mediengruppe. Dafür sei er auch. Die SPD habe immer aus Friedens- und Sozialpolitik Kraft gezogen. „Seitdem die SPD die Wurzel Friedenspolitik abgehackt hat, verdient sie zu Recht keine besseren Wahlergebnisse, als sie heute bekommt“, sagte von Dohnanyi. Aus der Partei austreten wolle er aber nicht. dpa

Frankfurter Allgemeine
Frankfurter Zeitung
Gründungsherausgeber Erich Welter †

VERANTWORTLICHE REDAKTEURE: für Innenpolitik: Dr. Jasper von Altenbockum; für Außenpolitik: Dr. Nikolas Busse; für Nachrichten und Politik Online: Andreas Ross, Dr. Kim Björn Becker (stv.), Philip Eppelsheim (stv.), Tatjana Heid (stv.); für „Zeitgeschehen“: Dr. Reinhard Müller; für „Die Gegenwart“: Dr. Daniel Deckers; für Deutschland und die Welt: Dr. Alfons Kaiser; für Wirtschaftspolitik: Heike Göbel; für Wirtschaftsberichterstattung: Johannes Pennekamp; für Unternehmen: Sven Astheimer; für Finanzen: Inken Schönauer; für Wirtschaft und Finanzen Online: Alexander Armbruster; für Sport: Anno Hecker, Peter Penders (stv.); für Sport Online: Tobias Rabe, Sönke Sievers (stv.); für Feuilleton: Sandra Kegel, Dr. Matthias Alexander (stv.), Jakob Strobel y Serra (stv.); für Literatur und literarisches Leben: Andreas Platthaus; für Feuilleton Online: Michael Hanfeld; für Rhein-Main: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt (verantwortlich), Marie Lisa Kehler (stv.).

FÜR REGELMÄSSIG ERSCHEINENDE BEILAGEN UND SONDERSEITEN: Beruf und Chance: Britta Beeger; Bildungswelten: Dr. h.c. Heike Schmoll; Der Betriebswirt: Mark Fehr; Der Volkswirt: Dr. Tillmann Neuscheler; Die Lounge: Patrick Welter; Die Ordnung der Wirtschaft: Heike Göbel; D:Economy: Alexander Armbruster; Forschung und Lehre: Thomas Thiel; Geisteswissenschaften: Patrick Bahners; Immobilien: Jan Hauser; Jugend schreibt: Dr. Ursula Kals; Jugend und Wirtschaft: Lisa Becker; Kunstmarkt: Ursula Scheer; Medien: Michael Hanfeld; Menschen und Wirtschaft: Philipp Krohn; Natur und Wissenschaft: Dr. Pia Heinemann und Joachim Müller-Jung; Neue Sachbücher: Helmut Mayer; Politische Bücher: Dr. Peter Sturm; Recht und Steuern: Corinna Budras; Reiseblatt: Jakob Strobel y Serra; Staat und Recht: Dr. Reinhard Müller; Technik und Motor: Holger Appel.

Bildredaktion: Henner Flohr; **Chefin vom Dienst:** Dr. Elena Geus; **Grafische Gestaltung:** Holger Windfuhr (Art Director), Benjamin Boch (stv.).

ARCHIV: Olivera Kipcic.

DIGITALE PRODUKTE: Cai Tore Philippsen (verantwortlicher Redakteur), Dr. Holger Schmidt (verantwortlicher Redakteur Newsletter und Verticals), Ina Lockhart (Social Media), Robert Wenkemann (Art Director), Nina Hewelt (Stv./Koordinatorin Informationsgrafik), Andreas Krobok (Audio/Video), Felix Hooß (Paywall).

GESCHÄFTSFÜHRUNG: Thomas Lindner (Vorsitzender), Dr. Volker Breid.

DIGITALE PRODUKTION UND VERTRIEB: Stefan Buhr, Nico Wilfer.

ANZEIGEN: Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Maukner, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2–4, 10117 Berlin, www.republic.de.

HERSTELLER: Andreas Gierth.

MONATSBEZUGSPREIS: Inland: Abonnement Frankfurter Allgemeine Zeitung 77,90 €; einschließlich Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 85,90 €. Abonnenten der gedruckten Zeitung lesen für einen Aufpreis von 11,00 € die digitalen Ausgaben der F.A.Z. und Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Darin enthalten ist außerdem der vollständige Zugang zur Website FAZ.NET (FAZ+). Mehr Informationen zu allen Angeboten und Preisen (z. B. für junge Leser, Geschäftskunden, Digital- und Auslandsabonnements) im Internet unter abo.faz.net. Ihre Daten werden zum Zweck der Zeitungszustellung an Zustellpartner und an die Medienservice GmbH & Co. KG, Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main, übermittelt. Gerichtsstand ist Frankfurt am Main.

NACHDRUCKE: Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitung oder der in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, besonders durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nicht anderes ergibt. Besonders ist eine Einspeicherung oder Verbreitung von Zeitungsinhalten in Datenbanksystemen, zum Beispiel als elektronischer Pressespiegel oder Archiv, ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Sofern Sie Artikel dieser Zeitung nachdrucken, in Ihr Internet-Angebot oder in Ihr Intranet übernehmen oder per E-Mail versenden wollen, können Sie die erforderlichen Rechte bei der F.A.Z. GmbH online erwerben unter www.faz-rechte.de. Auskunft erhalten Sie unter nutzungsrechte@faz.de oder telefonisch unter (069) 75 91-29 01. Für die Übernahme von Artikeln in Ihren internen elektronischen Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.presse-monitor.de oder telefonisch unter (0 30) 28 49 30, PMG Presse-Monitor GmbH.

© FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG GMBH, FRANKFURT AM MAIN

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Für den Erwerb einer entsprechenden Nutzungslizenz wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@faz.de.

DRUCK: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG, Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf; Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam; Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München.

Amtliches Publikationsorgan der Börse Berlin, Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, Frankfurter Wertpapierbörse, Hanseatischen Wertpapierbörse Hamburg, Niedersächsischen Börse zu Hannover, Börse München, Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart

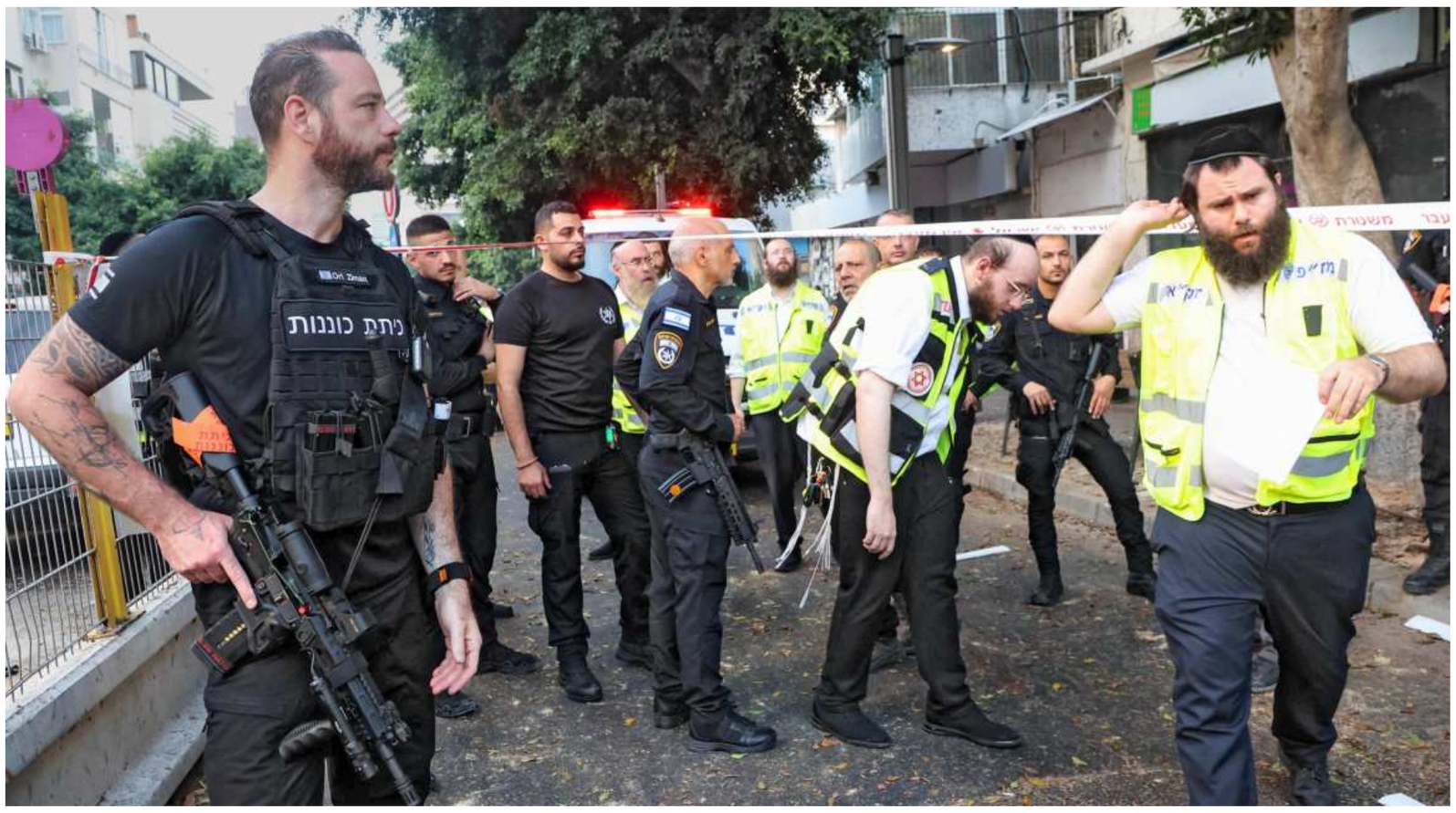
ANSCHRIFT FÜR VERLAG UND REDAKTION:
Postadresse: 60267 Frankfurt am Main, Hausanschrift: Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main; zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

ZENTRALE: (0 69) 75 91-0.

KUNDENSERVICE: aboservice@faz.de,
Telefon: (0 69) 75 91-10 00 oder unter www.faz.net/meinabo.
ANZEIGENSERVICE: anzeigenannahme@m-s-medienservice.de
oder Telefon: (0 69) 75 91-33 44.

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER: leserbriefe@faz.de

Für die Herstellung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wird ausschließlich Papier mit einem hohen Recyclingfaseranteil verwendet. An allen Druckereistandorten in Deutschland lässt die F.A.Z. mit Ökostrom produzieren.



Wie ein Donnerschlag: *Israelische Polizisten und Ersthelfer am Freitagmorgen am Ort der Explosion in Tel Aviv* Foto AFP

Nadelstich ins Herz

Die Huthi-Rebellen im Jemen feiern einen Drohnenangriff auf Tel Aviv.

Von Christoph Ehrhardt, Beirut, und Christian Meier, Tel Aviv

Die Detonation, die Tel Avivs Bewohner mitten in der Nacht zu diesem Freitag aus dem Schlaf riss, klang wie ein Donnerschlag, nur durchdringender. Kurz danach heulten die Sirenen, Hubschrauber kreisten in der Dunkelheit über der Stadt. Rasch herrschte Gewissheit, dass es sich nicht um ein Gewitter gehandelt hatte, sondern um eine Explosion. Ein Großaufgebot der Polizei und Bombenexperten eilten zum Schauplatz der Explosion. Im Morgengrauen wurde gemeldet, man habe in der Nähe die Leiche eines Mannes in einer Wohnung aufgefunden. Er wurde laut Angaben der Hilfsorganisation Magen David Adom durch Schrapnellteile getötet. Später bestätigten die israelischen Streitkräfte auch die Ursache der Explosion: Tel Aviv sei mit einer Drohne angegriffen worden, die wegen menschlichen Versagens nicht abgeschossen worden sei. Es sei auch kein Alarm ausgelöst worden. Verteidigungsminister Joav Gallant erklärte am Mittag laut einer Mitteilung seines Büros, man arbeite „an der sofortigen Verstärkung aller Verteidigungssysteme“. Er drohte außerdem, man werde „jeden zur Rechenschaft ziehen, der dem Staat Israel Schaden zufügt“.

Auch wenn in Israel zunächst noch ermittelt wurde, wer hinter der Attacke steckt, deutete alles darauf hin, dass jemenitische Huthi-Rebellen die Täter waren. Die mit Iran verbündete Bewegung bekannte sich auch zu der Attacke. Der Huthi-Militärsprecher erklärte, Tel Aviv liege in Reichweite des Huthi-Arsenals und werde „ein Hauptziel“ sein. Der aktuelle Angriff, tönte er, sei mit einer neuen Drohne geführt worden, die von den feindlichen Abwehrsystemen nicht erfasst werden könne.

Dass die Huthi, deren Propaganda zu hoffnungslosen Übertreibungen neigt, über eine solche Tarnkappendrohne verfügen, dürfte ausgeschlossen sein. Die Bilder der Trümmerteile, die verbreitet wurden, deuten auf ein Fluggerät iranischer Bauart hin. „Es handelt sich relativ eindeutig um eine Langstreckendrohne des Typs Sammad 3 oder eine Weiterentwicklung davon“, erklärt Fabian Hinz, Experte aus dem Berliner Büro der Denkfabrik IISS. Die Huthi hätten Sammad-Drohnen schon für Angriffe auf das südisraelische Eilat eingesetzt. Hinz glaubt zwar, es sei gut möglich, dass die jemenitische Rebellenbewegung Drohnen mit stärkeren Motoren und vergrößerten Tanks ausstattet, um Israel aus unerwarteten Richtungen angreifen zu können. Eine große strategische Bedrohung sieht er dadurch aber nicht. „Die Sammad-Drohnen haben eine Spannweite von fünf Metern, sind lange unterwegs und relativ leicht zu erfassen.“ Bedeutender, sagt Hinz, sei die Frage, ob die Huthi ihre Drohungen wahr machten, nicht nur Schiffe im Roten Meer anzugreifen, sondern auch im Mittelmeer.

Für deren Propaganda ist die Explosion in Tel Aviv in jedem Fall ein Erfolg. Es wäre das erste Mal, dass eine große Stadt im Zentrum des Landes durch eine Drohne angegriffen wird. Tel Aviv gilt als gut geschützt, nicht zuletzt, weil sich hier das israelische Militärhauptquartier befindet, die Kirya. Die direkten Angriffe der Huthi auf Israel waren bislang erfolglos geblieben. Doch der Raketenterror gegen die Schifffahrt im Roten Meer ist effektiv. Die von Teheran geförderte Rebellenbewegung stört diesen seit November empfindlich – einer amerikanisch geführten Marinemission und wiederholten Luftangriffen zum Trotz. Wie andere irantreue Milizen versuchen die Huthi mit ihren Aktionen die palästinensischen Islamisten der Hamas im Gazastreifen zu unterstützen. „Der Staat Israel befindet sich seit mehr als neun Monaten an seiner Süd- und Nordgrenze sowie an weiteren Schauplätzen im Krieg. Das Jahr 2024 steht im Zeichen des Krieges – wir müssen auf jedes Szenario und für jeden Schauplatz vorbereitet sein“, bekräftigte Verteidigungsminister Gallant am Freitag.

Vor allem die Konfrontation mit der libanesischen Hizbullah, die sich hauptsächlich im israelisch-libanesischen Grenzgebiet abspielt, ist zuletzt merklich eskaliert. Am Donnerstagabend hatte das israelische Militär im Süden Libanons einen ranghohen Kommandeur der Schiitenorganisation getötet. Laut Armeeangaben war Ali Jaafar Maatouk, ein Offizier der Radwan-Elitetruppe, für Angriffe auf den Norden Israels verantwortlich gewesen. Die Hizbullah bestätigte seinen Tod kurz darauf. Bei dem Angriff wurde das dreistöckige Gebäude zerstört, in dem sich die getöteten Männer aufhielten. Sanitäter meldeten auch 19 verletzte Zivilisten. Hizbullah-Anführer Hassan Nasrallah hatte erst am Mittwoch in einer Rede angekündigt, seine Organisation werde ihre Angriffe auf Gegenden weiter im inneren Israels ausweiten, wenn weiter Zivilisten in Südlibanon zu Schaden kommen. „Die Raketen des Widerstandes werden dann neue israelische Siedlungen treffen, die noch nicht angegriffen wurden“, drohte er.

Kurzer Prozess für Putins bestes Faustpfand

Amerikanischer Journalist Gershkovich in Russland zu 16 Jahren Haft verurteilt / *Von Friedrich Schmidt*

Der sogenannte Prozess gegen den amerikanischen Journalisten Evan Gershkovich in Russland ist unerwartet schnell zu Ende gegangen. Am Freitag hat das Gericht des Swerdlowsker Gebiets in Jekaterinburg den 32 Jahre alten Sohn sowjetischer Emigranten zu 16 Jahren Haft wegen „Spionage“ verurteilt. Früher am selben Tage hatte die Anklage 18 Jahre Haft gefordert, bis zu 20 Jahre sind vorgesehen. Das Urteil gilt als Voraussetzung dafür, dass Gershkovich gegen einen im Westen inhaftierten Russen, an dem Präsident Wladimir Putin gelegen ist, ausgetauscht werden kann. Die Dynamik könnte vermuten lassen, dass entsprechende Gespräche vorangekommen sein könnten.

Dass die Geheimdienste Russlands und der Vereinigten Staaten solche führen, bestätigte Außenminister Sergej Lawrow am Mittwoch. Zugleich wurde bekannt, dass die zweite Sitzung in dem Ende Juni eröffneten Verfahren, die für den 13. August anberaumt war, auf Antrag der Verteidigung auf Donnerstag vorverlegt worden sei.

Dabei sahen Journalisten dann im Gericht einen sogenannten Zeugen beim Verlassen des Saales: Wjatscheslaw Wegner. Den Regionalabgeordneten der Machtpartei „Einiges Russland“ hatte Gershkovich getroffen, als er im Frühjahr 2023 im Ural unterwegs war. Wegner hatte, nachdem der in Russland akkreditierte Korrespondent dann Ende März vorigen Jahres durch den Geheimdienst FSB in Jekaterinburg festgenommen worden war, erzählt, der Amerikaner habe „verschiedene Leute interviewen“ wollen, auch „Patrioten“ wie ihn. Gershkovich habe sich für den Blick der Leute auf die „SWO“ – die „spezielle Militäroperation“, also den Angriffskrieg gegen die Ukraine – und die Wagner-Miliz sowie für die Arbeit von „Industriebetrieben“ interessiert, „die sich im Rahmen der SWO umorientieren“. Der Ural ist ein Zentrum der Rüstungsindustrie. Ob im Verfahren weitere Personen als Zeugen vernommen wurden, blieb unklar.

Gershkovich, der bei Prozesseröffnung Ende Juni mit geschorenem Kopf vorgeführt wurde, war angeklagt worden, für den amerikanischen Geheimdienst CIA „geheime Informationen“ über das Rüstungsunternehmen Uralwagonsawod „gesammelt zu haben“. Der Journalist, sein Arbeitgeber, das „Wall Street Journal“, und das Weiße Haus weisen die Vorwürfe zurück. Das Gericht teilte nun mit, Gershkovich habe auch in seinem Schlusswort jede Schuld bestritten. Die Regierung von Präsident Joe Biden hat ihn als „illegal inhaftiert“ eingestuft, seine Freilassung gilt als Priorität, wiewohl Russland eine ganze Reihe Amerikaner in Haft hält, unter ihnen die Journalistin Alsu Kurmasheva, die für Radio Free Europe/Radio Liberty arbeitet und neben der russischen die amerikanische Staatsangehörigkeit hat, und den ebenfalls wegen „Spionage“ zu 16 Jahren Haft verurteilten früheren Soldaten Paul Whelan, der gleich drei weitere Staatsangehörigkeiten hat. Nach dem Urteil teilte Biden mit, es stehe außer Frage „dass Russland Evan zu Unrecht festhält. Journalismus ist kein Verbrechen“. Die amerikanische Regierung kämpfe weiter für seine Freilassung.

Foto AFP

Evan Gershkovich

Womöglich priorisiert Biden Gershkovichs Freilassung umso mehr, als der Kandidat der Republikaner das Thema für sich entdeckt hat. Ende Mai schrieb Donald Trump auf seiner Plattform „Truth Social“, Gershkovich werde „fast sofort“ nach der Präsidentenwahl im November freigelassen werden, „aber definitiv bevor ich das Amt antrete“, was im Januar 2025 der Fall wäre. Putin werde das für ihn, Trump, „tun, aber nicht für irgendjemand anderen“, und Amerika werde nichts dafür bezahlen. In der Fernsehdebatte mit Biden Ende Juni behauptete Trump, Putin fordere „Milliarden von Dollar“ für die Freilassung dieses „guten Typen“. In seiner Rede zur Annahme der Kandidatur am Donnerstagabend sagte Trump an die Adresse „der ganzen Welt“, dass „wir unsere Geiseln zurückwollen – und sie sollten besser zurück sein, bevor ich das Amt antrete, oder ihr werdet einen sehr großen Preis bezahlen“.

Putins Sprecher hatte nach Trumps früheren Äußerungen zu Gershkovich gesagt, es gebe „natürlich keinerlei Kontakte“ zu dem Kandidaten. Russlands Präsident hat erstmals im Gespräch mit dem Trump-Anhänger Tucker Carlson im Februar klargestellt, dass er den Journalisten als Faustpfand sieht, um den in Deutschland wegen des sogenannten Tiergartenmordes von 2019 zu lebenslanger Haft verurteilten FSB-Killer Wadim Krassikow freizubekommen.

Sánchez geht in die Offensive

Spanischer Regierungschef kündigt Medienreformen an / Ehefrau erscheint zum zweiten Mal vor Gericht

hcr. MADRID. Am Freitag musste die Ehefrau des spanischen Regierungschefs Pedro Sánchez zum zweiten Mal vor Gericht erscheinen. Begoña Gómez wird die Einflussnahme auf die Vergabe von Universitätsverträgen vorgeworfen – und das auf der Grundlage von Medienberichten. Wenige Tage zuvor sagte Sánchez, dass er Spaniens „Demokratie erneuern“ wolle. Am Mittwoch verkündete er im Parlament seinen Plan, der gegen „Pseudomedien“ vorgehen und verleumderische Falschmeldungen eindämmen soll.

Der Madrider Richter Juan Carlos Peinado wollte Gómez am Freitag als Beschuldigte über ihre Kontakte und geschäftlichen Aktivitäten in dem von ihr geleiteten Master-Programm an der Madrider Complutense-Universität befragen; sie verweigerte jedoch die Aussage. Laut Medienberichten soll sie im Moncloa-Palast, wo sich der Amtssitz und die Dienstwohnung des Ministerpräsidenten befinden, Geschäftsleute getroffen haben. Auch gegen den Bruder von Sánchez, der als Dirigent in der Extremadura arbeitet, wird wegen anderer Vorwürfe ermittelt.

Als im April die ersten Vorwürfe gegen Gómez laut geworden waren, hatte Sánchez fünf Tage lang seine Regierungsgeschäfte ruhen lassen und einen Rücktritt erwogen. Er fühlte sich als Opfer einer politischen Kampagne, die auch seine Familie nicht verschone. Im April hatte die Organisation „Manos Limpias“ (Saubere Hände), die der extremen Rechten nahesteht, die erste Anzeige gegen Gómez erstattet; sie beruhte zum größten Teil auf Presseartikeln. Die Staatsanwaltschaft beantragte damals, die Ermittlungen einzustellen. Wenig später legte die katholisch-fundamentalistische Gruppe „Hazte Oír“ (Verschaff dir Gehör) mit einer zweiten Anzeige nach. Zwei polizeiliche Untersuchungsberichte einer Sondereinheit der Guardia Civil konnten jedoch später kein Fehlverhalten erkennen.

Die Rede, die Sánchez am Mittwoch vor dem Parlament hielt, klang dramatisch. „Die Demokratie ist in Gefahr“, warnte Sánchez. Die Gesellschaft habe ein „Recht auf wahrheitsgetreue Information“. Es sei nötig, gegen „Pseudomedien“ vorzugehen, die Falschmeldungen verbreiteten. Er kritisierte, „dass manche Medien mehr öffentliche Zuwendungen haben als Leser“. Dabei geht es um Websites, denen nachgesagt wird, von der Unterstützung konservativer Regionalregierungen zu leben.

Die von Sánchez angekündigten Maßnahmen sind zum großen Teil bereits im Europäischen Medienfreiheitsgesetz (EMFA) enthalten; bis Sommer 2025 müssen es alle EU-Mitgliedstaaten in nationales Recht umsetzen. Das Gesetz soll helfen, mehr Transparenz zu schaffen. Sánchez ist es wichtig, die Eigentumsverhältnisse und die Werbeeinnahmen der Medien offenzulegen, die von der öffentlichen Hand kommen. Zudem plant er eine Selbstregulierung der Presse, die sich um Falschmeldungen und unethisches Verhalten kümmern soll. Die Linksregierung will zudem 100 Millionen Euro für die Digitalisierung der Medien zur Verfügung stellen.

Der konservative Oppositionsführer Alberto Núñez Feijóo kritisierte den Plan von Sánchez, obwohl seine Partei in Brüssel das neue EU-Gesetz unterstützt hatte. „Das ist der größte Angriff auf die Informationsfreiheit in der spanischen Demokratie“, sagte Feijóo. Sánchez versuche, die Medien zu schwächen, um von den Ermittlungen gegen seine Frau abzulenken.

Tote bei Studentenprotesten in Bangladesch

Angriffe auf Polizeiwachen und staatlichen Fernsehsender / Kritik an Quotensystem im öffentlichen Dienst

In Bangladesch hat die Regierung am Freitagabend eine landesweite Ausgangssperre und den Einsatz des Militärs angekündigt. Zuvor waren bereits sämtliche politische Kundgebungen in der Hauptstadt Dhaka verboten worden. Dadurch solle die „öffentliche Sicherheit“ gewährleistet werden, teilte der Polizeipräsident Habibur Rahman mit. Die Behörden reagierten damit auf gewaltsame Studentenproteste, die seit Anfang der Woche weite Teile des Landes erfassten. Wie die Nachrichtenagentur AFP berichtet, wurden bislang mehr als 100 Menschen getötet und Hunderte weitere verletzt. Schulen und Universitäten blieben seit Beginn der Eskalation landesweit geschlossen.

Die Demonstrationen hatten sich an einem Gerichtsentscheid entzündet, der die Einführung eines Quotensystems für die Vergabe von Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst vorsieht. Demnach sollen etwa 30 Prozent der Stellen mit Nachfahren von Veteranen besetzt werden, die im Unabhängigkeitskrieg gekämpft haben. In Bangladesch herrscht eine hohe Jugendarbeitslosigkeit. Das Wirtschaftswachstum geriet zuletzt ins Stocken. Eine Stelle im öffentlichen Dienst gilt vielen Studenten daher als vergleichsweise stabile Einkommensquelle.

Die Einführung der Quote wurde vergangene Woche zwar vorerst gerichtlich gestoppt. Seit Montag kam es dennoch landesweit immer wieder zu Zusammenstößen zwischen Studenten, Polizisten und Anhängern der Regierungspartei Awami League. Am Donnerstag ereigneten sich offenbar die bislang schwersten Kämpfe. Nach Angaben der Behörden sollen etwa 50 Polizeiwachen niedergebrannt worden sein. Demonstranten stürmten das Büro des staatlichen Fernsehsenders BTV und steckten Teile des Gebäudes in Brand. Die Behörden stellten das mobile Internet ab, um die Kommunikation zwischen den Demonstranten zu behindern.

In den sozialen Medien beklagen viele Studenten das harte Vorgehen der Sicherheitskräfte. So soll der Student Abu Sayeed, der als erstes Opfer der Proteste gilt, in der Stadt Rangpur von mehreren Gummigeschossen der Polizei getroffen worden und später gestorben sein. Im Internet verbreiteten sich Videos, die den Vorfall zeigen sollen. Der Student steht offenbar unbewaffnet und mit ausgebreiteten Armen vor den Einsatzkräften und krümmt sich nach mehreren Schüssen auf ihn zusammen.

Die Quote ist ein politisches Ziel der langjährigen Ministerpräsidentin Sheikh Hasina, die sich in der Wahl im Januar eine fünfte Amtszeit gesichert hat. Die größte Oppositionspartei hatte die Wahl aus Protest gegen Repressionen allerdings boykottiert. Hasina ist die Tochter von Staatsgründer Sheikh Mujibur Rahman, der Bangladesch 1971 in die Unabhängigkeit führte. In einer Rede an die Nation kündigte sie am Mittwoch eine juristische Aufarbeitung der Proteste an. Man werde herausfinden, wer das Land in Richtung Anarchie gestürzt habe, sagte sie. asch.

Auf der Suche nach Klarheit

Braun-Pivet an Parlamentsspitze gewählt

mic. PARIS. Die französischen Grünen erwägen eine Verfassungsklage gegen die Wiederwahl der Präsidentin der Nationalversammlung, Yaël Braun-Pivet. Die 53 Jahre alte Abgeordnete aus dem Macron-Lager hat sich am Donnerstagabend im dritten Wahlgang mit einem Vorsprung von 13 Stimmen gegen den Kommunisten André Chassaigne durchgesetzt. „17 Regierungsmitglieder haben an der Abstimmung teilgenommen. Das durften sie eigentlich nicht“, sagte die grüne Parteivorsitzende Marine Tondelier am Freitag im Radiosender France Info. „Der Verfassungstext ist eindeutig: In der V. Republik kann man nicht gleichzeitig Minister und Abgeordneter sein“, fügte sie hinzu. Die grüne Abgeordnete Sandrine Rousseau sagte, ihre Partei prüfe die Möglichkeiten einer Verfassungsklage. „Yaël Braun-Pivet hat die Abstimmung gewonnen, aber das ist nicht im Sinne der Demokratie“, sagte Rousseau im Fernsehsender TF1. Der sozialistische Fraktionsvorsitzende Boris Vallaud beklagte eine „Front der Opportunisten“. Er sei wütend, dass alles beim Alten bleibe, obwohl die Franzosen die Regierung abgestraft hätten.

Unterstützung kommt aus dem Rassemblement National (RN). „Ohne die Stimmen der Minister wäre Braun-Pivet nicht gewählt worden. (...) Ich verstehe, warum das Linksbündnis den Verfassungsrat anrufen will“, sagte der RN-Abgeordnete Jean-Philippe Tanguy. „Man wird den Eindruck nicht los, dass an höchster Stelle nicht darauf gehört wird, was die Franzosen wollen“, stellte der RN-Abgeordnete Laurent Jacobelli im Radiosender France Inter fest. Der Republikaner-Chef Éric Ciotti, der mit den Rechtspopulisten paktiert hat, empörte sich über seine früheren Parteifreunde. Sie hätten einen „demokratischen Hold-up“ organisiert.

Präsident Macron hatte am Dienstag den Rücktritt der Regierung angenommen, aber die Minister führen bis zur Ernennung einer neuen Regierung die Geschäfte weiter. Verfassungsjuristen streiten darüber. Der Juraprofessor Dominique Rousseau, der an der Sorbonne-Universität lehrt, bezeichnete das Abstimmungsverhalten der geschäftsführenden Regierungsmitglieder als rechtmäßig. Nach dem Rücktritt gebe es eine Übergangsfrist von einem Monat. „Alles ist rechtens.“

Die Regierungsbildung verzögert sich, weil sich das rot-grüne Linksbündnis bislang nicht auf einen Namen für das Premierministeramt verständigen konnte. Das Bündnis ist aus der Parlamentswahl Anfang Juli als stärkste Kraft hervorgegangen. In der Wahl des Präsidenten der Nationalversammlung unterstützte das Linksbündnis einmütig den gemeinsamen Kandidaten, den Kommunisten Chassaigne. Im ersten Wahlgang lag er mit insgesamt 200 Stimmen vor Braun-Pivet, die auf 124 Stimmen kam. Aber von der nötigen absoluten Mehrheit von 289 Stimmen war Chassaigne weit entfernt.

Im zweiten Wahlgang verschob sich das Kräfteverhältnis zugunsten von Braun-Pivet, die mit 210 Stimmen vor Chassaigne mit 202 Stimmen abschnitt. Die Kandidatin der Mitte-Partei Horizons, Naïma Moutchou, die im ersten Wahlgang 38 Stimmen erhielt, hatte sich zugunsten von Braun-Pivet zurückgezogen. Auch die Republikaner, die sich unter Führung ihres neuen Fraktionsvorsitzenden Laurent Wauquiez „republikanische Rechte“ nennen, zogen ihren Kandidaten Philippe Juvin (48 Stimmen) zurück. Im dritten Wahlgang kamen Braun-Pivet auch die Stimmen des unabhängigen Kandidaten Charles de Courson (12 Stimmen) zugute, der sich ebenfalls zurückzog. De Courson hat sich als langjähriger Vorsitzender des Finanzausschusses einen Namen gemacht. Mit einer Mehrheit von insgesamt 220 Stimmen wurde Braun-Pivet dann im dritten Wahlgang gewählt. Der Kommunist Chassaigne erhielt 207 Stimmen. Der Kandidat des RN, Sébastien Chenu, beteiligte sich nicht an den Rückzugsmanövern. Er erhielt im dritten Wahlgang 141 Stimmen.

Die Abstimmung ist für die neuen Kräfteverhältnisse bezeichnend. Dem rot-grünen Linksbündnis gelang es nicht, über die eigenen Fraktionen hinaus Stimmen hinzuzugewinnen. Der Ärger darüber ist groß. Der Abgeordnete der Linkspartei LFI, Éric Coquerel, beklagte, die Wiederwahl der Parlamentspräsidentin sei ein Verrat an den Wählern, die das Präsidentenlager abgestraft hätten. Macrons ehemalige Premierministerin Élisabeth Borne sagte hingegen, es entstehe eine Regierungsmehrheit, da die Mitte-rechts-Kräfte zusammengestanden hätten. „Wenn die gemäßigte Linke sich auch ihrer Verantwortung stellt, wird Frankreich regierbar“, sagte Borne im Radiosender RTL.

Zehneinhalb Stunden über dem Pazifik

Noch nie ist die deutsche Luftwaffe mit so vielen Flugzeugen um die Welt geflogen wie für die Großverlegung „Pacific Skies“. In Japan beginnt der kritische Teil der Übung mit kommunikativen Schwierigkeiten.

Von Tim Kanning, Chitose

Im Ernstfall schnell im Indopazifik: *Japanische, deutsche und spanische Luftwaffenkommandeure üben am Freitag gemeinsam in Chitose.* Foto Picture Alliance

Es ist ein ohrenbetäubend grelles Rauschen, mit dem die deutschen Kampfflugzeuge vor dem offenen Hangar vorfahren. Einige Hundert japanische Soldaten in blau-grauem Flecktarn stehen auf der einen Seite, etwa hundert deutsche Soldaten in beige auf der anderen Seite der großen Halle, am hinteren Ende eine Gruppe japanischer Journalisten. Sie alle beobachten, wie erst ein Tankflugzeug, zwei Frachtmaschinen und schließlich mehrere deutsche Eurofighter auf der Landebahn aufsetzen. Zwei große rote Feuerwehrlöschzüge empfangen sie mit Wasserfontänen.

Dann endlich dürfen die Piloten ihre Flugzeuge zu ihren Standplätzen am Militärstützpunkt Chitose auf der japanischen Nordinsel Hokkaido fahren und nach einer kurzen Pause auch die Glasdächer ihrer Kanzeln aufklappen. Sie kommen direkt von einer NATO-Übung in Alaska und haben 7,5 Stunden Flug in ihren kleinen Kanzeln hinter sich. Die meisten strecken sich erst einmal, bevor sie in ihren dunkelgrünen Schutzanzügen etwas hölzern die mobilen Treppen hinabsteigen. „Ich brauche jetzt erst mal eine Dusche und ein kühles Bier“, sagt einer von ihnen, der sich nur Major Snomi nennen will. Alles sei gut gegangen. Aber so ein Kampfflugzeug sei nun einmal kein Ferienflieger. Immerhin: Die Russen haben sich nicht blicken lassen. Mit einer Eskorte russischer Kampfflieger hatte die Luftwaffe durchaus gerechnet, da die Route knapp am russischen Luftraum vorbeiführte.

Mit dem Besuch und mehreren Übungen in Japan geht das Großprojekt „Pacific Skies“ in seine kritische Phase. Die Luftwaffe will mit der „größten und komplexesten“ Verlegung ihrer Geschichte Flagge zeigen im Indopazifik und so auch zur Stabilität in der Region beitragen. China, Russland und Nordkorea sollen sehen, dass auch die deutsche Luftwaffe rasch vor Ort sein könnte, wenn ihre zunehmenden Aggressionen tatsächlich mal in einem bewaffneten Konflikt eskalieren würden. „Gemeinsam wollen wir den freien Indopazifik bewahren und stärken“, sagt der japanische Luftwaffenkommandeur Nobutaka Tanaka zur Begrüßung der deutschen Kollegen.

Mit mehr als 30 Kampffliegern, Hubschraubern, Transport- und Tankflugzeugen ist die Luftwaffe an „Pacific Skies“ beteiligt. Spanien und Frankreich sind mit 15 Flugzeugen dabei. Nach den Übungen in Alaska und Japan stehen noch weitere gemeinsame Manöver in Hawaii, in Australien und Mitte August in Indien an. Insgesamt 38.000 Kilometer und 2500 Flugstunden werden die Flugzeuge und ihre Piloten in den acht Wochen hinter sich bringen.

Hier in Japan übernimmt Marco Brunhofer nun das Kommando. Der Oberstleutnant des Taktischen Luftwaffengeschwaders Steinhoff aus Rostock-Laage plant seit Monaten die gemeinsamen Übungen mit den japanischen Selbstverteidigungskräften. Die Zusammenarbeit der beiden Armeen ist eine Premiere. Seit einigen Tagen ist Brunhofer im Land und kann im Gespräch in seinem Hotel in Chitose schon berichten, dass die kulturellen und sprachlichen Unterschiede die Kooperation mit den Japanern nicht gerade einfach machen.

„Die japanische Höflichkeit ist in militärischen Absprachen oft nicht so zielführend. Die Japaner sagen oft vielleicht, wo mir ein klares Nein viel lieber wäre“, sagt Brunhofer, der ein Mann der klaren Worte ist. „Die Planungen dauern hier deutlich länger als in Deutschland, weil alles akribisch bis in die letzte Wahrscheinlichkeit durchgeplant wird.“ Auch Hierarchien gelten in Japan noch deutlich mehr als in Deutschland, natürlich erst recht im Militär. „In Japan zählt vor allem der Dienstgrad“, sagt Brunhofer. „Selbst ein Oberstleutnant muss sich hier viel häufiger rückversichern als bei der Bundeswehr.“

Um solche Unterschiede kennenzulernen und sich darauf einzustellen, sind sie hier. Die Soldaten wollen die Grundlagen schaffen, für den Fall, dass die Bundeswehr tatsächlich einmal im Indopazifik gebraucht werden würde. Spannungen gibt es dort genug. Vor wenigen Tagen erst haben China und Russland ein gemeinsames Seemanöver im Südchinesischen Meer begonnen. Der russische Präsident Wladimir Putin und Nordkoreas Kim Jong-un haben mit einer großen Militärparade in Pjöngjang ihre Despotenfreundschaft gefeiert. Gleichzeitig hat Donald Trump mit seinen jüngsten Äußerungen zur Verteidigung Taiwans gezeigt, dass mit ihm als Präsidenten kein Verlass mehr sein wird auf die Vereinigten Staaten als Schutzmacht der freien, demokratischen Welt.

Fragt man Brunhofer danach, ob er sich Sorgen darüber mache, dass die gemeinsamen Übungen der westlichen Armeen im Indopazifik eine Eskalation mit China, Russland und Nordkorea bewirken könnten, antwortet er diplomatisch: „Unser Engagement soll unseren Partnern zeigen, dass wir an ihrer Seite stehen“, sagt der Kommandoführer. „Als Abschreckung sehe ich unsere Übung hier gar nicht. Wir trainieren hier nicht gegen ein spezielles Land. Wir trainieren für den Fall, dass wir einmal gemeinsam eingesetzt werden.“

Für diesen Fall müssen die Deutschen und die Japaner in vielen Dingen von null anfangen, schon weil Japan nicht in der NATO ist. „Innerhalb der NATO ist alles standardisiert. Wenn da einer von einem bestimmten Verfahren spricht, wissen alle sofort, was gemeint ist“, sagt Brunhofer. Hier müsse jeder Code, der in der Kommunikation der Kampfflugzeuge untereinander benutzt wird, erst einmal abgesprochen und eingeübt werden. „Es ist wie in der Nationalmannschaft, wo sich die Spieler unterschiedlicher Teams erst mal kennenlernen und aneinander gewöhnen müssen.“

Deutschland und Japan schauen auch, wie die Zusammenarbeit in Zukunft weiter ausgebaut werden könnte. So hat es Bundeskanzler Olaf Scholz erst in der vergangenen Woche nach einem Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Fumio Kishida in Berlin angekündigt. Beide Armeen haben etwa F-35-Kampfflugzeuge und Luftverteidigungssysteme des Typs Patriot bestellt. Denkbar sei zudem eine Zusammenarbeit in der Ausbildung.

Eine der schwierigsten Aufgaben der Großübung „Pacific Skies“ wartet auf Brunhofer, wenn die Übungen in Japan am Dienstag vorbei sein werden. Dann wird er einen der Eurofighter von Chitose nach Hawaii fliegen: Mit zehneinhalb Stunden wird es der längste Flug sein, den ein Eurofighter bislang am Stück geflogen ist. Und das über weite Strecken über den Pazifik ohne Land in Sicht. Er habe sich lange mit dem Fliegerarzt und Psychologen vorbereitet, berichtet der 44 Jahre alte Kampfpilot, um Taktiken zu finden gegen die Müdigkeit, die Schmerzen und den Bore-out, die irgendwann kommen werden. Gedanken- und Ratespiele, Dehnübungen im Sitzen, das Rauf- und Runterfahren des Sitzes sollen dabei helfen, die Zeit zu vertreiben.

Und dann ist da noch das regelmäßige Auftanken. Alle ein- bis eineinhalb Stunden müssen die Flieger an das mitfliegende Tankflugzeug andocken, das wie eine Henne ihren Küken immer vorausfliegt. Nie dürfen die Piloten sich weiter als eine Meile davon entfernen. Die gesamte Flugroute ist darauf ausgelegt, dass den Eurofightern nie der Kraftstoff ausgeht. „Wir wollen den Vogel ja nicht ins Wasser setzen“, sagt Brunhofer.

Sie hangeln sich entlang einer Route, auf der sie zur Not mit ihrem Treibstoff auch immer auf irgendeinem befreundeten Flughafen notlanden könnten. Deshalb dauert der Flug nach Hawaii deutlich länger als ein Linienflug.

Um sein Flugzeug macht sich Brunhofer keine Sorgen. „Wenn man Luftkampf betreibt, ist das viel anstrengender für die Flugzeuge. Dann tragen die bis zum Neunfachen ihres Eigengewichts an den Flügeln und müssen ständig wenden und das Tempo wechseln“, sagt der Oberstleutnant. Dagegen sei der Langstreckenflug fast wie ein Linienflug.

Brunhofer ist auch schon „robuste Einsätze“ geflogen, wie er es nennt. Ein halbes Jahr lang war er in Mali stationiert und verantwortlich für die Flugzeuge der Vereinten Nationen. Seit 1998 ist der Mann aus der Oberpfalz, der seinen heimischen Dialekt durchaus pflegt, schon bei der Luftwaffe. Erst ist er Tornados geflogen, dann hat er auf die Eurofighter umgeschult und ist zudem Fluglehrer geworden. Der Zehneinhalb-Stunden-Flug nach Hawaii wird für den erfahrenen Kampfpiloten eine neue Herausforderung sein. Und das sei auch gut so: „Wenn man immer nur das Gleiche macht, schleichen sich schnell Fehler ein.“

---

†

GENERALLEUTNANT REICHSFREIHERR WILHELM GEORG GUSTAV BOTHO RUDOLF HANS VON BOINEBURG-LENGSFELD

HERR AUF LENGSFELD, WEILAR, GEHAUS, OECHSEN, HERDA, ALTENBURG, FELSBERG, RHÜNDA, etc.

* 9. JUNI 1889 † 20. NOVEMBER 1980

AM 20. JULI 1944 ALS KOMMANDANT VON GROSS PARIS IM WIDERSTAND GEGEN DAS NS-REGIME

REICHSGRAF UND EDLER HERR SIGISMUND ZU BOINEBURG UND LENGSFELD

HERR AUF LENGSFELD, WEILAR, GEHAUS, OECHSEN, HERDA, ALTENBURG, FELSBERG, RHÜNDA, etc.

* 16. APRIL 1925 ✕ 14. JULI 1944

BEI LEMIESZOW / UKRAINE IM ERSTEN KAMPFEINSATZ VON ZWEI PANZERGRANATEN PULVERISIERT

WIR GEDENKEN UNSERER FAMILIENMITGLIEDER IN HOCHACHTUNG UND ALS MAHNUNG FÜR DIE ZUKUNFT.

R.I.P.

RENTAMT DER GRAFEN UND EDLEN HERREN
ZU BOINEBURG UND LENGSFELD
34587 ALTENBURG

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. 1. Kor 13, 13

Du warst unser strahlender Mittelpunkt

Thomas Zuhr

*17.11.1960 Bad Reichenhall † 11.07.2024 Rom, Italien

Annette v. Altenbockum-Zuhr mit Felix und Theresa
Maria Zuhr
Manfred Zuhr mit Familie
Ludwig Zuhr mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Die Verabschiedung findet im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

Die Gesellschaft zum Studium strukturpolitischer Fragen trauert um ihren langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden

Dr. Jens Odewald

21.9.1940 – 12.7.2024

Jens Odewald war länger als 40 Jahre Mitglied unserer Gesellschaft, seit 1987 ihr stellvertretender Vorsitzender und in der Zeit von 2010 bis 2022 ihr Schatzmeister. In dieser langen Zeit hat er sich dem Auftrag unseres Vereins entsprechend, für die Soziale Marktwirtschaft eingesetzt und im vorparlamentarischen Raum die Diskussion um die marktwirtschaftlich beste Lösung mitgestaltet. Mit Jens Odewald verliert die „Strukturgesellschaft“ einen Freund, Fürsprecher und Förderer. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Dr. Michael Meister MdB
Vorsitzender

Dr. Ludolf von Wartenberg
Ehrenvorsitzender

Der HERR ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, die auf ihn trauen.
Nahum 1,7

†

Ingrid Dibelius

1939 – 2024

In tiefer Trauer
und mit großer Dankbarkeit

Dr. Otto Dibelius
Otto Dibelius jun. mit Ieva und Haralds
Ulrich Dibelius
Christine Dibelius Kelly mit Johanna und Jakob

Hans-Jürgen Hoffmann

Univ.-Prof. Dr.-Ing.

verstarb am 7. Juli 2024 in seinem 90. Lebensjahr in Darmstadt.

In Liebe und Dankbarkeit:
Irmgard Hoffmann
Armin und Silke Hoffmann

Wir verabschieden uns im engsten Kreis.

In dieser Ausgabe finden Sie weitere Traueranzeigen.

Seid nicht traurig, denn der Tod ist nur
der Übergang in Gottes unendliche Güte

In liebevoller Erinnerung und inniger Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Oheimb

Dr. Jens Odewald

* 21. September 1940 † 12. Juli 2024

Träger des großen Bundesverdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Commandeur dans l´Ordre de Mérite du Grand-Duché de Luxembourg

Deine bedingungslose Liebe zur Familie, die Leidenschaft für Beruf und Kunst sowie Dein pflichtbewusster Einsatz für die Res Publica erfüllten Dein Leben.

Deine außergewöhnliche Großzügigkeit, der tief verwurzelte christliche Glaube und Deine positive Grundhaltung bleiben uns Vorbild.

Dr. Jutta Odewald, geb. Winkler
Jan und Katrin Odewald, geb. Meißner
mit Anna-Lotta, John, Lillia und Jeorge
Dr. Jendrik und Clarissa Odewald, geb. Müller
Jerrit Odewald
Jorck Julian und Stefanie Odewald, geb. Flade
mit Johannes
Ingrid Reuther, geb. Odewald mit Familie
Karin Meyer(†), geb. Odewald mit Familie

Traueranschrift: Dr. Jutta Odewald c/o Bestattungshaus Pütz ∞ Roth, Kürtener Straße 10, 51465 Bergisch Gladbach

Der Trauergottesdienst findet am Dienstag, dem 23. Juli 2024, um 10.30 Uhr in der Nienstedtener Kirche, Elbchaussee 410, 22609 Hamburg, statt. Im Anschluss erfolgt die Beerdigung.
Anstelle zugedachter Kränze bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende an die Stiftung Humboldt-Universität, IBAN: DE70 1003 0500 1012 5477 00, Stichwort: Dr. Jens Odewald.

Wir trauern um

Dr. Jens Odewald

Er war von 1994 bis 2016 Mitglied des Kuratoriums der FAZIT-STIFTUNG, die als Mehrheitsgesellschafterin über die wirtschaftliche und publizistische Unabhängigkeit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wacht.

Seiner umfassenden Erfahrung und seinem klugen Rat haben wir viel zu verdanken.

FAZIT-STIFTUNG
Gemeinnützige Verlagsgesellschaft mbH

Kuratorium und Geschäftsführung

Wir trauern um unseren Ehrenvorsitzenden des Kuratoriums

Dr. Jens Odewald

Dr. Jens Odewald war Initiator, einer der vier Gründungsstifter, für viele Jahre Vorsitzender und zuletzt Ehrenvorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Humboldt-Universität. Sein Wirken hat die Arbeit der Stiftung maßgeblich geprägt. Sein beeindruckendes Engagement, seine strategische Urteilskraft, seine vielfältigen Verbindungen und seine gewinnende Persönlichkeit waren uns Inspiration und Motivation. Er wird uns sehr fehlen.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Ehefrau und Familie.

Stiftung Humboldt Universität

Für das Kuratorium
Prof. Dr. Michael Hoffmann-Becking
Prof. Dr. Wilhelm Krull

Für den Vorstand
Henning Banthien
Dr. Inka Brunn
Matthias Graf von Kielmansegg

Dr. Jens Odewald

Träger des großen Bundesverdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Commandeur dans l'Ordre de Mérite du Grand-Duché de Luxembourg

21. September 1940 – 12. Juli 2024

Wir trauern um den Gründer
der Odewald & Cie. Gesellschaft für Beteiligungen
Er war und bleibt uns ein großes Vorbild

Die Partner und die Mitarbeitenden

Der Trauergottesdienst findet am Dienstag, dem 23. Juli 2024, um 10:30 Uhr in der Nienstedtener Kirche, Elbchaussee 410, 22609 Hamburg statt.
Im Anschluss erfolgt die Beerdigung.

Anstelle zugedachter Kränze bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende an die Stiftung Humboldt-Universität, IBAN: DE70 1003 0500 1012 5477 00, Stichwort: Dr. Jens Odewald

---

Er diente Deutschland

Dr. jur. Jens Odewald

* 21.9.1940 † 12.7.2024

Als die Wiedervereinigung unser Land 1990 vor historische Herausforderungen stellte, war auch die Wirtschaft gefordert. Jens Odewald zögerte nicht, über Jahre hinweg besondere Verantwortung zu übernehmen – zuerst und vor allem als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Treuhandanstalt. Wie wenige andere hat er sich für den Umbau der ostdeutschen Wirtschaft persönlich eingesetzt. Wettbewerbsfähige Unternehmen und eine wachsende Wirtschaft in Ostdeutschland – dies möglich zu machen, dazu hat Jens Odewald entscheidend beigetragen. Sein Beispiel und seine Führung, seine Persönlichkeit und seine menschliche Zugewandtheit bleiben unvergessen. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Jutta, seinen Kindern und seiner ganzen Familie.

Friedrich Bohl, Birgit Breuel, Eckart John von Freyend,
Horst Köhler, Robert Kimmitt, Johannes Ludewig, Lothar de Maizière,
Wolfgang Peiner, Hubertus Schmoldt, Richard Schröder,
Horst Teltschik, Theo Waigel

Festnahme nach Tötung am Ammersee

dpa. HERRSCHING. Der Tatverdächtige im Fall des mutmaßlichen Tötungsdelikts von Herrsching am Ammersee ist gefasst. Französische Spezialkräfte der Polizei nahmen den Mann am Donnerstag in einem Apartment bei Paris fest, wie ein Sprecher des Polizeipräsidiums Oberbayern Nord mitteilte. Bei dem Verdächtigen handelt es sich den Angaben zufolge um einen 22 Jahre alten Serben. Der Mann habe sich allein in dem Apartment aufgehalten und ohne Widerstand festnehmen lassen, hieß es. Im Laufe des Freitags sollte er einem Ermittlungsrichter vorgeführt werden.

Der Mann steht demnach im Verdacht, am Freitag der vorigen Woche einen Vierundsiebzigjährigen in einem Einfamilienhaus im Ortsteil Mühlfeld (Landkreis Starnberg) mit einem Messer angegriffen und tödlich verletzt zu haben. Die Ehefrau des Opfers konnte laut den Ermittlern zu einem Nachbarn flüchten, der die Polizei alarmierte. Der mutmaßliche Täter soll währenddessen geflüchtet sein. Im Haus fanden die Polizeikräfte die Leiche des Manns.

Eine großangelegte Fahndung mit Hubschrauber, Hunden und zahlreichen Polizisten blieb zunächst erfolglos. Es folgte eine Öffentlichkeitsfahndung mit Fotos des Verdächtigen. Diese führte laut der Polizei schließlich zur Identifizierung des Manns. Zielfahnder des bayerischen Landeskriminalamtes konnten die Spur des Verdächtigen demnach über München, Innsbruck und Zürich bis nach Frankreich nachvollziehen. Das Bundeskriminalamt koordinierte für die Festnahme die Zusammenarbeit mit den französischen Polizeibehörden. Die genauen Hintergründe des Vorfalls sind bislang noch unklar.

Bob Newhart gestorben

ceh. LOS ANGELES. Der amerikanische Komiker und Schauspieler Bob Newhart ist tot. Wie sein Sprecher Jerry Digney mitteilte, starb Newhart am Donnerstag nach einer Reihe von Erkrankungen in seinem Haus in Los Angeles. Er wurde 94 Jahre alt. Nach einigen Jahren als Soldat während des Koreakriegs, ein paar Semestern Jura und einem Ausflug in die Werbebranche begann Newharts Karriere als Komiker Ende der Fünfzigerjahre mit Stand-up und Aufnahmen von Sketchen. Mit der „Bob Newhart Show“, in der er einen verwirrten Psychiater spielte, und „Newhart“, einer Sitcom über einen Autor und Betreiber einer Gaststätte in Vermont, wurde er in den Siebziger- und Achtzigerjahren zu einer der berühmtesten Persönlichkeiten des amerikanischen Fernsehens.

Jüngeren Zuschauern wurde Newhart, der im September 1929 als Nachfahre deutscher Einwanderer in Oak Park, einem Vorort von Chicago (Illinois), zur Welt kam, durch Gastauftritte als Professor Proton in der Serie „The Big Bang Theory“ und deren Ableger „Young Sheldon“ bekannt. Zu den berühmtesten Filmen des Emmy-Preisträgers mit dem für ihn typischen leichten Stottern gehört „Buddy – Der Weihnachtself“, in dem Newhart 2003 neben Will Ferrell als Papa Elf zu sehen war. „Er war eine Ikone, ein Meister seiner Kunst und ein freundlicher, einfühlsamer Mensch“, erinnerte Chuck Lorre, der Erfinder von „Big Bang Theory“, im Branchenblatt „Variety“ an den Verstorbenen.

Ausschreitungen in Leeds

dpa. LEEDS. Ausschreitungen haben die nordenglische Stadt Leeds erschüttert. Die Polizei rückte in der Nacht zu Freitag zu einem großen Einsatz aus. Ein Polizeiwagen sei umgeworfen und mehrere Fahrzeuge seien in Brand gesetzt worden, meldete die britische Nachrichtenagentur PA. Bilder zeigten einen ausgebrannten Bus. Innenministerin Yvette Cooper sprach von chaotischen Szenen. Die Szenen von Kriminalität und Unruhen, einschließlich der Angriffe auf Polizeifahrzeuge und öffentlichen Nahverkehr, seien eine Schande. „Die Verantwortlichen müssen die volle Kraft des Gesetzes zu spüren bekommen“, teilte sie mit. Die Polizei rief dazu auf, nicht zu spekulieren, und warnte vor falschen Informationen im Netz. Ersten Ermittlungen zufolge seien die Unruhen von einer „kriminellen Minderheit“ angezettelt worden, mit der Absicht, die Beziehungen in der Gemeinschaft zu stören, schrieb die West Yorkshire Police. Verletzt wurde nach ersten Ermittlungen niemand.

Fokus auf HIV: *Professor Hendrik Streeck ist Direktor des Instituts für Virologie und des Deutschen Zentrums für HIV/AIDS am Universitätsklinikum Bonn.* Foto Stefan Finger

„Besser als ein HIV-Impfstoff“

Der Virologe Hendrik Streeck über ein Ende von AIDS bis 2030, den Einfluss von Corona auf HIV-Infektionen und eine neue Prophylaxe, die zu 100 Prozent vor dem Virus schützt und in der nächsten Woche auf der Welt-AIDS-Konferenz in München vorgestellt wird

Herr Streeck, jede Minute stirbt ein Mensch an AIDS. Das gemeinsame Programm der Vereinten Nationen für HIV/AIDS (UN-AIDS) sieht dennoch eine Chance, bis 2030 die AIDS-Pandemie zu beenden. Sind Sie ähnlich optimistisch?

Wenn es den politischen Willen dafür gibt, dann können wir es schaffen, bis dahin die AIDS-Pandemie zu beenden. Dabei müssen wir aber zwischen AIDS, der Erkrankung, die das Virus auslöst, und der HIV-Infektion unterscheiden. Das bedeutet, auch wenn man die AIDS-Pandemie beendet hat und keine Menschen mehr an den Folgen der HIV-Infektion sterben, wird es trotzdem noch HIV-Infektionen geben. Die wiederum lassen sich nur herunterfahren, wenn wir möglichst viele HIV-Infizierte effektiv therapieren, sodass sie das Virus nicht mehr weitergeben können.

Genau das ist das Ziel von UN-AIDS, das verkürzt lautet: „95-95-95“. Es bedeutet, dass mindestens 95 Prozent der Menschen, die mit HIV leben, ihren HIV-Status kennen sollten. Von diesen sollten 95 Prozent lebensrettende HIV-Medikamente bekommen, sodass bei 95 Prozent von ihnen die Medikamente so gut wirken, dass die HIV-Vermehrung so stark unterdrückt wird, dass das Virus sexuell nicht mehr übertragbar ist. 2023 wurden allerdings nur 77 Prozent der rund 40 Millionen HIV-Infizierten auf der Welt entsprechend behandelt.

Wenn wir es schaffen würden, das „95-95-95“-Ziel bis 2030 umzusetzen, könnten wir die Pandemie effektiv eindämmen. Das Problem aber, das wir derzeit haben, ist, dass viel zu viele Menschen nicht wissen, dass sie mit HIV infiziert sind. Was dazu führt, dass wir zu viele Neuinfektionen haben – weit mehr als eine Million im Jahr. Dadurch aber wird das „95-95-95“-Programm von UN-AIDS auch von Jahr zu Jahr teurer. Mehr Menschen müssen getestet, mehr Menschen dauerhaft behandelt werden. Wir müssen die Neuinfektionen reduzieren, den Wasserhahn quasi zudrehen, damit nicht immer mehr Wasser nach- und letztlich auch überläuft.

Seit Corona sind die Finanzmittel für HIV- und AIDS-Programme allerdings auf der ganzen Welt kontinuierlich von Jahr zu Jahr zurückgegangen.

In der Tat ist es auf der einen Seite eine Geldfrage, es fehlt der weltweite politische Wille, diese Pandemie zu beenden. Auf der anderen Seite müssen die Länder, die das Programm von UN-AIDS umsetzen, aber auch zu viel Geld für Bürokratie ausgeben. Die Verwaltungskosten – auch bei UN-AIDS – sind enorm hoch, das Geld kommt nicht dort an, wo es gebraucht wird: bei den Patienten.

Deutschland hat das Ziel nach anfänglichen Schwierigkeiten schon erreicht. Gibt es Fortschritte auch in Ländern, die kein so gutes Gesundheitssystem haben wie wir hier?

Auch einige Entwicklungsländer haben das „95-95-95“-Ziel schon erreicht, zum Beispiel Eswatini, das frühere Swasiland, als eines der ersten Länder überhaupt. Neben diesen Hochprävalenzländern mit sehr vielen HIV-Infektionen, also alle Länder südlich der Sahelzone, haben wir noch größere Probleme in Westafrika, Osteuropa und Vorderasien. Dort haben zwar nicht so viele Menschen HIV, aber die AIDS-Programme werden dort auch nicht gut implementiert. Gerade in Russland oder der Ukraine ist sehr wenig bekannt über die Verbreitung des Virus. Wo Krieg ist, gehen Infektionszahlen meistens nach oben.

In Russland hat es auch mit der Diskriminierung und Kriminalisierung von bestimmten Personengruppen zu tun.

Die Stigmatisierung von HIV ist nicht nur in Osteuropa, sondern auch in anderen Teilen der Welt wie auch in arabischen und westafrikanischen Ländern ein Problem. Die Erkrankung wird stigmatisiert, aber auch die Personen, die von ihr besonders oft betroffen sind, werden stigmatisiert, etwa Homosexuelle. Und der Schutz vor einer Infektion wie Kondomgebrauch oder die Einnahme von schützenden Medikamenten, zum Beispiel der Präexpositionsprophylaxe, kurz PrEP, wird stigmatisiert. Die PrEP wird von Hochrisikogruppen genommen, also von Menschen, die häufig Sex mit unterschiedlichen Personen haben.

Hat die Corona-Pandemie uns auch auf dem Weg zu einem Ende von AIDS zurückgeworfen?

Die Pandemie hat in einigen Ländern dazu geführt, dass Programme nicht implementiert wurden, dass Lieferketten unterbrochen wurden, dass Menschen nicht getestet und HIV-Infizierte nicht behandelt wurden. In anderen Ländern, Ruanda etwa, hat Corona überhaupt keinen Einfluss auf die HIV-Infektionszahlen gehabt. Es ist auf jeden Fall nicht so schlimm gekommen, wie es von der Weltgesundheitsorganisation angenommen wurde, die modelliert hatte, dass wir bis zu zehn Jahre im Kampf gegen HIV und AIDS zurückgeworfen werden.

Allerdings haben wir dank Corona erstmals auch mRNA-Impfstoffe. Sie wurden sehr schnell entwickelt und waren überaus wirksam. Sind sie ein Vorbild für die HIV-Impfstoffentwicklung?

Die Anfänge der mRNA-Technologie stammen aus der HIV-Forschung. Doch Impfstoffe gegen HIV sind sehr viel komplexer in der Entwicklung, auch wenn die neue Technologie es durchaus ermöglicht, HIV-Konstrukte schneller zu testen. Generell sind mRNA-Impfstoffe eine Erleichterung, aber nicht gleich die Lösung im Kampf gegen HIV. Auch hat sich die Möglichkeit, einen HIV-Impfstoff generell zu testen, durch die Entwicklung von PrEP und deren Weiterentwicklung sehr erschwert.

Was sind die Vorteile von PrEP im Vergleich zu einem noch zu entwickelnden Impfstoff?

Wenn die PrEP richtig genommen wird, dann bietet sie einen fünfundneunzigprozentigen Schutz vor HIV. Das heißt, sie bietet im praktischen Gebrauch einen besseren Schutz als Kondome. Kondome können sehr gut schützen, jedoch werden sie im Alltag zu oft falsch oder eben nicht eingesetzt. Dadurch reduziert sich die Effektivität auf 70 bis 90 Prozent. Der Schutz der PrEP ist vergleichbar mit vielen Impfstoffen. Ein Schutz von 95 Prozent ist schon sehr, sehr gut. Hauptproblem bei der PrEP ist aber, dass sie regelmäßig genommen werden muss. Und der Mensch ist menschlich und vergisst eben manchmal, seine Tabletten zu nehmen. Aber auch da gibt es neue Entwicklungen, die auf der Welt-AIDS-Konferenz in der nächsten Woche in München vorgestellt werden: Das HIV-Medikament Lenacapavir wird als Spritze alle sechs Monate verabreicht und bietet laut der entsprechenden Studien einen hundertprozentigen Schutz gegen HIV.

Das wäre besser als ein Impfstoff.

Vor allem wäre es schwierig, noch einen Impfstoff, von dem man nicht weiß, wie gut er schützt, an Menschen zu testen, weil es ethisch geboten wäre, als Vergleichsmöglichkeit immer die hundertprozentig schützende Prophylaxe mit anzubieten. Wenn beide Testgruppen Lenacapavir bekommen, lässt sich über die Schutzwirkung des Impfstoffs nichts aussagen.

Wäre es denkbar, dass Lenacapavir bald nur noch einmal im Jahr oder noch seltener gespritzt werden müsste?

An der Depotwirkung wird gearbeitet. Ein Jahr ist machbar, aber eine Depotwirkung darüber hinaus dürfte kaum möglich sein. Das wäre auch nicht sinnvoll, denn so ein Medikament, eine chemische Substanz, hat nicht nur eine gewünschte Wirkung, sondern auch Nebenwirkungen. Bei der PrEP, die es schon auf dem Markt gibt, muss deswegen alle drei Monate die Nierenleistung kontrolliert werden. Das ist eine bekannte Nebenwirkung: Die PrEP kann die Niere beeinflussen. Auch gegen andere sexuell übertragbare Krankheiten ist man durch die PrEP natürlich nicht geschützt, das heißt, der Arzt sollte auch regelmäßig nach anderen Erkrankungen wie zum Beispiel Syphilis, Gonorrhoe, Chlamydien schauen.

Derzeit infizieren sich jede Woche rund 4000 Mädchen und junge Frauen mit HIV, in manchen Regionen südlich der Sahelzone stecken sich Frauen dreimal so oft mit dem Virus an wie Männer. Für sie gibt es schützende Vaginalringe, zum Beispiel mit dem Virostatikum Dapivirin, die sie einsetzen können, ohne dass Männer davon wissen. Auch darüber wird in München wieder gesprochen.

Vaginalringe bieten zwar einen gewissen Schutz von rund 54 Prozent, liegen damit aber weit hinter einer PrEP zurück. Außerdem können Männer die Ringe bei der Penetration in manchen Fällen spüren, was einen Einfluss auf die Beziehung haben kann.

Es gibt immer wieder neue Heilungsgeschichten, in München wird nun ein siebter Fall, der sogenannte zweite Berliner Patient, vorgestellt. Auch dabei handelt es sich um einen HIV-infizierten und an Leukämie erkrankten Mann, der 2015 eine Stammzelltransplantation bekam. Das Knochenmark des Spenders war dank einer seltenen Mutation des CCR5-Gens (CCR5-Delta 32) immun gegen HIV. Seit 2018 nimmt er keine AIDS-Medikamente mehr, er gilt inzwischen als „geheilt“. Was kann die Wissenschaft aus diesen Einzelfällen lernen?

Sie zeigen uns zumindest eine Sache: Eine Heilung ist prinzipiell möglich. Aber jeder Heilungserfolg wurde mit harten Methoden erkämpft. Es gab eine Krebserkrankung, die mit Chemotherapie und Stammzelltransplantation behandelt wurde. Dabei wurden unter anderem die T-Helferzellen aus dem Körper entfernt, um sie gegen neue Stammzellen auszutauschen, die durch die besagte Mutation nicht infiziert werden können. Das lässt sich nicht bei jedem Infizierten anwenden. Für uns zeigt sich da noch einmal die Hauptproblematik bei HIV: Wir können das Virus medikamentös so unterdrücken, dass es sich nicht mehr vermehrt, doch die Zellen, die schon infiziert und damit genetisch verändert sind, können sich auch noch teilen und so das Virus, das ins Genom hineingeschrieben wurde, weitergeben.

Die Charité teilt zu dem Fall mit, „dass das HI-Virus aus dem Körper des Patienten tatsächlich komplett entfernt werden konnte“. Genau daran forschen Sie.

Ja. Wir versuchen zu verstehen, wo sich das Virus genau befindet, um gezielter das Virus eradizieren zu können. Wir haben zu unserer eigenen Überraschung festgestellt, dass wir bei rund 30 Prozent der bestbehandelten Patienten zwar kein virusgenetisches Material mehr nachweisen können, es ganz schwer ist, noch eine infizierte Zelle zu finden, aber wir finden im Blut Viruspartikel. Pro Milliliter sind es bis zu 600 Partikel. Ich sage Partikel, weil es kein ganzes Virus ist, das infektiös wäre, sondern nur ein Baustein, Kapsid genannt. Wir fragen uns, wo kommt das her? Sind die infizierten Zellen so infiziert, dass durch die normale Zelltätigkeit auch immer wieder HIV-Partikel abgelesen werden und diese dann im Blut nachweisbar sind? Oder aber haben wir doch irgendwo niedrigschwellig eine HIV-Replikation im Körper, sodass wir ganz niedrige Werte von HIV finden? Die Antwort darauf würde uns Aufklärung darüber geben, wie sich das Reservoir zusammensetzt und in welchen Zellen es sich befindet.

Man vermutet, dass sich das Virus auch im Gehirn verstecken könnte.

Auch Fettgewebe ist im Gespräch. Die AIDS-Medikamente wirken nicht im ganzen Körper gleich gut, es gibt Bereiche, in die die Medikamente schlechter hingelangen. Viele kennen die Blut-Hirn-Schranke, doch neben dem Gehirn gibt es auch anderes Gewebe, Gewebe, das schlecht durchblutet oder abgetrennt ist von anderen Bereichen, in denen nicht alle Medikamente gleichermaßen gut vordringen können.

Wer seine Medikamente absetzt, muss also damit rechnen, dass das Virus zu neuem Leben erwacht?

Ja, und dafür reicht im Grunde eine infizierte Zelle mit einem intakten Virus.

An diesem Montag beginnt die Welt-AIDS-Konferenz in München, erstmals seit 1993 findet sie wieder in Deutschland statt. Knapp 20.000 Delegierte aus aller Welt werden erwartet. Was versprechen Sie sich von der Konferenz? Und ist sie überhaupt noch zeitgemäß?

Ich gehe zu solchen Konferenzen mit gemischten Gefühlen. Auf der einen Seite ist es schön, sich mit vielen Kollegen austauschen zu können, von der wissenschaftlichen Seite aber ist sie nicht so interessant, weil die Konferenz nicht so in die Tiefe geht. Auch wenn Studien, wie die zu Lenacapavir, oft aufgehoben werden, um sie im großen Rahmen zu präsentieren. Was gut daran ist, dass sie Aufmerksamkeit auf das Thema lenkt und damit den Kampf gegen HIV und AIDS stärkt. Insofern ist sie auch zeitgemäß.

Die Fragen stellte **Peter-Philipp Schmitt.**

ESC 2025 in Genf oder Basel

pps. FRANKFURT. Aus vier wurden am Donnerstagabend zwei: Nur noch Genf und Basel sind als mögliche Gastgeberstädte für den Eurovision Song Contest (ESC) 2025 im Gespräch. Das teilte der ausführende Sender SRG (Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft) am Freitag mit. Besonders enttäuscht ist die Stadt Zürich, die sich erst vor gut drei Wochen um die Ausrichtung des ESC beworben hatte. Stattfinden sollte der Musikwettbewerb im Hallenstadion, der mit rund 15.000 Plätzen größten Veranstaltungshalle der Schweiz. Stadtpräsidentin Corine Mauch teilte am Freitag mit: „Zürich und der ESC – das hätte einfach gepasst. Wir sind entsprechend enttäuscht über den Entscheid der SRG.“ Die größte Stadt der Schweiz hatte als Favorit gegolten.

Nun gilt Genf als Favorit. Dort ist der Sitz der Europäischen Rundfunkunion (EBU), die den ESC vor fast 70 Jahren erfunden hat und seither für ihn verantwortlich ist. Ein Etat von 30 Millionen Franken soll für Genf (200.000 Einwohner) schon zugesagt worden sein, über den aber noch abgestimmt werden muss. Austragungsort wäre der Messekomplex Palexpo, dort hätten auch knapp 15.000 Zuschauer Platz. Knapp dahinter folgt der einzig verbliebene Konkurrent: Basel mit seinen 170.000 Einwohnern sieht es als Chance an, dass es in einem Dreiländereck mit Grenzen zu Deutschland und Frankreich liegt. Die St.-Jakobshalle in der Stadt fasst ungefähr 12.000 Zuschauer.

Kurze Meldungen

Seltene Eier gefunden

In einem Wildschutzgebiet in Kambodscha haben Naturschützer 106 Eier einer extrem seltenen Krokodilart entdeckt: Das Siam-Krokodil (Crocodylus siamensis), das nur in Teilen Südostasiens vorkommt, wird auf der Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN) als „vom Aussterben bedroht“ geführt. Landwirtschaftsminister Dith Tina sprach von einem bedeutenden Erfolg im Kampf um den Schutz der stark bedrohten Tiere. Es handele sich um den größten Nachweis seit mehr als 20 Jahren dafür, dass sich die Art in freier Wildbahn noch fortpflanze, teilte die Organisation „Flora & Fauna“ mit. Sie arbeitet mit der Regierung zusammen, um die wilde Population

Foto dpa

von Siam-Krokodilen zu stärken. Schätzungen zufolge gibt es auf der ganzen Welt nur noch etwa 1000 wildlebende Exemplare, davon 300 in Kambodscha. Der Fund erhöhe die Überlebenschancen dieser Reptilienart enorm, hieß es weiter. Die Eier wurden im Mai in einem Nationalpark in den Kardamom-Bergen im Südwesten Kambodschas in fünf Nestern gefunden. Ende Juni schlüpften insgesamt 60 Krokodiljunge (unser Bild). Der Bestand der Siam-Krokodile ist vor allem durch Bejagung und den Verlust ihres natürlichen Lebensraums immer weiter geschrumpft. Die Behörden versuchen mit Naturschutzorganisationen, die Populationen wiederzubeleben – mit Erfolg. dpa

Mikroplastik im Weinberg

Erstmals hat eine wissenschaftliche Studie einen hohen Mikroplastikgehalt in Böden von Weinbergen nachgewiesen. In den untersuchten Bodenproben an der Mosel und der Saar fanden die Forscher mehr Mikroplastik als in anderen landwirtschaftlich genutzten Böden, wie die Universität Trier am Freitag mitteilte. Die Ergebnisse der gemeinsam mit der Technischen Universität (TU) Darmstadt erstellten Untersuchung geben demnach „Grund zur Sorge“. Derzeit könne „keine direkte Gefahr für den Weinanbau oder gar den Wein aufgezeigt werden“, sagte der Bodenchemiker Colin J. Weber von der TU Darmstadt. Die Vielfalt der gefundenen Kunststoffe sei beim Bio-Anbau wesentlich geringer. Dies deute darauf hin, dass das meiste Mikroplastik in Weinbergen aus dem Zerfall von im Weinbau verwendeten Plastikgegenständen stamme, etwa Netzen, die Trauben vor Vögeln schützen, oder Klammern, mit denen Rebstöcke befestigt werden, und weniger von chemischen Pflanzenschutzmitteln. epd

„Kein schlimmer Frauenschläger“

Das Landgericht München verwarnt Jérôme Boateng wegen Körperverletzung.

Von Karin Truscheit, München

Eins stehe nach diesem Verfahren fest, urteilt die Vorsitzende Richterin Susanne Hemmerich: „Nichts, aber auch gar nichts ist von den Vorwürfen übrig, Herr Boateng sei ein notorischer Frauenschläger.“ Er sei in dieser „absolut toxischen Beziehung“ zu seiner ehemaligen Partnerin gewesen, geprägt von Eifersuchtsdramen und heftigsten Auseinandersetzungen um Geld und familienrechtliche Konflikte wegen der gemeinsamen Zwillingstöchter. Der Angeklagte Boateng sei dann „einmal über Gebühr ausgerastet“. Weitere solcher Straftaten sind laut der Richterin nicht zu erwarten, Boateng ist längst von seiner früheren Freundin, der Mutter seiner beiden Zwillingstöchter, getrennt. Die Strafe, die sie am Freitag gegen ihn wegen vorsätzlicher Körperverletzung verhängt, sei daher eine „Verwarnung mit Strafvorbehalt“, sozusagen eine Geldstrafe auf Bewährung. Verurteilt wird er zu 40 Tagessätzen zu 5000 Euro. Er muss diese Strafe nur zahlen, wenn er gegen seine Auflagen verstößt. Diese Auflagen sehen vor, dass er je 50.000 Euro an eine Jugendhilfeeinrichtung sowie ein Kinderkrankenhaus zahlen muss.

Ausgerastet ist Jérôme Boateng, Fußballweltmeister von 2014, demnach vor genau sechs Jahren am 19. Juli 2018 in einem Luxusressort auf den Turks- und Caicosinseln. Boateng urlaubte dort samt Freundin und Töchtern, auch ein Freund von ihm und eine Freundin seiner Partnerin waren eingeladen worden. Der Urlaub sei sehr harmonisch verlaufen, führte die Vorsitzende aus. Am vorletzten Abend wurde wie so oft auf der Terrasse Karten gespielt, Boateng dann von der Freundin seiner Partnerin des Schummelns verdächtigt, was ihn verstimmte. Dann, so die Richterin, „passierte, was in diesen Kreisen so üblich zu sein scheint: Jeder guckt im Internet, was schreibt der oder dieser so über den oder die.“ Die Freundin von Boateng stieß auf Instagram auf das Profil einer bestimmten Frau und sagte: „Die Schlampe, die fickst du ja immer noch.“

Oft sei Eifersucht Anlass zu Streit gewesen, sagt die Vorsitzende bei der Urteilsbegründung. So auch damals: „Boateng wird sauer und sagt: ‚Verdammte Scheiße, mir reichts!‘“ Er sprang demnach auf, warf ein Kissen, stieß mit dem Knie gegen ein großes Windlicht, das dabei zu Bruch ging. Das Gericht folgt hier der Darstellung Boatengs – und nicht der Anklage. Denn laut Anklage hatte Boateng das schwere Windlicht aus Glas „mit Wucht“ auf seine Freundin geworfen und sie nur knapp verfehlt. Sie gab vor Gericht zudem an, sich an einem Splitter am Finger verletzt zu haben. Zudem soll Boateng eine mit Getränken gefüllte Kühltasche auf sie geworfen haben, was zu Hämatomen am Arm und „starken Schmerzen“ am Rücken geführt habe. In ihrer Begründung zerpflückt die Vorsitzende jedoch Stück für Stück die Vorwürfe der Anklage. „Ob die Kühltasche überhaupt eine Rolle gespielt hat, davon konnten wir uns nicht überzeugen.“ Die Zeugenaussagen zu den Vorfällen am Tisch seien widersprüchlich gewesen. Zudem gebe es kein Foto von dem Schnitt am Finger – „komischerweise nicht, obwohl sonst so viele Bilder von Verletzungen gemacht wurden“. Auch habe der Freund Boatengs im ersten Verfahren glaubhaft ausgesagt, dass das Windlicht zerbrochen sei, weil, „wie es der Zeuge ausdrückte: ‚Boateng mit seinen langen Haxn dagegengestoßen ist‘“.

Und allein anhand der Sitzordnung ist es nach Ansicht des Gerichts nicht plausibel, wie Boateng die Kühltasche geworfen haben soll. Er habe dafür aufstehen müssen, zur Kühltasche gehen und sie dann so schräg werfen müssen, dass sie seine Freundin am Rücken getroffen hätte. „Nichts, aber gar nichts ist mehr übrig von den Vorwürfen zur gefährlichen Körperverletzung.“

Was allerdings bleibt, ist die vorsätzliche Körperverletzung. „Um die kommt man nicht drum rum“, sagt die Vorsitzende. Denn der Streit wurde fortgesetzt, nachdem Boateng kurz wütend die Terrasse verlassen hatte. Er kam also zurück und traf seine Partnerin zusammen mit ihrer Freundin auf einer Bank sitzend an. Das Wortgefecht ging in eine Rangelei über, Boateng wurde von seiner Partnerin „mit einem Ring oder Armband an der Lippe verletzt“. Er blutete stark, seine Freundin schrie „Verpiss dich, du Hurensohn“, die Freundin versuchte, die beiden zu trennen. In der Rangelei verpasste Boateng seiner Partnerin einen Schlag gegen das Auge – entweder mit der Faust oder mit dem Handballen, wie die Vorsitzende ausführt. „Das war keine fahrlässige Körperverletzung.“ Danach hat er sie geschubst, sie fiel auf den Steinboden und erlitt Schürfwunden am Knie. Dieser Schlag, so die Vorsitzende, sei das Einzige, „was sich mit den Lichtbildern, mit Attesten und mit der Aussage der Beteiligten in Einklang bringen lässt“. Auch der Sachverständige habe bestätigt, dass hier ein Schlag stattgefunden haben muss. Aber dafür, dass Boateng ihr in den Kopf gebissen habe, wie es Anklage und Nebenklägerin vortrugen, auch dafür habe es keine Hinweise gegeben. Das hatte auch der Sachverständige bezweifelt. Das könne ja jeder mal „im Selbstversuch“ austesten. „Der Kopf ist viel zu hart, um dort einfach reinzubeißen. Wie soll das auch gehen?“

Mit diesem relativ milden Urteil im Berufungsverfahren kann Boateng nun zufrieden sein. Mehrfach hebt Richterin Hemmerich am Freitag hervor, dass Boateng eben kein „schlimmer Frauenschläger“ sei. Und verweist damit auf das Thema, das alle Verfahren bislang überschattet hatte: den Suizid seiner ehemaligen Freundin Kasia L. Sie habe diesen Fall nicht zum Gegenstand machen wollen, so die Vorsitzende. Aber durch die Vorverurteilungen habe sie sich dazu gezwungen gesehen, „damit hier auch medial Ruhe einkehrt“. Vor allem sei es im Hinblick auf die Kinder wichtig gewesen: „Ich will, dass auch die 13 Jahre alten Mädchen endlich zur Ruhe kommen.“ Es hat demnach weder Gewalt gegen Kasia L. auf dem Oktoberfest 2019 gegeben, noch hat Boateng sie zur Unterschrift einer Verschwiegenheitserklärung gezwungen.

Das Urteil hat Boateng konzentriert und regungslos zur Kenntnis genommen. Ebenso wie die Staatsanwältin, von deren Anklage nicht viel übrig geblieben ist und die zuvor den Saal in einem pinkfarbenen Hosenanzug und pinkfarbenen Pumps betreten hat. Am Ende der Urteilsbegründung fragt die Vorsitzende alle Beteiligten, ob sie auch über die Möglichkeit, Rechtsmittel einzulegen, belehren müsse. Niemand bejaht das. Die Vorsitzende nickt. „Damit ist die Sache erledigt, machen Sie es alle gut, Wiedersehen.“

Der erste alkoholfreie Biergarten in München: *Geht’s hier jetzt auch los mit der Gängelei?* Foto dpa

Ist kein Alkohol doch eine Lösung?

Der Biergarten „Die Null“ soll München helfen. *Von Timo Frasch, München*

Wenn man hört, dass in München ein alkoholfreier Biergarten mit dem Namen „Die Null“ eröffnet werde, hat man erst einmal ein Störgefühl. Geht’s hier jetzt auch los mit der Gängelei? Zum Wesen des Biergartens gehört doch schon dem Namen nach nicht etwa das Spezi oder der Virgin Mojito (frische Minze, Limetten, Ginger Ale), sondern das Bier. Das gibt es zwar längst auch in der alkoholfreien Variante. Aber wenn der Obersendlinger Franzl Lang einst sang, er möchte gern „an Biersee so groß wie der Schliersee“, dann war doch jedem anständigen Bayer klar, dass er damit kein Clausthaler meinte: „Wenn ich auch kein Karpfen bin/bin ich doch gern blau.“ Im Übrigen: Hat nicht jüngst sogar der Kanzler das Motto ausgegeben: Sowohl-als-auch statt Entweder-oder? Oder, wie die FDP sagen würde: Technologieoffenheit. Sollte die nicht auch den wichtigsten Kraftstoff des Freistaats einschließen?

Mit derlei Gedanken im Kopf geht man dann zur Eröffnung des Biergartens am Karl-Stützel-Platz, der sich zuletzt in Richtung Frankfurter Bahnhofsviertel entwickelt hat. Die Umgebung ist eigentlich sehr ansprechend. In unmittelbarer Nähe der Alte Botanische Garten, das „Park Café“ und das „Café Kosmos“, das Luisengymnasium, 1822 als „Schule für höhere Töchter“ gegründet, außerdem das Grand Hotel The Charles, in dem kürzlich Rod Stewart übernachtet hat. Allein: das Publikum. Im Park werden Drogen vertickt und konsumiert, auch das hässliche Gesicht des Alkohols ist hier gegenwärtig.

Es gibt Leute, auch in der Stadtpolitik, die fänden es vernünftig, dem Problem mit Kameras und stärkerer Polizeipräsenz zu Leibe zu rücken. Florian Schönhofer, Betreiber der Bar „Café Kosmos“, hatte eine andere Idee. Quasi die Broken-Windows-Theorie umkehren: einen Platz des Guten und Schönen schaffen, der dann vielleicht auf die Umgebung abstrahlt. Schönhofer ist natürlich zur Eröffnung gekommen, auch der General-Manager vom The Charles, Florian Steinmaier. Sein Haus beteiligt sich finanziell und ideell am Biergartenprojekt. Er sagt, er sei nicht fürs Besserwissen, sondern fürs Bessermachen. Seine Mitarbeiter, mehr als 300 Leute, die vorwiegend über den nahen Hauptbahnhof zur Arbeit kämen, überlegten sich mittlerweile, ob sie einen Bogen um den Stützel-Platz machen sollten. Dem müsse man etwas entgegensetzen: den Platz „positiv bespielen“, ihn „zurückholen“, so Steinmaier.

Der Hoteldirektor, der auch schon in Frankfurt gearbeitet hat, trinkt gerade ein Augustiner Alkoholfrei, das der Brauerei zuletzt aus den Händen gerissen wurde. Auf Ebay wird der Kasten derzeit für 80 Euro plus gehandelt. Steinmaier glaubt nicht, dass die Absenz von Alkohol dem Erfolg des Biergartens, der übrigens wenig Gartiges hat, im Wege steht. Viele tränken ja nur Alkohol, weil sie keine Lust auf die Frage hätten, warum sie denn nichts tränken. Steinmaier zeigt sich als Anhänger einer These, die einst von einem bayerischen Staatsminister wie folgt ausbuchstabiert wurde: „Man kann nicht viel arbeiten, wenig schlafen und dann auch noch viel saufen.“

Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD), dessen Verwaltung das erst einmal auf zwei Monate angelegte Projekt genehmigt hat, ist inzwischen auch eingetroffen. Schön gebräunt und mit weißen Sneakern ist er in Sachen Vitalität das Gegenbild zu den vier Männern, die sich im nahen Gras liegend anhören, was er auch über sie zu sagen hat. Vor drei Monaten habe sich hier „ein relativ niederschmetterndes Bild für eine Stadt wie München“ dargeboten, sagt das Stadtoberhaupt mit Blick auf den Platz. Hier sei „eine Szene gewesen, wo sich viele alkoholabhängige Menschen getroffen haben“. Da mache es „jeden Sinn, hier einen Biergarten zu versuchen, in dem es halt nur alkoholfreies Bier gibt“. Ein Grund für die ungünstige Entwicklung seien die Baustellen am Hauptbahnhof, mit denen die Deutsche Bahn ihrem dehnbaren Zeitbegriff tatsächlich alle Ehre macht. Erschwerend hinzugekommen sei der Bankrott eines „Immobilienhasardeurs“, gemeint ist René Benko, der zu Leerstand mit den bekannten Folgen geführt habe, Stichwort Broken Windows. Dieser Teil Münchens „muss, wird wieder schöner werden“, so Reiter.

Und wo bleibt dabei das bayerische Credo leben und leben lassen? Es fängt schon damit an, dass der Biergarten keinen Eintritt kostet und es keinen Konsumzwang gibt. Reiter sagt, Brauer hätten gefragt, „was uns einfällt, hier einen alkoholfreien Biergarten zu machen, wo ist denn die Vielfalt?“. Er habe erwidert: Wenn man aus dem Bayerischen Wald komme, wo es zwei Biergärten auf zwei Kilometer gebe, könne man die Frage vielleicht stellen – „bei uns gibt es ungefähr hundert Biergärten, und in 99 gibt es neben alkoholfreiem auch alkoholhaltiges Bier“. Im Übrigen werde der Anteil an Menschen, die gern Alkoholfreies trinken, „ständig größer“. Der Betreiber des „Café Kosmos“ assistiert: „Es ist nicht mehr so, dass man unbedingt Alkohol trinken muss.“ Er gibt aber zu, dass man die Abstinenz kompensieren sollte: mit einem Kulturprogramm. Münchner Bands sollen hier auftreten, auch der Chor des Münchner Amtsgerichts. Musik statt Alk – ist das bloß Losung oder auch Lösung? Reiter sagt: „Natürlich werden sich weder die Alkoholabhängigen noch die Junkies oder die Dealer einfach in Luft auflösen.“ Man müsse sich also mehr überlegen, mehr tun, „um diesen Menschen auch zu helfen“.

Am Ende, nach dem Genuss eines Mocktails namens „Sportsmenwomendivers“, geht man durch den Alten Botanischen Garten, sieht einen Mann mit heruntergelassener Hose und muss an J.D. Vance denken. Der Vizepräsidentschaftskandidat hat ja die Wandelbarkeit des Menschen nicht nur in Bezug auf seine Haltung zu Donald Trump (übrigens Antialkoholiker) unter Beweis gestellt, sondern auch mit Blick auf seine Ernährung. Er sei ein „Fleisch-und-Kartoffel“-Typ, sagte seine Frau auf dem Parteitag der Republikaner, habe sich aber an ihre vegetarische Ernährung angepasst. Warum sollte derlei Veränderung nicht auch bei den Getränken möglich sein?

Die Jagd auf Esel

In China ist die Haut der Tiere gefragt

FRANKFURT. Der Esel ist das älteste Haustier der Menschen. In ärmeren Ländern ist er bis heute ein wichtiges Nutztier, etwa zum Transport von Wasser. Doch gerade um ihn steht es nicht gut: Weil in China seit mehr als zehn Jahren die Nachfrage nach Ejiao durch die Decke geht, einem aus Eselshaut hergestellten Produkt der traditionellen chinesischen Medizin (TCM), sinkt die Eselspopulation drastisch.

Laut der deutschen Welttierschutzgesellschaft spitzt sich die Situation derzeit vor allem in Afrika zu. Da China die Nachfrage mit Nachzuchten nicht decken kann, bedienen sich die Händler in Afrika. Bis zu einem Drittel der Tiere werde gestohlen, schätzt die Organisation Donkey Sanctuary. Da die Besitzer sie nicht immer freiwillig verkaufen, ist eine regelrechte Jagd auf Esel ausgebrochen. Im Februar wollte die Afrikanische Union den Handel verbieten. Doch das Gegenteil der Resolution trat ein: „Es scheint, dass sich viele noch mit dem Erwerb von Eseln ihre Profite sichern wollen, bevor das Verbot kommt“, sagt Wiebke Plasse von der Welttierschutzgesellschaft. Einer ihrer Partner in Kenia beschreibt es so: „Das gleicht der einstigen Jagd auf Elfenbein.“

Die Häute werden eingekocht, eine dunkle Gelatine entsteht, die wie zu Schokoladenblöcken geformt wird. Auf Chinesisch heißt dieser Leim Ejiao. Als Bestandteil der TCM ist es seit 3000 Jahren bekannt und hat angeblich eine medizinische und kosmetische Wirkung. Lebenskräfte soll es wecken, die Fruchtbarkeit bei Frauen steigern und gegen das Altern wirken.

Plasse recherchierte Anfang März in Kenia über das illegale Geschäft. Es sei keine ungefährliche Reise gewesen, sagt sie. Die Strukturen seien „kriminell und verstrickt, auf allen Ebenen, bis in weit abgelegene Dörfer hinein“. Plasse und ihre Kollegen haben herausgefunden, dass die Viehmärkte wohl als Drehkreuz fungierten. Händler aus Großstädten kämen mit den Einwohnern der Märkte zusammen. „Normalerweise werden Esel nicht auf den Viehmärkten verkauft, wir sahen sie aber in hundertfacher Zahl. Wir haben nicht damit gerechnet, dass es so offensichtlich sein wird“, sagt die junge Frau.

Danach werden die Tiere illegal geschlachtet und Fleisch und Haut gesondert weitertransportiert. Stichproben hätten ergeben, dass Eselsfleisch deklariert als Rindfleisch auf großen Fleischmärkten wie dem Burma-Markt in Nairobi landete. „Stellen Sie sich vor, Sie essen aus Versehen Hund, obwohl Sie gerade eigentlich Schweinefleisch gekauft haben.“ In Kenia gab es einen großen Aufschrei um das Eselsfleisch, sagt Plasse. Ein großes Fragezeichen bleibt jedoch der Handel mit der Haut: „Welchen Weg die Haut nach der illegalen Schlachtung geht, wissen wir bis heute nicht.“ Es bestehe nur der Verdacht, dass die Eselshaut als verarbeitetes Pulver exportiert wird.

Ein Schlüssel könnten die Eselschlachthäuser sein, die allesamt in chinesischer Hand sind. 2019 hatte die kenianische Regierung die vier Schlachthäuser im Land geschlossen. Laut Plasse lässt sich bei einzelnen nachweisen, dass sie zuvor Verarbeitungsmaschinen angeschafft hatten, mit denen man aus Häuten Pulver machen kann. Auf ihrer Reise hat Plasse ein Schlachthaus besucht: „Wir haben Eselsknochen gefunden. Wir haben einen Teil der Geräte gesehen. Es könnte jeden Moment wieder losgehen. Selbst die Schlachtkittel und Messer hingen noch.“

F.A.Z.-Recherchen hatten im vergangenen Jahr ergeben, dass die Spuren des Eselsgeschäfts bis nach Deutschland führen. Über Onlineshops lassen sich Produkte aus Eselshaut bestellen und in Asialäden kaufen. Auch auf Kräuterlisten deutscher Apotheken taucht die Eselshaut auf. Das Geschäftsmodell ist komplex. Dahinter stecken legale und illegale Wege – und ein dubioses Unternehmen, das in Hamburg sitzt. Eine Anfrage an das Unternehmen blieb damals unbeantwortet. Angeblich ist es mittlerweile geschlossen.

Für die Esel in Afrika ist das keine wirklich tröstliche Nachricht. Laut der britischen Organisation Donkey Sanctuary werden in China jedes Jahr knapp sechs Millionen Eselshäute verarbeitet; das betrifft mehr als jeden zehnten Esel auf der Welt. Für das lukrative Milliardengeschäft bleiben noch schätzungsweise 51,7 Millionen Esel. „Bei anhaltend hoher Ejiao-Produktion ist an den Orten, wo Esel heute noch in größerer Zahl vorkommen und dafür beschafft werden, in ein paar Jahren kein Esel mehr übrig“, sagt Plasse. Esel haben – anders als zum Beispiel Milchkühe – eine niedrige Reproduktionsrate und sind nicht tauglich für Massentierhaltung. MARTIN FRANKE

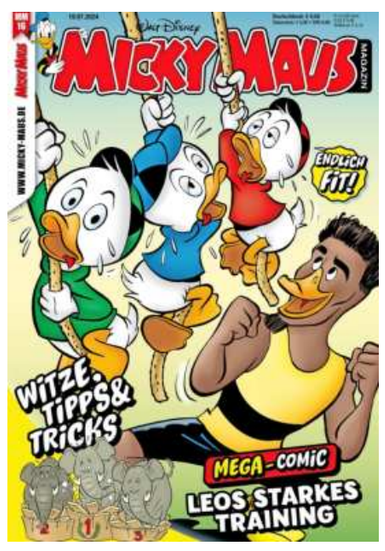
Persönlich

Kate Hudson konnte McConaughey riechen

Matthew McConaughey verzichtet auf Deodorant, seine Schauspielkollegin Kate Hudson auch. In der Talkshow „Watch What Happens Live With Andy Cohen“ bestätigte die Kalifornierin jetzt McConaugheys Verzicht auf Stift oder Spray, gab aber zu, sich ebenfalls nicht mit Deodorant vor Körpergeruch zu schützen. „Ich konnte Matthew meilenweit riechen“, erinnerte sich Hudson an die gemeinsamen Dreharbeiten zu dem Abenteuerfilm „Ein Schatz zum Verlieben“ vor fast 20 Jahren. Sie habe McConaughey damals aber nicht, wie oft erzählt, aufgefordert, Deo aufzutragen. Der Texaner hatte vor Jahren für Erstaunen gesorgt, als er wissen ließ, kein Deodorant zu verwenden. McConaughey sagte damals, sich mehrmals täglich unter die Dusche zu stellen. Er begründete den Verzicht damit, dass ein Mann wie ein Mann riechen solle. Die Frauen in seinem Leben, unter ihnen die Mutter des Vierundfünfzigjährigen, hätten sich nie beschwert. Kate Hudson habe allerdings zum Drehort immer ein natürliches Deo mitgebracht und ihn darum gebeten, es aufzutragen. ceh.

Leo Neugebauer trainiert Tick, Trick und Track

Wie es aussieht, macht der deutsche Zehnkämpfer Leo Neugebauer vor seinem Olympia-Debüt in Paris noch einen Abstecher nach Entenhausen. Am Freitag ist eine neue Ausgabe des Micky-Maus-Magazins erschienen. Auf dem Cover: eine Comic-Version Neugebauers mit gelbem Sportdress und Entenschnabel. Hinter ihm rackern sich die bekannten Entendrillinge Tick, Trick und Track beim Seilklettern ab. Der Schweiß tropft von ihren Gesichtern. In der Titelgeschichte „Leos starkes Training“ verlieren die drei gegen eine Clique von Klassenkameraden im Fußball. Das können sie nicht auf sich sitzen lassen. Eine Revanche soll es ausgerechnet beim Tauziehen geben. Doch den kleinen Enten mangelt es an Kraft. Zum Glück ist „Leo Quakgebauer“ zur Stelle. Für den bevorstehenden Wettkampf soll er Donald Ducks Neffen auf Vordermann bringen. Wie der Verlag des Magazins ankündigte, soll es dabei nicht nur um Kraft und Technik gehen, sondern auch um Teamgeist und sportliches Fair Play. Für die Rolle des Trainers dürfte Neugebauer bestens geeignet sein. Denn auch abseits von Entenhausen ist er für viele ein Hoffnungsträger. In der Welt der Leichtathletik gilt der 24 Jahre alte Deutsche als Gold-Favorit. Bei den College-Meisterschaften in den Vereinigten Staaten stellte er Anfang Juni einen neuen deutschen Rekord im Zehnkampf auf. Mit 8961 Punkten verpasste er die Traummarke von 9000 Punkten nur knapp. Nur fünf Athleten weltweit waren jemals besser als Neugebauer. Der Deutsche kommt aus Görlitz und studiert an der Universität von Texas in Austin, wo er seit fünf Jahren lebt und trainiert. Neugebauer startet sonst für den VfB Stuttgart. „Leo Neugebauer ist nicht nur ein herausragender Sportler, sondern auch ein starkes Vorbild für junge Menschen. Wir freuen uns daher umso mehr, dass wir für ihn ein spannendes Comic-Abenteuer gewinnen konnten, und drücken ihm für die bevorstehenden Olympischen Spiele in Paris fest die Daumen“, sagte Johannes Kanty, Verantwortlicher Redakteur des Micky-Maus-Magazins. Für die Ausgabe gab Neugebauer auch ein Interview. Darin erzählt er, wie er zur Leichtathletik kam, wie er sein Training beginnt, und er gibt Ratschläge für Nachwuchssportler. Die Olympischen Spiele in Paris starten am 26. Juli. Am 2. und am 3. August findet der Zehnkampf statt. Bei dem Leichtathletikwettbewerb messen sich die Teilnehmer zwei Tage lang in zehn verschiedenen Disziplinen, darunter Weitsprung, 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen und Speerwurf. mthe.



Coverboy: *Leo Neugebauer* Foto dpa

Bella Hadid sorgt für Empörung

Als Model für einen Sneaker, der an die Olympischen Spiele in München 1972 erinnert, war die propalästinensische Amerikanerin Bella Hadid wohl eine Fehlbesetzung. Verschiedene jüdische Organisationen warfen dem deutschen Sportartikelhersteller Adidas nach Vorstellung der Werbekampagne für den Schuh SL 72 Betriebsblindheit vor. „Bei den Olympischen Spielen in München wurden zwölf Israelis von der palästinensischen Terrorgruppe Black September als Geiseln genommen und ermordet. Dass Adidas sich jetzt für ein offen antiisraelisches Model entscheidet, ist entweder ein schwerwiegendes Versehen oder bewusste Hetze“, schrieb das American Jewish Committee am Donnerstag auf der Plattform X. Hadid gehört in den Vereinigten Staaten zu den bekanntesten Unterstützern der Palästinenser. Die Siebenundzwanzigjährige und ihre Schwester Gigi Hadid hatten kürzlich eine Million Dollar für Kinder in Gaza gespendet. Adidas bat mittlerweile um Entschuldigung und kündigte am Freitag an, die Werbekampagne zu überarbeiten. ceh.

Geht doch

Von Nikolas Busse

Es gibt drei gute Gründe, warum Deutschland und andere EU-Länder Lithium in Serbien kaufen sollten. Erstens kann Europa damit seine Abhängigkeit von der chinesischen Batterieproduktion verringern. Die bitteren Lehren, die aus dem gescheiterten Russlandgeschäft zu ziehen sind, sollten endlich mehr praktische Folgen haben. Zweitens können engere wirtschaftliche Beziehungen dazu führen, dass Serbien sich nicht zu sehr mit Moskau und Peking einlässt. Der westliche Balkan ist ein geopolitisches Einfallstor für die beiden verbündeten Regime, die dem Westen offen die Stirn bieten. Drittens erhöht sich auf diese Weise der Anreiz für Vučić, keine destruktive Rolle in der Auseinandersetzung mit dem Kosovo zu spielen. Die NATO hat dafür gekämpft und über Jahre hinweg viel investiert, um die Region stabil zu halten.

Der deutschen und europäischen Außenpolitik wird oft vorgeworfen, sie sei nicht strategisch und vertrete die eigenen Interessen nicht ausreichend. Das ist nicht ganz unberechtigt; gerade im Auswärtigen Amt herrscht viel universalistisches Denken. Scholz zeigt mit seiner Reise nach Belgrad, dass es auch anders geht. Der Bundeskanzler hat den westlichen Balkan nicht aus den Augen verloren, er sollte auch in der Beitrittsfrage am Ball bleiben. Eine EU, die sich zutraut, die Ukraine aufzunehmen, sollte nicht im Südosten des Kontinents ein Machtvakuum entstehen lassen.

Paukenschlag

Von Alexander Haneke

Das Votum des Internationalen Gerichtshofs ist eindeutig: Israel verstößt mit seiner Politik, sich das Westjordanland durch den fortschreitenden Bau von Siedlungen, Straßen und Infrastruktur einzuverleiben, gegen Völkerrecht. Denn nichts anderes könne darin gesehen werden als der Wille, auf ewig zu bleiben. Israels Regierung wird von dieser Interpretation kaum überrascht sein, schließlich kommuniziert sie in aller Offenheit, dass sie die Gebiete als Teil Israels sieht.

Mit diesem Paukenschlag setzen die Richter ein klares Zeichen. Sie erklären nicht, dass Besatzung nicht langfristig auf das Selbstverteidigungsrecht gestützt werden kann – solange, wie von palästinensischen Milizen eine ständige Gefahr für Israels Bürger ausgeht und sich kein Partner für einen Frieden findet. Doch weil sich Israel das Land gewaltsam einverleibt, ist dieser Status nicht mehr rechtens. Nun ist die Frage, wie die Aufforderung verstanden wird, dass sich Israel „so schnell wie möglich“ zurückziehen soll. Hier lässt sich einwenden, dass ein Rückzug erst möglich ist, wenn keine Gefahr mehr für Israel droht. Wer sich von dem Votum neue Dynamik für einen Friedensprozess erhofft, wird von der Wirklichkeit aber schnell enttäuscht werden. Denn dass die Siedlungen selbst gegen internationales Recht verstoßen, war schon seit Langem klar. Die nationalistischen Eiferer in Israels Regierung störte das kein bisschen.

Ungeliebtes Erbe

Der 20. Juli als Problem für Nachkriegsdeutschland

Von Peter Sturm

1944
WEGMARKEN DER GESCHICHTE

Das Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944, das sich in diesem Jahr zum 80. Mal jährt, lenkte mit einem Schlag den Blick auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus innerhalb der Wehrmacht. Zwar hatte es auch schon vorher – nach einer Zählung des Zentrums für Militärgeschichte der Bundeswehr insgesamt 42 – Versuche gegeben, sich des Diktators zu entledigen. Aber erst der von Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg verübte Bombenanschlag zeigte vor aller Augen, dass auch Uniformträger nicht bloß stumme Befehlsempfänger waren, die sich allenfalls mit militärisch-fachlichen Argumenten dem Amateurstrategen Hitler entgegenstellten – und nach dem Krieg in zahlreichen Publikationen den Krieg nachträglich noch zu gewinnen versuchten, indem sie darauf verwiesen, vieles wäre anders gekommen, wenn man nur auf sie gehört hätte.

Vor allem aus diesen Kreisen wurde den überlebenden Akteuren, Angehörigen und Nachfahren der Verschwörer nach 1945 der den eigenen Tod einkalkulierende aktive Widerstand oft vorgeworfen. Zwar hat der Tyrannenmord in der Geschichte viele Vorbilder. Aber in einem Land, in dem sich auch nach Kriegsende viele ehemalige Soldaten unter Verweis auf ihren Fahneneid weigerten, ein solches Vorgehen auch nur im Rückblick für verständlich oder gar legitim zu erklären, wurde dieses Thema jahrelang nur mit spitzen Fingern angefasst.

Die Attentäter, über deren Motive und politische Einstellung viel geschrieben worden ist, hatten vor, Hitler zu töten und zu behaupten, die SS habe den Mord begangen. Das sollte der Wehrmacht, die – wie die Verschwörer wussten – nicht gegen einen lebenden Hitler vorgehen würde, die Entscheidung erleichtern, sich auf ihre Seite zu schlagen. Auf diese Weise hoffte man, besonders die sich als „unpolitisch“ verstehenden nationalkonservativen Offiziere zu gewinnen.

Konkret stützten sich die Attentäter auf einen Plan („Walküre“), der ganz offiziell für den Fall eines Aufstandes der zahllosen Zwangsarbeiter in Deutschland ausgearbeitet worden war. Die ersten „Walküre“-Befehle waren schon am 15. Juli ergangen. An diesem Tag sollte das Attentat eigentlich stattfinden. Da Stauffenberg aber keinen direkten Zugang zu Hitler bekam, musste die Befehlsausgabe als Übung deklariert werden. Weil diese Ausrede nur einmal verwendet werden konnte, warteten die Verschwörer in Berlin am 20. Juli, bis Stauffenberg Stunden nach dem Attentat aus dem Hauptquartier zurückkam und fälschlich versicherte, Hitler sei tot. Spätestens von diesem Moment an lief für die Verschwörer alles schief. Stauffenberg und drei seiner Kameraden wurden noch in der Nacht zum 21. Juli von einem Erschießungskommando getötet. In den Tagen danach begann die Jagd auf alle, die irgendwie beteiligt gewesen waren.

Nach 1945 galten die Verschwörer des 20. Juli vielen im Westen als Verräter, in der DDR dagegen als reaktionäre Junker, die im letzten Moment ihre Haut hätten retten wollen. Die junge Bundesrepublik versuchte, sich in die Tradition jenes „anderen Deutschland“ zu stellen, das die Verschwörer hatten repräsentieren wollen. Sie waren ja nicht einfach vom Kriegsverlauf desillusionierte Soldaten gewesen, sondern hatten auch politische Kontakte bis in die Reihen der SPD geknüpft – für manchen Offizier bedeutete das eine gewaltige innere Anstrengung.

Die Traditionslinie zum „anderen Deutschland“ erleichterte der Bundesregierung den Kontakt mit den neuen westlichen Verbündeten. Diese wiederum konnten so ihrer Bevölkerung, in der sich viele sehr genau an die deutsche Besetzung ihrer Länder erinnerten, die Annäherung an die Bundesrepublik erklären.

Gesellschaftlich hatte die Bundesrepublik aber mit dem Problem zu kämpfen, dass auch Jahre nach Kriegsende noch beträchtliche Teile der Bevölkerung den Nationalsozialismus eigentlich für eine ganz gute Idee hielten – nur die Praxis sei nicht gut gelaufen. Die Erkenntnis, dass Widerstand nicht nur möglich war, sondern nun regierungsamtlich sogar legitimiert wurde, war für viele deshalb ein Problem: Sie störte das Selbstbild als Opfer des Nationalsozialismus, die nichts hätten machen können. Viele Memoirenschreiber im Generalsrang sekundierten dieses Gefühl noch mit ihrem Beharren auf „Pflichterfüllung“. Ausgeblendet wurde dabei regelmäßig, welchem Regime gegenüber da die „Pflicht“ erfüllt wurde. Das Zentrum für Militärgeschichte der Bundeswehr schreibt dazu: „Nationalsozialismus und Krieg wurden fein säuberlich voneinander getrennt.“

Zum zehnten Jahrestag des Attentats erkannte Bundespräsident Theodor Heuss den Widerstand an, kritisierte aber diejenigen ausdrücklich nicht, die nicht so mutig gewesen waren. Er wollte „Widerstehen“ und „Weitermachen“ nicht hierarchisieren. Für die Bundeswehr stellte sich seit ihrer Gründung 1956 die Frage, in welcher Tradition sich die Truppe sehe. Die Reformer um Wolf Graf von Baudissin wollten eine neue Art Armee entwickeln. Das Prinzip der „Inneren Führung“ sowie der „Staatsbürger in Uniform“ fanden lange weder in der neuen Armee noch in der Gesellschaft Anklang – nicht zuletzt wegen ihres Bezugs auf den 20. Juli 1944. Das mag daran gelegen haben, dass die Mehrheit der Bevölkerung darin „eine weitere Umerziehungskampagne der Siegermächte“ sehen wollte, wie Militärhistoriker schreiben. Viele Deutsche waren sicher, dass die Bundeswehr sich gar nicht auf die Verschwörer des 20. Juli berufen müsse, weil die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg – im Gegensatz zur SS – ja „sauber“ geblieben sei. Dieser eifrig gepflegte Mythos starb einen sehr langsamen Tod.

Heute selbstverständlich: *Die Bundeswehr in der Tradition des 20. Juli. Ehrenwache in Berlin, wo Stauffenberg erschossen wurde* Foto Christian Thiel

Zwangsarbeit und Schockbrigaden

Ein Überläufer und die UN werfen Nordkorea weitere Verbrechen vor / *Von Jochen Stahnke, Peking*

Als der übergelaufene nordkoreanische Diplomat Ri Il-gyu jetzt sein erstes Interview in Südkorea gab, sprach er auch über das schwere Schicksal seiner Landsleute. Hunderte Millionen Dollar verschwende das Regime von Kim Jong-un für Atomwaffen und habe dafür „die Wirtschaft zerstört und 25 Millionen Menschen zu modernen Sklaven gemacht“. So würden in Nordkorea ältere Menschen mittlerweile sagen, dass sie es selbst während der japanischen Kolonialherrschaft nicht so schwer gehabt hätten. „Das Regime ist sich sehr wohl darüber im Klaren, dass es die öffentliche Stimmung bereits verloren hat, und steigert deshalb das Ausmaß seiner Schreckensherrschaft.“

Ein neuer Bericht des UN-Menschenrechtsbüros in Seoul stützt die Aussagen des geflohenen nordkoreanischen Diplomaten. Zwangsarbeit durch das Regime berühre das Leben „fast aller“ Menschen in Nordkorea und sei „zutiefst institutionalisiert“, heißt es in dem UN-Bericht, der am selben Tag veröffentlicht wurde wie das Interview mit Ri Il-gyu.

Auch die Vereinten Nationen sprechen nunmehr davon, dass in Nordkorea eine Art moderner Sklaverei herrsche. Die UN-Berichterstatter stützen ihre Aussagen auf insgesamt 183 Interviews mit Opfern und Augenzeugen, die aus Nordkorea geflohen und über die Jahre von 2015 bis 2023 in Seoul befragt wurden.

Dass in Nordkorea Zwangsarbeit herrscht, ist demnach keine neue Erkenntnis, aber wird durch die Vielzahl an dokumentierten Befragungen jetzt erhärtet. Der neue Bericht unterteilt Zwangsarbeit in Nordkorea in sechs Kategorien: Gefangenenarbeit, Zwangsarbeit im Rahmen der Wehrpflicht, Arbeit von Personen, die vom Regime zum Devisenerwerb ins Ausland geschickt werden sowie im Einsatz von „Schockbrigaden“.

Arbeit in Gefängnissen und Lagern halte die Wirtschaft am Laufen, so der Bericht. Er zitiert einen ehemaligen Zwangsarbeiter: „Ich wurde einer Einheit zugeteilt, die falsche Wimpern und Metallverschlüsse für Halsketten herstellte. In den ersten Tagen gab es eine Ausbildung und dann eine tägliche Quote. Wenn wir die tägliche Quote nicht erfüllten, wurden wir geschlagen, und unser Essen wurde gekürzt.“ Eine andere frühere Zwangsarbeiterin berichtet von Landarbeit ohne ausreichende Maschinen. So habe sie mit sieben oder acht anderen einen Wagen ziehen müssen, den üblicherweise Rinder ziehen. „Wir aßen heimlich rohen Mais, Kohl oder Rettich vom Feld.“ Von Mangelernährung berichtet auch der übergelaufene Diplomat. Die Kinder nordkoreanischer Diplomaten seien im Schnitt fünf bis zehn Zentimeter größer als ihre Klassenkameraden, wenn sie nach Pjöngjang zurückkehren, sagte Ri der südkoreanischen Zeitung „Chosun Ilbo“. Auch ihre Hautfarbe sei anders.

Das System des Staates ist auf Zwangsarbeit ausgerichtet. Laut UN dient diese auch der „Kontrolle, Überwachung und Indoktrinierung der Bevölkerung“. So bestimmt das Regime über den Arbeitsplatz eines Nordkoreaners. Nach der Schule oder dem oft zehnjährigen Militärdienst bekommt üblicherweise jeder Nordkoreaner einen Arbeitsplatz zugewiesen, der dann auch den Wohnort bestimmt. Mit dem sogenannten Songbun-System teilt das Regime die Bevölkerung je nach ihrer wahrgenommenen Loyalität zum Staat in drei Klassen ein: die „loyale“, die „schwankende“ oder die „feindliche“ Klasse.

Wer hier besonderes Pech hat, wird in sogenannte „Schockbrigaden“ gezwungen. Diese oft militärisch organisierten Arbeitsbrigaden müssen Staatsprojekte ohne Bezahlung und meist unter härtesten Bedingungen möglichst rasch fertigstellen, üblicherweise auf dem Bau oder in der Landwirtschaft. Staatsbetriebe müssen Kontingente an Arbeitskräften bereithalten und für Schockbrigaden abstellen. Arbeitstage in den Schockbrigaden dauern den Augenzeugen zufolge mindestens zwölf Stunden jeden Wochentag, geschlafen werde auf der Baustelle, oft über Monate. Samstags kämen ideologische Propagandaschulungen hinzu. Wer die Arbeit vermeiden will, müsse Bestechungsgelder zahlen. Der UN-Bericht berichtet von beständigem sexuellen Missbrauch der vielen Frauen in den Schockbrigaden. Täter seien nach Angaben von Augenzeuginnen zumeist die politischen Führungsoffiziere dieser Brigaden, die deswegen Konsequenzen kaum fürchten mussten.

Besonderes Augenmerk richtet der UN-Bericht auf Zwangsarbeit im Ausland. Seit Jahrzehnten schickt das Regime Nordkoreaner in andere Länder zur Devisenbeschaffung. Die UN-Berichterstatter sprechen von insgesamt 45 Staaten in Asien, Europa und Afrika, die Zwangsarbeiter in den Bereichen Technologie, Bau, Landwirtschaft, Medizin, Holzfällerei und Dienstleistungen beschäftigen. Genannt werden die Nachbarländer China und Russland, aber etwa auch Qatar oder die Emirate.

Die Auslandsunternehmen zahlen die Gehälter auf von nordkoreanischen Staatsunternehmen kontrollierte Konten ein. Von dem Geld erhalten die Arbeiter dann einen kleinen Teil. Nach Angaben früherer nordkoreanischen Auslandsarbeiter gehen 80 bis 90 Prozent der Gehälter an das Regime. Und selbst die verbliebenen Gehälter kommen nicht immer bei den Arbeitern an, etwa wenn das Arbeitssoll nicht erfüllt wurde. Welche ausländischen Unternehmen von dieser Art Zwangsarbeit profitieren, sagen die UN in ihrem Bericht allerdings nicht.

Stattdessen heißt es, die nordkoreanische Zwangsarbeit sei „in einigen Fällen“ ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Form von Versklavung. Der übergelaufene Diplomat Ri formulierte am Tag des UN-Berichts seinen ganz eigenen Wunsch: „Wenn große (süd-)koreanische Unternehmen investieren und Arbeitsplätze schaffen, werden wir zumindest nicht mehr wie die Bettler leben.“

Yaël BRAUN-PIVET Foto Reuters

Deutschland verbunden

Sichtlich bewegt hat sich Yaël Braun-Pivet nach ihrer Wahl zur Präsidentin der Nationalversammlung an die Abgeordneten gewandt. „Wir müssen Kompromisse schließen, einander zuhören und Fortschritte machen“, sagte sie am Donnerstagabend. Denkbar knapp, mit einem Vorsprung von 13 Stimmen, ist die 53 Jahre alte Juristin im dritten Wahlgang wiedergewählt worden. Sie bleibt die erste Frau in dem hohen Amt. Die Abgeordneten des grün-roten Linksbündnisses applaudierten nicht. Braun-Pivet verdankt ihre Wahl den Republikanern, die unter dem Fraktionsvorsitz von Laurent Wauquiez zu einer konstruktiven Haltung gefunden haben. Braun-Pivet hat Präsident Emmanuel Macron für die Auflösung des Parlaments kritisiert. Es hätte andere Wege als die vorgezogenen Wahlen gegeben, sagte sie. Macron gratulierte Braun-Pivet zu ihrer Wahl, auch wenn es ihn befremdet, dass sie sich nicht scheut, ihm ihre Meinung zu sagen. Im Juni 2022 hatte er seinen eigenen Kandidaten gegen sie nominiert.

Die Juristin hat sich als Vorsitzende des Rechtsausschusses in der ersten Amtszeit Macrons die Wertschätzung von vielen Abgeordneten auch außerhalb ihrer Fraktion erarbeitet. Sie plädierte schon vor zwei Jahren dafür, ein neues Kapitel aufzuschlagen und „zusammenzuarbeiten anstatt gegeneinander zu kämpfen“. Braun-Pivet hat als Seiteneinsteigerin in die Politik gefunden. Sie begleitete ihren Ehemann, einen Manager beim Kosmetikkonzern L'Oreal, mit den gemeinsamen fünf Kindern auf mehreren Auslandsposten in Taiwan, Japan und Portugal. 2016 engagierte sie sich für Macron und wurde in ihrem grünen Wahlkreis in Le Vésinet, einem Villenviertel westlich von Paris, auf Anhieb gewählt.

Mit Deutschland verbindet Braun-Pivet ein Stück Familiengeschichte. Während ihrer Kindheit in Nancy sprach ihre Großmutter, eine Holocaustüberlebende, immer Deutsch mit ihr. Eine Reise mit ihrer Großmutter nach München hat sie nach eigenen Worten geprägt. Ihr aus Polen stammender jüdischer Großvater war bereits in den Dreißigerjahren nach Frankreich geflüchtet. Ein jüdisches Bewusstsein will sie erst erlangt haben, seit sie in der Öffentlichkeit steht. Braun-Pivet erhält regelmäßig antisemitische Drohungen. Nach den Hamas-Attacken am 7. Oktober reiste sie noch vor Präsident Macron mit einer Delegation nach Israel, um ihre Solidarität mit den Opfern zu bekunden. Sie ergriff die Initiative für die Großdemonstration in Paris im November gegen Antisemitismus. Auf Braun-Pivet ruht fortan die Hoffnung, dass sie die Arbeit der Deutsch-Französischen Parlamentarischen Versammlung auch ohne klare Mehrheitsverhältnisse fortführt. MICHAELA WIEGEL

Frankfurter Allgemeine SELECTION

Prämiertes Kunsthandwerk

Lumos — Kunsthandwerk aus feinem Porzellan

Jedes Lichtobjekt ist ein Unikat und besticht durch seine Transluzenz. Im Gegenschein sind natürliche Strukturen von Blättern und Blüten erkennbar, die von Claudia Biehne im Porzellan verarbeitet werden und beim Brennvorgang vergehen. Zurück bleibt eine kunstvolle Natürlichkeit in reinweißem Porzellan.

Sichern Sie sich Ihr Unikat (ca. 18×14×14 cm) mit Blattstruktur für 175 Euro oder ohne Blattstruktur für 165 Euro.

F.A.Z. Selection steht für herausragende Qualität und anspruchsvolles Design – exklusiv gefertigt in deutschen Manufakturen und von renommierten Herstellern. Besuchen Sie unseren Onlineshop!

faz.net/selection, Info (069) 75 91-10 10, Fax (069) 75 91-80 82 52

Präzise Poesieplanung als Prämierungsgrundlage

Der Georg-Büchner-Preis, die wichtigste deutsche Literaturauszeichnung, geht an Oswald Egger

Oswald Egger reiht sich als neuer Georg-Büchner-Preisträger ein in eine Liste von Vorgängern, die über das vergangene Jahrzehnt hinweg kaum vielseitiger hätte sein können: von Rainald Goetz über Marcel Beyer, Jan Wagner, Terézia Mora, Lukas Bärfuss, Elke Erb, Clemens J. Setz und Emine Sevgi Özdamar bis zuletzt zu Lutz Seiler – alle Generationen, Nationen (deutschsprachige), literarischen Formen scheinen vertreten. Was ergänzt da Egger?

Zunächst einmal die Herkunft: Südtirol. In der Tat fehlte diese deutschsprachige Region unter den Heimaten der Büchnerpreisträger. Aber Egger ist zwar von Geburt Südtiroler, allerdings längst ganz woanders zu Hause. 1963 in Lana zur Welt gekommen, hat er in Wien Literatur studiert, die er heute in Kiel lehrt. Wohnhaft ist er bei Neuss (in der berühmten Raketenstation Hombroich, die vorher den Lyriker Thomas Kling beherbergte) und wieder Wien. Umfassender kann man den deutschen Sprachraum wohl kaum erfassen.

Und das gilt auch für Eggers Werk. Eine Probe daraus: „Ich habe eine stille Liebe im Wald, kenne einen Ort, / den ich immer wieder suche, man findet ihn – in / Worten – nicht oft. Entwegt vom Weiß sind überdies / nur Schneitel-Zweige, Dickzisseln und Eisvögel, / Imbern und Streben die geeisten Äste. Ich falle einem / Trugbold zu, glaube schon, die Schnee-Hauffe gehöre / zur Baumkontur, festgepfropft aufs Einmal, ja, die / Lukger mitten in der weißen Webe (das eigenlichte / Gezweig), das müßten Adern sein, Schilfwiegen.“ Prosadichtung oder klassische Poesie? Nature Writing? Lautmalerei? Die Grenzen verschwimmen, die Sprache fliegt, bisweilen verfliegt sie auch.

Egger debütierte 1993 mit einem Gedichtband, und die Lyrik ist bis heute seine wichtigste Ausdrucksform geblieben. 1999 kam er zu Suhrkamp (und ist damit der fünfte Büchnerpreisträger in Folge aus diesem Verlag); seitdem stieg die Formenvielfalt seines Schaffens, wobei es auch als Prosa vor allem höchst konzentrierte Texte sind, die Egger schreibt – Form geht ihm vor Inhalt, Sprachspielerisches und Sprachtheoretisches durchdringen sich. Und dieser präzis poesieplanende Autor hegt auch eine Vorliebe für die Mathematik; der einschlägige Band trägt den Titel „Diskrete Stetigkeit“ und erschien 2008. Zuletzt trat Egger zudem als Maler hervor, mit Ausstellungen und auch in einem eigenen Buch.

Somit hat dieser Büchnerpreisträger viel zu bieten, was selbst in der vielseitigen Liste seiner Vorgänger noch fehlte. Was ihm selbst bislang fehlte, ist Bekanntheit – sowohl beim Publikum (Lyrik, zudem derart hermetisch daherkommende, ist selten auflagenträchtig) als auch in Literaturkreisen. Nicht dass es Egger an Aufmerksamkeit seitens der Kritik gefehlt hätte oder an Zuspruch seiner Kollegen. Es gibt Autoren, die können auswendig beim Spazieren im Wald aus „Herde der Rede“ (erschienen 1999) rezitieren, jenem Zyklus, dem auch das eben wiedergegebene waldhaltige Zitat entstammt. Aber Egger ist keiner jener umtriebigen Teilnehmer am literarischen Leben, die überall auftauchen, wo sich der Betrieb trifft, auch wenn er seit 2018 der Akademie für Sprache und Dichtung angehört.

Diese produktive Isolation wird sich nun zumindest eine Saison lang ändern. Wobei Egger noch nie ein Mann des schnell geschriebenen Worts war. Der bislang letzte seiner Bände ist vor mittlerweile drei Jahren erschienen und trägt den hinreißenden Titel „Entweder ich habe die Fahrt am Mississippi nur geträumt, oder ich träume jetzt“. Darin fanden sich neben 336 „aus dem Moiré der Erinnerungen“ gewonnenen Kurzkapiteln auch die erwähnten eigenen Aquarelle. Entstanden ist ein synästhetisches Buch aus Wortklang und Farben, ganz gemäß den Abschlussversen aus Eggers Gedicht „Neumen, Unwelt, Korollar“: „Jedes Wort für Wort scheint ein völlig Riesel- / lichtes Mal ‚zu sein‘, überblau opale, / Unstillen troffen-noch, Avenien, und Gaub- / Wasser mohrten Areale (Floreale von Email) / Und Schwad-Halm Striemen überwiegend Irlhut- / Wiesen zu aggregiert schieren Stoff-Formen / (ohne Fenster) und spalieren Tapeten- / Aventüren und Fries-Blüten.“ Publikumsmehrheitsfähig ist so etwas gewiss nicht. Aber preiswürdig. ANDREAS PLATTHAUS

Das Lesen und das Leben

Nachwuchswissenschaftler zeigen in Aachen, wie Literatur auf die Psyche wirken kann

Die Wohltat, „den eigenen Kummer von einem andren Menschen formulieren zu lassen“, hat Erich Kästner gleich im Vorwort seiner „Lyrischen Hausapotheke“ benannt. Zu den Anwendungsfällen seiner berühmten Gedichtauswahl aus dem Jahr 1936 hatte er das Leiden an Gefühlsanämie, Heimweh, das Gequältsein von Krankheiten oder wackelndes Selbstvertrauen gezählt.

Lesen hilft: Das werden die Institutionen der Leseförderung, das werden Schulen und Verlage nicht müde zu beteuern. Und welcher Leser wollte es bezweifeln? Wie es allerdings genau hilft, wem, unter welchen Umständen und wie sich diese Erfahrung übersetzen lässt in etwas allgemein Anwendbares: Darüber wüsste man gern noch mehr.

Gelegenheit dazu gab es am Mittwoch in Aachen. Hier hat ein internationaler Verbund empirischer Leseforscher, das Empirical Study of Literature Training Network (ELIT), bei seinem Abschlusstreffen acht junge Wissenschaftler in den Mittelpunkt gestellt, die unter dem ELIT-Dach ihre Dissertationen geschrieben haben und jetzt zur Diskussion stellen.

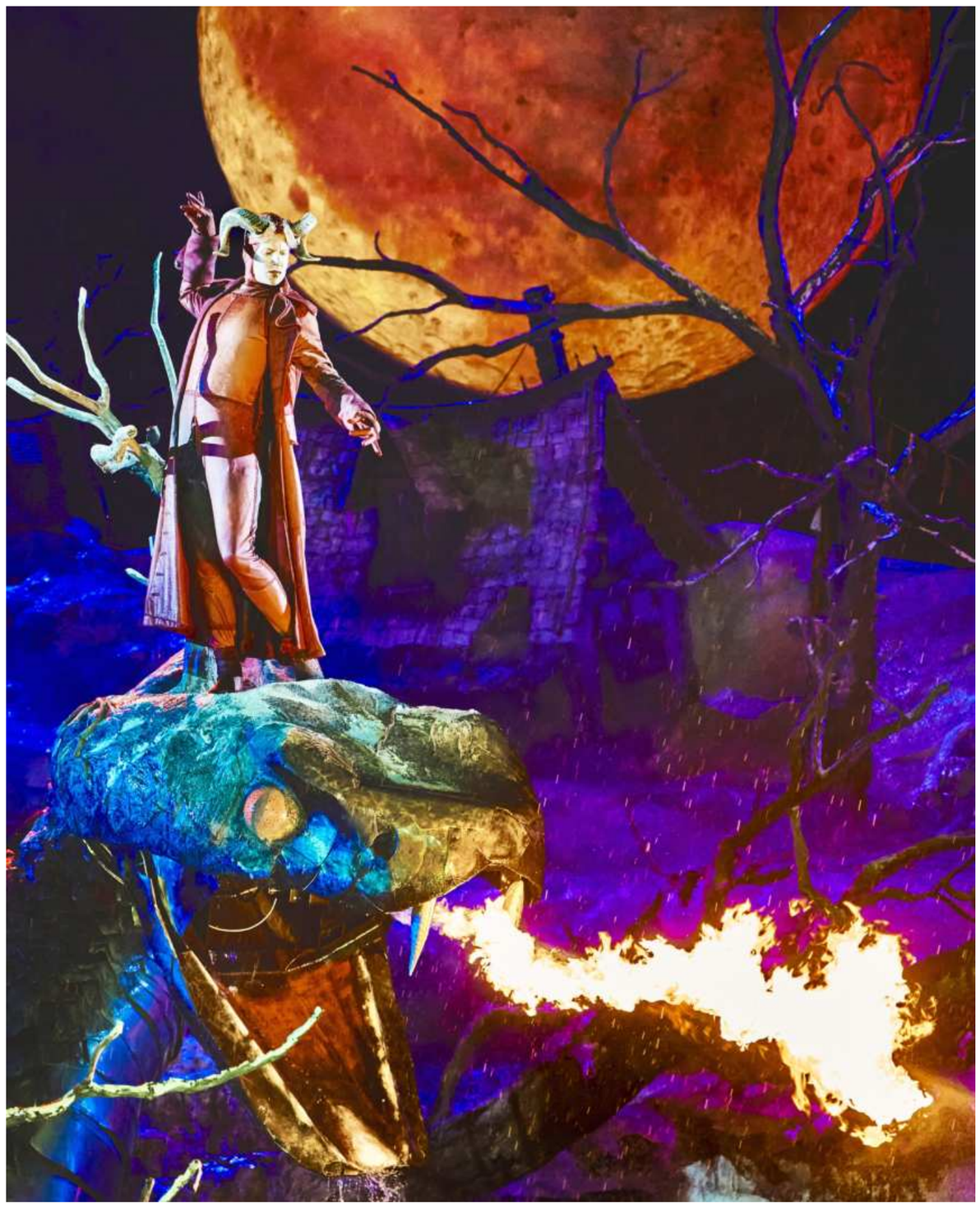
Der „Pharmazie der Seele“ (Kästner) in einer Situation besonderer Bedürftigkeit hat sich Tine Riis Andersen an der Universität von Stavanger in Norwegen gewidmet: Krebspatienten sind nicht allein körperlich, sondern auch psychisch sehr beansprucht. Die eigene Sterblichkeit steht ihnen vor Augen, mit dem eigenen Lebensentwurf steht auch das Selbstbild infrage. Zugleich erleben sie im Familien- und Freundeskreis häufig, wie die Forscherin ausführt, dass die Krankheit entweder beherrschendes Gesprächsthema sei oder völlig ausgeblendet werde.

Tine Riis Andersen hat untersucht, welchen Einfluss ein besonderer Ansatz des gemeinsamen Lesens von Literatur und des Gesprächs darüber auf das Wohlergehen von Krebspatientinnen haben kann. Beim „Shared Reading“, einem Konzept, das seit rund acht Jahren auch in Deutschland breiter umgesetzt wird, spricht eine Gruppe möglichst frei von Wissenserwartungen oder Reflexionsdruck darüber, was ein gerade gemeinsam gelesener Text bei den Einzelnen auslöst.

Für ihre Forschung hat Tine Riis Andersen nicht allein die einzelnen Treffen einer „Shared Reading“-Gruppe von Krebspatientinnen begleitet und die Teilnehmerinnen nach dem Ende der Treffen einen Fragebogen ausfüllen lassen. Sie hat zudem nach einer Reihe solcher Treffen die Gruppe gemeinsam befragt und drei bis sieben Monate danach Einzelinterviews mit Beteiligten geführt, um herauszufinden, ob die Beschäftigung mit Literatur über die Wohltat des Augenblicks hinaus eine Auswirkung auf ihr Leben hatte.

Eine Betroffene etwa hat durch ein eher kurzes Gedicht, in dem ein Mann unter einer herbstliche Eiche Zuflucht vor dem Regen sucht, ohne gänzlich geschützt zu werden, über das Leben im Allgemeinen, das so viel größer ist als das eigene, nachzudenken begonnen, über den Herbst im Leben eines Menschen, den Trost durch die Natur – und schließlich darüber, wie wenig wir Menschen doch gestalten können, wie wenig mehr als die eigene Erzählung unseres eigenen Lebens. Einer anderen Patientin hatte es ein Gedicht angetan, in dem das Bild eines Hauses, das eines Tages von einer Schnecke übrig bleibt, mit dem eines „Hauses“ der eigenen Seele verbunden wird. Ein Jahr nach der Sitzung konnte sie sich nicht mehr konkret an das Gedicht erinnern, hatte sich aber in der Zwischenzeit wiederholt mit dem Bild eines inneren Hauses mit unterschiedlich eingerichteten Räumen beschäftigt – und auch mit der Vorstellung, ein solches Haus könnte nach dem eigenen Tod eine Form der Erinnerung der Hinterbliebenen sein.

Giulia Scalpin hat an der Freien Universität Amsterdam darüber geforscht, wie unterschiedliche Texte das Verständnis für Menschen mit Depressionen – als literarische Figuren, aber auch im Leben der Leser – verändern, Cristina Loi untersuchte an der Universität Basel den Einfluss des Lesens auf das Selbstkonzept junger Leute, und Lovena Moneva widmete sich an der Universität von Trnava in der Slowakei der frühkindlichen sozioemotionalen Entwicklung beim Umgang mit Bilderbüchern: Viele der in Aachen vorgestellten Arbeiten haben die pädagogische oder sogar therapeutische Anwendbarkeit ihrer Ergebnisse im Blick – ganz im Sinne Kästners, der bestrebt war, „seelisch verwendbare Strophen“ zu schreiben. FRIDTJOF KÜCHEMANN



Hey, nimm deinen Drachen: Samiel (Moritz von Treuenfels) in der Wolfsschlucht von Webers „Freischütz“ Foto Anja Köhler

Frauenliebe, Männerriten

Teuflisch und filmreif: Webers „Freischütz“ auf dem See, „Tancredi“ von Rossini im Festspielhaus

Von Werner Müller Grimmel, Bregenz

Warum hat man bei den Bregenzer Festspielen auf der Seebühne jetzt ausgerechnet Carl Maria von Webers Oper „Der Freischütz“ (1821) programmiert, in der Wasser nicht einmal ansatzweise eine Rolle spielt? Hätte da nicht die fünf Jahre früher ebenfalls in Berlin uraufgeführte „Undine“ von E.T.A. Hoffmann viel besser gepasst? Die Frage erübrigt sich, denn die Planung von Freilichtproduktionen für diese Spielstätte gehorcht eigenen Kriterien. Jeweils fast siebentausend Karten für mehr als fünfzig Vorstellungen in zwei Sommern lassen sich nur „ausverkaufen“, wenn man mit volksbekannten Opernhits lockt.

Philipp Stölzl, der auf der Seebühne vor einigen Jahren bereits Verdis „Rigoletto“ inszeniert hat und jetzt auch beim neuen Bregenzer „Freischütz“ Regie, Bühne und Lichtdesign verantwortet, räumt unverblümt kommerzielle Gründe für die Stückwahl ein. Um Webers „Romantische Oper“ in diese Dimensionen zu transferieren, hat er das Stück ungeniert zum touristischen Grusical-Event aufgemöbelt. Die heute recht angestaubt wirkenden Sprechdialoge von Friedrich Kind schrieb Jan Dvořák nach einem Konzept Stölzls zeitgemäß um. Webers Partitur wurde für die pausenlose zweistündige Seebühnenfassung gekürzt und samt Geräuschdesign und Zusatzmusik von Ingo Ludwig Frenzel eingebaut in einen filmartigen Soundtrack.

Mitten im Sommer erblickt man auf der Bodensee-Bühne eine gespenstische Winterlandschaft. Als Kulisse hat Stölzl ein halb im Schnee versunkenes „Freischütz“-Dorf mit schiefem Kirchturm, schindelgedeckten Hexenhäuschen und kahlen Bäumen errichten lassen. Verborgene Technik ermöglicht spektakuläre Effekte. Ein großes, von künstlichen Eisschollen bedecktes Wasserbecken im Vordergrund dient als nasskalter Schauplatz für viele Szenen. Über der Hinterbühne hängt eine riesige Mondscheibe, die immer wieder ihr Aussehen ändert. Mal leuchtet sie puderweiß, mal flattern unheimliche Vogelschatten vorbei, mal mutiert sie mit dunklen Kratern zum Totenkopf oder verfärbt sich blutrot. Und ständig ist Rabenkrächzen, Wolfsgeheul, Knirschen von Eis oder Donnergrollen zu hören. Schon vor Beginn der Musik heben finstere Gestalten ein Grab aus. Mit gregorianischem Singsang naht ein Trauerzug. Die Kirchenglocke bimmelt metallisch grell. Ein Mann brüllt den Namen „Agathe“, wird weggezerrt, am nächsten Baum aufgeknüpft, zappelt noch mit den Beinen und stürzt dann ins Wasser. Der Priester hat den Strick durchschnitten. Jetzt wirft er seine Kutte ab, outet sich als roter Jäger Samiel und kommentiert fortan mit zynisch-witzigen Reimen das Geschehen.

Moritz von Treuenfels turnt in der Rolle dieses von Stölzl zum dauerpräsenten Conférencier aufgewerteten Mephisto geschmeidig über die Szene, plappert respektlos in Arien hinein oder hält kurz den „Film“ an, um dem Publikum eine Traumsequenz mit Lightshow, Glitzer und beineräkelnden Nixen anzukündigen, Popcorn inklusive. Gesine Völlms Kostüme verorten die Geschichte nach dem Dreißigjährigen Krieg. Mauro Peter als Max zelebriert als traumatisierter Feingeist mit Ladehemmung seine Arien selbst bei ziellosem Stapfen durch Schlamm mühelos und intonatorisch treffsicher. Nikola Hillebrand als berührend singende Agathe und Katharina Ruckgaber als schnoddrig-emanzipiertes Dorfmädel Ännchen sind hier „beste Freundinnen“.

Ännchen ist heimlich in Agathe verliebt, würde gern mit ihr durchbrennen, lässt aufdringliche Macker abblitzen und trällert auch sturzbesoffen noch astrein im Duett. Christof Fischesser steht als basspolternder Kaspar beim Freikugelgießen in einem magisch auf Wasser brennenden Feuerkreis und steigert sich zu apokalyptischen Posaunenrufen und gutturalem Screaming in diabolische Ekstase. Pulverdampf wabert, Schüsse krachen, aufgeschlitzte Hirsche hängen an Ästen. Samiel steht auf der Kirchturmspitze, die Zeiger der Uhr laufen Amok. Überall tauchen Untote aus dem See auf und krabbeln über die giftgrün schimmernde Szene. Ein Pferdegerippe steigt aus den Fluten empor, eine Riesenschlange mit rot glühenden Augen erhebt drohend ihr Haupt.

Stölzl lässt das Wolfsschluchtritual als wackentaugliches Death-Metal-Spektakel über die ganze Seebühne hereinbrechen, zieht dabei aber zu früh alle Register. Die Zombie-Pferdeskelett-Nummern verpuffen schnell. Nach dem Spuk fällt ohnehin die Wirkung von Webers Musik ab, die Enrique Mazzola mit den Wiener Symphonikern bis dahin grandios per Fernübertragung beisteuert. Bevor es zum anfangs gezeigten tragischen Schluss kommt, zieht Samiel die Notbremse und verspricht ein oberkitschiges Happy End. Andreas Wolf darf in der Rolle des warm tönenden Eremiten als „lieber Gott“ höchstpersönlich auftreten. Aber es ist ja Gottseibeiuns, der Regie führt. Statt göttlicher Gnade verdankt sich der Sieg des Guten hier nur einer Laune des Bösen.

Frauenliebe in einer männerdominierten Gesellschaft, wie sie bei Stölzl nur am Rande vorkommt, hat Jan Philipp Gloger in seiner Inszenierung von Gioachino Rossinis erster Seria-Oper „Tancredi“ (1813) im Bregenzer Festspielhaus zum zentralen Thema gemacht. Obwohl davon im Libretto gar nicht die Rede ist, bleibt Gloger mit seiner Version enger am Original als Stölzl. Dass bei Rossini die Partie des Titelhelden von einer Frau gesungen wird, hat Gloger auf die Idee gebracht, diese Hosenrolle anders zu deuten. Bei ihm ist Tancredi tatsächlich eine Frau, die sich als Mann verkleidet, um ihre heimliche Geliebte Amenaìde im Haus von deren Vater Argirio zu treffen.

Gloger hat die mittelalterliche Handlung in südamerikanisches Bandenmilieu unserer Zeit verlegt. Rossinis verfeindete Warlord-Truppen, die obendrein von Sarazenen bedroht werden, mutieren zu Mafia-Clans, denen die Polizei auf den Fersen ist. Nolens volens müssen sich die Drogenbosse Argirio und Orbazzano nun verbünden. Ein Deal sieht auch Orbazzanos Hochzeit mit Amenaìde vor, die sich weigert und Tancredi um Hilfe bittet. Ihr Brief wird abgefangen und als todeswürdiger Verrat missdeutet. In letzter Minute taucht Tancredi auf und rettet Amenaìde, wird aber vom Polizeichef getötet.

Ben Baurs hyperrealistische Drehbühne zeigt die Innenräume von Arigios heruntergekommener Villa. Justina Klimczyks Kostüme passen zu dieser brutalen Macho-Welt. Glogers subtile, in jeder Situation filmreif ausgearbeitete Personenregie und Ran Arthur Brauns unaufdringliche Kampfchoreographie vermitteln im Verbund mit der von Yi-Chen Lin kongenial dirigierten Musik des zwanzigjährigen Rossini das inhaltlich streckenweise surreal anmutende Geschehen mehr drei Stunden lang glaubhaft.

Großen Anteil daran hat das hervorragende Gesangsensemble mit Antonino Siragusa (Argirio), Laura Polverelli (dessen Frau Isaura) und Andreas Wolf (Orbazzano). Die Stars der Produktion aber sind Anna Goryachova und Mélissa Petit, die als Tancredi und Amenaìde ihre verbotene Liebe vokal virtuos und schauspielerisch hinreißend ausleben.

Am Brunnen

Von Edo Reents

Das Mädchen mag drei Jahre alt gewesen sein. Es stand, neben ungefähr gleichaltrigen Kindern, im Springbrunnen des Berliner Lustgartens, bis zu den Knien im Wasser. Ein schönes Bild. Aber das Mädchen, das mit seinen Locken und dem dunkelrosa Kleid den Eindruck lieblich-sympathischer Wildheit machte, weinte. Es schien nicht geradezu untröstlich, weinte aber ganz zweifellos, das Gesicht deutlich in Richtung Unzufriedenheit, womöglich Kummer verzogen, in den Augen schwammen Tränen. Es war nicht allein und war es doch. Eine Bezugsperson war vorläufig nicht in Sicht. So etwas ist noch kein Fall fürs Jugendamt, da hätte man viel zu tun. Gefahr, dass es ertrinkt, bestand nicht, der Brunnen war ja von Leben erfüllt. Wobei: Man hat schon die verrücktesten Sachen gehört, Menschen, die vor aller Augen dann doch irgendwie ertrinken oder es, unbeobachtet, an Orten tun, die dafür wenig geeignet scheinen wie die Verlobte des großen, körperlich allerdings spektakulär kleinen und ausnahmslos unglückliche Liebesgeschichten unterhaltenden Gottfried Keller, deren Todeswunsch so stark war, dass sie sich in einem Teich ertränkte, dessen geringe Tiefe hinterher die wildesten Spekulationen über ihre eine so krasse Tat ermöglichende, letztlich wohl auch erzwingende Gemütsverfassung in Gang setzte; oder: Thomas Manns kleiner Herr Friedemann aus der gleichnamigen Novelle, der aus eigenem Entschluss in einer Pfütze ertrinkt – in einer Pfütze! Aber wir schweiften ab. Wo waren wir? Ach so: Ein weinendes Kind lässt einen, wenn nicht sehr bald eine Aufsichtsperson auftaucht, nach einer solchen Ausschau halten, da kann eine noch so unbeschwerte Planschstimmung herrschen. Und da kommt sie auch schon: eine Frau, höchstwahrscheinlich die Mutter, Smartphone in der Hand, sieht das Kind, ihr weinendes Kind, anderthalb Meter noch, dann kann sie es in die Arme schließen, ihm über den Kopf streichen und ihm versichern, dass vielleicht nicht alles gut ist, wie die Erwachsenen bei jeder Gelegenheit behaupten, dass es aber immerhin nicht allein und in Sicherheit ist. Doch was tut diese Frau? Sie macht erst einmal ein Foto, ein Foto von ihrem weinenden Kind. Was auch sonst? Trösten kann man es immer noch, man muss jede Begebenheit, welche das Leben bereithält, knipsen, sonst ist es kein Leben. Aber was will man mit so einem Foto? Im Familienkreis unter Gelächter herumzeigen, guck mal, da hast du geheult? Womöglich, hoffentlich steckt das Kind eine solche Bloßstellung weg, zerbricht nicht gleich daran. Aber einen Stich wird es ihm trotzdem versetzen. Nichts zu machen: An die Stelle einfacher, ehrlicher Empfindungen, zu deren Ausdruck nicht viel mehr als Geistesgegenwart erforderlich ist, sind die dummen, rohen Reflexe digitaler Verrichtungen getreten. Auch gut. Aber direkt schön ist es nicht.

Bilder und Zeiten im E-Paper

Gundula Werger: Über das Gedenken an den christlichen Widerstandskämpfer Alfred Delp

Moshe Sakal: Meine Rückkehr nach Jaffa

Gerald Felber: Die Würzburger Gastronomie und ihre enge Verbindung zum heimischen Wein

Stefan Rebenich: Die Faszination der Hortensie

www.faz.net/bilder-zeiten

Als hätte man ein Bärenjunges mit Federn beklebt

Für die einen eine miesepetrige Mülltonne, für die anderen ein puscheliger Kobold: Jonathan C. Slaght berichtet von seiner Suche nach dem Riesenfischuhu im verschneiten Osten Russlands.

Riesenfischuhus sind „ungefähr so groß wie ein Adler, aber fluffiger und stattlicher, mit enormen Ohrenbüscheln“, so beschreibt Jonathan C. Slaght seinen ersten Eindruck des Vogels, den vor ihm noch niemand so recht erforscht hat. In „Die Eulen des östlichen Eises“ berichtet er von seiner Suche nach der größten Eule der Welt und beweist Sinn für Humor: „Vor dem diesig grauen Winterhimmel wirkte er beinahe zu wuchtig und skurril für einen echten Vogel, fast so, als hätte jemand ein Bärenjunges hastig mit einem Haufen Federn beklebt und das verwirrte Tier auf einen Baum gesetzt.“

Jonathan C. Slaght: „Die Eulen des östlichen Eises“. Die Suche nach der größten Eule der Welt und ihre Rettung.
Aus dem Englischen von Sigrid Ruschmeier. Matthes & Seitz Verlag, Berlin 2023. 325 S., geb., 42,– €.

Was sich da erschrocken aus den Wipfeln erhebt, sieht vor allem so ganz anders aus, als die Illustration, die ihm das Bestimmungsbuch anbietet, das er bei sich trägt: „Das gemalte Bild des Tieres erinnerte mich eher an eine miesepetrige Mülltonne als an den frechen puscheligen Kobold, den wir gerade gesehen hatten.“ Über mehrere Jahre fährt Slaght ins östliche Russland, denn in der wald- und wasserreichen Region Primorje, auf der Landkarte eingeklemmt zwischen China und dem Japanischen Meer, leben noch einige Exemplare des Riesenfischuhus. Und weil man sie am besten im Winter beobachten kann, wandert der Forscher durch verschneite Landschaften. Im Schnee lassen sich die Spuren der Uhus klar erkennen, und auch ihre Nistplätze sind gut sichtbar, denn aufgrund ihrer enormen Körpergröße benötigen die Tiere für ihre Nester die ältesten und höchsten Bäume. Ausgerechnet die aber haben zunehmend Holzfäller im Visier. Der Lebensraum der Vögel schrumpft. Auch deshalb hat sich Slaght dieser Spezies verschrieben, er will nicht nur Grundlagenforschung betreiben, er will auch den Lebensraum der „puschligen Kobolde“ retten.

Während das Genre des „Nature Writing“ zuletzt zunehmend von Journalisten und solchen Autoren gekapert wurde, die bloß wortgewandt ihre Naturerfahrungen beschreiben, tritt Slaght als Wissenschaftler auf, der von seinen Forschungsreisen berichtet. Dass es im 21. Jahrhundert so gut wie keine unberührten Flecken auf der Erde mehr gibt und die Geschichte einer Eulenart immer auch die Geschichte vom Vordringen des Menschen in den Lebensraum der Tiere sein muss, versteht sich. Slaght ist dabei ein Beobachter, der wahrnimmt, aber nicht wertet.

Man begegnet in diesem Buch kauzigen russischen Dorf- und Waldbewohnern, die nachts mit Taschenlampe und Stock auf die Toilette gehen, weil Bären und Amurtiger durch die Gegend schleichen. An einem Waldrand läuft man Männern über den Weg, die Rotwildpenisse für ihre Potenz essen, aber Frauen fortjagen, weil „sie aus Eitelkeit in der Sauna zu viel Wasser verbrauchen“. Und man erfährt, dass das Dorf Agsu zu Sowjetzeiten ein Zentrum der Wildfleischverarbeitung gewesen ist. Pelze und Fleisch gaben die Jäger direkt gegen Barzahlung bei einem Helikopter ab. Mit dem Untergang der UdSSR waren ihre Rubelbüschel dann nichts mehr wert, und man ging wieder zum Tauschhandel über, erhielt also für das Fleisch erlegter Tiere im Dorfladen direkt Waren.

Ebenso lernt der Leser viel über Forschungsmethoden und Erkenntnisse der Vogelkundler. Zum Beispiel ist es schwierig, den Vögeln Sender zu verpassen, um ihre Routen aufzuzeichnen. Slaght berichtet von seinem Entsetzen, als mehrere Sender nach wenigen Monaten kein Signal mehr abgaben und er sich fragte, ob die Tiere umgekommen seien, nur um dann festzustellen, dass sie die kleinen Geräte mit ihren scharfen Schnäbeln so lange bearbeitet hatten, bis sie sich entfernen ließen – das machen nicht alle Eulen, manche lassen sich von den Bändern um die Beine kein bisschen stören.

Die gesammelten Daten belegten den großen Bewegungsradius der Vögel. Ihre Flugrouten änderten sich mit den Jahreszeiten und der Fischwanderung, denn wie sein Name nahelegt, ernährt sich der Riesenfischuhu hauptsächlich von Wassertieren, was auch ein Grund ist, für den „ziemlichen Radau“, den die Tiere beim Fliegen veranstalten. Im Gegensatz zu fast lautlos schwebenden Eulen, haben die Schwungfedern des Riesenfischuhus am Rand keine Zacken, die sich in der Luft schallschluckend auswirken. Der Krach hindert die Vögel nicht bei der Jagd, denn ihre Beute unter der Wasseroberfläche kann ihren Anflug nicht hören.

Die schönen Fotografien von Riesenuhus und Feldforschungseindrücken fehlen in der deutschen Ausgabe. Immerhin eine verfremdete Abbildung des Autors mit Uhu im Arm ist auf dem Titelblatt zu sehen. Umso mehr gilt es die Übersetzung von Sigrid Ruschmeier zu loben, die nicht nur den richtigen Ton trifft, sondern auch die Balance zwischen kreativer Wortwahl und onomatopoetischer Treue zum Original hält. Für die Beschreibung einer Untersuchung des Uhus durch die Forscher: „We poked and prodded it“ findet sie etwa die klingenden deutschen Verben: „Als wir an ihm herumprokelten und -polkten“. Die Begeisterung des Forschers für seine Arbeit, für die Tiere und den Landstrich fängt sie mühelos ein – und damit verbindet sich der Aufruf, diesen letzten Vertretern ihrer Art weiterhin ein Leben in Freiheit zu ermöglichen. MARIA WIESNER

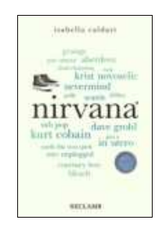
Wirkt beinahe zu wuchtig und skurril für einen echten Vogel: Riesenfischuhu in Japan
Foto Picture Alliance

Kurt im Mohnfeld

Isabella Caldart sinniert über Nirvana.

Gleich zu Beginn ihres Buchs über Nirvana hebt Isabella Caldart hervor, kein Fan der ersten Stunde gewesen zu sein. Sie habe die Band um die Jahrtausendwende für sich entdeckt, Pop sei seinerzeit nicht mehr so interessant gewesen, Rock dafür umso aufregender. Dieser Befund ist schon deswegen bemerkenswert, weil Rock, zumindest als chartstürmende Musik der Massen, wenig später erledigt war, während Pop und Hip-Hop den immer stärker darbenden Labels noch ordentlich Geld in die Kasse spülten. Jedenfalls gab es für Caldart Künstler wie Manu Chao und die Red Hot Chili Peppers, Alanis Morissette und Tracy Chapman auf der einen Seite – und auf der anderen einzig und allein Nirvana.

Von hier aus ist es nur noch ein kleiner Schritt zum „Je ne sais quoi“, und so bekennt die Autorin, Kurt Cobain, Dave Grohl und Krist Novoselic hätten sie auf eine Weise erreicht, die sie „kaum beschreiben kann“. Der nächste, im ästhetischen Diskurs fest



Isabella Caldart: „Nirvana“.
Reclam Verlag, Ditzingen 2024. 100 S., Abb., br., 12,– €.

verankerte Topos wird direkt danach aufgerufen, wenn sich Caldart an eine Art Konversionserfahrung erinnert: „Ich weiß noch, wie ich mit 14 nach Unterrichtsende bei einer Schulfreundin zu Hause war, wir ‚Smells Like Teen Spirit‘ aufdrehten, auf ihrer Matratze hoch- und runterhüpften und ‚Here we are now!‘ mitschrien. Dieser Moment veränderte etwas in mir. Es war der Anfang einer großen Liebe.“

Dennoch gelte es, einen „neutralen Blick“ zu behalten, Verklärung komme nicht infrage, den Fehler hätten schon andere gemacht. Nämlich weiße Männer, die in den Fünfziger-, Sechziger- und Siebzigerjahren geboren wurden. Caldart hingegen schreibe aus der Perspektive derjenigen, die die Band um ein paar Jahre verpasst hat. Das eröffne neue Erkenntnismöglichkeiten.

Was dann aber folgt, lässt an die oft herumgereichte und nicht abwegige Diagnose denken, seit Mitte der Neunzigerjahre sei eine Entwertung herausfordernder Texte über Musik zu verzeichnen. Weg von ästhetischer Analyse, hin zu Porträts über Helden der Kulturindustrie. So einer war am Ende auch der ehemalige Nonkonformist Kurt Cobain. Mit Sinn für Ironie oder, genauso gut möglich, aus Angst vor dem Mainstream-Vorwurf trug er auf einem Cover des „Rolling Stone“ 1992 ein T-Shirt, dessen Beschriftung lautete: „Corporate Magazines Still Suck“. Zu dieser Zeit ging man in vielen Redaktionen dazu über, den Star wichtiger zu nehmen als seinen künstlerischen Ausdruck.

Auch Caldart bewundert ihn, den Star. Sie gibt sich keine große Mühe darzulegen, was die Musik von Nirvana eigentlich kennzeichnet, Lieder sind bei ihr gern „rockig“, „zurückgenommen“ oder „punkig“. Wie man einen Gitarrensound oder das Timbre einer Stimme beschreibt, wie man Songtexte auslegt und würdigt, das hat etwa Frank Schäfer in seinem kürzlich in der gleichen Reihe erschienenen Buch über AC/DC gezeigt. Caldart interessiert sich mehr für Mode und Skandale, kurz: für das Programm von Boulevardillustrierten. Natürlich ist Kurt Cobains queere Seite ein wichtiger Aspekt seiner Bühnenfigur; dass allerdings zum Beispiel nicht erörtert wird, welche Bedeutung der im Mai verstorbene Produzent Steve Albini für das dritte Nirvana-Album „In Utero“ hatte, ist, vorsichtig formuliert, verwunderlich.

Stattdessen wird rekapituliert, was die Presse zur Heroinsucht von Kurt Cobain vermeldete, wie es wann um seine Magenprobleme stand, welches Schlafmittel er überdosiert zu sich nahm, wen er vor seinem Selbstmord 1994 anrief. Das Video zu „Heart-Shaped Box“ sei das kreativste der Gruppe. Begründung: „Es zeigt ein Mädchen in Ku-Klux-Klan-Kluft, dessen weißes Outfit schwarz gefärbt wird, Kurt in einem Mohnfeld liegend sowie die Band im Krankenhaus.“ Aus dem Bassisten der Foo Fighters, Nate Mendel, wird deren Gitarrist, und als Garnitur gibt’s Betulichkeitsplattitüden: „Aber kein Mensch ist frei von Fehlern und Widersprüchen, und auch Kurt ist da keine Ausnahme.“ Schließlich die Behauptung, Nirvana scheinen dieser Tage „präsenter denn je zu sein“, denn wer „heute durch die Straßen läuft, wird viele Menschen mit Nirvana-T-Shirts erblicken“. So etwas kann nur jemand vorbringen, der die Band um ein paar Jahre verpasst hat. KAI SPANKE

Vom Gurgeln auf Ungarisch

Humor ablegen bei allem Leid: Die faszinierenden Gedichte der israelischen Lyrikerin Agi Mishol in erster umfassender Auswahl auf Deutsch

Wer Agi Mishols hebräische Dichtung auf Deutsch kennenlernen wollte, kam an Lydia Böhmers Übertragungen auf lyrikline.org bis vor Kurzem nicht vorbei. Nennenswerteres gab es nicht. Trotz Mishols umfangreichem lyrischen Œuvre und einer langen Reihe bedeutender Auszeichnungen war die 1946 geborene Autorin hier lange Zeit ein Geheimtipp.

Es ist niemand Geringere als Anne Birkenhauer, für ihre Übersetzungen aus dem Hebräischen ihrerseits mehrfach bepreist, die nun das Wunderwerk vollbracht hat, Mishols poetischen Kosmos in ganzer Pracht einem deutschen Publikum zugänglich zu machen: „Gedicht für den unvollkommenen Menschen“ lautet der Titel eines ersten Auswahlbands in deutscher Übersetzung; er versammelt Gedichte von ihr aus den letzten gut zwanzig Jahren.

Das ist ein literarischer Paukenschlag. Kein Gedicht unter den mehr als siebzig, das ästhetisch abfiele, nicht eine Zeile in ihnen, die verschwendet wäre. Es ist alles da, was Mishols Dichtung ausmacht. Die Bandbreite der Themen reicht von Natur und Tieren sowie Liebe und Tod über die Corona-Krise, den israelisch-palästinensischen Konflikt und religiösen Fundamentalismus bis zur Familienbiographie. Die Themen zeigen sich bisweilen in ihrer Verflochtenheit, ihre Bearbeitung wird von poetologischen Reflexionen und einem ausdrücklichen Spiel mit der literarischen Tradition begleitet.

Auf welchem biographischen Fundament diese komplexe und beim israelischen Publikum doch populäre Dichtung steht, wird nirgends deutlicher als im letzten Gedicht des Bandes, dem „Besuch zu Hause“, das mit einem Gurgeln auf Ungarisch, einer linguistischen Betrachtung des Vornamens der Autorin beginnt. Dessen Aussprache stellt das Schibboleth, das Erkennungszeichen einer Gruppe von Menschen, dar und markiert deren Zugehörigkeit: „die Arterie des Gefühls pumpt / und gurgelt auf Ungarisch / Agi, Agnes, Agiza, Aginka / was bedeuten dir und mir diese Schibboleths?“

Morgen im Bücher-Podcast

Und wann schauen Aliens bei uns vorbei? Kai Spanke spricht mit Lisa Kaltenegger über die Suche nach fremdem Leben.

faz.net/buecher-podcast

Es ist ein Hinweis auf Mishols eigene „Ungarischkeit“, wie es in einem anderen Gedicht heißt. Sie ist Kind ungarisch-jüdischer Schoa-Überlebender aus Transsilvanien, wo sie selbst geboren wurde – die Region war nach dem Ersten Weltkrieg Rumänien zugeschlagen worden. Der Familie gelang Anfang der Fünfzigerjahre die Auswanderung nach Israel – in jener Zeit verließen scharenweise Jüdinnen und Juden Rumänien. Das im Kommunismus darbende Land tauschte sie zum Beispiel gegen Ölförderanlagen oder Geflügelfarmen aus Israel ein oder ließ sich dafür auszahlen. Circa 280.000 Emigranten kehrten nach dem Zweiten Weltkrieg auf diese Weise Rumänien den Rücken.

„Besuch zu Hause“ erinnert an Lagererfahrung sowie eine „Schwester die im Rauch auffuhr / in den Himmel“ und verortet das lyrische Subjekt als eine „Tochter die zwischen Shoah und Shoah lebt“. Das Gedicht ist aber ebenso eine Reminiszenz an die K.-u.-k.-Monarchie, in der die Eltern aufwuchsen, und die deutsche Sprache, die in der Familie neben Ungarisch gesprochen wurde.

Es ist ein atemraubender Auswahlband fast ohne Entspannungsmomente. An seinem Anfang werden Bombenanschläge verarbeitet, was an das berühmte Gedicht „Der Terrorist, er sieht“ der Polin Wisława Szymborska denken lässt: Es trägt in kühler Sachlichkeit und aus der Sicht eines Terroristen, der aus sicherer Entfernung die Entwicklung des Geschehens beobachtet, die Chronologie eines Bombenanschlags vor. Bei Mishol wiederum geht es zum einen um die Fatah-Anhängerin und Selbstmordattentäterin Andaleeb Takatka, die im April 2002 sechs Israelis mit in den Tod riss: „Du bist erst zwanzig / und deine erste Schwangerschaft ist eine Bombe. / Unterm weiten Kleid gehst du schwanger mit Sprengstoff“, heißt es. Zum anderen geht es um einen Esel mit Dynamitsattel: „als er mit Getöse zum Himmel auffuhr ward er gleichzeitig / zum Sprengstoff-Messias befördert / und zweiundsiebzig unbefleckte Eselinnen / leckten seine Wunden“.

Die Referenz auf jene zweiundsiebzig Jungfrauen, die nach islamischem Glauben den Seligen im Paradies beigegeben werden, und den Esel, der nach jüdischem Glauben das Reittier des Messias ist, ist eine Art Doppelsatire über die Absurdität und die realen Folgen religiöser Deutungen, markiert aber auch die Anteilnahme am Leid unschuldiger Wesen, seien es Tiere, Pflanzen oder Menschen, die zu Opfern unverschuldeter Umstände werden. Umgekehrt zeugt das Sprechen von Barmherzigkeit, Engeln und Gnade an anderen Stellen des Auswahlbandes von einer metaphysischen, wenn nicht religiösen Dimension derselben Dichtung, die auch der satirisch vorgetragenen Religionskritik Platz einräumt.

Brisant ist auch, dass die unmittelbaren Folgen des Terrorangriffs der Hamas und die israelische Besatzungspolitik in zwei nebeneinanderstehenden Gedichten angesprochen werden. Im Gedicht „Schutzraum“, datiert auf Oktober 2023, versteckt sich das lyrische Subjekt „im Hebräischen“, dem „arglosen Schreiben“. Es tue in der geliebten heiligen Sprache nur das, was Rilke in seinem „Stunden-Buch“ sage: „lasse mir alles geschehen / Schönheit und Schrecken / ohne zu denken / dass sie endgültig sind.“ Im Gedicht „Olivenbaum“ dagegen wird „die verschlungene Geschichte“ angedeutet, die aus dem Stamm des Olivenbaumes aufrage. Dazu bemerkt Ariel Hirschfeld in seinem Nachwort treffend, dass Mishols Naturdichtung untrennbar mit dem gesellschaftlichen Leben und dem Staat Israel verwoben sei. Auch er erinnert daran, dass die israelische Besatzung solche Bäume in den besetzten Gebieten immer wieder entwurzele. Eine „Schande“, lautet das vernichtende Verdikt des lyrischen Subjekts.

Es ist, als wollte Mishol mit dem Kontrast zwischen diesen beiden Gedichten das lyrische Subjekt demonstrativ in jenem Dilemma platzieren, das viele jüdische Israelis erkennen werden – das Dilemma, ein Land und dessen Sprache endlich sein Zuhause heißen zu können und trotz dessen Gefährdung von außen es kritisieren zu müssen.

Abgerundet wird der Auswahlband von großartiger humoristischer Tierdichtung, sei es über Tauben, die „an den unwürdigsten Stellen / Humor ablegen“, oder über den „Vogel Strauß“, dessen missratene Proportionen das lyrische Subjekt zu einem blasphemischen Angriff auf den Schöpfer animieren. Mishols bemerkenswertestes Tiergedicht handelt aber von dem unerklärlichen Spuckanschlag eines Alpakas: „wegen dem ich jetzt hundertmal schreibe / ‚Ein Alpaka hat mich angespuckt‘ / wie zur Strafe für etwas / von dem ich nicht weiß / was es ist.“ Damit liefert Mishol ein Beispiel für den *acte gratuite*, dessen sich allen voran der Franzose André Gide angenommen hatte – für eine willkürliche, Determinismus und Kausalität aushebelnde Handlung also. Das Gedicht liest sich wie eine geschichtsphilosophische Schlussfolgerung aus der Auseinandersetzung mit der Schoa: „wie zur Strafe für etwas / von dem ich nicht weiß / was es ist“.

Wenn es Dichtungen gibt, die an Vollkommenheit grenzen, dann muss Agi Mishols Auswahlband „Gedicht für den unvollkommenen Menschen“ dazugezählt werden. ALEXANDRU BULUCZ

Agi Mishol: „Gedicht für den unvollkommenen Menschen“.
Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer. Edition Lyrik Kabinett bei Hanser, München 2024. 112 S., geb., 24,– €.

Aufforderung zur Gewalt

Einwanderer sind an allen Übeln schuld, und nur Trump kann Amerika retten: Der Parteitag in Milwaukee ist vorbei, der Siegeszug seines Weltbildes soll gerade erst begonnen haben.

Von Frauke Steffens, New York

Am Schluss kam Donald Trump doch noch auf das, was manche Kommentatoren sich zum Ende des Parteitages von ihm erhofft hatten: salbungsvolle Sätze zur großen Geschichte der Amerikaner und ein Appell an die nationale Einigkeit, in deren Interesse man Differenzen zur Seite schieben müsse. Zuvor hatte er allerdings der Regierung von Joe Biden vorgeworfen, „unvorstellbare Schäden an der Nation“ verursacht zu haben. Und er hatte in bewährter Manier gegen Einwanderer gehetzt: Die „Invasion“ der vermeintlich kriminellen Massen an der Südgrenze werde er mit seiner Mauer stoppen. Trumps Rede in Milwaukee soll die längste Parteitagsrede in der modernen Geschichte gewesen sein. Sie mäanderte mehr als anderthalb Stunden vor sich hin, sodass eine Journalistin in der „Washington Post“ scherzte, sie habe nicht gewusst, dass sie mit diesem Liveblog ihre „besten Jahre“ opfere.

Trumps wenig mitreißende Ansprache mit den paar Appellen der Einigkeit beendete einen Parteitag, der nicht auf eine wie auch immer geartete Einigkeit des Landes ausgerichtet war, sondern auf die Einigkeit der „Make America Great Again“-Welt hinter ihrem Kandidaten. In Form und Inhalt war die viertägige Show dazu gedacht, die rechte Basis zu begeistern – dabei machten die Republikaner keine ideologischen Zugeständnisse. Das Trump-Lager dominiert die Partei, und so wurden zentrale Elemente aus dessen politischer Erzählung immer und immer wiederholt, so etwa der Vorwurf, dass Trump ein Opfer politischer Justiz sei. Über den Anschlag auf ihn vor einer Woche in Pennsylvania sagte Trump, Gott sei auf seiner Seite gewesen. Gewalt sei abzulehnen, war auch aus rechten Kreisen nach der Tat immer wieder zu hören und von Republikanern wie dem Vizepräsidentschaftskandidaten J.D. Vance auch der Vorwurf, die Kampagne der Demokraten sei mit schuld an der Eskalation.

Die positive Sanktionierung, ja Verherrlichung von Gewalt war auf dem Parteitag freilich allgegenwärtig. Die Partei hat sich nicht plötzlich gewandelt, seit Trump seine Anhänger am 6. Januar 2021 zum Angriff auf das Kapitol animiert hatte oder seit man Kyle Rittenhouse hofierte, der 2020 in Kenosha zwei Menschen am Rande antirassistischer Proteste erschossen hatte. So feierten die Republikaner in Milwaukee ein paar „frat boys“, Burschenschaftler, die die amerikanische Flagge der Universität von Mississippi in Oxford beschützt hätten. Tatsächlich hatten die Studenten eine Gruppe von Kommilitonen angegriffen, die gegen den Krieg in Gaza demonstrierten. Dabei hatten sie rassistische Beleidigungen ausgestoßen: Auf einem viralen Video war zu sehen, wie einer der Männer Affengeräusche und Affengesten in Richtung einer schwarzen Frau machte. In Milwaukee wurden die Studierenden als Helden gefeiert. Das Video wurde geschnitten und ohne die rassistischen Ausfälle gezeigt, die selbst der Burschenschaft in Mississippi zu weit gingen und zum Ausschluss des Mannes geführt hatten.

Auch bei Reden von Gouverneur Greg Abbott aus Texas und anderen drehte sich vieles um Gewalt, ging es um das Gegenteil einer „einenden“ Botschaft: In düsteren Bildern beschrieb auch Abbott Einwanderer als Kriminelle. Die einzige Lösung seien Massendeportationen, und diese lässt sich nicht anders denken denn als brutale Polizeiaktion. Die Parteitagsregie verteilte Schilder mit der Aufschrift „Massendeportationen jetzt“, bald waren entsprechende Sprechchöre zu hören. Auch Trump versprach die „größte Massendeportation in der Geschichte Amerikas“, wenn er wieder Präsident würde. Er log, als er sagte, in anderen Ländern gingen die Kriminalitätsraten bergab, während sie in den USA nach oben schnellten – und alles, weil die anderen Nationen den Amerikanern „ihre Mörder schicken“. Auch auf Hannibal Lecter, den kannibalistischen Mörder aus dem Film „Das Schweigen der Lämmer“, kam er wieder einmal zurück: Der wolle mit den Amerikanern zu Abend essen, weil die anderen Länder „ihre Irrenhäuser leeren“ und die Insassen in die USA schickten.

Trump behauptete fälschlicherweise auch, dass sich mit der Großgewaltaktion gegen die zehn bis siebzehn Millionen undokumentierten Einwanderer die steuerlich finanzierte Rente retten lasse. Menschen ohne gültige Einwanderungspapiere hätten unter den Demokraten Anspruch auf die Leistungen der Social Security. Doch das ist undokumentiert und ohne Sozialversicherungsnummer gar nicht möglich. Damit werden vier Prozent der arbeitenden Bevölkerung ins Visier genommen – eine riesige Gruppe, die seit Jahrzehnten geduldet wird, weil sie den ökonomischen Interessen der Gesamtgesellschaft dient. Einwanderer ohne Papiere trugen zum Beispiel im Jahr 2021 etwa 31 Milliarden an Steuern bei, weil diese direkt vom Lohn abgezogen werden. Mit ihrer Hilfe wird also im Gegenteil ein erheblicher Teil der Social Security erwirtschaftet, ohne dass sie daraus Leistungen bekommen können. Dieser Zusammenhang ist den Republikanern, die das martialische Schild in Milwaukee hoch hielten, egal, humanitäre Erwägungen sind es erst recht.

Keine andere Gruppe wurde auf dem Parteitag so zum ultimativ „Anderen“ erklärt wie die undokumentierten Einwanderer. Der Aufruf zum gewaltsamen Ausschluss durch Massenpolizeiaktionen wurde mit den vertrauten Schreckensvisionen der angeblich von Einwanderern ausgehenden Gewalt untermalt. Abbott sprach von Vergewaltigern und Mördern, die über die Grenze kämen, Trump von „Zehntausenden“ Todesopfern „durch Migranten“. „Einigkeit“ wird so nur unter denjenigen erzeugt, die Einwanderer ohne Papiere als Eindringlinge loswerden wollen. Trump wiederholte auch den Vorwurf, dass die Neuankömmlinge Schwarzen und Hispanics die Jobs wegnähmen, ein bewährter Versuch, benachteiligte Gruppen gegeneinander auszuspielen. Auch Vizekandidat J.D. Vance gab ihnen die Schuld an vielen Übeln, die Normalverdiener belasten, als deren Schutzpatron er sich sieht – die Jobs sind weg, die Wohnungen werden knapp, alles wegen der „Illegalen“, die Biden ins Land gelassen habe, sagte Vance. Er und Trump versprechen den Amerikanern, dass sie sich mithilfe einer Massenaktion staatlicher Gewalt endlich gegen diese „Invasion“ wehren können. Diese Rhetorik und Bildsprache der Gewalt, die in so vielen Momenten der Veranstaltung zum Tragen kamen, straften Trumps salbungsvolle Worte vom Ende des Parteitags Lügen.

Noch ein falscher Campendonk

Es ist ein Skandal mit Ansage: Der 2011 zu sechs Jahren Haft verurteilte Fälscher Wolfgang Beltracchi hatte bereits in der Verhandlung bekundet, es gebe noch weit mehr seiner Werke in Museen. Nun wurde das bisher dem Expressionisten Heinrich Campendonk zugeschriebene Gemälde „Mädchen mit Schwan“ im Museum of Art im japanischen Koji als eine weitere seiner Fälschungen identifiziert. Laut Deutschlandfunk stand ein Bild gleichen Titels auf der Gerichtsliste der gefälschten Werke, ein anderes japanisches Museum habe den Pseudo-Campendonk bei Ausleihe überprüft und sich an den Fall erinnert. Beltracchis Frau Helene hatte das Bild 1995 über das Christie’s-Büro Düsseldorf in den Kunstmarkt eingeschleust. S.T.

Johnson-Preis für Iris Wolff

Die aus Rumänien stammende Autorin Iris Wolff erhält den diesjährigen Uwe-Johnson-Preis für ihren Roman „Lichtungen“. Er schildert vor dem Hintergrund der politischen Umbrüche in Europa in chronologisch umgekehrter Reihenfolge die enge Verbindung zwischen Kato und Lev, die im kommunistischen Rumänien ihren Anfang nimmt und die Protagonisten bis nach Zürich führt (F.A.Z. vom 13. Januar). Der mit 20.000 Euro dotierte Preis wird seit 1994 vergeben. Unter den bisherigen Preisträgern sind Walter Kempowski, Marcel Beyer, Jochen Laabs, Uwe Tellkamp, Lutz Seiler, Christa Wolf, Christoph Hein, Jan Koneffke, Ralf Rothmann, Irina Liebmann und Jenny Erpenbeck. F.A.Z.

Allein unterwegs in der türkischen Metropole am Bosporus: Mzia Arabuli als Lia vor der Kulisse Istanbuls in Levan Akins Film Foto Mubi

Besuch der Dame in Schwarz

Eine Georgierin verschwindet: „Crossing – Auf der Suche nach Tekla“ im Kino

Die georgische und die türkische Sprache haben eine Gemeinsamkeit: sie kommen – wie übrigens auch das weltweit geläufige Englisch – ohne grammatisches Geschlecht aus. Eine Person kann sich also als männlich, weiblich oder trans oder sonstwie verstehen (oder so erscheinen), es wird in der Bezeichnung nicht erkennbar sein.

Der Film „Crossing – Auf der Suche nach Tekla“ von Levan Akin beginnt mit einem Insert, mit dem der Regisseur seiner Erzählung diesen Hinweis voranstellt. Zwei Menschen überqueren eine Staatsgrenze, aber sie bleiben in einem grammatikalischen Raum, der dieses Spezifikum aufweist. Auf vielen Ebenen spielt der Regisseur mit dem Motiv des Überquerens und Durchquerens, die geschlechtliche Transition ist ein zentrales unter diesen Motiven, aber eben eines, für das zahlreiche Kontexte gezeigt werden.

Auftakt ist in einem Dorf in der Umgebung der georgischen Küstenstadt Batumi. Ein junger Mann namens Achi lebt hier mit seinem Halbbruder und dessen Familie. Die Situation ist angespannt, im Haus hat ein grober Patriarch das Sagen. Akin bewegt sich mit der Kamera in dem verwinkelten Gebäude wie jemand, der noch nicht weiß, wer hier wem wirklich zugetan ist – eine soziale Choreographie in einem Land, das der Hausherr selbst als „rückständig“ ausweist. Er verändert sein herrisches Auftreten sofort, als eine elegante, schwarz gekleidete Dame auftaucht: Frau Lia ist auf der Suche nach ihrer Nichte Tekla. Sie soll in dieser Gegend zuletzt gesehen worden sein.

Es fällt auch gleich ein abfälliges Wort: Man meint sie in einem Haus mit „Prostituierten“ gesehen zu haben. Aus den Dialogen wird erkennbar, dass es wohl eine Gruppe von Sexarbeiterinnen in der Gegend gab. Aber Tekla ist dort nicht mehr. Es liegt nahe, dass sie das kleine und enge Georgien verlassen hat und in die Riesenstadt Istanbul in der Türkei aufgebrochen ist. Eine Stadt, so heißt es später einmal, in die man auch geht, um in ihr zu verschwinden.

Achi ergreift die Gelegenheit. Er dient sich Frau Lia an, er behauptet, er hätte von Tekla eine Adresse, außerdem könnte er übersetzen, auch wenn sein Englisch über ein bisschen Youtube-Nachgeplapper kaum hinausreicht. Achi und Frau Lia bilden für die Erzählung von „Crossing“ nun ein merkwürdiges Paar. Die strenge, verschlossene frühere Geschichtslehrerin und der impulsive junge Mann, der zur Selbstüberschätzung neigt und dauernd in spannende Situationen gerät. Achi hat auch noch einen sehr persönlichen Grund, nach Istanbul zu fahren. Seine Mutter ist vor vielen Jahren dort verschwunden. Er gibt zwar vor, in erster Linie eine Arbeit suchen zu wollen, aber eigentlich geht es ihm darum, seinem wurzellosen Leben eine neue Grundlage zu geben. Etwas über sich zu erfahren.

Den wichtigsten Übergang in seinem Film markiert Levan Akin mit einem starken Bild: Wir sehen einen Fernbus auf einer Schnellstraße, dann erweitert sich allmählich die Perspektive auf ein Gewirr von Verkehr und Architektur, und der Bus verschwindet im Gewimmel einer Totale auf eine große Metropole.

Mit diesem Motiv des Verlierens und Findens spielt Akin dann immer wieder. In Istanbul kann man jederzeit einen Erzählfaden aufnehmen, zum Beispiel den der Aktivistin Evrim, die gerade ihre Transition erfolgreich hinter sich gebracht hat und nun einen neuen Ausweis bekommt. Sie engagiert sich bei einer NGO namens Pink Life. Achi und Lia geraten für eine Weile in den Hintergrund, die Stadt wird sie wieder auftauchen lassen, wenn es für eine bewusst lose und untergründig straffe Dramaturgie passt.

2019 wurde Levan Akin mit dem Film „Als wir tanzten“ weithin bekannt. Er nahm damals die Aufnahmekriterien für ein Tanzensemble, das für die georgische Kultur ein Prestigeobjekt ist, zum Anlass für ein Drama, das die Überlieferung mit den Freiheiten der Moderne konfrontierte. Er kehrte damit in das Land seiner Eltern zurück, aus seinem Geburtsland Schweden. Seither gilt er als herausragender Protagonist des europäischen Arthouse-Kinos, und das bestätigt er nun mit „Crossing“ auf eine Weise, die auch neue Freiheiten andeutet.

Denn „Als wir tanzten“ lief ganz auf dramatische Zuspitzung hinaus, während nun eher eine Stimmung beiläufiger Entdeckungen herrscht. Und auch einer sanften Komik in der ungleichen Beziehung zwischen der wenig mütterlichen Lia und dem jungen Achi. Akin deutet eine Biographie der Frau aus Georgien nur an, aber es ist doch zu erkennen, dass sie sich (mit ihrem programmatischen Unterrichtsfach) auch als eine nationale Repräsentantin versteht. Und sie spricht schließlich auch in einem kollektiven Wir, als sie an einer Stelle erklärt: „Wir haben vor Tekla versagt.“ Die Schwierigkeiten traditioneller Gesellschaften, mit sexuellen Außenseitern umzugehen, beschäftigen Europa bis heute und bis in die Zentren, in die großen Städte der reichen Länder, in denen ja sichtbare Ungleichzeitigkeiten herrschen.

Istanbul hingegen erscheint in „Crossing“ beinahe wie ein utopischer Ort, ein Zentrum, das aus lauter Peripherien besteht. Lia und Achi finden bald das Viertel, in dem viele Transen sich zusammengetan haben und in einer Atmosphäre heiterer Solidarität ihrer Arbeit nachgehen, die nicht gezeigt wird, aber auch nicht beschönigt: „Taking dick all the time“, wie es in einem Untertitel sehr eindeutig heißt, kann zu Absturz in Drogensucht und anderen Problemen führen. Und so bleibt es auch bei Akin in einer charakteristischen Ambivalenz, was mit Tekla tatsächlich geschehen ist (wie mit Achis Mutter): Istanbul bringt individuelle Schicksale zum Verschwinden, um die Netzwerke des Gemeinsamen umso stärker hervorzuheben.

„Kein Mensch ist illegal“ steht auf Deutsch auf einem T-Shirt, das eine Person im Hintergrund trägt. Das verweist nicht nur auf eine politische Position, die Minderheiten keine (staatlichen wie sonstigen unberechtigten) Grenzen vorschreiben will. Sondern auch, dass Levan Akin mit seinem Film, der in diesem Jahr das Panorama der Berlinale eröffnete, in einer Internationale des Kinos gut aufgehoben ist, für die der Grenzübergang zwischen Georgien und der Türkei einer von vielen ersten Schritten in eine freiere Welt ist. BERT REBHANDL

Exemplarisches Denken

Geteilte Grundwerte setzen ein unteilbares Leben voraus: Der Philosoph Volker Gerhardt wird achtzig

Wie Volker Gerhardt und Olaf Scholz sich kennengelernt haben, sagt einiges über beide aus. Scholz saß 2007 im ICE von Hamburg nach Berlin und las das Buch „Partizipation. Das Prinzip der Politik“, als ihm auffiel, dass der Mann gegenüber dem Bild des Autors auf dem Buchcover sehr ähnlich sah. Es entspann sich ein Gespräch, das bis heute andauert. Diese Anekdote zeigt nicht nur das ernsthafte Interesse des heutigen Bundeskanzlers an der Philosophie und auch nicht nur, dass die Wahrscheinlichkeit groß ist, Volker Gerhardt im Zug zu treffen, wo er ganze Bücher geschrieben haben soll. Sie zeigt auch, dass Gerhardt mit seinen philosophisch anspruchsvollen Werken ein Publikum erreicht, das weit über die Grenzen der akademischen Welt hinausgeht. Das liegt zum einen an Gerhardts unprätentiöser, terminologiefreier Sprache, zum anderen daran, dass Gerhardt sich nicht im Klein-Klein akademischer Debatten verliert, sondern die großen philosophischen Fragen frontal angeht. In seinen Büchern geht es um Mensch und Natur, Vernunft und Leben, Krieg und Frieden, Demokratie und Öffentlichkeit, Sinn und Gott.

Ausgehend von Platon und Kant und aus beeindruckender Kenntnis der Tradition des Abendlandes schöpfend, kreist Gerhardts Denken um die Grundfrage

Volker Gerhardt Foto Ullstein

nach der Stellung des Menschen in der Welt. Dabei geht es ihm um die Überwindung falscher Gegensätze wie Natur/Kultur, Individuum/Gesellschaft oder Leben/Vernunft. Letztlich zielt Gerhardts Philosophie auf ein humanistisches Verständnis des Menschen als eines Individuums, das sich trotz seiner konstitutiven Einbindung in natürliche und gesellschaftliche Zusammenhänge und seiner Abhängigkeit von einem Ganzen, das als Göttliches begriffen werden kann, als frei und selbstbestimmt versteht.

Der Begriff des Individuums nimmt bei Gerhardt den systematischen Ort ein, den in der neuzeitlichen Tradition der Begriff des Subjekts innehatte. Ob im moralischen Handeln, in der ästhetischen Erfahrung oder in der politischen Praxis, stets ist ein individueller Akt grundlegend, in dem eine Einsicht, Erfahrung oder Motivation sich vollzieht. Mit der Akzentverschiebung von der Subjektivität zur Individualität geht eine radikale These einher, die der Verschränkung der Individualität mit der Öffentlichkeit, verstanden als die Sphäre der zwischen Individuen geteilten, allgemein zugänglichen Gedanken und Sachverhalte.

Mit Kant (und gegen Nietzsche) entwickelt Gerhardt ein Verständnis der Vernunft als Organ des Lebens. Philosophie, so Gerhardt, „ist Denken aus dem Erleben und Erfahren des Lebens und zugleich der Versuch, in diesem Denken dem Leben eine Form zu geben“. Auch die normativen Grundlagen von Ethik und Politik entwickelt Gerhardt aus dem Spannungsverhältnis zwischen menschlichem Individuum und dem allgemeinen Begriff der Menschheit. In Gerhardts politischer Philosophie erweist sich die Demokratie als einzig angemessene Form politischer Herrschaft, weil nur in ihr alle Menschen gemeinsam als Freie und Gleiche über die öffentlichen Angelegenheiten mitbestimmen. Individuelle Selbst- und politische Mitbestimmung bedingen sich gegenseitig.

Diese Themen hat Gerhardt, der seit 1992 an der Berliner Humboldt-Universität lehrte, in einer großen Zahl von philosophisch wie historisch weit ausholenden Monographien entwickelt, beginnend mit „Selbstbestimmung“ (1999) über „Der Sinn des Sinns“ (2014) bis zuletzt „Individuum und Menschheit“ (2023). Hinzu kommen wichtige Bücher über Kant und Nietzsche sowie mehr als 500 Artikel. Große öffentliche Aufmerksamkeit fanden zu Beginn des Jahrtausends auch seine Arbeiten zu Fragen der Bio- und Medizinethik. Gerhardt war von 2001 bis 2012 Mitglied im Nationalen beziehungsweise Deutschen Ethikrat, seit 2010 ist er Mitglied der Grundwertekommission der SPD, der er seit 54 Jahren angehört – und damit fünf Jahre länger als Olaf Scholz. Am morgigen Sonntag wird der humanistische Philosoph und politische Denker Volker Gerhardt achtzig Jahre alt. MARCUS WILLASCHEK

Der Verkäufer des Regenbogens

Seinen Vornamen fand er blöd, dem sensationellen Erfolg tat das keinen Abbruch: Eine Ausstellung in Marbach würdigt zum hundertsten Geburtstag den Suhrkamp-Verleger Siegfried Unseld.

Es gehört sicherlich nicht zum Alltag eines Lektors, Briefe wie den Martin Walsers zu erhalten, in dem der Autor zu einer heiklen Passage seines im Erscheinen begriffenen Romans „Ehen in Philippsburg“ Stellung nahm. Walser teilt dem „Lieben Unseld“ mit, er habe sich dem Verlagsleiter Peter Suhrkamp gegenüber nach langer Überlegung bereit erklärt, einen Teil des Manuskriptes zu streichen. „Mir ist schlecht“, schreibt er weiter, „ich habe das Gefühl als hätte ich onaniert. Oder so, als hätte ich eine lebensgefährliche Gebirgstour unternommen, weil in einer Felswand eine helle Stelle mich angelockt hätte, ein Mensch vielleicht, den man retten müßte“, was sich dann als Irrtum herausgestellt hätte.

Dass Unseld, seit 1952 im Suhrkamp Verlag beschäftigt, aber noch nicht persönlich haftender Gesellschafter und damit designierter Nachfolger Peter Suhrkamps, derart offenherzige Briefe empfing, ist seinem vielbezeugten Talent geschuldet, mit den Autoren des Verlags in ein persönliches Verhältnis zu treten, ihnen als Lektor und geistiges Gegenüber zu dienen, als kritischer, vor allem aber bewundernder Partner, der zugleich darauf angewiesen war, in diesem Verhältnis seine Grenzen zu ziehen.

Im Literaturmuseum der Moderne des Deutschen Literaturarchivs Marbach (DLA) ist seit Kurzem eine feine Ausstellung zu sehen, die vor dem 100. Geburtstag Siegfried Unselds im September 2024 nach dem Wesen dieses Verlegers fragt und dafür aus den etwa 50.000 Briefen, die er insgesamt verfasste, etwa 60 in zwei flachen Vitrinen präsentiert. Sie reichen von seinen Anfängen als Buchhandelslehrling und Student bis kurz vor seinen Tod.

Die Ausstellung, kuratiert von Jan Bürger und Vera Hildenbrandt, kann aus dem Vollen schöpfen, das riesige Verlagsarchiv wird seit 2010 in Marbach aufbewahrt und der Forschung zugänglich gemacht. Kürzlich ist ein Band des „Marbacher Magazins“ erschienen, der sich den im DLA aufbewahrten Archivalien der Verlage Cotta, S. Fischer und eben Suhrkamp widmet. Vorhanden sind auch die privaten Belegexemplare Siegfried Unselds sämtlicher im Suhrkamp Verlag erschienener Bücher, gestempelt und von Hand fortlaufend nummeriert. Auch von ihnen ist eine kleine Auswahl im letzten von drei Ausstellungsräumen zu sehen, was das Anliegen der Kuratoren unterstützt, in der Person des Verlegers auch den Verlag zu spiegeln und umgekehrt. Denn die Bücher, nach Jahren geordnet, machen schon durch ihr äußeres Gewand deutlich, wohin Unseld sein Haus führte, wie er die Ideen des Gestalters Willy Fleckhaus unterstützte und so tatsächlich eine „Suhrkamp-Kultur“ ermöglichte, die man auf den ersten Blick erkannte, wenn man ihr begegnete – ein schönes Objekt der Ausstellung ist ein Brief Unselds an eine befreundete Buchhändlerin, die in ihren Regalen das Signal der seit 1963 in Regenbogenfarben leuchtenden „Edition Suhrkamp“-Bände nicht so zur Geltung brachte wie gewünscht und der er dafür seine Hilfe anbot.

Im Schlaglicht, dass diese in ihrem Umfang überschaubare Ausstellung auf den Verleger wirft, erscheint dieser als zielstrebig und erfolgreich, selbstbewusst und dabei zugewandt und bereit, sich alles Mögliche von seinen Autoren anzuhören. Ein Bereich ist Ingeborg Bachmann und ihrem Roman „Malina“ gewidmet, für dessen Titelblatt sie dem Verleger ihre klaren Vorstellungen übermittelt.

Glücklicher Ermöglicher: Siegfried Unseld (Mitte) mit Willy Fleckhaus (links) 1977 im Suhrkamp-Verlagsgebäude in Frankfurt.
Foto bpk

Umgekehrt lässt Unseld seine Autoren durchaus an seinen Gedanken teilhaben, wie ihre jeweiligen Werke vom Verlag ans Lesepublikum gebracht werden sollen. Dem damals noch unbekannten Ror Wolf schreibt er über dessen ungedruckte Texte, die auf des Verlegers Schreibtisch lägen, viel Lob. Dann verspricht er ihm, für den von Hans Magnus Enzensberger 1962 herausgegebenen Sammelband „Vorzeichen“, an dem Wolf als einer von mehreren Autoren beteiligt ist, „sehr in die Verlagstrompete“ zu blasen: „Eine dieser Unternehmungen soll am Sonnabend, dem 22 September um 17 Uhr bei mir in der Klettenbergstraße stattfinden“ – auch das, die Buchvorstellung im Privathaus, ist ein Teil der „Suhrkamp-Kultur“, für die das jetzt offenbar zum Verkauf stehende Anwesen in Frankfurt (F.A.Z. vom 7. Juni) lange Zeit einen sichtbaren Beitrag geleistete hat.

Wo Unternehmen und Verlegerpersönlichkeit so eng verbunden sind, da bekommt auch der Briefwechsel mit den Autoren ein noch größeres Gewicht als ohnehin schon. „Mein lieber Walser“, beginnt Unseld einen Brief, um dann in Parenthese fortzufahren: „Ich muss mich immer hüten, Martin zu sagen. Wenn ich nicht wüßte, daß Autoren eine besonders scheue und eigene Gattung Mensch sind, die species Walser insbesonders, und wenn ich selbst nicht so einen blöden Vornamen hätte (Komplex!), hätte ich Ihnen längst das Du angeboten. Aber so wage ich es nicht.“ Danach geht es sachlich weiter, bis auf dem nächsten Blatt ein Absatz beginnt: „Du weißt“. Das streicht Unseld durch, ersetzt es durch „Sie wissen“, aber lesbar bleibt es doch. Inszeniert oder nicht: Wie sollte sich ein Autor durch diese Haltung nicht erhoben und geschätzt fühlen?

Und so sind Briefe wie der hier ausgestellte von Thomas Kling, der darin seinen Abschied von Suhrkamp verkündet, die große Ausnahme: Es sei „nicht mehr der Verlag, zu dem ich einmal gekommen bin“, schreibt Kling Ende 1998. Da hatte Siegfried Unseld noch vier Jahre zu leben. TILMAN SPRECKELSEN

Siegfried Unseld, der Verleger. Ein Porträt in Briefen. Literaturmuseum der Moderne, Marbach; bis zum 8. September. Danach im Holzhausenschlösschen in Frankfurt am Main. Kein Katalog.

†

GOTT DEM ALLMÄCHTIGEN HAT ES GEFALLEN, MEINEN GELIEBTEN MANN, UNSEREN VATER, SCHWIEGERVATER, GROSSVATER, BRUDER, SCHWAGER UND ONKEL

SEINE DURCHLAUCHT

Heinrich Fürst zu Fürstenberg

geboren am 17.7.1950 in Heiligenberg
gestorben am 11.7.2024 in Capalbio

WOHL VORBEREITET MIT DEN SAKRAMENTEN UNSERER HL. KIRCHE IN SEINE HERRLICHKEIT HEIMZURUFEN.

Massimiliana Fürstin zu Fürstenberg, Prinzessin zu Windisch-Graetz
Christian Fürst zu Fürstenberg und Dr. Jeannette Fürstin zu Fürstenberg, geb. Griesel
mit Erbprinz Tassilo, Prinzessin Maria Cécilia, Prinz Tristan und Prinzessin Leontine
Antonius Prinz zu Fürstenberg und Matilde Prinzessin zu Fürstenberg, geb. Contessa Borromeo Arese Taverna
mit Prinz Karl Egon und Prinz Alexander

Marie Antoinette Bagusat, geb. Prinzessin zu Fürstenberg
Franziskus Bagusat und Isabelle Bagusat, geb. Fürstin von Hohenberg
mit Antonius
Katharina Stocks, geb. Bagusat und Johann Stocks
mit Friedrich und Josephine
Ferdinand Bagusat
Karl Egon Friedrich Prinz zu Fürstenberg
Johannes Prinz und Landgraf zu Fürstenberg und Stephanie Prinzessin und Landgräfin zu Fürstenberg, geb. Heiden
Vincenz Prinz zu Fürstenberg und Georgina Prinzessin zu Fürstenberg, geb. Melville
mit Prinz Heinrich
Ludwig Prinz zu Fürstenberg
Johann-Christian Prinz zu Fürstenberg
Anna Lucia Fürstenberg-Giraldo, geb. Prinzessin zu Fürstenberg
Simeon Giraldo, Santiago Giraldo und Joaquin Giraldo

Im Sinne des Verstorbenen kann die Fürstin-Milana-Stiftung
in der Interessengemeinschaft Multiple Sklerose Erkrankter Donaueschingen e.V.
mit einer Spende (Stichwort: Fürst Heinrich) bedacht werden.
IBAN DE14 6005 0101 0008 0640 93

Kondolenzanschrift:
Schloss Donaueschingen, Fürstenbergstrasse 2, 78166 Donaueschingen

Wir trauern um

S.D. Heinrich Fürst zu Fürstenberg

Wir verlieren mit Heinrich Fürst zu Fürstenberg einen langjährigen früheren Gesellschafter, Wegbegleiter und Freund unseres Hauses.

Das Haus Fürstenberg ist seit 1987 Gesellschafter der Privatbank Berenberg. Heinrich Fürst zu Fürstenberg hat in dieser Zeit die Entwicklung unseres Unternehmens mit großem Interesse begleitet. Sein Urteilsvermögen und seinen freundschaftlichen Rat haben wir stets geschätzt, seine besondere Persönlichkeit und menschliche Größe haben wir bewundert.

Wir werden ihn vermissen und sein Andenken bewahren.

Partner, Gesellschafter und Mitarbeiter

Joh. Berenberg, Gossler & Co. KG
Privatbankiers seit 1590
Hamburg

Plüsch oder klare Kante

Bei Bonhams: Kunst und Design aus dem Besitz von Jim Carrey

Von Frauke Steffens, New York

Bunte Polstermöbel, Designertischchen und das eine oder andere popkulturelle Erinnerungsstück: Der kanadischamerikanische Schauspieler Jim Carrey, der mit Filmen wie „Die Maske“ oder „Die Trueman Show“ bekannt wurde, trennt sich von rund vierzig Möbeln, Dekorations- und Kunstobjekten aus seinem Besitz. Am 25. Juli kommen sie bei Bonhams in Los Angeles zur Auktion, im Rahmen der Versteigerung „Modern Design / Art“. Mitbieten kann man auch online.

Seit fast dreißig Jahren sammelt Carrey Gegenwartskunst und moderne Designstücke. Er habe das Glück gehabt, von vielen der „feineren Dinge des Lebens“ umgeben zu sein, sagt der Zweiundsechzigjährige, und freue sich, davon etwas weitergeben zu können. Der Schauspieler betätigt sich auch als bildender Künstler: Seit 2011 malt er, stellte in einer Galerie in Palm Springs aus und produzierte 2017 darüber den Kurzfilm „I need color“ (Ich brauche Farbe). Einige seiner Werke sind politisch und satirisch – wie eine Zeichnungen von 2018, die den damaligen Präsidenten Donald Trump als Baby mit Schnuller und Bauklötzen in einem Kinderstuhl darstellt –, andere spirituell. Sogar einen Ausflug in die NFT-Kunst unternahm Carrey.

Bei Bonhams ist er mit eigenen Werken nun nicht vertreten, sondern lässt die Arbeiten anderer etwas über seinen Kunstsinn sagen. Unter ihnen ist etwa eine für ein Buch bestimmte

Der Mann mit dem Gummigesicht mag es zu Hause auch streng: Schreibtisch von Maison Leleu, 1965, Mahagoni und Messing, Taxe 8000 bis 12.000 Dollar Foto Bonhams

Lithographie David Hockneys. „Pool“ aus dem Jahr 1980 soll 30.000 bis 40.000 Dollar erlösen. Das 2014 geschaffene humoristische Gemälde „Ice Mont Ster“ des amerikanischen Künstlers Kenny Scharf ist auf 10.000 bis 20.000 Dollar taxiert. Carrey sammelt auch Fotografien: In der Auktion findet sich ein Foto mit Signatur und ohne Seriennummer, das Astrid Kirchherr 1961 von den Beatles aufnahm, betitelt ist es mit „Hugo Hasse Truck“(Taxe 1000 bis 1500 Dollar). Eine Aufnahme von Danny Leon zeigt Bob Dylan 1964 vor dem Büro des SNCC (Student Non-Violent Coordinating Committee) in Mississippi, wo er die schwarze Befreiungsbewegung unterstützte. Der Abzug stammt aus dem Jahr 1997 (1500/2500).

Das teuerste Los der Offerte findet sich unter den Möbelstücken: Ein wolkenförmiges Tischensemble aus geschliffenem Schichtmarmor von Joris Laarman, eines von 20 im Jahr 2010 geschaffenen Ensembles, ist mit 60.000 bis 80.000 Dollar beziffert. Naturverbunden wirkt auch Paula Swinnens „Lilypad“-Couchtisch von 2014 mit einer aus bronzenen Seerosenblättern geformten Platte (6000/8000). Rechtwinklig klar gezogene Konstruktionslinien zeichnen dagegen den Mahagonischreibtisch von Maison Leleu von 1965 aus (8000/12.000), zu dem ein passendes Sideboard bereitsteht (6000/8000). Organische mit geometrischen Formen verbindet eine goldfarbene Konsole, die Philippe Hiquily und Jean-Claude Farhi 1968 entwarfen und die 1989 gebaut wurde (20.000/30.000). Verspielt wirkt ein mit bunten Kolibris verzierter seidener Teppich des Designers Alexander McQueen (15.000/20.000).

Als Cineasten offenbaren Carrey zwei Wandleuchtenpaare der Dreißigerjahre im Art-déco-Stil: Sie zierten das New Yorker Roxy Theater, einst das größte Kino der Welt (3000/5000). Ab 500 Dollar kann man bei den preiswertesten Möbeln und Dekorationsgegenständen zuschlagen. So sollen acht Teller einer Edition, die Robert Rauschenberg 1997 für das Guggenheim-Museum gestaltete, 800 Dollar kosten. Versteigerungen von Objekten aus dem Privatbesitz von Prominenten erzielten in jüngerer Zeit teils hohe Umsätze: So spielte die in mehreren Tranchen auktionierte Sammlung von Elton John im Februar bei Christie’s in New York mehr als zwanzig Millionen Dollar ein.

Auf dem Weg in Richtung Talsohle

Das Auktionshaus Christie’s zieht Halbjahresbilanz und will trotz schlechter Zahlen viel Plus im Minus erkennen.

Foto EPA

„Ruhe auf der Flucht“: Tizians Frühwerk kam am 2. Juli bei Christie’s in London auf 15 Millionen Pfund, die Untertaxe.

Die gute Nachricht vornweg: Konjunkturzyklen im Kunstmarkt, sagt der Geschäftsführer von Christie’s, Guillaume Cerutti, seien erfahrungsgemäß von kurzer Dauer. Ginge es also zwei, drei Jahre in Folge bergab, sei die Talsohle bald erreicht, und danach sollte der Handel wieder aufwärtsstreben. Sein Wort in Gottes Ohr, mögen sich diejenigen denken, die bei dem internationalen Auktionshaus oder dessen Konkurrenten derzeit um ihre Jobs fürchten, denn die auf einer Pressekonferenz in dieser Woche bekannt gegebenen Zahlen des Unternehmens weisen deutlich nach unten: 2,1 Milliarden Dollar hat Christie’s eigenen Angaben zufolge im ersten Halbjahr 2024 mit Auktionen umgesetzt. Das sind 22 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum, in dem Versteigerungen des Hauses noch 2,7 Milliarden Dollar einspielten – und setzt einen Minustrend fort.

Denn schon Mitte 2023 musste Christie’s einen Umsatzrückgang von 23 Prozent im Vergleich zu den ersten sechs Monaten 2022 hinnehmen, nach einem kleineren Umsatzeinbruch zuvor. Von den Rekordzahlen des postpandemischen Jahres 2021, das den drei weltweit größten Auktionsunternehmen Christie’s, Sotheby’s und Phillips allesamt bisher nie dagewesene Einnahmen beschert hatte, ist man inzwischen weit entfernt. Erklärungen dafür sind nicht schwer zu finden: Globale Krisen und Kriege, höhere Zinsen, Inflation und eine erwartbare Marktkorrektur nach einer Phase der Überhitzung greifen ineinander. Längst sitzen die Menschen nicht mehr im Lockdown und fragen sich, wohin mit dem Geld, sondern haben das mobile Leben unter veränderten Rahmenbedingungen wieder aufgenommen und fragen sich angesichts der Nachrichten, wie es weitergehen mag – und ob ein Kauf oder Verkauf gerade die beste Entscheidung fürs Sachwerteportfolio sein mag.

Alex Rotter, Leiter der Abteilung für Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts bei Christie’s, bringt es auf den Punkt: Ein Versteigerer von Kunst und Luxusgütern ist nicht nur abhängig von der ökonomischen wie politischen Weltlage, sondern auch von den Gefühlen, die diese hervorruft. Und er kann nicht, wie das herstellende Gewerbe, die Produktion hochfahren, sollte der Nachschub knapp werden, sondern muss um Einlieferungen werben. Eine Ausnahmesammlung wie etwa die 2022 versteigerte des Microsoft-Mitgründers Paul G. Allen kommt überdies nicht alle Tage auf den Markt. Die in den ersten Monaten des Jahres 2024 von Christie’s auktionierten Kollektionen von Norman und Lyn Lear, Rosa de la Cruz oder Elton John konnten nicht verhindern, dass der Umsatz mit Kunst des gegenwärtigen und vergangenen Jahrhunderts um 24 Prozent nachgab und auf rund 1,3 Milliarden Dollar sank. Es fehlte schließlich auch eine ganze Auktionsserie: In London verzichtete Christie’s in diesem Sommer auf seine Abendveranstaltungen mit moderner und zeitgenössischer Kunst.

Erfolge gab es dagegen mit Asiatika und afrikanischer Kunst zu feiern: Sie zogen zahlreiche neue Kunden an. Käufer aus Fernost griffen vor allem in New York zu, und die Barbier-Mueller-Kollektion mit Spitzenwerken aus Afrika und Ozeanien setzte in Paris einen Rekord. In Summe ergab das ein Umsatzplus der Abteilung von 20 Prozent. Gar ein Plus von gut 80 Prozent steuerte die „Classics“-Abteilung bei. Deren Glanzstück im ersten Semester war eine antike Handschrift, der für 39 Millionen Dollar brutto vermittelte der „Crosby-Schøyen Codex“. Weniger erfreulich sah es bei den Alten Meistern aus. Symptomatisch dafür war ein in London auf bis zu 25 Millionen Pfund taxiertes, aber schon bei 15 Millionen Pfund an den einzigen Bieter – und wahrscheinlichen Garantiegeber – zugeschlagenes Frühwerk Tizians. Entsprechend kam die Sparte nicht über einen Gesamtumsatz von 77 Millionen Dollar hinaus, 32 Prozent weniger als im Vergleichszeitraum.

Dass die Schwäche der Branche derzeit eher aufseiten der verkaufswilligen Kundschaft als der Käufer liegt, offenbart bei Christie’s eine stabile Verkaufsrate von 87 Prozent in Auktionen. Die Zuschlagspreise lagen, so der Halbjahresbericht, im Durchschnitt bei 111 Prozent der unteren Schätzung und damit sogar leicht über dem Niveau des Vorjahreszeitraums. „Resilienz“ ist das Stichwort, das Cerutti dafür findet: Dem Verlust an Handelsvolumen stünden eine gesunde Nachfrage und eine starke Verkaufsleistung gegenüber. Fast ein Drittel der Kunden des Auktionshauses sind inzwischen Millenials oder Angehörige der Generation Z. Das stimmt optimistisch für die Zukunft, selbst wenn es im klassischen Einstiegsfeld für Neukunden – mit Luxusgütern – einen Umsatzeinbruch von fast 40 Prozent gab.

Eines ist zumindest sicher: Die Kundschaft wird immer digitalaffiner und lässt sich in dieser Präferenz nicht leicht verunsichern. 82 Prozent aller Gebote bei Christie’s gingen online ein, mehr als im ersten Halbjahr 2023. Das mag verblüffen vor dem Hintergrund des Hackerangriffs, der im Frühjahr kurz vor den wichtigsten Versteigerungen von Christie’s der Saison – moderner und zeitgenössischer Kunst in New York sowie Schmuck in Genf – die Website des Auktionshauses tagelang lahmlegte. Eine eilig online gestellte alternative Onlinepräsenz des Unternehmens, Kommunikation mit den Kunden und vor allem die Tatsache, dass die Infrastruktur für Onlinegebote, Christie’s LIVE, reibungslos lief, haben den befürchteten Vertrauensverlust der Internetbieter offensichtlich verhindert.

Christie’s hatte aber auch Glück: Hochsensible Daten wie Bankverbindungen, Lagerorte von Kunstwerken oder Scans von Pässen haben die Cyberkriminellen wohl nicht erbeutet. Dazu, wie genau das Auktionshaus mit der Attacke umging oder ob gar Lösegeld an die als verantwortlich auftretende, erpresserische Hackergruppe mit Verbindungen nach Russland floss, äußerte sich das Unternehmen nicht. Auf Fragen nach einer bei einem New Yorker Gericht eingereichten Sammelklage, in der dem Auktionshaus mangelhafter Datenschutz vorgeworfen wird, hieß es lediglich, man werde sich entschlossen verteidigen und wolle die Sache nicht weiter kommentieren. Zugeknöpft gab Christie’s sich zu Privatverkäufen: Sie liefen gut, lautete das ebenso pauschale wie ausweichende Statement.

Auf der Habenseite stehen sechs der teuersten bislang in diesem Jahr versteigerten Kunstwerke, vornweg „Flowers“ von Andy Warhol für 35,5 Millionen Dollar mit Aufgeld, ambitionierte Pläne für Fernost mit einer im September eröffnenden neuen Firmenzentrale in Hongkong und erfolgversprechende Einlieferungen für die zweite Jahreshälfte, zum Beispiel Wissenschaftsgeschichtliches aus Paul G. Allens Besitz. Mit Naturhistorischem ein Bombenergebnis erzielt hat gerade auch der Konkurrent Sotheby’s, indem er ein Stegosaurus-Skelett bei 40 Millionen Dollar zuschlagen konnte – Weltrekord (F.A.Z. vom 19. Juli). Der Käufer soll Medienberichten zufolge der Megasammler Ken Griffin sein. Solchen Sensationen gegenüber steht die große Unsicherheit. Mit Schüssen auf Donald Trump und dessen geballter Faust wurde der Kampf um die amerikanische Präsidentschaft womöglich schon vor der Wahl im November entschieden. Welche Folgen das für den Kunstmarkt hat, wird sich erst noch zeigen. eer.

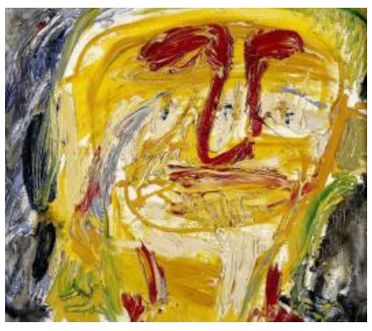
Hommage an einen unbequemen Galeristen

Bloß nichts Glattes: Die Münchner Pinakothek der Moderne zeigt, was sie bei Otto van de Loo erworben hat

„Was wollen Sie denn um Gottes willen? Wir haben doch schon drei Galerien in München“, warnte Otto Stangl den jungen Otto van den Loo, als der Galerist von dessen Plänen einer Neugründung erfuhr. Aber van de Loo war unbeirrbar und eröffnete 1957 mit einer Ausstellung informeller Malerei von K.R.H. Sonderborg in der Maximilianstraße seine Galerie, die zu einer der bedeutenden Adressen für Zeitgenössisches in Deutschland werden sollte.

Kurz vor der Firmengründung war van de Loo nach Paris gereist, um dort erstmals Arbeiten von Henri Michaux, Antonio Saura und Antoni Tàpies zu sehen – Künstlern, die er später alle ausstellte. Vor allem aber lernt er Asger Jorn kennen, dessen Abkehr von traditioneller Malerei in Gestalt unter massig-expressivem Farbeinsatz geschaffener Mischwesen ihn begeisterte. Dem Dänen, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, richtet van de Loo die erste Einzelausstellung in Deutschland aus und holte auch dessen ehemaligen „Cobra“-Kollegen Karel Appel, Constant und Pierre Alechinsky ins Galerieprogramm.

Jorn vermittelte den Kontakt zur Gruppe Spur, den jungen Münchner Vertretern einer expressiven neuen Figuration: Lothar Fischer, Heimrad Prem, Helmut Sturm und HP Zimmer sind schon wichtige Vertreter von van de Loos Künstlertruppe. Sie fordern den „kulturellen Putsch“, politisch provozieren sie als deutsche Sektion der linken „Situationistischen Internationale“ um Guy Debord. Dem Galeristen hat das Engagement für die Gruppe sowohl in konservativen kulturpolitischen Kreisen der Stadt wie auch beim radikal antikapitalistischen Debord, der ihn als „kapitalistischen Händler“ abtut, einigen Ärger eingetragen, allerdings ließ er sich davon nicht entmutigen.



„Porträt Otto van de Loo“: Asger Jorn malte seinen Freund und Galeristen 1958 mit kräftigen Gesten.
Foto Archiv van de Loo / VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Anlässlich des hundertsten Geburtstags Otto van de Loos (1924 bis 2015) erinnert Münchens Pinakothek der Moderne an den herausragenden Galeristen, der selbst leidenschaftlich sammelte und als großzügiger Mäzen in Erscheinung trat. Ihn selbst hätte die Ehrung sicherlich auch deshalb gefreut, weil sein Verhältnis zu den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen lange äußerst angespannt war. Ihr Vater habe deren Ankaufspolitik als „jahrzehntelange Ignoranz seiner Galeriearbeit und seiner Künstlerschaft“ empfunden, sagt Marie-José van de Loo in einem Interview. Generell halten Museen ihre Beziehungen zum Handel gern bedeckt. Diesmal aber informieren die Textschildchen statt mit dem üblichen „erworben im Kunsthandel“ ausnahmsweise über Ankäufe bei van de Loo.

Der früheste, Sonderborgs gestische „Komposition ‚26.9. 1958‘“, erfolgte schon 1959. Von Asger Jorn vermittelte die Galerie unter anderem „Lockung“, eine der „Modifikationen“, auf denen der Künstler Bilder vom Flohmarkt übermalte – hier grinst ein kulleräugiger Kopffüßler mitten in der braven Landschaft eines Sonntagsmalers. Eine spacige Vision Roberto Mattas entstammt der Galerie ebenso wie Wolf Vostells großformatiger Siebdruck „Für die Dauer des Mittag- und Abendessens ist das Rauchen im Speisewagen unerwünscht“ von 1968.

Es gab einige Erwerbungen mehr, aber in van de Loos Augen offenbar nicht genug. „Man wird seine guten Gaben … nicht dorthin geben, wo man ständig Ohrfeigen bezogen hat“, sagte er und beschenkte andere aus seiner immens großen Privatsammlung: 1992 gingen 55 Werke an die Berliner Nationalgalerie und 1997, dem Jahr, in dem er sich aus dem Geschäft zurückzog, bekam die Kunsthalle Emden knapp 200 Arbeiten. Ganz leer ging München dann doch nicht aus: Neben Bildern von Jorn und Arnulf Rainer sei vor allem die kapitale Gabe von Antonio Sauras 1959 geschaffenem „Crucifixión (Triptychon)“ erwähnt.

Fast schuldbewusst verneigte sich die Pinakothek der Moderne schon einmal vor van de Loo, als sie ihm und seiner Galerie 2005 eine Ausstellung widmete. Marie-José van de Loo, die die Galerie eine Zeit lang mit modifiziertem Programm weiterführte, gründete mit ihren Brüdern die Stiftung van de Loo. Aus deren eigener, jetzt ebenfalls vorgestellter Sammlung stammt Jorns nicht unwitziges nasenlastiges Porträt des Galeristen, das die Besucher begrüßt. Mitten im Ausstellungsraum präsentiert sich in einer Art offenem Zelt das „Kinderforum van de Loo“ mit großartigen Beispielen unverformter Kreativität von Kindern und Jugendlichen. Um sie zu fördern, gründete der Galerist, der die Kunst stets als Möglichkeit existenzieller Auseinandersetzung begriff, mit Künstlern vor mehr als fünfzig Jahren die nach wie vor aktive Initiative. BRITA SACHS

Die Welt kann nur durch uns enttrümmert werden: Der Galerist und Sammler Otto van de Loo, Pinakothek der Moderne München, bis 8. September. Die Begleitpublikation kostet 19, 80 Euro.

Sommerweizen

Von Ursula Scheer

Um den Weizen steht es offenbar nicht zum Besten auf deutschen Äckern. Einer Ernteprognose des Raiffeisenverbands zufolge soll in diesem Jahr so wenig von dem Getreide geerntet werden wie zuletzt im Dürrejahr 2018 – regional extremer Niederschläge wegen. Was wieder einmal zeigt: Der Grundstoff für das tägliche Brot fällt nicht wie Manna vom Himmel, sondern muss wachsen, dem Klimawandel trotzen und sich schließlich nach agrarwirtschaftlicher Weltlage an Getreidebörsen im Wert bemessen lassen. Dass Nahrungsmittel ebenso spekulative Handelswaren sind wie in der Bedürfnispyramide deutlich weiter oben platzierte Kunstwerke, drückte in schöner Selbstreflexion eine von der Kunstmesse Art Basel für ihre Ausgabe am Heimatstandort im Juni lancierte Intervention aus. Die 93 Jahre alte Land-Art-Pionierin Agnes Denes, die 1982 auf einem Deponieareal in Sichtweite des World Trade Center in New York ein berühmt gewordenes Weizenfeld anlegte, wurde zu einer Neuinszenierung auf dem Basler Messeplatz eingeladen. Das Ganze fiel in Gestalt von zu einer Grünfläche zusammengeschobenen Weizenpflanzen in Holzkübeln auf Paletten etwas überschaubar aus, doch war die Pop-up-Begrünung bestens geeignet für schöne Bilder auf Instagram oder anderswo – und stellte die ökonomische, ökologische und soziale Kritikfähigkeit eines durchaus elitären und ressourcenintensiven Wirtschaftszweiges aus. Bis zur Ernte Ende August, hieß es, solle „Honouring Wheatfield – A Confrontation“ auf dem Platz verbleiben, der nach der Art Basel normalerweise ziemlich brach liegt. Nun aber hat sich ein sommerlicher Sturm über dem Weizenfeld entladen. Rund die Hälfte der Weizenkisten nämlich wurde weggerückt, erst ans Parkhaus der Messe, danach auf die Rosentalanlage, um Platz für ein temporäres Fußballfeld – eine Werbemaßnahme für die Frauen-EM des kommenden Jahres – und Baumkästen zu schaffen. Die Getreidepflanzen seien in einem schlechtem Zustand, einige Holzkästen verrotteten gar, schimpfte die „Neue Zürcher Zeitung“, während die „Basler Zeitung“ faktisch korrekt konterte, das stimme nicht, die Ähren trügen sogar Korn. Auf Nachfrage bei der Künstlerin will das Blatt allerdings erfahren haben, sie sei weder über den Ackerumbau informiert worden, noch habe sie ihre Erlaubnis dazu gegeben, aber solcherlei habe sie in ihrer Karriere als Künstlerin oft erlebt. Mit dem Zitat: „Ich wurde missachtet …, weil ich eine Frau bin“, zeichnete die Zeitung Agnes Denes als zornige Ceres. Oder war das alles nur Theaterdonner? Die Art Basel jedenfalls lässt über einen Sprecher auf Nachfrage wissen, Agnes Denes, mit der man in engem Kontakt stehe, fühle sich falsch zitiert und sei vor allem um den Zustand des Weizens besorgt. Damit dieser nicht leide, solle er nun stehen bleiben, wo er hingerückt wurde, weil die Messegesellschaft nach Juni keine exklusiven Nutzungsrechte für den Platz mehr habe. Sobald das Getreide reif sei, werde es wie geplant in einer kollektiven Aktion geerntet. Was für ein Wirbel um eine ambitionierte Fußgängerzonenbepflanzung auf Zeit, mag da so mancher denken, aber so ist das nun einmal, wenn Kunst nicht leichter Hand als Dekoration abgetan, sondern ernst genommen wird. Darauf beruht auch das Geschäftsmodell der Art Basel – die nun erntet, was sie säte.

HENRY MOORE | **€ 1,2 MIO.** | EVENING SALE

Profitieren auch Sie von diesem Erfolg. Jetzt Einliefern!
Tel. 089 552 440 · kettererkunst.de

KETTERER KUNST
Nr. 1 der deutschsprachigen Kunstauktionshäuser

Größe

Journalistin muss Meloni entschädigen

Von Matthias Rüb, Rom

Die freie Journalistin Giulia Cortese ist von einem Gericht in Mailand zu einer Strafe von 1200 Euro und einer Entschädigungszahlung von 5000 Euro an die italienische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni verurteilt worden. In dem Verfahren ging es um mehrere Posts auf der Plattform X (damals Twitter), in welchen sich die Mailänder Journalistin im Oktober 2021 einen Schlagabtausch mit der damaligen Oppositionsführerin geliefert hatte. Zunächst hatte Cortese ein Foto gepostet, das Meloni zu Hause vor einer Kommode mit einer gerahmten Aufnahme des Diktators Benito Mussolini zeigte. Bei dem Bild handelte es sich um eine Montage, die die Journalistin rasch löschte, nachdem sie von Meloni angeprangert worden war: „Ich halte die Veröffentlichung einer solchen Fälschung durch eine professionelle Journalistin für eine äußerst ernste Angelegenheit. Ist es so weit gekommen mit einem gewissen linken Journalismus?“

Die Journalistin reagierte mit weiteren Tweets, in denen es etwa hieß: „Du machst mir keine Angst, Giorgia Meloni. Außerdem bist du nur 1,20 Meter groß. Ich kann dich nicht einmal sehen.“ In einem Tweet bezeichnete Cortese Meloni als „winzige Frau“ (una donnetta). In seinem Urteil wies der Richter die Anzeige wegen der Fotofälschung zurück, weil darin kein Gesetzesverstoß zu erkennen sei. Er sprach die Journalistin aber wegen Bodyshaming, also körperbezogener Verunglimpfung, schuldig. Meloni ist rund 1,60 Meter groß. Nach dem Urteil, das noch nicht rechtskräftig ist, schrieb Cortese auf X: „Italiens Regierung hat ein ernstes Problem mit der Meinungsfreiheit und journalistischem Widerspruch. Dieses Land scheint sich dem Ungarn Viktor Orbáns anzunähern: schlechte Zeiten für unabhängige Journalisten und Meinungsführer. Hoffen wir auf bessere Tage. Wir geben nicht auf!“ Ob Cortese in Berufung geht, ist noch offen. Meloni will die Entschädigung für gemeinnützige Zwecke spenden. Im Oktober 2023 war der Schriftsteller und Anti-Mafia-Aktivist Roberto Saviano von einem Gericht in Rom zu 1000 Euro Entschädigung verurteilt worden, weil er Meloni im Fernsehen als „Bastard“ verunglimpft hatte.

Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Offizierscasino, einen Monat vor seinem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 Foto Karl Höffke

Stauffenbergs mutige Helfer

Zum 80. Jahrestag des berühmten Attentats auf Hitler zeigt das ZDF eine Doku, die den Blick auf den gesamten Widerstand gegen den Diktator weitet. Eine aktuelle Perspektive lässt der Film aber leider vermissen.

Es ist alles da, die Aktentasche, die Augenklappe, der Showdown im Bendlerblock. Wer die letzten achtzig Jahre nicht verschlafen hat, ist sofort orientiert, denn dieser dramatischste Realfilmstoff der immer noch jüngeren deutschen Vergangenheit – ein um Haaresbreite gescheiterter Tyrannenmord, der Millionen Menschenleben hätte retten können; die martialische Rache an Hunderten Beteiligten des Staatsstreichs – hat längst Eingang ins kollektive Gedächtnis gefunden.

Daran hat die Filmbranche maßgeblichen Anteil, angefangen mit Georg W. Pabsts „Es geschah am 20. Juli“ aus dem Jahr 1955 und seither von einem guten Dutzend Filmen aufgegriffen. Aufgrund der Interviews bis heute faszinierend ist ein dokumentarisches ARD-Fernsehspiel von 1971 („Operation Walküre“). Die höhere Hollywoodweihe kam 2008 mit Bryan Singers und Christopher McQuaries „Valkyrie“ mit einem sich entgegen aller Vorabkritik und trotz des üblichen Blockbuster-Pathos recht tadellos seiner Rolle unterwerfenden Tom Cruise – statt Claus Schenk Graf von Stauffenberg in Richtung „Mission Impossible“ oder gar Scientology zu verbiegen.

Auch historisch war diese bislang wuchtigste Verfilmung des Attentatsversuchs vom 20. Juli 1944 einigermaßen verlässlich, anders als eine frühere US-Version aus dem Jahr 1990 durch Lawrence Schiller („The Plot To Kill Hitler“). In Letzterer fehlten entscheidende Details wie der fatalerweise nicht in der Aktentasche platzierte zweite Sprengsatz, weil Stauffenberg und sein Adjutant Werner von Haeften bei der Vorbereitung gestört worden waren. Weitgehend stimmig war der ARD-Spielfilm „Stauffenberg“ (2004) von Jo Baier mit Sebastian Koch als Stauffenberg, auch wenn es eine kleine Auseinandersetzung darum gab, ob der Film suggeriere, Stauffenberg habe den Massenmord an den Juden nie ausdrücklich verurteilt. Ziemlich akkurat und überdies spannend erzählt muss auch der semidokumentarische ZDF-Film „Die Stunde der Offiziere“ (2004) aus der Doku-Drama-Schmiede von Guido Knopp genannt werden, in dem noch einige Zeitzeugen zu Wort kamen.

Angesichts dieser leicht zu verlängernden Reihe (auch die DEFA der DDR mischte mit) und der damit einhergehenden Gefahr, in der Ikonisierung zu erstarren, fragt sich, ob anlässlich des Gedenktags Bedarf an einer weiteren neunzigminütigen Dokumentation mit ZDF-Bordmitteln – Archivmaterial, Reenactment-Szenen, Historiker-Interviews – bestand, zumal der Film von Peter Hartl (ehemals Mitstreiter Knopps) den bekannten Fakten und Abläufen keine neuen Erkenntnisse hinzufügt.

Viele Szenen spielen an den maßgeblichen Orten: dem Führerhauptquartier Wolfsschanze in Ostpreußen, wo Stauffenberg bei einer Lagebesprechung die Bombe platzierte, die um 12.42 Uhr detonierte (in Hartls Film wie schon in „Stunde der Offiziere“ wirkt die Explosion so gewaltig, dass das fast unbeschadete Überleben Hitlers kaum nachvollziehbar ist; ausgerechnet der Hollywood-Blockbuster hat das besser hinbekommen), und dem Bendlerblock, Sitz des Allgemeinen Heeresamtes, zu dem Stabschef Stauffenberg noch am Nachmittag im Glauben zurückkehrte, das Attentat sei geglückt. Von hier aus setzten die Verschwörer die „Operation Walküre“ in Gang, den offiziellen, allerdings insgeheim abgewandelten Plan zum Umgang mit inneren Unruhen – das eigentliche Herzstück des sehr intelligent geplanten Staatsstreichs.

Der Film-Kommentar „Anders als bis heute fälschlich behauptet, leiten nicht Remers Soldaten die Wende ein, sondern misstrauisch werdende Offiziere im Bendlerblock“ wirkt wie ein etwas hilfloser Versuch, doch wenigstens eine relevante Korrektur vorzunehmen, denn so gut wie keine Darstellung behauptet, dass Major Otto Remer, Kommandeur des Wachbataillons in Berlin, der in einem direkten Telefonat mit Adolf Hitler den Auftrag erhielt, den Putsch niederzuschlagen, den zur Waffe greifenden Offizieren im Bendlerblock zuvorgekommen sei. Remers Soldaten trafen lediglich rechtzeitig ein, um die von Friedrich Fromm, Befehlshaber des Ersatzheeres, zur Verschleierung seiner eigenen halbherzigen Verstrickung in die Anschlagspläne eigenmächtig erlassenen standrechtlichen Todesurteile gegen Stauffenberg, von Haeften und zwei weitere Mitverschwörer zu vollstrecken.

Würde Hartls Film sich allein auf die nochmalige Bebilderung der Ereignisse vom 20. Juli 1944 beschränken – und es beginnt zumindest klassisch mit dem Fokus auf Stauffenberg: „Er ist der Einzige, der die Mission vollenden kann“ –, wäre er überflüssig, auch wenn die Spielszenen (mit Peter Becker als staatstragend ernstem Stauffenberg) zwar ein wenig statisch wirken, aber doch ohne größere Pannen auskommen. Die halbprivaten Ausführungen von Stauffenbergs Enkelin Sophie von Bechtolsheim, selbst Historikerin, würden den Film allein nicht tragen.

Doch der Dreh, den Hartl seiner Dokumentation gibt, hebt sie über eine schlichte Verlängerung des bekannten Narrativs hinaus. Hartl schließt an die gegenwärtige Debatte darüber an, dass die Fixierung auf Stauffenberg und wenige Mitverschwörer aus hohen Adels- und Militärkreisen die Erinnerung an den viel breiteren Unterbau dieses Putschversuchs zu unterminieren drohe. Die Historikerin Ruth Hoffmann kritisiert in ihrem aktuellen Buch „Das deutsche Alibi“ genau diese Verengung, spricht gar vom „Mythos ‚Stauffenberg-Attentat‘“. Im Film nimmt die Historikerin Linda von Keyserlingk-Rehbein eine ähnliche Position ein, weist etwa darauf hin, welch ein Erfolg es bereits sei, dass das Netzwerk hinter Stauffenberg, das etwa 200 Personen umfasste, nicht vorher aufgedeckt wurde. Stauffenberg selbst, erfahren wir, ist erst spät dazugestoßen.

Begleitet von klugen Kommentaren des Leiters der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Johannes Tuchel, stellt Hartl maßgebliche Personen dieses Netzwerks vor, insbesondere Helmuth James Graf von Moltke, Gründer des mit den Verschwörern des 20. Juli verbundenen Kreisauer Kreises (seine im Jahr 2010 gestorbene Frau Freya von Moltke kommt in ergreifenden Archivaufnahmen zu Wort), und den SPD-Politiker Wilhelm Leuschner, der als Vizekanzler der zu installierenden Regierung vorgesehen war. Auch die heterogene, von der Gestapo „Rote Kapelle“ genannte Widerstandsgruppe wird gewürdigt. Hier steht ein Überlebender, der Pianist Helmut Roloff, im Mittelpunkt, über den sein interviewter Sohn Stefan bereits Buch und Film vorgelegt hat. Georg Elsers Bombenanschlag auf den Münchner Bürgerbräukeller spielt als Gegenmodell zum Attentat in der Wolfsschanze – ein Einzeltäter ohne Verbindungen – eine wichtige Rolle im Film. Hartl greift dabei auf Spielszenen aus Oliver Hirschbiegels Film von 2015 zurück. Es wäre interessant gewesen, weitere gescheiterte Attentatsversuche einzubeziehen, gerade auch wenig bekannte wie den des 22-jährigen Seminaristen Maurice Bavaud im Jahr 1938. Gegen einen Film nur über die Beziehungen der Widerstandsgruppen untereinander wäre ebenfalls wenig einzuwenden gewesen. Auch die (filmische) Inszenierung des 20. Juli über die Jahrzehnte hinweg wäre eine Betrachtung wert.

Bei Hartl wirken die Wechsel zwischen der chronologischen Darstellung der Geschehnisse am 20. Juli und den Seitenblicken auf weitere Elemente des Widerstands mitunter sprunghaft. Auch der Schnitt ist nicht immer sauber. Und der aktuell vielleicht interessanteste Aspekt wird in der letzten Minute lediglich angetippt: der Umstand, dass sich die Neue Rechte inzwischen perfide des Attentats zu bemächtigen sucht. „Es lebe das heilige Deutschland“, die angeblich letzten Worte Stauffenbergs, der lange Zeit selbst ein Unterstützer des Nationalsozialismus war, scheinen ihnen anschlussfähig zu sein; Stichwort Gruppe Reuß. Das nicht näher behandelt zu haben, ist ein klares Manko des Films. Es wäre ein dunklerer Film geworden, aber wir leben in sich wieder verdunkelnden Zeiten. OLIVER JUNGEN

Attentat auf Hitler – Stauffenberg und der deutsche Widerstand ist in der Mediathek des ZDF abrufbar. Der Film läuft linear am Sonntag um 22.15 Uhr im ZDF.

Vergesst es!

Von Michael Hanfeld

Alea iacta est, die Würfel sind gefallen: Eine Förderung der Presse, genauer gesagt der Zustellung von Zeitungen und Zeitschriften auf Papier, wird es mit dieser Bundesregierung nicht geben. Das konnte man sich seit Längerem denken, nun ist es amtlich. Es werde in „absehbarer Zeit“ keine Förderung geben, sagte ein Sprecher von Kulturstaatsministerin Claudia Roth auf Anfrage der Deutschen Presse-Agentur. „Angesichts der großen wirtschaftlichen Herausforderungen“ sei es „bisher nicht möglich, im Haushalt Mittel für eine solche Zustellförderung vorzusehen“. Das werde auch „in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Die Arbeiten dazu werden daher zurzeit nicht fortgeführt.“ „Absehbar“ und „zurzeit“ heißen im Klartext: Das wird es nie geben. Wir könnten für die Bundesregierung – in diesem Fall ist das ihr grüner, für die Sache zuständiger Teil mit Wirtschaftsminister Robert Habeck und der Kulturkollegin Roth – auch hinzusetzen: Wir wollten das nie, wir haben es euch nur nicht gesagt. Es war sagenhaft arrogant und für die Betroffenen entwürdigend, wie Habeck und Roth sich in dieser Frage aufgeführt haben. Die Vorgängerregierung hatte (nach einem Fehlversuch) einen Plan für die Förderung entwickelt. Die Bundesländer waren und sind einhellig dafür und appellierten mit einer dringlich formulierten Bundesratsnote an die Bundesregierung, etwas zu tun. Olaf Scholz stellte die Förderung in Sonntagsreden in Aussicht, Finanzminister Christian Lindner tat zuletzt wieder so, als könne daraus etwas werden, im Koalitionsvertrag steht es als Prüfauftrag auch. Aber: nix ist. Was den Filmproduzenten auch dank der Lobbyarbeit des bestens vernetzten Produktionsallianzchefs Björn Böhning (bis Anfang 2022 Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium) gelingt, ist für die Presse außer Reichweite: direkte staatliche Förderung und Steuererleichterungen. Das sagt etwas aus über die Wertschätzung der Grünen für ausgesuchte Teile der Medienlandschaft – Film und Fernsehen, der öffentlich-rechtliche Rundfunk (der, insbesondere die ARD, mit seinen Textvolumina der unabhängigen Presse die Luft abschnürt), Digital- und Journalismusfirmen, die man mit kleineren Beträgen direkt fördern kann. Hoffen muss die Presse nun weiter auf die Länder und – wenigstens – auf eine weitere Absenkung der Mehrwertsteuer, die für Presseprodukte zurzeit bei sieben Prozent liegt. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder sagte gerade, er sei dabei: „Wenn es hilft, gerne.“ Ende 2023 hatte auch Claudia Roth im Gespräch mit der dpa angedeutet, das sei vorstellbar. Doch was sagt ihr Sprecher jetzt? „Auch für eine solche Absenkung der Mehrwertsteuer dürften aber aufgrund der damit verbundenen Steuermindereinnahmen die aktuellen Herausforderungen für den Gesamthaushalt gelten.“ Die Tour kennen wir. Heißt im Klartext: Vergesst es!

Grimme-Fake

Student narrt Institut

Grimme-Preis für einen Studenten: Valentin Herfel aus Hachenburg hat sich in einer Aktion für ein Youtube-Video einen Grimme-Preis nachmachen lassen. Er habe das Grimme-Institut und den Juwelier kontaktiert und behauptet, den Preis für einen Kunden nachbestellen zu wollen. „Ich muss gestehen, dass ich nicht die Hoffnung hatte, dass es auch nur ansatzweise funktioniert.“ Der Grimme-Preis steht für Spitzenqualität in TV und Internet. Er sei mit dem Namen des Preisträgers versehen, teilt das Institut mit. Preisträger könnten bei Verlust oder Beschädigung auf eigene Kosten ein Duplikat anfordern. „Im vorliegenden Fall handelt es sich um die Erstellung eines Duplikats mit den Namen des Preisträgers Jakob Lundt.“ Dieser erhielt den Preis 2018 – ironischerweise für die Einschleusung eines Ryan-Gosling-Doubles bei der Goldenen Kamera. Herfel habe vorgegeben, jemand anderes zu sein, er habe „arglistig getäuscht“, so das Grimme-Institut. Herfel sagt, er habe sich nie explizit als jemand anderes ausgegeben. Die Aktion will er für eine Bachelorarbeit nutzen. Grimme lässt sich anwaltlich beraten. dpa/F.A.Z.

Kultursaison

22. - 25. AUGUST 2024
KUNST MITTE
10. INTERNATIONALE KUNSTMESSE MAGDEBURG
KUNST MITTE

Auktionen, Kunsthandel und Galerien

Auktion in Ahrenshoop
Samstag, 3. August 2024, 19 Uhr

Lyonel Feininger, Häuser an der Dorfstraße (Usedom), Bleistift auf Papier, 1910

Vorbesichtigung 12.7. – 2.8.2024 täglich 10 – 18 Uhr
Kunstkaten Ahrenshoop, Strandweg 1 und Strandhalle Ahrenshoop, Dorfstraße 16 b, 18347 Ostseebad Ahrenshoop
Katalog (15,00 Euro) unter Fon +49 (0) 38220/66330 · Fax +49 (0) 38220/660321
Online Katalog unter www.ahrenshoop-kunstauktion.de

Altenbourg, Austen, Bachmann, Bartels, Joachim Böttcher, Manfred Böttcher, Bouet, Brass, Büchsel, Bunge, Diehn-Bitt, Douzette, Ebert, Ehmsen, von Eicken, Eulenstein, Lyonel Feininger, Moritz Götze, Hager, Hahs, Bernhard Heisig, Hippold, Michael Jastram, Thomas Jastram, Kastner, Kaus, Keler, Kesting, Kinder, Knauf, Knispel, Koch-Stetter, Kretzschmar, Kruse-Lietzenburg, Kuhfuss, Laserstein, Leber, Lehmpfuhl, Lohse, Malchin, Marcks, Mattheuer, Metzkes, Minkewitz, Möhwald, Moll, Morgner, Müller-Kaempff, Niemeyer-Holstein, Partikel, Payer, Plenkers, Pukall, Schacht, Schlotermann, Seidel, Uhlig, Womacka, Zoller.

von Privat
Rist, Cahn, v. Schnitzler, Croissant, Hien
Zuschriften unter ZF1500000881 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

Kunst für Kluge Köpfe
Entdecken Sie exklusive Werke unter: faz.net/selection-kunst
Frankfurter Allgemeine SELECTION

Partnersuche und Bekanntschaften

Vitaler, liebenswerter Mann,74/178, freut sich auf einen Mann für eine innige, neue Liebe. Mehr Infos auf Gay-Serious.com

Kraftfahrzeuge

Urlaub 2024
500 Gebrauchtwohnwagen
Thein www.caravan-thein.de Matthäus-Stäblein-Straße 12 97424 SCHWEINFURT Telefon 0 97 21 - 8 71 53
Weltweit größter Fendt-Vertragshändler

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen 03944-36 160 www.wm-aw.de Fa.

An- und Verkauf

www.Wein-Ankauf.de
Wir kaufen Ihre Weine, Champagner & Spirituosen zu Höchstpreisen an!
Tel. 0 24 64 - 97 98 - 3 55
info@wein-ankauf.de

Binnenmotorgüterschiff zu verkaufen. 80 m lang, 8,20 m breit, ET 1100 to Neue Klasse ✉ baustoffe@p-u-d.de

Biete Rolex Submarina aus 21 und Day Just aus 24 zum Kauf an ☎ 0179-4938434

Suche Hutschenreuther und Rosenthal ☎ 0178 9243772

Verschiedenes

Sind Sie ein lauer Christ? www.claus-f-dieterle-sind-sie-ein-lauer-christ.de

Hilfe für meine Bachelorarbeit in Englisch im Bereich Finance (M&A) gesucht: Datenanalyse, Struktur, Korrekturlesen etc. Zeitraum: Möglichst ab sofort ☎ 0171/3333030

Inspirationen und Denkanstöße für die Welt von morgen.
Jetzt entdecken auf: fazquarterly.de
Frankfurter Allgemeine Quarterly

DIE GRÖSSTEN PFEIFEN, VON UNS GERETTET.

Denkmale sind Gesamtkunstwerke – Ausstattung und Raumerlebnis sind zumeist untrennbar mit ihnen verbunden. Orgeln sind eine Verbindung dieser beiden Merkmale: kunstvolles Gestaltungselement und Klangerlebnis in Einem. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz förderte dank der aktiven Unterstützung ihrer Förderer bereits den Erhalt mehrerer hundert Orgeln in Deutschland – und damit einen wichtigen Teil unserer Musikkultur.

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!
Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG
www.denkmalschutz.de
DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ
Wir bauen auf Kultur.

Feuilleton

Fernsehen am Samstag

Aktualisiertes und ausgewähltes Programm

www.faz.net/tv

ARD

8.20 Wissen macht Ah! **8.45** neuneinhalb – für dich mittendrin **8.55** Die Pfefferkörner. U. a.: Die Kiste aus Afrika **9.50** Tagesschau **9.55** Nashorn, Zebra & Co. U. a.: Ein Löwe macht den Freischwimmer **11.30** Quarks im Ersten. Mentale Gesundheit – was unsere Resilienz stärkt (2) **12.00** Tagesschau **12.15** Die Tierärzte. U. a.: Eine Großfamilie hält zusammen **13.45** Tagesschau **13.50** Sportschau. Tour de France (20. Etappe – Nice – Col de la Couillole) / ca. 14.00 Die schnellsten Beine der Welt (Ein Bahnradtrio für Olympiagold) / ca. 14.20 Tour de France (20. Etappe – Nice – Col de la Couillole) **18.15** Turnen – 60 Sekunden Perfektion. Schmerzen **19.00** WaPo Duisburg (15). Flitterwochen **19.50** Wetter **19.57** Lotto

20.00 Tagesschau
20.15 Gefragt – Gejagt Quizshow. Moderation: Alexander Bommes. Gäste: Jasna Fritzi Bauer, Wotan Wilke Möhring, Karin Hanczewski, Felix Klare, Diana Staehly, Pascal Hens, Barbara Becker, Ella Endlich, Aline Abboud, Steffen Hallaschka, Jeannine Michaelsen, Sasha, Negah Amiri, Eugene Boateng, Tan Caglar, Michael Kessler
23.30 Tagesthemen Mit Wetter
23.50 Das Wort zum Sonntag
23.55 Inas Nacht Unterhaltung. Moderation: Ina Müller
0.55 Tagesschau
1.00 Banditen! Amerik. Actionkomödie mit Bruce Willis, Billy Bob Thornton, Cate Blanchett, Troy Garity, Brian F. O'Byrne, 2001
3.00 Sherlock Der lügende Detektiv. Brit. Krimireihe, 2017

ZDF

8.15 Lassie **8.40** heute Xpress **8.43** Pur+ **9.05** Bibi und Tina. Das Wildniscamp **9.35** Pippi Langstrumpf. U. a.: Pippi und die Gespenster **10.23** heute Xpress **10.25** Notruf Hafenkante. Stolperfalle **11.10** SOKO Stuttgart. Letzte Rettung **11.55** heute Xpress **12.00** einfach Mensch **12.15** Jella jagt das Glück. Deut. Komödie mit Maren Kroymann, 2017 **13.40** Rosamunde Pilcher: Aus Liebe und Leidenschaft. Deut. Melodram mit Gila von Weitershausen, 2007 **15.10** heute Xpress **15.15** Bares für Rares **16.10** Die Rosenheim-Cops. Ein Mord mit Vorermittlungen **17.00** heute Xpress **17.05** Länderspiegel **17.35** plan b **18.05** SOKO Kitzbühel. Unerwünschte Nebenwirkungen **19.00** heute **19.25** Der Bergdoktor. Wer wir sind (1)

20.15 Theresa Wolff Waidwund. Deut. Kriminalfilm mit Nina Gummich, Aurel Manthei, Alina Levshin. Regie: Bruno Grass, 2022. Dr. Theresa Wolff muss sich mit alten Erinnerungen auseinandersetzen.
21.45 Der Alte Krimiserie. Verspottung. Richard Voss und seine Kollegen werden zu einem Tatort im Kunsthistorischen Institut der Universität gerufen: Professor Dr. Renner wurde in seinem Büro mit einem Brieföffner getötet.
22.45 heute journal
23.00 das aktuelle sportstudio Moderation: Jochen Breyer
0.00 sportstudio reportage – Jan Ullrich – Der Gejagte Doku-Reihe. Rivalen
0.45 sportstudio reportage – Jan Ullrich – Der Gejagte Doku-Reihe. Absturz

ARTE

7.55 360° Reportage. Brasiliens Regenwald, zurück in die Zukunft **8.50** Geo Reportage. Norwegen, die Rentierprinzessin **9.45** Stadt Land Kunst Spezial. Magazin. U. a.: Kap Verde **11.05** Zu Tisch. Reportagereihe. Kampanien **11.30** Unsere Kontinente. Dokumentation. U. a.: Europa **13.20** Das Rätsel der gefälschten Mumie. Dokumentation **14.15** Der Smaragdwald. Amerik. Abenteuerfilm mit Powers Boothe, Meg Foster, William Rodriguez, Charley Boorman, Dira Paes, 1985 **16.05** Das verlorene Königreich der Schwarzen Pharaonen. Irisch Dokumentarfilm, 2019 **17.40** Arte Reportage **18.35** Spreewald – Die Wasserwelt der Sorben. Dokumentation **19.20** Arte Journal **19.40** 360° Reportage. Istanbul, Stadt der Katzen

20.15 Auf Messers Schneide Dokumentation. Eine Geschichte der Chirurgie. Der Dokumentarfilm erzählt die spannende Geschichte von den Anfängen der Chirurgie bis hin zu ihrer Spezialisierung – eine faszinierende Zeitreise von der Steinzeit über die Antike und die frühe Neuzeit bis zur ersten Herzoperation.
21.45 Epidemien in freier Wildbahn Dokumentation. Wie Tiere mit Seuchen umgehen
22.40 Homo Animalis – Eine seltsame Spezies Dokumentation
23.35 Dick, dicker, fettes Geld Franz. Dokumentarfilm. Regie: Thierry de Lestrade, Sylvie Gilman, 2020
1.05 Auf der Suche nach dem guten Fett Dokumentation
2.00 KI im Test: Mensch vs. Maschine Dokumentation

3 sat

9.00 ZIB **9.05** Traumhafte Bahnstrecken der Schweiz II: Im „Centovalli-Express" von Locarno nach Domodossola **9.35** Bilder aus Südtirol **9.55** Universum: Wiener Wälder – Grüne Juwele **10.40** Universum: Schönbrunn – Quelle der Schönheit **11.30** Mozarts Wien **12.15** Liebesg'schichten und Heiratssachen (2) **13.00** ZIB **13.15** Notizen aus dem Ausland **13.25** quer **14.10** Ländermagazin. Heute aus Mecklenburg-Vorpommern **14.35** Kunst + Krempel **15.05** Natur im Garten (8) **15.30** Eisenbahnbilder Berlin: Auf Gleisen in den Untergrund **16.00** Die tollsten Berliner Seen, Flüsse und Kanäle **17.30** Krauses Hoffnung. Deut. Tragikomödie mit Horst Krause, 2019 **19.00** heute **19.20** Kaminer Inside: Schloss Neuschwanstein

20.00 Tagesschau
20.15 Klassik am Odeonsplatz 2024 Konzert. Für sein Debüt bei „Klassik am Odeonsplatz" hat der designierte Chefdirigent der Münchner Philharmoniker, der 35-jährige Lahav Shani, eine der derzeit prominentesten Solistinnen mitgebracht.
21.45 Klassikstars am Traunsee 2024 Konzert. Der international gefeierte Bassbariton Erwin Schrott tritt zusammen mit Erica Eloff vor der atemberaubenden Kulisse des Traunsees beim Salzkammergut-Open-Air 2024 auf.
23.25 Die Dirigentin Niederl. Biografie mit Christianne de Bruijn, Wainwright Benjamin, Scott Turner Schofield, Seumas Sargent. Regie: Maria Peters, 2018
1.35 lebensArt Magazin

RTL

5.15 Der Blaulicht Report. Reality-Soap. U. a.: Jugendamtsmitarbeiterin wird von Radfahrer niedergestochen / 9-Jähriger allein mit Traktor unterwegs **11.25** Verklag mich doch! Reality-Soap. U. a.: Vermeintliche Affäre bedroht Familienglück **12.30** Barbara Salesch – Das Strafgericht. Doku-Soap. U. a.: Stalker-Angriff! Täter versteckte sich im Schrank! **14.30** Ulrich Wetzel – Das Strafgericht (46). Doku-Soap. Eifersüchtiger Maurer stößt Konkurrenten vom Gerüst **15.30** Formel 1 Grand Prix von Ungarn 2024: Qualifying. Live **17.15** Der Blaulicht Report – Die neuen Einsätze. Reality-Soap. Klopfgeräusche / Alte Freunde **17.45** Gala. Infotainment **18.45** RTL Aktuell **19.05** Life – Menschen, Momente, Geschichten. Infotainment

20.15 Wunder unserer Erde – Das große Geo Quiz (1) Quizshow. Moderation: Sonja Zietlow, Dirk Steffens. Gäste: Ilka Bessin, Sasha, Tom Beck, Motsi Mabuse, Michael „Mimi" Kraus, Matthias Steiner
23.35 Take Me Out XXL (3) Dateshow. Moderation: Jan Köppen
1.30 Mario Barth rettet Deine Liebe (1) Show. Moderation: Mario Barth
2.20 Take Me Out XXL (3) Dateshow. Moderation: Jan Köppen
4.00 Der Blaulicht Report Reality-Soap. Fremder Junge in Kinderzimmer
4.50 Der Blaulicht Report Reality-Soap

SAT 1

5.15 Die Dreisten Drei – Die Comedy WG. Comedyshow **5.30** Auf Streife – Die Spezialisten. Reality-Soap. Pauker Pech und Panik / In schwindelerregender Höhe / Die Reise zum Mittelpunkt der Erde / Fahrenheit 32 **9.25** Die Landarztpraxis. Dramaserie. Geheimniskrämerei / Doppeltes Spiel / Die Scheidung / Traummann auf Abwegen / Hoffnungsschimmer **13.00** Drei Teller für Lafer. Kochshow. Traditionelle Rezepte neu entdeckt / Süße Versuchung / Belana, Linda, Laura – Eine deutsche Kartoffel **15.55** Drei Teller für Lafer. Kochshow. Pfannenklassiker **16.58** So gesehen **17.00** Drei Teller für Lafer. Kochshow **18.00** Das 1% Quiz – Wie clever ist Deutschland? Quizshow. Moderation: Jörg Pilawa **19.55** Sat.1 :newstime

20.15 Secret Headquarters Amerik. Abenteuerkomödie mit Owen Wilson, Michael Peña, Walker Scobell, Jesse Williams, Keith L. Williams. Regie: Henry Joost, Ariel Schulman, 2022. Als sein Vater Jack sich mal wieder für mehrere Tage zur Arbeit verabschiedet, nutzt Charlie die sturmfreie Zeit, um mit seinen Freunden seinen Geburtstag zu feiern. Durch Zufall entdecken die Jugendlichen eine Geheimtür, die sie in Jacks hypermodernen Unterschlupf führt, der seine Identität als Superheld entlarvt.
22.25 Bad Neighbors 2 Amerik. Komödie mit Seth Rogen, Zac Efron, Rose Byrne, Chloë Grace Moretz, Ike Barinholtz. Regie: Nicholas Stoller, 2016
0.10 Shootout – Keine Gnade Amerik. Actionfilm, 2012

ZDF Neo

17.15 Maithink X – Die Show **17.45** Die glorreichen 10 **19.15** Sketch History **19.40** Böhmi brutzelt mit Semino Rossi **20.15** Die nackte Wahrheit. Amerik. Liebeskomödie, 2009 **21.45** Anacondas: Die Jagd nach der Blut-Orchidee. Amerik. Horrorfilm, 2004 **23.10** Anaconda. Amerik./Bras. Abenteuerfilm, 1997 **0.35** Anacondas: Die Jagd nach der Blut-Orchidee. Amerik. Horrorfilm, 2004

PHOENIX

16.30 Vor Ort **17.15** Die wilden Flüsse Afrikas **19.30** Die Osterinsel **20.00** Tagesschau **20.15** Spektakuläre Erde **23.15** Ihrer Zeit voraus **0.00** Natur macht Geschichte

Pro Sieben

16.55 United States of Al **17.45** News **18.00** Galileo Plus: Camping weltweit **19.05** Galileo X-Plorer: Die größten Rätsel der Welt – Asien **20.15** Die besten TV-Streiche by ProSieben **0.20** Die Beste Show Der Welt

TELE 5

16.25 Relic Hunter **20.15** Master and Commander – Bis ans Ende der Welt. Amerik. Abenteuerfilm, 2003 **22.55** Der Flug des Phoenix. Amerik. Abenteuerfilm, 2004 **1.10** The Bay – Nach Angst kommt Panik. Amerik. Horrorfilm, 2012

KIKA

16.30 Zoom – Der weiße Delfin **17.50** Der kleine Nick und die Ferien **18.10** Die Biene Maja **18.35** Pip und Posy **18.47** Baumhaus **18.50** Sandmännchen **19.00** Die Schlümpfe **19.25** Checker Tobi **19.50** logo! **20.00** KiKA Live **20.10** Spellbound – Verzaubert in Paris

HR FERNSEHEN

17.45 maintower weekend **18.15** Klimazeit **18.45** Kochs anders **19.30** Hessenschau **19.58** Hessenschauwetter **20.00** Tagesschau **20.15** Wunderschön! **21.45** Kapverden erleben **22.30** Safari Tansania **23.15** Der Kommissar und die Alpen – Sieben Jahre sterben. Ital. Krimireihe, 2016 **0.45** Hubert ohne Staller

NDR FERNSEHEN

16.00 WaPo Duisburg **16.50** Der Camping-Check **17.35** Neues aus Büttenwarder **18.00** Nordtour **18.45** DAS! **19.30** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** Ein Hausboot zum Verlieben. Deut. Romanze, 2009 **21.45** Die verrückten 90er – Das Turbo-Jahrzehnt der Deutschen **23.15** Fck 2020 – Zweieinhalb Jahre mit Scooter. Deut. Doku-Film, 2022 **1.05** Musikladen

RBB

17.53 Sandmännchen **18.00** rbb UM6 **18.28** rbb wetter **18.30** Geschichten von Mut und Hoffnung **19.00** Heimatjournal **19.27** rbb wetter **19.30** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** Liebling Kreuzberg **21.45** rbb24 **22.00** Mankells Wallander. Tod in den Sternen. Deut./Schwed. Krimireihe, 2005 **23.30** Töte Amigo. Ital. Western, 1966 **1.25** Wenn Papa auf der Matte steht. Deut. Komödie, 2024

WDR

17.15 Einfach und köstlich **17.45** Kochen mit Martina und Moritz **18.15** Der Vorkoster **18.45** Aktuelle Stunde **19.30** Lokalzeit **20.00** Tagesschau **20.15** Schweinskopf al Dente. Ein Eberhoferkrimi. Deut. Krimikomödie, 2016 **21.45** Donna Leon – Das goldene Ei. Deut. Krimireihe, 2016 **23.15** Mordkommission Istanbul. Der Broker vom Bosporus. Deut. Krimireihe, 2015 **0.40** Schweinskopf al Dente. Ein Eberhoferkrimi. Deut. Krimikomödie, 2016

MDR

18.50 Wetter **18.54** Sandmännchen **19.00** Regionales **19.30** Aktuell **19.50** Mit Herz und Land – Mitteldeutsche Hofgeschichten **20.15** Der lange Lange-Abend **23.13** Aktuell **23.15** Olafs Klub Tresentalks **23.45** Papillon. Amerik./Franz. Drama, 1973 **2.10** Mother's Day – Liebe ist kein Kinderspiel. Amerik. Komödie, 2016

SWR

17.00 Die Fallers **17.30** Die Kirche bleibt im Dorf **18.00** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** Irgend ebbes goht emmer **21.45** Regionales **21.50** Verdamp lang her – Die Hits der 80er und ihre Geschichten **23.20** Die größten Pop-Kulthits der 80er **3.20** Praxis mit Meerblick. Alte Freunde. Deut. Arztreihe, 2020

BR FERNSEHEN

17.45 Zwischen Spessart und Karwendel **18.30** BR24 **19.00** Gut zu wissen **19.30** Kunst + Krempel **20.00** Tagesschau **20.15** Donna Leon – Venezianisches Finale. Deut. Krimireihe, 2003 **21.45** BR24 **22.00** Donna Leon – Feine Freunde. Deut. Krimireihe, 2003 **23.30** Donna Leon – Venezianische Scharade. Deut. Krimireihe, 2000 **1.00** Ein Sommer auf Sylt. Deut. Komödie, 2010

RTL 2

20.15 Ocean's Twelve. Amerik./Austr. Gaunerkomödie, 2004 **22.45** Lying And Stealing. Amerik. Krimi, 2019 **0.50** Harte Ziele. Amerik. Actionfilm, 1993

SUPER RTL

19.45 Angelo! **20.15** Paw Patrol – Der Kinofilm. Kanad./Amerik./Span./Mexik. Animationsfilm, 2021 **21.50** Shaun das Schaf – Der Film: UFO-Alarm. Brit./Franz./Belg./Amerik. Animationsfilm, 2019 **23.30** Mamma Mia! Amerik. Musikfilm, 2008 **1.30** Teleshoppingsendung

Kabel 1

16.20 News **16.35** Hawaii Five-0 **20.15** FBI: Special Crime Unit **0.10** Hawaii Five-0

Vox

20.15 Ice Age 3 – Die Dinosaurier sind los. Amerik. Animationsfilm, 2009 **22.05** Peppermint – Angel of Vengeance. Amerik. Actionfilm, 2018 **0.05** Medical Detectives

ARD-alpha

19.55 Wissen vor acht – Zukunft **20.00** Tagesschau **20.15** Robert Bernardis – Ein vergessener Held **21.10** Edelweißpiraten – Teenager gegen Hitler **21.55** Mit dem Zug durch Myanmar **22.40** Pseudonym „Hunter" – Ein Klatschkolumnist in der Ballsaison **23.25** Heut' abend – Joachim Fuchsberger und Gäste **0.10** Helmut Qualtinger in „Die Berufe des Herrn K."

WELT

16.30 Traumzüge: Bernina Express **17.30** Traumzüge: Transcantabrico Clasico **18.25** Geheimnisvolle Erde: Verschwindende Orte **19.20** Die Macht der Natur – Sonnenstürme **20.15** Mayday – Drama über Michigan **21.00** Mayday – Pilot vs. Software **22.00** Abenteuer Straße: Bulgarien **23.05** Dashcam – Ganz schön abgefahren **0.00** Die spektakulärsten Rettungsaktionen der Welt

ntv

16.00 Nachrichten **16.10** Tierische Killer **17.00** Nachrichten **17.05** Tierische Killer **18.00** Nachrichten **18.30** Auslandsreport **19.00** Nachrichten **19.10** Deluxe **20.00** Nachrichten **20.15** Border Patrol Neuseeland **22.00** Nachrichten **22.05** Rätselhafte Phänomene **23.00** Nachrichten **23.30** Rätselhafte Phänomene **1.05** Border Patrol Neuseeland

Radio am Samstag

HÖRSPIEL

17.04 Krimi am Samstag – WDR 5 „Vendetta". Regie: Hans Gerd Krogmann
19.04 WDR 3 Hörspiel – Kunstpalast – WDR 3 „Der Krieg mit den Molchen". Regie: Jirí Horcicka. Produktion: DDR 1981
20.03 Bayern 2 Radiokrimi – BR 2 „Small World (1/2)". Von Martin Suter
20.05 Hörspiel – Deutschlandfunk „Das Phantom des Alexander Wolf". Von Gaito Gasdanow

KLASSIK

10.00 Treffpunkt hr-Sinfonieorchester – HR 2 Mit einer Segeltour, einem Violinkonzert, einem „Dramma Furioso" von Beethoven – und einer Märchenstunde.
12.30 Mittagskonzert – SWR Kultur U. a.: Giuseppe Antonio Brescianello: Sinfonia Nr. 4 B-Dur op. 1 Nr. 8. La Serenissima, Leitung: Adrian Chandler
20.03 ARD Radiofestival. Oper – SWR Kultur Schwetzinger SWR Festspiele. Lucia Ronchetti: „Der Doppelgänger"
22.15 Die besondere Aufnahme – Deutschlandfunk Kultur U. a.: Johann Sebastian Bach: „Wohl dem, der sich auf seinen Gott", Kantate BWV 139

JAZZ, POP, ROCK

17.50 Jazz vor sechs – SWR Kultur Monnette Leigh Sudler: Easy walker
18.20 Jazz – SWR Kultur The Big Schlepp – Neuer Groove-Jazz made in Germany
19.00 Live Jazz – HR 2 Anke Helfrich – „We'll rise". 54. Deutsches Jazzfestival Frankfurt, Oktober 2023
23.00 Jazz | Good Vibes im Schlachthof Bremen – Joel Ross – HR 2 Vibraphonist Joel Ross aus Chicago

FEATURE & MAGAZIN

11.05 Gesichter Europas – Deutschlandfunk Wiener Wasser: Alles fließt trotz Klimakrise? Von Antonia Kreppel
13.05 Bayern 2 Radiofeature – BR 2 Das Gedächtnis der Migrationsgesellschaft
17.30 Die Reportage: Adoptionsparadies Südkorea – SR2 Aufarbeitung eines dunklen Kapitels

LESUNG

16.04 WDR 3 Lesung – WDR 3 „Bornholmer Novellen (Teil 1)". Von Martin Andersen Nexo
18.53 Bayern 2 Betthupferl – BR 2 „Zwei Zottel: Meisterwerk". Von Thomas Kastura.

GOTTESDIENST

17.04 WDR 3 Vesper I – WDR 3 40 Stimmen und mehr. U. a.: Alessandro Striggio: Ecce beatam lucem, Motette zu 40 Stimmen
18.04 WDR 3 Vesper II – WDR 3 Anton Stadler oder Die Klarinetten-Muse. U. a.: Wolfgang Amadeus Mozart: Largo-Allegro aus der Serenade B-Dur, KV 361

Auf die Sprachgepflogenheiten der Fernsehsender in ihren Programmhinweisen hat die F.A.Z. keinen Einfluss.

Fernsehen am Sonntag

Aktualisiertes und ausgewähltes Programm

www.faz.net/tv

ARD

8.35 Tiere bis unters Dach. Familienserie. U. a.: Schwein gehabt **9.30** Die Sendung mit der Maus. Kindersendung **10.00** Tagesschau **10.03** Immer wieder sonntags (6). Show **12.00** Tagesschau **12.03** Presseclub. Talkshow **12.45** Europamagazin. Dokumentation **13.15** Erlebnis Erde: Naturwunder Okawango (2/3). Dokumentation. Im Herzen des Deltas **14.00** Tagesschau **14.03** Liebe am Fjord. Der Gesang des Windes. Deut. Drama mit Jutta Speidel, 2010 **15.30** Utta Danella – Die andere Eva. Deut. Romanze mit Sonsee Neu, Günther Maria Halmer, 2003 **17.00** Brisant. Boulevardmagazin **17.29** Gewinnzahlen Deutsche Fernsehlotterie **17.30** Tagesschau **17.35** Sportschau. Radsport. Tour de France. 21. Etappe – Monaco – Nizza

20.00 Tagesschau
20.15 Tatort Warum. Deut. Krimireihe mit Dagmar Manzel, Fabian Hinrichs, Valentina Sauca, Karl Markovics, Eli Wasserscheid. Regie: Max Färberböck, 2021. Voss und Ringelhahn müssen zwei Fälle gleichzeitig lösen.
21.45 Kommissar Bäckström (1) Krimiserie. Der ungelöste Fall. Mit Kjell Bergqvist, Agnes Lindström Bolmgren, Helena Bergström, Julia Marko Nord, Rolf Lydahl
22.30 Kommissar Bäckström (2) Krimiserie. Die Informantin
23.15 Tagesthemen Mit Wetter
23.35 ttt – titel thesen temperamente Moderation: Max Moor
0.05 Wie gut ist deine Beziehung? Deut. Tragikomödie mit Friedrich Mücke, Julia Koschitz, Bastian Reiber, Maja Beckmann, Michael Wittenborn, 2019

ZDF

8.10 Madita. Eine gute Tat **8.35** Michel aus Lönneberga. Als Michel Klein-Ida an der Fahnenstange hochzog **9.00** heute Xpress **9.03** 37°Leben **9.30** Katholischer Gottesdienst **10.15** Bares für Rares – Lieblingsstücke **11.55** heute Xpress **12.00** ZDF-Fernsehgarten **14.10** Duell der Gartenprofis **15.40** heute Xpress **15.45** planet e **16.15** Die Rosenheim-Cops. Der Bierkrieg **17.00** heute **17.15** Das war dann mal weg. Klementine, Litfaßsäule & Co. **18.00** Queer auf dem Land. Wie tolerant ist die Provinz? **18.30** Wie fake bist du? Warum wir fremdgehen – was ist gut an Untreue? **18.55** Aktion Mensch – Glückszahlen der Woche **19.00** heute **19.10** Berlin direkt **19.30** Terra X: Abenteuer Freiheit. Mit dem Fahrrad um die Welt

20.15 Inga Lindström: Lilith und die Sache mit den Männern Deut. Romanze mit Sinja Dieks, Christian Clauß, Carin C. Tietze, Lisa Kreuzer, Julia Malik. Regie: Stefanie Sycholt, 2018. Lilith Larson ist glücklich mit Carl, beide haben sich gerade erst verlobt. Es gibt nur ein Problem: Ihre Familie besteht aus alleinstehenden Frauen, die auch gut ohne Männer zurechtkommen. Das macht es nicht leicht, ihnen die Wahrheit zu sagen.
21.45 heute journal
22.15 Attentat auf Hitler Dokumentation. Stauffenberg und der deutsche Widerstand
23.45 Geheime Unterwelten der SS – Das Rätsel der Zittwerke Dokumentation
0.30 heute Xpress
0.35 Nächste Ausfahrt Glück Juris Rückkehr. Deut. Dramareihe, 2021

ARTE

8.05 Arte Junior Das Magazin. Kindermagazin **8.20** 42 – Die Antwort auf fast alles. Magazin. Brauchen wir mehr Matriarchat? **8.50** Abenteuer Archäologie. Doku. Die heilige Geografie der Inka **9.20** Die Camargue, wild und zart besaitet. Dokumentation. U. a.: Im Reich des Süßwassers **11.10** Die gefährlichsten Bahnstrecken der Welt. Dokumentation. U. a.: Der Wolkenzug **12.55** Nirgendwo in Afrika. Deut. Drama mit Juliane Köhler, 2001 **15.10** Abenteuer Neuseeland. Dokumentation **16.40** Sarah Bernhardt – Pionierin des Showbusiness. Künstlerinnenporträt **17.35** Eden – Joyce DiDonato singt in Olympia. Oper **18.40** Zu Tisch. Reportagereihe. Ibiza **19.10** Arte Journal **19.30** Aserbaidschan – Im Land des schwarzen Goldes. Dokumentation

20.15 Million Dollar Baby Amerik. Drama mit Clint Eastwood, Hilary Swank, Morgan Freeman, Jay Baruchel, Mike Colter. Regie: Clint Eastwood, 2004. Frankie Dunn hat mit den großen Boxtalenten gearbeitet, doch diese Zeiten sind vorbei. Da taucht Maggie auf und bittet ihn, sie zu trainieren. Nach einigem Zögern willigt er ein und bringt die verbissen kämpfende Frau an die Spitze.
22.20 Nadia Comaneci Dokumentation. Die Turnerin und der Diktator
23.20 Das ist meine Tour! Dokumentation
0.15 Alban Berg: Wozzeck Oper
1.55 Morgen sind wir frei Deut. Drama mit Katrin Röver, Reza Brojerdi, Majid Bakhtiari, Brigitte Böttrich, Zahra Amir Ebrahimi. Regie: Hossein Pourseifi, 2019
3.30 Champions Chic Dokumentation

3 sat

10.05 lesenswert Quartett **11.05** Sabine Weiss – Ein Leben als Fotografin **12.00** Unterwegs um den Wannsee **12.45** Erlebnisreisen **13.00** ZIB **13.20** Universum: Plitvice – Im Land der fallenden Seen **14.05** Unsere wilde Schweiz: Der Aletschgletscher **14.20** Schweizer Hotelgeschichten: Schlösser der Belle Époque **15.10** Schweizer Hotelgeschichten: Stadtpalais mit Tradition **16.00** Schweizer Hotelgeschichten: Nobelherbergen für die Briten **16.55** Es geschah am hellichten Tag. Deut./Schweiz. Krimi, 1958 **18.30** Schweizweit: Der Dorfladen – Überlebensstrategien **19.00** heute **19.10** Nachtzug statt Flugzeug? – Die harte Realität hinter dem Nachtzug-Comeback **19.40** Schätze der Welt – Erbe der Menschheit

20.00 Tagesschau
20.15 Die Anstalt Kabarettshow. Bevor es in den Sommerurlaub geht, schaut das Anstaltsteam auf die klimatischen Bedingungen. Dabei geht es nicht ums Reisewetter, sondern vielmehr um den aktuellen Stand der Klimaziele.
21.00 Christian Ehring: Antikörper Kabarettshow
21.45 Mich hat keiner gefragt Deut. Komödie mit Meike Droste, Elena Uhlig, Vita Tepel, Oliver Stokowski, Stephan Luca. Regie: Nico Sommer, 2021
23.15 Der Eid Isl. Thriller mit Baltasar Kormákur, Hera Hilmar, Gísli Örn Garðarsson, Margrét Bjarnadóttir, Guðrún Sesselja Arnardóttir. Regie: Baltasar Kormákur, 2016
0.50 Afrika: Kontinent der Vielfalt (1) Dokumentation. Reiches Land
1.35 Afrika: Kontinent der Vielfalt (2)

RTL

5.30 Der Blaulicht Report. Reality-Soap. U. a.: Polizisten sollen kleinem Jungen eine Bierflasche öffnen / Hula-Frauen schleppen Schranke ab / Mutter wird zur Prostituierten / Babyschale auf der Straße rettet Mutter das Leben / Teenie-Tagebuch deckt schreckliche Tat auf / Nackter wird an Kühlschrank gefesselt / Frau in Tiefgarage in Not / Kinderwagen deckt Verbrechen auf / Heilpraktiker mit dubiosen Behandlungen **14.00** Formel 1 Grand Prix von Ungarn 2024: Das Rennen. Live **17.15** Der Blaulicht Report – Die neuen Einsätze. Reality-Soap. Selbst ist die Frau / Fahrerflucht **17.45** Exclusiv – Weekend (29). Infotainment **18.45** RTL Aktuell **19.05** Die Welpen kommen – Mit Martin Rütter (15). Reality-Soap

20.15 The King's Man: The Beginning Brit./Amerik. Actionfilm mit Ralph Fiennes, Dijmon Hounsou, Matthew Goode, Charles Dance, Alexandra Maria Lara. Regie: Matthew Vaughn, 2021. Der reiche Arthur Orlando, Duke of Oxford, kann einen Anschlag auf Ferdinand von Österreich verhindern. Dennoch gelingt es, den österreichischen Thronfolger zu erschießen, was zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs führt. Es stellt sich heraus, dass der Attentäter zu einem Terrornetzwerk gehört, das die europäischen Herrscherhäuser unterwandert.
22.35 stern TV am Sonntag (21)
0.05 The King's Man: The Beginning Brit./Amerik. Actionfilm, 2021
2.55 CSI: Vegas (8) Krimiserie. Es wird eng
3.45 CSI: Vegas (9) Zimmer 114

SAT 1

5.15 Auf Streife – Berlin. Reality-Soap. U. a.: Papa Don't Preach / Gaunerzinken / Wo bleibt Oma? **9.00** Sat.1-Frühstücksfernsehen am Sonntag. Infomagazin. Moderation: Alina Merkau, Daniel Boschmann **10.50** Mein Mann kann. Spielshow. Moderation: Daniel Boschmann **13.25** Knallerkerle. Sketchshow **14.25** Die Dreisten Drei – Die Comedy WG. Comedyshow **14.55** Chaos auf der Feuerwache. Amerik. Komödie mit John Cena, Keegan-Michael Key, John Leguizamo, Tyler Mane, Brianna Hildebrand, 2019 **16.50** Secret Headquarters. Amerik. Abenteuerkomödie mit Owen Wilson, Michael Peña, Walker Scobell, Jesse Williams, Keith L. Williams, 2022 **18.55** Julia Leischik sucht: Bitte melde dich. Reality-Soap **19.55** Sat.1 :newstime

20.15 Der Vorname Deut. Komödie mit Christoph Maria Herbst, Florian David Fitz, Janina Uhse, Iris Berben, Justus von Dohnányi. Regie: Sönke Wortmann, 2018. Darf man sein Kind heute noch Adolf nennen? Diese Frage löst einen heftigen Streit aus.
22.10 Die Goldfische Deut. Komödie mit Tom Schilling, Klaas Heufer-Umlauf, Jella Haase, Axel Stein, Kida Khodr Ramadan. Regie: Alireza Golafshan, 2019. Banker Oliver landet nach einem Unfall im Rollstuhl und muss sein Leben neu ordnen.
0.25 Der Vorname Deut. Komödie, 2018
2.10 Die Goldfische Deut. Komödie, 2019
3.55 Auf Streife Reality-Soap. Auf Amokfahrt
4.45 Auf Streife

ZDF Neo

16.35 Die glorreichen 10 **18.05** Sketch History **18.30** Death in Paradise **20.15** Riding in Darkness **21.40** L'Opéra – Dancing in Paris **3.35** Angriff aus der Tiefe. Belg./Irisch/Schwed. Horrorfilm, 2019

PHOENIX

17.00 Spektakuläre Erde **20.00** Tagesschau **20.15** Damals in Australien **23.15** phoenix satire classics **0.30** phoenix persönlich **1.00** Rettet die Kiwis!

Pro Sieben

16.25 taff weekend **17.45** News **17.55** Galileo Stories **19.05** Galileo X-Plorer: On Fire – Der Kampf gegen Waldbrände **20.15** Deadpool 2. Amerik. Actionkomödie, 2018 **22.40** Logan – The Wolverine. Amerik. Actionfilm, 2017 **1.30** Alita: Battle Angel. Amerik. Sci-Fi-Film, 2019

TELE 5

16.05 Ocean's Rising. Amerik. Katastrophenfilm, 2017 **17.50** Master and Commander – Bis ans Ende der Welt. Amerik. Abenteuerfilm, 2003 **20.15** Eine Familie zum Knutschen in Manhattan. Niederl. Komödie, 1992 **22.15** Butterfly Effect. Amerik./Kanad. Sci-Fi-Film, 2004 **0.45** Der Flug des Phoenix. Amerik. Abenteuerfilm, 2004

KIKA

15.00 Kein Keks für Kobolde **15.45** Nils Holgersson **16.35** Pia und die wilde Natur (24) **17.00** 1, 2 oder 3 **17.30** Shaun das Schaf **17.50** Der kleine Nick und die Ferien **18.10** Die Biene Maja **18.35** Pip und Posy **18.47** Baumhaus **18.50** Sandmännchen **19.00** Die Schlümpfe **19.25** Pur+ **19.50** logo! **20.00** Team Timster (130) **20.15** stark! **20.30** Schau in meine Welt!

HR FERNSEHEN

14.45 Floridas Südwestküste – tropisches Inselparadies rund um Fort Myers **15.30** alles wissen **16.15** mex. das marktmagazin **17.00** Mittendrin – Flughafen Frankfurt (39) **17.45** 7 Tage ... **18.30** Past Forward **19.00** Tobis Städtetrip **19.30** Hessenschau **19.58** Hessenschauwetter **20.00** Tagesschau **20.15** Immer wieder sonntags **22.10** Dings vom Dach **22.55** strassenstars **23.25** Das große Hessenquiz **0.10** strassenstars – History (190)

NDR FERNSEHEN

15.15 Hofgeschichten – Ackern zwischen Alpen und Ostsee (2) **16.00** Rute raus, der Spaß beginnt! **16.30** Sass – Gutes aus dem Norden **17.00** Bingo! **18.00** Hanseblick **18.45** DAS! **19.30** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** die nordstory Spezial **21.45** Kaum zu glauben! **22.45** Die NDR Quizshow **23.45** Quizduell-Olymp **0.35** Der Camping-Check

RBB

14.45 Verliebt in Masuren. Deut. Melodram, 2018 **16.15** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte (314) **17.05** In aller Freundschaft (1058) **17.53** Sandmännchen **18.00** rbb UM6 **18.28** rbb wetter **18.30** rbb Gartenzeit **19.00** Die Spur der Täter **19.27** rbb wetter **19.30** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** Planet der Liebe **21.45** rbb24 **22.00** Ladies Night **22.45** Longreads (1) **23.25** Alle reden übers Wetter. Deut. Drama, 2022 **0.45** Mankells Wallander. Tod in den Sternen. Deut./Schwed. Krimireihe, 2005

WDR

14.00 Lokalzeit live **15.00** Aktuell **15.15** Sport im Westen live **17.15** Erlebnis Erde: Kühle Schönheiten – Alpenseen **18.00** Erlebnis Erde: Talsperren im Sieger- und Sauerland **18.45** Aktuelle Stunde **19.30** Lokalzeit Geschichten **20.00** Tagesschau **20.15** Wunderschön! **21.45** Der Usedom-Krimi. Deut. Krimi, 2021 **23.15** WaPo Duisburg **0.05** Hubert und Staller

MDR

17.00 Der Meisterdieb. Deut. Märchenfilm, 2010 **18.00** Aktuell **18.05** Der Floh vom Fichtelberg wird 60 **18.50** Wetter **18.52** Sandmännchen **19.00** Regionales **19.30** Aktuell **19.50** Kripo live **20.15** Legenden – Ein Abend für Jens Weißflog **21.45** Aktuell **22.00** Gehen und Bleiben. Deut. Doku-Film **0.50** Terror, Tote, Völkerfreundschaft

SWR

16.00 Mit Herz am Herd **16.30** Kochen mit Martina und Moritz **17.00** Ich trage einen großen Namen – Classics **17.30** SWR Kultur **18.00** Regionales **18.15** Handwerkskunst **18.45** Treffpunkt **19.15** Die Fallers **19.45** Regionales **20.00** Tagesschau **20.15** 30 Favoriten – Die 30 schönsten Regionen zum Kennenlernen **21.45** Regionales **22.35** Mord mit Aussicht **23.20** Spätzle arrabbiata oder eine Hand wäscht die andere **0.05** Mother's Day – Liebe ist kein Kinderspiel. Amerik. Komödie, 2016

BR FERNSEHEN

16.00 BR24 **16.15** Unser Land **16.45** Alpen-Donau-Adria **17.15** Aufgegabelt von Alexander Herrmann **17.45** Regionales **18.30** BR24 **18.45** Bergauf-Bergab **19.15** Unter unserem Himmel **20.00** Tagesschau **20.15** BR Heimat – Zsammg'spuit in Wasserburg **21.45** Der Symphonische Hoagascht **22.30** Herzblatt **23.00** Faking Bad **23.45** Das schaffst du nie! **0.05** Y-Kollektiv

RTL 2

16.10 Der Trödeltrupp **17.15** Mein neuer Alter **18.15** Grip **20.15** Ocean's 13. Amerik. Gaunerkomödie, 2007 **22.45** Bank Job. Brit./Amerik./Austr. Actionfilm, 2008 **1.00** Backtrace. Kanad./Amerik. Krimi, 2018

SUPER RTL

16.05 Grizzy & die Lemminge **17.05** Paw Patrol **18.05** SpongeBob **18.45** Voll zu spät! **19.45** Angelo! **20.15** Law & Order: Special Victims Unit. Krimiserie **0.45** Teleshoppingsendung

Kabel 1

16.00 News **16.15** Mein Lokal, Dein Lokal **20.15** Trucker Babes. Doku-Soap **22.15** Abenteuer Leben am Sonntag **0.25** Achtung Abzocke

Vox

17.00 auto mobil **18.10** Ab ins Beet! **20.15** Hot oder Schrott – Promi Spezial. Doku-Soap **23.40** Prominent! **0.25** Medical Detectives. Doku-Serie

ARD-alpha

17.10 Wohlstandsgefahren für junge Leute (1966) **17.20** Einfach genial **17.45** Quarks **18.30** alpha-centauri **18.45** Schätze der Welt – Erbe der Menschheit **19.00** alpha-nachgehakt **19.30** Respekt – Demokratische Grundwerte für alle! **20.00** Tagesschau **20.15** Space Night in concert IV **22.30** Space Night science **23.00** Space Night classics **23.45** Space Night science **0.15** Space Night classics

WELT

17.30 Bullerbü in Deutschland – Ein Schwedenhaus entsteht **18.25** Lost Places **21.05** Lost Places – Straßen ins Nirgendwo **22.05** Geniale Maschinen – Die Macht des Atoms **23.05** Project Impossible: Großbaustelle Amerika **0.00** Extreme Konstruktionen – Spektakuläre Bauwerke

ntv

18.00 Nachrichten **18.30** Die Fentanyl-Flut – Drogenkrise in den USA **19.00** Nachrichten **19.10** ntv Wissen **20.00** Nachrichten **20.15** Fürchte Deinen Nächsten! **22.00** Nachrichten **22.05** First 48 – Am Tatort mit den US-Ermittlern **23.00** Nachrichten **23.30** First 48 – Am Tatort mit den US-Ermittlern **0.20** Begegnungen mit dem Bösen

Radio am Sonntag

HÖRSPIEL

15.05 Bayern 2 Hörspiel – BR 2 „Die Grandauers und ihre Zeit" (1+2/28). Von Willy Purucker
17.04 HörspielZeit: Die Vögel – SR2 „Die Vögel". Von Tarjei Vesaas
17.04 WDR 5 Hörspiel am Sonntag – WDR 5 „Außen und Innen". Produktion: WDR 2014
19.04 WDR 3 Hörspiel – Große Geschichten – WDR 3 „Das Klingsor-Paradox". Produktion: WDR 2002

KLASSIK

11.04 SR-Konzert – SR2 Gastkonzert Wiesbaden. U. a.: Franz Schubert: Ouvertüre C-Dur D 591 (op. post. 170)
20.00 Schleswig-Holstein-Musikfestival 2024 – Eröffnungskonzert – HR 2 Konzert aus Lübeck. Gustav Mahlers Fünfte Sinfonie
20.03 ARD Radiofestival 2024. ARD Konzert – SR2 U. a.: Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert C-Dur KV 503. Eröffnungskonzert
20.03 Konzert – Deutschlandfunk Kultur Spectrum Concerts. U. a.: Robert Schumann: Klaviertrio Nr. 3 g-Moll op. 110

JAZZ, POP, ROCK

15.05 Rock et cetera – Deutschlandfunk Zwischen Fuzz, Moog und Mellotron. Der US-amerikanische Musiker Nick diSalvo
19.00 hr-Bigband – HR 2 Konzerte und Produktionen u. a. mit: hr-Bigband feat. Phronesis
23.03 ARD Radiofestival. Hörbar – Musik grenzenlos – SWR Kultur U. a.: Miranda: Rosinha dos limões

FEATURE & MAGAZIN

12.30 Die Reportage – Deutschlandfunk Kultur Zehn Jahre nach ISIS. Wie Frauen den Irak entminen. Von Sira Thierij
13.04 Dok 5 – Das Feature – WDR 5 Das Geschäft brummt – Insekten als Wirtschaftsfaktor. Produktion: WDR 2024
18.00 Feature – HR 2 Jahrhundertstimmen 1945 bis 2000. Folge 1 – Kulturelle Debatten in der frühen Nachkriegszeit

LESUNG

9.30 Essay und Diskurs – Deutschlandfunk Victor Klemperer: LTI. Ist „Nie wieder!". wirklich jetzt?. Von Janett Haid

GOTTESDIENST

10.00 Evangelischer Gottesdienst – WDR 5 Übertragung aus der Christuskirche, Gladbeck
10.05 Katholische Morgenfeier – BR 1 Pastoralreferentin Christina Brandl-Bommer, Freising
10.05 Gottesdienst – Deutschlandfunk Übertragung aus der Pfarrkirche St. Sebastian in Würzburg. Zelebrant: Pfarrer Stefan Michelberger. Katholische Kirche

Auf die Sprachgepflogenheiten der Fernsehsender in ihren Programmhinweisen hat die F.A.Z. keinen Einfluss.

Er analysierte in seinen Romanen die Gegenwart: Uwe Johnsons Studienbuch aus seiner Zeit an der Universität Rostock Foto dpa

Gut für die Haltung

„Heute neunzig Jahr“ hieß das letzte Buch, an dem Uwe Johnson gearbeitet hat. Das Fragment zieht die Summe eines Schreibens, das in der deutschen Literatur einmalig ist. Eine Wiederlektüre aus gegebenem Anlass. *Von Matthias Göritz*

Auswendig gelernt, die äussere Kruste des Gewesenen, gezwängt in die Kette der Jahre, die zurückrasselt in den Brunnen. Statt der Wahrheit Wünsche an sie, auch Gaben von der Katze Erinnerung, dem Gewesenen hinterher schon durch die Verspätung der Worte, nicht wie es war, bloss was ich davon finden konnte: 1888. 1938. 1968. Damals.“

So lyrisch, fast wie ein Gedicht, beginnt Uwe Johnsons nachgelassenes großes Erzählprojekt „Heute neunzig Jahr“. Es ist durch seinen frühen Tod im Februar 1984 in Sheerness-on-Sea unvollendet geblieben – das fürs Folgejahr geplante nächste Buch sollte Johnsons gewaltige Schulden beim Suhrkamp-Verlag tilgen, man hatte ihm dafür ein Garantiehonorar von 100.000 D-Mark versprochen. Der Text, soweit das existierende Typoskript und weitere aufgefundene Materialien dessen Rekonstruktion gestatten, erzählt die Geschichte Heinrich Cresspahls vom Dreikaiserjahr 1888 bis zur Nachkriegszeit von 1947; er umfasst knapp sechzig der vom Titel versprochenen neunzig Jahre.

Eintrag um Eintrag vergegenwärtigt sich darin die Tochter Gesine das Leben ihres Vaters und versichert sich ihres eigenen. Der Text erzählt von der Geburt Heinrichs als Stellmachersohn auf einem Gut in Mecklenburg, seiner Tischlerlehre in der Kleinstadt Malchow, der unfreiwilligen Teilnahme am Ersten Weltkrieg, dem Widerstand gegen den Kapp-Putsch und dem Fortzug aus der ihm immer unheimlicher werdenden Heimat, erst in die Niederlande, dann nach England, wo er sich Ende der Zwanzigerjahre als Tischler in Richmond niederlässt. Der Zeitbogen führt bis zu den Ereignissen, die Leserinnen und Leser aus Johnsons epochalem Roman-Epos „Jahrestage“ kennen.

Der Sound der Erzählerin Gesine in „Heute neunzig Jahr“ ist collagenhaft, fast hörspielartig. Privates wird mit Historisch-Politischem verschränkt, ab und zu klatscht ein plattdeutscher Kalenderspruch dazwischen, es ist ein kalendarisches, ironisches Erzählen, für das Johann Peter Hebel Pate gestanden haben mochte.

Der Text ist keineswegs Vorstufe, Konzentrat oder Parallelfassung zu den „Jahrestagen“, wie der verdienstvolle Herausgeber Norbert Mecklenburg meinte, sondern ein eigenständiges Werk, das durch die Titelgebung auf das Unerzählte im „Jahrestage“-Kosmos verweist – nämlich auf die Vorgeschichte Heinrich Cresspahls sowie darauf, wie die Geschichte von Gesine und Marie nach dem Niederwalzen des Prager Frühlings 1968, dem pessimistischen Schluss des vierten Bandes der „Jahrestage“, weitergeht. Ein Teil des späteren Nachlasstextes wurde von Uwe Johnson 1975 noch unter dem Titel „Versuch, einen Vater zu finden“ fürs Radio eingelesen. „Heute neunzig Jahr“, so der für die Suhrkamp-Vorschau abgesprochene Titel, ist so genau gearbeitet, mit lyrischen Stellen, Humor, Erzählreflexion und Faktizität aufgeladen, ja geradezu kleistisch gespannt, dass es mir eher vorkommt, als handele es sich dabei um den Versuch Johnsons, das Genre des historischen Romans völlig neu zu fassen.

Eine eigentümliche, vielleicht manchmal auch sehr norddeutsche Sprachmagie, das Suchen nach einer ethisch-erzählerischen Haltung, die die Verflechtung des Privaten mit dem Historisch-Politischen ermöglicht, ohne die Individuen, die „Leute, die er sprechen hört“, wie Johnson es einmal formulierte, zu bloßen Chargen oder Figuren auf dem Spielbrett des Erzählens verkommen zu lassen – das zeichnet die Erzählkunst dieses Schriftstellers von Beginn an aus. Der Bogen, den Johnson vom Dialog- und Montageroman „Mutmassungen über Jakob“ über sein epochales Epos „Jahrestage“ bis zum unvollendeten Erzählprojekt „Heute neunzig Jahr“ spannt, schlägt eine Poetik der Erfahrung vor, eine Analyse der Auswirkungen von Zeitgeschichte auf das Leben und die Figuren, eine Ethik des Vergleichens von Lebensgeschichten. Ein Roman sei das Angebot, „eine Welt gegen die Welt“ zu halten, so lautete Johnsons Credo, und dabei seien die Wirklichkeit und die genaue Analyse von Sprache und Fakten immer kritisch und ironisch im Blick zu behalten. Ein weiterer Satz, der Johnson-Leserinnen und -Lesern immer wieder in den Kopf kommt, ist das Beharren darauf, dass sich die Geschichte ihre Form sucht. Ihre angemessene Form. Und damit meint Johnson beides: Historie und Lebensgeschichte seiner Leute.

Johnson ist mir seit der ersten Lektüre noch während der Schulzeit ein großes Leit- und Vorbild geworden, er hat mich wie kein anderer deutscher Autor auf meinem eigenen Weg als Schriftsteller begleitet. Vielleicht, nein, gerade weil sein Werk und seine Schreibhaltung keine einfachen Zuordnungen erlauben. War er der „Dichter der beiden Deutschland“, als den man ihn früh bezeichnete? War er an Heimat interessiert? War er vor allem ein politischer Schriftsteller? Oder eher ein Nachfolger Faulkners und des modernen Romans? Ja, er war das alles, aber auch mehr.

Johnsons 1959 veröffentlichter Roman „Mutmassungen über Jakob“ eröffnet mit dem berühmt gewordenen, rätselnden Anfangssatz: „Aber Jakob ist immer über die Gleise gegangen.“ Johnson hat von seinem Systemwechsel in die Bundesrepublik Deutschland nie als Exil, Emigration oder Flucht gesprochen, sich nie auf die Sprache der Staatlichkeit oder der Literaturkritik festlegen lassen wollen, sondern immer – nur halb ironisch – von einem Umzug in den Westteil der Stadt Berlin gesprochen. Orte waren ihm wichtig, Landschaften. Mecklenburg und immer das Wasser, das seine Romane, seine Geschichten und seine Wohnorte durchzog wie auch die seiner Figuren: die Ostsee, der Fluss Dievenow in Pommern, der East River, der Harlem und der Hudson River an seinem Wohn- und Arbeitsort New York und schließlich die Themse an ihrer Mündung vor dem Inselstädtchen Sheerness-on-Sea.

Johnson war sehr belesen und wurde literaturhistorisch bei Hans Mayer in Leipzig ausgebildet. Gerade dieser Tage ist seine Abschlussarbeit von 1956 über Ernst Barlach wieder aufgetaucht und nun im Rostocker Uwe-Johnson-Archiv einsehbar. Sie trägt den Titel „Ernst Barlach – Der gestohlene Mond“. Wie Barlach hatte Johnson eine Zeit lang als Schüler in Güstrow gelebt, sich dort früh mit dessen bildnerischem und schriftstellerischem Werk befasst und zur gleichen Zeit versucht, eine Haltung zur jungen DDR zu finden. In den Fünfzigern gab es in der Kulturpolitik dieses Landes unterschiedliche Auffassungen, wie mit Barlachs Werk umzugehen sei. Die Nationalsozialisten hatten es als „entartet“ bekämpft, zum sozialistischen Realismus schien Barlachs symbolistisch-naturalistischer Stil nicht recht zu passen, genauso wenig, wie Johnsons erste Romane das aus anderen Gründen taten: etwa der noch während des Studiums geschriebene und sowohl von DDR-Verlagen als auch von seinem späteren westdeutschen Verleger Siegfried Unseld abgelehnte Erstling „Ingrid Babendererde – Reifeprüfung 1953“. In der DDR geschah das aus politischen Gründen – das Sujet drehte sich um das Verbot der Jungen Gemeinde. Siegfried Unseld wiederum war nicht ganz überzeugt vom Text, es werde ihm darin zu viel gegrient. Der dann bei Suhrkamp erschienene, Johnsons Ruhm begründende Dialogroman „Mutmassungen über Jakob“ war schließlich auch Grund für Johnsons Umzug.

Der Roman erregte nicht nur seiner Form wegen Aufsehen, sondern weil er politisch-moralische Fragen scharf in den Fokus nahm. Wie sollte man die bewaffnete Besetzung des Suezkanals bezeichnen? Als Krise, wie westliche Medien und Politiker das taten, oder als Krieg? Wie soll man handeln, wenn man, wie der Protagonist des Romans, Jakob Abs, sich als Eisenbahner, Sozialist und Mensch richtig verhalten will, aber den Reformen im sozialistischen Bruderstaat Ungarn im Jahr 1956 mit sowjetischen Panzerbewegungen auf dem Schienennetz der Deutschen Demokratischen Republik begegnet wird?

Schöne Literatur, Zeitungsmeldungen, historische Werke über Mecklenburg, Sachtexte und politische Zitate, sie alle konstituieren sprachliche Wirklichkeit und haben Auswirkungen im Leben. Erzählen findet nie im luftleeren Raum statt, ist nicht unschuldig, es muss gelernt und angewendet und immer wieder überprüft werden – während des Studiums war Johnson auch als Übersetzer tätigt. Gemeinsam mit Manfred Bierwisch erarbeitete er eine Prosaübertragung des Nibelungenlieds, und allein erstellte er eine Übersetzung von Herman Melvilles historischem Roman „Israel Potter“ über die amerikanische Revolution. Lektüre hinterlässt Spuren. Sie hilft beim eigenen Schreiben. Was mag der Student Johnson vom Künstler Ernst Barlach gelernt haben? Wir werden es sehen. Es gibt ja bereits viele bereichernde literaturhistorische Arbeiten und Vergleiche mit Faulkner, Fontane, Hebel, Schiller et cetera, die Stellen und Verweise in Johnsons Werk auf- und entschlüsseln. Dabei gilt es aber, nie außer Acht zu lassen, was Johnson selbst über seinen Weg gesagt hat: „Literarische Vorbilder gibt es für mich nicht. Jeder Schriftsteller muss sich seinen Stoff selber beschaffen, er muss sich seine Form selbst erarbeiten.“

Stoff, das waren ihm deutsche Geschichte und Zeitgeschichte, die Form kam beim Schreiben, manchmal spät, in den „Mutmassungen“ als Neu-Arrangieren des Plots durch die Perspektive verschiedener „Leute“; manchmal gab ein Titel, „Jahrestage“, Struktur.

Literatur lebt, wenn sie gelesen wird, Autoren bleiben, wenn sie das Leben, das Schreiben und das Erzählen anderer beeinflussen und weiter herausfordern – es ist ein Nachleben, wie Walter Benjamin es auch der Übersetzung zusprach. Uwe Johnsons Werk lebt, neunzig Jahre nach seiner Geburt, auf vielfache Art weiter. Nicht nur bei Autorinnen und Autoren, die sich immer wieder auf ihn bezogen haben und weiter auf ihn beziehen. Für eine eigenwillige, ebenso avantgardistische wie unterhaltende und engagierte Literatur, die Leserinnen und Leser mitreißt, hat Johnson zahlreiche Vorschläge gemacht. Wenn man ihn heute liest, sieht man, wie aktuell seine Romane sind. Infrage stehen Kategorien wie Wahrheit und Faktizität durch sogenannte alternative Fakten und *fake news*. Gesine und ihre Tochter Marie haben der „New York Times“, der „Tante Times“ (eine Anspielung auf Fontane), wie sie die Zeitung liebevoll nennen, die Frage nach der Ethik des Erzählens und Benennens angesichts der vielen „Nachrichtentoten“ im Vietnamkriegs bereits gestellt und sie diskutiert. Sie sind sich des Einflusses der Sprache auf unser Denken und Handeln von Beginn an bewusst. Romane können nicht nur gute Unterhaltung sein, sondern auch gut für die Haltung.

Vierzig Jahre nach Johnsons Tod haben der Schauspieler Charly Hübner und die Nachrichtensprecherin Caren Miosga Johnsons Hauptwerk „Jahrestage“, als Hörbuchfassung neu eingelesen. Was in dieser Fassung sehr schön zum Vorschein kommt, ist das Vielstimmige von Johnsons Werk. In „Jahrestage“ macht Gesine Cresspahl Tonbandaufnahmen von ihren Erinnerungen und den Erinnerungen an das, was ihr erzählt wurde – „für wenn ich tot bin“, so sagt es Gesine im Verbund mit dem „Genossen Schriftsteller“, der Autor-Figur, mit der sich Johnson selbst in den Roman schreibt, auch um anzuzeigen, wie er an die Geschichte gekommen ist, nämlich im Austausch, im Dialog mit seinen Figuren, denen man bei ihrem Sprechen über die Vergangenheit zuhören kann. Marie als die Tochter Gesines und des rätselhaft ums Leben gekommenen Eisenbahners Jakob Abs ist in der Position von uns Leserinnen und Lesern, die beharrlich immer weiter fragen.

Johnsons Bücher sind aufs Engste miteinander verwoben, entwerfen einen riesigen Kosmos an Figuren. Ereignisse werden so manchmal mehrfach erzählt, mit unterschiedlichen Mitteln, aus verschiedenen Perspektiven. Johnsons Werk ist eine Aufforderung an die Leser, sich mit der Wirklichkeit zu befassen, mit der Art und Weise, wie wir sie durch das Erzählte sehen. Erinnern heißt, Orte zu schaffen, an denen Geschichte und Geschichten zur Sprache kommen, an denen Trauerarbeit und Vergangenheitsbewältigung geleistet werden. Johnsons immer wieder aufgerufene Formulierung von der „Katze Erinnerung“ zeigt auch, wie lange man manchmal warten muss, bis das richtige Wort, die angemessene Formulierung oder der haltbare Satz zu einem kommen.

Was für Gesine „Für wenn ich tot bin“ hieß, ist eigentlich in der paradoxen Hoffnung auf den gegenteiligen Satz hin gesprochen: „Für wenn ich lebendig bin“. Erzählen verbindet, es ist Weitergabe nicht nur von Wissen, sondern auch von Erfahrung, von Gefühlen, von Haltung und Form. Insofern ist Uwe Johnsons „Heute neunzig Jahr“, das wir heute terminlich passend als Anlass nehmen, ein krummes Jubiläum als Jahrestag zu feiern, weniger als Fragment anzusehen, sondern als Anstoß, Johnson zu lesen, diesen immer noch und immer wieder neu zu entdeckenden Großen der deutschen Literatur.

Matthias Göritz, geboren 1969, ist Schriftsteller und lehrt in St. Louis. Zuletzt erschien von ihm der Roman „Die Sprache der Sonne“ (C. H. Beck).

FRANKFURTER ANTHOLOGIE

Redaktion Hubert Spiegel

Adam Zagajewski

Römische Stadt in der Provinz

Diese von den Archäologen ausgefegte Stadt
hat keine Geheimnisse mehr.
Haben sie doch gelebt wie wir.
Abends schauten sie lange aufs Meer,
nippten ohne Eile am süßen Wein
und träumten von den gleichen Dingen wie wir.
Sie wussten, Träume gehen nicht in Erfüllung.
Sie hatten ihre Götter, mit sich selbst beschäftigt, zänkisch
und unachtsam. Doch es gab auch das Göttliche,
überall verborgen, unsichtbar.
Sie versuchten, es zu erfassen, in Bildern,
in Poemen und Melodien, vergeblich.
Der Stadtplan war durchsichtig wie ein Morgen,
und die Sonne fand mühelos ihren Weg
im Sommer wie im Winter, immer, täglich.
Voller Angst warteten sie auf die Barbaren,
errichteten immer höhere Mauern und Türme.
(Doch die Barbaren kamen nicht.)
Die leichten Wagen der Zeit zermalmten sie,
Räder, die schnell und lautlos liefen
und immer noch laufen.

Aus dem Polnischen von Renate Schmidgall

Matthias Weichelt

Der Irrtum der Konservativen

„Die kleine Ewigkeit der Kunst“ heißt eines der schönsten Bücher des polnischen Dichters Adam Zagajewski. In diesem Tagebuch ohne Datum umkreist der 2021 Gestorbene das Verhältnis von Leben und Kunst, von Poesie und Prosa und ihre schwer zu bestimmenden Beziehungen zur Zeit. Auch mit Blick auf das eigene Dasein: „Zu spät. Manchmal frage ich mich – und das ist, glaube ich, kein Symptom meines Konservatismus, meiner Ansichten, sondern eine echte, reale Sorge – , ob ich nicht zu spät lebe.“

Die Konservativen, so Zagajewski, irrten sich ohnehin – nicht in ihrer Liebe zu alten Kirchen, sondern in ihrer Verdammung der Gegenwart. Sie würden nicht sehen, dass sowohl das Niederträchtige wie das Herrliche weiterhin existieren, nur in anderen Proportionen, mit anderen Namen: „Jede Generation muss sie von neuem erkennen, trennen, erleben und schließlich an ihnen zugrunde gehen, denn zuerst erwecken sie uns zum Leben, und dann töten sie uns – weil unter ihnen, unter den großen und herrlichen, den erbärmlichen und düsteren Dingen, sich auch ihr unzertrennlicher Gefährte, die Zeit, befindet.“

Um die wechselnden Zeitläufte und das unablässige Wirken der Zeit geht es auch in „Römische Stadt in der Provinz“ aus Zagajewskis letztem Gedichtband „Das wahre Leben“. Alles Vergangene, sagen uns diese Verse, ist nur einen Augenblick entfernt. Sprechen wir über Geschichte, sprechen wir über die Gegenwart, denn das Menschlich-Allzumenschliche hat sich über die Jahrhunderte und Jahrtausende nicht verändert. Die Wissenschaft kann die übrig gebliebenen Ruinen und Artefakte erklären, für das Verständnis der Ängste, Sorgen, Hoffnungen der früheren Bewohner bedarf es keiner Erläuterungen. Die Abgründe und Aufschwünge des Lebens sind allen vertraut und darum kein Geheimnis. Und dass Träume meist nicht in Erfüllung gehen, war dem subtilen Melancholiker Adam Zagajewski so bewusst wie den verblichenen Bürgern der römischen Provinz. Deren Götter ebenso zänkisch, unachtsam und mit sich selbst beschäftigt sein konnten wie heutige Politiker und Diktatoren.

Aber es gab und gibt eben auch das Göttliche, jene „Schicht der Wirklichkeit, die sich nur bisweilen enthüllt“, jenes „Element der Welt, aus dem der Glanz, das Licht kommt“ („Die kleine Ewigkeit der Kunst“). Und das die Schriftsteller und Künstler wieder und wieder und allzu oft vergeblich zu enthüllen versuchen. Das Göttliche war für Adam Zagajewski eng verwandt, wenn nicht identisch mit dem Poetischen, die Poesie beschrieb er als „Mystik für Anfänger“. Was in sie eingeht, geht über die Absichten des Dichters hinaus, entspringt einer meditativen Konzentration, die sich nicht herbeiführen lässt, aber angenommen werden muss: „Vor dem Schreiben eines Gedichts steht normalerweise ein tiefes Schweigen. Meist geht etwas von diesem Schweigen in das Gedicht ein. Das unterscheidet die Lyrik von der Rhetorik, von Redewettbewerben. Das Schweigen vor dem Gedicht ist potentiell – und mitunter wirklich – etwas Berauschendes, etwas, das die Ganzheit der Welt viel tiefer erfasst als das Gedicht selbst, das aus ihm erwächst.“

Anders als die großen Erzählungen, die dem Leser ein Zuhause bieten, Wunden heilen, Sinnfragen lösen, waren Gedichte für Zagajewski Blitze, nicht für jeden gemacht, nur für jene, die sie auszuhalten imstande sind: „Blitze heilen nicht, sie können bisweilen sogar töten. Blitze können kein Zuhause sein.“ Aber sie erhellen schlaglichtartig das Leben, erzeugen jene ekstatischen Augenblicke, die das ungreifbare Dahinfließen der Zeit unterbrechen. Deren leichte Wagen begraben alles unter sich, auch jene gegen die nicht eintreffenden Barbaren errichteten Mauern und Türme. Die Angst macht uns blind vor den wirklichen Gefahren, die Bollwerke bieten keinen Schutz. An ihrer Höhe und Stärke können wir nur das Ausmaß unserer Furcht ermessen.

Adam Zagajewski war ein zur Freundschaft begabter Mensch und ein freier Geist, der wenig so sehr hasste wie Systeme, in der Literatur und in der Politik. Als Kind einer Flüchtlingsfamilie kannte er die Tragik des Verlusts, dessen poetischer Wert ihm zugleich bewusst war. Nur dieser berühre uns tief im Innern, Kontinuität nähmen wir gar nicht wahr, ein „absolut sicheres Leben“ würde „zerfließen wie ein Stück Eis auf einer warmen Kinderhand“. Sein Mittel gegen die über alles hinweggehende, alles vernichtende Zeit war die unablässige Suche nach dem, was unzerstörbar in uns ist, eine „aktive Sehnsucht nach Ewigkeit“. Darin erkannte er die „Tür in uns, die uns weiterführt“.

Adam Zagajewski: „Das wahre Leben“. Gedichte. Aus dem Polnischen von Renate Schmidgall. Carl Hanser Verlag, München 2024. 72 S., geb., 22,– €.

Von Matthias Weichelt ist zuletzt erschienen: „Der verschwundene Zeuge. Das kurze Leben des Felix Hartlaub“. Suhrkamp Verlag, Berlin 2020. 232 S., geb., 20,– €.

Mit dem Handy scannen:
Eine Gedichtlesung von Thomas Huber finden Sie unter www.faz.net/anthologie.

IT-Panne historischen Ausmaßes

Krankenhäuser, Flughäfen, Fernsehsender: Ein fehlerhaftes Update des Sicherheitsunternehmens Crowdstrike stürzt die Welt ins Chaos. Ein Lehrstück über die Tücken der vernetzten Welt.

Von Corinna Budras, Berlin, und Maximilian Sachse, Frankfurt

Geduld gefordert: *Wegen der globalen IT-Probleme verzögerte sich am Frankfurter Flughafen die Abfertigung.* Foto Lucas Bäuml

Ein fehlerhaftes Update des IT-Sicherheitsunternehmens Crowdstrike für Windows-Geräte hat auf der Welt zu großflächigen Computerproblemen geführt. Besonders der Flugverkehr war in mehreren Regionen der Welt betroffen, aber auch Kliniken mussten Operationen verschieben, in Großbritannien waren auch Medienunternehmen betroffen. Mehrere Unternehmen berichteten, dass sie Windows auf Geräten, die mit einer bestimmten Crowdstrike-Software geschützt werden, nicht mehr starten konnten.

In Deutschland war vor allem der Flughafen Berlin-Brandenburg betroffen, der zwischen 7 Uhr und 10 Uhr nahezu zum Erliegen kam. Einige Abflüge konnten noch durchgeführt werden, auch die Abfertigung von Passagieren lief teilweise weiter. Aber drei Stunden lang herrschte Chaos auf dem Flughafen: Einige Flüge mussten auf andere Flughäfen umgeleitet werden, etliche andere wurden gestrichen. Von den insgesamt geplanten 552 Flügen mussten 113 annulliert werden. „Zu keinem Zeitpunkt bestand ein Sicherheitsrisiko für die Passagiere“, sagte Verkehrsminister Volker Wissing (FDP). Die Deutsche Flugsicherung sei auf solche Situationen vorbereitet und habe frühzeitig einschreiten können, um von der Störung betroffene Flüge auf andere Flughäfen umzuleiten.

„Das Problem wurde identifiziert“

Darüber hinaus hatte die IT-Panne Auswirkungen auf Banken und den Gesundheitssektor. In Deutschland kam es am Vormittag bei Abhebungen an Geldautomaten mit Karten einzelner Anbieter zeitweise zu Störungen. Britische Apotheken hatten Schwierigkeiten mit dem Zugriff auf Rezepte von Hausärzten und Medikamentenlieferungen. Zudem waren Tausende britische Hausarztpraxen betroffen. In Deutschland sagte etwa das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein alle nicht dringend notwendigen Operationen ab und schloss seine Ambulanzen. Laut dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) waren in Deutschland auch Betreiber kritischer Infrastruktur betroffen. In der Industrie traf die Panne Microsoft-Kunden wie die Allianz, BMW oder Siemens. „Unsere Produktionsstandorte waren teilweise von der aktuellen Softwarestörung betroffen“, sagte etwa eine BMW-Sprecherin. „Die Störung konnte jedoch kurzfristig behoben werden, sodass unsere Werke weltweit laufen.“

Crowdstrike-Chef George Kurtz bestätigte die Probleme auf den sozialen Medien am Freitagvormittag und kündigte eine Lösung an: „Das Problem wurde identifiziert und isoliert, und eine Lösung wurde bereitgestellt.“ Es habe sich nicht um eine Cyberattacke und auch nicht um einen Sicherheitsvorfall gehandelt. Der Aktienkurs des amerikanischen Unternehmens sank im frühen amerikanischen Handel dennoch zeitweise deutlich zweistellig. Crowdstrike gilt als einer der führenden Anbieter für den Schutz von Endgeräten – also beispielsweise Laptops – und Servern. Weil die Schäden durch Hackerangriffe in den vergangenen Jahren enorm gestiegen sind, nutzen inzwischen weltweit mehr als 29.000 Kunden die Produkte von Crowdstrike. Im abgelaufenen Geschäftsjahr erwirtschaftete Crowdstrike einen Umsatz von 3,06 Milliarden Dollar.

Die Software nutzt maschinelles Lernen und soll Angriffe auf die IT-Infrastruktur erkennen und automatisiert verhindern, bevor sie gefährlich werden. Traditionelle Antivirenprogramme reagieren auf die Symptome von Cyberangriffen und bekämpfen etwaige Schadsoftware daraufhin. Software wie die von Crowdstrike überwacht permanent alle Systeme und wartet nicht auf die Symptome von Viren, sondern gibt den Systemadministratoren Bescheid, sobald sie Unregelmäßigkeiten erkennt. Ironischerweise wurde Crowdstrike für viele Unternehmen jetzt selbst zur Gefahr.

Der finnische IT-Sicherheitsexperte Mikko Hyppönen vom Unternehmen With Secure sprach gegenüber der F.A.Z. von einem Ausfall von „historischem Ausmaß“. Millionen Endgeräte auf der ganzen Welt seien betroffen. Sicherheitssoftware ist insofern einzigartig, als sie auf dem Computer über Administrationsrechte verfügt – das muss sie auch, um effektiv Cyberbedrohungen bekämpfen zu können. Dadurch ist sie bei Fehlern aber in der Lage, das ganze System zum Absturz zu bringen. „Eigentlich haben IT-Sicherheitsunternehmen deshalb sehr strenge Testvorschriften, bevor sie ein Update ausrollen“, sagt Hyppönen. Im Falle Crowdstrikes ist offensichtlich in diesem Testprozess etwas schiefgegangen.

Milliardenschäden zu erwarten

Die Anbieter stecken dabei in einem gewissen Dilemma: „Unternehmen, die selten oder nur mit großer Verzögerung Updates einspielen, gehen grundsätzlich ein hohes Risiko ein“, sagt Sebastian Scheele, Mitgründer des Hamburger Softwareunternehmens Kubermatic. Umgekehrt bringe aber auch jedes Update ein gewisses Risiko mit sich. „Software ist heute so komplex, dass es immer größerer Teams bedarf, um diese zu testen, bevor man sie in den Umlauf bringt.“ Trotzdem bleibe immer ein Restrisiko. Besonders fatal sei es, wenn ein fehlerhaftes Update die Systeme eines großen Anbieters angreife. Dann könne ein Problem rasch auf „Tausende oder gar Millionen anderer Systeme durchschlagen“ – so wie im Fall Crowdstrike.

Mikko Hyppönen geht davon aus, dass sich die Auswirkungen der IT-Panne noch bis in die kommende Woche ziehen. Denn die Fehler ließen sich zumindest nach aktuellem Stand nicht aus der Ferne beheben. Das heißt: Millionen betroffene Computer müssen händisch repariert werden. So können zwar kritische Systeme schnell wieder ans Laufen gebracht werden, aber eben längst nicht alle.

Für eine Abschätzung der wirtschaftlichen Schäden ist es wohl noch zu früh, sie dürften aber in die Milliarden gehen. Laut einer Auswertung des amerikanischen Softwareunternehmens Splunk kostet jede Stunde Ausfallzeit die 2000 größten Unternehmen der Welt durchschnittlich 540.000 Dollar.

Die Auswirkungen der Panne bei Crowdstrike zeigen, wie eng die Softwareindustrie vernetzt ist. In der Vergangenheit haben sich beispielsweise Cyberangriffe auf einzelne IT-Dienstleister wie Kaseya oder Lücken in Microsofts Exchange-Servern weltweit ausgewirkt. Die kritische Infrastruktur sei sehr fragil, sagt Cybersicherheitsexperte Dennis-Kenji Kipker. „Wir müssen dringend unsere Abhängigkeit von einzelnen Anbietern reduzieren und auf mehr Redundanz und Diversität setzen.“

In den kommenden Wochen wird angesichts der großen Schäden auch die Frage einer möglichen Haftung eine Rolle spielen. Für die Fluggäste gilt dabei Folgendes: Bei Annullierungen und Verspätungen greift normalerweise das engmaschige Netz der europäischen Fluggastrechte. „Bei den schwerwiegenden IT-Störungen, die den Flugverkehr weltweit beeinträchtigen, haben Flugreisende die Wahl zwischen einer Rückzahlung des Ticketpreises oder einer kostenlosen Ersatzbeförderung“, erläuterte das Fluggastrechteportal Flightright. Allerdings machte das Unternehmen den Kunden angesichts der außergewöhnlichen Umstände wenig Hoffnung auf eine Entschädigung gemäß der EU-Fluggastrechteverordnung, die je nach Entfernung bis zu 600 Euro pro Flug betragen kann.

Komplizierter dürfte die Frage werden, ob die betroffenen Firmen Schadenersatz einfordern können, allen voran von Microsoft. Der amerikanische Softwarekonzern muss dann prüfen, ob er diese Forderungen an Crowdstrike weiterreichen kann. Dabei spielen die abgeschlossenen Verträge eine entscheidende Rolle – und die Frage, ob ein Haftungsausschluss vereinbart wurde.

Zu anfällig in der vernetzten Welt

Von Alexander Armbruster

Fluglinien, Fernsehsender, Banken, Hotels: Unternehmen aus verschiedensten Branchen rund um den Globus mussten ihren Betrieb am Freitag einschränken oder gar vorübergehend einstellen, manche Krankenhäuser sahen sich gezwungen, Operationen abzusagen – und das alles wegen eines fehlerhaften Software-Updates. Wie groß der entstandene Schaden ist, weiß bislang keiner. Glücklicherweise scheint niemand gestorben zu sein. Die allermeisten Betroffenen haben infolge dieser Panne übrigens erstmals den Namen des amerikanischen IT-Sicherheitsunternehmens Crowdstrike gehört und erfahren, dass auch sie zu dessen Kundschaft zählen.

Der Vorfall zeigt einerseits, wie vernetzt und durchdigitalisiert die Welt inzwischen ist, was alles auf funktionierender Informationstechnologie basiert – und welche Folgen der Fehler einer letztlich überschaubaren Gruppe von Softwareentwicklern haben kann. Der Anbieter Crowdstrike muss sehr genau erklären und rechtfertigen, wie das passieren konnte. Womöglich muss er den ganzen Prozess überarbeiten, über den er Software-Updates ausspielt. Auch der Internetkonzern Microsoft, dessen Windows-Betriebssystem durch den Fehler beeinträchtigt wurde, muss sich unangenehme Fragen gefallen lassen. Das war keine Kleinigkeit, ein solches Computer-Chaos darf kein regelmäßiges Ereignis sein.

Klar ist andererseits aber auch: Ganz ausschließen lassen sich solche Fehler nicht. Unternehmen und Behörden müssen vorbereitet sein und einüben, wie sie auf solche und ähnlich gelagerte Probleme reagieren. Die meisten tun das auch. Die Sicherheit und Verlässlichkeit der IT-Infrastruktur ist als Aufgabe längst in den Führungsetagen angekommen. Wer Software einkauft und vielleicht auch auf eigene Geschäftsbedürfnisse zuschneiden lässt, bindet sich häufig für längere Zeit, zahlt viel Geld und macht sich stark abhängig.

Diese Riesenpanne enthält aber noch eine weitere dringende Mahnung. Dahinter stecke kein Cyberangriff, versuchte Crowdstrike-Chef George Kurtz zu beschwichtigen. Nein, offenkundig tatsächlich nicht. Dieses Mal nicht.

Groß gedacht, schlecht gemacht

Von Johannes Pennekamp

Die Welt steht vor epochalen Problemen. Der Klimawandel, um sich greifender Protektionismus, verödende Landstriche mit „abgehängten“ Bewohnern – das alles gefährdet den Wohlstand und schwächt die politische Stabilität. Zum Glück gibt es zugleich reichlich Ideen und Ressourcen, um diese Entwicklungen aufzuhalten oder gar umzukehren, ganz egal, ob es um effizienten Klimaschutz, Ungleichheit oder Freihandel geht.

So weit die Theorie. In der Praxis scheitern die guten Lösungsansätze allzu oft an einer verheerend schlechten Umsetzung. Eine Mischung aus Fehlanreizen, politischen Eigeninteressen und Naivität verhindert, dass Konzepte so funktionieren wie erhofft. Politiker setzen stattdessen Steuergeld in den Sand, die Ziele werden verfehlt oder rücken sogar in immer weitere Ferne. Die Ergebnisse sind für die Bürger in vielen Fällen so unbefriedigend, dass sie den Glauben an ihre Regierungen und deren Fähigkeiten verlieren.

Drei Beispiele: Die Europäische Union gibt etwa ein Drittel ihres 1,1 Billionen Euro umfassenden Mehrjahreshaushalts dafür aus, ländliche oder strukturell benachteiligte Regionen zu stärken. Der rund 800 Milliarden Euro starke EU-Wiederaufbaufonds ist in Teilen ebenfalls auf dieses Ziel ausgerichtet. Immense Summen fließen von Brüssel aus zusätzlich zu etlichen nationalen Programmen. Und was bringt es? „Tatsächlich haben die regionalen Unterschiede in Südeuropa trotz 30 Jahren Kohäsionspolitik kaum abgenommen“, bilanzieren Mannheimer Wirtschaftsforscher. Der Hauptgrund: Jeder will etwas vom Kuchen abhaben, das Geld wird deshalb mit der Gießkanne in Europa verteilt und versickert weitestgehend.

Einen Aufschrei gibt es aber nicht. Für die Bürger ist das Brüsseler Budget weit weg, und die Politiker vor Ort können sich für neue Radwege und andere Lieblingsprojekte feiern lassen. Wenn die Subventionsmaschinerie einmal läuft, gibt es kaum noch Anreize, etwas zu ändern. Dabei würde es viel mehr bringen, so die Forscher, die vielen Milliarden auf wirklich bedürftige Regionen umzulenken.

Der zweite vielversprechende Lösungsansatz, der an einer katastrophalen Umsetzung scheitert, ist der Versuch, Treibhausgasemissionen dort einzusparen, wo das noch besonders einfach möglich ist. Ein Anrechnungsverfahren, mit dem westliche Unternehmen Klimaschutz in Entwicklungsländern finanzieren, sollte das möglich machen. Es geht in Geld gerechnet um mehr als eine Billion Dollar. Doch in einer aktuellen Studie bilanzieren Forscher: Das Klima hat eher Schaden genommen als profitiert, weil die meisten Klimaschutzprojekte auch ohne westliches Geld entstanden wären. So konnten und können sich Unternehmen ihre Klimabilanzen ohne reale Verbesserungen aufbessern. Auch hier gibt es viele Profiteure, nur eben nicht das Klima. Politisch entsteht wenig Druck, etwas zu ändern. Entsprechend schleppend verläuft die Reform des Mechanismus.

Drittens galt die Welthandelsorganisation (WTO) einst als Garant für einen freieren, faireren Welthandel, der die Menschen reicher macht. Allerdings ist das vorbei. Denn das Streitschlichtungssystem der WTO ist so konstruiert, dass die Amerikaner es blockieren können. Das tun sie seit fast fünf Jahren, indem sie keine Richter nachbestellen. Die WTO ist zum zahnlosen Tiger verkommen, ein Schicksal, das jeder multilateralen Institution droht, die von einem einzigen Akteur lahmgelegt werden kann.

> Klimaschutz, Freihandel, Ungleichheit – schlechte Politik verhindert echten Fortschritt.

Natürlich, es gibt auch Großprojekte, die gut funktionieren, den europäische Emissionshandel zum Beispiel. Dennoch sind die vielen Negativbeispiele – die Liste lässt sich leicht fortsetzen – eigentlich nicht hinnehmbar. Insbesondere Deutschland, wo der Wohlstand stagniert und die Unzufriedenheit wächst, kann es sich nicht leisten, Ressourcen zu verschwenden und den mangelhaften Status quo zu akzeptieren. Was also tun?

Statt das ganz große Rad drehen zu wollen, müssen sich Regierungen viel stärker auf überschaubare und steuerbare Vorhaben konzentrieren – also zum Beispiel bilaterale Freihandelsabkommen schließen, anstatt auf eine große WTO-Reform zu warten. Sie brauchen mehr Mumm, um beispielsweise die Regionalförderung zielgenau auszurichten, auch wenn die bisherigen Nutznießer auf die Barrikaden gehen. Es stimmt zwar, dass Fehlanreize und Subventionen manchmal der Preis sind, um politisch überhaupt Lösungen zu finden. Wenn sich aber der Eindruck breitmacht, dass beides billigend und dauerhaft in Kauf genommen wird, schwächt das politische Legitimation. Die Bürger sind nicht dumm. Sie haben ein Gespür für politisches Versagen und bestrafen es an der Wahlurne.

Wirtschaft kämpft für bundesweiten Strompreis

Verbände: Teilung der deutschen Strompreiszone würde jahrelang erhebliche Unsicherheit bedeuten

hade. FRANKFURT. In einer ungewöhnlichen Allianz warnen Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften in der F.A.Z. vor einer Aufteilung des deutschen Strommarktes in zwei oder mehrere Preiszonen. „Die negativen Auswirkungen auf die Realwirtschaft sind nicht abzusehen und überlagern etwaige Vorteile“, schreiben 15 Verbände und antworten damit auf einen Vorschlag von zwölf renommierten deutschen Energieökonomen, der am 10. Juli in der F.A.Z. erschien. Den neuerlichen Gastbeitrag haben unter anderem die Verbände BDI, BDEW, VDA, VKU und VCI sowie die wichtigsten deutschen Gewerkschaften unterzeichnet. „Eine Teilung kann nicht per Knopfdruck umgesetzt werden, sondern würde mehrere Jahre dauern“, heißt es darin. Die Verbände geben zu bedenken, dass damit auf Energieversorger und Industrie „erhebliche Unsicherheit statt Planbarkeit“ zukäme. „Das führt zu Zurückhaltung statt dringend benötigter Investitionen.“

In Deutschland gibt es aktuell eine einheitliche Preiszone. Das bedeutet, dass der Preis an der Strombörse für ganz Deutschland immer gleich ist – unabhängig davon, wo der Strom erzeugt oder verbraucht wird. Das System tut also so, als hätte das Stromnetz jederzeit genügend Kapazitäten. Tatsächlich ist dem nicht so. Immer wieder kann etwa Windstrom aus dem Norden nicht in die Verbrauchszentren im Süden abtransportiert werden. Die Netzbetreiber müssen dann eingreifen, also Windparks auf See abregeln und Gaskraftwerke im Süden hochfahren. Mehr als 3 Milliarden Euro hat das im vergangenen Jahr gekostet – finanziert von den Stromkunden über die Netzentgelte.

Diese sogenannte Redispatch-Reparatur „beraubt Deutschland der Effizienz und Effektivität einer marktwirtschaftlichen Preissteuerung“, argumentieren die zwölf Energieökonomen, unter ihnen Lion Hirth und Veronika Grimm. „Der Strompreis an der Börse sollte dort höher sein, wo gerade hohe Nachfrage herrscht, und dort niedrig, wo in diesem Moment ein Überangebot vorliegt.“ Zu den herrschenden Problemen kämen demnächst Batterien, Elektroautos und Power-to-Heat-Anlagen hinzu, welche die Netze zu überlasten drohten.

Die europäische Regulierungsbehörde ACER hat Deutschland schon vor längerer Zeit gebeten zu prüfen, ob eine Aufteilung des Landes in zwei oder mehr Gebotszonen – etwa Nord und Süd – die Probleme entschärfen könnte. In den kommenden Jahren könnte das zu einer grundlegenden Reform des deutschen Strommarktdesigns führen. In Skandinavien und Italien gibt es schon jeweils mehrere Preiszonen. Auch die gemeinsame deutsch-österreichische Gebotszone, die bis zum Jahr 2018 existierte, wurde aufgetrennt.

Doch gegen eine innerdeutsche Teilung des Strommarktes stemmen sich vor allem Bayern und Baden-Württemberg. Denn Haushalte und Industrie müssten dort voraussichtlich höhere Strompreise zahlen. Das fürchten auch die Verbände und verweisen auf einen „massiven Verlust an industrieller Wertschöpfung und guten Beschäftigungsverhältnissen“. Schon jetzt seien die Strompreise in Deutschland im internationalen Vergleich ein Standortnachteil. Käme es zu einer Trennung der Preiszonen, würden größere Neuinvestitionen woanders getätigt.

Die Ökonomen hatten hingegen argumentiert, dass die Industrie in Nord- und Ostdeutschland vom lokalen Grünstromüberschuss und damit niedrigeren Preisen profitieren könnte: „Wer heute in Mecklenburg in Wasserstoffherstellung, Rechenzentren oder grüne Stahlfabriken investiert, zahlt ja immer den deutschlandweiten Preis, selbst wenn der Strom regional im Überfluss vorhanden ist und der Windpark nebenan abgeregelt wird. Signalisiert die Politik jedoch, dass sie in Zukunft auf lokale Preise umschwenkt, werden Investoren an effizienten Standorten bauen.“ *(Siehe Seite 23.)*

TRUMPS GROSSE VERSPRECHEN

In einer düsteren Parteitagsrede gibt sich der Kandidat als Retter – mit Folgen auch für Deutschland.

Wirtschaft, Seite 23

AUTONATION SOLL DIE BAHN ENTDECKEN

Ein Hochgeschwindigkeitszug von Siemens soll 2028 durch die USA rasen. Ein Vorbild für den ICE?

Unternehmen, Seite 26

BAUSTELLEN DER BUNDESLIGA

Der geplatzte Investorendeal und der Streit mit DAZN: Was plant die DFL in Sachen Vermarktung?

Unternehmen, Seite 28

Naturgewalten: *Zerstörte Häuser im Schweizer Maggiatal in der Nähe von Cevio*
Foto dpa

Zeit zu gehen

Starkregen, Hochwasser und Gerölllawinen richten in den Schweizer Alpen verheerende Schäden an. Bewohner müssen ihre Häuser aufgeben. Sind nun ganze Täler verloren?

Von Johannes Ritter, Guttannen

„Erdrutschgefahr“ steht auf dem Schild am Ortseingang. Es verweist auf die Ampelanlage, die auf Rot springt, sobald die Überwachungskameras hoch oben in den Berghängen über dem Tal der Aare Alarm schlagen. Dass die Natur um sie herum Gefahren birgt, wissen die 250 Bewohner von Guttannen schon lange. Rund um das Dorf im Berner Oberland rauschen immer wieder Schneelawinen herab. Im Winter 1999 war die Gemeinde deshalb drei Wochen von der Außenwelt abgeschnitten.

In einem besonders gefährdeten Abschnitt zwischen dem Ortskern von Guttannen und dem Dorfteil Boden hat man die Kantonsstraße, die hoch zum Grimselpass und hinüber ins Wallis führt, mit einem zur Talseite offenen Tunnel gesichert. Doch diese sogenannte Galerie ist nicht für den Ernstfall gerüstet, auf den sich Guttannen inzwischen einzustellen hat: Murgänge. So heißen die zerstörerischen Geröll- und Steinlawinen, die an immer mehr Stellen in den Schweizer Alpen zu Tale krachen.

Im Misoxtal südlich des San-Bernardino-Passes traten jüngst die Flüsse über die Ufer; mehrere Personen starben in einem Murgang. Starkregen und Gerölllawinen richteten Verwüstungen im Wallis und im Tessin an. Drei Rentnerinnen aus Baden-Württemberg kamen in einem Erdrutsch ums Leben, der ihre Ferienhütte in einem Seitental des Tessiner Maggiatals zerstörte. Dort rissen die Fluten eine Brücke nieder und kappten so die Verbindung zum oberen Teil des Tals. Die Armee musste mit Hubschraubern anrücken und brachte mehr als 400 Bewohner in Sicherheit. Im Walliser Saastal halfen Hunderte Soldaten, Schutt und Schlamm aus überfluteten Häusern und von den Straßen zu schaufeln. Die Rhone trat über die Ufer und überschwemmte Kläranlagen und Industriebetriebe.

Die übliche Reaktion nach solchen Katastrophen ist, die Gegenden wiederherzurichten. Häuser werden renoviert oder neu gebaut, Straßen wieder hergestellt, neue Schutzvorkehrungen errichtet. Zu besichtigen ist das etwa im deutschen Ahrtal. In der Schweiz aber stellt man sich zunehmend auch die bange Frage, ob es stark betroffene Täler verloren zu geben gilt – zumal mit dem Klimawandel die Extremwetterereignisse noch häufiger werden sollen.

Zumindest einzelne Siedlungen werde man wegen der wachsenden Gefahren eines Tages aufgeben müssen. Das sagt Lukas Rühli, Forschungsleiter der liberalen Denkfabrik Avenir Suisse. Entschieden werde das, wie in der dezentral und föderal verfassten Schweiz üblich, nicht zentral in Bern, sondern in den betroffenen Kantonen und Gemeinden. Dort müsse man sich trauen, die Kosten-Nutzen-Frage zu stellen, sagt Rühli: „Bei kleinen Siedlungen mit weniger als 100 Einwohnern lässt sich nicht jede Schutzmaßnahme politisch durchsetzen. Das wird den Trend zur Abwanderung aus entlegenen Bergtälern zusätzlich beschleunigen.“ Auch Reinhard Steurer, Professor für Klimapolitik an der Universität für Bodenkultur in Wien, erwartet, dass es exponierte Alpentäler bis zum Ende des Jahrhunderts wenigstens teilweise aufzugeben gilt. „Die Infrastruktur wird dort öfter zerstört werden, als man sie wieder aufbauen kann“, schreibt Steurer auf der Plattform X.

Andere nennen es eine „verkürzte und zynische Sicht“, jetzt die Aufgabe ganzer Täler ins Spiel zu bringen. Dazu gehört Carmelia Maissen, die Präsidentin der Gebirgskantone. Außer Acht werde gelassen, dass die Berggebiete als Erholungsraum, Wasserstromlieferant und Transitregion wichtige Leistungen für das ganze Land erbrächten. Gefragt, ob es einen Kipppunkt gebe, von dem an es sich nicht mehr lohne, zerstörte Bauten und Straßen nach jedem Erdrutsch wiederherzustellen, sagte Maissen der „Neuen Zürcher Zeitung“: „Wir sind ein reiches Land, wir können uns das leisten.“ Sie gab sich überzeugt: „Wir werden sicher keine ganzen Täler aufgeben.“

Rolf Weingartner rät zu einer moderaten, differenzierten Sicht. „Wer den Eindruck hat, der gesamte Alpenraum sei ein Katastrophengebiet, liegt falsch“, sagt der emeritierte Professor für Hydrologie am Geographischen Institut der Universität Bern: „Es handelt sich um lokale Ereignisse.“ Es gehe jetzt nicht darum, ganze Bergtäler zu entvölkern, sondern einzelne, eng umrissene Standorte zu identifizieren, die besonders gefährdet sind. Schutzmaßnahmen dienten oft nicht nur dem Verbleib der Bewohner eines Ortes, betont der Hydrologe, sondern auch der Erhaltung wichtiger Verbindungsstraßen und Bahntrassen, die sonst verlagert oder untertunnelt werden müssten. Das sei teuer.

Der Anpassung an die Extremwetter wird man nicht entgehen können. „Durch die Erderwärmung intensiviert sich das ganze Geschehen: Je wärmer es ist, umso extremer werden die Niederschläge“, warnt Weingartner. Das ist zunächst einmal Physik: Eine um ein Grad erhöhte Temperatur lässt die Niederschlagsmengen um 7 Prozent nach oben schnellen, weil wärmere Luft mehr Wasserdampf aufnehmen kann. Zudem nimmt die Intensität der Niederschläge zu. Seit Jahren schiebt die Nullgradgrenze sich nach oben. Immer mehr Niederschlag fällt in den Bergen nicht als (zunächst liegen bleibender) Schnee, sondern als (sofort abfließender) Regen. Trifft dieser Regen, wie jetzt im Wallis und im Tessin, auf stark gesättigte Böden, die kein Wasser mehr aufnehmen können, ergießt er sich mit voller Kraft in kürzester Zeit in die Täler.

Zugleich taut in höheren Lagen der Permafrost. Dadurch sind die Böden instabiler als früher. Sie verschieben sich und rutschen unter dem Druck bergab. Die Energie und Zerstörungskraft dieser Murgänge ist umso größer, je steiler das Gelände ist. Die Schwerkraft lässt harmlos vor sich hin plätschernde Bäche binnen Minuten zu gewaltigen Geröllströmen anschwellen, die alles mitreißen, was sich ihnen in den Weg stellt – Häuser, Brücken oder Straßen.

In Guttannen hat man bereits Konsequenzen gezogen und sich für einen behutsamen Rückbau der Ortschaft entschieden. Das könnte zum Vorbild für die anderen Regionen in der Schweiz werden, die von schweren Unwettern heimgesucht worden sind. Die Behörden hatten zunächst überlegt, den gesamten betroffenen Ortsteil zu evakuieren. Doch nun geht man schrittweise vor: Je nach Höhen- und Gefahrenlage trifft es über die Jahre einzelne Häuser und Höfe, die aufgegeben und abgerissen werden. Im Dorf herrsche keine Katastrophenstimmung, sagt Daniel Bürki, der in der Gemeinde für den Hochwasserschutz zuständig ist. „Wir Guttanner sind uns bewusst, dass wir uns anpassen müssen.“

Das Drama ging dort 2009 los. Seither produziert das bröselnde Ritzlihorn, der 3277 Meter hohe Hausberg von Guttannen, Jahr für Jahr Unmengen an Geröll. Wie viel, lässt sich während einer Ortsbegehung mit Bürki erahnen. Er führt den Besucher zu einer Stelle der Aare, an der das einst schmale Flussbett sich durch all den heruntergerutschten Schutt auf fast 60 Meter verbreitert und um bis zu 30 Meter erhöht hat. So gerieten Häuser, die einst noch in sicherer Entfernung von möglichen Hochwasserfluten standen, unmittelbar ans Ufer der Aare und in größte Gefahr. Rund 1,3 Millionen Kubikmeter „Guffer“, wie Bürki das Geröllmaterial nennt, haben sich hier im Flussbett gesammelt. Fachleute schätzen, dass sich dort in den kommenden Jahren und Jahrzehnten noch einmal die gleiche Menge anhäufen dürfte.

Bürki zeigt auf eine 200 Meter entfernte Uferstelle, an der die graue Steinflut sich reibt: „Da oben standen ein Wohnhaus und eine Scheune. Die mussten wir bereits abreißen.“ Für die Bewohner sei das sehr hart gewesen. Aber wenn das Geröll immer näher komme, das während eines Murgangs zum Teil in haushohen Brocken herunter donnere, könne man irgendwann nicht mehr schlafen. Dann wachse die Einsicht, dass es Zeit sei, zu gehen. Ein paar Meter flussabwärts steht ein schmuckes altes Holzhaus leer. Die betagte Bewohnerin musste ihr Zuhause jüngst schweren Herzens räumen. Für den Verlust ihrer Immobilie wurde sie von der im Kanton Bern obligatorischen Gebäudeversicherung entschädigt.

Inzwischen sind von den Extremereignissen in der Schweiz auch Gebiete in Mitleidenschaft gezogen, die anders als Guttannen bisher nicht betroffen gewesen seien. „Der Alpenraum wird labiler“, sagt der Hydrologe Weingartner. „Die Frage ist: Wie gehen wir damit um?“ Es bedürfe eines ganz neuen Ansatzes. Man müsse jetzt schauen, wofür die unterschiedlichen Bergregionen sich jeweils am besten eigneten. Die einen könnten sich noch stärker als Standort für Wasserkraft- oder Solaranlagen profilieren, die anderen als Rückzugsort für hitzegeplagte Städter punkten.

Extreme Wetterereignisse hat es in den Schweizer Alpen immer schon gegeben. Ihretwegen steckt der Staat schon seit dem 19. Jahrhundert viel Geld in den Hochwasserschutz. Auslöser war die Hochwasserkatastrophe im Jahr 1868, die mehr als 50 Menschen das Leben kostete. Wie in den vergangenen Wochen drückte auch damals feuchte Luft vom Mittelmeer in die Alpen und regnete über Graubünden und dem Wallis ab.

In jüngerer Zeit hat die Zahl der Extremwetterereignisse stark zugenommen. Die Schäden sind in diesem Jahr besonders groß: Allein die versicherten Schäden an Gebäuden und Hausrat werden auf bis zu 200 Millionen Schweizer Franken geschätzt. In den allermeisten Kantonen sind Hauseigentümer gesetzlich verpflichtet, sich gegen Elementarschäden zu versichern. Bei großen Unwetterkatastrophen kommt es zu einem solidarischen Schadensausgleich zwischen den Versicherern, damit keiner von ihnen dadurch finanziell in die Bredouille gerät.

Unklar ist noch, wie groß die Schäden an der Infrastruktur sind. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) schätzt, dass der Gesamtschaden den im schlimmen Unwetterjahr 2005 erreichten Spitzenwert von 3,3 Milliarden Franken nicht übertreffen wird. Von 1972 bis 2023 verursachten Hochwasser, Murgänge und Bergstürze Schäden von fast 16 Milliarden Franken. Rund 1,8 Millionen Menschen, also ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung, leben in überschwemmungsgefährdeten Gebieten. Dort befinden sich laut BAFU 30 Prozent aller Arbeitsplätze und 25 Prozent der Immobilienwerte.

Dem Schweizer Hochwasserschutz schreibt Weingartner insgesamt ein „sehr hohes Niveau“ zu. Aber er kritisiert, dass die zugrundeliegenden Gefahrenkarten nur alle paar Jahre überarbeitet werden und einen (veralteten) Ist-Zustand abbilden, statt vorausschauend auch künftige Klimaszenarien zu berücksichtigen.

In der Schweiz sind die Kantone gesetzlich verpflichtet, alle Gebiete zu kennzeichnen, die von Hochwasser oder Lawinen betroffen sein könnten. In der roten Zone (erhebliche Gefährdung) herrscht Bauverbot. In der blauen Zone (mittlere Gefährdung) darf nur mit Auflagen gebaut werden. Der Zwang, sein Haus mit bestimmten baulichen Maßnahmen gegen Hochwasser zu sichern, gilt nur für Neubauten und nicht für bestehende Immobilien, die das Gros der Gebäude in den blauen Zonen ausmachen. Weingartner hält das für eine gefährliche Regulierungslücke, zumal im Zuge der Klimaerwärmung immer mehr gelbe Zonen (geringe Gefährdung) blau werden dürften.

In Guttannen lebt der ehemalige Gemeindepräsident, Josef Häfliger, im Ortsteil Boden. Sein Haus steht noch rund 30 Meter oberhalb der Aare. Der Pensionär hat gemäß dem behutsamen Rückbauplan seiner Gemeinde vorerst nichts zu befürchten. Doch ist er des Risikos gewahr, dass die Geröllmassen irgendwann auch an die Schwelle seines Hauses gelangen könnten. Angst habe er deswegen nicht, sagt Häfliger: „In den Bergen ist man immer mit Gefahren konfrontiert. Wenn es eines Tages nicht mehr geht, dann geht’s nicht mehr.“

Auf einen Espresso

Und Welt wird Schein

Von Alexander Armbruster

Es ist ja schon wieder so viel passiert. Natürlich kommen wir nachher auf Elon Musk und die allgemeine Gereizt- und Aufgeregtheit unserer Tage zu sprechen. Zunächst aber müssen wir uns mit Donald Trump befassen. Sie wissen ja, dass seine Anhänger, kurz nachdem auch sie seine Sterblichkeit spürten, ihn inzwischen mitunter für so etwas wie Gottes Stellvertreter in Washington halten. Seine Chancen, ins Weiße Haus zurückzukehren, scheinen jedenfalls weiterzuwachsen – bekanntlich nicht zuletzt, weil derjenige, der derzeit dort wohnt, anders auffällt als gedacht. Und so bereitet sich nicht nur Amerika auf vier weitere wohl ebenso außergewöhnliche Jahre vor, wie sie die erste Amtszeit Trumps gewesen waren.

◆◆◆

Was das wirtschaftspolitisch bedeutet, ist nun beispielhaft in einem Interview deutlich geworden, das Trump dem Finanzdienst Bloomberg gab. Taiwan solle für seine Verteidigung bezahlen, verlangte er darin. Wir im NATO-Teil des alten Europas sind mit derlei Forderungen bestens vertraut. Nun dürfte auch den Asiaten klar geworden sein, dass Trump in den Vereinigten Staaten zunächst eine (stark benachteiligte) For-Profit-Organisation sieht. Übrigens hat er nun auch verraten, welcher Branche er sie zurechnet: „Wissen Sie, wir sind nicht anders als eine Versicherungsgesellschaft.“ Der Schutz vor von China ausgelösten Elementarschäden und Katastrophen hat seinen Preis, wollte Trump damit sagen. Wir haben infolgedessen endlich verstanden, dass die Amerikaner und wir nicht so verschiedene Dinge meinen, wenn wir von „Police“ reden.

◆◆◆

Die Anleger an der Börse haben sofort auf Trumps Drohung reagiert. Der Kurs des in Taiwan beheimateten Halbleiterkonzerns TSMC sank (Trump beschwerte sich natürlich auch über dessen Erfolg), der des niederländischen TSMC-Lieferanten ASML noch viel mehr. An der deutschen Börse ging diese Korrektur vorüber, weil wir nicht mehr über eigene Computerhochtechnologie verfügen, die geopolitisch relevant ist, wie Sie wissen. Ob dahinter eine fein ausgeklügelte Heraushalte-Strategie steckt, die vielleicht schon unsere gerne vom Ende her denkende ehemalige Langzeitkanzlerin ersann, können wir Ihnen aber nicht sagen.

◆◆◆

Jetzt aber endlich zu Elon Musk. Wie Sie sicher mitbekommen haben, hat der Multiunternehmer sich nun öffentlich zu Trump bekannt und soll ihm Millionenwahlkampfspenden zugesagt haben. Wie sehr dies von innerer Überzeugung getrieben ist, wissen wir natürlich nicht. Kommerziell ist Trump für Musk aber nicht nur als Politiker höchst interessant, sondern auch als Produkt: Ein kurznachrichtenerprobter aktivistischer Präsident ist für die zunehmend platte Plattform X ja eine besondere Bereicherung. Sie erinnern sich sicher, dass Trump seinerzeit vorgeführt hat, wie Weltpolitik per Tweet (nicht) funktioniert. Zudem weiß wiederum Musk, dass viele Trump-Wähler Elektroautos in dieselbe Produktkategorie einsortieren wie Tofu oder Solaranlagen und ihm etwas werbende Amtshilfe hier sicher nicht schaden würde. Schließlich sind wir auch nicht sicher, ob wirklich die angeblich so woken Wischiwaschi-Westküstenkapitalisten verantwortlich dafür sind, dass Musk die Zentralen der Unternehmen X und SpaceX von Kalifornien nach Texas verlegen möchte – oder doch so etwas Schnödes wie ein einfacher Steuervorteil. Wir haben einen gewissen Verdacht.

◆◆◆

Zum Schluss nun und kurz, bevor wir uns zum Urlauben ins Gebirge verabschieden, möchten wir noch ein kleines Gedicht des geschätzten Hermann Hesse mit Ihnen teilen, das uns neulich in den Sinn kam. Es heißt „Junger Novize im Zen-Kloster“ und geht so: Ist auch alles Trug und Wahn / Und die Wahrheit stets unnennbar, / Dennoch blickt der Berg mich an / Zackig und genau erkennbar. / Hirsch und Rabe, rote Rose / Meeresblau und bunte Welt: / Sammle dich – und sie zerfällt / Ins Gestalt- und Namenlose. / Sammle dich und kehre ein, / Lerne schauen, lerne lesen! / Sammle dich – und Welt wird Schein. / Sammle dich – und Schein wird Wesen.

EIN HANG
ZU STEILEN HÄNGEN.
The Rise of Electric. Die erste vollelektrische G-Klasse.
Ob im intelligenten Offroad Crawl über Geröll oder im G-TURN um die
eigene Achse – der elektrische Geländewagen liebt die Herausforderung,
wie unwegsam und steil sie auch sein mag.
Mercedes-Benz
Mercedes-Benz G 580 mit EQ-Technologie | Energieverbrauch kombiniert:
30,3–27,7 kWh/100 km; CO_2-Emissionen kombiniert: 0 g/km; CO_2-Klasse: A[1]
[1]Stromverbrauch und Reichweite werden auf der Grundlage der VO 2017/1161/EU ermittelt.

Sommer, Sonne, Stagnation

Olympiafest hin oder her: Der französischen Wirtschaft ist angesichts der ungewissen politischen Lage nicht nach Feiern zumute. Das lähmt das Wachstum und birgt viel Sprengstoff.

Von Niklas Záboji, Paris

Die abschließenden Aufbauarbeiten an der Pariser Place de la Concorde und anderen Spielstätten laufen, dem planmäßigen Start der Olympischen Sommerspiele am Freitag kommender Woche steht im Grunde nichts mehr entgegen. Bis zu 15 Millionen Besucher werden dann in der französischen Hauptstadt erwartet und vor allem Gastronomen und Hoteliers beglücken. Insgesamt dürfte die französische Konjunktur dank Olympia im laufenden dritten Quartal um 0,5 statt 0,2 Prozent wachsen, frohlockte das nationale Statistikamt Insee kürzlich.

Doch die Prognose ist mit großer Vorsicht zu genießen, da viele der darin enthaltenen Annahmen vor der Parlamentsneuwahl Ende Juni, Anfang Juli getroffen wurden. Seither steht die französische Innenpolitik Kopf. Die Regierungsbildung bleibt auch nach der konstituierenden Sitzung der Nationalversammlung diese Woche Donnerstag völlig ungewiss und dürfte es mindestens für die Dauer der Olympischen Spiele bleiben. Die Gesetzgebung ist gelähmt und Frankreichs künftiger Kurs etwa in der Steuerpolitik schwer abzuschätzen.

Entsprechend wenig sommerliche Euphorie macht sich in der französischen Wirtschaft breit. Wie sehr sie die politische Ungewissheit verunsichert, zeigt das jüngste Unsicherheitsbarometer der französischen Notenbank (siehe Grafik). Basierend auf der monatlichen Befragung von 8500 Unternehmenschefs signalisierte es die stärksten Ausschläge seit der Energiekrise im Jahr 2022 und im Falle des Dienstleistungssektors sogar seit dem dritten Corona-Lockdown im Jahr 2021. Selbst während der Gelbwesten-Krise Ende 2018 lagen die Werte niedriger.

„Viele Unternehmer äußern sich besorgt über die politische Unsicherheit im Land“, schlussfolgerte die Notenbank aus der Befragung, die zur Hälfte vor der ersten und zur anderen Hälfte vor der zweiten Runde der Parlamentswahl stattfand. „Sie berichten von abwartenden Kunden, aufgeschobenen Investitionen, auch aus dem Ausland, und Einstellungsstopps, weil sie nicht wissen, wie sich die Lohnkosten entwickeln werden“, schrieben die Notenbanker. „Viele Investitionen sind zum Erliegen gekommen“, hatte vorige Woche auch Frankreichs nun nur noch geschäftsführender Finanz- und Wirtschaftsminister Bruno Le Maire erklärt.

Zwar machen konkrete Beispiele über pausierte Investitionen bislang nicht die Runde. Was bislang laufe, werde nicht gestoppt, heißt es allenthalben. Wohl berichten branchenübergreifend Unternehmensvertreter, Berater und Wirtschaftsprüfer im Hintergrund aber von einem sehr besorgten Blick auf künftige Investitionsentscheidungen. Sollte eine Regierungsbeteiligung linker Parteien etwa zu einer Erhöhung von Einkommen-, Körperschaft- oder Produktionssteuer oder der Wiedereinführung der Vermögensteuer führen, könnten sich Annahmen zur Rentabilität von Projekten verändern.

Der Präsident des französischen Arbeitgeberverbands Medef, Patrick Martin, zeigte sich besorgt. Seit der Ankündigung der Parlamentsauflösung Anfang Juni habe eine „Eiszeit“ begonnen, erklärte er vor ein paar Tagen. Das zeige sich besonders im Immobiliensektor, wo Transaktionen zum Stillstand gekommen seien. Unterbrochen seien auch in den Bereichen Risikokapital und Private Equity Verhandlungen über die Kapitalbeschaffung bei ausländischen institutionellen Investoren, so Martin. Aus seiner Sicht ist das Gift der Unsicherheit umso beunruhigender, als die Investitions- und Wachstumsdynamik schon bislang unzureichend gewesen sei. Die Dekarbonisierungsziele etwa rückten so in weite Ferne. Hinzu kommt: Fällt das Wachstum schwächer aus als bisher geplant, droht Frankreich auch haushaltspolitisch Ungemach. So hatte die französische Regierung ihr Defizitziel von 5,1 Prozent in diesem Jahr auf Grundlage einer Wachstumserwartung von einem Prozent Wachstum formuliert. Ob das durch die politische Unsicherheit noch erreicht werden kann, ist ungewiss. Der Internationale Währungsfonds erwartet nur 0,9 Prozent, die französische Notenbank sogar nur 0,8 Prozent Wachstum in diesem Jahr.

Ein geringeres Wachstum machte noch größere Einsparungen als die von Le Maire vorgegebenen 25 Milliarden Euro erforderlich, wollte Paris an seinem auch gegenüber Brüssel zugesicherten Konsolidierungskurs festhalten. Doch die Zweifel daran sind durch die ungewisse Regierungsbildung groß. Schon der bisherige Haushalt war auf Kante genäht. Die Ratingagenturen haben Zweifel geäußert, ob die versprochene Konsolidierung gelingt. An den Anleihemärkten notieren französische Papiere mit zehnjähriger Laufzeit mit rund 65 Basispunkten weiter deutlich über den 50 Punkten von vor der Parlamentsauflösung. Regulär bis zum ersten Dienstag im Oktober muss der Haushalt für 2025 in die Nationalversammlung eingebracht werden. Damit das Defizit im kommenden Jahr auf 4,1 Prozent sinkt, müssten darin weitere 20 Milliarden Euro an Einsparung enthalten sein – oder die Steuern steigen.

Stehen die Staatsleistungen für die Kirche vor dem Aus?

Ampel hatte es angekündigt / 600 Millionen jährlich

epd. BERLIN. Die Ampelregierung ist die erste seit Gründung der Bundesrepublik, die ein Ende der Staatsleistungen an die Kirche im Koalitionsvertrag festgeschrieben hat. Bis zur nächsten Bundestagswahl haben SPD, Grüne und FDP noch ein Jahr Zeit, den mehr als 100 Jahre alten Verfassungsauftrag umzusetzen. Ob es gelingt, ist fraglich. Das Vorhaben aufgegeben hat die Ampel aber noch nicht. Im Bundestag wird an einem Gesetz gearbeitet.

Staatsleistungen erhalten die Kirchen als Entschädigung für die Enteignung kirchlicher Güter und Grundstücke im Zuge der Säkularisierung vor allem Anfang des 19. Jahrhunderts. Das Grundgesetz enthält einen aus der Weimarer Reichsverfassung übernommenen Auftrag, diese Zahlungen abzulösen. Möglich wäre dies etwa durch Einmal- oder Ratenzahlungen. Es geht um viel Geld: Mehr als 600 Millionen Euro fließen aktuell jährlich an die katholische und evangelische Kirche. Eine Ablösung dürfte – je nach verhandeltem Ablösefaktor – mehrere Milliarden Euro kosten, und zwar die Länder. Denn die Bundesländer sind es, die entsprechende Verträge mit den Kirchen geschlossen haben. Der Bund wiederum müsste die Grundsätze für die Ablösung definieren.

Wegen dieser schwierigen Ausgangslage hatte Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) vor zwei Jahren in einer Arbeitsgruppe alle Beteiligten aus Bund, Ländern und Kirchen an einen Tisch geholt. Das Ziel: Eckpunkte für ein Gesetz zu Grundsätzen der Ablösung zu finden. Dazu kam es nicht. Große Bundesländer sagten vor dem Hintergrund der angespannten Kassenlage im vergangenen Jahr Nein zur Ablösung, darunter Niedersachsen, Bayern und Baden-Württemberg. Er sehe keine Veranlassung, auf eine grundsätzliche Änderung der rechtlichen Gegebenheiten hinzuwirken, sagte auch kürzlich der nordrhein-westfälische Regierungschef Hendrik Wüst. Mit den Worten „kein vordringliches Thema“ antwortete die hessische Staatskanzlei, die derzeit den Vorsitz der Ministerpräsidentenkonferenz innehat. Die Fachpolitiker der Ampel planen indes weiterhin, noch in dieser Wahlperiode ein Grundsätzegesetz zu verabschieden. Es solle „zeitnah“ vorgelegt werden, sagte der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bundestag, Konstantin von Notz, dem epd. „Auch angesichts der Kirchenaustritte können die Staatsleistungen auf lange Sicht immer weniger gerechtfertigt werden“, so der Beauftragte für Kirchen und Religionsgemeinschaften der SPD-Fraktion, Lars Castellucci.

EU will Sonderzölle auf Biodiesel

Schärferes Vorgehen gegen chinesische Importe

Reuters. BRÜSSEL. Die EU plant Sonderzölle auf die Einfuhr von Biodiesel aus China. Die zusätzlichen Zölle sollten zwischen 12,8 Prozent und 36,4 Prozent des Warenwertes betragen, wie aus einem am Freitag veröffentlichten EU-Dokument hervorgeht. Gelten sollen die Zölle vorläufig ab Mitte August, die EU-Untersuchung wegen der Dumpingpreise ist bis Februar geplant. Dann könnten die Zölle endgültig für fünf Jahre festgelegt werden.

Das Vorhaben reiht sich in das schärfere Vorgehen der EU gegen chinesischen Importe ein. Für erhebliche Debatten hatten die Zölle für E-Autos aus China gesorgt, die vorläufig seit Anfang Juli gelten. November könnten sie mit Billigung der Mitgliedstaaten endgültig festgesetzt werden, wenn es bis dahin keine Einigung mit der chinesischen Seite gibt.

Europäische Hersteller hatten geklagt, dass Biodiesel in großem Umfang zu Dumpingpreisen in die EU eingeführt werde. 90 Prozent aller chinesischen Biodieselausfuhren gingen in die EU. Mehrere Firmen in Europa hatten daraufhin ihre Produktion gedrosselt oder eingestellt.

Starten Sie Ihre neue Wochenendtradition.

6 Ausgaben der Sonntagszeitung für nur 6 Euro.

Lassen Sie sich inspirieren und erfrischen Sie Ihren Geist in den schönsten Wochen des Jahres mit vielfältigen Themen von Politik und Wirtschaft bis Leben und Reisen.

Bis 31.8.24 bestellen: (069) 75 91-33 59 faz.net/sommer-fas

PR24046

Trumps große Versprechungen

Auf einer düsteren Parteitagsrede gibt sich der frühere Präsident als Retter einer „Nation im Verfall“. Was folgt für Deutschland?

Von Roland Lindner, New York, und Johannes Pennekamp, Frankfurt

Als Donald Trump 2016 zum ersten Mal für das Amt des amerikanischen Präsidenten kandidierte, sagte er auf dem Parteitag der Republikaner den denkwürdigen Satz: „I alone can fix it.“ Nur er also sei in der Lage, das Land zu reparieren. In seiner Rede auf dem diesjährigen Parteitag in Milwaukee waren jetzt ganz ähnliche Töne zu hören. Trump gab eine düstere Bestandsaufnahme und bescheinigte den USA, unter der gegenwärtigen Regierung eine „Nation im Verfall“ zu sein. Und er stellte sich mit großen Versprechungen als Retter dar. Wenn er wieder im Weißen Haus sei, würden die Einkommen der Amerikaner „sprunghaft ansteigen“, der Mittelschicht werde es so gut gehen wie noch niemals zuvor, und die Inflation würde „komplett verschwinden“. Es war eine populistische Rede, und er sprach über seine „America First“-Philosophie, die schon seine erste Amtszeit geprägt hat. Einmal mehr drohte er mit Einfuhrzöllen, etwa auf importierte Autos. Diese Zölle könnten bei 100 bis 200 Prozent liegen und Autos in den USA „unverkäuflich“ machen. Insgesamt blieb Trumps Rede aber arm an Details.

Im Vorfeld seines Auftritts hatte Trump angedeutet, nach dem Attentat auf ihn wolle er zu Geschlossenheit aufrufen. Das tat er zu Beginn auch noch, als er sagte, er wolle „Präsident von ganz Amerika, nicht nur vom halben Amerika“ werden. Recht schnell ging er aber zum Angriff über und zeichnete ein ähnliches Bild von den USA wie bei seiner Vereidigung 2017, als er von „American Carnage“ sprach, also einem „amerikanischen Gemetzel“. Über seine politischen Gegner sagte er: „Sie zerstören das Land.“ Der Schaden, den Joe Biden angerichtet habe, sei „unvorstellbar“. Als Trump noch im Weißen Haus gewesen sei, habe das Land „die großartigste Wirtschaft in der Geschichte der Welt“ gehabt. Den gegenwärtigen Präsidenten nannte Trump nur zweimal beim Namen, womöglich weil weiterhin unklar ist, ob er am Ende der Kandidat der Demokraten sein wird.

Zentrale Themen in Trumps Rede waren Inflation und Einwanderung. Die Inflation sei ein „Killer“ für das Land und „isst euch bei lebendigem Leib auf“, sie habe die Mittelschicht in „Depression und Verzweiflung“ gestürzt. Am ersten Tag seiner neuen Amtszeit werde er damit beginnen, Preise zu senken und „Amerika wieder erschwinglich zu machen“. Trump sagte, unter der gegenwärtigen Regierung habe es die schlimmste Inflation aller Zeiten gegeben, was nicht der Wahrheit entspricht. Die Inflationsrate in den USA lag unter Biden im Zuge der Corona-Pandemie zeitweise bei mehr als 9 Prozent, zuletzt ist sie aber auf 3 Prozent gefallen. Mit Blick auf Einwanderung sagte Trump, das Land erlebe „die größte Invasion in der Geschichte“, Millionen von Menschen kämen in das Land. Er behauptete fälschlicherweise, 107 Prozent aller neu geschaffenen Arbeitsplätze gingen an illegale Einwanderer. Vor allem Schwarzen und Latinos würden von ihnen Jobs weggenommen.

Am Ende wenig versöhnlich: *Donald Trump in Milwaukee* Foto Phil McAuliffe/Laif

Insgesamt deckten sich die wirtschaftspolitischen Schwerpunkte in der Rede weitgehend mit dem vor wenigen Tagen veröffentlichten Parteiprogramm der Republikaner, das nach Trumps Wahlkampfslogan „Make America Great Again“ benannt ist. Ähnlich wie in dem Programm stellte Trump in der Rede weitere Steuersenkungen in Aussicht, ohne dabei allerdings allzu konkret zu werden. Schon in seiner ersten Amtszeit wurde eine Steuerreform verabschiedet, dabei wurde zum Beispiel der Unternehmenssteuersatz von 35 auf 21 Prozent reduziert. In einem Interview mit der Nachrichtenagentur „Bloomberg“ sagte Trump kürzlich, er würde den Steuersatz gern weiter auf 15 Prozent senken. In seiner Parteitagsrede versprach er auch, dass unter ihm künftig Trinkgelder in der Gastronomie und Hotellerie steuerfrei bleiben sollten.

Ökonomen werteten den Parteitag der Republikaner als Warnsignal. Veronika Grimm, Mitglied im Sachverständigenrat, hält es für notwendig, sich jetzt auf einen noch stärkeren Protektionismus Amerikas einzustellen. Es komme nun darauf an, zu diversifizieren und in der Welt Allianzen zu stärken. „Je besser wir dastehen, desto eher wird man – auch in den USA – Deals mit uns machen“, sagte die Energieökonomin. Aktuell sei Deutschland leider noch viel zu träge, „sei es beim Abschluss neuer Handelsabkommen, bei neuen Energiepartnerschaften, oder auch wenn es darum geht, die Wettbewerbsfähigkeit in Europa zu stärken“. Zwar müsse man abwarten, wie sehr sich Trumps Politik – abgesehen von drastischer Rhetorik – am Ende von Bidens Kurs unterscheiden werde. Es sei aber unwahrscheinlich, dass Amerika seine Macht nicht mehr nutzen werde, um globale Entwicklungen mit zu steuern. Trotzdem warnte Grimm auch vor übertriebenem Alarmismus: „Es muss dringend aufhören, dauernd nur vor Extremismus zu warnen. Es müssen langfristig tragfähige Lösungen her – das ist für Europa eine riesige Herausforderung“.

Für Moritz Schularick, den Präsidenten des Kiel Institut für Weltwirtschaft (IfW) ist klar, dass sich Donald Trump – auch mit der Wahl von J. D. Vance als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten – auf eine „populistische Wirtschaftspolitik festgelegt hat, die dem Mantra „America First“ folgt“. Die Mischung aus weniger Freihandel, höheren Zöllen und Steuersenkungen für Unternehmen „dürfte die Inflation anheizen, in Europa und China wird es das Wachstum belasten“, analysierte Schularick und fügt hinzu: „Unsere Forschung zeigt, dass populistische Regierungen ihrem Land in der historischen Analyse ökonomisch hohen Schaden zufügen.“ Aus weltwirtschaftlicher Sicht sei absehbar, dass Trump die Axt an die regelbasierte Wirtschaftsordnung legen will. „Europa muss seine handelspolitischen Interessen dann eigenständig durchsetzen.“ Darüber hinaus könne sich Europa nicht mehr auf die Sicherheitsgarantien der USA verlassen, „insbesondere wenn man sich Trumps Aussagen zur NATO anhört. Europa und Deutschland müssen bereit sein, für die eigene Sicherheit zu bezahlen.“

Maskenschlappe vor Gericht – Lauterbach ersetzt Anwälte

OLG Köln urteilt gegen Gesundheitsministerium

itz. BERLIN. Im Streit mit Lieferanten von Corona-Masken hat das Bundesgesundheitsministerium eine weitere juristische Schlappe erlitten. Das Oberlandesgericht Köln verurteilte das Ministerium am Freitag zur Zahlung von 85 Millionen Euro an das klagende Unternehmen ILTS aus Monheim bei Düsseldorf. Hinzu kommen Zinsen von 9 Prozentpunkten über dem Basiszinssatz seit Juni 2020, geschätzt 34 Millionen Euro. In dem Prozess ging es um Zahlungsansprüche für fast 25 Millionen Masken im Frühjahr 2020. Die Richter erklärten den Vertragsrücktritt des Ministeriums ohne Zahlung als unwirksam. Die Prozesskosten muss das Ministerium übernehmen. Revision ist nicht zugelassen.

Am Freitag wurde klar, dass die von Minister Karl Lauterbach (SPD) angekündigte interne Aufarbeitung der Maskenbeschaffung und eine juristische Neuausrichtung erste personelle Konsequenzen nach sich ziehen. Nach Informationen der F.A.Z. hat das Ministerium sich in mindestens einem Fall mitten im Gerichtsverfahren von seinen Anwälten getrennt, darunter jenen des Unternehmens EY Law.

Stattdessen übernimmt der Berliner Zweig der Bonner Kanzlei Flick-Gocke-Schaumburg die Vertretung des Bundes vor dem Landgericht Bonn, vor dem ein hessischer Lieferant von Schutzausrüstung gegen die Bundesrepublik klagt. „Die bisherigen Prozessbevollmächtigten werden die Beendigung des Mandats zeitnah anzeigen“, schreibt der neue Anwalt an das Gericht. Bislang zählten zu den Kanzleien des Bundes in den verschiedenen Maskenverfahren neben EY Law auch die Unternehmen PWC, Deloitte, CMS und Dentons.

Nach Lauterbachs Angaben sind noch etwa 100 Maskenklagen im Streitwert von 2,3 Milliarden Euro anhängig. Vor den Gerichten geht es darum, dass das Ministerium im Frühjahr 2020 Beschaffungsverträge im Rahmen eines „Open-House-Verfahrens“ von sich aus gekündigt, Fristen verkürzt, Rechnungen nicht bezahlt und Produkte als mangelhaft zurückgewiesen hatte, ohne Nachlieferungen zu ermöglichen. Dagegen klagen Lieferanten und hatten in einem Fall kürzlich vor dem 6. Senat des OLG Köln Recht erhalten. Die abermalige Niederlage des Ministeriums genau dort macht den verbliebenen Klägern Hoffnung. In dem Open-House-Verfahren hatte die Regierung zugesagt, alle bis zu einem festen Datum gelieferten Masken zum Festpreis zu kaufen.

Die Ablösung von Anwälten ist wichtig, weil Lauterbach sich über deren Arbeit enttäuscht gezeigt hatte und angesichts der Rückschläge vor Gericht eine neue Rechtsstrategie verfolgt. „Mit dieser Niederlage vor Gericht hatten die uns beratenden Großkanzleien nicht gerechnet“, hatte der Minister der F.A.Z. nach der ersten OLG-Entscheidung gesagt. „Es lässt sich nicht leugnen, dass wir erhebliche Probleme vor Gericht haben.“ Lauterbach hatte vergangene Woche angekündigt, die Maskenvorgänge durch die ehemalige Verteidigungsstaatssekretärin Margaretha Sudhof (SPD) untersuchen zu lassen: „Dazu gehört auch, die Rechtsstrategie zu bewerten und zu fragen, ob wir mit den richtigen Kanzleien zusammenarbeiten.“ Offenbar ist die Entscheidung gefallen, dass die bisherigen Vertreter nicht die richtigen sind. Das Ministerium wollte sich dazu öffentlich nicht äußern.

Aus Juristenkreisen ist zu hören, dass die Ablösung von Anwälten angesichts des speziellen Vertrauensverhältnisses ohne Vertragsstrafen des Mandanten möglich ist, dass aber trotzdem hohe Kosten entstehen. Allein die Einarbeitung in die „Kilometer von Akten“ nehme geschätzt 200 bis 400 Anwaltsstunden in Anspruch, sagt ein Eingeweihter. Bei einem Stundensatz von 450 Euro bedeute der „Pferdewechsel mitten im Verfahren“ Kosten für den Steuerzahler von bis zu 180.000 Euro.

KI treibt die Stromnachfrage an

Globale Kohleverstromung dürfte weiter zulegen

niza. PARIS. Die immer größere Verbreitung von Elektroautos, Wärmepumpen und anderen strombasierten Anwendungen kurbelt die globale Elektrizitätsnachfrage an. Betrug ihr Wachstum vergangenes Jahr 2,5 Prozent, dürften es in diesem und im kommenden Jahr jeweils 4 Prozent sein. Das prognostiziert die in Paris ansässige Internationale Energieagentur (IEA) in einem am Freitag veröffentlichten Bericht. Gedeckt wird die Nachfrage demnach zunehmend durch erneuerbare Quellen. Ihr Anteil an der globalen Stromversorgung dürfte von 30 Prozent im vergangenen Jahr auf 35 Prozent im kommenden Jahr steigen.

Das bedeutet der IEA-Prognose zufolge, dass die Erneuerbaren die Kohle als wichtigste Stromquelle ablösen. Ihr Anteil an der globalen Stromversorgung dürfte demnach von 36 Prozent im vergangenen Jahr auf 33 Prozent im kommenden Jahr sinken. Blickt man auf den Primärenergieverbrauch in allen Bereichen und nicht nur im Stromsektor, liegt der Erneuerbaren-Anteil mit rund 15 Prozent allerdings weiter deutlich niedriger. Und da die Elektrizitätsnachfrage insgesamt so kräftig zulegt, bedeutet der höhere Erneuerbaren-Anteil im Stromsektor nicht, dass die umweltschädliche Kohleverstromung in absoluten Zahlen rückläufig ist – und sich die Klimabilanz des Stromsektors verbessert.

Die Energieagentur erwartet vielmehr für dieses Jahr eine leichte Wachstumsrate der Kohleverstromung von 0,8 Prozent. Im kommenden Jahr sei ein Rückgang um 0,7 Prozent zu erwarten. Aufhorchen lassen in dem IEA-Bericht die Passagen zur Künstlichen Intelligenz, die den Strombedarf von Rechenzentren weiter in die Höhe treiben dürfte. 2022 habe dieser schätzungsweise 1 bis 1,3 Prozent der globalen Stromnachfrage ausgemacht, und darin sind Kryptowährungen nicht enthalten.

STANDPUNKT

Die Energiewende braucht ein stabiles Fundament

15 Verbände und Gewerkschaften warnen vor einer Aufteilung des deutschen Strommarkts*

An dieser Stelle haben vor einer Woche zwölf Energieökonomen für die Aufteilung der deutschen Stromgebotszone geworben. Hier sprechen sich führende deutsche Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften dafür aus, die unbestrittene Herausforderung der Transformation der Energiewirtschaft innerhalb der einheitlichen Gebotszone zu lösen:

Die Transformation eines zentralisierten fossilen in ein dezentrales erneuerbares Energiesystem stellt den Strommarkt vor konzeptionelle und praktische Herausforderungen, die gelöst werden müssen.

Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände warnen gemeinsam vor der Aufteilung der einheitlichen deutschen Stromgebotszone: Die negativen Auswirkungen auf die Realwirtschaft sind nicht abzusehen und überlagern etwaige Vorteile. Wir sind überzeugt, es gibt bessere Möglichkeiten, um die Energiewende voranzutreiben, gleichwertige Lebensverhältnisse zu fördern und hochwertige Beschäftigung sicherzustellen.

Der europäische Strommarkt baut auf einem stabilen Fundament auf: dem Handel in sogenannten Stromgebotszonen. Innerhalb dieser Gebotszonen gelten für alle Erzeuger und Verbraucher die gleichen Großhandelspreise. Die deutsche Gebotszone umfasst das gesamte Bundesgebiet. Mit dieser Grundsatzentscheidung leistet der Strommarkt seinen Beitrag zur Wahrung der Wirtschaftseinheit.

Eine wesentliche Voraussetzung für eine funktionierende Wirtschaft ist Planbarkeit. Erzeuger und Verbraucher müssen nicht nur wissen, was Strom morgen kostet, sondern eine belastbare Erwartung für den Strompreis für die kommenden Jahre haben. Das gilt für Industrieunternehmen genauso wie für Privatkunden, die von ihren Versorgern stabile Tarife erwarten. Um diese Planbarkeit herzustellen, gibt es die Möglichkeit, Strommengen langfristig auf dem Terminmarkt zu handeln und Risiken effektiv zu managen. Demgegenüber steht der kurzfristige Einkauf von Strom am sogenannten Spotmarkt. Der deutsche Terminmarkt ist einer der weltweit größten Strommärkte. Seine aufgrund der großen Gebotszone hohe Liquidität war einer der Gründe, warum das Land die Energiepreiskrise 2022 vergleichsweise gut überstanden hat.

Die räumliche Distanz zwischen Verbrauchern und Erzeugern stellt das Netz physisch vor Herausforderungen. In Deutschland liegt ein Großteil der erneuerbaren Erzeugung im Norden und Osten des Landes, während sich die industriellen Zentren im Süden und Westen befinden. Strom muss also über weite Strecken transportiert werden. Dafür ist ein gut ausgebautes Übertragungsnetz nötig. Aber nicht in jeder Stunde und nicht zu jeder Tageszeit reicht die Kapazität für diesen Ausgleich aus. Teilweise müssen überschüssige Erzeugung abgeregelt und an anderen Orten Kraftwerke hochgefahren werden, um Erzeugung und Verbrauch im Gleichgewicht zu halten. Diesen Vorgang nennt man Redispatch.

> Die negativen Folgen für die Realwirtschaft sind nicht abzusehen und überlagern etwaige Vorteile.

Hinzu kommen verstärkende negative Effekte auf erneuerbare Erzeuger: An sonnigen oder windreichen Tagen mit einem Überangebot an grünem Strom würden die Strompreise in Zonen mit hohem Anteil erneuerbarer Energien drastisch und sprunghaft fallen. Was zunächst wie ein Vorteil für Verbraucher aussieht, wäre allerdings ein Problem: Zum einen führt diese Unsicherheit zu einem höheren finanziellen Absicherungs- und Förderbedarf. Zum anderen stiegen in Gebieten mit geringeren erneuerbaren Energiemengen die Strompreise deutlich an. Auch das wäre für Verbraucher äußerst negativ.

Schafft nun eine Aufteilung der deutschen Stromgebotszone wenigstens neue Anreize für die Ansiedlungen von Industriebetrieben in Zonen mit dann vermeintlich niedrigeren Strompreisen? Die meisten bestehenden Produktionsstandorte, mit ihren Netzwerken aus verschiedenen Unternehmen und etablierten Wertschöpfungsketten, lassen sich nicht ohne Weiteres verlagern. Eine Gebotszonenteilung ließe gerade im industriestarken Süd- und Westdeutschland die Strompreise steigen. Industrieunternehmen würden deshalb jedoch keine Standortentscheidung für eine Neuansiedlung beziehungsweise Verlagerung innerhalb Deutschlands treffen. Die Strompreise in Deutschland stellen im internationalen Vergleich schon jetzt einen Standortnachteil dar. Größere Neuinvestitionen würden gleich außerhalb Deutschlands oder Europas getätigt. Dadurch droht ein massiver Verlust an industrieller Wertschöpfung und guten Beschäftigungsverhältnissen am Standort Deutschland.

Auch praktische Argumente sprechen gegen die Aufteilung in Gebotszonen. Die Umsetzung wäre hochkomplex. Eine Teilung kann nicht per Knopfdruck umgesetzt werden, sondern würde mehrere Jahre dauern. Für Marktteilnehmer wie Energieerzeuger oder die Industrie entsteht damit zunächst vor allem eins: erhebliche Unsicherheit statt Planbarkeit. Das führt zu Zurückhaltung statt dringend benötigten Investitionen.

Innerhalb einer verkleinerten Stromgebotszone erhöht sich zudem die Unsicherheit über erwartbare Erlöse oder Kosten. Die Folge: Dringend erforderliche Investitionen fallen geringer aus, der Ausbau der Erneuerbaren wird gehemmt.

Wenn wir jetzt riskieren, dass der Ausbau der Erneuerbaren in sich zusammenfällt, die Industrie keine Zukunft mehr sieht und dringende Investitionen verschiebt oder gar das Land verlässt, stehen wir vor weit größeren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen.

Die Fokussierung der Diskussion allein auf die Strompreise am kurzfristigen Spotmarkt greift zu kurz. Der Lösungsraum ist deutlich größer. So können zum Beispiel lokale Anreize außerhalb des Spotmarktes zur Lösung beitragen. Die Herausforderungen im Netz können nachhaltig nur durch physischen Ausbau gelöst werden: Es braucht mehr Speicher, mehr Elektrolyse, mehr Direktbelieferung von Gewerbe und industriellem Mittelstand sowie eine bessere Nutzung der vorhandenen Netzinfrastruktur.

Redispatch kostet Geld; Netzausbau kostet Geld. Aber am Ende schaffen wir einen liquiden Strommarkt in Deutschland, der als Vorbild für die Energiewende dienen kann – im Zusammenspiel mit den verschiedenen erneuerbaren Technologien und den verschiedenen regionalen Gegebenheiten. Mit einem guten Rahmen kann die Realwirtschaft privates Kapital für die ambitionierte Fortsetzung der Energiewende mobilisieren, parallel gute Beschäftigung aufbauen und so mehr Wertschöpfung in Deutschland organisieren. Dafür lohnt es sich, die komplexen Aufgaben anzupacken.

*** Die Unterzeichner sind:**
Bundesverband Erneuerbare Energie; Deutscher Gewerkschaftsbund; Industriegewerkschaft Metall; Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie; Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft; Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft; Bundesverband der Deutschen Industrie; Deutscher Bauernverband; EFET Deutschland – Verband Deutscher Energiehändler; Verband der Chemischen Industrie; Verband der Automobilindustrie; Verband kommunaler Unternehmen; Verband der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft; Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft; Verband der Elektro- und Digitalindustrie.

(Der Text erwidert den Ökonomenaufruf „Der deutsche Strommarkt braucht lokale Preise“ am 10. Juli in der F.A.Z.)

Chinas Führung enttäuscht

Hunderte Parteikader beraten über Wirtschaft

guth. SCHANGHAI. Nach dem Abschluss einer der wichtigsten wirtschaftspolitischen Veranstaltungen Chinas des Jahrzehnts reagieren die meisten Beobachter enttäuscht. Die Verlautbarung, die die Kommunistische Partei nach dem viertägigen sogenannten Dritten Plenum veröffentlichte, versprach zwar weitere Reformen und Öffnung des Landes. Sie entsprach aber weitgehend Äußerungen aus der Vergangenheit.

Ausländische Wirtschaftsvertreter waren wenig begeistert. „Alles deutet darauf hin, dass die eingeschlagene Richtung fortgesetzt und chinesische Wirtschaftspolitik weiter unter dem Primat der Sicherheitspolitik stehen wird“, sagte Maximilian Butek, Chef der deutschen Auslandshandelskammer in Schanghai, der F.A.Z. „Für deutsche Unternehmen wäre das eine ungünstige Entwicklung, weil sie unter einer national orientierten Wirtschaftspolitik weiter marginalisiert werden könnten.“ Die Europäische Handelskammer in China sah es schon als positives Zeichen an, dass die Führung des Landes in dem Kommuniqué die Probleme der Wirtschaft anerkannt habe. Ansonsten scheine es „keine Abweichung“ von bisherigen Prioritäten zu geben, hieß es in einer Pressemitteilung.

Chinas Wirtschaft wächst offiziellen Zahlen zufolge weiterhin um etwa 5 Prozentpunkte, die Stimmung im Land ist aber weitaus negativer. Viele internationale Wirtschaftsvertreter zweifeln an den offiziellen Zahlen. Die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch. In vielen Branchen sinken die Einkommen.

Die Hoffnungen der Beobachter richten sich jetzt auf die konkreten Reformen, deren Inhalte nach bisherigem Verhaltensmodus in den kommenden Tagen veröffentlicht werden dürften. In einer Pressekonferenz am Freitag hieß es von Parteikadern, es werde insgesamt 300 Reformen geben. Möglich erscheinen Maßnahmen in den sozialen Sicherungssystemen, der angeschlagenen Finanzlage der Lokalregierungen oder den Finanzmärkten. Eine grundlegende Veränderung der Politik auf dem Immobilienmarkt, die eine anhaltende Krise zur Folge hatte, ist ebenso wenig zu erwarten wie eine Abkehr von der Exportpolitik. Der wirtschaftspolitische Fokus dürfte auch weiterhin auf dem Ausbau der Industrien der Energiewende liegen, von Elektroautos über Solarpaneele bis hin zu Batterien. In diesen Sektoren gibt es verschärfte Handelskonflikte.

Die Anleger interpretierten die Verlautbarung, die die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua im Nachgang des Plenums verbreitete, als weitere vergebene Chance für eine wirtschaftspolitische Schubumkehr. Ein Index von in Hongkong notierten chinesischen Unternehmen gab um mehr als 2 Prozent nach. Die Börsen auf dem chinesischen Festland wurden offenbar von staatlichen Finanzinstitutionen gestützt. Die Kurse bewegten sich seitwärts. Analysten sagten einhellig, es gebe keine Anzeichen für Veränderung der Pekinger Prioritäten. Viele Ökonomen und Analysten wurden von Peking zuletzt unter Druck gesetzt, sich nicht negativ zur Wirtschaftslage zu äußern. Anderen wurden mediale Meinungsäußerungen ganz untersagt. Die Diskussionen in den sozialen Medien wurden noch strenger kontrolliert als für wirtschaftliche Debatten sonst üblich. Die Parteimedien schlossen die Kommentarsektionen unter ihren Artikeln oder ließen nur positive Äußerungen zu.

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Ein Segen für die Region

Zu „Steuergeld für die Meyer Werft?“ (F.A.Z. vom 10. Juli): Mitte der Sechzigerjahre war das Wasser in der Ems so hoch, dass viele Ortschaften durch Deichbrüche total unter Wasser standen. Schon zu diesem Zeitpunkt wurden die ersten Überlegungen angestellt, wie man die Ems schützen kann. Eine letztliche Entscheidung über den Bau des Ems-Sperrwerkes wurde dann auch wegen der Werft getroffen.

Es ist bekannt, dass die Wasserstände immer höher werden und für die Ems Deiche allein nicht mehr ausreichen. Das Ems-Sperrwerk ist ein Segen für alle Anlieger an der Ems. Eine ähnliche Entscheidung wegen Erhöhung des Emspegels insgesamt wurde auch bei Leer durch Bau des Leda-Sperrwerkes getroffen, zum Schutz der Anlieger an der Leda. Es ist eine Unverschämtheit zu schreiben: „Das dafür nötige Sperrwerk zu bauen war Ende der 1990er-Jahre womöglich die erste große Fehlleitung von Fördermitteln für die stolze Traditionswerft.“ Die Werft beschäftigt heute insgesamt mit Zulieferfirmen 20.000 Menschen, ein Segen für die Region. Das Emsland war vorher als das „Armenhaus Deutschlands“ bekannt.

WINFRIED NEHE, PAPENBURG

Wohltuend sachliche Aussagen

Zu dem Interview mit Armin Papperger über die Versäumnisse der letzten 25 Jahre („Wir sind auf einen konventionellen Krieg nicht vorbereitet“, F.A.Z. vom 12. Juli): Beeindruckend waren die klaren, realistischen und für mich ermutigenden Aussagen des Rheinmetall-Chefs Armin Papperger. Wohltuend auch Pappergers sachliche Aussagen zu Ungarn im Gegensatz zu dem, was uns in den Medien geboten wird.

Unverständlich bleibt mir allerdings eine persönliche Erfahrung, dass es Bankberatern untersagt ist, Rüstungsaktien zu empfehlen, und das ausgerechnet am gleichen Tag, als sich Olaf Scholz beim ersten Spatenstich zur Errichtung einer neuen Munitionsfabrik filmen lässt und dazu noch eine – nach meinem Verständnis – patriotische Erklärung abgibt. Wie heißt es bei Heinrich Heine: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht.“

RUDOLF JANSCHE, WILHELMSFELD

Gedanken zu Kylian Mbappé

Zu „Gesicht zeigen“ von Albert Ostermaier (F.A.Z. vom 12. Juli): In diesem Lobgesang auf den Fußball, der seine Verkörperung findet in den Personen der Spieler Yamal und Mbappé, zeigt sich die ganze Qualität Ihrer Sportberichterstattung, die sich auch in der EM wohltuend abhob von der verordneten Euphorie und dem Emotionsrausch in den Medien. Bei ARD und ZDF hysterische Fratzen und verkrampft zitternde Fäuste noch und noch, hier einfach die Freude, mit kindlichem Ausdruck, bei Lamine Yamal. Herzlichen Dank für den Beitrag! Auch Herr Ostermaier hat den Fußball gerettet, wenigstens auf der passiven Seite.

Ich möchte seine Laudatio durch einige Gedanken zu Kylian Mbappé, die während des Turniers entstanden, ergänzen: „Er hat das gemacht, was nur die Größten gemacht haben, er hat sein Gesicht gezeigt.“ Vor dem Elfmeter gegen Polen konnten wir lange in dieses Gesicht schauen und in ihm lesen, das weit geöffnet sich nach außen wandte, aber mit keiner Muskelbewegung von Stadion oder Kamera Kenntnis nahm; wir erblickten einen Menschen, der ganz bei sich war, gelöst, sein Inneres nur auf die Aufgabe bezogen. Nie sind Menschen so schön und wahrhaftig wie in der Konzentration. Des Spielers Liebe zum Spiel mit dem Ball erfüllte sich im Schuss ins Tor, sie erreichte wie in einem existenziellen Akt ihr Ziel. Hier war der ganze Sinn zu erreichen. Jubel und Heldengehabe lenken von ihm ab. Es war Würde, die in diesem Gesicht lag. Mbappé war Kapitän seiner Mannschaft, und seine Qualitäten färbten auf sie ab; die Franzosen waren in diesem Turnier, wiewohl müde und erschöpft, noch disziplinierter als sonst. Mbappés Vorlage zum Kopfballtor gegen Spanien hatte ebenso viel Anmut und Vollendung wie Yamals Torschuss.

Mbappé foult nicht, er jammert und protestiert nicht, tut nur das Nötige, was er als Kapitän tun muss. Er hat sich auf den Rasen gesetzt, um seiner Mannschaft das sofortige Weiterspielen zu zehnt zu ersparen, nachdem die Brutalität des Gegners, die an ihm verübt worden war, die er klaglos hingenommen hatte, nicht bestraft worden war. Andere lassen sich dafür loben, dass sie einen Freistoß „herausgeholt“ hätten. Mbappé legt sich nicht hin, um Freistöße oder Strafstöße zu bekommen. Er verlöre seine Würde. Es verletzte die Regeln und den Sinn seines Spiels, das er liebt.

MANFRED BERBERICH, UBSTADT-WEIHER

Kein Hohelied auf die Experten

Bei aller Faszination für den Fall Beltracchi sind die Schlussfolgerungen von Hubertus Butin in seinem Artikel „Nicht jedes Wiedersehen macht Freude“ (F.A.Z. vom 6. Juli) unglücklich, zumal durch das Weglassen wesentlicher Fakten ein falscher Eindruck vermittelt werden soll. Denn gerade die Causa Beltracchi zeigt, dass das Urteil von Werkverzeichnisverfassern, Nachlassverwaltern und renommierten Experten allein nicht immer ausreichend ist. Zahlreiche Beltracchi-Fälschungen wurden durch Experten geadelt, dies sogar nach naturwissenschaftlichen Untersuchungen., wie bei dem „Roten Bild mit Pferden“ in zweifacher Weise. Deshalb war es dem Kunsthaus Lempertz seinerzeit nicht möglich, schon früher den Zuschlag rückabzuwickeln. Zudem hatte der Nachlassverwalter das besagte Bild vor der Auktion bestätigt. Rückblickend muss man somit feststellen, dass erst h die konzertierte Aktion des LKA und vor allem die zusammengefasste Betrachtung einer Vielzahl von Werken zu der Aufdeckung geführt hat, nachdem zuvor zahlreiche Werke bei ihrem singulären Angebot im internationalen Kunstmarkt einschließlich Sotheby’s, Christie’s, Grisebach et cetera unentdeckt und mit Gütesiegel der jeweiligen Experten und WVZ-Verfassern verkauft werden konnten. Auch nach ihrem Verkauf wurde die Authentizität vielfach in Ausstellungen von den Experten nicht angezweifelt. Erst nachdem die Zweifel einmal geweckt waren und alle Bilder und Aspekte auf den Prüfstand kamen, konnte der sehr perfide Schwindel enttarnt werden. Vor diesem Hintergrund eignet sich der Beltracchi-Skandal gerade nicht für ein Hohelied auf die Experten.

HERIBERT REINERS, KÖLN

Ein Friedenskonzil in Harran

Zu „Frühchristliche Kirche entdeckt“ von Andreas Kilb (F.A.Z. vom 16. Juli): Diesmal also ein Fund in Harran, wo sich einst die Karawanenstraßen von Babylonien nach Syrien, Ägypten und der heutigen Türkei kreuzten. Herzlichen Dank dafür, dass die F.A.Z. stets die Leserschaft über neue archäologische Entdeckungen auf dem Laufenden hält – auch abseits von Pompeji und dem Tal der Könige!

Eine religionswissenschaftliche Fußnote dazu: Nach einer biblischen Überlieferung (zum Beispiel Gen 12) hatte sich der „Erzvater“ Abraham in Harran sesshaft gemacht – und ließ sich dann von der göttlichen Stimme erneut ins Leben als Wanderhirte rufen. Samt seinen Herden erreichte er schließlich Palästina, das für ihn von nun das Land war, „das der Herr ihm zeigen wollte“. Dieses Land war freilich schon von anderen besiedelt. So gesehen, besteht die Spannung zwischen Israelis und Palästinensern seit Abrahams Zeiten. In Harran stand das Heiligtum einer Mondgottheit; nach der biblischen Erzählung folgte Abraham der Stimme eines anderen Gottes, der dann mehr und mehr als der einzige verehrt wurde. Juden, Muslime und Christen schreiben Abraham eine Schlüsselfunktion bei der Entstehung des Monotheismus zu; sie gehören den drei „abrahamitischen Religionen“ an. Eine utopische Phantasie: Israelische Juden, palästinensische Muslime, arabische Christen treffen sich in Harran zu einem Friedenskonzil.

HANS-PETER WEIGEL, PFARRER, NÜRNBERG

Stadtreparatur

In seinem Leserbrief „Nicht auf dem Alexanderplatz“ (F.A.Z. vom 11. Juli) erinnert Götz Aly noch einmal an das leidenschaftliche Plädoyer von Dieter Bartetzko „Ja, wo stöckeln sie denn?“ (F.A.Z. vom 8. April 2014) „für“ eine kleinteilige Wiederbebauung der alten Berliner Mitte. In der Tat, die Sankt Marienkirche sollte wieder „Mittelpunkt einer neuen Innenstadt“ werden. Stadtreparatur statt Status quo.

KATRINKA DELATTRE, HAMBURG

Lernen vom Umweltsünder

Shein hat einen üblen Ruf was Nachhaltigkeit angeht. Die Modebranche kann sich vom asiatischen Unternehmen aber auch einiges abschauen.

Von Felix Schwarz, Frankfurt

Schneidern für Shein: *Näherinnen in einer Fabrik im chinesischen Guangzhou* Foto AFP

Schmutzig, schmutziger, Shein. Das böse Wortspiel zeigt das Dilemma der angesagten Modeplattform. Derzeit ist wohl kein anderes Unternehmen erfolgreicher mit „Ultra-Fast-Fashion“ als Shein – und zugleich schädlicher für die Umwelt und das Klima. Möglichst schnell und oft neue Modetrends umsetzen zu möglichst niedrigen Preisen: Das ist das erfolgreiche Geschäftsprinzip des Unternehmens, das aus China stammt und mittlerweile in Singapur sitzt. Shein vertreibt vor allem Kleidung mithilfe von über 6000 Lieferanten, die überwiegend aus China kommen. Das Unternehmen entwickelte sich mithilfe von Künstlicher Intelligenz (KI) zu einer Wachstumsmaschine, die unter deutschen Modehändlern Existenzängste befeuert. Im vergangenen Jahr verdoppelte die Plattform ihren Gewinn auf umgerechnet 1,8 Milliarden Euro. Doch könnte die gesamte Branche von Shein lernen, um nachhaltiger zu werden?

Shein ist jedenfalls davon überzeugt, einen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten. Mit KI wertet das Unternehmen sehr viele Daten aus und ist stets den neusten Trends auf der Spur. Könnte sich etwa eine Jeans als neuer Verkaufsschlager entpuppen, beauftragt Shein einen oder mehrere seiner mehr als 4000 Designer. Zunächst liegt die Produktion bei 100 bis 200 Stück. Erst wenn die Nachfrage sich zufriedenstellend entwickelt, gibt Shein größere Mengen in Auftrag. Oft benötigen die Lieferanten weniger als zwei Wochen, um neue Trends umzusetzen. Das Unternehmen präsentiert sich deshalb gern als hoch effizient.

„Wir geben nur neue Mode in Auftrag, wenn ausreichend Kunden danach fragen“, sagt ein Sprecher von Shein. „Damit vermeiden wir, dass unnötige Kleidung produziert wird.“ Der Anteil der produzierten Kleidung, der keine Abnehmer findet oder nur mit hohem Preisnachlass, liegt nach Unternehmensangaben bei lediglich 5 Prozent. Die Konkurrenz hingegen kommt nach üblichen Marktschätzungen auf einen Anteil von 30 Prozent und mehr. „Wir sind Innovationstreiber“, heißt es von Shein.

Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Denn das Geschäftsmodell von Shein hat Folgen für Umwelt und Klima. Jeden Tag erscheinen zwischen 6000 und 9000 neue Designs. Kritiker sagen, damit heize die Plattform die Trendgier seiner Kunden und den Ressourcenverbrauch an. Auch gilt die Qualität der billigen Ware als minderwertig. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace fand 2022 in 15 Prozent der untersuchten Artikel gefährliche Chemikalien, die gegen Grenzwerte der Europäischen Union verstoßen.

Nicht zuletzt stehen die Arbeitsbedingungen unter Kritik. Von 75-Stunden-Arbeitswochen in den Fabriken in China berichtete die Schweizer Organisation Public Eye im Mai. Auch Kinder und Zwangsarbeiter sollen in den Fabriken der Lieferanten arbeiten. Shein zieht alle Kritik auf sich, die üblicherweise gegen Billigware aus China und Südostasien vorgebracht wird.

Das Unternehmen nimmt viel Geld in die Hand, um vor dem geplanten Börsengang seinen Ruf aufzupolieren. Gerade erst kündigte Shein an, in den kommenden fünf Jahren mehr als 250 Millionen Euro in „eine zukunftsfähige Modeindustrie“ in der EU und in Großbritannien zu investieren. Das Unternehmen plant einen Kreislaufwirtschaftsfonds mit einem Startkapital von 200 Millionen Euro. Weitere 50 Millionen Euro sollen in die Förderung von umweltfreundlichen Marken und nachhaltigen wirtschaftenden Designern und Kunsthandwerkern fließen. Vor einem Jahr wurde Shein in einer Finanzierungsrunde mit umgerechnet etwa 61 Milliarden Euro bewertet. Ein Börsengang wäre in London der größte aller Zeiten. Sollte der bisher ungeprüfte Umsatz in Höhe von knapp 41 Milliarden Euro stimmen, wäre Shein deutlich größer als die Konkurrenten H&M und Zara.

An den rekordverdächtig niedrigen Preisen will Shein festhalten. Das nährt Zweifel daran, ob die Nachhaltigkeitsinitiative wirklich zu mehr Nachhaltigkeit führen wird. Ein T-Shirt ist teils schon für 4,50 Euro zu haben, eine Uhr für 2,50 Euro. „Bei solchen Preisen ist es ein Ding der Unmöglichkeit, Menschenrechte und Umweltstandards flächendeckend einzuhalten“, sagt Christian Kirschniak von der Unternehmensberatung Boston Consulting Group (BCG).

Als große Belastung für das Klima gilt der Transport. Damit die Shirts und Hosen aus China ihren Weg in europäische Haushalte finden, müssen sie per Flugzeug transportiert werden. Das treibt die Treibhausgasemissionen in die Höhe. Shein hat angekündigt, auf mehr als 3000 neue Fabriken in Brasilien und der Türkei zu setzen, um näher an die westlichen Kunden zu rücken. Doch für Lukas Reischmann von Handelsberatung BBE bleibt Shein nach wie vor ein Umweltsünder. „Es kann nicht nachhaltig sein, wenn Modeunternehmen aus Fernost importieren und dabei EU-Normen missachten“, sagt der Berater.

Allein mit dem Finger nach Singapur zu zeigen wäre aus seiner Sicht aber zu einfach. Wenn auch nicht so aggressiv wie Shein, förderten Modeunternehmen wie H&M und Zara ebenso die Trendgier ihrer Kunden, sagt Reischmann. Nach Schätzungen gehen zwischen 8 und 10 Prozent der globalen CO_2-Emissionen auf die Modebranche zurück – das ist mehr, als die internationale Schiff- und Luftfahrt zusammen ausstoßen. Und es sind mehr als 2000 Liter Wasser nötig, um ein einziges T-Shirt aus Baumwolle zu produzieren. Die Modeindustrie schleppt also ein großes ökologisches Paket mit sich herum.

„Das größte Problem der Modeindustrie ist die Überproduktion“, sagt Kirschniak von BCG. Die meisten Unternehmen hätten kaum einen Überblick darüber, wann, wie viel und was genau der Kunde möchte – und ob der aktuelle Lagerbestand für die Nachfrage reicht. In dieser undurchsichtigen Lage werden nach Schätzungen etwa 40 Prozent der global produzierten Kleidungsstücke gar nicht verkauft. „Wenn Modeunternehmen es schaffen, mithilfe von KI ihre Überproduktion in den Griff zu bekommen, könnte die Branche endlich nachhaltiger werden“, sagt Kirschniak. Der Aufholbedarf ist groß: Weniger als 10 Prozent der Firmen in der Textilindustrie setzen bisher KI ein, hieß es in einer Studie des Ifo-Instituts von 2023.

Von Sheins Ziel, mithilfe von KI nur so viel zu produzieren wie wirklich nachgefragt, kann der Rest der Branche sich etwas abschauen. „Die Lieferkette mithilfe von KI zu kontrollieren birgt Potentiale für die Zukunft. Allerdings steckt das noch in den Kinderschuhen und erfordert eine enorme Kraftanstrengung von den Unternehmen“, sagt BBE-Berater Reischmann. Vor allem Modeketten mit „stationärer DNA“ wie C&A oder Esprit mit vielen Filialen falle es schwer, sich digitaler aufzustellen. Der Ansatz von Shein lasse sich nicht eins zu eins auf alle Modeunternehmen übertragen, sagt Reischmann.

Er fordert weitere Veränderungen, um die Modebranche ergrünen zu lassen. „Wir brauchen endlich eine einheitliche Definition von Nachhaltigkeit und damit auch einheitliche Zertifizierungen.“ Die Taxonomie der EU sei zwar nicht perfekt, aber ein erster wichtiger Schritt. Sie biete Unternehmen und Konsumenten mehr Transparenz und Sicherheit. Und das sei für den nachhaltigen Wandel entscheidend. Doch unabhängig von Definitionen und KI könne die Modebranche einen Grundwiderspruch nicht auflösen, sagt Reischmann: dass sie auf Menschen angewiesen ist, die Dinge kaufen, die sie nicht zwingend brauchen.

(Kommentar Seite 28.)

Gutachter hält Sanierung der Meyer Werft für möglich

Die Firma muss 2,7 Milliarden Euro aufbringen

dpa. PAPENBURG/HANNOVER. Erster Lichtblick für die in finanziellen Schwierigkeiten steckende Meyer Werft in Papenburg: Ein Gutachten habe der Werft Sanierungsfähigkeit attestiert, sagte ein Sprecher des niedersächsischen Wirtschaftsministeriums in Hannover. Der Bericht eines externen Gutachters ist sowohl für die Vergabe von Bankkrediten erforderlich als auch für eine mögliche Bewilligung von Bürgschaften des Landes und des Bundes.

Das Unternehmen muss zur Finanzierung von Schiffsneubauten bis Ende 2027 mehr als 2,7 Milliarden Euro aufbringen. In dieser Summe ist nach früheren Angaben von Sanierer Ralf Schmitz auch die Erhöhung des Eigenkapitals um 400 Millionen Euro enthalten, die von den Banken verlangt wird.

„Wir bleiben zuversichtlich, dass die Meyer Werft auch wieder in ein ruhigeres, besseres Fahrwasser gelangt“, sagte der Sprecher. Das Gutachten sei ein zentraler und wichtiger Punkt auf dem Sanierungsweg und zeige Optimierungsmöglichkeiten sowie Wege zu einer besseren Wettbewerbsfähigkeit auf.

Die für ihre Kreuzfahrtschiffe bekannte Werft steckt derzeit in der schwersten Krise ihrer mehr als 200 Jahre langen Existenz. Die Werft hat derzeit Aufträge bis 2028. Allerdings waren die Verträge für die Kreuzfahrtschiffe zum Teil vor der Corona-Pandemie abgeschlossen worden.

Wegen des zwischenzeitlichen Einbruchs des Tourismusmarktes waren die Aufträge in Absprache mit den Reedereien zeitlich gestreckt worden. Sie sehen aber keine Anpassung an die drastisch gestiegenen Energie- und Rohstoffpreise vor. Die Werft bekommt rund 80 Prozent des Kaufpreises erst bei der Ablieferung und muss den Bau mit Krediten zwischenfinanzieren.

Anfang Juli einigte sich die Geschäftsführung mit dem Betriebsrat und der IG Metall auf ein Restrukturierungskonzept. 340 der mehr als 3000 Stellen sollen abgebaut werden. Es sollen ein Aufsichtsrat und ein Konzernbetriebsrat geschaffen und der Unternehmenssitz wieder von Luxemburg nach Deutschland verlegt werden. Nach früheren Angaben von Unternehmenschef Bernd Eikens ist in der Branche für den Kreuzfahrtschiffbau in den nächsten zehn Jahren ein Wachstum von 6 Prozent zu erwarten.

Kurze Meldungen

SAF-Holland investiert

Der Nutzfahrzeugzulieferer SAF-Holland baut sein Geschäft mit einer kleineren Übernahme in Italien aus. Für einen Kaufpreis im unteren zweistelligen Millionen-Euro-Bereich werde der Hersteller von Achs- und Federungssystemen Assali Stefen mit rund 70 Mitarbeitern übernommen, teilte das im Nebenwerteindex S-Dax notierte Unternehmen am Freitag mit. Mit dem Schritt solle das Produktangebot bei Standard- und Spezialanwendungen, etwa von Standard-Starrachsen bis hin zu selbst lenkenden Achsen für Trailer, ergänzt werden. Die Transaktion soll im dritten Quartal abgeschlossen werden. dpa

Adidas reagiert auf Kritik

Der Sportartikelhersteller Adidas hat nach Kritik aus Israel angekündigt, seine Werbekampagne für das Revival eines für die Olympischen Spiele 1972 in München entworfenen Laufschuhs zu verändern. Die israelische Regierung hatte Anstoß daran genommen, dass als Gesicht der Kampagne das Model Bella Hadid ausgewählt worden war. Welche Änderungen genau vorgenommen werden sollen, teilte Adidas nicht mit. Hadids Vater ist Palästinenser. Israel wirft ihr vor, in der Vergangenheit mit antiisraelischen und antisemitischen Äußerungen aufgefallen zu sein. Die Olympischen Sommerspiele 1972 waren von einem Attentat überschattet worden, bei dem elf israelische Athleten und Funktionäre ums Leben gekommen waren. Verübt worden war der Anschlag von palästinensischen Terroristen. dpa

Schlechte Erdbeerernte

Wegen starker Regenfälle und sinkender Anbauflächen dürfte die Erdbeer- und Spargelernte 2024 auf langjährige Tiefstände schrumpfen. Die Landwirtschaftsbetriebe in Deutschland erwarten die niedrigste Freilanderdbeerernte seit 1995, teilte das Statistische Bundesamt in einer ersten vorläufigen Schätzung mit. Auch beim Spargel rechnet die Behörde mit einem kräftigen Rückgang: Die Erntemenge dürfte sechs Prozent geringer als im Vorjahr liegen und damit auf den niedrigsten Wert seit 2013 fallen. Nach der Erhebung erwarten die Betriebe eine Ernte von rund 70.000 Tonnen Erdbeeren im Freiland, nur wenig mehr als 1995 (68.800 Tonnen). Die aktuell geschätzte Erdbeerernte liege damit fast ein Viertel (24 Prozent) unter der schon schmalen Freilanderdbeerernte 2023 von 92.700 Tonnen und gut ein Drittel unter dem Schnitt der Jahre 2018 bis 2023. Ursache seien eine gesunkene Anbaufläche und Ernteausfälle wegen „starkem und teils langanhaltenden Regen“. dpa

MENSCHEN UND WIRTSCHAFT

Wird „Charly“ der nächste Dr.-Oetker-Chef?

Carl Oetker bekommt eine Spitzenposition in dem Nahrungsmittelkonzern. Mit seinem Werdegang ist er für mehr gewappnet. Bisher gibt es keine Konkurrenz aus der Familie.

Carl Oetker Foto dpa

Oetkers gibt es viele, aber nicht in operativen Funktionen bei Dr. Oetker. Jetzt ändert sich das: Carl Christian Oetker wird von Mitte August an Mitglied der Internationalen Geschäftsführung des traditionsreichen Bielefelder Markenartiklers. In dem Gremium, das mit einem Konzernvorstand vergleichbar ist, übernimmt er die Zuständigkeit für den globalen Einkauf, damit für Preise und Qualität all dessen, was in den 40 Tochtergesellschaften in aller Welt verarbeitet und verkauft wird. Rund 10.000 Produkte zählen zum Sortiment der Dr. August Oetker Nahrungsmittel KG, von Backmischungen und Müsli über Tiefkühlpizzen bis zu Angeboten für Großverbraucher. Fast 4,2 Milliarden Euro haben die mehr als 16.500 Mitarbeiter des Unternehmens im vergangenen Jahr erwirtschaftet.

Neu ist das alles nicht für Carl Oetker. Der globale Einkauf ist bisher die Sache von Albert Christmann, der seit 2017 als erster Familienfremder das Unternehmen führt. Just bei Christmann hatte Carl Oetker als Assistent ab 2020 seine ersten Erfahrungen im Familienunternehmen gesammelt, bevor er 2022 die Geschäftsführung der Benelux-Gesellschaften übernahm. Diesen Posten gibt er zum Jahresende an Britta Zahnert weiter. Der 61 Jahre alte Christmann bleibt Vorsitzender der Geschäftsführung und behält die Verantwortung für die Strategie. Womöglich obliegt ihm auch die Verantwortung, Carl Oetker zu seinem Nachfolger auch in dieser Funktion aufzubauen. Christmann werde entlastet, heißt es in Bielefeld zu solchen Spekulationen.

Doch wie in allen Familienunternehmen gilt wohl: Wo ein fähiger Spross Interesse und Kompetenz zeigt, hat er auch Chancen. Der heute 42 Jahre alte Carl Oetker begann nach dem BWL-Studium mit Schwerpunkt Finanzen in Maastricht, Turin und London sein Berufsleben in einer internationalen Unternehmensberatung. Später sammelte er Erfahrung in Investmentgesellschaften. Damit dürfte er beste Voraussetzungen haben, einen Konzern zu führen und zukunftsfähig zu entwickeln.

Das Unternehmertum hat der Ururenkel des Firmengründers August Oetker von klein auf als Alltag erlebt, die Licht- und auch die Schattenseiten. Sein Vater Richard Oetker, der den Konzern von 2010 bis 2016 führte, wurde in seinen jungen Jahren Opfer eines Entführers. In eine kleine Kiste gesperrt und von Elektroschocks bedroht und gequält, überlebte er mit schweren körperlichen Schäden. Durch die Entführung habe er ungeahnte Kräfte in sich entdeckt, erzählte Richard Oetker vor einigen Jahren auf einer Veranstaltung der Opferschutz-Organisation Weißer Ring, in der er sich engagiert: „Man zerbricht nicht, das ist ein beruhigendes Gefühl.“

Carl Oetker war zum Zeitpunkt der Entführung noch gar nicht auf der Welt. Doch dürfte dieses Ereignis mit ein Grund dafür sein, dass man kaum Persönliches über ihn erfährt. Dabei dürfte sogar die Klatschpresse an Geschichten über ihn interessiert sein – nicht wegen seiner Familie, sondern weil er vor zehn Jahren eine Prinzessin aus einem alten bayerischen Adelsgeschlecht geheiratet hatte. Teresa Prinzessin zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg war ihr Name, als sie ihren „Charly“ kennenlernte: während des Studiums in London, wo sie ihren Master in Politikwissenschaften machte.

Dass Carl Christian Oetker mit der jüngsten Beförderung als Kronprinz im Familienimperium gelten kann, ist klar. Aber es muss nicht so kommen. In der Generation der Ururenkel gibt es noch andere mit der passenden Ausbildung für eine Karriere im Unternehmen; auch unter den Urururenkeln gäbe es potentielle Anwärter. Auf friedliche Koexistenz ist kein Verlass, zumindest hat Familienfrieden bei den Oetkers keine Tradition.

Jahrelang gab es mehr oder weniger öffentlich Streit um das Erbe von Rudolf-August Oetker, der acht Kinder aus drei Ehen hatte. Letztlich wurde das Familienimperium mit seinen damals 400 Unternehmen Ende 2021 zerschlagen. Seither gibt es neben der Dr. August Oetker KG noch die Geschwister Oetker Beteiligungen AG, die eine Reihe von Gesellschaften aus dem Getränkesektor hält, daneben aber auch eine Chemiefirma, Hotels sowie die Kunstsammlung von Rudolf-August Oetker.

Die Grundlage für all das wurde in der Aschoff'schen Apotheke in Bielefeld gelegt, die Dr. August Oetker 1891 gekauft hatte. Aus seinen Experimenten dort entstanden Fußcreme und eine Warzentinktur, aber auch Backin, das mit viel Werbung zu einem Klassiker des Backens wurde.

SUSANNE PREUSS

Flugsicherheit genehmigt neues Airbus-Flugzeug A321 XLR

Bis zu 8700 Kilometer Reichweite möglich

niza. PARIS. Airbus hat für sein neues Modell A321 XLR die Musterzulassung von der Europäischen Agentur für Flugsicherheit EASA erhalten. „Damit ist der Weg frei für die Inbetriebnahme des neuen Flugzeugs Ende des Sommers“, teilte der europäische Luft- und Raumfahrtkonzern am Freitag mit. Erster Kunde soll die spanische Fluggesellschaft Iberia sein. Die Zulassung erfolgte zunächst für einen A321 XLR mit Leap-1A-Triebwerken von CFM, einem Gemeinschaftsunternehmen des amerikanischen GE-Konzerns und von Safran aus Frankreich. Die Zulassung mit Triebwerken des amerikanischen Herstellers Pratt & Whitney soll später in diesem Jahr erfolgen.

Airbus und einige Fluggesellschaften versprechen sich viel von dem neuen Modell. Dabei handelt es sich um eine Variante des Kassenschlagers A321 neo, eines Mittelstreckenjets. Dank technischer Neuerungen wie einem Zusatztank soll die XLR nicht nur deutlich mehr Reichweite schaffen als das Standardmodell, sondern auch als die schon am Markt verfügbare Variante A321 LR. Zum Vergleich: Während die A321 neo in der Standardkonfiguration auf rund 6500 und die LR auf 7400 Kilometer Reichweite kommt, schafft die XLR bis zu 8700 Kilometer Reisedistanz.

Das neue Modell soll Nonstop-Flüge auf der Langstrecke von Frankfurt nach Chicago in einer eigentlich für die Mittelstrecke konzipierten Maschine ermöglichen. Mehr als 500 Bestellungen dafür seien schon eingegangen, teilt Airbus mit. Ihren Jungfernflug absolvierte die erste XLR im Juni 2022. Endmontiert wird sie zunächst ausschließlich im Airbus-Werk in Hamburg-Finkenwerder, wo die ersten drei Testflugzeuge gebaut wurden. Künftig ist eine Endmontage an weiteren Konzernstandorten mit A321-Fertigungslinie geplant. Wann und wo genau die XLR neben Hamburg noch vom Band laufen soll, steht noch nicht fest.

„Mit ihrer großen Reichweite ermöglicht die A321 XLR eine Vielzahl neuer Direktverbindungen“, frohlockte der Chef der Airbus-Flugzeugsparte, Christian Scherer. Die Freude über die Zulassung bremsen allerdings die anhaltenden Produktionsprobleme in den Airbus-Werken. Einige Fluggesellschaften werden ihre neuen XLR-Flugzeuge deshalb erst in vielen Jahren erhalten.

Merz stützt Pharmabranche

Wettbewerbsfähigkeit in Europa soll steigen

dpa. DRESDEN. Der CDU-Bundesvorsitzende Friedrich Merz will die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Pharmaindustrie stärken. Es brauche eine pharmazeutische Industrie in Europa und in Deutschland, sagte er beim Besuch des Pharmakonzerns Glaxo-Smith-Kline (GSK) in Dresden. Sie sei ein „wichtiger Bestandteil unseres Gesundheitssystems“, nicht nur für Patienten, sondern auch für die Industrie insgesamt. „Wettbewerb der europäischen Industrie heißt, auch nach innen hin Versorgungssicherheit zu gewährleisten“, sagte Merz.

Durch die Corona-Pandemie habe es einen Meinungswandel gegeben. „Wir haben plötzlich festgestellt, was wir alles nicht haben, dass wir zum Beispiel kaum noch forschende und produzierende Pharmaunternehmen in Europa haben.“ Europa sei abhängig geworden von China und Indien. Bei Antibiotika etwa gebe es europaweit nur noch ein Werk in Österreich.

Merz thematisierte auch die Impfskepsis, die in Deutschland weiter verbreitet sei als gedacht. Gerade Kinder bräuchten jedoch die Schutzimpfungen. Das Risiko solle man nicht bestreiten. „Jeder Impfstoff kann Nebenwirkungen haben, aber kein Impfstoff hat viel größere Nebenwirkungen“, sagte Merz. Er werbe für eine Kampagne von Politik und Unternehmen. Die Menschen sollten sich und vor allem auch ihre Kinder impfen lassen.

GSK produziert im Dresdner Werk Impfstoffe gegen Grippe und Hepatitis. Pro Woche werden laut Angaben des Unternehmens zwei Millionen Impfdosen produziert. Rund 800 Mitarbeitende plus Auszubildende arbeiten an diesem Standort.

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält. (Rainer M. Rilke)

Wir trauern um

Dr. Annette Matthias-Werner

* 24.02.1950 Gütersloh † 10.07.2024 Berlin

Mit großer Disziplin stellte sie sich
ihrer schweren Erkrankung.
Wir werden sie in liebevoller Erinnerung behalten.

Barbara Paniczek
Hans-Heinrich und Birgit Matthias
Charlotte und Olaf Dittrich
Markus und Rolanda Matthias
Aglaia und Thomas Trautmann
mit Familien

Jochen Werner
Linda Werner
Alexander Werner
Andreas Werner

Eine Abschiedsfeier findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Kondolenzadresse:
Charlotte Dittrich, Im Schelmböhl 57, 64665 Alsbach

Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet,
ich habe den Glauben bewahrt. (2. Tim 4,7)

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Manfred Wirth

* 6. Januar 1949 † 11. Juli 2024

Ehem. Ärztlicher Direktor
des Universitätsklinikums Dresden
Ehem. Direktor der Klinik und Poliklinik für Urologie
des Universitätsklinikums Dresden
Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
Träger des Ehrenringes der Stadt Rieneck

In großer Dankbarkeit und Liebe

Dr. Monika Wirth, geb. Manseck
Dr. Claudia und Philipp Süß
mit Valentin, Nicolas und Constantin
PD Dr. Markus und Dr. Lena Wirth
mit Thomas und Luise
Dr. Christina Schmidt-Wirth und Dr. Cornelius Schmidt
mit Theodor und Ferdinand
Johannes Wirth und Sophia Ostler
mit Amalia

Das Requiem findet am Donnerstag, den 25. Juli 2024 um 11 Uhr in der katholischen Hofkirche Dresden, Schloßstr. 24, 01067 Dresden statt. Anstelle eventuell zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende zugunsten der Stiftung Hochschulmedizin Dresden, Verwendungszweck: PalliativCentrum, Stichwort: Trauerfall Prof. Dr. Manfred Wirth, IBAN: DE27 8505 0300 0221 0457 40, BIC: OSDDDE81XXX

Mit Deinem Gottvertrauen, Deiner Liebe und Fürsorge
warst Du der Anker unserer Familie.

In tiefer Dankbarkeit für alles, was unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater für uns getan hat, nehmen wir Abschied von

Dr. Herbert Vogt

* 25. Januar 1928 † 18. Juni 2024

Prof. Dr. Peter Maria Vogt mit
Susanne M. Vogt, geb. Leavitt,
Christopher A. und Maryam M. Vogt
Susanne Christine Vogt
Charlotte Ursula Vogt mit
William und Felicitas Dobson mit Charlotte Rose
Stanislas und Franziska de Bazelaire de Boucheporn
Jyro und Fiona-Nicolin Spaltenstein

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet am 9. August 2024 um 14:15 Uhr auf dem Frankfurter Hauptfriedhof, Eckenheimer Landstraße 194, Frankfurt am Main, statt.

Du bist nun frei und unsere Tränen wünschen dir Glück.

Ingrid Schäfers

Oberstudienrätin a. D.

* 23. Dezember 1934 † 9. Juli 2024

Dankbar und traurig nehmen wir Abschied.

Eva Schäfers
Dr. Manfred Schäfers und Karin Birk
Jutta und Rolf Möbes
Manuel und Johanna
Michael und Anna

Traueranschrift: Eva Schäfers, Am Gäßchen 22, 53177 Bonn

Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, den 31. Juli 2024, um 11.00 Uhr, auf dem Friedhof in Sankt Augustin-Hangelar (Fritz-Pullig-Straße 17).

Unser herzlicher Dank gilt Frau Dr. Barbara Ludwig, dem Palliativ-Care Team Troisdorf und Jola Wrubel.

Anstelle zugedachter Blumen und Kränze freuen wir uns über eine Spende an das Troisdorfer Hospiz St. Klara,
IBAN: DE 09 3706 0193 0020 5750 18
Hinweis: Ingrid Schäfers.

Im Alten Testament steht: Liebe Deinen Nächsten.
In meinem auch.

Irgendwann kommt für jeden der Zeitpunkt, an dem man sich fragt, ob man alles richtig gemacht hat, den anderen ein guter Mensch war. Was bleibt, wenn man geht? Dies können Sie selbst entscheiden. Mit Ihrem Testament!

Mit einer Testamentsspende unterstützen Sie unser Engagement gegen Einsamkeit im Alter und schenken alten vereinsamten Menschen wieder Zuversicht und Lebensfreude.

Nähere Informationen:

Freunde alter Menschen e.V.
Tieckstraße 9, 10115 Berlin
Telefon 030/13 89 57 90

www.famev.de

Freunde alter Menschen e.V.
les petits frères des Pauvres

Wir trauern um unseren ehemaligen Chef und Lehrer

Prof.em.Dr.med. Dr.med.h.c. Manfred Wirth

6. Januar 1949 - 11. Juli 2024

Direktor der Urologischen Klinik und Poliklinik
der Technischen Universität Dresden von 1992 bis 2019

In großer Dankbarkeit

Prof. Dr. Andreas Manseck, Ingolstadt
Prof. Dr. Oliver Hakenberg, Rostock
Prof. Dr. Marc-Oliver Grimm, Jena
Prof. Dr. Michael Fröhner, Chemnitz
Prof. Dr. Johannes Huber, Marburg

PD Dr. Vladimir Novotny, Görlitz
PD Dr. Stefan Zastrow, Riesa
Dr. Anka Baldauf-Twelker, Pirna
PD Dr. Stefan Propping, Leipzig
PD Dr. Angelika Borkowetz, Dresden

Abschied nehmen

„Lebenswege“, das Trauerportal der F.A.Z., bietet Hinterbliebenen Raum, ihrem Schmerz angemessen Ausdruck zu verleihen.
Hier finden sich Traueranzeigen über den Tag ihrer Veröffentlichung hinaus mit der Möglichkeit, eine Kondolenzbotschaft zu hinterlassen.

Mehr erfahren Sie unter lebenswege.faz.net

Frankfurter Allgemeine
LEBENSWEGE

So stellen sich Siemens und Brightline den Zugverkehr der Zukunft vor: *Der AP220 rast mitten auf dem US-Highway an langsamen Autos vorbei.* Visualisierung Brightline/Siemens

Eine Autonation soll die Bahn entdecken

In Amerika hat die Zugsparte von Siemens einen Großauftrag gewonnen. Ein neuer Hochgeschwindigkeitszug soll zu den Olympischen Spielen 2028 in Los Angeles mit Tempo 350 zwischen Las Vegas und Kalifornien durch die Wüste rasen. Das Projekt ist auch für Deutschland interessant: Der Technologiekonzern demonstriert damit, wie ICEs hierzulande künftig aussehen könnten.

Von Markus Frühauf, München, und Thiemo Heeg, Frankfurt

„Mister ICE“: Michael Peter Foto Siemens

Spätestens nach der Fußballeuropameisterschaft mit verärgerten ausländischen Fans ist klar: Bahnfahren in Deutschland strapaziert die Nerven mit regelmäßigen Verspätungen. Dabei ist das Wissen für Zugtechnik am Standort vorhanden, wie Siemens Mobility nun bewiesen hat. Die Zugtechniksparte des Technologiekonzerns hat einen attraktiven Auftrag in den Vereinigten Staaten erhalten.

„Wir haben kürzlich die Ausschreibung für das Hochgeschwindigkeitsbahnprojekt Brightline West gewonnen, das Las Vegas mit Los Angeles verbinden wird“, berichtet Michael Peter, Chef von Siemens Mobility, im Gespräch mit der F.A.Z. Der Auftrag umfasst seinen Angaben zufolge zehn American-Pioneer-220-Züge (AP220), die für ihn die modernsten Hochgeschwindigkeitszüge darstellen. Sie basierten auf der Velaro-Novo-Plattform, einer Neuentwicklung auf Basis der Erfahrungen der deutschen ICE 3. Zum Auftragswert äußert sich Peter nicht.

„Amerika entdeckt ein Stück weit das Bahnfahren neu“, sagt Peter. In den Vereinigten Staaten gebe es viele Städtepärchen, die vier bis fünf Autostunden entfernt lägen. „Hier können Zugverbindungen sinnvoll sein. Mit der Brightline-Verbindung erreicht man Las Vegas von Los Angeles in weniger als zwei Stunden.“ Mit dem Auto braucht man dagegen knapp fünf Stunden. Zwischen Los Angeles und Las Vegas gibt es Peter zufolge täglich mehr als 70 Flüge und ebenso viele zurück. „Ich gehe davon aus, dass wir mit der Zugverbindung die meisten Flugverbindungen überflüssig machen und die Hälfte der Autos von der Straße holen“, ist der Zugtechnikchef überzeugt. In Los Angeles benötige man mit dem Auto vom Zentrum zum Flughafen alleine schon zwei Stunden, fügt er hinzu.

Das Projekt soll 2028 starten, also zu den Olympischen Spielen in Los Angeles. Die Züge sollen Peter zufolge im Stundentakt fahren und 500 Fahrgäste befördern. Das entspricht drei Flugzeugen. Insgesamt umfasst Brightline West ein Investitionsvolumen von zwölf Milliarden Dollar. Schon heute ist Siemens mit Brightline im Geschäft, dem nach eigenen Angaben einzigen privaten Anbieter eines modernen Intercity-Personenverkehrs in Amerika. Im Netz des Unternehmens in Florida sind seit 2018 Züge des Typs Venture in Betrieb, die in Zusammenarbeit mit der Zugsparte der Deutschen entwickelt wurden.

Im lukrativen US-Markt, in dem das klimafreundliche Bahnfahren seitens der Biden-Regierung auch über den Inflation Reduction Act gefördert wird, sieht sich Peter mit dem neuen Hochgeschwindigkeitszug AP220 gut aufgestellt. Dieser ist auf Geschwindigkeiten von 220 Meilen beziehungsweise 350 Kilometern in der Stunde ausgelegt. Das Antriebssystem sei neu entwickelt und verfüge über ein so hohes Drehmoment, dass für die Anfahrt kein Getriebe mehr notwendig sei. „Das spart Energie und Wartung, zudem kann der Zug eine Steigung von 6 statt nur 4 Prozent fahren“, sagt Peter. Er erwartet, dass über die zehn schon georderten AP220-Züge hinaus noch weitere bestellt werden.

Peter verantwortet diejenige Siemens-Sparte, die vielen Analysten wegen der geringen Profitabilität ein Dorn im Auge ist. Doch Vorstandschef Roland Busch hat der immer wieder geforderten Abspaltung eine Absage erteilt, weil er die Zugtechnik für einen Wachstumsmarkt hält und mit der zunehmenden Digitalisierung des Bahnverkehrs Synergien zu den beiden anderen Sparten des Konzerns Digital Industries (Industrielle Automatisierung) und Smart Infrastructure (intelligente Infrastruktur) erwartet. Der Auftragsboom der Zugsparte bestätigt das Vertrauen des Vorstandschefs. Der Umsatz ist in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 2023/24 (per 30. September) um 9 Prozent auf 5,5 Milliarden Euro gestiegen. Mit einer Gewinnmarge zwischen 8 und 10 Prozent liegt Siemens Mobility besser als die meisten Konkurrenten. Peter stützt sich auf einen „weiterhin sehr starken Auftragseingang“. Dieser komme im wesentlichen von Städten und Ländern, die den Verkehr nachhaltig umstellen wollten. „Gefragt sind unsere Züge, aber auch unsere digitalen Lösungen in der Signaltechnik und im Softwarebereich. Wir investieren sehr viel derzeit in den Ausbau unserer Fabriken“, berichtet er über die aktuelle Entwicklung.

Allerdings ist diese nicht immer erfreulich, wie die Produktionsmängel bei neuen Zügen des Typs ICE 3 Neo vor wenigen Wochen gezeigt haben. Die Auslieferung an die Deutsche Bahn verzögert sich. „Jeder Produktionsfehler ist ärgerlich“, räumt Peter ein. „Aber unsere Qualitätskontrolle hat funktioniert und die fehlerhaften Schweißnähte bei fünf der 90 bestellten ICE 3 Neo vor Auslieferung entdeckt.“ Derzeit wird das Reparaturkonzept mit der DB abgestimmt. Eine Produktionsunterbrechung lasse sich in so einem Fall nicht vermeiden, aber es gebe keine Auswirkungen auf den Fahrplan. Für Siemens sei es das Wichtigste, Schaden für die Bahn und die Fahrgäste abgewendet zu haben. Zu den Kosten äußert sich Peter nicht.

Die Zwischenfälle während der Fußballeuropameisterschaft haben für den Siemens-Manager gezeigt, dass die Zugflotte in einem guten Zustand, aber die Infrastruktur vernachlässigt worden sei. Die Deutsche Bahn habe die richtige Strategie, wenn sie das Netz gründlich, also über größere Baustellen repariere. Das passiert gegenwärtig mit der viel beachteten Generalsanierung der Riedbahn zwischen Frankfurt und Mannheim – eine der am höchsten belasteten Strecken in Deutschland. Es handelt sich dabei um ein Pilotprojekt, dem in diesem Jahrzehnt noch rund 40 weitere folgen sollen. „Wichtig wäre zudem, die Flotte im Rahmen von Ausschreibungen stärker zu standardisieren“, empfiehlt Peter. Auch die Schaffung von offenen Softwareschnittstellen im Bahnsystem kann seiner Ansicht nach hilfreich sein. Siemens bietet das mit der Geschäftsplattform Siemens Xcelerator an. Betreiber könnten damit Echtzeitdaten aller Züge und der Infrastruktur einheitlicher nutzen, was Mehrwert schaffe und die Bahn insgesamt leistungsfähiger mache.

Mit Blick auf die gerade begonnene Grundsanierung des deutschen Schienennetzes verweist Peter auf die Schweiz – nach seiner Einschätzung ein Land mit einem effizienten Bahnsystem, das je Kopf viermal so viel in die Schiene investiert wie Deutschland. Dort gebe es nur noch ein Signalsystem, alle anderen seien abgeschafft worden. „Das ermöglicht mehr Wettbewerb auf der Schiene“, betont Peter. So etwas wünscht er sich auch für Europa, weil dann die Anbieter grenzübergreifend tätig sein könnten. Auch Österreich gehe voran, dort werde das moderne europäische Zugbeeinflussungssystem ETCS landesweit eingeführt, ähnlich wie in der Schweiz. Dadurch benötigten die Züge nur noch ein Kommunikationssystem und nicht mehr fünf, wie es derzeit für den grenzüberschreitenden Verkehr notwendig sei. „Derzeit wird der europäische Bahnverkehr durch die unterschiedlichen Systeme ausgebremst“, klagt Peter.

In Deutschland wird das ETCS-System auf einigen Korridoren bis 2030 eingeführt. „Gut wäre aber, hier schneller vorzugehen und mehr Strecken mit diesem Signalsystem auszurüsten“, rät Peter. Das macht seinen Worten zufolge den Bahnverkehr effizienter und erhöht die Kapazitäten. Ähnlich argumentiert die Deutsche Bahn immer wieder. Die Digitalchefin der DB, Daniela Gerd tom Markotten, sagte jüngst in einem Interview mit der F.A.Z., wenn sich die derzeit stationären Blockabstände der Züge künftig mit neuer Technologie variabler gestalten ließen, dann bringe dies einen deutlichen Kapazitätsgewinn, ohne dass man zusätzliche Gleise bauen müsse.

Freilich kostet das viel Geld, und darauf verweist auch Siemens-Mann Peter. „Dazu müssten aber im Bundeshaushalt die versprochenen Mittel endlich freigegeben werden“, lautet seine Forderung. Eine weitere Innovation sind intelligente Fahrpläne, die permanent neu berechnet werden und auf Abweichungen sofort reagieren. Die Technik dafür werde in drei Jahren bereitstehen, erwartet Peter. In Deutschland werde sie dann zunächst an Knotenpunkten und in Korridoren eingesetzt; der landesweite Einsatz werde noch einige Zeit dauern. Will heißen: Auch wenn die Züge und die Technik immer moderner werden, müssen sich die Kunden noch einige Zeit gedulden, bis sich wirklich nachhaltige Verbesserungen im Bahnverkehr abzeichnen.

RTL baut bei Streamingtechnik um

bfch./dpa-AFX. FRANKFURT/KÖLN/LUXEMBURG. Die RTL Group vereinheitlicht die Technik hinter ihren Streamingplattformen und baut als Folge Arbeitsplätze in Deutschland ab. Wie aus einer internen Mitteilung der Bertelsmann-Tochtergesellschaft hervorgeht, die der dpa und der F.A.Z. vorliegt, wird die deutsche Plattform RTL+ voraussichtlich Anfang 2026 im Technikbereich zum französischen Technologieunternehmen Bedrock wechseln. Das Unternehmen ist ein Joint Venture der RTL-Group und der französischen Gruppe M6 und hat schon die Plattformen für die Streamingdienste von RTL in Frankreich, den Niederlanden und Ungarn entwickelt.

Dass Bedrock und RTL+ in Deutschland „ihre Kräfte bündeln“ sei der nächste logische Schritt, heißt es in der Mitteilung. Dieser soll Kosten einsparen und so dabei helfen, dass das RTL-Streaminggeschäft profitabel wird. Als Ziel ist hierfür das Jahr 2026 ausgegeben. Da sei man „voll auf Kurs“, sagte RTL-Deutschlandchef Stephan Schmitter Anfang Juni im Gespräch mit der F.A.Z. Für 2024 rechnet die RTL-Group mit rund 200 Millionen Euro Anlaufverlusten fürs Streaminggeschäft – ein großer Teil davon fällt hierzulande an. Stand Ende März hatte RTL+ in Deutschland 5,3 Millionen Abonnenten.

RTL betont, dass die Pläne unter dem Vorbehalt von Gesprächen mit Betriebsräten stehen. Denn es sei ein Personalabbau bei RTL Deutschland geplant. Wie viele Stellen wegfallen sollen und wie hoch die Einsparungen sein werden, ließ die Fernsehgruppe zunächst offen. Bedrock wird eine deutsche Tochtergesellschaft mit Sitz in Köln haben. Ein Teil des derzeitigen Technikteams von RTL+ soll dort künftig arbeiten. RTL Deutschland soll direkter Anteilseigner von Bedrock mit Hauptsitz in Paris werden.

Winterkorn angeschlagen

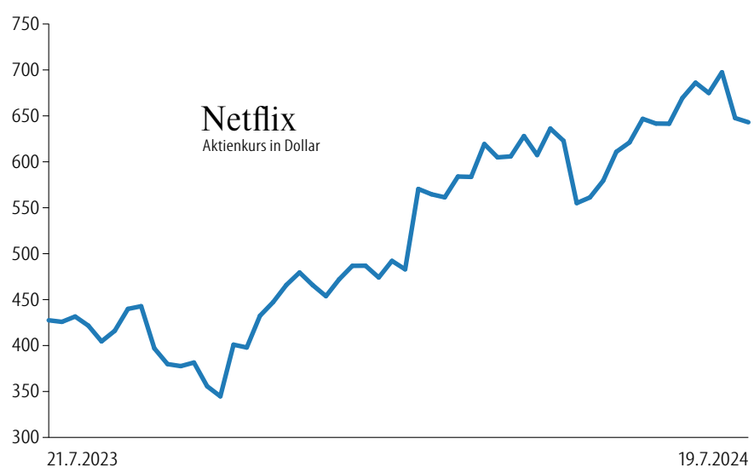
AFP. HAMBURG. Rund sechs Wochen vor dem geplanten Prozessauftakt im Dieselskandal ist der frühere Volkswagen-Chef Martin Winterkorn laut einem Bericht des „Spiegel“ offenbar erneut gesundheitlich stark angeschlagen. Das Magazin berichtete am Freitag aus dem Umfeld Winterkorns, der 77-Jährige sei Mitte Juni nach einem medizinischen Notfall ein weiteres Mal am Knie operiert worden. Der Eingriff sei gut verlaufen, Winterkorn sei körperlich jedoch erheblich geschwächt. Er müsse starke Medikamente nehmen, berichtete der „Spiegel“ weiter.

Was sein Zustand für den Prozess gegen ihn am Landgericht Braunschweig bedeutet, sei noch nicht abzusehen. Der Prozess soll am 3. September beginnen. Ein Gerichtssprecher sagte dem „Spiegel“, das Gericht halte an der Planung fest. Der Gesundheitszustand Winterkorns, der an Hüft- und Knieproblemen leidet, hat den Prozessbeginn bereits mehrfach verzögert. Die Anklage wirft Winterkorn unter anderem Betrug und Marktmanipulation vor. Winterkorn bestreitet die Vorwürfe.

Netflix bleibt auf Wachstumskurs

Der Streamingdienst gewinnt mehr Abonnenten als erwartet / Werbegeschäft lässt sich noch langsam an

Bridgerton gehört aktuell zu den beliebtesten Serien auf Netflix. Foto Netflix



Quelle: Bloomberg F.A.Z.-Grafik Gonzalez

lid. NEW YORK. Netflix baut sein Geschäft weiter rasant aus. Der Streamingdienst hat in seinem jetzt vorgelegten Quartalsbericht einen viel stärkeren Zuwachs bei seinen Abonnentenzahlen gemeldet als erwartet. Auch Umsatz und Gewinn hat er deutlich gesteigert, und die Umsatzprognose für das Gesamtjahr wurde leicht angehoben. Der Aktienkurs notierte am Freitag im Handelsverlauf dennoch leicht im Minus. Dies könnte damit zu tun haben, dass die Umsatzprognose für das dritte Quartal die Erwartungen leicht verfehlte. Netflix suggerierte außerdem, dass die Einnahmen aus dem noch jungen Werbegeschäft sich bislang in Grenzen halten, obwohl die billigeren Abonnements mit Werbung bei Kunden sehr gefragt seien. Insgesamt hat sich Netflix in diesem Jahr an der Börse gut geschlagen. Seit Jahresanfang ist der Kurs um mehr als ein Drittel gestiegen. Das Unternehmen hat eine Marktkapitalisierung von rund 280 Milliarden Dollar und ist damit rund 100 Milliarden Dollar wertvoller als der Unterhaltungsgigant Walt Disney.

Netflix konnte im zweiten Quartal seinen Umsatz um 17 Prozent auf 9,6 Milliarden Dollar steigern. Der Nettogewinn erhöhte sich sogar um 44 Prozent auf 2,1 Milliarden Dollar, der Gewinn je Aktie von 4,88 Dollar war um 14 Cent höher als erwartet. Netflix bleibt damit solide profitabel, während viele andere Streamingdienste noch Verluste ausweisen. Disney zum Beispiel nähert sich mit seinen Streamingangeboten wie Disney+ nach Milliardenverlusten in den vergangenen Jahren erst jetzt der Gewinnschwelle. Die Zahl der Netflix-Abonnenten stieg in den vergangenen drei Monaten um mehr als acht Millionen auf knapp 278 Millionen. Analysten hatten mit einem Zuwachs um weniger als fünf Millionen Kunden gerechnet. Netflix hat vor knapp zwei Jahren in einer größeren strategischen Kehrtwende damit begonnen, billigere Abonnements anzubieten, deren Nutzern Werbung gezeigt wird. Die Preise für die bisherigen Abonnements, auf denen keine Werbung zu sehen ist, wurden derweil erhöht, Netflix hat außerdem angefangen, die billigsten Varianten dieser werbefreien Dienste in einigen Märkten nicht mehr anzubieten. Dahinter dürfte die Absicht stehen, deren Nutzer auf die Angebote mit Werbung umzuleiten.

Die Zahl der Abonnements mit Werbung ist nach Angaben des Unternehmens in den vergangenen drei Monaten verglichen mit dem ersten Quartal um 34 Prozent gestiegen. In den Märkten, in denen es sie gebe, stünden sie mittlerweile für mehr als 45 Prozent aller Neukunden. Schon im Mai bezifferte Netflix die Zahl der monatlichen Nutzer seines werbefinanzierten Angebots auf 40 Millionen, ein Jahr zuvor seien es noch fünf Millionen gewesen. Der regen Nachfrage nach den werbefinanzierten Abonnements stehen bislang aber offenbar noch überschaubare Werbeeinnahmen gegenüber. Netflix gab zu, noch Mühe damit zu haben, den wachsenden Bestand an Werbeplätzen auf seiner Plattform zu Geld zu machen. Deshalb solle zum Beispiel verstärkt in den Anzeigenverkauf investiert werden. Die Werbeumsätze würden zwar ausgebaut, aber es werde nicht damit gerechnet, dass sie in diesem oder im nächsten Jahr einer der wichtigsten Wachstumsmotoren für das Unternehmen seien. Netflix zeigte sich aber zuversichtlich, dass sie auf längere Sicht eine „Schlüsselkomponente“ bei Umsatz und Gewinn sein würden.

Netflix hat in jüngster Zeit außerdem von seiner Offensive gegen das Teilen von Passwörtern profitiert. Dies war früher eine gängige Praxis, seit dem vergangenen Jahr versucht das Unternehmen aber, es in den meisten seiner Märkte zu unterbinden. Dies dürfte in den vergangenen Quartalen maßgeblich zum Wachstum bei den Abonnentenzahlen beigetragen haben. Dieser positive Effekt könnte aber bald wieder nachlassen. Netflix sagte jetzt selbst, im dritten Quartal weniger Neukunden zu erwarten als im Vorjahreszeitraum. Damals habe sich die Passwortinitiative erstmals in einem vollen Quartal in den Zahlen niedergeschlagen.

Als möglichen Wachstumsmotor für die Zukunft sieht Raj Shah vom Beratungshaus Publicis Sapient Live-Inhalte. Netflix hat dies früher gemieden, aber in jüngster Zeit verstärkt Rechte an Liveveranstaltungen wie Wrestling-Shows oder Spielen der Football-Liga NFL gekauft.

Leonardo will schnell zu Rheinmetall

Der italienische Rüstungshersteller drängt auf den Abschluss einer Gemeinschaftsfirma. Italiens Heer braucht Panzer.

Von Christian Schubert, La Spezia

Das Panzerwerk von Leonardo in La Spezia: *Hier wird ein Kanonenrohr per Laser untersucht.* Foto Christian Schubert

Der italienische Rüstungskonzern Leonardo hat mit seinem neuen Partner Rheinmetall viel vor. Bis spätestens Ende September will der Konzern die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens für den Panzerbau vereinbaren, kündigte der Leonardo-Vorstandsvorsitzende Roberto Cingolani bei einem Besuch des Werkes in La Spezia in Ligurien an. Bis vor Kurzem hatte Leonardo noch den Plan verfolgt, mit dem deutsch-französischen Konkurrenten KNDS zusammenzuarbeiten, zumal das italienische Parlament in diesem Jahr die Beschaffung von 132 Panzern des Typs Leopard 2A8 aus dem Hause KNDS beschlossen hat. Doch das gilt nicht mehr. Aus Sicht von Leonardo hat KNDS das italienische Unternehmen zu sehr in eine Juniorrolle drängen wollen. Die Konzeption des Leopard-Panzers sei „ein bisschen starr“ gewesen, sodass etwa nur wenig Elektronikteile der Italiener eingebaut werden sollten. „Die fortschrittlichsten Technologien von Leonardo hätten vielleicht erst in fünf bis sechs Jahren integriert werden können, und auch das war nicht sicher“, berichtete Cingolani.

Mit Rheinmetall dagegen arbeitet Leonardo nun an einer gleichberechtigten Aufteilung der Arbeitsanteile. Wegen der zu erwarteten Synergien und der Komplementarität ergebe die Zusammenarbeit mit dem Unternehmen aus Düsseldorf viel mehr Sinn. „Bedenken Sie auch, dass Rheinmetall ein großes Werk in Italien hat, sodass es für sie einfacher ist, in Italien zu investieren“, sagte Cingolani. In Rom fertigt der deutsche Konzern etwa Elektronikteile, während Leonardo in unmittelbarer Nähe schwere mechanische Teile herstellt. Der Rheinmetall-Vorstandsvorsitzende Armin Papperger hatte kürzlich im Gespräch mit der F.A.Z. in Aussicht gestellt, dass sogar 60 Prozent der Wertschöpfung in Italien stattfinden können – 50 Prozent in dem Gemeinschaftsunternehmen und weitere 10 Prozent an den italienischen Rheinmetall-Standorten.

Hintergrund der Zusammenarbeit ist der Bedarf des italienischen Heers an neuen Panzern. Die Kampffahrzeuge des Modells Ariete und die älteren Versionen des Leopard-Panzers müssen ersetzt werden. Die Zeit dränge, mahnte ein hochrangiger General, der ebenfalls das Werk in La Spezia besichtigte. Cingolani stellte in Aussicht, dass die ersten Panzer aus der Zusammenarbeit in 24 bis 36 Monaten dem italienischen Heer überstellt werden können. Doch vorher muss das Gemeinschaftsunternehmen gegründet und müssen konkrete Aufträge erteilt werden. Auch das italienische Parlament muss seinen Beschluss der Leonardo-Bestellung revidieren.

Die italienischen Militärs scheinen mit dem überraschenden Schwenk von KNDS zu Rheinmetall einverstanden zu sein. In einer ersten Lieferung erwarten sie von Rheinmetall nun den Schützenpanzer Lynx und danach den Verkauf des Kampfpanzers Panther, der sich bisher noch nicht in der Serienfertigung befindet. Weil der Panther das jüngere Modell sei gegenüber dem Leopard, erhoffen sich die Militärs die Integration neuester Technologien, darunter besonders die Fähigkeit, mit anderen Plattformen zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Dabei beansprucht der Leonardo-Chef für sein Unternehmen zusammen mit Rheinmetall auch eine wichtige Rolle in der Gestaltung eines europäischen Kampfpanzers der Zukunft, des Konzepts mit dem Namen Main Ground Combat System (MGCS). Immer mehr Unternehmen drängen sich in das Vorhaben: Ursprünglich bildete KNDS als deutsch-französisches Unternehmen den Kern des Projekts, das einst den Leopard aus Deutschland und den Leclerc aus Frankreich ablösen soll. Zudem arbeitet Rheinmetall mit, und nun will auch Leonardo berücksichtigt werden. Dass das MGCS einfach nur der Nachfolger von Leopard und Leclerc werde, sei falsch, sagte Cingolani in La Spezia. „Wir denken über eine neue Plattform nach mit zusätzlichen Technologien, die dem, was es gibt, weit überlegen sind.“ Unter Umständen fänden verschiedene Panzer unter dem MGCS-Dach ihren Platz.

Ein neuer Panther aus deutsch-italienischer Produktion könnte auch nicht nur nach Italien geliefert werden, sondern in alle Welt. Der Export sei auf jeden Fall ein Ziel des Leonardo-Konzerns, der heute schon 85 Prozent seines Umsatzes im Ausland erzielt, betonte Cingolani. Der Manager skizzierte dabei, wie er sich die Arbeitsaufteilung mit Rheinmetall vorstellt: Die schweren Teile mit Fahrgestell, Motor, Getriebe und Ketten gingen an den deutschen Partner, die Elektronik und der Turm an Leonardo, während man sich die Ausrüstung mit der Kanone und der Munition gleichmäßig aufteile. Das letzte Wort ist dazu jedoch noch nicht gesprochen. Die Teams verhandelten intensiv, und er telefoniere jede Woche mit seinem Amtskollegen Papperger, verriet Cingolani.

Sein Unternehmen hatte Journalisten in das Werk eingeladen, um eine Botschaft loszuwerden: Wir können auch terrestrische Verteidigungssysteme! Leonardo, früher Finmeccanica, ist vor allem bekannt als Muttergesellschaft des führenden Hubschrauberherstellers Agusta Westland, als europäischer Vertragspartner des amerikanischen Kampfjets F-35, als Eurofighter-Partner, als Zulieferer von Airbus und Boeing sowie als Elektronikanbieter. Das Werk in La Spezia beschäftigt derzeit knapp 1200 Beschäftigte; dabei soll es jedoch nicht bleiben, durch die Aufträge mit Rheinmetall erwartet man erhebliches Wachstum. Im Panzerbau ist Leonardo heute noch ein Zwerg; die Tochtergesellschaft Oto Melara wurde im Jahr 2021 mit 400 bis 450 Millionen Euro bewertet. Ein Teil des Geschäftes erledigt das Unternehmen in Zusammenarbeit mit dem italienischen Nutzfahrzeughersteller Iveco. Im vergangenen Jahr erwirtschafteten die beiden Unternehmen nur einen Umsatz von 113 Millionen Euro. „Vor 15 bis 16 Monaten war noch von einem Verkauf dieses Werkes die Rede“, erinnerte Cingolani an die Pläne seines Vorgängers Alessandro Profumo, der das Panzergeschäft für zu klein und daher nicht für überlebensfähig hielt. Doch die Konflikte in aller Welt treiben die Verteidigungsausgaben nach oben, das weckt die Ambitionen der Unternehmen. „Wir haben mit großem Enthusiasmus und großem Sachverstand Technologien entwickelt, die absolut zukunftsweisend sind“, wirbt Leonardo.

HSBC-Turm wird komplett umgebaut

ppl. LONDON. Eines der wichtigsten Hochhäuser im Londoner Finanzbezirk Canary Wharf soll für einen dreistelligen Millionenbetrag generalüberholt und umgebaut werden. Wenn die Großbank HSBC ihr bisheriges Hauptquartier spätestens 2027 verlässt und in die historische Londoner City umzieht, wird ihr Hochhaus spektakulär neu designt. Ganze Etagen werden herausgenommen, das 45-stöckige Gebäude teilweise geöffnet und begrünt. Der Umbau soll drei Jahre dauern. Der HSBC-Tower soll später nicht mehr ein reines Bürogebäude sein, sondern auch Restaurants, Bars und vielleicht auch ein Hotel beherbergen. Das hat der Eigentümer der Immobilie, die Canary Wharf Group (CWG), angekündigt, hinter dem der Staatsfonds von Qatar steht. CWG-Vorstandschef Shobi Khan nannte den geplanten Umbau „einen weiteren Schritt in der Evolution von Canary Wharf hin zu einer lebendigen Nachbarschaft mit gemischter Nutzung“. Gewinner des Designwettbewerbs ist das Architektenbüro Kohn Pedersen Fox, die dabei dem Vernehmen nach auch das Büro von Norman Foster aus dem Rennen schlugen. HSBC hat den Turm vor gut zwei Jahrzehnten bezogen. Die Bank wird sich räumlich verkleinern und wolle ihre Büroflächen weltweit um bis zu 40 Prozent verringern, verkündete Vorstandschef Noel Quinn nach der Pandemie, als Arbeiten im Homeoffice stark zunahm. Die CWG – der größte Büroimmobilienbesitzer in London – stellt sich auf sinkende Nachfrage nach Büroflächen ein. Nicht nur HSBC, auch die große Wirtschaftskanzlei Clifford Chance verlässt Canary Wharf. Die Bank Barclays behält zwar ihren 32-stöckigen Büroturm, gibt aber kleinere Nebengebäude auf. Frühere Credit-Suisse-Büros wurden nach der Übernahme durch die UBS geschlossen. All das verstärkt den Druck auf die Canary Wharf Group, neue Nutzungskonzepte zu erfinden und Gebäude umzugestalten. Die Citigroup zahlt mehr als 100 Millionen Pfund für den Umbau ihres Gebäudes, den Turm von Morgan Stanley renoviert die CWG für 150 Millionen Pfund.

Grüner Turm für HSBC Foto Kiasm

FIRMENINDEX Seite

Airbus 25
Allianz 19
Barclays 27
Bertelsmann 26
BMW 19
Canary Wharf Group 27
Clifford Chance 27
Crowdstrike 19
DAZN 28
Deloitte 28
Deutsche Bahn 26
Deutsche Bank 29
Dr. Oetker 25
Esprit 24
Glaxo-Smith-Kline 25
H&M 24
Henkel 29
HSBC 27
Hugo Boss 29
ILTS 23
KNDS 27
Lanxess 29
Leonardo 27
M6 26
Mercedes-Benz 28
Metzler 29
Meyer Werft 24
Microsoft 19
Netflix 26
Rheinmetall 27
RTL Group 26
Sartorius 28, 29
Shein 24
Siemens 19
Siemens Mobility 26
Sky 28
Vanguard 29
Vattenfall 28
Volkswagen 26
Warburg-Bank 29

Die F.A.Z.-Wetterinformationen

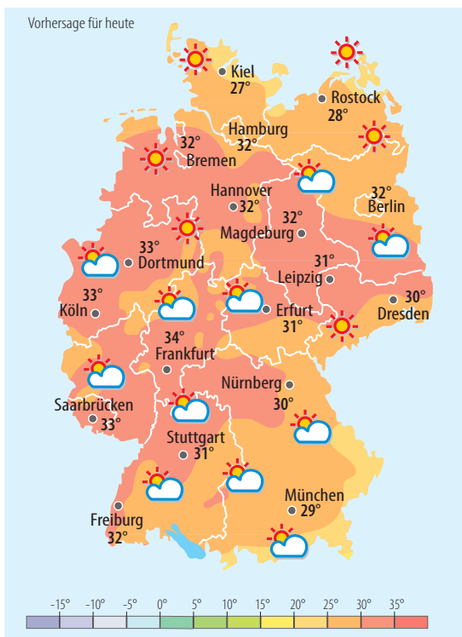
im Internet: www.faz.net/wetter

Anzeige

Städtewetter Deutschland

	20.07.	21.07.	22.07.
Aachen	30°	24°	22°
Arkona	26°	27°	24°
Berlin	32°	33°	26°
Bremen	32°	29°	23°
Brocken	23°	22°	16°
Cottbus	32°	33°	27°
Cuxhaven	31°	27°	21°
Dresden	30°	32°	25°
Düsseldorf	33°	26°	23°
Erfurt	31°	30°	25°
Essen	32°	26°	23°
Feldberg	21°	15°	14°
Feldberg/Ts.	29°	22°	20°
Frankfurt	34°	30°	27°
Freiburg	32°	26°	25°
Garmisch	27°	27°	22°
Greifswald	26°	29°	24°
Großer Arber	18°	22°	16°
Hamburg	32°	32°	23°
Hannover	32°	29°	24°
Helgoland	24°	22°	19°
Hof	28°	28°	23°
Kahler Asten	26°	22°	18°
Karlsruhe	33°	27°	26°
Kassel	32°	29°	24°
Köln	33°	27°	24°
Konstanz	31°	25°	24°
Leipzig	31°	31°	26°
Lübeck	29°	30°	23°
Magdeburg	32°	32°	26°
Mannheim	33°	28°	26°
München	29°	28°	24°
Norderney	29°	23°	21°
Nürnberg	30°	30°	25°
Oberstdorf	28°	26°	21°
Osnabrück	33°	29°	24°
Passau	27°	31°	25°
Rostock	28°	30°	22°
Saarbrücken	33°	26°	25°
Stuttgart	31°	27°	25°
Sylt	27°	25°	20°
Trier	33°	26°	25°
Zugspitze	9°	10°	6°

Prognosen der Tageshöchsttemperaturen



Vorhersage:

Häufig scheint neben Schleierwolken oder kleinen Quellwolken intensiv die Sonne, und es bleibt trocken. Nur im Südosten Bayerns und gegen Abend auch im äußersten Westen ist es zeitweise wolkiger. Es können sich dort kräftige Schauer oder Gewitter entwickeln, welche mitunter mit Starkregen, Hagel und Sturmböen einhergehen. Mit 24 bis 34 Grad erreicht die kurze Hitzewelle ihren Höhepunkt. Der Wind weht überwiegend schwach, im Norden mäßig aus Süd bis Ost.

Biowetter

Körperliche Beschwerden treten bei der derzeitigen Wetterlage kaum auf. Allerdings sorgt die starke Sonneneinwirkung für ein hohes Sonnenbrandrisiko. Daher sollte man auf einen ausreichenden Sonnenschutz achten, wenn man sich im Freien aufhält. Bei empfindlichen Menschen kommt es zu Kopfschmerzen. Gräser-, Wegerich-, Ampfer- und Beifußpollen fliegen teilweise schwach und teilweise mäßig.

Sonne & Mond

△ 05:39 ▼ 21:24

△ 21:33 ▼ 03:36

Angaben für Frankfurt am Main

Mondphasen

21.07. · 28.07. · 04.08. · 12.08.

WetterKontor

Wetter in Deutschland heute

Bremen, Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern

Viel Sonnenschein, nur ein paar hohe Schleierwolken oder kleine Quellwolken und überall trocken. Am Nachmittag hochsommerliche 25 bis 31 Grad. Örtlich mitunter noch heißer. Schwacher bis mäßiger, später in Böen zum Teil frischer Wind aus südöstlichen bis östlichen Richtungen.

Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen:

Heiter bis wolkig und größtenteils trocken. Nur über den Höhen des südlichen Thüringer Waldes und Erzgebirges örtlich Schauer oder Gewitter möglich. Bis zum Nachmittag Anstieg der Temperaturen auf 25 bis 32 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind, teils aus Süd, teils aus Ost.

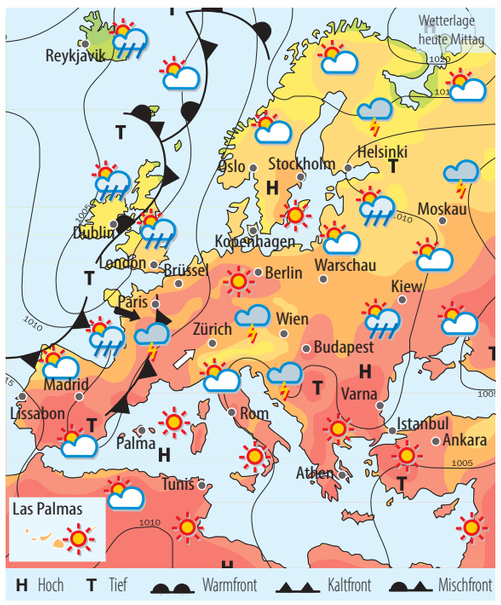
Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Viel Sonne am Vormittag und rascher Temperaturanstieg. Später immer mehr Wolken. Oft erst in den Abend- und Nachtstunden kräftige Regenschauer und Gewitter mit Unwettergefahr. Zuvor 27 bis 33 Grad und nur ein schwacher Wind aus Süd.

Baden-Württemberg, Bayern

In den meisten Gebieten mehr Sonne als Wolken, größtenteils heiß und trocken. Nur anfangs in Südostbayern und später auf den Höhen Ostbayerns vereinzelt kräftige Schauer oder Gewitter. Im Fichtelgebirge örtlich Starkregen und Sturmböen möglich. Am Nachmittag 25 bis 33 Grad.

Weitere Wetterinformationen und -daten finden Sie im Internet: **www.faz.net**



Städtewetter in Europa

	20.07.	21.07.	22.07.
Amsterdam	29°	24°	22°
Athen	39°	38°	37°
Barcelona	31°	30°	29°
Belgrad	37°	32°	34°
Bozen	34°	31°	32°
Brüssel	30°	24°	22°
Budapest	33°	32°	34°
Bukarest	39°	39°	38°
Dublin	18°	18°	20°
Dubrovnik	32°	31°	31°
Helsinki	21°	23°	26°
Istanbul	34°	33°	36°
Kiew	28°	30°	29°
Kopenhg.	25°	27°	23°
Las Palmas	32°	29°	28°
Lissabon	29°	28°	34°
Ljubljana	20°	31°	30°
London	26°	23°	23°
Madrid	36°	33°	37°
Mailand	33°	29°	32°
Malaga	37°	39°	31°
Mallorca	33°	32°	31°
Moskau	24°	24°	20°
Neapel	32°	33°	32°
Nizza	29°	29°	28°
Oslo	27°	26°	22°
Palermo	31°	34°	30°
Paris	30°	25°	24°
Prag	28°	31°	25°
Riga	23°	22°	24°
Rom	35°	34°	33°
Sofia	35°	36°	35°
Stockholm	26°	25°	25°
St. Petersbg.	22°	24°	26°
Venedig	30°	30°	31°
Warschau	28°	31°	32°
Wien	26°	31°	30°
Zürich	32°	24°	24°

	20.07.	21.07.	22.07.
Städtewetter Afrika			
Accra	23°	23°	24°
Algier	36°	35°	32°
Casablanca	28°	27°	26°
Johannesburg	20°	20°	19°
Kairo	40°	41°	42°
Kapstadt	14°	14°	17°
Städtewetter Nordamerika			
Chicago	27°	28°	29°
Los Angeles	24°	24°	24°
Miami	36°	36°	33°
Montreal	25°	23°	24°
New York	31°	33°	31°
Vancouver	30°	30°	23°
Städtewetter Lateinamerika			
Buenos Aires	12°	16°	20°
Caracas	33°	35°	34°
Lima	19°	19°	18°
Mexiko-Stadt	20°	20°	19°
Rio de Janeiro	27°	28°	30°
Santiago	17°	15°	17°
Städtewetter Naher Osten			
Ankara	34°	34°	36°
Antalya	43°	39°	36°
Bagdad	46°	46°	46°
Dubai	48°	48°	48°
Riad	43°	45°	46°
Städtewetter Asien			
Bangkok	31°	33°	32°
Hongkong	33°	33°	32°
Shanghai	32°	33°	33°
Neu Delhi	36°	37°	36°
Peking	39°	40°	39°
Seoul	29°	28°	27°
Tokio	29°	29°	29°
Australien und Neuseeland			
Auckland	13°	15°	14°
Melbourne	9°	14°	16°
Sydney	14°	16°	19°

Das besondere Wetterereignis

Am 21. Juli 1983 wurde in der Antarktis an der russischen Station Wostok mit minus 89,2 Grad Celsius die bisher niedrigste Temperatur gemessen.

Die Baustellen der Bundesliga

Der geplatzte Investorendeal, eine gestoppte Medienrechteauktion und der Streit mit DAZN: Die vergangene Saison war nicht nur sportlich ereignisreich. Wie steht die Bundesliga vor dem Start der neuen da – und was plant die DFL in Sachen Vermarktung?

Von Benjamin Fischer, Frankfurt

Die fußballfreie Zeit ist in dieser Sommerpause überschaubar. Für Marc Lenz und Steffen Merkel hatte die EM aber zumindest nur indirekt etwas mit Arbeit zu tun. Ab dem 2. August sieht das wieder anders aus. Dann startet die zweite Bundesliga mit der Partie Köln gegen Hamburg – und die Geschäftsführer der Dachorganisation der ersten und zweiten Liga (DFL) haben wieder ihr „Produkt“ vor Augen.

Lenz und Merkel sind seit Juli vergangenen Jahres im Amt – und ihr erstes Jahr verlief alles andere als ruhig. Im Februar scheiterte der zweite Anlauf für einen Deal mit einem Finanzinvestor, durch den die Vermarktung angekurbelt werden sollte. Vorangegangen waren wochenlange Proteste in den Fankurven, nachdem der damalige Geschäftsführer von Hannover 96, Martin Kind, mutmaßlich gegen die Weisung des Vereins für den Deal gestimmt und so eine Mehrheit gesichert hatte. Im April sollte dann eigentlich die Auktion der Medienrechte für den deutschsprachigen Raum in den vier Spielzeiten von der Saison 2025/2026 an über die Bühne gehen. Eine zentrale Einnahmequelle für die Vereine, derzeit fließen je Saison rund 1,1 Milliarden Euro.

Doch vergeben ist bis heute nicht einmal eines der mehr als 15 Rechtepakete. Der Grund: Um das größte und teuerste mit umfangreichen Live-Rechten entbrannte ein heftiger Streit. Der Streamingdienst DAZN hatte nach eigenen Angaben das höchste und gemäß den Regularien zum Zuschlag ausreichende Gebot abgegeben, konnte aber eine daraufhin von der DFL geforderte Bankgarantie nicht in der vorgesehenen Frist vorlegen. Laut DAZN soll zuvor freilich auch die Vorlage einer „harten Patronatserklärung“ genügt haben. Die Auktion wurde in jedem Fall unterbrochen, und in der Folge entwickelte sich eine kleine Schlammschaft. Der Fall selbst liegt jetzt vor einem Schiedsgericht.

Wenig verwunderlich wollten Lenz und Merkel das Thema am Donnerstagabend nicht näher kommentieren. Eine „Standortbestimmung“ sollte es in der Runde in der DFL-Zentrale in Frankfurt sein. Rein sportlich blickt der deutsche Profi-Fußball auf eine gute Saison zurück. Borussia Dortmund stand im Champions-League-Finale, Bayer Leverkusen im Europa-League-Endspiel. Um die generelle Attraktivität des Produkts Bundesliga zu unterstreichen, präsentierten die DFL-Geschäftsführer obendrein eine ganze Palette an Daten: die prozentual gesehen wenigsten torlosen Spiele innerhalb der vergangenen fünf Jahre im Vergleich mit den anderen europäischen Topligen aus England, Spanien, Frankreich und Italien, die meisten Tore je Spiel oder in der vergangenen Saison auch die wenigsten gelben Karten.

Einen neuen Ticketrekord verkündeten die DFL-Geschäftsführer ebenfalls: 20,7 Millionen Karten wurden in der zurückliegenden Saison in den beiden höchsten Spielklassen abgesetzt – gut eine Million mehr als der bisherige Rekord in der Saison 2022/23. Zulegen konnte auch die Reichweite von Pay-TV-Sender Sky. Sie stieg um 5 Prozent – was aber keineswegs an der ersten Liga lag. Hier sank sie sogar, doch das starke Wachstum der zweiten Liga überkompensierte den Rückgang. Eine Folge der vielen Traditionsvereine, die sportlich in mal mehr, mal weniger großen Schwierigkeiten sind, aber auch in der zweiten Liga Publikumsmagneten bleiben – was der Vermarktung der ersten Liga naturgemäß nicht guttut. Ein Problem will Steffen Merkel darin freilich nicht erkennen, er freue sich vielmehr für die zweite Liga. Herausforderungen gibt es zwar viele, ja, aber die DFL gehe sie „aus einer Position der Stärke“ an, betonte Merkel.

Diese Herausforderungen beschränken sich nicht nur auf die vertrackte Lage bei der Medienrechteauktion und die Aufgabe, die nun nicht von einem Finanzinvestor bereitgestellten Millionen anderweitig aufzutreiben. So lag die Bundesliga zwar zuletzt mit Blick auf die Einnahmen aus dem Kerngeschäft – also abzüglich Transfers – vor der spanischen La Liga auf Platz zwei im Ligen-Vergleich. Doch beträgt der Abstand zu Spitzenreiter Premier League (rund 7 Milliarden Euro) mehr als 3 Milliarden Euro. Auch unter den zwanzig umsatzstärksten Klubs, die die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte jedes Jahr auflistet, fanden sich in der Saison 2022/2023 nur drei deutsche: Bayern München (Platz 6), Borussia Dortmund (Platz 12) und Eintracht Frankfurt (Platz 16).

Unter Meistern: *DFL-Chefs Steffen Merkel (Zweiter von links) und Marc Lenz (rechts) bei der Ehrung der Leverkusener* Foto Firo

Die Premier-League-Vereine weisen freilich in dieser Saison – Transfers miteingerechnet – ein Minus von 788 Millionen Euro aus. Doch können diese Summen durch Kapitalzuwendungen der Eigentümer ausgeglichen werden. Investoren besitzen auch in anderen Ligen Vereine. Die Industriellenfamilie Agnelli hat beispielsweise in den vergangenen Jahren rund 700 Millionen Euro in Juventus Turin gesteckt. In Deutschland sind Eigentümerstrukturen wie in anderen Ländern durch die 50+1-Regel im Grundsatz nicht möglich. Für die DFL ergibt sich daraus die Aufgabe, international für strengere finanzielle Regeln einzutreten. „Rational agierende Ligen wie die Bundesliga müssen geschützt werden“, so Marc Lenz. Ein schwieriges Unterfangen, mit dem sich die DFL naturgemäß nicht nur Freunde macht. Klar sei angesichts der finanzstarken internationalen Konkurrenz aber auch: Es brauche Kapital, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Ein Hoffnungsträger ist die internationale Vermarktung der Medienrechte. Rund 200 Millionen Euro nimmt die Bundesliga hier derzeit je Saison ein. Der Posten wächst, aber Spanien ist mit 669 Millionen Euro weit weg. Die Premier League mit 2,2 Milliarden Euro ohnehin. Das internationale Wachstum werde kein Sprint, sondern ein „Mittelstrecken-Lauf“, konstatierte so auch Steffen Merkel. Und natürlich könne die DFL mit dem Ausbau der Vermarktungsinfrastruktur auch nur einen Teil zum Erfolg beisteuern. Internationale Ausrufezeichen von deutschen Klubs sind ebenso wichtig wie Promo-Reisen der Teams und Transfers von Stars, deren Fans sich dann auf einmal auch für die deutsche Liga interessieren. Neue Wettbewerbe wie die Klub-WM der FIFA stellen zudem nicht nur eine weitere Belastung für die Spieler dar, sondern auch weitere Konkurrenz für die nationalen Ligen im Kampf um die Budgets der Medienpartner.

Im kommenden Jahr steht die Rechtevergabe für den US-Markt an, mit der steigenden Fußballbegeisterung im Land und der Weltmeisterschaft 2026 in den USA, Mexiko und Kanada sieht die DFL hier großes Potential. Schon in der anstehenden Saison will die DFL international Spiele über die Plattform eines am Donnerstag nicht genannten Distributionspartners im Internet zeigen. Man sei „relativ nah dran“ an einer Einigung in den Verhandlungen, sagte Lenz. Geplant ist ein Modell der Umsatzbeteiligung. Da international teils nicht alle Rechte vergeben seien, drohe keine Überschneidung mit den Rechteinhabern. Wer der Partner sein soll und mit welchen Einnahmen die DFL kalkuliert, blieb zunächst offen.

Das Vorgehen ist gewisserweise die Light-Variante der eigentlich geplanten DFL-eigenen Streamingplattform. Doch für diese fehlen infolge des gescheiterten Investorendeals die Mittel. Mit rund 700 Millionen Euro hatte die DFL im Tausch gegen einen Anteil an den Medieneinnahmen geplant. Ein Großteil dafür war für die eigene Plattform eingeplant. Vom Tisch ist diese nicht, aber um nicht noch länger warten zu müssen, soll es nun fürs Erste der andere Weg richten.

Kerngeschäft ist und bleibt die Vermarktung der nationalen Medienrechte. Die Unsicherheit durch den Streit mit DAZN macht Lenz und Merkel aktuell nicht nervös. Noch sei man zeitlich nicht unter Druck, sagte Merkel in Hinblick auf die Vereine, die Planungssicherheit benötigen und wissen wollen, wie viel Geld sie erwarten können. „Der Schiedsspruch wird in den kommenden Wochen und Monaten fallen“, so Merkel weiter. Im „Idealfall“ sei bis zum Jahresende dann eine Lösung gefunden. Bis dahin kann nicht nur auf dem Platz noch einiges passiert sein.

Viel Schein

Von Felix Schwarz

Egal, ob es um eine neue Jeans, einen trendigen Pullover oder T-Shirts geht: Für die meisten Modekäufer spielt der Preis die entscheidende Rolle. Das Bedürfnis nach trendiger und zugleich günstiger Kleidung ist die Grundlage des Geschäfts von Fastfashion. Zara und H&M haben es vorgemacht: Sie setzen potentielle Hingucker innerhalb von zwei Wochen um – und das für den kleinen Geldbeutel. Doch der Kaufrausch hat seinen Preis: Bis zu 10 Prozent der gesamten Kohlenstoffdioxidemissionen gehen auf die Modebranche zurück. Das ist mehr, als die internationale Luft- und Schifffahrt zusammen ausstoßen. Mehr als 2000 Liter Süßwasser sind nötig, um ein T-Shirt aus Baumwolle herzustellen. Rund 40 Prozent der weltweit hergestellten Kleidungsstücke werden Schätzungen zufolge nicht verkauft.

Die Zahlen sprechen für sich, und doch setzen die Online-Marktplätze Temu und Shein noch einen obendrauf. Sie lassen günstiger und schneller produzieren – und verstärken damit den Druck für die gesamte Branche. Dabei inszeniert sich vor allem Shein gerne als Vorreiter in Sachen Effizienz. Mithilfe von Künstlicher Intelligenz kann das Unternehmen in rasender Schnelligkeit Trends entdecken und umsetzen lassen. Das Versprechen dahinter: Es wird nur so viel produziert, wie die Kunden wirklich nachfragen. Nach eigenen Angaben ist die Überproduktion deutlich niedriger als jene der Konkurrenz. Tatsächlich steckt im Geschäftsmodell von Shein ein nachhaltiger Ansatz: Wie lange wird ein neuer Trend andauern? In welchen Ländern wird er gesetzt? Und wie hoch müssen die zu produzierenden Stückzahlen dafür sein? Künstliche Intelligenz kann hier durchaus den Unterschied machen. Gerade behäbige Modeketten mit vorrangig stationärer DNA können hier viel von Shein lernen. Die Überproduktion gehört zu den größten Problemen der Kleidungsindustrie. Klar ist aber auch: Wer über 9000 neue Designs jeden Tag auf den Markt wirft, kann nicht nachhaltig sein. Die Nachhaltigkeitsinitiative von Shein erscheint daher als Feigenblatt. Vor allem die Ankündigung, an den Tiefpreisen nichts ändern zu wollen, lässt an den Bestrebungen von Shein zweifeln. Ein T-Shirt für sechs Euro zu produzieren mag möglich sein, in Sachen Klimaschutz, Menschenrechte und Wirtschaftlichkeit bleiben allerdings sehr viele Fragezeichen.

Daimler setzt auf die Zelle

Battery Technology Center in Mannheim eröffnet

fbs. MANNHEIM. Auch der Lastwagen soll in Zukunft elektrisch fahren. Daimler Truck, in Deutschland und Europa mit seinen Mercedes-Benz-Lastwagen Marktführer, sieht sich auch auf dem Weg in eine emissionslose Zukunft als Vorbild und hat 130 Millionen Euro in ein neues „Battery Technology Center“ (BTC) im Werk Mannheim investiert, das am Freitag offiziell eröffnet wurde. Andreas Gorbach, Technikvorstand bei Daimler Truck, sprach von Riesenfortschritten bei der Elektrifizierung der Laster, die sein Unternehmen zurzeit mache. Dazu soll künftig das BTC beitragen als Kompetenzzentrum für Batterietechnologie und Hochvoltsysteme.

Daimler möchte die Batteriefertigung in Zukunft nicht mehr ausschließlich Zulieferern überlassen, man wolle und müsse in diesem Bereich eigenständiger werden. Hierzu soll im BTC, das im Herzen des Werks liegt und eine Fläche von 7500 Quadratmetern umfasst, sowohl an der Produktion von Zellen als auch an der Produktion von Batteriepaketen geforscht werden. Hier gibt es auch schon eine Pilotfertigung. Ziel ist es, nicht nur zu lernen, sondern möglichst noch in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts in Mannheim Batterien für elektrische Lastwagen in Serienfertigung herzustellen.

100 Mitarbeiter sind im BTC mit der Zukunft der Akkus beschäftigt, in einem Gebäude, das ursprünglich von 1952 stammt, das entkernt und saniert wurde sowie um 3000 Quadratmeter erweitert. 400 Quadratmeter der Fassade sind begrünt, und auf dem Dach befindet sich eine Photovoltaikanlage, die 50 Einfamilienhäuser versorgen könnte.

Elektro-Test: *Actros 600* Foto Daimler

Bei aller Freude über den nächsten Schritt in die elektrische Zukunft gab Daimler-Mann Gorbach zu bedenken, dass die Industrie, also nicht nur Daimler Truck, ihre Hausaufgaben gemacht habe, der Flaschenhals sei längst nicht mehr das Produkt, sondern die Infrastruktur. Es erfülle ihn mit großer Sorge, dass es bislang zu wenige Lademöglichkeiten für Lastwagen gebe, bis 2030 aber bis zu 40.000 in Europa gebraucht würden, um die strengen Ziele der EU umzusetzen: 45 Prozent CO_2-Reduktion bis 2030.

Der Mannheimer Oberbürgermeister Christian Specht (CDU) sprach von einem mutigen Zeichen an alle, die an der Zukunftsfähigkeit Deutschlands zweifelten. Er selbst sei 800 Meter vom Werk entfernt aufgewachsen, das Werk und die Daimler-Innovationen machten ihn sehr stolz.

Sartorius fährt nur noch auf Sicht

Das Dax-Unternehmen reduziert seine Jahresprognose, die Anleger fliehen

tih. FRANKFURT. Wenn eine im Dax vertretene Aktie fast ein Sechstel ihres Wertes verliert, sprechen Börsianer gerne von einem Kursbeben. Der Göttinger Medizintechnikanbieter Sartorius hat zwar in der Corona-Pandemie häufiger mit heftigen Auf- und Abwärtsbewegungen an der Börse von sich reden gemacht. Doch ein Ausschlag um rund 16 Prozent nach unten, wie am Freitag geschehen, ist auch für dessen Verhältnisse keineswegs alltäglich. Auslöser war eine am Vorabend veröffentlichte Korrektur der Geschäftsprognosen für das laufende Geschäftsjahr, die die Investoren regelrecht verschreckte. Analysten hatten mit einer Rücknahme der Ziele gerechnet, dem Unternehmen aber doch mehr zugetraut.

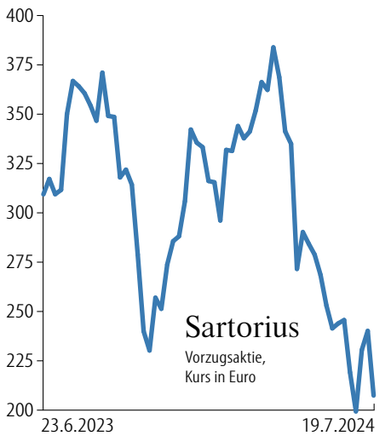
Der Labor- und Pharmazulieferer selbst verwies zur Begründung auf eine „anhaltend gedämpfte Nachfrage“. Die Life-Science-Industrie zeige weiterhin ein uneinheitliches Bild und noch kein stabil positives Momentum, hieß es in einer Mitteilung. Bei einigen Produkten sei die Normalisierung der Nachfrage fortgeschritten, in anderen Produktgruppen bauten Kunden weiterhin Lagerbestände ab beziehungsweise hielten sich mit Investitionen zurück. Die Folge: „Auch wenn Sartorius seine Ziele für das erste Halbjahr 2024 erreicht hat, blickt die Unternehmensleitung daher nun bewusst vorsichtig auf das zweite Halbjahr und erwartet erst im Schlussquartal eine Zunahme der Nachfragedynamik.“

Sartorius geht jetzt für das Gesamtjahr 2024 von einem Umsatz auf Vorjahresniveau aus, mit einer Bandbreite einer niedrig einstellig negativen bis niedrig einstellig positiven Umsatzentwicklung. Bisher prognostizierte man einen Umsatzzuwachs im mittleren bis oberen einstelligen Prozentbereich. Bezüglich der Profitabilität sei im weiteren Jahresverlauf mit zunehmend positiven Effekten aus dem Kostensenkungsprogramm in Höhe von mehr als 100 Millionen Euro zu rechnen. Diese dürften aber die Auswirkungen der geringeren Volumenentwicklung sowie der Maßnahmen zur Reduktion der eigenen Lagerbestände nicht vollständig ausgleichen. Dementsprechend erwarten die Göttinger jetzt eine operative Gewinnmarge (Ebitda) in einer Bandbreite von 27 bis 29 Prozent; bisher waren es „etwas über 30 Prozent“ gewesen.

Allerdings wollte Sartorius-Chef Joachim Kreuzburg trotz der „derzeit sehr eingeschränkten Prognostizierbarkeit der kurzfristigen Geschäftsentwicklung“ nicht schwarzmalen. Die grundlegenden Wachstumstreiber der Life-Science- und Biopharmaka-Märkte, in denen Sartorius sich bewegt, seien sehr positiv. „Entsprechend ändert das Unternehmen seine Mittelfristziele bis 2028 zum derzeitigen Zeitpunkt nicht“, hieß es. „Mittel- und langfristig bleiben die Megathemen Gesundheit und Biotechnologie starke strukturelle Treiber für unseren profitablen Wachstumskurs“, sagte Kreuzburg. In einer Pressekonferenz fügte er hinzu, mit der Formulierung eines „bewusst vorsichtigen“ Ausblicks wolle der Konzern „keine Phantasie erzeugen“. Die derzeitige Bandbreite der Ziele sei das, was man angesichts der Unsicherheiten vorhersehen könne.

Mit dem Corona-Überflieger haben die Investoren sowohl kurz- wie auch mittelfristig kein gutes Geschäft gemacht. Ob auf Tages-, Wochen-, Monats-, Halbjahres-, Jahres- oder sogar Dreijahresfrist betrachtet: Stets verloren Aktienanleger mit der Sartorius-Aktie Geld. Lediglich im Fünfjahresvergleich ergibt sich ein leichtes Plus. Aktuell haben die Aktien wieder ihr Vor-Corona-Niveau erreicht, nachdem sie zwischenzeitlich, im Dezember 2021, rund dreimal höher notierten. Allerdings: Wer als Langfristanleger in den 2000er- und 2010er-Jahren Sartorius treu geblieben ist, den hat die Aktie reich gemacht.

Aber wie geht es weiter? Die neuen Ziele 2024 schienen nun angesichts der großen Gewinnwarnung zwar ohne wesentliches Risiko erreichbar, schrieb Deutsche-Bank-Analyst Falko Friedrichs. 2025 jedoch bleibe eine „Blackbox“ für die Anleger. Auch die Mittelfristziele 2028 sind für den Experten in Gefahr. Matthew Weston von der UBS verwies darauf, dass das dritte Quartal wohl wie das erste Halbjahr verlaufen dürfte, was das Schlussquartal zum entscheidenden Zeitraum für die Jahresprognose mache.



Quelle: Bloomberg F.A.Z.-Grafik niro.

Vattenfall mit mehr Gewinn

dpa. STOCKHOLM. Trotz weiterhin sinkender Strompreise hat der schwedische Energieriese Vattenfall im ersten Halbjahr 2024 deutlich mehr Gewinn erwirtschaftet. Unter dem Strich stehe in der ersten Jahreshälfte ein Plus von rund 26,2 Milliarden schwedischen Kronen (2,3 Mrd. Euro) nach 6,9 Milliarden Kronen im Vorjahreszeitraum zu Buche, teilte der Konzern in Stockholm mit. Gleichzeitig sank der Nettoumsatz um 19 Prozent auf 128,5 Milliarden Kronen (11,1 Mrd. Euro).

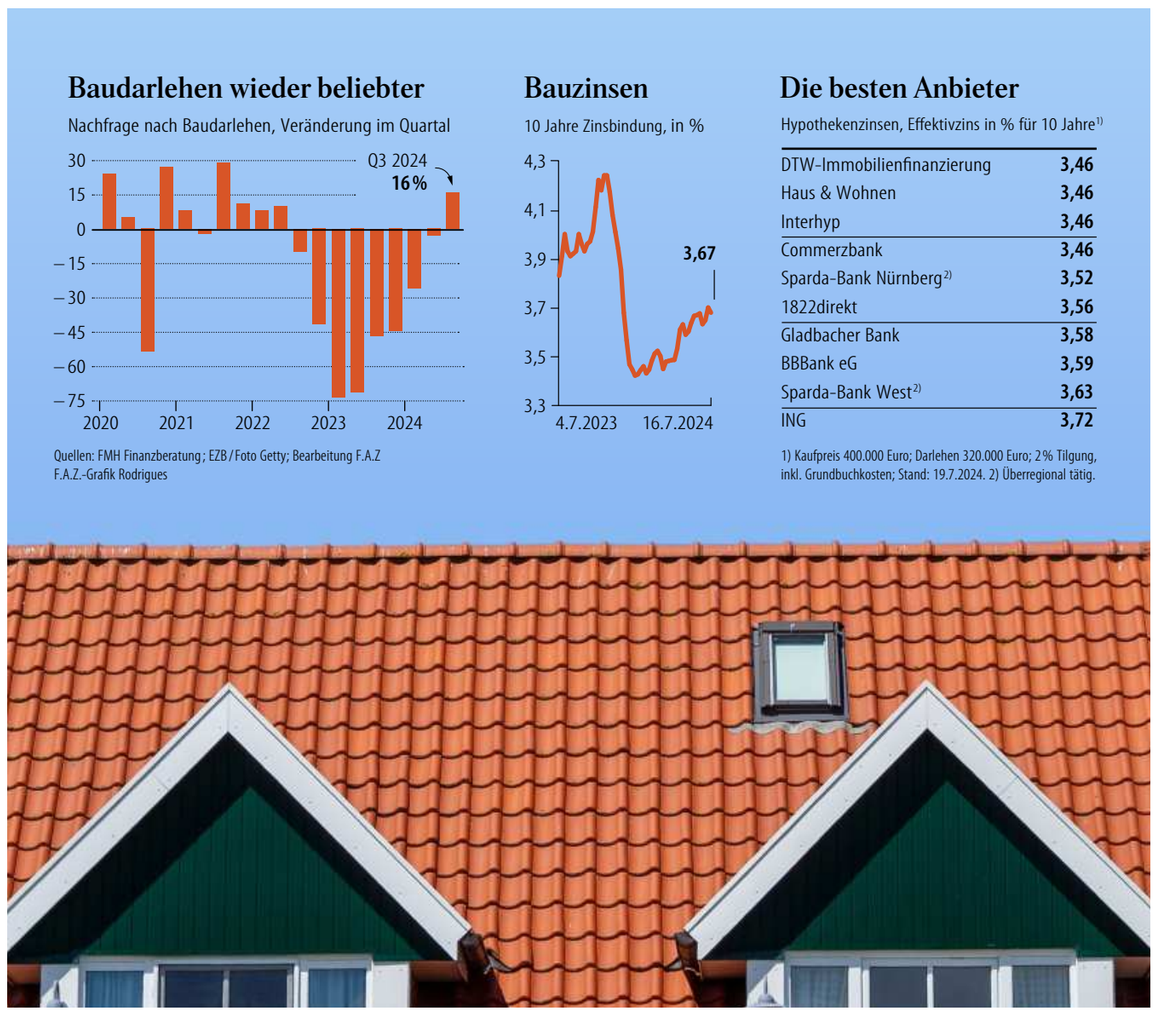
Vattenfall-Chefin Anna Borg sprach von einer positiven Entwicklung und einem zufriedenstellenden Ergebnis. Die Strompreise seien dabei in den Vattenfall-Märkten weiterhin gefallen, durch Preisabsicherungen habe man im nordischen Raum jedoch trotz rückläufiger Markttrends höhere Preise erzielen können. Zudem habe der Anfang Mai abgeschlossene Verkauf des Berliner Fernwärmenetzes Auswirkungen auf das Ergebnis gehabt. Das Land Berlin hatte das Netz für 1,4 Milliarden Euro von Vattenfall zurückgekauft.

Der Anstieg des Gewinns lässt sich Borg zufolge außerdem durch Einmaleffekte erklären, die vor allem mit dem Verkauf von 49 Prozent der geplanten deutschen Offshore-Windfarmen Nordlicht I und II an den Chemiekonzern BASF sowie des Windparks Norfolk in Großbritannien zusammenhingen. Das Offshore-Projekt Nordlicht soll in der Nordsee, rund 85 Kilometer nördlich der Insel Borkum, entstehen. Der Bau soll 2026 beginnen, die Fertigstellung ist für 2028 geplant.

Die Wende für Baudarlehen

Erstmals seit 2022 steigt die Nachfrage nach Baudarlehen wieder. Bei den Bauzinsen dagegen merkt man aktuell nicht viel von der Zinswende. Was heißt das für die Hauspreise?

Von Christian Siedenbiedel, Frankfurt



Es ist ein gemischtes Bild, das EZB-Präsidentin Christine Lagarde an diesem Donnerstag nach der Juli-Zinssitzung des EZB-Rates von der Wirtschaft im Euroraum zeichnete. Das gilt auch für den Markt für Baufinanzierungen. Die Bankenumfrage „Bank Lending Survey“ der Notenbank für das dritte Quartal zeige, dass die Zinsen für Immobiliendarlehen weitgehend unverändert geblieben seien. „Die Nachfrage nach privaten Hauskrediten aber ist zum ersten Mal seit Anfang 2022 gestiegen“, hebt Lagarde hervor.

Eine bemerkenswerte Veränderung: Mit den steigenden Zinsen 2022 hatte ein Käufer- und Verkäuferstreik den Immobilienmarkt praktisch lahmgelegt. Die quartalsweise Veränderung der Nachfrage nach Hauskrediten war seither durchgängig negativ. Die Hauspreise, die über Jahre gestiegen waren, kamen ins Rutschen.

Von daher ist es spannend, was jetzt, da die EZB im Juni die Zinsen zum ersten Mal seit fünf Jahren wieder gesenkt und im Juli unverändert gelassen hat, am Immobilienmarkt passiert. Die Vergleichsplattform Check 24 jedenfalls vertritt in einer Studie, die der F.A.Z. exklusiv vorab vorliegt, die Einschätzung, jetzt sei ein günstiger Zeitpunkt für die Immobilienfinanzierung. „Aktuell sind die Immobilienpreise in vielen Metropolen stabil – Kaufinteressierte sollten finanzieren, bevor die Preise wieder ansteigen“, sagt Ingo Foitzik, Geschäftsführer Baufinanzierung bei Check 24.

Die Bauzinsen sind trotz der EZB-Zinssenkung im Juni ungefähr stabil. Es gab sogar einen ganz leichten Anstieg. Aktuell werden für Baudarlehen mit zehn Jahren Zinsbindung nach Zahlen der FMH-Finanzberatung in Frankfurt 3,67 Prozent fällig. Für fünf Jahre sind es 3,92 Prozent, für 15 Jahre 3,86 Prozent und für 20 Jahre 4,01 Prozent. Je nach Bank gibt es dabei erhebliche Unterschiede, vergleichen lohnt sich also.

„Wir gehen erst im Herbst von einer weiteren Leitzinssenkung und Senkungen der Bauzinsen aus“, sagte Foitzik. „Wer eine geeignete Immobilie gefunden hat, liegt aktuell mit der Kombination aus günstigem Kaufpreis und stabilen Bauzinsen richtig.“

Die Bauzinsen hängen nicht unmittelbar an den EZB-Leitzinsen, sondern über die Pfandbriefrendite an der Rendite der Bundesanleihe mit zehn Jahren Laufzeit. Auf die wirken verschiedene Faktoren ein, neben der Geldpolitik beispielsweise auch die Konjunkturaussichten, die Inflationserwartungen, die Risikoneigung der Investoren und die Zinsentwicklung in anderen Währungsräumen. Die Rendite der Bundesanleihe war im vorigen Herbst, nachdem die Notenbanken die ersten Zinssenkungen in Aussicht gestellt hatten, deutlich gesunken. Seither hat sie aber wieder etwas zugelegt auf zuletzt rund 2,4 Prozent. Ähnlich bewegten sich, auf höherem Niveau, die Bauzinsen. „Auch in den kommenden Wochen dürften sich die Bauzinsen ungefähr auf dem aktuellen Niveau halten“, meint Oliver Maier, Geschäftsführer der Verivox Finanzvergleich GmbH.

Deutliche Abschläge auf Hauspreise

Was die Hauspreise betrifft, melden die ersten Internetplattformen schon eine Trendwende. Die amtlichen Zahlen aber, die allerdings immer erst mit etwas Zeitverzögerung veröffentlicht werden, geben das bislang noch nicht her. Der Häuserpreisindex des Statistischen Bundesamtes, der bislang bis zum ersten Quartal veröffentlicht ist, war zuletzt weiter gesunken, und zwar gegenüber dem Vorjahresquartal um 5,7 Prozent und gegenüber dem Vorquartal um 1,1 Prozent. Die Destatis-Zahlen fürs zweite Quartal werden erst im September veröffentlicht. Der Index des Verbands Deutscher Pfandbriefbanken zeigte fürs erste Quartal gleichfalls rückläufige Hauspreise an, und zwar gegenüber dem Vorjahresquartal um 5,3 Prozent und gegenüber dem Vorquartal um 0,3 Prozent.

Dreht sich das jetzt? Bedeutet die Wende bei den Hauskrediten auch die Wende bei den Hauspreisen? Ökonomen der Commerzbank und der Bundesbank hatten ausgerechnet, dass gemessen an der Entwicklung von Einkommen, Mieten und sonstigen Preisen durchaus noch Potential für eine weitere Korrektur der Hauspreise bestehe. Aber das Vorhandensein von Potential ist natürlich noch kein sicherer Preisverfall. Reiner Braun, Vorstandsvorsitzender des Immobilieninstituts Empirica, ist zumindest noch etwas vorsichtig. „Vielleicht bedeutet das noch nicht die große und allgemeine Wende, aber in einzelnen Segmenten oder Regionen schon“, meint er. Der Immobilienfachmann schränkt aber ein, dass es jetzt nicht wieder zugehen werde wie in der Niedrigzinsphase: „Zweistellige Zuwachsraten bei den Hauspreisen wird es so schnell nicht wieder geben.“

Die Kaufpreise dürften zuerst dort einen Boden finden, wo die Einkommen schon ausreichend gestiegen seien, meint Braun. Ein zweites Kriterium sei natürlich der Bedarf an Wohnraum. Das spreche dafür, dass die Preise eher in den Großstädten und ihrem Umland wieder anzögen als auf dem flachen Land. „Hier spielt auch eine gewisse Torschlusspanik eine Rolle“, meint Braun: „Bei fallenden Preisen hat man abgewartet, je mehr Leute an ein Ende des Preisverfalls glauben, desto eher wird es Zeit, aufzuspringen.“

Unterschiede Alt- und Neubau

Die Preise für Neubauten stiegen dabei tendenziell eher als die für Bestandsbauten, sagt Braun. „Denn der Boden der Neubaupreise sind die Herstellungskosten.“ Niedrigere Neubaupreise habe es zuletzt vor allem dort gegeben, wo fertig gebaute Wohnungen noch nicht verkauft gewesen seien und Bauträger und Projektentwickler jetzt Liquidität benötigt hätten. „Außerdem dürfte im Neubau die degressive Abschreibung die Nachfrage anheizen beziehungsweise die Preise treiben“, sagt Braun: „Das betrifft aber fast ausschließlich Eigentumswohnungen, nicht die Einfamilienhäuser.“

Die Postbank und das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Institut (HWWI) haben in einer Sonderauswertung ihres Wohnatlas diese Preisunterschiede zwischen Alt- und Neubau genauer unter die Lupe genommen. „Neubauten kosten mit Ausnahme der Ferienregion Nordfriesland überall einen Aufpreis“, schreiben sie. In manchen Landkreisen und Städten könne jedoch auch der geringfügig teurere Neubau mittelfristig die günstigere Investition sein, weil Eigentumswohnungen älterer Baujahre oft aufwendig energetisch saniert werden müssten.

Besonders hohe Differenzen zwischen Neu- und Altbau gebe es im Umland von München in den Kreisen Miesbach mit einem Preisabstand von 5463 Euro je Quadratmeter und Garmisch-Partenkirchen mit einem Abstand von 4872 Euro je Quadratmeter. In 27 Regionen dagegen liege der Abstand zwischen Neu- und Altbau bei weniger als 1250 Euro je Quadratmeter. Für eine 70-Quadratmeter-Wohnung im Neubau zahlten Käufer dort im mittleren Preissegment maximal 87.500 Euro mehr als im Altbau.

Belebung

Von Christian Siedenbiedel

Es scheint sich was zu tun am Immobilienmarkt. Noch gibt es keine amtlichen Zahlen, die auf wieder steigende Hauspreise hindeuten. Und auch die Immobilienfonds warten zum Teil noch mit schlechten Nachrichten auf. Immerhin aber zeigen unterschiedliche Statistiken für die Nachfrage nach Hauskrediten, dass es hier eine gewisse Belebung gibt. Vieles spricht dafür, dass die weitere Entwicklung sich jetzt stärker aufspaltet. Wohnungen werden gebraucht, deshalb könnte der Preisverfall bei Wohnimmobilien schneller zu Ende sein als beispielsweise bei Büroimmobilien in ungünstiger Lage. Auch die strukturellen Schwierigkeiten für Einzelhandelsimmobilien durch den Trend zum Onlineshopping dürften nicht einfach über Nacht verschwinden. Eine wichtige Rolle spielt der energetische Zustand der Immobilien; das ist vor allem bei älteren Bestandsbauten ein Thema. Die Bundesbank hatte immer wieder gewarnt, dass es bei den Immobilien in Deutschland gerade in den Großstädten durch die lange Phase mit sehr niedrigen Zinsen erhebliche Preisübertreibungen gegeben habe. Zumindest etwas Luft ist da jetzt entwichen.

Eigentümer tragen die Prozesskosten

dpa-AFX. KARLSRUHE. Immer wieder ziehen Wohnungseigentümer gegen Entscheidungen ihrer Eigentümergemeinschaft vor Gericht. Wenn sie dort erfolgreich sind, wird die Gemeinschaft oft dazu verurteilt, die Kosten des Prozesses zu tragen. Der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe hat nun entschieden, dass diese Prozesskosten auch anteilig auf die siegreichen Eigentümer umgelegt werden dürfen. (Az. V ZR 139/23) Im konkreten Fall hatten drei Frauen 2021 am Amtsgericht Rostock erfolgreich einen Beschluss einer Gemeinschaft angefochten, in der sie selbst Mitglieder sind – ihnen gehört je eine der insgesamt acht Wohnungseinheiten. Das Gericht verurteilte die unterlegene Gemeinschaft dazu, die Prozesskosten zu tragen. Die legte diese Kosten wiederum über eine Sonderumlage auf alle Mitglieder um – also auch auf die drei eigentlich erfolgreichen Klägerinnen. Je Wohnungseinheit sollten knapp 800 Euro gezahlt werden. Gegen die Umlage wollten sich die Frauen mit einer neuen Klage vor Gericht wehren. Das Amtsgericht Rostock wies die Anfechtungsklage zunächst ab, das Landgericht Rostock gab ihr dann auf die Berufung einer der Klägerinnen statt. Am höchsten deutschen Zivilgericht hatten die Frauen nun aber keinen Erfolg. Der BGH stellte sich hinter die Entscheidung des Amtsgerichts. Die Klage sei somit endgültig abgewiesen, erklärte der Senat. Die Prozesskosten zählten zu den im reformierten Wohnungseigentumsgesetz geregelten Verwaltungskosten.

BÖRSENWOCHE

Trump ist hier der Boss

Frische Quartalsbilanzen aus den Unternehmen gibt es derzeit reichlich. Und manche bewegen auch die Deutsche Börse. Im Dax musste der Laborausrüster Sartorius seine Jahresziele deutlicher stutzen als ohnehin schon befürchtet, der Konsumgüterhersteller Henkel hingegen setzte sich höhere Ziele. Im M-Dax übertraf der Chemiekonzern Lanxess mit seinem Quartalsgewinn die Erwartungen um 30 Prozent, die in den vergangenen Jahren tief gefallene Aktie machte einen Freudensprung. Anders bei Hugo Boss: Der Modehersteller musste seine Jahresziele überraschend deutlich kürzen, die ohnehin knietief im Minus liegende Aktie rutschte noch weiter im Kurs auf das tiefste Niveau seit 2021. Doch diese vier Beispiele verfehlen ein Stück weit das Thema: Für die Börse ist Donald Trump anscheinend wieder das Maß der Dinge: Wie ein Boss, auf den viele schauen, wenn sie nach Trends der Kapitalmärkte, also nach zu favorisierenden Branchen, Währungen und Regionen suchen.

Nachdem der frühere US-Präsident am 13. Juli ein Attentat überlebte und sich damit womöglich den Nimbus des Unbesiegbaren zulegte, verloren die Aktienindizes in Asien deutlich, während sich der Dax kaum erschrocken zeigte und viele amerikanische Aktienindizes mit Ausnahme der Nasdaq zulegten. Dow Jones und S&P 500 erreichten sogar Rekordwerte. Tatsächlich freuen sich gerade viele Börsianer in den USA darüber, dass die Aussichten auf eine Wiederwahl Trumps steigen: Denn anstatt seine verbalen Eskapaden allzu ernst zu nehmen, hoffen amerikanische Wirtschaftsführer vor allem darauf, dass Trump die Unternehmensteuern wie versprochen senkt und sie von Regeln und Bürokratie befreit. Darauf deuten auch die zuletzt stark gestiegenen Bankaktien hin.

Gewinner

Aktie	Kurse[1] am 12.7.	19.7.	Veränd. in %
Lanxess	23,01	25,32	10,04
Bilfinger	49,10	51,60	5,09
Commerzbank	14,51	15,24	5,03
Grenke NA	26,85	28,05	4,47
freenet NA	25,24	25,92	2,69
Fresenius	29,35	29,96	2,08
BioNTech	77,25	78,55	1,68
K+S NA	11,69	11,87	1,50
Deutsche Telekom NA	23,88	24,19	1,30

Verlierer

Aktie	Kurse[1] am 12.7.	19.7.	Veränd. in %
SMA Solar Techn.	28,62	24,80	-13,35
Sartorius Vz.	240,20	209,10	-12,95
Hugo Boss NA	41,58	36,80	-11,50
Salzgitter	18,56	16,62	-10,45
Verbio	18,65	16,78	-10,03
Südzucker	13,15	11,94	-9,20
Siemens Energy	27,75	25,43	-8,36
Infineon NA	36,09	33,10	-8,27
Siltronic NA	77,50	71,35	-7,94

1) Nicht bereinigte Originalkurse ohne Kurszusätze; erfasst werden die im F.A.Z.-Index enthaltenen Titel. Aktien mit Kursen von weniger als 1 Euro sind nicht berücksichtigt. Quelle: F.A.Z.

Denn die US-Banken J.P. Morgan, Citi und Goldman Sachs legten Quartalsbilanzen mit abnehmender Gewinndynamik vor – und dennoch zog etwa die Goldman-Aktie auf einen neuen Rekordkurs. Womöglich steckt dahinter die Hoffnung, dass US-Banken die nach der Finanzkrise international vereinbarten strengeren Eigenkapitalregeln „Basel III“ in der in einem Jahr eigentlich vorgesehene Endstufe gar nicht werden erfüllen müssen. Befreit Trump sie davon, so das Kalkül, könnten US-Banken einen größeren Teil ihres Eigenkapitals weiterhin als Dividende und für den Rückkauf eigener Aktien an die Aktionäre auskehren – anstatt ihre Stabilität gegen Verluste zu erhöhen. Für die Deutsche Bank, die wegen der Postbank in der kommenden Woche vermutlich einen Quartalsverlust wird melden müssen, wäre ein solcher Wettbewerbsvorteil der US-Konkurrenten eine schlechte Nachricht. Auch Bankaufseher sehen Trump mit Sorge entgegen.

Und Europa, vor allem die deutsche Exportwirtschaft, wird sich wegen des von Trump in Aussicht gestellten 10-Prozent-Pauschalzolls auf Einfuhren in die USA auf schwierigere Geschäfte einstellen müssen, sollte Trump im November tatsächlich wieder gewählt werden. In Euro kalkulierende Besitzer von US-Aktien sollten auch nicht länger damit rechnen, dass ihnen ein stärkerer Dollar wenigstens Währungsgewinne beschert. Denn Trump ist an keiner starken Landeswährung interessiert, im Gegenteil: Die Absatzchancen der US-Industrie im Ausland verbessern sich mit einem weicheren Dollar. Der Euro hat sich auf 1,09 Dollar gefestigt. Dass die Europäische Zentralbank ihren Leitzins unverändert ließ, aber nach der Erwartung von vielen im September einen zweiten Zinsschritt nach unten vollziehen dürfte, war dafür wohl kaum ausschlaggebend.

Vielmehr führt Trump Regie. Natürlicher Partner für seine geliebten Deals wären die Briten. Dass England nicht Fußball-Europameister wurde und nun von Labour regiert wird, könnte den „natürlichen Partner“ der USA für Baseball-Fan Trump noch attraktiver machen. Zumal Großbritannien wirtschaftlich so schlecht nicht dasteht: Die britische Wirtschaftsleistung hat sich nach der Pandemie stärker erholt als die deutsche und ist seit dem Brexit-Votum 2016 stärker gestiegen als das deutsche Bruttoinlandsprodukt. Die deutsche Wirtschaft dagegen wirkt zuweilen alt und schwach wie Biden, der nun zu allem Überfluss auch noch Corona hat.

Trump zeigt zumindest verbal Stärke, will die US-Wirtschaft aus der seiner Ansicht nach hohen strategischen Abhängigkeit von China herausführen und andere Länder an den Kosten für Sicherheit und Verteidigung beteiligen. Eine Andeutung, die USA könnten Taiwan vor China nicht schützen, ließ die Aktienkurse von Chipwerten einbrechen. Schließlich kommt fast die gesamte Chipproduktion auf der Welt aus Taiwan, dessen Unabhängigkeit China nicht anerkennt.

Eindeutig haben in dieser Woche an der Aktienbörse die Favoriten gewechselt: Neben Banken sind traditionelle Werte aus dem Energie- und Gesundheitswesen in den USA gefragt. Der Dow Jones erreichte mit gut 41.300 Punkten einen neuen Rekord, und auch der lange der Hausse der Technologieaktien hinterher zockelnde marktbreitere Aktienindex Russell 2000 kommt in Fahrt. Die Kurse an der Technologieaktienbörse Nasdaq dagegen gerieten ins Rutschen.

Und Notenbankpräsident Jerome Powell kommt wohl ins Schwitzen: Soll die Fed die Leitzinsen im September senken, obwohl Trump das nicht goutiert? Bei aller Unabhängigkeit der Fed: Trump wäre der Boss, der im Fall eines Wahlsieges zum US-Präsidenten dann spätestens 2026 mit Ende der Amtszeit von Powell den nächsten Notenbankpräsidenten bestimmt, der dann für niedrige Zinsen und damit günstige Staatsfinanzierung sorgen könnte. Die Prognose ist nicht gewagt: Die Börse wird sich in den nächsten Wochen im Takt von Trumps Tiraden bewegen. HANNO MUSSLER

Schon gehört, dass ...?

Christian Olearius wohl um die Zahlung von 43 Millionen Euro herumkommt? Zumindest hat die Staatsanwaltschaft Köln jetzt eine weitere Schlappe einstecken müssen. Nach dem Landgericht Bonn hat auch das Oberlandesgericht Köln ihren Antrag abgelehnt, den wegen Verhandlungsunfähigkeit des Warburg-Bank-Eigners eingestellten Cum-ex-Strafprozess in ein Einziehungsverfahren überzuleiten – weil der Ermittlungsstand nicht ausreiche. Was bleibt? Das OLG Köln erlaubt der Staatsanwaltschaft Köln, einen erneuten Antrag zur Einziehung der Taterträge zu stellen.

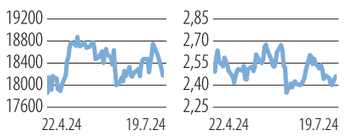
Jiří Zapletal, Leiter der Vertretung des Freistaats Sachsen bei der EU, ab 1. September zum Deutschen Sparkassen- und Giroverband geht, um dessen Brüsseler Büro zu führen und die Lobbyarbeit der Sparkassen in Europa zu verbessern?

Marc Schwarzer von der Weber Bank zu Metzler wechselt, um für das Bankhaus ab 1. Oktober den neuen Standort in Berlin aufzubauen?

Andreas Gerber der Liechtensteinischen Landesbank abgesagt hat? Der frühere Credit-Suisse-Banker Gerber war eigentlich ab 1. August für Privat- und Firmenkunden und damit auch für das deutsche Private Banking als Geschäftsleiter angekündigt.

Salim Ramji von Blackrock zur US-Fondsgesellschaft Vanguard gewechselt ist und inzwischen schon von Tim Buckley den Chefposten (CEO) übernommen hat? ham.

Die Börse



	18.7.24	19.7.24
F.A.Z.-Index	2609,39	2578,78
Dax	18354,76	18171,93
M-Dax	25587,44	25343,43
Tec-Dax	3345,65	3284,55
Euro Stoxx 50	4870,12	4827,24
F.A.Z.-Euro-Index	161,55	160,39
Dow Jones	40665,02	40287,53
Nasdaq Index	17871,22	17726,94
Bund-Future	132,30	132,05
Tagesgeld Frankfurt	3,75 %	3,78 %
Bundesanl.-Rendite 10 J.	2,43 %	2,46 %
F.A.Z.-Renten-Rend. 10 J.	2,44 %	2,45 %
US-Staatsanl.-Rend. 10 J.	4,20 %	4,24 %
Gold, Spot ($/Unze)	2443,50	2398,05
Rohöl (London $/Barrel)	84,86	82,77
1 Euro in Dollar	1,0930	1,0890
1 Euro in Pfund	0,8418	0,8428
1 Euro in Franken	0,9666	0,9688
1 Euro in Yen	171,02	171,61

Alle Werte Stand: 22:07 Uhr

WANN LOHNEN SICH ETF-WECHSEL?

Mehr Wettbewerb bewirkt niedrigere Kosten. Was müssen Anleger beachten?

Finanzen, Seite 30

RENTE GERECHT AUFTEILEN

Ehepartner können ihre Rente splitten. Dabei gibt es einiges zu bedenken.

Finanzen, Seite 31

NIE GUT GENUG

Warum Perfektionismus die Karriere bremsen und zu Burnout führen kann.

Beruf und Chance, Seite 33

ZWISCHEN TRAUM UND MAXIMUM

Zu einem Etappensieg haben es die deutschen Sprinter bei der Tour de France nicht gebracht.

Sport, Seite 35

Sinkende Kosten bei ETF: Wann lohnt sich ein Wechsel?

Der Wettbewerb unter ETF-Anbietern sorgt für sinkende Kosten. Doch nicht immer lohnt sich ein Wechsel.
Ein Überblick, worauf Anleger achten sollten.

Von Antonia Hotter, Frankfurt

Indexbasierte Fonds ETF: *Der Börsenhandel sorgt automatisch für die Anlagestrategie.* Foto Lucas Bäuml

Es ist eine Binsenweisheit, dass niemand wissen kann, welches Finanzprodukt sich in Zukunft gut entwickeln wird. Klar ist aber: Laufend hohe Kosten verkleinern die Rendite. Diese Kosten sind bei börsengehandelten Indexfonds, ETF, besonders niedrig. Das ist ein Grund, warum sie bei Anlegern beliebt sind. Anders als bei aktiv verwalteten Fonds steht hinter dem ETF kein Fondsmanager, der strategische Entscheidungen trifft und bezahlt werden muss: daher der Kostenvorteil.

Gebühren fallen trotzdem an: etwa Lizenzgebühren, Marketinggebühren und Verwaltungskosten. Zusammen werden sie als prozentualer Aufschlag auf den Wert der Fondsanteile erhoben. Dieser wird im Fachjargon als Total Expense Ratio, kurz: TER, bezeichnet. Auf der Vergleichsplattform justetf.com wird der günstigste Aktien-ETF mit einer TER von 0,03 Prozent ausgewiesen, der teuerste mit einer TER von 1,38 Prozent. Bei einer Geldanlage von 10.000 Euro entspricht das jährlichen Kosten zwischen drei und 138 Euro.

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der in Deutschland erhältlichen ETF kontinuierlich gestiegen: Ende 2023 waren 2125 ETF auf dem Handelssystem Xetra an der Börse Frankfurt handelbar, 123 mehr als im Jahr davor und 368 mehr als im Jahr 2021. Der Wettbewerb unter den Anbietern sorgt für sinkende Kosten. Wer vor mehreren Jahren in einen ETF investiert hat, könnte nun entdecken, dass dieser – einst günstige – Fonds im aktuellen Marktumfeld teuer ist. Wer einen Wechsel in Betracht zieht, sollte jedoch verschiedene Aspekte beachten.

„Neben der TER ist der Spread ein wichtiger Faktor, also die Differenz zwischen Brief- und Geldkurs an der Börse. Zum Briefkurs wird gekauft, und zum Geldkurs wird verkauft“, erklärt Chris Hofmann, leitende Vertriebsspezialistin vom Anbieter Vanguard. Wie hoch der Spread ist, hängt unter anderem damit zusammen, wie lange das Produkt schon am Markt ist und wie viel Vermögen darin verwaltet wird. „Je mehr Aktivität es in einem ETF gibt, desto geringer ist der Spread. Für Anleger wird ein ETF in der Regel erst relevant, wenn er ein Volumen von rund 100 Millionen Euro hat“, sagt Hofmann.

Sie rät, auch einen Blick auf den sogenannten Tracking Error zu werfen. Das ist die Abweichung zwischen der Wertentwicklung des ETF und der des Index, den er abbildet. Diese Differenz hängt nicht nur mit der TER zusammen – eine wichtige Rolle spielt auch die Art, wie der ETF den Index nachbildet. Bei der physischen Replikation müssen gerade am Anfang viele Titel gekauft werden. Das verursacht Transaktionskosten, die sich bei neuen Produkten auf wenige Anleger verteilen. Manchmal können auch nicht alle Titel im gleichen Verhältnis nachgekauft werden. Hofmann empfiehlt Anlegern, diese Tracking-Differenz über einen längeren Zeitraum zu beobachten: „Einsparungen bei der TER bringen nichts, wenn dieser Effekt über die Tracking-Differenz verloren geht.“

Je nach Broker fallen zusätzlich Transaktionskosten und Depotführungskosten an, die Anleger bei ihrer Geldanlageentscheidung berücksichtigen sollten. Hofmann warnt vor Lockangeboten, bei denen Broker bestimmte ETF-Sparpläne „kostenlos“ anbieten – das heißt ohne Transaktionskosten. „Hier zahlen manche ETF-Anbieter, um Aktivität in ihrem Produkt zu erzeugen. Diese Kosten landen aber letztlich im Produkt selbst, und oft enden diese Aktionen nach kurzer Zeit“, gibt die ETF-Expertin zu bedenken.

Hinter einigen Produkten, die neu am Markt sind, stehen Quereinsteiger, also Anbieter, die sich zuvor auf die aktive Vermögensverwaltung konzentriert haben und erst seit Kurzem im passiven Anlagegeschäft sind. „Bei neuen Produkten lohnt es sich, einmal ein bis drei Jahre abzuwarten, ob das Produkt am Markt hält. Nichts ist unangenehmer für Anleger, als wenn ihr ETF geschlossen wird“, erklärt Hofmann.

Schon aus diesen Gründen lohnt es sich nicht immer, den ETF zu wechseln. Wer überlegt, nur die künftigen Sparraten in einen neuen, günstigeren ETF zu investieren, muss zudem den Preis eines unübersichtlicheren Portfolios bezahlen, weil in diesem dann statt eines ETF zwei liegen.

Anleger könnten auch in Betracht ziehen, die Anteile am teureren ETF zu verkaufen und dafür Anteile am günstigeren ETF zu erwerben. Zu beachten sind hier zunächst Transaktionskosten, die bei einem solchen Kauf und Verkauf anfallen können. Besonderes Augenmerk sollten Anleger zudem auf den sogenannten Steuerstundungseffekt legen. Denn wer Geld aus einem ETF zieht, muss gegebenenfalls Kapitalertragsteuer auf die bisher erwirtschafteten Gewinne zahlen. Diese wird zwar ohnehin irgendwann fällig – doch wer sie früher abführt, hat einen entscheidenden Nachteil: Dieses Geld kann in der Zwischenzeit nicht arbeiten.

Ein Beispiel: Wer beim Verkauf seiner alten Anteile 1000 Euro an das Finanzamt abführen muss, dem entgehen bei einer erwarteten Rendite von jährlich fünf Prozent, einer TER von 0,4 Prozent und einer Haltedauer von zehn Jahren rund 568 Euro – das ist eine Zinseszinsrechnung. Diese 568 Euro sind Opportunitätskosten: Dem Anleger entgeht die Opportunität, also die Gelegenheit, dass der als Steuer abzuführende Betrag im alten ETF Zinsen erwirtschaftet.

Ein Wechsel lohnt sich erst dann, wenn die Ersparnisse durch eine geringere TER im neuen ETF größer sind als diese Opportunitätskosten. Das kann unter Umständen Jahrzehnte dauern, weil diese Ersparnisse durch die bessere Verzinsung erst über Jahre und dem Zinseszinseffekt entsprechend anwachsen.

Ab welcher geplanten Haltedauer sich ein Wechsel voraussichtlich lohnen wird, hängt von verschiedenen individuellen Faktoren ab: Je niedriger die erwartete Rendite im alten ETF ist und je kleiner der Betrag ist, der beim Verkauf der alten Anteile an das Finanzamt abgeführt werden muss, desto früher lohnt sich ein Wechsel – denn das beeinflusst die Höhe der Opportunitätskosten. Je größer die Differenz der alten und neuen TER ist, desto höher sind die Ersparnisse durch die TER – und desto früher kann ein Wechsel sinnvoll sein.

Andernfalls gilt auch hier die alte Börsenweisheit: „Hin und her macht Taschen leer.“ Online gibt es Rechner, die dabei helfen können, herauszufinden, ob sich ein Wechsel lohnt. Anleger sollten aber immer aufpassen, welche Annahmen diese Rechner bereits selbst treffen – vielleicht auch, ohne das auszuweisen.

American Express verdient mehr

Reuters. FRANKFURT. Der amerikanische Kreditkartenkonzern American Express hat nach einem überraschend kräftigen Gewinnanstieg im zweiten Quartal seine Jahresziele angehoben. Für 2024 werde nun mit einem Gewinn je Aktie zwischen 13,30 und 13,80 Dollar gerechnet, teilte das Unternehmen am Freitag mit. Bislang waren 12,65 bis 13,15 Dollar in Aussicht gestellt worden. Im zweiten Quartal lag der Gewinn bei 3,02 Milliarden Dollar oder 4,15 Dollar je Aktie, ein Plus von 39 Prozent binnen Jahresfrist. Der bereinigte Gewinn je Aktie fiel mit 3,49 Dollar deutlich besser als von Analysten erwartet aus. Der Umsatz stieg um neun Prozent auf einen Rekordwert von 16,33 Milliarden Dollar. Der Konzern profitiert davon, dass seine wohlhabenden Kunden weiterhin viel Geld für Reisen, Gastronomie und Unterhaltung ausgeben. Das hat Amex teilweise vor der Schwäche der Gesamtwirtschaft geschützt, selbst als die Konkurrenz vor einer verhaltenen Nachfrage aufgrund hoher Kreditkosten warnte.

Zinssenkungen könnten folgen

dpa-AFX. FRANKFURT. Einen Tag nach den geldpolitischen Beschlüssen der Europäischen Zentralbank (EZB) haben Ratsmitglieder weitere Zinssenkungen im Lauf des Jahres angedeutet. Die aktuellen Markterwartungen für künftige Zinsentscheidungen erscheinen „ziemlich vernünftig“, sagte der französische Notenbankchef und EZB-Ratsmitglied François Villeroy de Galhau am Freitag dem Fernsehsender BFM Business. Nachdem die EZB den Leitzins im Juni erstmals seit der großen Inflationswelle gesenkt hatte, ließen die Notenbanker die Leitzinsen auf der Zinssitzung am Donnerstag unverändert. Die Notenbank bekräftigte nach der Entscheidung frühere Aussagen, dass weitere Zinsschritte datenabhängig seien. Der Notenbankpräsident von Litauen, Gediminas Šimkus, sagte, dass er mit der Markteinschätzung von zwei weiteren Zinssenkungen bis Jahresende übereinstimme. Er verwies auf den jüngsten Rückgang der Inflation und sprach vor Journalisten von einem „klaren Trend“. „Ich habe keinen Zweifel, dass die Frage der Zinssenkung im September zur Diskussion gestellt wird“, sagte Simkus, der ebenfalls Ratsmitglied der EZB ist.

ANZEIGE

Tägliche Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds - mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

Name Whrg. Ausg./Rückn. Perf.
Stand: 19.07.2024 1 Monat
*Preise vom Vortag / letzt verfügbar

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)

ARETE ETHIK INVEST

info@arete-ethik.ch; www.arete-ethik.ch

PRIME VAL Growth A	€	151,47 / 144,25	0,94
PRIME VAL IncomeA	€	133,16 / 129,28	0,36

Deka Investments

www.deka.de I Tel. 069 / 7147-652

DBA ausgewogen	€	131,53 / 126,47	1,35
DBA dynamisch	€	121,24 / 116,58	1,66
DBA konservativ	€	106,59 / 104,50	0,76
DBA moderat	€	118,39 / 114,94	0,98
DBA offensiv	€	259,34 / 246,99	1,98
Deka-Nach.E.St CF A	€	102,22 / 102,22	0,69
Deka-Nachh ManSel	€	118,23 / 113,96	0,52
Deka-NachhAkt CF	€	301,16 / 290,27	1,98
Deka-NachhRent CF A	€	124,49 / 121,45	0,85
Deka-NachStrInv CF	€	152,07 / 146,57	3,71
Deka-NachStrInv TF	€	140,61 / 140,61	3,65
Nachh Dynamisch CF	€	101,63 / 96,79	1,93
Nachh Mlt Asset CF	€	109,34 / 106,16	2,30
Nachh Mlt Asset TF	€	104,16 / 104,16	2,27
Nachhltg Gl Champ CF	€	156,19 / 150,54	1,72
NachSeAkREd CF	€	87,82 / 84,65	1,08
Naspa Na PS-Chance	€	70,16 / 67,46	1,96
Naspa Na PS-ChanceP	€	143,94 / 137,09	2,28
Naspa Na PS-Ertrag	€	46,00 / 45,10	1,03
Naspa Na PS-Wachst	€	46,57 / 45,21	1,55
Naspa-Ak.Gb NachCF	€	92,43 / 89,52	2,10
Naspa-Ak.Gb NachTF	€	132,17 / 132,17	2,35

Metzler Asset Management GmbH

RWS-Aktienf.Nachh	€*	111,13 / 105,84	2,31

ODDO BHF Asset Management

Exk:PolarisBal DRw	€	92,74 / 90,04	1,09
Exk:PolsDyn DRw	€	116,29 / 112,90	1,78
Polaris Flexi DRw	€	100,18 / 95,41	1,26
Polaris Mod DRw	€*	76,32 / 74,10	1,13

ÖKOWORLD Telefon +49 2103 28410

www.oekoworld.de

Growing Mkts 2.0	€	266,91 / 254,20	1,62
Klima	€	114,37 / 108,92	–1,70
Öko Rock'n'Roll	€	162,95 / 155,19	–0,07
ÖkoVision Classic	€	232,52 / 221,45	–0,92
Water For Life C	€	223,44 / 212,80	1,01

Union Investment

www.union-investment.de
Tel. 069 589 98-6060

PrivatFonds: Nachh	€*	55,53 / 55,53	1,41
UniNachh AkEu A	€*	73,96 / 70,44	1,76
UniNachh AkEu netA	€*	58,95 / 58,95	1,73
UniNachh Akt Glob	€*	157,75 / 157,75	2,21
UniNachh AktDeu nA	€*	94,06 / 94,06	2,53
UniNachh AktDeut A	€*	256,15 / 243,95	2,56
UniNachhaltig A Gl	€*	184,41 / 175,63	2,24
UniRak Na.Kon. A	€*	111,06 / 108,88	0,80
UniRak Nach.K-net-	€*	107,58 / 107,58	0,77
UniRak Nachh.A net	€*	96,40 / 96,40	1,04
UniRak NachhaltigA	€*	103,16 / 100,16	1,07
UniZukunft Klima A	€*	48,59 / 47,64	0,29
UniZukunft Kli-neA	€*	48,38 / 48,38	0,25

Alte Leipziger Trust

€uro Short Term	€	41,51 / 41,10	0,49
Aktien Deutschland	€	128,40 / 122,29	2,08
AL Trust €uro Relax	€	51,61 / 50,11	0,54
AL Trust Stab.	€	67,57 / 65,60	1,06
AL Trust Wachst IT	€	71,24 / 71,24	1,26
AL Trust Wachstum	€	91,66 / 88,13	1,20
Trust €uRen IT	€	43,75 / 43,75	0,48
Trust €uro Renten	€	39,51 / 38,36	0,52
Trust Akt Europa	€	59,91 / 57,06	1,21
Trust Chance	€	111,26 / 105,96	1,41
Trust Chance IT	€	87,01 / 87,01	1,50
Trust Glb Inv IT	€	82,33 / 82,33	1,95
Trust Glbl Invest	€	128,23 / 122,12	1,97
Trust Stab IT	€	59,53 / 59,53	1,10

AXXION

www.axxion.lu / info@axxion.lu

MAS Val-Priv Inv P	€*	355,89 / 338,94	1,10
Mlt Axx-Europa A	€*	348,63 / 332,03	0,95
Mlt Axx-Europa B	€*	154,22 / 146,88	0,32

BNP PARIBAS ASSET MANAGEMENT

BNP Paribas Funds

Aqua	€*	/ 226,57	2,39
China Equity	€*	/ 131,65	–2,05
Climate Impact	€*	/ 266,05	2,55
Consumer Inn	€*	/ 304,29	4,29
Disruptive Techno	€*	/ 2469	2,19
Energy Transition	€*	/ 426,70	–0,18
Euro Equity	€*	/ 731,61	1,22
Euro HY ShortDu Bd	€*	/ 120,91	0,99
Health Care Innov	€*	/ 1745	3,58
SMaRT Food	€*	/ 124,10	–0,06

C&P Funds (Creutz & Partners)

C&P Funds ClassiX	€*	100,49 / 100,49	–1,35
C&P Funds DetoX	€*	51,65 / 51,65	1,30
C&P Funds QuantiX	€*	169,38 / 169,38	2,49

DIE BESTEN IMMOBILIENFONDS IM VERGLEICH

Titel	ISIN	Preis 19.7.'24		1 M.	6 M.	1 J.	3 J.	5 J.	Lfd. Kosten %
Catella European R	DE000A0M98N2	**15,68**	EUR	+0,19	+0,45	–0,26	**+16,45**	+36,04	1,69
Deka Immo b Europa	DE0009809566	**47,99**	EUR	+0,23	+1,33	+2,43	**+8,84**	+14,56	2,50
UniRealEst UniImmo:Dt.*	DE0009805507	**95,27**	EUR	+0,14	+1,06	+2,51	**+8,37**	+13,31	1,11
Commerz hausInvest	DE0009807016	**43,66**	EUR	+0,44	+1,40	+2,43	**+7,90**	+12,26	2,79
Westinv . InterSel.	DE0009801423	**47,90**	EUR	+0,19	+1,16	+2,43	**+7,87**	+12,42	2,60
Deka Immo Deka Immo Nordam	DE000DK0LLA6	**55,08**	USD	+0,01	+0,64	+2,16	**+6,52**	+10,83	3,30
Deka Immo b Global	DE0007483612	**55,04**	EUR	–0,04	+0,94	+1,90	**+5,97**	+9,10	3,80
UniRealEst UniImmo:Europa*	DE0009805515	**54,33**	EUR	+0,04	+0,59	+1,57	**+5,65**	+9,19	1,20
Deka Immo Deka ImmoMetropol	DE000DK0TWX8	**51,40**	EUR	+0,08	+0,64	+0,86	**+4,92**	-	1,60
Swiss Life SLREF Eu RELiv& Wo	DE000A2ATC31	**10,72**	EUR	–0,28	–0,56	–0,01	**+4,27**	+9,04	1,27

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Funds Service, sortiert nach **3-Jahresperformance**, berechnet nach BVI Methode. Laufende Kosten % = Anteil der Verwaltungskosten eines Fonds, hoher Prozentsatz = hoher Kostenanteil. Erscheinungstäglich wechselnde Kategorien: Aktien-, Renten-, Geldmarkt-, Misch-, Immobilien- und wertgesicherte Fonds. Keine Anlageberatung und -empfehlung.

CATELLA REAL ESTATE AG

Cat Dutch Resid II	€*	10,41 / 10,41	0,19
Cat.Scandia Chance	€*	13,78 / 13,78	0,96
Catella Bavaria	€*	9,88 / 9,41	–0,84
Catella European R	€	15,68 / 15,68	0,19
Catella MAX	€	20,71 / 19,72	–0,20
Catella Mod Wohnen	€	10,05 / 10,05	0,10
Catella Nachh Immo	€	11,00 / 10,68	0,00
Catella Parken Eur	€*	11,28 / 10,74	0,00
Catella Wohnen Eur	€	10,51 / 10,51	0,10
Immo-Spez-Süddeut.	€*	14,42 / 14,42	–0,07
Multiten. Stiftung	€*	13,67 / 13,02	0,08
PaRhei Dutch Resid	€*	13,36 / 13,36	0,15
Sar Sust Prop-EuCi	€*	1218 / 1218	–0,74
Wirtsch.-reg SüdDE	€*	12,30 / 11,71	0,26

Commerz Real

hausInvest	€	45,84 / 43,66	0,44

DAVIS FUNDS SICAV

Global A	$*	54,78 / 51,63	2,59
Value Fund A	$*	92,51 / 87,19	5,19

Deka Investments

www.deka.de I Tel. 069 / 7147-652

AriDeka CF	€	94,83 / 90,09	0,73
BasisStrat Flex CF	€	123,32 / 118,86	2,31
BerolinaRent Deka	€	39,27 / 37,89	0,48
BW Zielfonds 2025	€	41,58 / 40,76	0,17
BW Zielfonds 2030	€	54,90 / 53,82	0,37
Deka-Europ.Bal. CF	€	55,23 / 53,62	0,64
Deka-Europ.Bal. TF	€	106,23 / 106,23	0,69
Deka-Europa Akt Str	€	92,40 / 88,00	1,22
DekaFonds CF	€	131,69 / 125,11	0,95
Deka-Global Bal CF	€	107,10 / 103,98	1,44
Deka-Global Bal TF	€	101,29 / 101,29	1,41
Deka-MegaTrends CF	€	154,36 / 148,78	1,83
Deka-Na.Div Str CF	€	140,93 / 135,84	2,84
Deka-Nach Div RhEd	€	106,07 / 102,24	1,21
Deka-Sachwer. CF	€	110,60 / 107,38	0,45
Deka-Sachwer. TF	€	104,28 / 104,28	0,41
DekaSpezial CF	€	655,64 / 631,94	2,51
DekaTresor	€	86,93 / 84,81	0,49
Div.Strateg.CF A	€	214,14 / 206,40	2,55
DivStrategieEur CF	€	114,43 / 110,29	1,71
Euro Potential CF	€	170,33 / 164,17	2,16
EuropaBond CF	€	97,89 / 95,04	1,43
EuropaBond TF	€	34,40 / 34,40	1,17
Frankf.Sparinrent	€	52,12 / 51,60	0,94
Frankf.Sparinvest	€	168,84 / 160,80	0,84
GlobalChampions CF	€	358,84 / 345,87	1,70
GlobalChampions TF	€	309,40 / 309,40	1,64
Mainfr. Strategiekonz.	€	193,23 / 193,23	3,73
Mainfr. Wertkonz. ausg	€	96,75 / 96,75	0,16
Multi Asset In.CFA	€	86,47 / 83,95	1,34
Multirent-Invest	€	31,36 / 30,45	0,69
Multizins-INVEST	€	24,86 / 24,14	–0,08
NachSeAkReEdTF	€	42,73 / 42,73	0,61
Naspa-Fonds	€	40,24 / 39,26	1,52
RenditDeka	€	22,46 / 21,81	0,79
RenditDeka TF	€	28,13 / 28,13	0,90
RentenStratGl TF	€	76,39 / 76,39	0,94
RentenStratGlob CF	€	79,27 / 76,96	0,97
RentenStratGlob PB	€	78,52 / 76,98	0,97
Rntfds RheinEdit	€	29,82 / 28,78	0,66
Technologie CF	€	93,64 / 90,26	1,74
UmweltInvest CF	€	211,47 / 203,83	0,65
UmweltInvest TF	€	180,07 / 180,07	0,59
Weltzins-Invest P	€	19,20 / 18,64	–0,16

Deka Intern. (Lux.) (Deka-Gruppe)

1822 Str.Cha.Pl.	€	152,27 / 146,41	1,72
1822 Str.Chance	€	101,59 / 98,15	1,38
1822 Str.Ert.Pl.	€	45,91 / 44,79	0,90
1822 Str.Wachstum	€	54,12 / 52,54	1,19
Berol.Ca.Chance	€	71,61 / 69,52	1,35
Berol.Ca.Premium	€	92,78 / 89,64	1,80
Berol.Ca.Sicherh.	€	42,08 / 41,05	0,83
Berol.Ca.Wachst.	€	41,31 / 40,20	1,18
DekaEuAktSpezAV	€	149,65 / 149,65	1,19
DekaEuAktSpezCF(A)	€	218,81 / 210,90	1,19
Deka-FlexZins CF	€	997,50 / 992,54	0,44
Deka-FlexZins PB	€	999,49 / 999,49	0,45
Deka-FlexZins TF	€	993,64 / 993,64	0,44
DekaGlobAktLRCF(A)	€	252,00 / 242,89	2,52
Deka-Indust 4.0 CF	€	232,73 / 224,32	2,16
Deka-Indust 4.0 TF	€	212,55 / 212,55	2,09
Köln Str.Chance	€	73,39 / 71,95	1,42
Köln Str.Ertrag	€	42,86 / 42,02	0,89
Köln Str.Wachstum	€	43,31 / 42,46	1,21
KölnStr.Chance+	€	64,60 / 63,33	1,77
UnterStrat Eu CF	€	188,87 / 182,04	0,77

Deka Immobilien Investment

Deka Immob Europa	€	50,51 / 47,99	0,23
Deka Immob Global	€	57,94 / 55,04	–0,04
Deka-Immo Nordam	$	57,15 / 55,08	0,01
Deka-ImmoMetropol	€	54,10 / 51,40	0,08
WestInv. InterSel.	€	50,42 / 47,90	0,19

Deka-Vermögensmanagement GmbH

Deka-BaAZSt off 25	€	116,14 / 113,86	1,83
Deka-PB Wert 4y	€	108,40 / 105,76	1,08
Deka-PfSel ausgew	€	116,79 / 113,39	1,32
Deka-PfSel dynam	€	134,69 / 130,77	1,48
Deka-PfSel moderat	€	103,12 / 101,10	0,96
DekaStruk.5Chance	€	206,83 / 202,77	1,44
DekaStruk.5Chance+	€	331,81 / 325,30	1,79
DekaStruk.5Ertrag+	€	97,75 / 95,83	0,90
DekaStruk.5Wachst.	€	106,18 / 104,10	1,26
Hamb Stiftung D	€	973,74 / 954,65	0,91
Hamb Stiftung I	€	882,08 / 864,78	0,91
Hamb Stiftung P	€	88,11 / 84,72	0,88
Hamb Stiftung T	€	117,69 / 113,16	0,88
Haspa TrendKonz P	€	91,08 / 87,58	0,54
Haspa TrendKonz V	€	97,79 / 94,03	0,58
LBBW Bal. CR 20	€	45,65 / 44,75	0,58
LBBW Bal. CR 40	€	53,98 / 52,92	0,87
LBBW Bal. CR 75	€	73,30 / 71,86	1,37
Priv BaPrem Chance	€	180,28 / 170,08	1,39
Priv BaPrem Ertrag	€	48,22 / 46,37	0,24

DJE INVESTMENT S.A.

www.dje.lu I info@dje.lu
Tel. 00352 26925220

DJE - Asien PA€	€	171,63 / 163,46	1,24
DJE - Concept PA	€	136,64 / 130,13	0,94
DJE Gold&Stabfd PA	F	138,26 / 131,68	3,22
DJE-Ag&Ernährung PA	€	163,07 / 155,30	0,01
DJE-Alpha Glob PA	€	326,62 / 314,06	0,93
DJE-Div&Sub P	€	580,60 / 552,95	1,53
DJE-Europa PA	€	407,07 / 387,69	–0,62
DJE-Gold&Ressou PA	€	198,37 / 188,92	8,11
DJE-Mittel&Innov PA	€	173,45 / 165,19	2,61
DJE-Renten Glob PA	€	137,05 / 134,36	0,36
DJE-Sht Term Bd PA	€	111,17 / 110,07	0,44
DJE-Zins&Divid PA	€	174,36 / 167,65	1,00
FMM-Fonds	€	718,88 / 684,65	0,97

DWS Offene Immobilienfonds

grundb. europa IC:	€	39,74 / 37,85	–0,58
grundb. europa RC	€	39,66 / 37,77	–0,61
grundb. Fok Deu RC	€	55,46 / 52,82	0,00
grundb. Fokus D IC:	€	55,85 / 53,19	0,04
grundb. global IC:	€	51,15 / 48,71	–0,58
grundb. global RC	€	50,67 / 48,26	–0,63

Fonds Direkt Sicav

Skyline Dynamik	€	225,54 / 225,54	4,39

GUINNESS GLOBAL INVESTORS

www.guinnessgi.com/de
info@guinnessgi.com

Global Equity Inc	€*	/ 17,87	0,99
Global Innovators	€*	/ 34,05	0,30
Sustainable Energy	€*	/ 22,45	

HAUCK AUFHÄUSER FUND SERVICES

www.hal-privatbank.com

ERBA Invest OP	€	32,51 / 30,96	1,74
HAL Europ SmCap Eq	€*	164,59 / 156,75	–0,45
HAL Global Bnd Opp	€*	101,40 / 96,57	–1,26
HAL MultiAsset Con	€*	108,83 / 108,83	1,18
HAL MultiAsset Dyn	€*	143,03 / 136,22	1,42

hwb

www.hwb-fonds.com I info@hwb-fonds.com
Tel +49 651 1704 301 I +352 48 30 48 30

HWB Alex.Str.Ptf R	€*	82,44 / 82,44	2,77
HWB Alex.Str.Ptf V	€*	82,46 / 82,46	2,77
HWB Europe Pf.	€*	4,47 / 4,47	3,41
HWB Inter.Pf.	€*	4,76 / 4,76	3,18
HWB Pf. Plus CHF	F*	69,52 / 69,52	5,88
HWB Pf. Plus R	€*	111,90 / 111,90	3,37
HWB Pf. Plus V	€*	111,90 / 111,90	3,37
HWB Vict.Str.Pf. R	€*	1349 / 1349	2,35
HWB Vict.Str.Pf. V	€*	1349 / 1349	2,35
HWB Wdelan + R	€*	51,15 / 51,15	2,65
HWB Wdelan + V	€*	51,50 / 51,50	2,65

IFM Independent Fund Management AG

ACATIS FV Akt.Gl.	€*	296,83 / 282,69	2,70

INKA Intern. Kapitalanlagegesellschaft

APO High Yld Spez	€*	9988 / 9512	1,32
StSk. Dü. Abs. Ret.	€*	114,08 / 108,65	1,02

IPConcept

www.ipconcept.com I Die Fonds-Designer

ME Fonds PERGAMONF	€	1005 / 957,48	2,67
ME Fonds Special V	€	3571 / 3401	–0,21

KanAm Grund

www.kanam-grund.de
info@kanam-grund.de I Tel. 069-7104110

Leading Cities	€	91,66 / 86,88	0,13

LRI Invest S.A.

NW Global Strategy	€*	122,93 / 122,93	0,93

MEAG

www.meag.com
privatanleger@meag.com

Dividende A	€*	68,40 / 65,14	1,26
ERGO Vermög Ausgew	€*	59,45 / 56,89	1,75
ERGO Vermög Flexi	€*	62,67 / 59,69	1,80
ERGO Vermög Robust	€*	51,05 / 49,09	1,10
EuroBalance	€*	69,04 / 66,38	1,95
EuroErtrag	€*	69,09 / 66,75	0,89
EuroFlex	€*	41,90 / 41,49	0,65
EuroInvest A	€*	108,97 / 103,78	2,28
EuroKapital	€*	61,92 / 58,97	1,96
EuroRent A	€*	27,95 / 27,00	0,86
FairReturn A	€*	56,01 / 54,38	0,94
GlobalAktien	€*	67,27 / 64,07	1,35
GlobalBalance DF	€*	76,43 / 73,49	1,48
GlobalChance DF	€*	90,28 / 85,98	1,87
Nachhaltigkeit A	€*	168,89 / 160,85	1,33
ProInvest	€*	225,69 / 214,94	2,30
VermAnlage Komfort	€*	65,15 / 62,95	2,67
VermAnlage Ret A	€*	79,62 / 76,56	3,41

Metzler Asset Management GmbH

RWS-DYNAMIK A	€*	40,27 / 38,35	2,40
RWS-ERTRAG A	€*	16,33 / 15,85	1,40

NOBIS Asset Management S.A.

LiLux Convert	€*	261,89 / 254,26	0,26
LiLux-Rent	€*	240,63 / 233,62	0,22

ODDO BHF Asset Management

Basis-Fonds I Nach	€*	144,89 / 144,89	0,26
Substanz-Fonds	€*	1358 / 1319	0,80
Vermögens-Fonds	€*	867,34 / 842,08	0,71

UBS Funds Services Lux S.A.

UBS (L) EM Eq P AA	$*	/ 132,67	4,19
UBS (L) EM Eq P XA	$*	/ 141,69	4,21
UBS (L) GCB AD T2	€*	192,94 / 187,32	2,98

Union Investment

www.union-investment.de
Tel. 069 589 98-6060

PrivFd:Kontr.	€*	133,25 / 133,25	1,34
PrivFd:Kontr.pro	€*	182,96 / 182,96	2,44
Uni21.Jahrh.-net-	€*	54,00 / 54,00	1,44
UniDeutschl. XS	€*	177,63 / 170,80	2,02
UniEuroAktien	€*	96,63 / 92,03	0,68
UniEuropa-net-	€*	97,03 / 97,03	1,22
UniEuroRenta	€*	60,63 / 58,86	0,51
UniEuroRentaHigh Y	€*	33,74 / 32,76	1,02
UniFav.:Akt. -net-	€*	161,62 / 161,62	1,05
Unifavorit: Aktien	€*	270,81 / 257,91	1,08
UniFonds	€*	60,95 / 58,05	1,94
UniFonds-net-	€*	85,33 / 85,33	1,92
UniGlobal	€*	442,46 / 421,39	1,51
UniGlobal-net-	€*	251,55 / 251,55	1,66
UniNordamerika	€*	685,57 / 652,92	1,56
UnionGeldmarktfds	€*	47,56 / 47,56	0,32
UniRak	€*	157,02 / 152,45	1,12
UniRak Kons.-net-A	€*	114,43 / 114,43	0,71
UniRak Konserva A	€*	118,80 / 116,47	0,73
UniRak -net-	€*	81,35 / 81,35	1,10
UniRenta	€*	16,80 / 16,31	–0,73
UniStrat: Ausgew.	€*	78,14 / 75,86	1,64
UniStrat: Konserv.	€*	74,44 / 72,27	1,13

Union Investment Luxemburg

PrivFd:Konseq.pro	€*	108,66 / 108,66	0,84
UniAsia Pac.net	€*	146,87 / 146,87	2,59
UniAsia Pacific A	€*	149,78 / 144,02	2,63
UniAusschü. net- A	€*	49,10 / 49,10	1,66
UniAusschüttung A	€*	50,28 / 48,82	1,69
UniDividAss net A	€*	63,21 / 63,21	1,24
UniDividendenAss A	€*	67,14 / 64,56	1,27
UniDyn.Europa A	€*	153,70 / 147,79	0,36
UniDynamic Gl. A	€*	132,89 / 127,78	1,28
UniEMGlobal	€*	92,37 / 87,97	3,09
UniEurKap Corp-A	€*	36,03 / 35,32	0,48
UniEurKap.Co.net A	€*	35,73 / 35,73	0,48
UniEuropa	€*	3081 / 2934	1,27
UniGlobal Div A	€*	138,03 / 131,46	1,71
UniGlobal Div-netA	€*	128,62 / 128,62	1,68
UniIndustrie 4.0A	€*	88,38 / 84,98	1,76
UniOpti4	€*	98,06 / 98,06	0,33
UniSec. BioPha.	€*	185,78 / 178,63	1,41
UniSec. High Tech.	€*	271,80 / 261,35	2,10
UniStruktur	€*	118,68 / 115,22	1,69
UniVa. Global A	€*	168,92 / 162,42	1,45

Union Investment Real Estate

UniImmo:Dt.	€*	100,03 / 95,27	0,14
UniImmo:Europa	€*	57,05 / 54,33	0,04
UniImmo:Global	€*	50,57 / 48,16	0,10

Universal Investment

Degussa Univ.Rent	€*	54,92 / 53,84	2,33

Universal-Investment-Luxembourg S.A.

CondorBalance-UI	€*	104,49 / 99,51	0,41
CondorChance-UI	€*	112,91 / 107,53	2,63
CondorTrends-UI	€*	109,54 / 104,32	1,23

Warburg Invest

DMüller Prem Akt €	€	90,60 / 87,12	0,09

W&W Asset Management Dublin

SouthEast Asian Eq	€*	/ 143,07	1,49

SONSTIGE FINANZPRODUKTE

Luxembourg Placement Funds

Solitär	€*	2399 / 2399	1,57
Solitär II	€*	1645 / 1645	0,87

Weiterführende Fondsinformationen finden Sie unter

faz.net/fondsinfo

Allgemeine Erläuterungen
Investmentfonds nach Kapitalanlagegesetzbuch (KAGB)
Whrg.: Währung (A = Australischer Dollar, € = Euro, F = Schweizer Franken, £ = Brit. Pfund, ¥ = Japanische Yen, P = Polnischer Zloty, S = Schwedische Krone, $ = US-Dollar).
Ausg.: Ausgabepreis eines Fondsanteils zum angegebenen Tag.
Rückn.: Rücknahmepreis eines Fondsanteils zum angegebenen Tag.
NAV.: Nettoinventarwert.
Perf.: Performance auf Basis der letzten verfügbaren NAVs (Nettoinventarwerte). Berechnung nach BVI-Methode.
* Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar.
Ausgabe / Rücknahmepreise werden bei mehr als vier Vorkomma- ohne Nachkommastellen abgebildet.
Alle Angaben ohne Gewähr, keine Anlageberatung und -empfehlung.

Infront Funds Service

+49 69 26095760
fundsservice@infrontfinance.com
Infront publiziert die Fondsdaten im Auftrag der Fondsgesellschaften als besonderen Service für deren Anleger.

DIE VERMÖGENSFRAGE

Die entscheidende Frage: *Wer lebt länger?*

Foto Picture Alliance

Rente gerecht aufteilen

Ehepartner haben die Möglichkeit, Rentensplitting zu wählen. Mit diesem Vorgehen gleichen Partner die in der Ehe erworbenen Ansprüche in der gesetzlichen Rentenversicherung aus. Die Möglichkeit des Rentensplittings kann sich insbesondere für Witwer und Witwen mit eigenen Einkünften oder mit Plänen für eine erneute Heirat rechnen.

Von Barbara Brandstetter

Paare können entscheiden, die im Verlauf ihrer Ehe erworbenen Rentenansprüche partnerschaftlich zu teilen. Dieser Vorgang wird als Rentensplitting bezeichnet. Auch Witwern und Witwen steht diese Option offen. Wer sich für das Rentensplitting entscheidet, verzichtet im Gegenzug auf eine Witwen- oder Witwerrente. Daher gilt es zu ermitteln, ob sich für ein Paar eher das Rentensplitting oder aber eine Witwer- bzw. Witwenrente rechnet. Das klingt gar nicht so komplex, ist es aber. Denn ob sich das Rentensplitting rechnet, hängt vom Einzelfall ab. „Wir empfehlen Personen, die sich für ein Rentensplitting interessieren, sich vorab unbedingt beraten zu lassen“, sagt Katja Braubach von der Deutschen Rentenversicherung Bund.

Bislang führt das Rentensplitting ein Nischendasein, auch weil es kaum bekannt ist und der berechtigte Personenkreis bislang überschaubar war. Nach Angaben der Rentenversicherung Bund wurden 2023 rund 3100 Anträge auf Rentensplitting bewilligt und von der Rentenversicherung entsprechende Proberechnungen vorgenommen. Tatsächlich durchgeführt wurde das Rentensplitting allerdings in gerade einmal 90 Fällen. „Die Option Rentensplitting ist unter Versicherten weitgehend unbekannt“, sagt Thomas Neumann, Präsident des Bundesverbands der Rentenberater. „Beratung hierzu wird aktiv gar nicht nachgefragt.“

Doch schon heute kann sich Rentensplitting rechnen – etwa, wenn jemand nur eine geringe oder gar keine Witwenrente erhält, weil seine eigenen Einkünfte so hoch sind. Oder aber wenn sich jemand mit dem Gedanken trägt, wieder zu heiraten. Auch ermöglicht das Rentensplitting, nach dem Tod des Partners eine Erziehungsrente zu beantragen. Die Experten von Finanztest haben ermittelt, dass sich das Rentensplitting aktuell vor allem für wohlhabende Rentnerehepaare rechnen kann, sofern bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Dazu zählen etwa unterschiedlich hohe Rentenanwartschaften sowie hohe Einkünfte, die eine mögliche Witwenrente dezimieren. Zudem sollte der Partner mit den geringeren Rentenanwartschaften den anderen überleben, damit das Rentensplitting sich rechnet. „Verbraucher kommen nicht umhin, Annahmen zu treffen und sich verschiedene Szenarien durchrechnen zu lassen“, sagt Rentenberater Neumann.

2002 hatte die damalige Regierung das Rentensplitting eingeführt und zugleich die Bedingungen für die Witwenrente verschlechtert. Die Witwenrente beträgt seitdem 55 statt 60 Prozent der Rente des Verstorbenen. Auch werden im neuen Hinterbliebenenrecht sämtliche positiven Einkünfte auf die Witwenrente angerechnet, also auch Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, aus Kapitalerträgen oder aber Betriebsrenten – wenn diese den Freibetrag übersteigen. Aktuell liegt dieser bei 1038 Euro. Je nach Höhe der eigenen Einkünfte erhält der überlebende Partner dann eine volle, eine anteilige oder gar keine Witwenrente.

„Aufgrund der zusätzlich anzurechnenden Einkünfte nach neuem Recht ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass die Witwenrente bis auf null Euro gekürzt wird“, sagt Sabrina Sachau, Rentenberaterin von Schulz, Reißig & Kollegen in Hamburg. Und wer sich entscheidet, noch einmal zu heiraten, erhält keine Witwenrente mehr. „Rentensplitting kann durchaus sinnvoll sein, weil dann bei dem rentenmäßig schwächeren Partner gesichert eine Erhöhung des Rentenanspruchs ankommt“, sagt Neumann. „Während bei der Hinterbliebenenrente – insbesondere aufgrund der Einkommensanrechnung – gegebenenfalls nichts rüberkommt.“

Mit dem Rentensplitting haben Ehepaare die Möglichkeit, die im Verlauf der Ehe erworbenen Rentenansprüche in der gesetzlichen Rentenversicherung partnerschaftlich zu teilen. „Der sogenannte Splittingzeitraum beginnt mit dem Monat der Eheschließung und endet grundsätzlich mit Ablauf des Monats, in dem der jüngere Partner die Regelaltersrente erreicht“, sagt Rentenexpertin Braubach. Dabei gibt der Partner, der in dieser Zeit höhere Ansprüche erworben hat, einen Teil seiner Rentenanwartschaften an den anderen ab – und zwar so viel, bis die Ansprüche der beiden in der Rentenversicherung gleich hoch sind. Auch kann der ausgleichsberechtigte Partner durch das Splitting zusätzliche Wartezeitmonate in der Rentenversicherung erhalten. So müssen Versicherte etwa in der gesetzlichen Rentenversicherung eine Zeit von fünf Jahren vorweisen, um überhaupt einen Cent Altersrente überwiesen zu bekommen. Lediglich für die Wartezeit von 45 Jahren – also für besonders langjährig Versicherte – werden die Wartezeitmonate aus einem Rentensplitting nicht angerechnet.

Rentenberaterin Sachau verdeutlicht dies an einem Beispiel: Marie und ihr Ehemann haben vor ihrer Ehe jeweils zwölf Entgeltpunkte in der gesetzlichen Rentenversicherung erworben. Im Verlauf der Ehe sind bei Marie 18 Entgeltpunkte hinzugekommen, bei Lukas 45. Ohne Rentensplitting erhält Marie eine Altersrente von 1179,60 Euro (30 Entgeltpunkte × 39,32 Euro) und Lukas von 2241,24 Euro (57 × 39,32 Euro). Marie und Lukas beschließen nun, die in ihrer Ehe erworbenen Anwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung partnerschaftlich aufzuteilen. Die Differenz zwischen den Anwartschaften beträgt 27 Entgeltpunkte. Diese werden nun zwischen Marie und Lukas aufgeteilt. Marie erhält 13,5, Lukas gibt 13,5 Entgeltpunkte ab. Unterm Strich erhalten die beiden nach dem Rentensplitting eine Altersrente von jeweils 1710,42 Euro. „Die Rentenansprüche, die vor der Ehe erworben wurden, fallen nicht unter das Rentensplitting“, sagt Neumann.

Wie so oft ist auch die partnerschaftliche Aufteilung der erworbenen Rentenansprüche an bestimmte Vorgaben geknüpft. So steht das Rentensplitting lediglich Paaren offen, die nach dem 31. Dezember 2001 geheiratet haben oder aber wenn beide Ehepartner nach dem 1. Januar 1962 geboren sind. „Für diese Paare ist die Ehezeit oft noch nicht sehr lang und daher in der Regel der Anspruch aus dem Rentensplitting nicht sehr hoch im Vergleich zu einer Witwenrente, bei der man die gesamte Versicherungsbiographie betrachtet“, sagt Sachau. In den kommenden Jahren werden die zu übertragenden Rentenansprüche steigen. „Ich gehe daher davon aus, dass das Rentensplitting in der Zukunft häufiger Thema sein wird“, sagt die Rentenberaterin.

Zudem müssen beide Partner eine Versicherungszeit von 25 Jahren in der gesetzlichen Rentenversicherung vorweisen können. Laut Rentenversicherung Bund haben 2023 rund 87 Prozent aller Rentnerinnen und Rentner die Mindestversicherungszeit von 25 Jahren erfüllt. „Es gibt also – bei Erreichen der Regelaltersgrenze – durchaus eine realistische Chance, diese Voraussetzung zu erfüllen“, sagt Rentenberater Neumann. Denn zu den 25 Jahren zählen alle Zeiten im Versicherungsverlauf – also etwa Monate mit Beiträgen aus einer Beschäftigung oder selbständigen Tätigkeit, freiwillige Beiträge sowie Beiträge aus dem Bezug von Arbeitslosen- oder Krankengeld, der Pflege von Angehören oder Kindererziehungszeiten. Auch berücksichtigt die Rentenversicherung beitragsfreie Zeiten wie den Besuch einer Schule, einer Fach- oder Hochschule ab dem 17. Lebensjahr im Umfang von maximal acht Jahren. „Um das Rentensplitting durchführen zu können, müssen beide Partner eine gemeinsame Erklärung bei ihrem zuständigen Rentenversicherungsträger abgeben“, sagt Braubach. Dies sei, frühestens sechs Monate bevor der jüngere von beiden Partnern die Regelaltersgrenze erreicht, möglich.

Anders verhält es sich hingegen, wenn ein Ehepartner stirbt, bevor der jüngere die Altersgrenze von sechs Monaten vor der Regelaltersgrenze erreicht hat. In diesem Fall kann sich der überlebende Partner für ein Rentensplitting entscheiden. Dann muss nur er eine Versicherungszeit von 25 Jahren vorweisen. Auch in diesem Fall gilt es zu prüfen, ob die Witwenrente oder der Anspruch beim Rentensplitting langfristig höher ausfallen würde. „Hierbei muss auch berücksichtigt werden, dass eine Witwenrente sofort beginnen würde und sich Anrechte aus einem Rentensplitting erst ab Beginn der Altersrente auswirken“, sagt Rentenberaterin Sachau. Ein Rentensplitting kann sich aber lohnen, wenn die Person wenig oder keinen Anspruch auf eine Witwenrente hat. Rechnen kann sich das Splitting auch, wenn eine neue Heirat geplant ist. „Ebenso kann sich ein Rentensplitting lohnen, sofern der überlebende Ehepartner ein eigenes Kind unter 18 Jahren erzieht und die Erziehungsrente höher ausfällt als die Witwen- oder Witwerrente“, sagt Braubach. Die Höhe der Erziehungsrente entspricht dabei der Rente wegen voller Erwerbsminderung des überlebenden Partners. Dabei sollte allerdings beachtet werden, dass die Erziehungsrente nur bis zum 18. Lebensjahr des Kindes gezahlt wird, während die Witwenrente bis zum Lebensende oder aber einer erneuten Heirat überwiesen wird. Auch wird bei der Erziehungsrente das eigene Einkommen angerechnet. Aktuell liegt der Freibetrag bei 1038 Euro. Hinzu kommen rund 220 Euro für jedes waisenberechtigte Kind. „Alle Beträge, die über diesen Freibetrag hinausgehen, werden zu 40 Prozent auf die Erziehungsrente angerechnet“, sagt Braubach.

Der überlebende Partner hat nach dem Tod des Partners zwölf Monate Zeit, sich für das Rentensplitting zu entscheiden. Dabei rechnet sich das Splitting insbesondere bei unterschiedlich hohen Rentenansprüchen, hohen weiteren Einkünften und dann, wenn derjenige mit den geringeren Rentenansprüchen den anderen Partner überlebt. Rentenberaterin Sachau verdeutlicht dies am Beispiel von Marie und Lukas. Entscheidet sich das Paar für das Rentensplitting, erhält jeder der beiden 1710,42 Euro Rente. Die Witwenrente entfällt. Entscheiden sich die beiden dagegen, die Rente aufzuteilen, erhält Marie eine Altersrente von 1179,60 Euro plus eine Witwenrente von 1232,68 Euro, unterm Strich also 2412,28 Euro. Bei Lukas würden sich Witwenrente plus Altersrente auf 2534,25 Euro summieren (293,01 plus 2241,24 Euro). Marie würde 701,86 Euro und Lukas 823,83 Euro weniger Rente erhalten, wenn sie sich für das Rentensplitting entscheiden.

Anders verhält es sich jedoch, wenn Marie und Lukas noch Einkommen aus Vermietung und Verpachtung von 2500 Euro im Monat beziehen. In diesem Fall würden die Einkünfte auf eine mögliche Witwenrente angerechnet werden. Diese würde bei Marie nach Anrechnung der Einkünfte 492,12 Euro betragen und bei Lukas komplett entfallen. Unterm Strich hätte Marie 1671,72 Euro Alters- und Witwenrente, Lukas 2241,24 Euro. Mit Rentensplitting hätte Marie unterm Strich 38,70 Euro mehr. Allerdings hätte Lukas – sofern er länger lebt als Marie – unterm Strich 530,82 Euro weniger.

Es gilt also, sich von Experten verschiedene Szenarien durchrechnen zu lassen. Dazu gehört auch – sofern beide Partner noch leben und wie das Beispiel von Marie und Lukas zeigt – abzuschätzen, wer von beiden den anderen wahrscheinlich überleben wird.

Wohngeld soll 2025 um 30 Euro steigen

Reuters. BERLIN. Bundesbauministerin Klara Geywitz (SPD) will das monatliche Wohngeld für einkommensschwache Haushalte 2025 um durchschnittlich 30 Euro anheben. Das entspreche einer Erhöhung im Schnitt um rund 15 Prozent, teilte sie am Freitag mit. Damit würden Kostensteigerungen der Mieten und durch die Inflation berücksichtigt. Eine Anpassung alle zwei Jahre war mit der Wohngeldreform 2023 beschlossen worden. „Damit sorgen wir dafür, dass sich niemand durch zu hohe Wohnkosten zwischen Heizen oder Essen entscheiden muss“, sagte Geywitz.

Bund und Länder kostet die Erhöhung nach dem Entwurf der Verordnung 2025 voraussichtlich jeweils 390 Millionen Euro zusätzlich. Weil zugleich geringe Einsparungen beim Bürgergeld angenommen werden, belaufen die zusätzlichen Ausgaben für die öffentlichen Haushalte sich demnach auf 630 Millionen Euro.

Der Erhöhungsbetrag wird von der Ministerin per Verordnung festgelegt. Die Vorlage wurde nun zur Abstimmung an die Länder verschickt. Von der Wohngelderhöhung profitieren nach Berechnungen des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft im Auftrag des Ministeriums im Jahr 2025 rund 1,9 Millionen Haushalte. Darunter seien rund 255.000 Haushalte, die durch die Fortschreibung des Wohngeldes erstmals oder wieder einen Wohngeldanspruch hätten.

Mütter bleiben mehr beim Kind

epd. BERLIN. Ist ein Kind krank, bleiben Mütter aktuellen Daten zufolge wesentlich häufiger beim Nachwuchs zu Hause als Väter. Das geht aus Zahlen der Barmer hervor, die die Krankenkasse am Freitag in Berlin veröffentlichte. Demnach haben im vergangenen Jahr knapp 293.000 weibliche Versicherte Kinderkrankengeld beantragt, aber nur gut 104.250 bei der Barmer versicherte Männer. Der Vorstandsvorsitzende der Krankenkasse, Christoph Straub, nannte das Kinderkrankengeld „ein wichtiges Instrument, um Belastungen von Eltern zu mindern und eine gesunde Umgebung für Familien zu schaffen“. Allerdings zeige die Untersuchung, dass Frauen nach wie vor die Hauptlast bei der Kinderbetreuung tragen. Sie blieben häufiger zu Hause, um bei Krankheit des Kindes die Betreuung sicherzustellen. Insgesamt gingen 2023 exakt 397.221 Anträge auf Kinderkrankengeld bei der Barmer ein. In den pandemiegeprägten Jahren 2021 und 2022 waren es noch rund 500.000 beziehungsweise etwa 490.000. Die Lohnersatzleistung erhalten gesetzlich versicherte Eltern für erkrankte Kinder, die unter zwölf Jahre alt sind. Für das Gesamtjahr 2023 erfasste die Barmer 878.679 Zahltage, 654.281 von Frauen und 224.398 von Männern. Eltern haben den Angaben zufolge seit Anfang dieses Jahres einen erweiterten Anspruch auf Kinderkrankengeld.

Heizölpreise geben weiter nach

eid. HAMBURG. Die Heizölangebotspreise haben sich in Deutschland im Vergleich zur EID-Erhebung in der Vorwoche weiter vergünstigt. Vonseiten der Kunden zeige sich unterdessen dennoch weiterhin wenig Regung. Am 17. Juli kostete leichtes Heizöl im Durchschnitt von 15 Städten für eine Abnahme von 1000 Litern 113,93 Euro je 100 Liter. Für eine Abnahme von 3000 Litern waren es 104,04 Euro, und bei einer Abnahme von 5000 Litern wurden 101,40 Euro je 100 Liter berechnet. Dabei handelt es sich um Angebotspreise für Lieferungen in Premiumqualität einschließlich Steuern.

Die aktuellen Heizölpreise

	28. Woche	29. Woche
Berlin	106,48	**103,25**
Dresden	105,13	**102,89**
Düsseldorf	103,17	**101,45**
Frankfurt	104,02	**101,70**
Hamburg	109,63	**106,16**
Hannover	106,52	**105,25**
Karlsruhe	101,15	**100,95**
Leipzig	105,65	**102,82**
München	102,73	**101,87**
Rostock	106,48	**105,55**
Stuttgart	104,25	**102,67**

Durchschnittswerte

Quelle: EID

Finanzen

Dax, M-Dax und Tec-Dax

Börsenwert in Mrd. Landeswähr. Gesamt	Streubes.	KGV 2024	KGV 2025		18.7.24 Schluss	19.7.24 Schluss	Xetra Tages Hoch	Tief	Veränd. in % seit 18.7.	29.12.23	Xetra 52 Wochen Hoch	Tief	Div.	Div.-Rend.	Umsatz Tsd St. 19.7.
		13,1	11,6	**Dax**	18354,76	**18171,93**	18341,82	18162,30	−1,0	+8,5	18892,92	14630,21	551,82	3,04	58262
40,88	36,12	54,7	31,2	Adidas NA ▲	232,80	**227,10**	231,40	226,70	−2,4	+23,3	240,40	154,64	0,70[1x]	0,31	471
104,31	77,47	20,2	17,6	Airbus (NL) ▲▼	130,90	**131,66**	132,72	130,86	+0,6	−6,0	172,82	120,24	2,80[1x]	2,13	226
101,61	98,40	10,4	9,5	Allianz vNA ▲▼	262,60	**259,40**	262,20	259,40	−1,2	+7,2	280,00	210,35	13,80[1x]	5,32	758
39,36	39,36	9,6	10,3	BASF NA ▲▼	45,23	**44,10**	44,94	44,00	−2,5	−9,6	54,93	40,25	3,40[1x]	7,71	2877
25,80	24,90	5,1	4,9	Bayer NA ▲	26,97	**26,26**	26,69	26,13	−2,6	−21,9	53,80	24,96	0,11[1x]	0,42	3696
34,01	12,88	31,2	28,3	Beiersdorf	137,65	**137,10**	137,85	137,05	−0,4	+1,0	147,80	114,30	1,00[1x]	0,73	204
51,88	26,72	5,4	5,5	BMW St ▲	91,32	**89,48**	91,06	89,12	−2,0	−11,2	115,35	86,54	6,00[1x]	6,71	1222
9,32	7,44	12,1	11,7	Brenntag NA	65,72	**64,56**	65,46	64,56	−1,8	−22,4	87,12	62,42	2,10[1x]	3,25	236
18,05	14,64	7,7	6,5	Commerzbank	15,36	**15,24**	15,51	15,13	−0,8	+41,6	15,83	9,12	0,35[1x]	2,30	4921
11,48	6,20	7,1	5,7	Continental	59,18	**57,38**	58,40	57,08	−3,0	−25,4	78,40	51,58	2,20[1x]	3,83	507
10,35	10,34	72,8	21,2	Covestro	55,00	**54,74**	54,86	54,50	−0,5	+3,9	55,66	44,57	0,00[1x]	0,00	286
30,75	30,75	8,7	7,1	Daimler Truck	38,13	**37,36**	37,98	37,36	−2,0	+9,8	47,64	27,97	1,90[1x]	5,09	701
29,94	27,67	7,2	5,7	Deutsche Bank NA	15,29	**15,01**	15,11	14,92	−1,9	+21,4	17,01	9,44	0,45[1x]	3,00	5432
35,47	35,47	18,5	17,1	Deutsche Börse NA ▲	189,20	**186,70**	188,80	186,65	−1,3	+0,1	194,85	152,60	3,80[1x]	2,04	314
49,38	37,77	13,1	11,3	Deutsche Post NA ▲▼	40,37	**39,85**	40,21	39,81	−1,3	−11,2	47,05	36,04	1,85[1x]	4,64	2201
120,62	81,66	13,6	12,1	Deutsche Telekom NA ■▲▼	24,26	**24,19**	24,32	24,15	−0,3	+11,2	24,32	18,50	0,77[1x]	3,18	6713
32,70	27,40	11,2	11,3	E.ON NA	12,45	**12,38**	12,50	12,32	−0,5	+1,9	13,48	10,43	0,53[1x]	4,28	4270
16,87	12,33	10,2	8,9	Fresenius	30,23	**29,96**	30,28	29,85	−0,9	+6,7	31,22	23,93	0,00[1x]	0,00	925
27,38	13,63	12,4	11,4	Hannover Rück NA	233,60	**227,00**	232,30	225,90	−2,8	+4,9	256,60	188,70	7,20[1x]	3,17	120
18,32	13,42	8,8	8,1	Heidelberg Materials	101,45	**100,60**	102,15	100,60	−0,8	+24,3	103,60	65,24	3,00[1x]	2,98	227
14,71	14,46	17,5	15,0	Henkel Vz.	83,02	**82,54**	83,34	81,88	−0,6	+13,3	85,74	65,88	1,85[1x]	2,24	431
43,23	40,57	15,8	14,2	Infineon NA ■▲	34,47	**33,10**	34,72	33,02	−4,0	−12,4	40,27	27,07	0,35[1x]	1,06	4552
67,97	53,25	5,4	5,3	Mercedes-Benz ▲▼	64,40	**63,53**	64,14	63,49	−1,4	+1,6	77,45	55,08	5,30[1x]	8,34	2626
19,33	19,33	17,4	15,2	Merck	152,55	**149,60**	151,20	147,75	−1,9	+3,8	176,25	134,30	2,20[1x]	1,47	393
13,34	12,93	20,3	17,9	MTU Aero Engines	245,90	**247,80**	248,20	244,60	+0,8	+26,9	257,20	158,20	2,00[1x]	0,81	82
59,47	59,45	11,4	9,9	Münch. Rück vNA ▲▼	456,50	**444,60**	453,80	444,00	−2,6	+18,5	473,60	335,30	15,00[1x]	3,37	334
32,61	5,46	13,8	12,3	Porsche AG Vz.	73,44	**71,60**	72,80	71,28	−2,5	−10,4	113,60	65,66	2,31[1x]	3,23	603
6,51	6,51	2,6	2,4	Porsche Vz.	43,26	**42,53**	42,97	42,33	−1,7	−8,2	54,94	41,60	2,56[1x]	6,02	708
8,68	8,36	17,2	16,3	Qiagen (NL) ■	38,64	**37,62**	38,38	37,62	−2,7	−7,4	44,73	33,75	0,00$[1x]	0,00	299
21,35	21,27	23,0	17,0	Rheinmetall	493,00	**490,20**	495,40	488,20	−0,6	+70,8	571,80	226,50	5,70[1x]	1,16	130
24,39	20,59	11,9	15,9	RWE St.	32,77	**32,79**	33,20	32,39	+0,1	−20,4	42,33	30,08	1,00[1x]	3,05	1663
222,97	186,96	38,9	29,5	SAP ■▲▼	180,58	**181,50**	181,76	178,86	+0,5	+30,1	190,98	118,52	2,20[1x]	1,21	2036
7,83	5,64	42,1	33,9	Sartorius Vz. ■	246,70	**209,10**	223,50	205,80	−15,2	−37,2	383,70	199,50	0,74[1x]	0,35	467
20,33	13,21	93,2	33,2	Siemens Energy	24,85	**25,43**	25,52	24,42	+2,3	+111,9	27,91	6,40	0,00[1x]	0,00	2725
60,44	14,43	24,6	20,8	Siemens Health. ■	54,58	**53,58**	54,72	53,54	−1,8	+1,9	58,14	44,39	0,95[1x]	1,77	483
136,35	134,82	15,8	15,1	Siemens NA ▲▼	170,52	**170,44**	173,00	169,96	±0,0	+0,3	188,88	119,48	4,70[1x]	2,76	1380
15,66	14,87	33,2	28,9	Symrise Inh.	112,35	**112,05**	112,95	111,80	−0,3	+12,5	116,90	87,38	1,10[1x]	0,98	214
21,78	21,78	3,6	3,3	Volkswagen Vz. ▲	107,60	**105,60**	106,80	105,25	−1,9	−5,5	128,60	97,83	9,06[1x]	8,58	986
23,18	22,13	16,9	14,8	Vonovia NA	28,11	**28,17**	28,20	27,89	+0,2	−1,3	30,21	19,19	0,90[1x]	3,19	1205
6,15	5,45	27,4	19,9	Zalando	24,25	**23,29**	24,09	23,20	−4,0	+8,6	32,17	15,95	0,00[1x]	0,00	639
		15,9	12,4	**M-Dax**	25587,44	**25343,43**	25586,46	25306,15	−1,0	−6,6	28889,94	23626,97	610,46	2,41	33192
2,29	2,29	17,8	15,0	Aixtron NA ■	21,20	**20,22**	21,36	20,18	−4,6	−47,7	39,89	17,88	0,40[1x]	1,98	856
3,18	1,81	6,6	8,6	Aroundtown (L)	2,13	**2,07**	2,12	2,07	−2,6	−16,4	2,53	1,36	0,00[1x]	3,39	1348
3,34	2,24	9,5	9,2	Aurubis	74,90	**74,35**	74,75	73,30	−0,7	+0,1	85,86	57,36	1,40[1x]	1,88	162
4,97	3,31	17,2	16,5	Bechtle ■	40,00	**39,48**	39,98	39,38	−1,3	−13,0	52,42	37,22	0,70[1x]	1,77	153
1,26	1,26	12,5	11,1	Befesa (L)	32,16	**31,52**	32,32	31,34	−2,0	−10,5	37,74	23,48	0,73[2x]	2,32	33
2,28	1,60	12,3	10,4	Bilfinger	51,00	**51,60**	52,30	50,60	+1,2	+48,2	52,30	30,22	1,80[1x]	3,49	63
5,57	2,28	30,1	21,8	Carl Zeiss Meditec ■	62,70	**62,25**	62,60	61,25	−0,7	−37,0	123,75	60,95	1,10[1x]	1,77	167
7,58	4,42	25,5	24,0	CTS Eventim	79,00	**78,95**	79,80	78,00	−0,1	+26,1	89,35	52,30	1,43[1x]	1,81	107
5,52	3,36	0,0	39,4	Delivery Hero	20,00	**19,41**	19,92	19,38	−3,0	−22,4	41,54	14,92	0,00[1x]	0,00	682
2,38	1,54	30,2	26,7	Encavis	17,06	**17,11**	17,15	17,06	+0,3	+9,7	17,19	10,72	0,00[1x]	0,00	570
8,75	4,68	16,8	11,6	Evonik Industries	19,27	**18,78**	19,18	18,75	−2,5	+1,5	20,96	15,79	1,17[1x]	6,23	1046
1,51	1,28	37,1	29,0	Evotec ■	8,70	**8,54**	8,73	8,54	−1,9	−59,9	24,44	7,22	0,00[1x]	0,00	517
4,33	1,50	9,7	8,6	Fraport	47,50	**46,78**	47,12	46,12	−1,5	−14,6	57,60	44,24	0,00[1x]	0,00	162
3,08	2,92	11,0	10,8	freenet NA ■	25,82	**25,92**	25,98	25,60	+0,4	+2,3	27,42	20,88	1,77[1x]	6,83	190
10,65	7,22	12,7	10,4	Fresenius M. C. St.	36,75	**36,29**	36,57	36,07	−1,3	−4,4	49,45	30,16	1,19[1x]	3,28	327
2,81	2,81	17,4	15,6	Fuchs Vz.	41,04	**40,44**	41,00	40,42	−1,5	+0,3	47,18	34,40	1,11[1x]	2,74	84
6,89	5,96	15,4	14,3	GEA Group	39,98	**40,00**	40,14	39,44	+0,1	+6,1	40,70	31,69	1,00[1x]	2,50	236
3,31	3,31	20,1	15,5	Gerresheimer	98,00	**95,70**	97,65	95,50	−2,3	+1,4	122,90	81,35	1,25[1x]	1,31	83
9,56	1,55	22,5	19,7	Hella	86,00	**86,00**	86,10	85,30	±0,0	+4,2	92,70	64,10	0,71[1x]	0,83	16
1,01	0,86	28,7	11,5	HelloFresh	6,15	**5,82**	6,12	5,82	−5,4	−59,3	34,36	4,42	0,00[1x]	0,00	1890
3,98	2,17	21,5	17,6	Hensoldt ■	34,78	**34,50**	35,04	34,18	−0,8	+41,4	44,58	23,34	0,40[1x]	1,16	177
7,60	2,01	14,3	13,3	Hochtief	107,30	**107,60**	108,00	106,50	+0,3	+7,3	111,90	79,30	4,40[1x]	4,09	31
2,59	1,95	10,5	8,6	Hugo Boss NA	38,30	**36,80**	38,16	36,80	−3,9	−45,4	74,06	36,08	1,35[1x]	3,67	485
1,53	1,37	15,5	12,7	Jenoptik ■	27,16	**26,80**	27,24	26,78	−1,3	−5,8	31,14	19,96	0,35[1x]	1,31	80
1,47	1,47	10,2	9,0	Jungheinrich	30,66	**30,58**	30,60	30,16	−0,3	−7,9	39,38	24,62	0,75[1x]	2,45	61
2,13	1,84	28,5	16,5	K+S NA	11,95	**11,87**	12,04	11,85	−0,7	−17,1	18,47	11,27	0,70[1x]	5,90	671
5,11	2,72	10,9	9,1	Kion Group	39,07	**38,93**	39,30	38,37	−0,4	+0,7	51,68	28,09	0,70[1x]	1,80	170
11,85	4,86	19,4	17,0	Knorr-Bremse	73,40	**73,50**	73,80	73,10	+0,1	+25,0	75,65	51,02	1,64[1x]	2,23	111
3,96	1,90	14,3	12,2	Krones	125,40	**125,40**	126,80	124,40	±0,0	+12,2	133,40	89,25	2,20[1x]	1,75	17
2,19	1,99	11,3	16,1	Lanxess	26,00	**25,32**	26,25	25,22	−2,6	−10,8	30,96	20,14	0,10[1x]	0,39	327
6,00	5,71	13,9	14,1	LEG Immobilien	80,98	**80,56**	80,94	79,80	−0,5	+1,6	87,54	53,26	2,45[1x]	3,04	90
6,91	5,76	4,2	4,2	Lufthansa vNA	5,88	**5,77**	5,83	5,70	−1,9	−28,3	9,25	5,57	0,30[1x]	5,20	6479
10,39	5,37	51,8	43,2	Nemetschek ■	89,30	**89,95**	90,55	88,90	+0,7	+14,6	98,20	55,52	0,48[1x]	0,53	80
2,14	1,45	0,0	23,0	Nordex ■	12,85	**13,40**	13,44	12,65	+4,3	+28,8	15,77	8,62	0,00[1x]	0,00	972
6,63	4,54	18,9	14,6	Puma	44,25	**43,97**	44,37	43,64	−0,6	−13,0	65,98	35,60	0,82[1x]	1,86	292
8,94	3,74	41,0	35,4	Rational	780,00	**786,00**	789,00	774,50	+0,8	+12,4	850,50	518,00	13,50[1x]	1,72	9
2,51	1,74	942,2	70,1	Redcare Pharmacy (NL)	139,20	**138,50**	141,10	138,00	−0,5	+5,2	153,00	93,22	0,00[1x]	0,00	49
4,66	1,11	9,6	9,3	RTL Group (L)	30,40	**30,10**	30,50	29,95	−1,0	−13,9	39,42	28,15	2,75[1x]	9,14	47
5,46	5,19	26,3	22,7	Scout24 NA	72,30	**72,80**	73,30	72,10	+0,7	+13,5	73,55	55,20	1,20[1x]	1,65	98
2,14	1,30	1004,9	52,3	Siltronic NA ■	73,00	**71,35**	72,45	71,35	−2,3	−19,3	94,00	68,50	1,20[1x]	1,68	35
1,08	1,08	9,7	9,8	Stabilus S.A	44,80	**43,85**	44,50	43,40	−2,1	−28,9	67,00	42,75	1,75[1x]	3,99	35
3,53	1,18	20,4	16,0	Ströer & Co.	63,30	**63,15**	63,70	62,05	−0,2	+17,5	67,65	41,28	1,85[1x]	2,93	78
2,50	2,50	14,6	13,3	TAG Immobilien	14,39	**14,27**	14,34	14,18	−0,8	+8,1	15,20	9,06	0,00[1x]	0,00	249
18,02	3,79	10,5	9,7	Talanx NA	71,35	**71,30**	71,90	70,45	−0,1	+10,3	76,00	54,20	2,35[1x]	3,30	103
1,86	1,45	12,2	10,2	TeamViewer SE ■	10,91	**10,70**	10,84	10,62	−1,9	−23,9	17,75	10,01	0,00[1x]	0,00	359
2,40	1,84	33,3	4,2	thyssenkrupp	3,94	**3,86**	3,96	3,84	−2,1	−38,9	7,48	3,84	0,15[1x]	3,89	2564
15,50	1,59	5,8	5,1	Traton	31,70	**31,00**	31,60	30,90	−2,2	+45,4	36,70	16,98	1,50[1x]	4,84	81
3,32	2,94	6,3	5,3	TUI	6,75	**6,55**	6,71	6,41	−3,1	−7,3	8,02	4,37	0,00[1x]	0,00	10538
4,03	1,66	9,7	9,6	United Internet NA ■	20,90	**21,00**	21,08	20,68	+0,5	−8,9	25,06	12,95	0,50[1x]	2,38	91
5,19	1,72	21,6	12,0	Wacker Chemie	102,70	**99,54**	102,10	99,46	−3,1	−12,9	141,95	90,34	3,00[1x]	3,01	121
		21,8	18,1	**Tec-Dax**	3345,65	**3284,55**	3348,28	3282,10	−1,8	−1,6	3490,44	2788,38	60,70	1,85	18988
2,77	0,68	8,5	8,0	1&1	15,76	**15,68**	15,90	15,50	−0,5	−13,6	19,78	9,90	0,05[1x]	0,32	61
1,91	1,33	50,5	43,5	Atoss Software	119,60	**119,80**	120,60	118,80	+0,2	+14,6	139,25	93,10	1,69[1x]	1,41	6
1,15	0,91	21,5	18,4	Cancom	32,20	**32,70**	32,88	31,82	+1,6	+10,6	34,00	21,26	1,00[1x]	3,06	71
0,82	0,33	6,3	6,1	CompuGroup Med.	15,55	**15,34**	15,59	15,28	−1,4	−59,5	48,00	15,28	1,00[1x]	6,52	134
0,94	0,63	26,6	25,2	Eckert & Ziegler SE	45,54	**44,56**	45,38	44,44	−2,2	+7,9	50,05	28,92	0,05[1x]	0,11	18
1,37	0,60	13,6	12,4	Elmos Semicond.	77,10	**77,60**	78,80	77,10	+0,6	+4,9	92,90	59,00	0,85[1x]	1,10	11
0,91	0,44	22,7	12,0	Energiekontor	65,40	**65,20**	65,70	65,20	−0,3	−21,2	89,80	59,60	1,20[1x]	1,84	3
1,30	0,83	14,0	9,7	Kontron (A)	19,79	**19,61**	19,85	19,61	−0,9	−8,8	23,32	17,14	0,50[1x]	2,55	72
1,06	0,67	16,9	13,5	Nagarro	77,85	**77,00**	78,40	76,95	−1,1	−11,9	94,30	63,10	0,00[1x]	0,00	11
1,05	0,32	0,0	0,0	PNE NA	13,60	**13,72**	13,74	13,46	+0,9	−0,9	15,10	11,66	0,08[1x]	0,58	18
0,86	0,35	5,7	8,5	SMA Solar Techn.	25,82	**24,80**	25,60	24,80	−4,0	−59,0	91,45	24,80	0,50[1x]	2,02	188
1,16	1,16	33,7	24,6	Süss MicroTec NA	56,40	**60,80**	65,00	58,30	+7,8	+119,5	70,70	15,02	0,20[1x]	0,33	168

Aktien-Indizes

52 Wochen Hoch	Tief		18.7. Schluss	19.7. 22.05 h	Veränd. in % 18.7.	29.12.
Deutsche Indizes						
2709,98	2192,60	F.A.Z.	2609,39	2578,78	−1,2	+3,8
4750,22	3550,46	F.A.Z.-Auto- und Zulieferind.	3964,78	3894,17	−1,8	−1,7
484,05	286,55	F.A.Z.-Banken	468,11	461,09	−1,5	+28,8
5563,80	3802,17	F.A.Z.-Bau und Immobilien	5409,89	5399,75	−0,19	+9,0
2321,86	1844,68	F.A.Z.-Chemie und Pharma	1921,10	1873,35	−2,5	−8,7
612,45	357,43	F.A.Z.-Erneuerb. Energien	409,92	411,46	+0,38	−13,5
629,22	429,68	F.A.Z.-Grundstoffe	443,14	429,79	−3,0	−20,7
2269,62	1706,00	F.A.Z.-Handel und Verkehr	1901,22	1866,46	−1,8	−7,6
10939,11	7400,41	F.A.Z.-IT und Elektronik	10350,96	10331,75	−0,19	+12,2
2106,23	1713,70	F.A.Z.-Konsum, Medien	1975,73	1944,68	−1,6	+4,0
1611,60	994,69	F.A.Z.-Maschinenbau	1504,95	1503,88	−0,07	+27,0
58869,66	44030,46	F.A.Z.-Versicherungen	56404,80	55417,55	−1,8	+10,4
1326,78	1103,44	F.A.Z.-Versorger, Telekom.	1322,20	1318,76	−0,26	+3,2
18892,92	14630,21	Dax	18354,76	18171,93	−1,00	+8,5
28889,94	23626,97	M-Dax	25587,44	25343,43	−0,95	−6,6
3490,44	2788,38	Tec-Dax	3345,65	3284,55	−1,8	−1,6
10075,24	7873,99	H-Dax	9735,33	9635,64	−1,0	+6,9
15337,24	11973,73	S-Dax	14505,00	14357,57	−1,0	+2,8
1632,22	1280,18	C-Dax	1593,93	1576,88	−1,1	+7,8
18862,47	14659,09	Late Dax	18322,10	18209,67	−0,61	+9,1
28829,31	23705,45	Late M-Dax	25557,14	25357,29	−0,78	−6,1
3482,76	2788,71	Late Tec-Dax	3341,72	3294,16	−1,4	−1,1
15253,37	12009,56	Late S-Dax	14540,66	14395,97	−1,00	+3,7
22,38	11,35	V-Dax-New	14,56	15,30	+5,1	+13,1
490,19	395,67	DivDax (Perf.)	478,57	471,28	−1,5	+6,3
7438,74	5818,83	Prime-All-Share	7199,84	7127,80	−1,0	+7,1
4170,54	3407,93	Tec-All-Share	3660,48	3638,95	−0,59	−10,2
9778,23	8075,45	Classic-All-Share	9147,55	9039,86	−1,2	−1,1
2081,26	1627,49	GEX (Preis)	1813,08	1800,32	−0,70	−6,7
Europäische Indizes						
167,82	135,86	F.A.Z.-Euro	161,55	160,39	−0,72	+5,2
307,46	244,40	F.A.Z.-Euro Performance	298,68	296,53	−0,72	+7,8
5121,71	3993,10	Euro Stoxx 50 (Europa)	4870,12	4827,24	−0,88	+6,8
4584,77	3777,88	Stoxx Europe 50 (Europa)	4442,17	4415,38	−0,60	+7,9
528,20	418,23	Euro Stoxx (Europa)	504,35	500,11	−0,84	+5,5
525,59	428,84	Stoxx Europe 600 (Europa)	514,01	510,03	−0,77	+6,5
2136,91	1747,14	S&P Euro 350 (Europa)	2085,82	2070,95	−0,71	+6,6
1560,41	1265,15	Euronext 100 (Europa)	1492,88	1481,59	−0,76	+6,2
949,14	711,69	AEX Index (Amsterdam)	916,04	907,31	−0,95	+15,3
1505,35	1105,15	Comp. Index (Athen)	1457,74	1464,39	+0,46	+13,2
10445,17	8915,22	OMX Index (Helsinki)	9857,08	9780,28	−0,78	−3,3
11252,11	6538,29	Nat. 100 Index (Istanbul)	11139,46	11156,20	+0,15	+49,3
2966,79	1967,74	OMXC 20 Ind. (Kopenhagen)	2655,43	2700,86	+1,7	+18,3
4809,42	4047,36	PSI-GERAL (Lissabon)	4650,17	4662,91	+0,27	−1,5
1716,92	1461,12	S&P UK (London)	1662,65	1652,63	−0,60	+5,6
11469,90	8879,30	IBEX 35 (Madrid)	11147,50	11087,50	−0,54	+9,8
3752,37	2862,66	DJ Italy Titans 30 (Mailand)	3651,32	3616,71	−0,95	+12,5
8259,19	6773,82	CAC 40 (Paris)	7586,55	7534,52	−0,69	−0,11
1013,13	746,78	All-Sh. Priceind. (Stockholm)	1003,61	993,04	−1,1	+9,9
89657,97	63210,28	WIG Index (Warschau)	86413,16	85852,44	−0,65	+9,4
12434,03	10251,33	SMI (Zürich)	12247,61	12173,44	−0,61	+9,3
Amerikanische Indizes						
41376,00	32327,20	Dow Jones (New York)	40665,02	40287,53	−0,93	+6,9
20690,97	14058,33	Nasdaq 100 (Nasdaq)	19705,09	19522,62	−0,93	+16,0
18671,07	12543,86	Nasdaq Com. (Nasdaq)	17871,22	17726,94	−0,81	+18,1
5669,67	4103,78	S&P 500 (New York)	5544,59	5505,00	−0,71	+15,4
134391,67	111598,57	Bovespa (São Paulo)	128165,97	127770,10	−0,31	−4,8
59020,55	47765,06	Mexiko SE (Mexiko)	53043,00	53062,66	+0,04	−7,5
22996,14	18692,06	TSX Comp. Ind. (Toronto)	22726,76	22690,39	−0,16	+8,3
Weitere Übersee Indizes						
1579,43	1281,87	SET Index (Bangkok)	1324,76	1317,14	−0,58	−7,0
20361,03	14794,16	Hang-Seng (Hongkong)	17797,61	17414,07	−2,0	+2,2
7453,11	6639,82	Jakarta SE (Jakarta)	7321,07	7294,50	+0,97	+0,30
3690,44	3140,87	S&P S. Africa 50 (Johannesb.)	3599,57	3578,64	−0,58	+1,4
8662,15	6882,38	SSE 180 (Schanghai)	7804,16	7839,64	+0,45	+5,7
2896,43	2273,97	Kospi (Seoul)	2824,35	2795,46	−1,0	+5,3
2019,49	1760,57	Stoxx Singapore 20 (Singapur)	2003,80	1991,18	−0,63	+4,8
8329,50	6938,50	All Ordinaries (Sydney)	8272,70	8209,20	−0,77	+4,8
24416,67	15975,91	Taiwan Weighted (Taipeh)	23398,47	22869,26	−2,3	+27,5
42426,77	30487,67	Nikkei 225 (Tokio)	40126,35	40063,79	−0,16	+19,7

Euro Stoxx 50, Stoxx Europe 50

	Dividende	Heimatbörse 18.7. Schluss	19.7. Schluss	Frankfurt 19.7. Schluss	Ver. in %
AB Inbev	0,82[1x]	56,30	55,48	55,66	−1,4
ABB NA	0,87F[1x]	48,30	48,29	–	–
Adyen	0,00[1x]	1144,20	1116,2	1110,40	−4,8
Ahold Delhaize	0,61[2x]	29,68	29,44	29,57	−0,6
Air Liquide	2,909[1x]	165,14	163,04	163,34	−1,6
ASML Hold.	1,75[2x]	838,50	829,50	827,00	−2,8
AstraZeneca	1,56£[2x]	12126,00	12106	143,85	−1,7
AXA	1,98[1x]	32,25	31,94	31,90	−0,9
Banco Santander	0,095[2x]	4,49	4,43	4,43	−0,8
BBVA	0,39[2x]	9,95	9,88	9,91	+1,2
BNP Paribas	4,60[2x]	63,65	63,05	62,95	−0,7
BP	0,073$[4x]	459,00	457,30	5,44	−0,2
Brit. Am. Tobacco	0,589£[2x]	2556,00	2565,0	30,36	+0,8
Danone	2,10[1x]	58,94	58,50	58,90	−0,4
Diageo	0,321£[2x]	2525,00	2490,5	29,67	−1,2
Enel	0,215[2x]	6,80	6,75	6,77	−1,0
Eni	0,23[2x]	14,29	14,08	14,09	−0,3
EssilorLuxottica	3,95[1x]	192,70	192,85	193,15	+0,1
Ferrari	2,443[1x]	386,70	383,70	383,20	−0,8
Glencore	0,065$[2x]	450,90	441,95	5,25	−2,1
GSK PLC	0,15£[4x]	1530,00	1522,5	18,06	+0,7
Hermes Internat.	21,521[2x]	2067,00	2062,0	2048,00	−1,3
HSBC Hold.	0,31$[2x]	663,50	660,10	7,85	−1,3
Iberdrola	0,005[1x]	11,86	11,75	11,80	−0,9
Inditex	0,77[2x]	45,25	45,23	45,03	−0,9
ING Groep	0,756[2x]	16,97	16,83	16,80	−1,0
Intesa Sanpaolo	0,152[2x]	3,67	3,65	3,64	−1,0
Kering	9,50[2x]	317,70	315,05	315,00	±0,0
L'Oréal	6,751[1x]	406,20	404,45	406,20	−0,1
LVMH Moët Hen.	7,50[2x]	690,30	679,80	681,80	−1,5
National Grid	0,391£[2x]	941,00	934,60	11,10	±0,0
Nestlé NA	3,00F[1x]	94,24	93,78	–	–
Nokia	0,04[4x]	3,40	3,37	3,39	+0,2
Nordea Bank Abp	0,92[1x]	10,63	10,53	10,59	+1,3
Novartis NA	3,30F[1x]	95,09	94,20	–	–
Novo-Nordisk B	6,40DKK[1x]	887,00	906,10	121,20	+1,9
Pernod Ricard	2,35[2x]	127,45	124,85	127,40	−0,8
Prosus	0,064[2x]	32,90	32,15	32,14	−1,9
Reckitt Benckiser	1,159£[2x]	4383,00	4391,0	52,66	+0,5
Relx	0,418£[2x]	3473,00	3470,0	41,26	+0,9
Richemont	3,50F[1x]	134,85	133,20	–	–
Rio Tinto	2,038£[2x]	5004,00	4916,0	59,03	−0,2
Roche Hold. GS	9,60F[1x]	278,40	278,30	–	–
Safran	2,20[1x]	199,15	197,70	200,10	−1,1
Saint-Gobain	2,10[1x]	78,50	77,50	77,68	−0,8
Sanofi S.A.	3,762[1x]	92,26	92,36	92,07	−0,3
Schneider Electr.	3,50[1x]	220,80	222,90	223,45	+0,9
Shell	0,317[4x]	33,88	33,34	33,11	−1,5
Stellantis	1,55[1x]	19,01	18,58	18,50	−2,7
TotalEnergies	0,79[4x]	63,80	62,73	62,81	−1,3
UBS Group N	0,70$[1x]	27,36	27,08	–	–
UniCredit	1,803[1x]	37,66	37,52	37,61	−0,1
Unilever plc.	0,367£[4x]	4515,00	4495,0	53,32	−0,4
Vinci	3,45[2x]	106,20	105,55	105,60	−0,6
Wolters Kluwer	1,36[2x]	150,75	150,55	150,30	−0,6
Zurich Insur. Grp	26,00F[1x]	479,10	472,50	–	–

Börsenkennzahlen von Bloomberg. Alle Angaben ohne Gewähr. k.A.=keine Angaben; ■ = auch im Tec-DAX enthalten; ▲ = auch im Euro Stoxx 50 enthalten; ▼ = auch im Stoxx Europe 50 enthalten; Δ = 1Euro; Die Dividenden sind die letztgezahlten Ausschüttungen in Landeswährung bereinigt um Kapitalmaßnahmen. Hochzahl hinter Dividende: Zahl der Ausschüttungen je Jahr; Dividendenrendite: Brutto-Dividendenrendite auf Basis der letztgezahlten Jahresdividende; Das 52-Wochen-Hoch/Tief wird berechnet auf Basis von Tageshoch- und -tiefkursen bereinigt um Kapitalmaßnahmen; Börsenkapitalisierung: Berechnung ausschließlich mit der relevanten Gattung (x Streubesitzfaktor); KGV: Kurs/Gewinnverhältnis auf Basis der Ergebnisse je Aktie vor Goodwillabschreibung. Dividendenrendite und KGV berechnet von Infront Financial Technology GmbH auf Basis von Verlaufs- bzw. Schlusskursen am Börsenplatz Xetra bzw. Frankfurt. Nikkei-Index = © Nihon Keizai Shimbun.

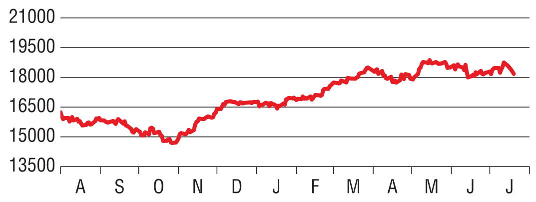
Frankfurter Allgemeine

Internationale Finanzmärkte

Statistik (aus dem H-Dax)

Tagesgewinner	Veränd. %	52-Wochen-Gewinner	Veränd. %
Süss MicroTec NA	+7,80	Süss MicroTec NA	+150,72
Nordex	+4,28	Rheinmetall	+90,81
Siemens Energy	+2,33	Siemens Energy	+63,22
Cancom	+1,55	Traton	+62,73
Tagesverlierer	**Veränd. %**	**52-Wochen-Verlierer**	**Veränd. %**
Sartorius Vz.	−15,24	HelloFresh	−75,76
HelloFresh	−5,40	SMA Solar Techn.	−72,34
Aixtron NA	−4,62	CompuGroup Med.	−68,24
Infineon NA	−3,96	Evotec	−63,60

Dax im Jahresverlauf (Xetra)



Schluss: **18171,93** 29.12.2023: **16751,64** 52 Wochen Hoch/Tief: **18892,92/14630,21**

ANZEIGE

Deutsche Börsen

Kurse in Euro

Frankfurt	18.7. Schluss	19.7. Schluss
Prime Standard		
11 88 0 Solutions	0,805	0,805
3U Holding	1,78	1,78
4SC konv.	4,90	4,51
About You Hold.	3,39	3,68
Accentro Real Est.	0,214	0,177
ad pepper media (NL)	1,93	1,96
adesso	90,00	90,00
Adler Group (L)	0,151	0,158
Adtran Hold. (USA)	5,80	5,60
All for One Group	53,60	52,80
Allane	10,50	10,50
alstria office REIT	3,40	3,45
AlzChem Group	50,60	50,80
Amadeus Fire	105,20	104,20
Artnet NA	5,15	5,45
Aumann	14,84	14,40
Auto1 Group	7,12	7,09
Basler	10,58	10,52
Bastei Lübbe	8,05	7,95
BayWa NA	21,80	21,10
BayWa vNA	13,42	12,20
BB Biotech NA (CH)	45,25	44,20
Beck, Ludwig	20,20	20,20
Bertrandt	29,20	29,10
Bet-at-home.com	3,35	3,35
Bike24	1,11	1,12
Biofrontera Neue	–	–
Biotest St.	41,60	41,20
Biotest Vz.	27,30	27,60
BMW Vz. Δ	85,30	84,50
Borussia Dortmund	3,76	3,79
Brain Biotech	2,30	2,27
Branicks Group	2,31	2,26
Brockhaus Techn.	29,60	29,10
Ceconomy St.	2,77	2,67
Cenit	12,00	12,00
CeWe Stiftung	98,00	97,70
Cherry	2,30	2,33
Data Modul	27,60	27,60
Delticom	2,52	2,56
Demire Real Estate	0,805	0,83
Dermapharm Holding	35,50	36,05
Deutsche Konsum REIT	2,56	2,50
Deutz	5,66	5,55
DFV Dt. Familienvers.	6,60	6,60
DMG Mori	43,90	43,90
Douglas	19,14	18,75
Dr. Hönle	16,20	16,45
Drägerwerk St.	44,90	44,10
Drägerwerk Vz.	49,95	49,65
Dt. Beteiligung	23,80	24,40
Dt. EuroShop NA	23,20	23,15
Dt. Pfandbriefbank	5,75	5,54
Dürr	20,72	20,84
DWS Group	32,64	31,98
Ecotel Communic.	12,80	12,80
EDAG Engineer. (CH)	9,86	9,86
Einhell Germany Vz.	180,20	179,00
ElringKlinger NA	4,98	4,96
elumeo	2,14	2,16
Fabasoft (A)	16,55	16,50
Ferratum Oyj (MT)	6,32	6,30
Fielmann Grp.	42,90	42,20
First Sensor	60,00	60,20
flatexDEGIRO	12,87	12,89
Fortec	19,80	19,50
Fr. Vorwerk Group	19,16	18,92
Francotyp-Postalia	2,48	2,32
Fuchs St.	32,65	32,45
Gateway Real Est.	0,23	0,23
Gesco NA	16,50	16,40
GFT Technologies	24,70	23,95
Global Fashion Grp. (L)	0,214	0,203
Grammer	8,75	8,80
Grand City Prop. (L)	11,22	11,26
Grenke NA	28,20	28,00
H+R	4,83	4,85
H2APEX Group (L)	5,80	5,70
Hamborner Reit	6,65	6,65
Hamburger Hafen	16,80	16,70
Hapag-Lloyd NA	151,40	149,60
Hawesko	28,20	28,30
Heidelb. Druck	1,23	1,22
Heidelberg Pharma	2,54	2,53
Henkel & Co.	75,00	74,80
hGears	2,09	2,36
Highlight Comm. (CH)	1,80	1,71
HomeToGo (L)	1,81	1,82
Hornbach Hold.	79,20	78,10
Hypoport SE	322,60	322,20
Indus Holding	23,00	23,45
Init Innovation	40,00	39,60
Instone Real	9,08	9,27
Intershop Communic.	2,02	1,92
InTiCa Systems	3,54	3,54
Ionos Group	26,15	25,50
IVU Traffic Techn.	13,80	13,90
Jost Werke	42,15	42,65
Klöckner & Co. NA	5,28	5,24
Knaus Tabbert	33,25	32,00
Koenig & Bauer	13,60	13,40
KPS NA	0,88	0,88
KSB StA	685,00	675,00
KSB Vz	646,00	634,00
KWS Saat	63,50	63,50
Leifheit	16,20	16,10
Logwin NA (L)	256,00	258,00
LPKF Laser&Electr.	8,00	7,83
Manz	5,32	5,50
Masterflex	10,50	10,45
MAX Automation	5,96	5,96
MBB	104,80	105,80
Mediclin	2,40	2,52
Medigene NA	1,14	1,16
Medios	17,20	17,82
Metro St.	4,22	4,27
Metro Vz.	5,00	5,00
Mister Spex	2,78	2,83
MLP	5,62	5,69
MorphoSys	67,75	67,65
Mutares	34,10	33,90
MVV Energie NA	30,40	30,20
New Work	65,20	65,20
Nexus	55,50	56,50
NFON	5,65	5,70
Norma Group NA	17,92	17,86
Novem Group (L)	5,24	5,04
OHB	43,50	43,50
OVB Holding	18,90	18,80
paragon GmbH	2,60	2,62
Patrizia	7,09	7,07
PharmaSGP Hold.	21,40	21,80
ProCredit Holding °	8,54	8,74
Progress	28,40	28,60
ProSiebenSat.1	7,23	6,97
PSI Software NA	21,40	21,40
PVA TePla	14,37	14,07
q.beyond	0,852	0,86
Qingdao Haier (CN)	1,51	1,52
R. Stahl NA	18,30	18,20
RENK Group	25,35	24,86
Rhön-Klinikum	11,90	12,00
SAF Holland Δ	18,86	19,16
Salzgitter	17,16	16,72
Sartorius St.	190,40	164,00
Schaeffler Vz.	5,43	5,32
Schott Pharma	33,40	32,80
Secunet	121,20	120,20
Serviceware	11,30	11,00
SFC Energy	20,70	20,30
SGL Carbon	6,47	6,27
Shelly Group (BG)	37,00	38,10
Singulus Δ	1,36	1,30
Sixt St.	65,95	64,85
Sixt Vz.	52,00	51,70
SNP	51,20	51,60
Softing	4,72	4,72
Stemmer Imaging	31,50	31,50
Stratec	42,20	41,70
Südzucker	13,13	12,10xD
Surteco Group	14,10	14,10
Syzygy	3,32	3,38
Takkt	11,26	10,80
technotrans NA	17,70	17,40
Teles	0,855	0,855
thyssenkr. nucera	9,99	9,41
tonies SE (L)	6,50	6,46
Uniper konv.	43,00	42,47
United Labels	1,90	1,83
Varta	10,45	10,34
Verbio	17,67	16,97
Villeroy & Boch Vz.	17,35	17,20
Viscom	4,00	4,00
Vita 34 NA	4,30	4,40
Vitesco Techn. Grp.	60,40	59,80
Volkswagen St.	114,20	111,30
Voltabox	0,79	0,79
Vossloh	49,00	49,00
Vulcan Energy Res. (AUS)	2,66	2,59
Wacker Neuson NA	14,78	14,54
Washtec	36,90	36,50
Westwing Group	7,60	7,44
Wüstenr. & Württemb.	13,36	13,30
YOC	17,50	17,60
Zeal Network	36,60	36,30
Scale		
2G Energy	22,40	22,20
Advanced Blockchain	3,68	3,69
Apontis Pharma	8,48	8,68
Artec Technologies	1,95	1,92
Beaconsmind (CH)	4,90	4,90
Beta Systems Software	28,40	–
Blue Cap	18,90	18,90
Cantourage Grp.	6,45	6,75
Cliq Digital	5,61	6,00
cyan	2,16	2,22
Daltrup & Söhne	8,10	8,08
Datagroup IT Serv.	41,65	41,40
Datron	8,85	8,90
Delignit	3,44	3,46
Deutsche Rohstoff	40,30	40,50
Edel	4,12	4,12
Ernst Russ	5,70	5,54
EV Digital Invest	1,40	1,38
Exasol	2,17	2,15
Formycon	52,90	51,10
Geratherm Medical	3,82	3,76
IBU-Tec Advanced	10,20	10,45
JDC Group	20,30	20,80
Laiqon	4,75	4,67
Media & Games Inv. (SE)	2,63	2,50
Mensch & Maschine	55,20	54,20
MPC Münchmeyer	3,88	3,84
mVISE	0,446	0,49
Mynaric	15,50	15,45
Nabaltec	15,40	15,50
Noratis	2,50	2,52
Nürnb. Bet. vink. NA	60,00	60,00
Nynomic	26,00	25,90
Ökoworld NA Vz.	33,10	32,80
Pantaflix	1,46	1,52
Partec	73,00	70,50
publity	2,30	1,40
Pyramid	1,09	1,11
Pyrum Innovations	31,80	32,70
Rigsave (I)	–	–
Scherzer & Co.	2,24	2,22
SGT German Private Eq.	0,56	0,55
The Platform Group	8,34	8,44
Vectron Systems	10,80	10,75
Veganz Group	15,55	15,55

Europäische Börsen

Kurse in Euro / Schweizer Franken

Frankfurt / Schweizer Aktien Zürich	18.7.	19.7.
A. B. Foods (GB)	29,29	29,71
Abrdn (GB)	1,96	2,00
Accor (F)	38,51	38,04
ACS (E)	38,82	39,16
Adecco Group NA (CH)	31,02	30,60
Aegon (BM)	5,76	5,73
Aeroports de Paris (F)	120,40	119,20
Ageas (BE)	43,24	43,24
Air France-KLM (F)	8,23	8,28
Akzo Nobel (NL)	58,54	56,88
Alfa Laval AB (SE)	39,42	40,04
Alstom (F)	17,94	17,72
Amadeus IT (E)	62,16	61,06
Andritz (A)	55,20	55,25
Anglo American (GB)	27,34	27,00
Antofagasta (GB)	23,99	22,58
AP Moeller-Maersk (DK)	1483	1420
ArcelorMittal (L)	21,01	20,96
Arkema (F)	84,65	83,65
Aryzta NA (CH)	1,74	1,68
Assa-Abloy AB (SE)	27,39	27,30
Atlas Copco A (SE)	15,92	15,79
Atos (F)	1,31	1,15
Aviva PLC (GB)	5,70	5,80
Babcock Int. (GB)	6,03	5,90
BAE Systems (GB)	15,17	15,00
Bâloise NA (CH)	157,20	156,70
Banco Sabadell (E)	1,91	1,94
Bank of Ireland (IRL)	10,15	10,25
Bankinter (E)	7,76	8,13
Barry Callebaut NA (CH)	1434	1403
BB Biotech NA (CH)	43,15	42,65
Bollore (F)	5,91	5,92
Bouygues (F)	32,50	32,51
Brit. Land (GB)	4,87	4,84
BT Group (GB)	1,69	1,66
Bunzl (GB)	37,78	38,22
Burberry Group (GB)	9,30	8,46
Bureau Veritas SA (F)	25,84	26,32
Caixabank (E)	5,42	5,40
Capgemini (F)	197,70	195,75
Capita PLC (GB)	0,24	0,234
Carlsberg B (DK)	117,00	115,05
Carnival PLC (GB)	15,17	15,02
Carrefour (F)	14,60	14,61
Casino Guich. (F)	3,74	3,97
Centrica (GB)	1,69	1,64
CEZ Inh. (CZ)	35,42	35,80
Christian Dior (F)	651,00	649,00
Clariant NA (CH)	14,86	14,56
Coca-Cola HBC (CH)	32,40	32,64
Coloplast (DK)	116,70	115,40
Colruyt Group (BE)	45,44	45,72
Compass Group (GB)	26,14	26,11
Crédit Agricole (F)	13,70	13,82
Danske Bank (DK)	26,64	26,63
Dassault Systemes (F)	33,90	33,77
DSM-Firmenich (CH)	111,30	110,10
Easyjet (GB)	5,58	5,55
Edenred (F)	40,64	41,20
EDP (PT)	3,61	3,62
Electrolux B fr (SE)	7,61	8,46
Ems-Chemie (CH)	730,00	724,00
Enagás (E)	13,44	13,70
Endesa (E)	17,77	17,92
Engie (F)	14,19	14,17
Equinor ASA (N)	25,07	24,90
Ericsson B fr (SE)	6,16	5,95
Erste Group Bank (A)	46,41	46,33
Eutelsat Comm. (F)	4,46	4,60
Exor (NL)	97,10	96,15
Experian Group (JE)	41,80	41,80
Ferguson PLC (JE)	192,60	188,90
Ferratum Oyj MT	6,32	6,30
Flughafen Zürich (CH)	200,40	199,90
Flutter Entertain. (IRL)	184,10	182,15
Fortum (FI)	13,79	13,92
Fresnillo PLC (GB)	7,21	7,30
GALP (PT)	18,90	18,89
GBL (BE)	68,05	68,85
Geberit NA (CH)	561,80	557,00
Gecina (F)	88,45	87,30
Generali (I)	23,65	23,53
Getinge (SE)	18,03	17,94
Getlink (F)	16,09	16,23
Givaudan NA (CH)	4227	4233
Gjensidige Forsikr. (N)	15,32	15,33
Grifols (E)	9,32	9,18
Hargreaves Lans. (GB)	13,13	13,12
Heineken Hold. (NL)	73,40	74,05
Heineken N.V. (NL)	89,04	89,26
Hellenic Telecom (GR)	13,80	13,98
Hennes & Mauritz (SE)	14,70	14,80
Hexagon B (SE)	9,92	9,94
Holcim N (CH)	83,18	83,24
Icade (F)	21,56	21,30
Imerys (F)	33,30	33,58
IMI (GB)	21,80	21,80
Immofinanz (A)	26,30	26,25
Int. Cons. Airlines (E)	2,02	2,02
InterCont. Hotels (GB)	97,00	96,50
Intesa Sanpaolo (I)	3,68	3,64
Investor B (SE)	25,27	25,40
ITV (GB)	0,983	0,99
JCDecaux (F)	20,28	20,14
Jeronimo Martins (PT)	19,46	19,58
Julius Bär NA (CH)	51,78	51,08
KBC Group (BE)	68,40	67,72
Kerry Group A (IRL)	80,00	80,45
Kingfisher (GB)	3,26	3,25
Kinnevik B (SE)	7,72	7,77
Klepierre (F)	25,18	24,96
Komercni (CZ)	31,30	31,52
Kon. Vopak (NL)	40,42	40,32
Kone (FI)	47,46	47,30
Kühne + Nagel NA (CH)	257,90	257,60
Land Securities (GB)	7,60	7,65
Legal & General (GB)	2,80	2,72
Legrand (F)	94,16	93,68
Linde PLC (IRL)	411,60	406,40
Lindt & Spr. NA (CH)	106000	105600
London Stock Ex. (GB)	112,00	113,00
Mapfre (E)	2,13	2,14
Marks & Spencer (GB)	3,67	3,78
Mediobanca (I)	14,33	14,37
Michelin (F)	34,84	34,68
Naturgy Energy (E)	22,12	21,86
NatWest Group (GB)	3,90	3,98
Next (GB)	106,20	105,80
Norsk Hydro (N)	5,62	5,30
Novonesis B (DK)	55,56	55,58
OC Oerlikon NA (CH)	4,96	4,88
OCI N.V. (NL)	23,16	22,61
OMV (A)	39,40	39,52
Orange (F)	10,11	10,15
Orkla (N)	7,55	7,55
Österreich. Post (A)	30,35	30,75
Pandora A/S (DK)	141,40	140,00
Partners Group (CH)	1195	1197
Pearson (GB)	12,09	12,05
Philips Electr. (NL)	24,05	23,81
Poste Italiane (I)	12,08	12,07
Proximus (BE)	7,73	7,80
Prudential (GB)	8,45	8,50
Publicis Group (F)	100,90	99,78
Randstad Hold. (NL)	44,38	45,43
Redeia Corporacion (E)	16,13	16,21
Relx (GB)	40,88	41,26
Renault (F)	49,68	49,28
Repsol YPF (E)	13,54	13,31
Rexel (F)	25,09	25,10
Richemont (CH)	134,85	133,20
Rolls-Royce Group (GB)	5,20	5,28
Royal KPN (NL)	3,74	3,74
RTL Group (L)	30,40	30,10
Ryanair Holdings (IRL)	16,81	16,60
Sage Group (GB)	12,11	12,10
Sainsbury PLC (GB)	3,14	3,19
Saipem (I)	2,38	2,40
Sampo OYJ (FI)	39,54	39,43
Sandvik (SE)	18,61	18,33
SCA B fr (SE)	13,30	13,00
Schibsted (N)	26,94	26,98
Schindler PS (CH)	228,80	225,20
Schroders (GB)	4,45	4,67
Scor SE (F)	20,50	20,32
Scot.&South. En. (GB)	21,60	21,80
SE Banken A fr (SE)	13,71	13,98
Semperit (A)	10,76	10,82
SES S.A. (L)	4,92	4,82
SGS NA (CH)	81,72	81,34
Sika N (CH)	265,40	262,30
Skanska B fr (SE)	18,19	18,58
SKF B fr (SE)	18,14	17,69
Smith & Nephew (GB)	12,90	13,03
Snam Rete Gas (I)	4,36	4,32
Sodexo (F)	79,25	79,50
Solvay (BE)	34,54	33,77
Sonova Hold. NA (CH)	265,50	262,50
Standard Ch. PLC (GB)	8,68	8,62
STMicroelectronics (NL)	37,98	37,02
Stora Enso Oyj (FI)	12,59	12,66
Subsea 7 (L)	17,18	17,42
Sulzer NA (CH)	134,80	133,00
Svenska Handelsbk. (SE)	9,44	9,23
Swatch Group Inh. (CH)	179,95	177,70
Swedbank A (SE)	19,03	18,86
Swiss Life NA (CH)	671,40	667,80
Swiss Re NA (CH)	108,50	106,45
Swisscom NA (CH)	530,50	531,50
TechnipFMC (GB)	25,21	25,77
Telecom Italia (I)	0,241	0,244
Telefónica (E)	4,12	4,11
Telekom Austria (A)	8,68	8,63
Telenor (N)	10,45	10,70
Telia Comp. (SE)	2,66	2,65
Terna (I)	7,41	7,50
Tesco (GB)	3,82	3,90
Thales (F)	153,50	152,00
TomTom (NL)	4,87	4,85
Tullow Oil PLC (GB)	0,356	0,355
UCB (BE)	140,00	139,90
United Utilities (GB)	12,00	12,10
UPM-Kymmene (FI)	31,21	31,05
Valeo (F)	9,68	9,63
Vallourec (F)	14,98	14,98
Veolia Environnem. (F)	29,20	28,90
Vestas Wind (DK)	20,14	20,86
Vienna Insurance (A)	30,80	30,45
Vivendi (F)	10,94	10,87
Voest-Alpine (A)	24,20	24,04
Volvo B (SE)	24,82	24,50
Wärtsilä (FI)	18,44	18,36
Wendel (F)	84,20	85,55
Whitbread (GB)	34,76	34,73
Wienerberger (A)	32,72	32,54
WPP (JE)	8,50	8,80
Yara (N)	25,80	25,59

Übersee Börsen

Dow Jones Industrial Average

	Dividende	Heimatbörse 18.7. Schluss	19.7. Schluss	Frankfurt 19.7. Schluss	Ver. in %
3M Co.	0,70$[4x]	104,02	103,92	94,99	−0,1
Amazon.com	0,00[1x]	183,75	183,13	167,66	−0,7
American Express	0,70$[4x]	249,20	242,52	220,05	−4,1
Amgen	2,25$[4x]	330,97	331,29	302,20	−2,5
Apple Inc.	0,25$[4x]	224,18	224,31	206,25	+0,3
Boeing Co.	2,06$[4x]	180,23	179,54	164,40	−1,0
Caterpillar Inc.	1,30$[4x]	356,03	347,63	326,00	−2,5
Chevron Corp.	1,63$[4x]	161,97	159,15	147,60	−1,6
Cisco Systems	0,40$[4x]	48,04	47,32	43,50	−2,2
Coca Cola Co.	0,49$[4x]	65,19	65,30	59,72	−0,7
Disney Co.	0,45$[1x]	96,79	95,74	87,90	−1,9
Dow Inc.	0,70$[4x]	54,77	53,90	50,15	−0,8
Goldman Sachs	2,75$[4x]	486,21	484,92	446,00	−2,9
Home Depot	2,25$[4x]	366,08	363,20	335,95	−1,0
Honeywell Intl.	1,08$[4x]	217,67	214,64	199,12	−0,2
IBM	1,67$[4x]	185,22	183,26	169,08	−0,5
Intel Corp.	0,13$[4x]	34,87	33,01	30,37	−5,4
Johnson & Johnson	1,24$[4x]	155,42	154,69	142,06	−0,1
McDonald's	1,67$[4x]	259,52	257,34	236,30	−1,0
Merck & Co.	0,77$[4x]	124,25	125,81	116,20	+2,7
Microsoft	0,75$[4x]	440,37	437,10	401,50	−0,7
Morgan (J.P.)	1,15$[4x]	209,98	209,86	193,64	±0,0
Nike	0,37$[4x]	72,38	72,72	66,98	±0,0
Procter & Gamble	1,01$[4x]	168,44	168,01	154,20	−1,2
Salesforce Inc.	0,40$[1x]	247,35	247,62	227,10	+0,3
Travelers Comp.	1,05$[4x]	220,60	203,53	190,30	−5,6
UnitedHealth	2,10$[4x]	564,34	565,45	510,50	−1,9
Verizon	0,67$[4x]	42,07	41,62	38,22	−1,0
VISA	0,52$[4x]	269,15	265,47	245,20	−0,8
Walmart Inc.	0,21$[4x]	70,82	70,76	65,21	+0,7

New York (USD)

Heimatbörse	18.7.	19.7.
Abb Vie	171,14	172,38
Abbott Labor	100,07	102,03
Accenture	328,10	329,19
Aflac Inc.	94,29	92,91
Agilent Technol.	131,97	131,78
Air Products & Chem.	266,59	262,83
Alibaba	76,54	75,28
Allstate	176,69	174,29
Altria Group Inc.	49,33	49,45
Am. Electric Power	93,49	93,15
Am. Intl. Group	78,06	74,42
AMD Inc.	155,77	151,58
Americ. Tower Reit	210,65	210,23
Aon PLC	299,68	296,38
Apache Corp.	32,15	32,02
Archer-Daniels	64,79	64,19
AT&T	19,15	19,12
Baker Hughes	35,89	35,93
Bank of America	43,01	42,94
Bank of N.Y. Mellon	63,48	62,70
Barrick Gold	18,54	18,39
Baxter Int. Inc.	35,68	35,34
Becton D.& C.	231,74	230,78
Berkshire Hath. A	662820	652040
Berkshire Hath. B	441,82	434,47
Blackrock	829,00	830,93
Boston Scientific	75,55	77,56
BP PLC	35,59	35,39
Bristol-Myers Sq.	42,39	42,66
Canadian Pac.Kan.C.	83,28	83,58
Capital One	148,72	147,30
Carnival Corp.	18,25	18,44
Charles Schwab	62,27	62,05
Chubb Ltd.	267,67	259,94
Cigna Group	340,52	335,89
Citigroup	64,89	65,18
Colgate-Palmolive	98,51	98,08
ConAgra Brands	30,09	29,63
ConocoPhillips	116,61	114,36
Corning Inc.	44,99	44,31
Crown Castle Inc.	105,04	105,08
CVS Caremark	59,91	59,57
Danaher Corp.	244,79	243,65
Deere & Co.	380,64	378,24
Dell Techs	125,34	125,79
Dominion Energy	51,57	51,41
Duke Energy	106,91	106,95
Eaton Corp.	309,07	311,95
Emerson Electric	116,54	115,72
Exxon Mobil Corp.	118,80	116,07
FedEx Corp.	306,62	306,32
Ferrari	422,43	416,45
Fiserv Inc.	157,69	156,12
Ford Motor	14,55	13,98
Franklin Resources	23,60	23,50
Freeport-McMoRan	45,92	45,90
Gap Inc.	22,83	22,66
GE Aerospace	158,79	159,09
General Dynamics	293,27	288,23
General Mills	65,52	64,38
General Motors	49,65	48,31
Grainger Inc.	957,36	944,97
Halliburton	36,44	34,41
Harmony G.ADR	10,13	9,36
Hershey Co.	193,34	191,19
Hess Corp.	155,44	152,60
Howmet Aerospace	78,78	78,03
HP Enterprise	20,67	20,48
HP Inc.	37,38	37,15
Illinois Tool Works	249,29	242,58
Int. Paper	45,87	45,71
Intercont. Exch.	147,76	147,67
Johnson Controls	69,54	68,96
Kellanova	58,83	57,96
Kimberly-Clark	144,06	143,63
Kroger Co.	54,81	54,52
Lilly (Eli)	848,90	857,59
Lockheed Mar.	476,00	475,03
Loews	79,79	78,05
Lowe's	239,37	238,43
Macys	16,45	16,38
Marsh & McL.	217,42	216,68
MasterCard	448,72	444,06
Medtronic PLC	81,21	79,49
MetLife	75,39	74,78
Morgan Stanley	104,81	102,09
Newmont Corp.	47,51	47,02
Nextera Energy	71,67	72,02
Norfolk South.	230,38	228,06
Northrop Grumman	439,61	437,78
Occidental P.	63,73	63,15
Omnicom	92,09	91,03
Oracle Corp.	138,03	138,60
Parker Hannifin	547,67	544,79
PepsiCo	170,37	169,36
Pfizer	29,71	29,97
Philip Morris	107,46	107,18
PP&L Res.	28,72	28,63
PPG Ind.	131,71	128,08
ProLogis	122,62	123,76
RTX Corp.	103,84	102,84
Schlumberger	48,72	49,69
Sherwin Will.	325,46	321,79
Snap	14,57	14,40
Southern Co.	81,31	81,43
State Street	84,33	84,52
Stryker	331,23	340,73
Sysco	74,36	73,62
Target Corp.	152,09	149,79
Teva Pharmac.	16,34	16,81
Texas Instr.	205,87	199,10
Trane Technologies	330,37	330,20
Truist Financial	42,44	42,42
Union Pacific	243,01	242,29
UPS	144,76	145,15
Valero Energy	147,78	148,31
Waste Managem.	223,10	222,86
Wells Fargo	59,24	59,23
Western Digital	70,24	69,82
Weyerhaeuser	30,31	30,14
Williams Cos.	43,28	44,01
Yum! Brands	128,31	126,93

Nasdaq (USD)

	18.7.	19.7.
Adobe	556,85	551,00
Alphabet Inc. A	177,69	177,66
Applied Mater.	217,65	210,25
ASML Hold.	924,15	895,37
Autom. Data	247,40	246,97
Baidu Inc.	90,90	90,38
Biogen Inc.	225,25	226,35
BioNTech	86,37	85,46
Booking Hold.	3931	3968
Broadcom	160,52	157,35
Cincinnati Fin.	126,01	121,03
Cognizant Techn.	75,97	74,33
Comcast A	40,14	40,08
Costco	839,37	838,13
CSX Corp.	35,02	34,69
eBay	54,39	53,60
Gilead Science	73,51	72,56
Illumina	115,79	114,49
Intuit Inc.	637,47	636,56
Intuitive-Surgical	416,14	455,09
Kraft Heinz Co	33,77	33,13
Liberty Global A	18,94	18,73
Marriott Intl.	244,09	243,90
Meta Platforms	475,85	476,75
Mondelez Intern.	66,92	66,45
Netflix	643,04	633,34
Northern Trust	86,23	85,49
NortonLifeLock	25,58	25,50
NVIDIA Corp.	121,09	117,93
NXP Semiconduct.	279,27	269,27
Paccar Inc.	109,98	107,83
Paychex	124,24	122,71
PayPal	60,00	59,33
Qualcomm Inc.	191,46	186,21
Ryanair	115,81	114,32
Starbucks	74,19	79,27
T. Rowe Price	116,66	114,79
Tesla	249,23	239,20
Vertex Pharm.	488,12	491,56
Walgreens Boots	11,36	10,99
Wynn Resorts	83,48	83,44

Hongkong (HKD)

	18.7.	19.7.
Bank of China	3,46	3,39
BOC (HK)	22,90	22,70
CCB	5,49	5,33
China Mobile	76,05	75,20
China Nat. Offs. Oil	21,55	20,40
CK Hutchison	40,85	40,95
Hang Seng Bank	102,30	99,60
Ping An Insur.	34,60	34,35
Sun Hung K.P.	72,15	69,95

Tokio (JPY)

	18.7.	19.7.
Canon Inc.	4471	4482
Honda Motor	1665	1665
Japan Tobacco	4433	4450
Mitsub. UFJ Fin.	1775	1775
Mizuho Financ.	3444	3411
Nissan Motor	545	540
Softbank	10650	10510
Sony Corp.	14680	14670
Sumitomo Mit.Fin.	10910	10995
Toyota Motor	3141	3133

Letzte Kursfeststellung um 22.05 Uhr.

Zinsen, Renditen, Terminkontrakte und Indizes

Benchmark-Anleihen

Laufzeit	18.07. Rend.	19.07. Rend.	19.07. Kurs	29.12.23 Rend.
Deutschland				
2 Jahre	2,77	2,78	100,22	2,37
5 Jahre	2,40	2,41	100,42	1,89
10 Jahre	2,43	2,46	101,23	1,97
30 Jahre	2,61	2,66	96,77	2,21
Frankreich				
2 Jahre	2,93	2,88	99,20	2,91
5 Jahre	2,85	2,81	99,73	2,23
10 Jahre	3,08	3,12	98,94	2,50
30 Jahre	3,56	3,61	93,30	3,03
Großbritannien				
2 Jahre	4,00	3,99	94,35	4,02
5 Jahre	3,89	3,89	87,70	3,39
10 Jahre	4,17	4,22	100,24	3,73
30 Jahre	4,56	4,62	86,12	4,16
Japan				
2 Jahre	0,34	0,35	100,11	0,05
5 Jahre	0,58	0,59	100,03	0,22
10 Jahre	1,04	1,04	100,52	0,62
30 Jahre	2,15	2,14	101,12	1,64
USA				
2 Jahre	4,46	4,50	100,23	4,28
5 Jahre	4,10	4,15	100,45	3,85
10 Jahre	4,20	4,24	101,09	3,88
30 Jahre	4,42	4,45	102,89	4,03

Renditen/Kreditzinsen

Umlaufrendite der Bundesanleihen	
19.07.2024 (18.07.24)	2,44 % (2,46 %)
3 bis 5 Jahre	2,40 % (2,44 %)
5 bis 8 Jahre	2,32 % (2,36 %)
8 bis 15 Jahre	2,44 % (2,45 %)
15 bis 30 Jahre	2,62 % (2,62 %)
Spareinlagen (3 M Kündigungsfr.): ca.	**0,47 %***
Private Dispositionskredite etwa	**11,81 %***
Sparbriefe	
1 Jahr	2,71 %*
2 Jahre	2,55 %*
3 Jahre	2,47 %*
4 Jahre	2,41 %*
5 Jahre	2,41 %*
Festgeld bis 5 000 Euro	
1 Monat	1,06 %*
3 Monate	1,93 %*
6 Monate	2,55 %*
1 Jahr	2,70 %*
Ratenkredite bis 5 000 Euro	
3 Jahre, effektiv etwa	7,50 %*
5 Jahre, effektiv etwa	7,31 %*
Ratenkredite bis 10 000 Euro	
3 Jahre, effektiv etwa	7,48 %*
5 Jahre, effektiv etwa	7,30 %*

Hypothekarkredite auf Wohngrundstücke (effektiv, 100 % Auszahlung): Fest 5 Jahre 3,89 %*; Fest 10 Jahre 3,63 %*. *ungefähr: Zinssätze sind institutsabhängig

€STR(18.07.2024)	**3,66 %**
SOFR(17.07.2024)	**5,35 %**
Basiszins nach § 247 BGB (01.07.2024)	**3,37 %**

Terminkontrakte

	18.07.24 Schluss	19.07.24 Schluss
Euro-Bund-Future	132,30	132,05
Euro-Bobl-Future	116,70	116,58
DAX-Future	18451,00	18291,00
S&P500-Future	5594,50	5551,50

Umsätze der dt. Börse

Börsenplatz Xetra	Kurswert in Tsd Euro 18.07.	19.07.
Aktien im Dax	2.634.081	3.139.431
Aktien im M-Dax	406.745	450.241
Aktien im Tec-Dax	725.725	923.292
Aktien im S-Dax	92.447	91.194

Renten-Indizes

	18.07.24 Schluss	19.07.24 Schluss	Rendite
Rex-Gesamt	124,9359	125,1665	2,4318
Rex-Performance	444,8156	445,6648	2,4318
	17.07.24	18.07.24	
FAZ-Anleihen	116,7000	116,8200	–

New Yorker Geldmarkt

USA Primerate	**8,50 %**
Treasury Bills	
3 Monate	5,43 %
6 Monate	5,23 %
1 Jahr	4,85 %

EZB-Daten

EZB-Zinsen (ab 12.06.2024)	
Spitzenrefinanzierung	4,50 %
Einlagefazilität	3,75 %
Hauptrefinanzierung	4,25 %
Mindestreserve (Verzinsung)	**3,75 %**
Hauptrefinanzierungsgeschäft (Refi)	
7 Tage (fällig 24.07.) 4.687 Mio.;	
Wachstum Euro-Geldmenge M 3	
Jahresrate 05/2024	1,60 %
3 Monats Durchschnitt 04/2024-04/2024	1,30 %
Referenzwert für das Geldmengenwachstum der 3 Monats-Jahresrate	4,50 %
Notenumlauf im Euro-Raum	
zum 12.07.2024: 1563 Milliarden Euro.	
Euro-Inflationsrate	**2,50 %**

Leitzinsen im Ausland

Australien	4,35 % (Target-Cash Rate)
China	3,45 % (1 J. Benchmark)
Dänemark	3,50 % (Diskont)
Großbritannien	5,25 % (Repo-Satz)
Hongkong	0,86 % (Prime Rate)
Indien	6,50 % (Repo-Satz)
Japan	-0,001 % (Diskont)
Kanada	4,75 % (Diskont)
Norwegen	4,50 % (Deposite Rate)
Polen	5,80 % (Diskont)
Rumänien	6,75 % (Reference Rate)
Schweden	3,75 % (Pensionssatz)
Schweiz	1,2084 % (Average Rate ON)
Südafrika	11,75 % (Repo-Satz)
Tschechien	3,75 % (Diskont)
Ungarn	7,00 % (Base Rate)
USA	5,50 % (Federal Fund Rate)

Emissionsrendite Anleihen, Hypothekenpfandbriefe

Daten der EZB; Laufzeit in Jahren

	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-9	9-10
17.07.2024	3,33	3,18	3,03	3,04	3,00	3,00	2,99	2,99	3,04
18.07.2024	3,35	3,21	3,03	3,06	3,02	3,02	3,00	3,00	3,05

F.A.Z.-Renten-Rendite

Restlaufzeit*)	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Öffentliche Anleihen										
Hoch 52 Wochen	3,84	3,52	3,53	3,20	3,20	3,24	3,13	3,06	3,40	3,76
Tief 52 Wochen	3,14	2,65	2,43	2,16	2,28	2,23	1,92	2,01	2,15	2,36
17.07.2024	3,51	3,04	2,82	2,70	2,69	2,55	2,65	2,79	3,28	2,44
18.07.2024	3,53	3,04	2,82	2,70	2,70	2,57	2,66	2,80	3,29	2,44
19.07.2024	3,51	3,02	2,80	2,67	2,67	2,56	2,65	2,79	3,29	2,45
Hypotheken- und öffentliche Pfandbriefe										
Hoch 52 Wochen	4,02	4,00	7,62	6,05	3,78	3,79	4,00	3,74	3,59	3,79
Tief 52 Wochen	3,49	2,98	2,77	3,02	3,06	2,84	3,09	2,67	2,89	2,81
17.07.2024	3,61	3,25	4,92	3,38	3,29	3,29	3,09	3,00	3,26	3,06
18.07.2024	3,60	3,25	5,23	3,39	3,26	3,36	3,10	3,02	3,25	3,07
19.07.2024	3,60	3,23	5,22	3,38	3,26	3,36	3,09	3,00	3,25	3,07

*) In Jahren. Die in die Berechnung einbezogenen Papiere haben Restlaufzeiten von einem halben Jahr weniger bis zu sechs Monaten mehr als die angegebenen vollen Jahre. – Berechnung vom 31. Oktober 1995 an mit Stückzinsen.

Intern. Devisenmärkte

Devisenkurse für 1 Euro Interbk.kurse (22 Uhr) 19.07. Geld	Brief	EZB kurs 19.07.	Währung	Notenpreise für 1 Euro aus Sicht der Bank 19.07. Ankauf	Verkauf
1,0879	1,0881	1,089	Am. Dollar*	1,029	1,143
1,6274	1,6284	1,6276	Austr. Dollar*	1,540	1,702
6,094	6,102	6,0303	Bras. Real*	4,990	7,340
0,8426	0,8428	0,8428	Brit. Pfund*	0,789	0,881
1,9484	1,9634	1,9558	Bulg. Lew*		
7,752	7,772	7,9165	Chin. Yuan*	6,330	10,280
7,4616	7,4619	7,461	Dän. Krone*		
8,4952	8,5002	8,5049	Hongk. Dollar*	7,650	9,610
91,018	91,178	91,117	Indische Rupie		
149,253	149,930	149,700	Isländ. Krone	127,000	179,000
171,330	171,360	171,610	Jap. Yen*	164,900	182,100
1,4935	1,4941	1,4938	Kan. Dollar*	1,425	1,574
19,657	19,672	19,5065	Mex. Peso*	15,410	24,080
1,8103	1,8118	1,8087	Neus. Dollar*	1,598	2,012
11,8822	11,8852	11,8255	Norw. Krone*	10,870	12,070
4,2863	4,2883	4,2853	Poln. Zloty*	3,860	4,720
4,9673	4,9723	4,9712	Rumä. Leu*		
11,6211	11,6241	11,610	Schw. Kron.*	11,050	12,260
0,967	0,9673	0,9688	Schw. Franken*	0,924	1,021
1,4628	1,4643	1,4645	Sing. Dollar*	1,358	1,635
19,8829	19,8929	19,9622	Südaf. Rand*	16,910	23,270
34,692	36,692		Taiwan Dollar		
39,534	39,604	39,514	Thail. Baht*	33,300	47,000
25,218	25,238	25,261	Tsch. Krone*	23,500	28,100
35,936	35,939	35,9909	Türk. Lira*		
390,270	390,470	390,900	Ungar. Forint*	351,000	449,000

* Interbankenkurse von der Commerzbank, Notenpreise der HypoVereinsbk

Intern. Warenmärkte

Titel	Vortag	aktuell	± %
S&P GSCI Index (Spot)	566,72	555,85	−1,92
DAXglobal® Gold Miners	360,04	354,59	−1,51
American Gold Bugs (HUI)	305,14	300,15	−1,64
Gold, Spot (€/Unze)	2242,1	2204,9	−1,66
Gold, New York ($/Unze)	2456,4	2400,7	−2,27
Silber, NY ($/Unze)	30,22	29,39	−2,78
Kupfer, NY ($/lb)	4,28	4,23	−1,07

Münzen, Barren

Schalterpreise in Euro	18.07.2024 Ankauf	Verkauf	19.07.2024 Ankauf	Verkauf
1 kg Gold	70293,00	73435,00	69069,00	72226,00
10 g Gold	691,50	766,50	679,00	754,50
1 oz Krügerrand	2161,50	2255,00	2123,50	2217,00
1/2 oz Krügerrand	1080,50	1224,60	1061,50	1205,00
1/4 oz Krügerrand	540,00	630,90	530,50	621,00
1/10 oz Krügerrand	216,00	260,10	212,00	256,20
1 oz Britannia	2161,50	2302,00	2123,50	2264,00
1/2 oz Britannia	1080,50	1224,60	1061,50	1205,00
1/4 oz Britannia	540,00	630,90	530,50	621,00
1/10 oz Britannia	216,00	260,10	212,00	256,20
20 Mark	501,20	533,40	492,30	524,50
20 Fr. Vreneli	405,90	426,50	398,70	419,50
2 Rand	504,10	530,00	495,10	521,00
1 Österr. Dukat	237,40	252,00	233,10	248,00
50 Chile Pesos	624,50	692,00	613,50	681,00
1 kg Silber	833,00	1161,56	817,00	1142,16
1 oz Maple Platin	836,00	1168,58	835,00	1167,39

*=Vortag Quelle: Degussa Goldhandel, Endkundenpreise

Anleihen

Unternehmensanleihen

Zins	Laufzeit	Zinstermin	19.07. Schluss	19.07. Rend.
1,5	3M 16/31	2.6.	87,45	3,5963
2	AB Inbev 18/35	23.1.	87,32	3,4594
3,125	Adidas 22/29	21.11.	100,17	3,0878
2,375	Airbus 20/40	9.6.	84,09	3,7194
2,121	Allianz 20/50	8.7.	89,43	2,6921
0,5	Apple 19/31	15.11.	84,34	2,9074
0,75	BASF SE 22/26	17.3.	95,93	3,3250
1,125	Bayer 20/30	6.1.	87,15	3,7738
4	Coba 17/27	30.3.	100,63	3,7427
1,375	Colgate-Pal. 19/34	6.3.	84,93	3,2212
2,5	Continental 20/26	27.8.	98,45	3,2756
1,375	Covestro 20/30	12.6.	89,76	3,3188
1,5	Delivery Hero 20/28	15.1.	78,01	9,2062
3,625	Dt. Bahn Fin. 23/37	18.12.	102,18	3,4182
4	Dt. Bank 22/27	29.11.	101,89	3,3892
1,625	Dt. Börse 10/25	8.10.	98,69	2,7378
2,875	Dt. Post 12/24	11.12.	99,70	3,6408
2,25	Dt. Telekom 19/39	29.3.	86,78	3,4087
1,5	Dt. Wohnen 20/30	30.4.	87,57	3,9502
6,375	E.ON 02/32	7.6.	108,14	5,0917
1,375	Equinor 20/32	22.5.	86,72	3,3291
2,25	Evonik Ind. 22/27	25.9.	96,24	3,5223
0,25	EWE 21/28	8.6.	87,90	3,6539
5,875	Fraport 09/29	10.9.	108,00	4,1117
1	Fresenius 20/26	29.5.	95,54	3,5324
1,5	Heid.Cem. 16/25	7.2.	98,80	3,7560
2,5	ING Groep 18/30	15.11.	93,66	3,6412
1,65	Johns. & J. 16/35	20.5.	87,58	3,0112
3	JP Morgan 14/26	19.2.	99,48	3,3361
4,25	K+S 24/29	19.6.	99,70	4,3174
1,75	Lanxess 22/28	22.3.	92,92	3,8574
1,625	LEG Immob. 19/34	28.11.	77,59	4,3607
0,55	Linde 20/32	19.5.	81,57	3,2568
0,25	Lufthansa 19/24	6.9.	99,42	5,0957
0,375	LVMH 20/31	11.2.	84,29	3,0559
1,125	Mercedes-B. 19/31	6.11.	86,33	3,2617
2,5	Merck & Co. 14/34	15.10.	93,39	3,3298
2,625	Microsoft 13/33	2.5.	98,09	2,8735
0	NRW.Bank 20/30	18.2.	85,38	2,8763
3	ÖBB-Infr. 13/33	24.10.	100,27	2,9652
1,875	Sanofi 18/38	21.3.	84,00	3,3535
1	SAP SE 15/25	1.4.	98,12	3,8121
4,75	Schaeffler 24/29	14.8.	100,87	4,5535
4	Siemens En. 23/26	5.4.	100,26	3,8295
0,75	Stellantis 21/29	18.1.	88,72	3,5088
4	Talanx 22/29	25.10.	102,30	3,5105
1,528	Telefonica 17/25	17.1.	98,93	3,7704
2,875	Vier Gas 13/25	12.6.	99,07	3,9553
1,125	Vonovia 19/34	14.9.	75,41	4,1426
1	Würth 18/25	26.5.	97,81	3,6891

Öffentliche Anleihen

Zins	Laufzeit	Zinstermin	19.07. Schluss	19.07. Rend.
5,625	Bund v. 98/28	4.1.	110,05	2,5409
5,5	Bund v. 00/31	4.1.	117,94	2,4565
2,5	Bund v. 14/46	15.8.	97,01	2,6812
1	Anl. 14/24	15.8.	99,84	3,6592
0,5	Bund v. 15/25	15.2.	98,47	3,2800
1	Bund v. 15/25	15.8.	97,89	3,0468
0,5	Bund v. 16/26	15.2.	96,50	2,8154
0	Bund v. 16/26	15.8.	94,74	2,6540
0,25	Bund v. 17/27	15.2.	94,35	2,5549
0,375	Hessen 16/26	6.7.	95,60	2,7181
0	Hessen 20/25	10.3.	97,83	3,5429
1,25	NRW 14/25	14.3.	98,61	3,4719
1,25	KfW 16/36	4.7.	82,80	2,9823
0,625	KfW 18/28	7.1.	92,98	2,7811
3,75	KfW 23/28	15.8.	98,22	4,3411

Nie gut genug

Perfektionismus – klingt erst mal toll, kann die Karriere aber bremsen und zu Burnout und Schlafstörungen führen. Was tun, wenn man sich ständig selbst viel zu hohe Ziele setzt?

Von Felicitas Witte

Well – nobody's perfect" – vielleicht sollten Angestellte und Führungskräfte sich diesen Satz mehr zu Herzen nehmen, den der lüsterne Millionär Osgood Fielding am Ende des Films „Manche mögen's heiß" von 1959 sagte. Osgood ist in Daphne verliebt und will sie heiraten. Sie ist aber in Wirklichkeit ein Mann, Jerry, gespielt vom grandiosen Jack Lemmon. Daphne/Jerry ist gemeinsam mit Joe – Tony Curtis, ebenfalls als Frau verkleidet – auf der Flucht, weil sie ungewollt Zeugen eines Massakers der Mafia wurden. Daphne/Jerry versucht, Osgood die Heirat auszureden, aber der lässt sich nicht davon abhalten. Als Jerry seine Perücke abnimmt und gesteht, er sei ein Mann, antwortet Osgood völlig unbeeindruckt, dass niemand perfekt sei.

Diese Gelassenheit haben heute offenbar heute immer weniger junge Menschen, und das kann sich negativ auf die eigene Karriere und die der Kollegen auswirken. Von 1989 bis 2016 – so eine Metaanalyse aus 164 Datensätzen von mehr als 41.000 College-Studenten in den Vereinigten Staaten, Kanada und England – sind junge Leute immer perfektionistischer geworden. Erkennbar war das daran, dass die durchschnittlichen Werte auf standardisierten Perfektionismus-Skalen relevant angestiegen waren. Thomas Curran, Professor für Psychologie an der London School of Economics, ist einer der beiden Autoren der Analyse und hat die Daten für sein gerade auf Deutsch erschienenes Buch über Perfektionismus aktualisiert: Der Trend setzt sich bis heute fort, mit womöglich noch mehr Anstieg bis 2050.

Susanne Blüml, Projektleiterin „Human Ressource Management der Zukunft" in der Deutschen Gesellschaft für Personalführung, kann sich die Zunahme gut erklären. „Die Geschwindigkeit, mit der Lösungen produziert und umgesetzt werden müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben und den Kundenbedürfnissen gerecht zu werden, ist enorm hoch, und gleichzeitig soll das Ergebnis exzellent und perfekt sein." Junge Menschen, die in das Berufsleben starten, würden sicherlich diesen Erfolgsdruck spüren. „Hinzu kommt, dass die sozialen Medien ein perfektes Leben suggerieren, auch wenn das nur auf wenige Menschen zutrifft."

Perfektionismus ist das ständige Bestreben, keinerlei Fehler zu machen und immer hohe Leistungen zu erbringen – selbst wenn die selbst gesetzten Ziele völlig überzogen sind. Perfektionisten versuchen rigide, diese Ziele zu realisieren, und kritisieren sich ständig selbst. Es gibt verschiedene Ausprägungen, die in Modellen beschrieben sind. Mit am bekanntesten ist das der kanadischen Psychologen Paul Hewitt und Gordon Flett. Sie unterscheiden den selbstorientierten Perfektionismus („Ich muss eine perfekte Leistung erbringen") vom sozial vorgeschriebenen („Mein Chef will, dass ich perfekt bin") und dem fremdorientierten („Ich will, dass meine Mitarbeiter perfekt sind"). „Perfektionismus ist nicht per se schlecht", sagt Nils Spitzer, Psychotherapeut in Berlin und spezialisiert auf Perfektionismus. „Hohe Maßstäbe sind gut, wenn man sich selbst oder andere dabei nicht abwertet und sie flexibel handhaben kann und auch mit weniger als 100 Prozent Leistung zufrieden ist."

Wie sich die einzelnen Perfektionismus-Formen am Arbeitsplatz bemerkbar machen, ist in diversen Studien untersucht worden. Eine der neuesten stammt von Forscherinnen von der Universität in Marburg. Das Team hat 116 Angestellte der Uni Marburg und 146 Führungskräfte aus verschiedenen Branchen mit standardisierten Fragebögen befragt. Angestellte mit starkem selbstorientierten Perfektionismus hatten das Gefühl, sie hätten größere Karrierefortschritte gemacht als ihre Kollegen und waren deshalb zufriedener. Führungskräfte mit dieser Form von Perfektionismus delegierten wenig an ihre Mitarbeiter und gaben ungern Verantwortung ab. Auf der einen Seite kann das positiv für die Mitarbeiter sein, denn diese brauchen dann keine überflüssigen oder unnötigen Aufgaben zu erledigen. Auf der anderen Seite ist das aber womöglich eine Karrierebremse, denn so können die Mitarbeiter keine neuen Fähigkeiten lernen und wie es ist, Verantwortung zu übernehmen.

Angestellte mit sozial vorgeschriebenem Perfektionismus waren unzufriedener mit dem, was sie im Job erreichten, und hatten das Gefühl, nicht so gut zu sein wie die Kollegen. Führungskräfte mit dieser Art von Perfektionismus delegierten eher überflüssige oder ungeeignete Aufgaben an ihre Mitarbeiter – nicht aus antisozialem Verhalten, sondern weil sie Angst hatten, kritisiert zu werden oder zu versagen. Die Mitarbeiter müssen so aber unnötigerweise Zeit in Aufgaben investieren, die sie gar nicht zu erledigen brauchten oder nicht können, was ziemlich unzufrieden machen kann. Ein starker fremdorientierter Perfektionismus – egal ob der Chef Perfektionismus von den Mitarbeitern verlangt oder ein Kollege von einem anderen – kann wiederum eine regelrechte Karrierebremse sein, denn die Kollegen in der Studie waren dann generell unmotiviert.

„Alle Arten von Perfektionismus können nicht nur die eigene Karriere beeinflussen, sondern auch Konsequenzen für die der Mitarbeiter haben", sagt Emily Kleszewski, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Arbeits- und Organisationspsychologie der Uni Marburg, die die Studie mit geleitet hat. „Es lohnt sich zu reflektieren, dass Perfektionismus nicht nur einen selbst betrifft, sondern auch soziale Auswirkungen haben kann."

Übersteigerter Perfektionismus entspreche nicht einer modernen Leistungskultur, sagt Alexander Wittwer, seit 1996 Unternehmensberater in Tübingen. „Wenn sich Kollegen durch den Perfektionismus eines Teammitglieds als ungenügend oder abgewertet erleben, muss die Führungskraft in jedem Fall aktiv werden und intervenieren." Die Studien aus Marburg passen zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen früherer Untersuchungen. Perfektionisten haben Schwierigkeiten, mit Kollegen zusammenzuarbeiten, und es kommt öfter zu Konflikten. Nicht klar definierte oder mehrdeutige Aufgaben fallen ihnen schwer, etwa wenn sie dabei etwas Neues lernen müssen oder wenn es kein Abgabedatum gibt. Solche Aufgaben können den Perfektionisten Angst machen und sie an ihrer Kompetenz zweifeln lassen. Manche schieben deshalb die Arbeit vor sich her oder machen Überstunden.

„Ein Perfektionist strebt zwar nach hoher Qualität, vernachlässigt aber die Effizienz", sagt Gunnar Belden, Vorstandsmitglied im Bundesverband deutscher Unternehmensberatungen. „Damit arbeitet er den Unternehmenszielen zuwider, da ineffizientes Arbeiten dem Grundzweck eines Wirtschaftsunternehmens entgegenwirkt – nämlich Profit zu machen." Übersteigerter Perfektionismus kann zudem das Risiko für Burnout, Schlafstörungen, Angststörungen, Depressionen, Zwänge und Essstörungen erhöhen, in manchen Studien wird gar ein Zusammenhang mit einem höheren Suizidrisiko beschrieben.

Zu wissen, was für negative Auswirkungen Perfektionismus haben kann, ist schön und gut – aber wie merkt man, ob man selbst krankhaft perfektionistisch ist? Drei Eigenschaften sollten einen hellhörig machen, sagt Psychologe Nils Spitzer. Erstens extrem hohe Maßstäbe, die die Kollegen übertrieben oder unnötig finden. „Machen die Kollegen öfter wohlmeinende Bemerkungen, dass man hier doch gar nicht so gründlich sein oder nicht zum zehnten Mal durch diese E-Mail schauen müsse, sind das wichtige Hinweise", sagt Spitzer. Zweitens Starre beim Verfolgen seiner selbst gesetzten Maßstäbe. Selbst wenn der Perfektionist spürt, dass sich andere von ihm distanzieren, hält er zwingend an seinen ehrgeizigen Zielen fest. Drittens erfolgsabhängiger Selbstwert: Nur wenn ich meine Maßstäbe erfülle, fühle ich mich gut und bin meines Erfolges „würdig". Die standardisierten Perfektionismus-Fragebögen kann man auch im Internet ausfüllen, Spitzer warnt jedoch vor Eigendiagnose und -therapie. „Wenn der Test ergibt, dass man potentiell ein Problem mit Perfektionismus hat, würde ich zur Sicherheit einen Psychologen oder Psychiater aufsuchen. Womöglich steckt ein ganz anderes psychisches Problem dahinter, das der Fragebogen nicht aufdecken kann."

Studien belegen, dass sich mit kognitiver Verhaltenstherapie Perfektionismus und begleitende psychische Probleme wie Angststörungen, Depressionen oder Essstörungen bessern lassen. Es muss aber nicht gleich eine monatelange Psychotherapie sein. Auch eine Beratung via Internet, angeleitete Selbsthilfegruppen oder wenige Stunden Coaching in einer Gruppe können helfen. Unternehmensberater Wittwer geht in seinen Coachings sechs Schritte durch: Erstens akzeptieren, dass man zu Perfektionismus neigt und die dahinterliegenden Motive identifizieren, zweitens eruieren, in welchen Situationen man perfektionistisch ist, drittens sich erinnern, in welchen Situationen man nicht perfektionistisch handelt, und somit das Potential sehen, wie man übersteigerten Perfektionismus vermeiden kann. Viertens seine Ziele für die kritischen perfektionistischen Situationen aufschreiben, fünftens diese üben und sechstens akzeptieren, dass man seinen Perfektionismus nicht sofort abstellen kann.

Perfektionismus dürfe man aber nicht pathologisieren, sagt Personalberater Belden. „Wo Gründlichkeit und Zuverlässigkeit aufhören und Perfektionismus beginnt, ist nicht klar definiert", sagt er. „Abgesehen davon, muss man auch Perfektionisten ins Team integrieren." Die Kunst liege darin, eine vielseitige Zusammensetzung zu finden – das fördere die Kreativität – , dem Team eine klare Vision vorzugeben – für Zusammenhalt und Toleranz – und gleichzeitig klar strukturierte Prozesse zu schaffen für Effizienz und Stabilität. „In so einem Team können der Perfektionist, der Träumer und der kreative Chaot kooperieren und am Ende ein Ergebnis produzieren, das mehr ist als die Summe der Einzelspieler hätte erreichen können." Billy Wilder, Regisseur von „Manche mögen's heiß", starb 2002 mit 95 Jahren. Auf seinen Grabstein ließ er schreiben „I'm A Writer. But Then Nobody's perfect."

Foto Imago

„Ihre perfektionistische Art ist manchmal herausfordernd"

Lea Sophie Zimmermann und Miriam Wollmuth, Teamkolleginnen bei der Personalberatung Pawlik Recruiters in Berlin

Frau Zimmermann, Sie sind bei Pawlik Recruiters zuständig für die Leitung des Recruiting-Teams, wickeln aber auch selbst hoch dotierte Mandate ab. Ihr Chef deutete an, Sie seien etwas perfektionistisch. Was ist Perfektionismus für Sie?

Ich habe einen gesunden Qualitätsanspruch. Kunden und Kandidaten würden schnell bemerken, wenn man halbherzig nach Personal sucht. Den passenden Kandidaten findet man nur mit einer umfassenden Marktrecherche, einer tiefgreifenden Branchenexpertise sowie der Lust, sich intensiv mit den Menschen zu beschäftigen. Schlägt mir ein Mitarbeiter einen Kandidaten vor, von dem ich finde, dass er vom Profil her noch nicht optimal ist, frage ich ihn: „Der ist ja schon gut, aber hast du alle anderen Kandidaten geprüft?" Auch innerhalb unseres Unternehmens halte ich einen hohen Qualitätsanspruch für sehr wichtig. Zum Beispiel, unsere Datenbank stets aktuell zu halten und mit so vielen Details wie möglich zu füllen. Damit wissen wir, welche Suchstrategie am Markt gut funktioniert. Perfekt finde ich meine Arbeit dann, wenn Kunden und Kandidaten wunschlos glücklich und zufrieden sind und in unserem Team ein begeisternder Spirit im Sinne von „Gemeinsam sind wir stark" aufkommt.

Was passiert, wenn es mal nicht so klappt, wie Sie es sich vorgestellt haben?

Hat jemand aus der Headhunter-Branche keinen hohen Qualitätsanspruch, irritiert mich das. Denn wir sind in einem Markt unterwegs, in dem wir uns so von anderen Wettbewerbern abheben können und müssen. Meist gelingt es mir aber gut, mich nicht zu sehr in Gefühlen der Irritation zu verlieren. Wenn ich merke, dass jemand nicht so viel Wert auf hohe Qualität legt, diskutiere ich mit ihm oder ihr, warum das so ist. Vielleicht gibt es einen Aspekt, den ich nicht bedacht habe.

Frau Wollmuth, Sie sind stellvertretende Teamleiterin und selbst Teil eines Projektteams, das sich um die Besetzung von Führungspositionen kümmert. Wie ist es, mit einer Perfektionistin zusammenzuarbeiten?

Lea Sophie Zimmermann, Miriam Wollmuth Fotos Amely Pfaff, Adina Holle

Sehr bereichernd und beeindruckend. Lea entgeht kein Detail. Sie ist ein Vorbild für das gesamte Team, besonders gewissenhaft und genau zu arbeiten. Zum Glück reden wir offen über alles und formulieren konkret unsere Erwartungen – so kann es keine Missverständnisse geben. Die transparente Kommunikation halte ich für die Zusammenarbeit mit einer Perfektionistin für sehr wichtig.

Stört die perfektionistische Art Ihrer Kollegin nie?

Ich finde sie manchmal herausfordernd, wenn sie sich zu sehr auf Details fokussiert. Perfektionismus hat definitiv seine Berechtigung in unserer Arbeit, aber am Ende des Tages ist es die goldene Mitte, die zählt. Es ist eine laufende Gratwanderung zwischen Perfektionismus und Mut zur Lücke. Manchmal denke ich mir schon, dass wir in Projekten schneller weiterkommen könnten und in die eigentliche Umsetzung kommen müssten. Mir ist aber bewusst, dass Vorbereitung und Planung in unserer Arbeit das A und O ist, denn es bewahrt uns vor Fehlern und stellt die Qualität unserer Arbeit sicher. Die Balance zwischen Leas Detailgenauigkeit und meiner Umsetzungsstärke lässt uns als Team super funktionieren.

Frau Zimmermann, wollen Sie auch, dass Ihr Team perfektionistisch ist?

In erster Linie stelle ich hohe Ansprüche an mich selbst, erwarte aber auch, dass mein Team engagiert und konzentriert bei der Sache ist. Es muss aber keinesfalls so sein, dass die Teammitglieder genau die gleiche perfektionistische Sicht- oder Vorgehensweise haben wie ich. Im Gegenteil: Ein optimales Ergebnis kann nur aus der Vielfalt verschiedener Herangehensweisen entstehen. Das „Geheimnis" eines erfolgreichen Teams ist, dass verschiedene Persönlichkeiten mit ihren jeweiligen Stärken das Team lebendig machen und wir uns damit ergänzen, aber auch laufend challengen. Das ist es, was uns als Team „perfekt" funktionieren lässt.

Das Gespräch führte **Felicitas Witte.**

NINE TO FIVE

Fortgebildet, eingebildet

Von Ursula Kals

Fortbildungen sind was Feines. Andere Orte, Menschen, Meinungen erleben und mit einem Schwung neuer Ideen ins Büro zurückkehren – tolle Sache. Gut fürs Ego ist es auch: Wir sind erwählt, in uns wird investiert. Fortbildungen sind etwas Nervtötendes. Denn die Zurückgebliebenen, zugegebenermaßen ein fieses Wort, erweitern ihr Wissen nur aus zweiter Hand. Das kann schiefgehen.

Kürzlich tauchte so ein frisch Fortgebildeter auf einer privaten Feier auf. Er kannte nur ein Thema und dominierte den ersten Teil des Abends, später wurde er reichlich mit Weißwein bedacht. „Abgefüllt, damit er Ruhe gab", nannte das die Teenagertochter der Gastgeber. Bis dahin teilte der Weitergebildete seine neu erworbenen Kenntnisse und fand alles beeindruckend, was er erfahren hatte: Die Möglichkeiten, die die KI bietet! Die Zeit, die das spart! Die blendende neue Arbeitswelt, die sich eröffnet! Seine Euphorie ging den anderen Gästen gegen den Strich. Darunter einige Lehrer, die sich auf kreatives Pfuschverhalten ihrer Schüler einstellen müssen und die KI kritisch sehen.

Es kam noch schlimmer. Denn zum Seminar gehörte auch reichlich mentale Inspiration. Unser Kandidat fühlt sich durch die zwei Seminartage selbstertüchtigt und hat eine neue Seite an sich kennengelernt, wie er ungefragt offenbart: Ich habe mich zu viel angepasst, zu viel unterdrücken lassen. Ich bin viel besser, als ich dachte. Ich kann viel mehr, als mir zugetraut wurde. Ich zeige das jetzt, ich gehe jetzt nach vorn. – O heilige Vielfalt. Oder Einfalt?

Der Mann steigerte sich in sein toxisches Geraune aus Küchenpsychologie und Aufsteigervokabular. Der tropische Abend und die zwei Gläser zu viel taten ihr Übriges. Kopfschüttelnd lenkten die anderen ab: Lasst uns nicht über Berufliches sprechen, lieber, wohin die Reise geht, die Urlaubsreise. „Wenn der noch einmal das Wort Achtsamkeit erwähnt, dann schubse ich den in den Pool", kündigte der Wirtschaftsanwalt an, bevor ihm seine Frau ein Sorbet in die Hand drückte. So richtig leid können einem die Kollegen des Eingebildeten tun. Das wird ein denkwürdiger Montagmorgen.

Karrierefrage auf FAZ.NET

An dieser Stelle finden Sie mit Ihrem Handy die aktuelle Folge unserer Ratgeber-Reihe „Die Karrierefrage". Diese Woche geht es darum, welche Netzwerke bei der Jobsuche helfen.

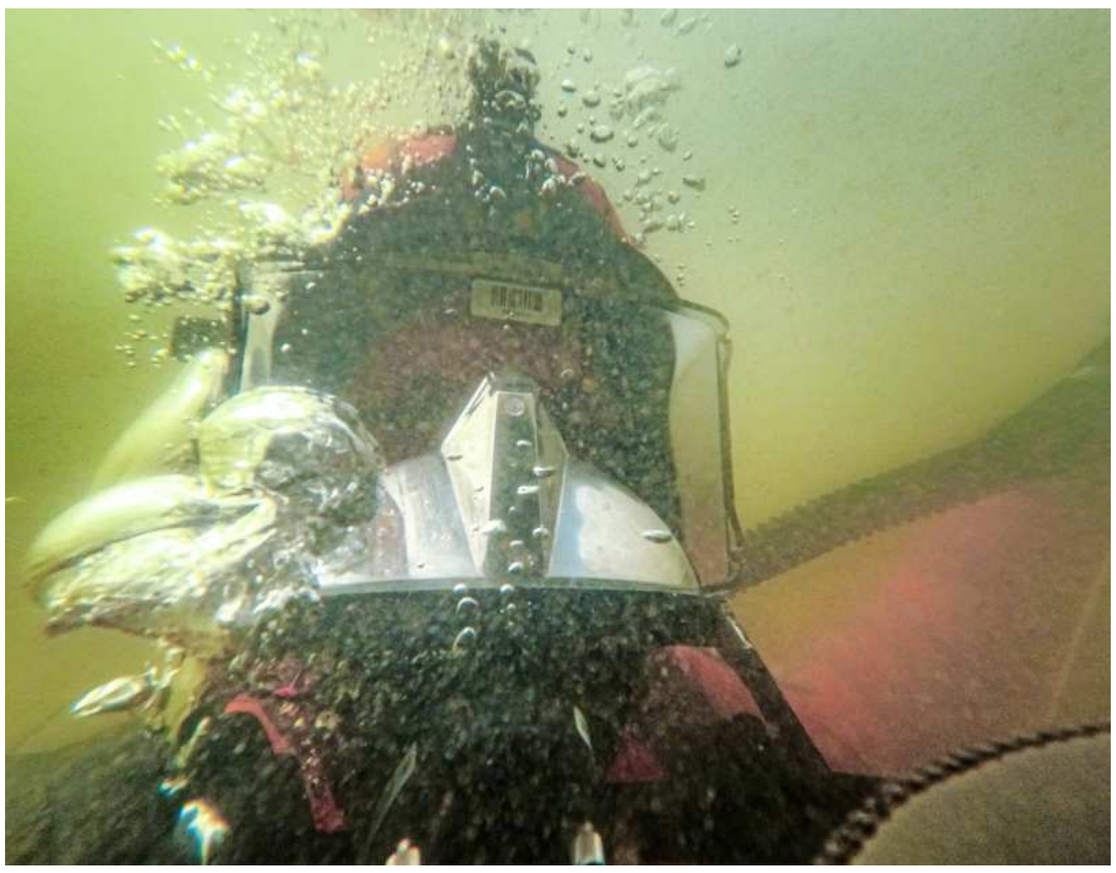
Porsche und BMW attraktiv

Die großen Autohersteller zählen für Studenten der Wirtschaftswissenschaften und des Ingenieurwesens nach wie vor zu den attraktivsten Arbeitgebern. Das hat eine Umfrage unter mehr als 30.000 Studenten in Deutschland durch die zu Stepstone gehörende Beratungsfirma Universum ergeben. Porsche ist demnach für Studenten beider Fächer der attraktivste Arbeitgeber. Auf Platz zwei folgt für angehende Wirtschaftswissenschaftler Mercedes-Benz, für angehende Ingenieure BMW. Mit Ausnahme von Porsche und BMW verlieren sowohl die Autohersteller als auch deren Zulieferer seit einigen Jahren allerdings an Prozentpunkten. Von ihrem Beruf erwarten zukünftige Arbeitnehmer Aufgabenvielfalt, Wertschätzung für Leistungsbereitschaft und Erfolge. Diese Erwartungen sind besonders den 16- bis 21-Jährigen deutlich wichtiger als eine Work-Life-Balance. Die gewinnt laut der Umfrage mit zunehmendem Alter an Bedeutung und verliert erst mit 40 Jahren wieder an Wichtigkeit. Auffällig sind die niedrigeren Gehaltserwartungen von Frauen im Vergleich zu Männern. Wie die Umfrage ergab, erhoffen sich Studentinnen rund 10.000 Euro weniger im Jahr als ihre männlichen Kommilitonen. Zugleich ist Frauen ein zwischen den Geschlechtern gleich verteilter Lohn deutlich wichtiger. jthö.

Ernstfall unter Wasser

Feuerwehrtaucher Marc Schneider holt Autos aus dem Main, rettet Menschen und muss manchmal Tote bergen. Ein anspruchsvoller Job – körperlich und psychisch.

Von Johann Thöming



Marc Schneider während einer Tauchübung im Main
Foto Lando Hass

Ein Sommermorgen im Juni, es ist warm und trocken, das Mainwasser nicht ganz so trüb wie sonst: gute Bedingungen für die Frankfurter Feuerwehrtaucher, die an diesem Tag eine besondere Übung vor sich haben. Ein Gerätewagen transportiert ein Auto ans Mainufer bei der Weseler Werft nahe dem EZB-Tower in Frankfurt, es dient dazu, den Ernstfall zu simulieren. Das Auto ist entkernt, sodass es den Main

ARBEITEN MIT WASSER

nicht verunreinigen kann, wie Taucheinsatzführer Marc Schneider erklärt.

Bevor es ins Wasser gelassen wird, überprüfen zwei Feuerwehrleute in einem Rettungsschnellboot den Boden des Flusses. Denn es kann immer sein, dass sich Menschen unter Wasser befinden, die Hilfe benötigen. Außerdem müssen die Taucher wissen, ob sich irgendwo Fahrräder, Einkaufswagen oder E-Roller befinden. Diese können von der Strömung mitgerissen werden und die Taucher verletzen.

Die Feuerwehrtaucher sind eine Sondereinheit der Frankfurter Berufsfeuerwehr. Das heißt nicht, dass sie sich für etwas Besseres halten. Sie haben eine „Springerfunktion“, meistens werden sie gebraucht, um Brände zu bekämpfen, bei Wasserschäden zu helfen und Menschen oder Tiere zu retten. Wird ihre Hilfe bei einer Wasserrettung benötigt, rücken sie mit den Tauchfahrzeugen aus. Die besondere Arbeitsumgebung macht das Tauchen einzigartig. Schneider betont: „Das ist eine komplett andere Geschichte als an Land.“

Der Taucheinsatzführer leitet an diesem Dienstagmorgen die Übung. Schneider – schwarzes Polohemd, dunkelblaue Hose, schwarze Sicherheitsschuhe – ist über Umwege zu den Tauchern gekommen. Nach der Ausbildung war dem gelernten Elektriker klar, dass er zur Berufsfeuerwehr wollte, denn das sei ein ganz „spezieller Job“. Vor 27 Jahren fing er im Industriepark Höchst als Feuerwehrmann an, privat machte er einen Tauchschein. Einige Zeit später kam er dann zur Feuer- und Rettungswache 40 im Frankfurter Ostend, wo er seit zehn Jahren als Feuerwehrtaucher arbeitet. Ausgebildete Feuerwehrleute, die in der Sondereinheit arbeiten wollen, müssen zunächst einen Test bestehen: den 13 Meter tiefen Tauchturm der Wache bei Schwimmbadbedingungen hinabtauchen und dann im Main „bei null Sicht“, wie Schneider sagt, einige Meter tief tauchen. Wer den Test zufriedenstellend besteht, darf die sechswöchige Weiterbildung zum Feuerwehrtaucher antreten.

Schneider ist nicht der Einzige in der Truppe, der das Hobby Sporttauchen zum Beruf gemacht hat. Vielen gefällt das Gefühl von „Schwerelosigkeit“ unter Wasser, die Leidenschaft ist ihnen anzumerken. Dass Feuerwehrmänner und -frauen körperlich fit sein müssen, verwundert kaum. Neben körperlich anspruchsvollen Einsätzen gehören Dienstsport im Kraftraum und zwei, manchmal drei 24-Stunden-Schichten in der Woche zum Alltag. Ernsthafte Taucheinsätze sind für die 46 Frankfurter Feuerwehrtaucher gar nicht so häufig: Etwa zehnmal im Jahr müssen sie Menschen aus dem Main retten, meist unvorsichtige Schwimmer. Die Zahl variiert aber stark von Jahr zu Jahr.

Endlich beginnt die Tauchübung. Einige der Feuerwehrleute am Frankfurter Mainufer ziehen sich orangefarbene Tauchanzüge an. Dazu kommen schwarze Schuhe, eine orangene Haube für den Kopf, eine durchsichtige Maske und zwei weiße Atemluftflaschen. Im Wasser tragen sie neongelbe Flossen. In ihrer grellen Ausrüstung erinnern sie äußerlich an bunte Astronauten. Der Grund: maximale Sichtbarkeit der Taucher im oftmals trüben Mainwasser.

Einige der Taucher beschreiben die Arbeit leidenschaftlich als „Weltraum des kleinen Mannes“ oder „Bergsteigen unter Wasser“. Schneider erklärt, „Spaß“ und „Extramotivation“ seien für den Sonderdienst erforderlich, denn im Feuerwehralltag bedeute das Tauchen eine sehr aufwendige Zusatzbelastung. Jede Woche gehe die Taucheinheit einen Vormittag lang tauchen, die Nacharbeiten füllten den Rest des Tages. Nach der Übung muss die mehr als 40 Kilogramm schwere Tauchausrüstung gereinigt und getrocknet sowie die Geräte überprüft und verstaut werden.

Dann ist es so weit: Die erste Taucherin klettert über eine Leiter am Ufer in den Main. Sie ist die einzige Frau im Team. Nach und nach verschwindet sie im Wasser, ist kurz noch sichtbar, dann zeigen nur noch die vielen aufsteigenden Luftblasen an, wo sie gerade taucht. Nun muss sie das Auto finden, eine „Fundortmarkierung“ anbringen, die über Wasser anzeigt, wo sich das Fahrzeug befindet, und sogenannte Anschlagmittel am Auto befestigen, mit denen es wieder aus dem Wasser gehoben werden kann.

Das Tauchen ist nicht ungefährlich: Man taucht allein in der dunklen Tiefe, der Sog großer Schiffe kann die Taucher durch das Wasser schleudern, die Strömung dazu führen, dass sich Schrottteile bewegen. Technische Defekte der Tauchausrüstung sind zwar sehr selten, aber schon vorgekommen, glücklicherweise ohne Schaden für einen Feuerwehrmann. Falls ein Taucher keine Luft mehr bekommt, muss er sofort entscheiden, wie schnell er an die Oberfläche zurückmuss. Um das Auftauchen zu beschleunigen, können Bleigewichte abgeworfen werden. „Sicherheit wird großgeschrieben“, sagt Schneider.

Deshalb sind die Taucher auch meist über eine Telefonleine mit einem Kollegen an Land verbunden, dem sogenannten „Signalmann“. Dieser teilt ihnen potentielle Gefahren mit, unterstützt sie psychisch als Ansprechpartner und gibt Informationen der Taucher an die Kollegen an Land weiter. Mit seiner Sonnenbrille, einem Headset und der Schirmmütze wirkt der „Signalmann“ an diesem Morgen am Main ein wenig geheimnisvoll, fast wie ein Geheimagent, wäre da nicht noch eine rote Rettungsweste.

Besonders mag Taucheinsatzführer Schneider, dass die Arbeit abwechslungsreich ist – und das „enge Miteinander“. Überhaupt fällt die kollegiale und respektvolle Arbeitsatmosphäre auf. „Man ergänzt sich“, sagt der Taucheinsatzführer. Dem stünden die dynamischen Hierarchien, die im Einsatzfall greifen müssen und Verantwortungen verteilen, nicht im Wege.

Das bestätigt Wachleiterin Alexandra Behrendt, eine studierte Bauingenieurin: „Feuerwehr ist Kameradschaft, keiner wird hier alleingelassen, wir halten zusammen. Feuerwehr ist Familie.“ Das sei auch notwendig, denn der Beruf des Feuerwehrmanns ist psychisch belastend. Behrendt sagt, man sehe „viel Elend“. Die Taucher bärgen mehr Tote als Lebende.

Mittlerweile hat sich Feuerwehrmann Schneider ebenfalls umgezogen. Er trägt jetzt selbst einen orangenen Tauchanzug und die breite Tauchermaske. Das Gewicht der schweren Atemluftflaschen drückt sichtbar auf seinen Körper, und er muss gebeugt zum Ufer gehen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Jetzt darf auch er das Auto im Wasser antauchen.

Teil 3 unserer Sommerserie „Arbeiten mit Wasser“, in der wir Menschen porträtieren, die beruflich jeden Tag mit Wasser zu tun haben – in ganz unterschiedlicher Hinsicht.

Stellenangebote

Bereichsleiter (m/w/d) Geschäftsfelder – Forschung und Entwicklung

Lassen Sie uns gemeinsam innovative Technologien für Kommunikation, Weltraum, Sicherheit und Medizin entwickeln. Gestalten Sie mit uns die Welt von morgen!

Am Fraunhofer IAF in Freiburg, einer weltweit führenden Forschungseinrichtung für III-V-Halbleiter und synthetische Diamanten, leiten und koordinieren Sie die den zentralen Bereich »Geschäftsfelder« und sind verantwortlich für dessen strategische Ausrichtung auf zukunftsträchtige und nachhaltige Forschungsthemen und -kooperationen. Dabei tragen Sie Mitverantwortung für die wissenschaftliche und wirtschaftliche Gesamtentwicklung des Instituts.
Ihre Arbeit beinhaltet unter anderem:

- Akquise neuer Forschungsprojekte öffentlicher und industrieller Auftraggeber
- Leitung von Forschungsprojekten auf nationaler und internationaler Ebene
- Auf- und Ausbau von Netzwerken und Verbünden

Kommen Sie in unser Team!
www.iaf.fraunhofer.de/karriere

Bewerben Sie sich bitte online.
Bei Fragen: Kathrin Escher | recruiting@iaf.fraunhofer.de

Haushaltshilfe gesucht

Zuverlässige und detailorientierte Haushaltshilfe für Privathaushalt in 60438 ab Sept. gesucht. Unterstützung bei Reinigung, Wäsche etc. auf Minijob Basis. Idealerweise mit Hotelerfahrung & Referenzen.
haushalt60438@gmail.com

Stellengesuche

STELLENGESUCH

Dr. phil., Dipl.-Angl. m. WiWi hilft b. Aufbau und Erhalt Ihrer Organisation. Persönlichkeit statt Personal. 65.000,- p. a. Kein Homeoffice, evtl. Co-Working Space in Berlin.

Chiffre ZF2500000699 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

Stellengesuch

Statistik und Mathematik

Promoviert in Personalmanagement unterstützt bei Lektorat sowie der Lösung von komplexen Aufgabenstellungen!!!

Chiffre ZF2500000709 F.A.Z., Postfach 820219, 81802 München

F.A.Z. Frühdenker
Der Newsletter für Deutschland.

faz.net/faz-fruehdenker

Klingt interessant: die F.A.Z. zum Hören.

Entdecken Sie Qualitätsjournalismus auf neue Weise: mit den Audio-Angeboten der F.A.Z.

Jetzt mehr erfahren unter faz.net/audio-angebot

Wohlfühloase in den Tiroler Alpen

Das Vier-Sterne-Superior-Hotel Edelweiss & Gurgl

Wir verlosen drei Übernachtungen für zwei Personen inklusive Frühstück. Genießen Sie eine unvergessliche Auszeit.

Wintersport, Sommertouren und das richtige Maß an Entspannung: Am Ende des Ötztals, inmitten des Wintersport-Resorts Obergurgl-Hochgurgl, liegt das Hotel Edelweiss & Gurgl. Das Vier-Sterne-Superior-Hotel bietet auf fast 2.000 Meter Höhe eine Wohlfühl-Oase in den Tiroler Alpen. Im Winter ermöglicht die Nähe zur Skipiste einen exklusiven Ski-in-Ski-out-Service, und im Sommer lässt sich die Region optimal bei einer Wander- oder Mountainbike-Tour erkunden. Zusätzlich bietet das großzügige „Gletscher Spa“ Erholung mit Blick auf die Alpen.

Gleich im Onlineservice anmelden und Angebot sichern:*
vorteilswelt.faz.net

In Kooperation mit: EDELWEISS & GURGL
EDLE MOMENTE SEIT 1889

*Sie sind noch nicht registriert? Unter **faz.net/online-service** erhalten Sie alle Informationen, die Sie für Ihre Erstanmeldung benötigen. Teilnahmeschluss des Gewinnspiels ist der 28. Juli 2024. Die Teilnahme ist ausschließlich über die F.A.Z.-Vorteilswelt unter **vorteilswelt.faz.net** möglich. Mitarbeiter der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH und der beteiligten Kooperationspartner sowie deren Angehörige sind teilnahme-, aber nicht gewinnberechtigt. Keine Barabgeltung. Eigene An- und Abreise. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Große Geste: *Wie ein Theaterschauspieler, der nach der Vorstellung die Huldigungen des Publikums entgegen nimmt, verbeugt sich Tadej Pogacar, als er in Isola die Ziellinie überquert.* Foto EPA

Pogacar fährt alle in Grund und Boden

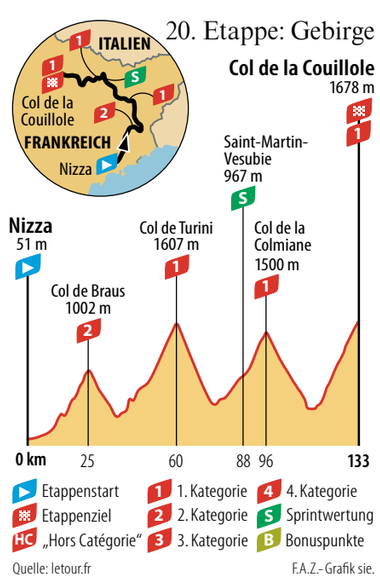
Nach dem vierten Etappensieg kann nur noch ein Unglücksfall den dritten Tour-Triumph des Slowenen verhindern.

Von Michael Eder, Isola

Tadej Pogacar (Team UAE) hat am Freitag die 19. Etappe der Tour de France mit einer Demonstration einsamer Stärke gewonnen. Damit hat er auch den Sieg bei der 111. Frankreich-Rundfahrt so gut wie sicher. Bei den letzten Etappen, eine Bergetappe am Samstag, ein Zeitfahren am Sonntag, kann ihm nur noch ein Sturz oder ein schwerwiegender Defekt den dritten Toursieg nehmen. In der Gesamtwertung liegt Pogacar nun 5:03 Minuten vor dem dänischen Vorjahressieger Jonas Vingegaard (Visma Lease-a-Bike) und 7:01 Minuten vor Zeitfahrweltmeister Remco Evenepoel (Deceuninck-Quick-Step).

Pogacar hat die Konkurrenz am Freitag nicht nur geschlagen Er hat sie in Grund und Boden gefahren. Es war sein vierter Etappensieg bei dieser Tour. Zuvor hatte er im Frühjahr bereits den Giro d'Italia überlegen gewonnen. Eine solche Dominanz wirft natürlich die im Radsport üblichen Fragen auf. Kann das mit rechten Dingen zugehen? Ist eine solche totale Überlegenheit allein mit Talent und harter Arbeit zu erklären?

Wer wissen wollte, wie groß Pogacars Überlegenheit ist, der konnte dies im Ziel am Gemütszustand des Mannes ablesen, der gegen ihn zum Duell antreten wollte, nachdem er sich nach einer schweren Verletzung gerade noch rechtzeitig für die Tour zurückgemeldet hatte: Jonas Vingegaard. Der Däne lag weinend in den Armen seiner Freundin. In den vergangenen beiden Jahren noch der große Triumphator im Zweikampf mit Pogacar, kam er bei dieser 19. Etappe, der schwersten Prüfung der Rundfahrt, schwer geschlagen ins Ziel.



Schlimmer noch: Er hatte kapitulieren müssen. Noch am Morgen hatte man bei Visma Pläne geschmiedet. Zwei Fahrer, Jorgenson und Wilco Kelderman, sollten in eine Fluchtgruppe gehen. Vingegaard sollte im Anstieg zum 2800 Meter hohen Cim de la Bonette angreifen, sich absetzen und vorn bei den Kollegen andocken, die ihn dann in den Windschatten nehmen und zum Sieg führen sollten. Das war der Plan, wie Vismas Sportlicher Leiter Grischa Niermann später bestätigte.

Der Plan mit den beiden Ausreißern ging auf. Doch im Anstieg zum Bonette funkte Vingegaard, dass aus seinem Angriff nichts werden würde. Das Tempo, das UAE anschlage, sei zu hoch. Pogacar zu stark. Aber noch war ja Zeit. Die 141 Kilometer lange Etappe hatte neben zwei Ungetümen, dem Col de Vars und dem Cim de la Bonette, am Ende noch eine Bergankunft in der Skistation Isola 2000 im Programm. Eine weitere, diesmal 16 Kilometer lange Kletterpartie. Doch auch hier winkte Vingegaard ab. Kein Angriff von ihm. Keine Chance gegen Pogacar. Der Visma-Kapitän hisste die weiße Fahne. Kapitulation. Wahrscheinlich hatte er inständig gehofft, dass Pogacar in der Gruppe bleiben und bis ins Ziel mitradeln würde. Aber damit wollte der Slowene nicht dienen. Knapp neun Kilometer vor dem Ziel trat er an, und Vingegaard machte nicht einmal den Versuch, an seinem Hinterrad zu bleiben. Wie sich der Däne seinem Schicksal ergab, war ein Bild, das bleiben wird. Ein Bild, das zeigt, wie es aussieht, wenn sich Hoffnungen und Träume in Luft auflösen.

Pogacar sammelte auf seiner Triumphfahrt hinauf ins Ziel einen nach dem anderen Fahrer aus der geplatzten Spitzengruppe ein, zwei Kilometer vor dem Ziel auch den bedauernswerten Amerikaner Jorgenson aus Vingegaards Team. Pogacar überholte ihn nicht. Er flog an ihm vorbei. Es war kein Überholmanöver, es war eine Demütigung. Damit entriss er dem Team Visma auch den Etappensieg, den die Teamleitung als Plan B ausgegeben hatte. Vingegaard und Evenepoel kamen schließlich mit einem Rückstand von 1:42 Minuten in Isola an. In der Gesamtwertung liegen sie weiterhin auf den Plätzen zwei und drei. Der Vierte, Jorgenson, hat bereits 22:43 Minuten Rückstand auf Pogacar. Das ist schon kein Klassenunterschied mehr, das sind zwei.

Pogacar gab sich im Ziel bescheiden und gönnerhaft. Er habe lange in Isola 2000 trainiert, sagte er. Viele Trainingstage in der Höhe. Und in dieser Zeit habe man im Team auch an der Strategie für diese 19. Etappe getüftelt. Diese Strategie sei perfekt aufgegangen. Auf den letzten Kilometern seien ihm zwar die Kräfte ein wenig geschwunden, aber es habe gereicht, auch noch Jorgenson zu überholen, der ja ein ganz großartiger Rennfahrer sei. Da sprach der Gönner aus dem Champion. Jorgenson mag Pogacars Vorbeiflug wohl eher nicht mit schwindenden Kräften in Verbindung gebracht haben.

Dass Pogacar nach dieser Vorstellung und angesichts seines üppigen Zeitvorsprungs auf den beiden letzten Etappen noch Gefahr vonseiten der Konkurenz drohen könnte, scheint ausgeschlossen. Das sieht der Slowene selbst so. Die nächste Etappe am Samstag, sagte er, wolle er mit seinem Team einfach nur genießen.

Unter schwächelnden Saubermännern

Rennfahrer Nico Hülkenberg wechselt das Cockpit – zur gerade größten Nullnummer der Formel 1. Bereitet ihm das Sorgen?

MOGYORÓD. Zur Halbzeit steht die Null. Das wäre nicht schlecht, ginge es um Fußball. Aber „defense wins championships", das gilt nicht in der Formel 1. Wer ewig nur hinten rumsteht, also fährt, gewinnt keine Titel, sondern ist im Verdrängungskampf der Steuermänner bald abgehängt und blickt in den Abgrund, so wie einst der Club aus Nürnberg. Die größte Nullnummer heißt in der Königsklasse des Motorsports gegenwärtig: Sauber. Die lenkenden Angestellten Valtteri Bottas und Zhou Guanyu scheiterten in den ersten zwölf von 24 Rennen wieder und wieder daran, ein Punkteresultat zu erstreiten. Ein 0:0 also, aber bestimmt keines der besseren Sorte. Weil die Tabelle auch in der Formel 1 nicht lügt, Sauber als einziges Team ohne WM-Punkte demnach nicht konkurrenzfähig ist, muss sich vor dem Großen Preis von Ungarn an diesem Sonntag (15 Uhr, RTL/Sky) besonders einer im Fahrerlager Sorgen machen: Nico Hülkenberg.

Lange ist es nicht mehr hin, bis der Rheinländer im nächsten Februar erstmals in den Sauber ein- und, nach derzeitigem Stand, absteigt. „Ganz sicher", sagt Hülkenberg am Hungaroring über die Saison 2025, „es wird ein schwieriges Jahr werden." Ein schwieriges Jahr für Hülkenberg und für Audi. Von 2026 an soll Sauber die Werksmannschaft des bayerischen Autoherstellers werden, der die Sauber-Gruppe zu 100 Prozent übernimmt. Dem gegenwärtigen Hinterbänklerteam gilt daher längst besondere Aufmerksamkeit, wird von den Ergebnissen von heute auf 2026 geschlossen, wenn die vier Ringe auf der Haube prangen, so wie einst der silberne Stern oder der blauweiße Propeller. Er sei ob der Hinterherfahrerei des künftigen Dienstherrn aber nicht „besorgt", sagt Hülkenberg. „Wenn ich mir die ersten zwölf Rennen anschaue, dann sehe ich auch oft, wie diese engen Abstände einen schlecht aussehen lassen und dazu führen, dass man keine Punkte hat", erklärte der Emmericher und ergänzte in bester Fußballermanier: „Manchmal kommt auch Pech dazu."

Dass Sauber im nächsten Jahr nicht zwingend wieder zu den Abgehängten zählen muss, beweisen Hülkenberg und sein Nocharbeitgeber Haas in diesen Wochen. Die Amerikaner haben derart beschleunigt, schon jetzt sammelten sie doppelt so viele Punkte wie im Vorjahr. Die meisten, 22 von 27, sicherte Hülkenberg. Zuletzt, in Spielberg und Silverstone, fuhr er zweimal auf den sechsten Platz, ließ dabei stärker eingeschätzte Konkurrenten hinter sich. „Ich denke", sagt der 36-Jährige, „dass wir in dieser Saison definitiv eine der positiven Überraschungen sind. Es macht natürlich sehr viel Spaß, um Punkte zu fahren."

Zwischen heute und morgen: *Nico Hülkenberg* Foto Picture Alliance

Als Verantwortlicher der Aufholjagd gilt Ayao Komatsu. Der zurückhaltende, als besonders fähig geltende Japaner führt seit dem vergangenen Winter das Kommando bei Haas, löste als Teamchef den erfolglosen Polterer Günther Steiner ab. Der neu aufgestellten Truppe gelang es, ihren Rennwagen im Jahresverlauf beständig zu tunen. Doch mit einem mächtigeren Auto steigen die Ansprüche. Hülkenbergs Arbeitskollege Kevin Magnussen, das haben sie bei Haas entschieden, genügt den Erwartungen nicht mehr. Der Däne, das teilte Haas am Donnerstag mit, verliert seinen Platz am Steuer nach dieser Saison. Alpine-Pilot Esteban Ocon gilt als möglicher Nachfolger. Auch bei Sauber ist im kommenden Jahr noch ein Platz frei. Die schnellste Option heißt Carlos Sainz, die erfahrenste Valtteri Bottas, die reichste Zhou Guanyu, der millionenschwere Chinese. Alles wartet auf Sainz, der sich offenbar noch immer nicht für oder gegen Audi entscheiden möchte und sich nicht hetzen lassen will.

Vollzug meldete das Formel-1-Hauptquartier in Neuburg an der Donau in einer anderen Angelegenheit. Wie Audi vermeldete, wird der Kraftstoff für ihre Renner gemeinsam mit dem britischen Mineralölkonzern BP entwickelt. „Für unser Werksteam ist es ein starkes Signal, dass wir diese Partnerschaft so frühzeitig fixieren konnten", sagte Audi-Teamchef Andreas Seidl laut Mitteilung. „Das zeigt uns, welche Anziehungskraft unser Formel-1-Projekt hat." Wenn Audi 2026 einsteigt, gelten neue Motorenregeln. Der Sprit muss künftig klimaneutral sein und gilt schon jetzt als Schlüssel zu Sieg oder Niederlage. „Im Bereich nachhaltiger Kraftstoffe wird es einen großen Wettbewerb geben", wurde Motorenchef Adam Baker zitiert. „Der Verbrennungsprozess ist hochkomplex und kann nur optimiert werden, wenn die Entwicklung von Motor und Kraftstoffeigenschaften gemeinsam erfolgt." In Vorbereitung auf den Einstieg seien schon etliche Kraftstoffvarianten entwickelt worden.

Hülkenberg denkt derweil kurzfristiger und sagt über den anstehenden Cockpitwechsel zu den schwächelnden Saubermännern: „Ich weiß, dass es in acht oder zehn Monaten, wenn die Saison nächstes Jahr beginnt, ganz anders aussehen kann." Und setzte nach: „Es ist das erste Jahr von hoffentlich vielen und ein langer Weg." Und bei Haas? Wird Hülkenberg auf dem Hungaroring wieder mittendrin sein im Streit um die Punkte? „Ich denke schon", sagt Hülkenberg. „Ich glaube, dass wir ein gutes, konstantes Paket haben, mit dem wir auf jeder Art von Strecke konkurrenzfähig sein werden." SÖNKE SIEVERS

613 deutsche Athleten für Paris

sid. BERLIN/PARIS. Mit 427 Athletinnen und Athleten plus 44 Ersatzleuten nach Paris: Eine Woche vor der Eröffnungsfeier der Olympischen Sommerspiele hat der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) sein endgültiges Aufgebot bekannt gegeben. Mit 211 Frauen und 216 Männern gibt es ein nahezu ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Das deutsche Team für die 33. Sommerspiele (26. Juli bis 11. August) vertrete „Frauen wie Männer, Jung und Alt, Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, Einzelkämpfer und Teamplayer, Newcomer und erfahrene Olympioniken", sagte Olaf Tabor, Chef de Mission und DOSB-Leistungssportvorstand: Diese Zusammensetzung ist genau das, was es für ein gutes Team D braucht."

55 Nominierte werden in Frankreichs Hauptstadt ihr Olympia-Debüt geben. Für Dressurreiterin Isabell Werth (54 / siebenmal Olympiagold) und Tischtennis-Rekordeuropameister Timo Boll (43) sind es die siebten Olympischen Spiele, damit ziehen sie mit Ralf Schumann (Schießen) und Ludger Beerbaum (Springreiten) gleich. Jüngste Athletin im Team ist Helen Kevric (16), jüngster Athlet Timo Eder (19 / beide Geräteturnen).

Bei den Paraathleten gehen, angeführt von Weitsprung-Weltrekordler Markus Rehm, 142 Athletinnen und Athleten bei den Paralympics für Deutschland auf Medaillenjagd. Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) nominierte am Freitag 56 Neulinge für die Spiele vom 28. August bis 8. September. Das Team D Paralympics besteht aus 65 Frauen und 77 Männern, dazu kommen fünf Guides um Robert Förstemann. Jüngste deutsche Teilnehmerin ist die 14 Jahre alte Schwimmerin Johanna Döhler, die älteste Teilnehmerin ist Dressurreiterin Heidemarie Dresing mit 69 Jahren.

In Kürze

Hjulmand hört auf

Der frühere Mainz-05-Coach Kasper Hjulmand hört als Trainer der dänischen Fußball-Nationalmannschaft auf. In der Nachbetrachtung der EM in Deutschland sei der 52-Jährige zu dem Schluss gekommen, dass die Mannschaft neue Energie benötige und es Zeit für einen neuen Nationaltrainer sei, teilte der dänische Fußballverband DBU am Freitag mit. dpa

Debakel für Tiger Woods

Golf-Star Tiger Woods erlebt bei der 152. British Open an der schottischen Westküste ein sportliches Debakel und zieht Konsequenzen. Nach dem vorzeitigen Aus bei dem Major-Turnier in Troon erklärte der 48 Jahre alte Kalifornier seine Saison für beendet. Mit Tagesergebnissen von 79 und 77 Schlägen auf dem anspruchsvollen Par-71-Kurs des Royal Troon Golf Clubs scheiterte der 15-malige Major-Sieger klar am Cut. Woods benötigte auf den beiden Runden 21 Schläge mehr als der zur Halbzeit führenden Ire Shane Lowry (135 Schläge). dpa

Zverev in Halbfinale

Alexander Zverev steht nach einem 6:4, 6:3 über den Chinesen Zhizhen Zhang im Halbfinale des Hamburger Tennisturniers. Der 27 Jahre alte Hamburger trifft an diesem Samstag auf den Spanier Pedro Martínez Portero, der in der Weltrangliste auf Position 49 geführt wird. dpa

Basketball-Test gelungen

Basketball-Weltmeister Deutschland hat das Olympia-Testspiel gegen den kommenden Vorrundengegner Japan in Berlin 104:83 gewonnen und damit im vierten Vorbereitungsspiel den dritten Erfolg erzielt. Beste Werfer vor mehr als 10.000 Zuschauern in der Arena am Ostbahnhof waren Franz Wagner (27 Punkte), Dennis Schröder und Andreas Obst (beide 12). dpa

Sieg im Handball-Test

Wenige Tage vor Beginn der Olympischen Spiele haben die deutschen Handballer ihr nächstes Testspiel trotz einer Schwächephase in der zweiten Halbzeit gewonnen. Nach dem Sieg über Frankreich bezwang die Auswahl von Bundestrainer Alfred Gislason in Stuttgart auch Außenseiter Ungarn mit 33:29. Vor 5000 Zuschauern war Lukas Mertens mit sechs Toren bester Werfer. dpa

Ergebnisse auf FAZ.NET

Immer aktuell: Mit Ihrem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt.

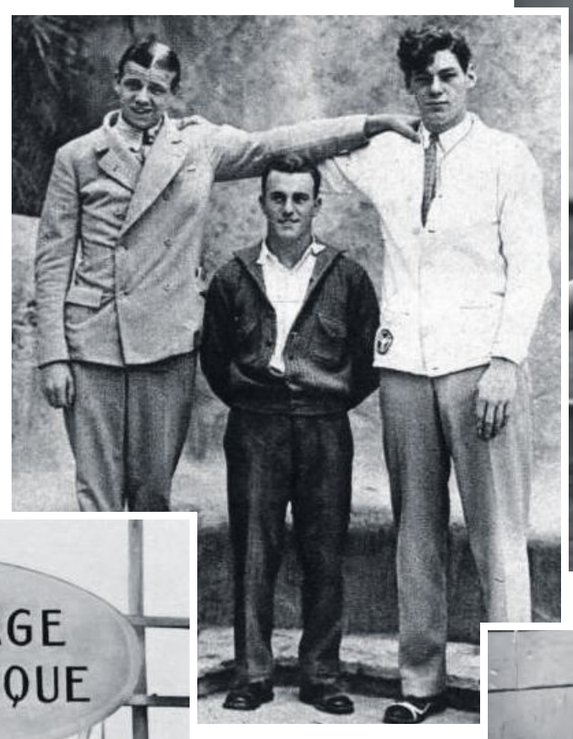
faz.net/ergebnisse

Am Puls einer neuen Zeit

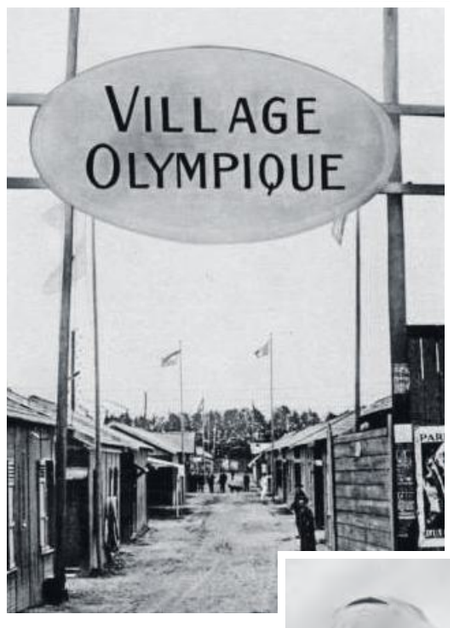
Eine Schwimmstaffel mit Namen wie aus dem Grimm'schen Märchen, eine Metzgerstochter, die zum Vorbild der weiblichen Leistungsfähigkeit wird, und der langsamste Endspurt der Geschichte: Mit den Spielen von 1924 begann in der Welt eine globale Leidenschaft für Olympia.

Von Christian Eichler

Der „fliegende Finne": *Wille Ritola im Duell mit Jean Lindgren*
Foto Imago



Die Stars mal anders: *Die Schwimmer Arne Borg und Johnny Weissmüller (später „Tarzan"-Darsteller) flankieren Peter Desjardins.*
Foto Getty



Ein Zuhause während der Spiele: *1924 eröffnet das erste olympische Dorf seine Pforten.*
Foto Bridgeman

Ein Kraftprotz für alle: *Olympiasieger Rigoulot (links) ist bei den Franzosen besonders beliebt.*
Foto Getty

Stark im Wasser: *Gertrude Ederle gewinnt Gold mit der Staffel und Bronze über 100 Meter Freistil. Später durchquert sie den Ärmelkanal.*
Foto AKG

Das glänzt: *Die Goldmedaille der Olympischen Spiele 1924*
Foto Imago

Gibt es eine bessere Kulisse für eine Romanze als Paris? Mit den Spielen von 1924 begann in der Welt eine globale Leidenschaft für Olympia, die hundert Jahre später vielleicht nicht mehr ganz taufrisch wirkt, ramponiert durch Kommerz, Boykotts, Skandale, aber dann doch alle vier Jahre wieder auflebt und strahlt. Pierre de Coubertin, der Erneuerer der olympischen Idee, konnte nach diesen gelungenen Spielen in seiner Heimatstadt als IOC-Präsident zufrieden abtreten – und damit das Debakel von 1900 überdecken, als Olympia im Rahmen der Weltausstellung in Paris ein zerfasertes Randprogramm geblieben war. Viele Teilnehmer wussten bis an ihr Lebensende nicht, dass sie bei Olympischen Spielen gestartet waren.

1924 aber ist Olympia ein Weltereignis. Es trifft den Nerv einer neuen Zeit. Weltkrieg und Pandemie sind überstanden, die Wirtschaft hat sich erholt, und die Menschen wirken, schaut man ein Jahrhundert zurück, wie befreit. Nur die Deutschen nicht, sie sind, anders als die anderen Kriegsverlierer, immer noch unerwünscht.

In Paris werden die Spiele zur Bühne für eine neue „Jugend der Welt". Alte Rekorde purzeln, überkommene Traditionen und Techniken werden obsolet, neue Helden, ja Weltstars treten ins Licht. Und das 1924 erstmals offizielle olympische Motto „citius, altius, fortius" (schneller, höher, stärker) passt perfekt in ein dynamisches Jahrzehnt. „Die ersten Spiele von weltweiter Aufmerksamkeit" nennt sie der französische Sporthistoriker Michael Attali, einen „Wendepunkt der Sportgeschichte".

Ein Wendepunkt für Frauen und für Farbige ist Paris noch nicht, aber immerhin ein Anfang. Olympische Spiele, 1896 als Sportfest für 262 weiße Männer (und null Frauen) gestartet, öffnen sich von da an erst ganz allmählich zu einem wirklich universalen Fest der Bewegung und Begegnung. Als erster dunkelhäutiger Athlet gewinnt der amerikanische Weitspringer DeHart Hubbard olympisches Gold in einer Individualsportart. Und Frauen sind erstmals offiziell zu den Spielen eingeladen. Ein Ärgernis für Coubertin, in dessen olympischer Idee, wie in der Antike, nur Männer vorgesehen sind; für das IOC aber ein notwendiges Übel, um die Parallelwelt einer „Frauen-Olympiade", 1922 erstmals als noch kleine Konkurrenz ausgerichtet, zu verhindern.

Von so etwas wie Gleichstellung ist man noch fast ein Jahrhundert entfernt. 1924 stehen 135 Frauen 2937 Männern gegenüber – kein Wunder, dass etwa die amerikanische Delegation ihre vorwiegend minderjährigen Schwimmerinnen weit weg vom sündigen Paris in einem ländlichen Château unterbringt, „bewacht von Anstandsdamen", so später die damals 18 Jahre alte Mariechen Wehselau, deren Eltern, beide Auswanderer aus Bremen, sich in Honolulu kennenlernten. Auf der Atlantik-Passage nach Paris trainierte man im US-Schwimmteam in einem Ein-Personen-Pool, einzeln an einem Geschirr hängend, täglich 15 Minuten auf der Stelle. Im Becken in Paris, auf erstmals durch Korkschnüren abgetrennten Bahnen, geht es umso besser voran. Über 100 Meter Freistil schwimmt Miss Wehselau im Vorlauf Weltrekord, gewinnt im Endlauf Silber und holt am Ende Gold in einer Staffel mit Vornamen wie aus einem Grimm'schen Märchen: Gertrude, Euphrasia, Ethel und Mariechen.

Gertrude Ederle aus New York, Tochter eines Metzgermeisters aus Bissingen, wird bald nach den Spielen als Verkörperung weiblicher Leistungsfähigkeit weltberühmt. 1926 durchschwimmt sie den mörderischen Ärmelkanal, und das schneller als jeder Mann zuvor. Sie wird von zwei Millionen Menschen in New York und vom Präsidenten in Washington empfangen – und darf sich in einem Stummfilm namens „Swim, Girl, Swim" selbst spielen.

Überhaupt, Hollywood. Nie waren Olympische Spiele so filmreif wie 1924 in Paris. „Chariots of Fire" (deutsch „Die Stunde des Siegers"), 1982 mit vier „Oscars" ausgezeichnet, darunter als bester Film, erzählt die wahre, leicht zurechtgebogene Geschichte des britisch-jüdischen Sprinters Harold Abrahams, der in Paris über 100 Meter gewinnt, und seines Landsmanns Eric Liddell, der als frommer Christ für dieses Rennen passen muss, weil sonntags gelaufen wird. Im Film erfährt er erst auf der Anreise von dieser Terminlage, während er in Wahrheit schon Monate davon wusste und sein Training auf das Alternativrennen über 400 Meter ausrichten konnte. Dieses gewinnt er mit Weltrekord – der zunächst keine Anerkennung findet, weil das Olympiastadion in Colombes bei Paris eine 500-Meter-Bahn hat und 400-Meter-Starter nur eine Kurve laufen müssen.

Während Abrahams, 1979 gestorben, und Liddell, 1945 als japanischer Kriegsgefangener einem Hirntumor erlegen, ihren Filmruhm nicht mehr erleben sollten, öffnen die Spiele von Paris anderen Athleten neue Möglichkeiten dessen, was heute Vermarktung heißt. Charles Paddock, 100-Meter-Weltrekordhalter, diniert in Paris mit befreundeten Hollywoodstars wie Douglas Fairbanks und Maurice Chevalier – er geht über 100 Meter leer aus, gewinnt aber Silber über 200 Meter und bekommt 1926 seine erste Filmrolle in „The Campus Flirt". Lee Barnes, ein 17 Jahre alter Schüler, wird jüngster Stabhochsprung-Olympiasieger und springt drei Jahre später im Film „College" in ein geöffnetes Fenster im Obergeschoss eines Hauses – der einzige Stunt, für den Buster Keaton jemals ein Double einsetzte.

Auf vielerlei Arten, die sich verbinden, werden Sportler zu Attraktionen ihrer Zeit: athletisch, akrobatisch, circensisch, ästhetisch, auch erotisch. Ihnen bieten die Spiele ein Sprungbrett auf andere Bühnen. An Menschen wie ihnen, vital, strahlend, jung und erfolgreich, ist Bedarf. Die Welt der Moderne will unterhalten sein.

Niemand ist dabei so erfolgreich wie Johnny Weissmüller, der als Schwimmer und Showman mit dem Körper eines Adonis zum Publikumsliebling wird – so wie später in zwölf Filmen als „Tarzan", der Dschungelmensch. Mit 18 schwamm der gebürtige Donauschwabe, als Kleinkind nach Amerika gekommen, als erster Mensch hundert Meter in weniger als einer Minute. In Paris gewinnt er drei Goldmedaillen, dazu eine bronzene im Wasserballteam. Ein Jahrhundertathlet, der es zum Filmstar, Frauenheld, Millionär bringt – und irgendwann nur noch Türsteher und Händeschüttler im „Caesars Palace" in Las Vegas ist, ein Gnadenbrot, wie es dort auch Joe Louis, der einst größte Boxer der Welt, bekam. Unvergessen bleibt der weltberühmte Tarzan-Schrei, von Weissmüller erfunden, als Variation des Jodelns, ein Erbe seiner Heimat, das er in Kindertagen gelernt hatte. Noch als alter Mann erschreckt er damit gern Mitbewohner im Heim für verarmte Schauspieler – und seine eigenen Trauergäste. Als 1984 in Acapulco Weissmüllers Sarg versenkt wird, schreit Tarzan vom Tonband.

Zur beliebten Karriere für die Zeit nach dem Leben als olympischer Amateur wird, den richtigen Sport vorausgesetzt, die als professioneller Show-Athlet. Der Amerikaner Peter Desjardins etwa, Zweiter im Kunstspringen, taucht später bist fast ins Rentenalter in populären Schwimm- und Spring-Shows ab. Der Norweger Charles Hoff, Weltrekordmann im Stabhochsprung, wegen Verletzung nur im 800-Meter-Lauf angetreten, katapultiert sich im Zirkus mit Frack und Zylinder über die Latte.

Die Franzosen indessen haben, schon lange vor Obelix bei den Olympischen Spielen, eine Schwäche für starke Männer. Frankreich ist zwischen den Weltkriegen die stärkste Nation, misst man das an den Siegen ihrer Kraftprotze. Neun von 25 Goldmedaillen gewinnen ihre Gewichtheber von 1920 bis 1936. Der beliebteste ist Charles Rigoulot. Nur zwei Jahre nachdem er mit diesem Sport begann, wird er mit zwanzig Olympiasieger, stellt sich dann bezahlten Herausforderungskämpfen als „stärkster Mann der Welt", tritt 15 Jahre als Catcher auf, reüssiert auch als Rennfahrer, Sänger, Schauspieler, Akrobat – und vererbt sein circensisches Talent der Tochter Dany, die als Eiskunstläuferin bei Olympia startet und im Lido in Paris auftritt.

Noch berühmter als durch den Olympiasieg wird Rigoulot, als er den „Essieu d'Apollon", die Achse des Apollo, zur Hochstrecke bringt. Apollo, so hatte man Louis Uni, den ersten „stärksten Mann", Anfang des 20. Jahrhunderts genannt, den einzigen, dem es je gelang, die 166 Kilo schwere Waggonachse (heute im Nationalen Sportmuseum in Nizza) in die Höhe zu stemmen. Größte Schwierigkeit: der Durchmesser der Stange von fast fünf Zentimetern, der ein Umschließen nicht zulässt und deshalb ungeheure Fingerkraft erfordert. Rigoulot, der neue Apoll, besitzt sie. Auch wenn er am Ende seiner Laufbahn eher aussieht wie Obelix.

In Hollywood und im neuen Medium des Comics sind 1924 die „Superhelden" noch nicht erfunden, noch liefert sie allein der Sport. Der größte, neben Weissmüller, heißt Paavo Nurmi, aber er ist niemand fürs Kino. Drei Olympiasiege hat der wortkarge Finne schon 1920 errungen, stets mit starrem Gesicht und Stoppuhr in der Hand. In Paris übertrifft er das mit fünf Goldmedaillen, zwei davon binnen einer Stunde, über 1500 und 5000 Meter. Zwei Tage später gewinnt er zwei weitere im Geländelauf – den rund die Hälfte der Teilnehmer mit Hitzschlag im Hospital beendet, weil das 10,65 Kilometer lange Querfeldeinrennen in praller Mittagssonne an einem der heißesten Tage der olympischen Geschichte stattfindet.

Mehrere Läufer verlieren die Orientierung, zwei kollidieren und kollabieren. Nach einigen Verschollenen muss im Gelände noch stundenlang gesucht werden. Nur Nurmi läuft wie immer wie ein Uhrwerk und gewinnt Einzel-Gold vor seinem ewigen Schatten Ville Ritola. Für den Mannschaftssieg brauchen die beiden aber noch einen dritten Finnen im Ziel. Als letzter Verbliebener nähert sich endlich Heikki Liimatainen, stoppt aber dreißig Meter vor dem Ziel und dreht ab, im Glauben, er sei schon da. Zuschauer rufen, geben ihm Zeichen, es dauert Minuten, bis er begreift und endlich beginnt, sich Richtung Ziel zu schleppen. Sein Endspurt wird der langsamste der olympischen Geschichte, zwei Minuten für dreißig Meter. Aber er bringt Gold. Eins von 14 für Finnland, die zweiterfolgreichste Nation der Spiele.

Eine der 45 Goldmedaillen für die Amerikaner gewinnt im Tennis-Mixed Richard Norris Williams III, zwölf Jahre nachdem er den Untergang der Titanic nach zwei Stunden im eisigen Wasser überlebte, während sein Vater von einem der einstürzenden Schornsteine des Schiffes erschlagen wurde. Eine andere, im Achterboot der Yale University, holt ein Mr. Spock, Vorname Benjamin, der später als Kinderarzt mit dem mehr als fünfzig Millionen Mal verkauften „Baby and Child Care" eines der erfolgreichsten Bücher des 20. Jahrhunderts schreibt. Und eine ihrer bis heute 1065 olympischen Goldmedaillen bei Sommerspielen verdanken die Vereinigten Staaten dem tapferen Leutnant Sidney Hinds. Im Teamwettkampf mit dem freien Gewehr legt er eine makellose Trefferserie hin, obwohl ihm zuvor der belgische Nebenmann versehentlich in den Fuß geschossen hat.

Die frühe Spezialisierung späterer Sportgenerationen gibt es noch nicht, dafür zahlreiche Multitalente. Doppelgold holt, als letzter Athlet, dem das gelingt, der angehende Hollywood-Prominentenzahnarzt „Bud" Houser im Kugelstoßen und Diskuswerfen, in dem er die bis heute gültige Technik mit anderthalb Drehungen vor dem Wurf entwickelt. Harold Osborn tritt vor dem Sieg im Zehnkampf auch im Hochsprung an (mit dem „Western Roll", einer komplizierten Vorform des Straddle, bei der man sich noch nicht bäuchlings, sondern rücklings parallel über die Latte rollt) – und gewinnt auch diesen.

Die Dänin Ellen Osiier wird 1924 die erste Fecht-Olympiasiegerin der Geschichte. Mit ihren vier Kindern und ihrem Mann Ivan, einem jüdischen Arzt aus Kopenhagen, der von 1908 bis 1948 als Fechter bei acht Olympischen Spielen startet (nur nicht 1936, aus Protest gegen die Nazis), entkommt sie der Deportation in ein Vernichtungslager 1943 auf einem Boot über die Ostsee nach Schweden.

Während Paris 1924 Olympia eine überfällige Erneuerung gibt, lebt auch damals in manchen Köpfen und Disziplinen das 19. Jahrhundert fort. In zwei Fällen eskalieren Streitigkeiten über Treffer im Fechten zu solch hitzigen Auseinandersetzungen, dass sie Monate später zu echten, filmreifen Duellen mit schweren Säbeln, Adjutanten und Ärzten führen, jeweils zwischen Italienern und Ungarn und mit blutigem Ausgang. Danach gibt man sich, mit wiederhergestellter Ehre, die Hand und geht schwer gezeichnet auseinander. Auch das sind die Olympischen Spiele der „Neuzeit".

Und während sich die Ruhmestaten eines Weissmueller oder Nurmi dank neuer Medien in Windeseile um die Welt verbreiten, muss mancher heimkehrende Olympionike den Freunden und Verwandten erst noch erklären, was er die ganze Zeit im fernen Paris so getrieben hat. Um die Sache abzukürzen, schickt Pierre Coquelin de Lisle der Mutter nach dem Sieg mit dem Kleinkalibergewehr ein Telegramm, in dem alles steht, was zu sagen wäre: „Bin Olympiasieger. Weltrekord übertroffen. Ankunft Dienstag Morgen."

CHAPEAU

Von Christoph Becker

Dauerfußball überall

Endlich wieder Fußball. Wer sich in den geneigten Kreisen in den zurückliegenden Wochen umgetan hat, der weiß, dass so eine Europameisterschaft für manchen Vereinsanhänger nur mäßig interessant ist. Aber jetzt, da sich die Bundesligaklubs im Sinne der Auslandsvermarktung auf in alle Welt machen, um mit einem Schlag einen Megachampionscup zu gewinnen und gleichzeitig die laotische, kambodschanische und bhutanische Fanbase zu beglücken, jetzt, da die Zweit- und Drittligaklubs jeden Verbandsligasportplatz zwischen Husum und Herrsching bespielt haben, wird es Zeit, einen ernsthaften Blick auf das Spiel zu werfen. Die Saison, sie läuft ja längst wieder. Und die Konkurrenz schläft nicht. Fangen wir an der Spitze an. Champions-League-Qualifikation, erste Runde: Fotbal Club Petrocub Hîncești schlägt Ordabassy Schymkent Futbol Kluby 1:0, während der Fudbalski Klub Struga Trim-Lum bedauerlicherweise an den slowakischen Giganten des Športový klub Slovan Bratislava scheitert. Das allerdings hätte man bei der Europameisterschaft durchaus lernen können: Gegen die Slowaken hilft nur – who else? – Jude Bellingham.

ATTAQUE

Dauerzocken in Arabien

Kommen wir zu Olympia. Klar, jetzt ist die Vorfreude groß (Hinweis: könnte nicht für gutgläubige, ehrliche Sportler gelten, die auf der Anreise versehentlich in die ARD-Mediathek stolpern und en passant den Film zum Stand der Dinge in Sachen Chancengleichheit in Anti-Doping-Fragen schauen), aber wir wollen realistisch bleiben: In gut drei Wochen ist die Sause vorbei. Ende der Fahnen- oder, wie der Gastgeber sagen würde, Bohnenstange. Das hätte nicht sein müssen, wie ein Blick zum Gastgeber von morgen beziehungsweise nächstem Jahr zeigt: Denn Saudi-Arabien hat sich für 2025 und die elf darauf folgenden Jahre das Recht gesichert, die nigelnagelneuen Olympischen E-Sport-Spiele auszutragen. Wie oft die dann stattfinden? Schaun mer mal, dann zocken wir schon. Und in diesem Fall muss man sagen, dass wirklich gar nicht genug gezockt werden kann. Am besten das ganze Land, rund um die Uhr, damit keine Zeit für irgendetwas anderes bleibt. Als lebenserhaltende Maßnahme, gewissermaßen. Wie wir darauf kommen? Just nach Verkündung des Vorhabens durch das Internationale Olympische Komitee hieß es in dieser Woche aus Riad, seit Jahresbeginn seien in Saudi-Arabien 106 Menschen hingerichtet worden, 32 mehr als im gleichen Zeitraum 2023.

Fuentes belastet Chef de Mission

F.A.Z. FRANKFURT. Der Mediziner Eufemiano Fuentes behauptet in einer ARD-Dokumentation, den früheren 400-Meter-Läufer Cayetano Cornet gedopt zu haben, der in Paris als Chef de Mission das spanische Team bei den Olympischen Spielen anführen wird. Das Nationale Olympische Komitee weist die Behauptung des seit den Ermittlungen der spanischen Justiz im Jahr 2006 gegen Fuentes als Dopingarzt unter anderem von Jan Ullrich bekannten Mediziners zurück. In dem Film sind Aufnahmen von Gesprächen mit Fuentes zu sehen, in welchen dieser behauptet, Sportler der spanischen Olympia-Mannschaft für die Sommerspiele von Barcelona 1992 auf Grundlage von bei Staaten des damaligen Warschauer Pakts erkauftem Dopingwissen seit den Achtzigerjahren mit Doping präpariert zu haben. Das spanische NOK teilte mit, die Anschuldigungen Fuentes' werden keine Folgen für Cornet bei den Sommerspielen in Paris haben. Dessen Ansehen auf internationaler Ebene sei mehr als gefestigt.

Die Alfred Delp gewidmete Kapelle an der Kirche St. Andreas in Lampertheim
Foto Felix Kaspar Rosic

Ein Mann, der des Glaubens war

Über das Gedenken an den christlichen Widerstandskämpfer Alfred Delp und dessen geistiges Vermächtnis im „Kreisauer Kreis“

Von Gundula Werger

Ein Grab war für Alfred Delp nicht vorgesehen. Himmler hatte für die Verschwörer vom 20. Juli angeordnet, deren Asche zu verstreuen; das galt dann auch für die nach dem gescheiterten Attentat verhafteten Mitglieder des von der Gestapo sogenannten Kreisauer Kreises, zu denen Delp gehörte: „Wir wollen von diesen Leuten, auch von denen, die jetzt hingerichtet werden, nicht die geringste Erinnerung in irgendeinem Grabe oder an einer sonstigen Stätte haben.“ Und Göring hatte ergänzt: „Über den Acker ist zu anständig. Streuen Sie die Asche über die Rieselfelder“, also dorthin, wo die Abwässer verteilt werden. Doch das Gedenken an Delp ist mit konkreten Orten verbunden: Lampertheim etwa, wo er aufwuchs, oder München-Bogenhausen, wo er ab 1941 als Kirchenrektor an Sankt Georg eingesetzt war und am 28. Juli 1944 verhaftet wurde.

Fritz Delp, 1955 geboren, ein Neffe Alfred Delps und evangelischer Pfarrer, begleitet mich durch das südhessische Lampertheim; dort ist er auch selbst aufgewachsen. Im Zentrum, an einem mit Kastanien bestückten Platz, stehen das Rathaus aus den Siebzigerjahren und die katholische Andreaskirche, ein kompakter Barockbau mit Zwiebelturm, an den 1963 bis 1965 die Alfred-Delp-Kapelle angebaut wurde. Auf der anderen Straßenseite erhebt sich die neogotische evangelische Kirche, wegen ihrer enormen Ausmaße auch „Dom“ genannt. Schräg dahinter lag die Synagoge. Seit ihrer Zerstörung während des Novemberpogroms ist sie aus dem Stadtbild verschwunden.

In Architektur und Ausmaß der beiden Kirchen spiegeln sich die konfessionellen und zugleich sozialen Verhältnisse der Kleinstadt, die bis in die Dreißigerjahre hinein galten: Während die evangelischen Bewohner überwiegend zum Besitzbürgertum gehörten, Landwirte waren oder in der Verwaltung tätig, arbeiteten die Katholiken mehrheitlich in den Fabriken rund um Mannheim. Alfred Delp wurde von diesen konfessionellen und sozialen Gegensätzen geprägt, von denen auch seine eigenen Eltern betroffen waren: die Mutter Katholikin und Köchin in Diensten einer Offiziersfamilie, der Vater evangelisch und Angestellter einer Versicherung.

Alfred Delp wurde am 15. September 1907 im Mannheimer Luisenheim als uneheliches Kind geboren und dort katholisch getauft. Weil dieses Wöchnerinnenheim zur „Oberen Pfarrei“ um die Jesuitenkirche gehörte, wird in dieser nach dem Vorbild von Il Gesù in Rom erbauten früheren Hofkirche in Schlossnachbarschaft auch an Delp erinnert: mit einer expressiven Bronzebüste, die der Künstler Karlheinz Oswald anlässlich des Geburtstags des Widerstandskämpfers geformt hat. Bald nach Alfreds Geburt als bereits zweites uneheliches Kind heirateten die Eltern. Unkonventionell seien die Großeltern gewesen, erzählt Fritz Delp, ihrer Zeit voraus. Doch die Familie väterlicherseits, die auf etliche Pastoren und Superintendenten verweisen konnte, bestand auf einer protestantischen Erziehung der Kinder. Alfred und seine fünf Geschwister besuchten die evangelische Volksschule in Lampertheim und wurden konfirmiert. Sonntags besuchten sie zusammen mit der Mutter den katholischen Gottesdienst. Nach einem Konflikt mit dem evangelischen Pastor bat Alfred selbstbewusst um den Übertritt zur katholischen Konfession (eigentlich eine „Reversion“), was dann durch Erstkommunion und Firmung in St. Andreas besiegelt wurde.

Der katholische Pfarrer sorgte dafür, dass der begabte Alfred das bischöfliche Konvikt in Dieburg besuchen konnte. Nach dem Abitur trat Delp in den Jesuitenorden ein, studierte Theologie und Philosophie und wurde über Heideggers „Sein und Zeit“ promoviert. Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof von München und Freising, weihte ihn 1937 in der Münchner Jesuitenkirche zum Priester. Der Kardinal hatte wiederholt gegen Übergriffe der NS-Regierung gegen die katholische Kirche Stellung bezogen und sollte öffentlich gegen die Euthanasie predigen, leider später aber nichts unternehmen, um Delps Hinrichtung zu verhindern.

Aus dieser Familiengeschichte sind die Lebensthemen erwachsen, die Delp auch in den „Kreisauer Kreis“ einbrachte: die Arbeiterschaft mit dem Christentum zu versöhnen und die konfessionelle Spaltung zu überwinden. Kreisau war eine Art Denkfabrik: „Wir werden gehenkt“, so Helmuth James Graf von Moltke in einem Brief an seine Frau Freya kurz vor seiner Hinrichtung, „weil wir zusammen gedacht haben.“ Moltke hatte zusammen mit Peter Yorck von Wartenburg einen weltanschaulich überaus gemischten Kreis von Gegnern des Regimes zusammengeführt: Konservative und Sozialdemokraten, Sozialisten, Gewerkschaftler und Vertreter beider Kirchen diskutierten kontrovers über den Aufbau eines zukünftigen deutschen Staates nach der erwarteten Niederlage der Wehrmacht und dem dann unvermeidlichen Zusammenbruch des NS-Regimes, das die meisten der Kreisauer aber nicht durch einen Staatsstreich beseitigt sehen wollten.

Der konsensuale Entwurf: ein föderaler, demokratischer Staat, der auf unverfügbaren Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit beruhen soll und in ein föderales Europa mit gemeinsamer Außen- und Wirtschaftspolitik integriert werden sollte. Man traf sich auf Moltkes Hofgut Kreisau (heute: Krzyzowa) in der Nähe von Schweidnitz (heute: Świdnica) und weitaus häufiger in kleiner Runde in Berlin. Unter den Kreisauern waren auch einige Frauen: Freya von Moltke, Marion von Wartenburg, Clarita von Trott zu Solz, Rosemarie Reichwein und Margarete von Trotha. Deren Ehemänner, der Diplomat Adam von Trott zu Solz, der Pädagoge Adolf Reichwein und als führende Köpfe des Kreises Moltke und Wartenburg, sollten mit Ausnahme Carl-Dietrich von Trothas alle von Freislers Volksgerichtshof zum Tode verurteilt werden.

Freya von Moltke erinnert sich, dass die Teilnehmer der Gesprächsrunden, „ganz verschieden nach Charakter, Lebensinhalt und Zielen“, „unter der Gemeinsamkeit des Widerspruchs“ gegen die Gewaltherrschaft der Nazis „sich gegenseitig zugehört“ hätten. Genau darin, entgegengesetzte Standpunkte vorzutragen und trotzdem im Gespräch zu bleiben, liege, so Fritz Delp, die Aktualität der Kreisauer für die gegenwärtige Debattenkultur. Am Grundsatzpapier der dritten (und letzten) Kreisauer Tagung im Juni 1943 hat Alfred Delp mitgearbeitet. Der Jesuit vertrat einen „Dritten Weg“, jenseits von Kapitalismus und Sozialismus (über einen solchen „Dritten Weg“ wurde später auch während und nach der Friedlichen Revolution diskutiert). Seine Ziele: Sicherung des Existenzminimums als Grundlage eines menschenwürdigen Daseins und Überführung von Betrieben in genossenschaftlich organisiertes Gemeineigentum mit Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer. Nach Moltkes Verhaftung im Januar 1944 zerfiel der Kreis. Einige schlossen sich der Gruppe um Stauffenberg an und stellten sich für Posten innerhalb einer zukünftigen Regierung nach dem Hitler-Attentat zur Verfügung.

Wir betreten die Alfred-Delp-Kapelle, die der Münchner Architekt Hansjakob Lill entworfen hat: ein aus grob behauenen Sandsteinen gemauerter Kubus, darüber ein Kreuzgratgewölbe aus Sichtbeton. Von oben fällt Licht aus vier Farbglasfenstern. Der Raum ist leer; nur eine Büste, die Delps junges, zerfurchtes Gesicht zeigt, hängt an der Wand, und an drei Seiten steht jeweils eine Bank. „Eine Ästhetik, die dem Schrecken nichts nimmt“, sagt Fritz Delp. Die Ostwand der barocken Halle wurde ein Stück weit aufgebrochen, sodass Kirche und Kapelle miteinander verbunden sind. Im Durchgang stehen ein Altar aus rotem Sandstein und ein Pfeiler. Darin hat der Bildhauer Siegfried Moroder, der mit Delp befreundet war, eine Figur mit gefesselten Händen eingemeißelt: „Ein zeitlos gültiges Sinnbild für den gefangenen und gequälten Menschen“, erläutert Fritz Delp, wie Alfred Delp einer war in seiner sechsmonatigen Haft unter, wie es hieß, „verschärften Bedingungen“, zunächst im Gestapo-Gefängnis von Berlin-Moabit und dann in der Haftanstalt Tegel. Mit Stockschlägen versuchte etwa Karl Neuhaus, der damalige Sturmbannführer im Reichssicherheitshauptamt, ein evangelischer Theologe, Aussagen von Delp zu erpressen. Und buchstäblich mit gefesselten Händen hat Delp seine Notizen und Briefe in Tegel geschrieben, die die Sozialarbeiterin Marianne Hapig und die Juristin Marianne Pünder, zwei mutige Frauen, dann zusammen mit der Wäsche, die sie für die Gefangenen besorgten, aus der Haftanstalt schmuggelten. Auf dem gleichen Weg gelangten auch Briefe und Schreibmaterial zu den Gefangenen. Manchmal lockerte ein Wachmann die Handschellen, sodass Delp eine Hand zum Schreiben herauslösen konnte.

Zusammen mit dem Protestanten Moltke und dem evangelischen Theologen und Konsistorialrat Eugen Gerstenmaier, der ebenfalls zu den Kreisauern (und zur Bekennenden Kirche) gehörte, saß Delp in Tegel ein, Wand an Wand. Unter den Extrembedingungen der Haft lebten die drei eine enge Gebetsgemeinschaft, zu der außerdem der Katholik Joseph-Ernst Fugger von Glött gehörte, der über den Münchner Sperr-Kreis mit den Kreisauern verbunden war. Delp erwähnt in einem Brief diese „Una Sancta in vinculis“, diese „eine heilige Gemeinschaft in Fesseln“. Die Formel bezieht sich auf die ökumenische Una-Sancta-Bewegung, der Delp selbst angehörte. Während des Hofgangs, wo wenige Worte miteinander gewechselt werden konnten, und durch Klopfzeichen verständigte man sich darüber, welche Passage aus der Bibel man lesen wollte, allein in der Zelle, doch zur gleichen Zeit; das Buch Hiob beispielsweise. „Vor Weihnachten, schreibt Delp, „haben wir 4 wieder eine gemeinsame Novene angefangen“ – also jenen neuntägigen Gebetszyklus, der bereits in der Urkirche praktiziert wurde. Der evangelische Gefängnispfarrer Harald Poelchau, der zum „Kreisauer Kreis“ gehört hatte, was der Gestapo entgangen war, trug ebenso wie der katholische Seelsorger Buchholz Notizen der Gefangenen von Zelle zu Zelle und schleuste deren Kassiber aus Tegel heraus.

Die vier Kuppelfenster der Lampertheimer Kapelle und die erwähnte Büste hat die Münchner Künstlerin Ruth Kiener-Flamm entworfen, die mit Delp befreundet war und während der NS-Zeit nicht ausstellen durfte, weil ihr Vater Jude war (bekannt wurde sie durch die kinetische Plastik „Die olympischen Ringe“ für das Olympische Dorf in München 1972). Berührend wirkt das Fenster, das die „Letzten Gelübde“ Delps thematisiert: Von schräg oben reicht die Hand Gottes in die helle Bildmitte, der sich die geöff-

Fortsetzung auf der folgenden Seite

Fortsetzung von der vorherigen Seite

Mann des Glaubens

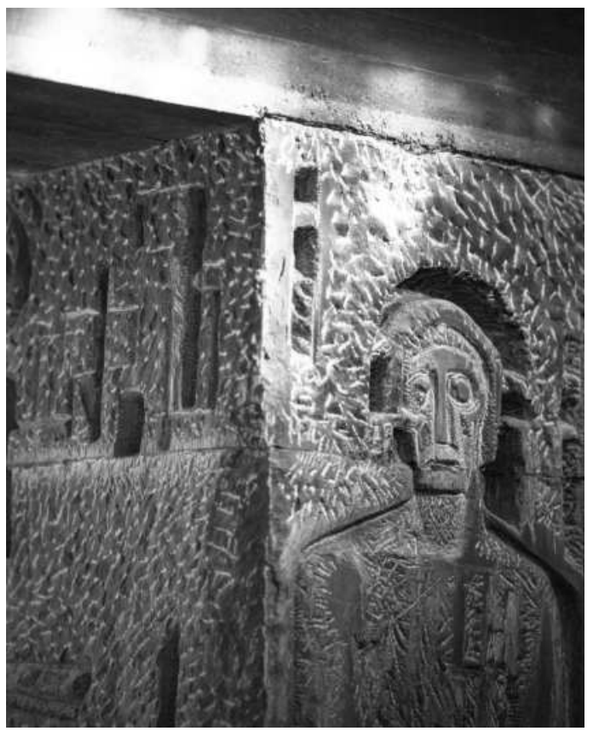
nete Hand eines Menschen entgegenstreckt. Die Künstlerin zitiert hier Michelangelos Deckenfresko in der Sixtinischen Kapelle, doch der Abstand der Hände ist deutlich größer bemessen. An den Seiten befinden sich weitere fließende Figuren, deren Hände geöffnet sind: „Das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände“, so notierte Delp am 6. Januar 1945, drei Tage vor Beginn seines Prozesses vor dem Volksgerichtshof, „sind die beiden Urgebärden des freien Menschen.“ Am 8. Dezember 1944 hatte Delp vor dem jungen Mitbruder Franz von Tattenbach und unter den Augen eines Wachmanns seine endgültige Zugehörigkeit zum Orden besiegelt, und damit offenbar auch sein Todesurteil. In Verhören war ihm nahegelegt worden, den Orden zu verlassen, um einer Hinrichtung zu entgehen. Delp schlug diesen Deal aus.

Pater Augustin Rösch, der Provinzial der süddeutschen Jesuiten, hatte Delps endgültige Aufnahme in den Orden, als diese im Jahr 1943 anstand, noch aufgeschoben. Delp „eckte an“, erläutert Fritz Delp, er vermochte sich nicht unterzuordnen. Überdies seien seine Kontakte zur Münchner Schickeria, zu Intellektuellen und Künstlern, auf Kritik gestoßen. Andererseits hatte Rösch, der selbst zum Kreisauer Kreis gehörte, Delp damit beauftragt, als Kenner der katholischen Soziallehre mit dem fast gleichaltrigen Moltke zusammenzuarbeiten. Rösch selbst hatte sich nach Delps Verhaftung auf einem Bauernhof versteckt, bis er im Januar 1945 verraten und verhaftet wurde; anders als Delp entging er jedoch der Hinrichtung. Stattdessen wurde der Familienvater, der Rösch versteckt hatte, nach Dachau gebracht, wo er zu Tode kam. Rösch habe nach dem Krieg, so Fritz Delp, den Kontakt zu dieser Bauernfamilie gemieden. Außerdem habe sich Rösch in einer Art „Opferkonkurrenz“ zu dem von der katholischen Kirche als „Blutzeugen“ verehrten Delp gesehen. Die Nachkriegsaktivitäten des Ordensprovinzials überschatten dessen Widerstandstätigkeit: So saß Rösch im Vorstand der „Stillen Hilfe“. Diese vorgeblich gemeinnützige Hilfsorganisation unterstützte strafrechtlich verfolgte NS-Verbrecher und verhalf etlichen von ihnen zur Flucht ins Ausland. Zudem war Pater Rösch, so der Historiker Wolfgang Benz (nachzulesen im „Delp-Jahrbuch“ von 2020), als „Verbindungsmann“ für Reinhard Gehlens Geheimdienst tätig und unterhielt beste Kontakte ins Bundeskanzleramt zu Hans Globke, der bekanntlich die „Nürnberger Gesetze“ ausgearbeitet hatte.

Alfred Delp hatte nicht nur an zwei Tagungen in Kreisau teilgenommen und Moltke mehrmals in Berlin getroffen, sondern auch seine Wohnung im Pfarrhaus von Bogenhausen zur Verfügung gestellt für Treffen mit Moltke und Widerstandskämpfern aus dem Münchner Umfeld – dazu gehörte Franz Sperr, der mit dem militärischen Widerstand zusammenarbeitete. Am 6. Juni 1944 hatten Sperr und Delp, jeweils unabhängig voneinander, Claus Schenk Graf von Stauffenberg in dessen Wohnung in Bamberg aufgesucht – aus welchem Grund, wissen wir nicht. Noch in derselben Nacht brach Stauffenberg zum Führerhauptquartier nach Ostpreußen auf. Die Gestapo entdeckte in Stauffenbergs Kalender eine Notiz über Delps Besuch. Außerdem fand sich dessen Name in Unterlagen des am Abend des 20. Julis im Bendlerblock verhafteten und am 8. August 1944 in Plötzensee hingerichteten Yorck von Wartenburg. Nach dem gescheiterten Hitler-Attentat hatte die „Sonderkommission 20. Juli“ die Verbindungen zwischen militärischem und zivilem Widerstand rasch aufgedeckt. Eine Woche nach dem 20. Juli wurde Delp im Pfarrhaus von München-Bogenhausen verhaftet.

Für die Begründung seines Todesurteils spielte eine mögliche Mitwisserschaft über den Staatsstreich schließlich keine entscheidende Rolle mehr, wohl aber die Zusammenarbeit mit Moltke. Vom 9. bis zum 11. Januar 1945 fand der Prozess gegen Moltke, Delp und Gerstenmaier sowie weitere Männer des zivilen Widerstandes, darunter auch Sperr und Glött, vor dem Volksgerichtshof statt. Moltke, Delp und Sperr erhielten wegen vorgeblichen Hochverrats die Todesstrafe. „Der eigentliche Grund der Verurteilung ist der, dass ich Jesuit bin und geblieben bin“, schreibt Delp an seine Mitbrüder wenige Stunden vor seiner Hinrichtung in Plötzensee am 2. Februar 1945. Und weiter heißt es: „Das war kein Gericht, sondern eine Funktion des Vernichtungswillens.“ Eugen Gerstenmaier, der am 20. Juli 1944 im Bendlerblock verhaftet worden war, entging ebenso wie Glött der Todesstrafe. Auf Bitten von Gerstenmaiers Schwester sollen sich der damalige stellvertretende Reichspressechef Sündermann und dessen Frau bei Freisler für den Angeklagten eingesetzt haben.

Gerstenmaier war es, der am 2. Februar 1965 die Festrede zur Einweihung der dem Gedächtnis an Alfred Delp gewidmeten Kapelle in Lampertheim hielt, zwanzig Jahre nach dessen Ermordung. Über den ehemaligen Mitgefangenen sagt der damalige Bundestagspräsident: „Denn trotz der wiederholten verschärften Vernehmung – ich sah seine Narben – vermochte ihm Freisler in der Hauptverhandlung wenig mehr nachzuweisen als das, was er selbst zugegeben hatte. (...) Soweit ich ihn kannte und so viel ich von ihm weiß, lebte er von Jugend auf in der sich verdichtenden Erkenntnis, dass er dem folgt, was er für wahr und recht erkannt hat. Alfred Delp war ein kritischer Kopf, ein gedankenreicher, gründlicher Denker, ein Gelehrter von durchdringender geistiger Kraft. Sein Eigentliches aber war, dass er des Glaubens war, dass die Wahrheit nicht nur gewusst, sondern auch getan werden wollte.“ Und weiter heißt es über die Kreisauer: „Uns ging es einfach um die Freiheit, Mensch sein zu dürfen, und uns ging es zusammen mit den anderen vom 20. Juli darum, dem Morden und Schlachten an den Fronten und in den Gasöfen ein Ende zu setzen.“



Die Büste Alfred Delps und die vier Kuppelfenster der Lampertheimer Kapelle stammen von der Künstlerin Ruth Kiener-Flamm, die während des Nationalsozialismus nicht ausstellen durfte, weil ihr Vater Jude war.

Fotos Felix Kaspar Rosic

Das Fenster, das die „Letzten Gelübde“ Alfred Delps thematisiert, erinnert deutlich an Michelangelos Deckenfresko in der Sixtinischen Kapelle.

Dass in Lampertheim an Alfred Delp erinnert werde, sei nicht immer selbstverständlich gewesen, sagt Fritz Delp. Wir stehen vor dem katholischen Vereinsheim, ein paar Schritte von der Andreaskirche entfernt. Die Gaststätte „Zum Schwanen“ steht leer. Darüber befand sich die Wohnung von Delps Eltern. Im Jahr 2007 wurde vor dem Haus ein Stolperstein verlegt, der erste in Lampertheim. Lampertheim habe, sagt Fritz Delp, als einer der ersten Orte nach Berlin gemeldet, „judenfrei“ zu sein. Und als nach dem Krieg sogenannte *displaced persons* im Ort einquartiert wurden, seien diese Schoa-Überlebenden in den Geschäften nicht bedient worden. Eine pogromartige Stimmung habe geherrscht, etliche Juden seien zusammengeschlagen worden. Doch die Glocken läuteten jedes Mal, wenn ein ehemaliger Wehrmachtssoldat aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. Nur sein aus amerikanischer Gefangenschaft zurückgekehrter Vater wurde am Bahnhof mit der Bemerkung empfangen, dass man den Bruder, den „Volksverräter“, aufgehängt habe. Bis Anfang der Sechzigerjahre wurde die Familie ausgegrenzt. Eine Neubewertung des Widerstands habe in Lampertheim dann mit dem zwanzigsten Jahrestag des gescheiterten Staatsstreichs eingesetzt. Damals habe der Lehrer in der Grundschule ihn, Fritz, aufgefordert von seinem Onkel zu erzählen, der sei ja „jetzt ein Held“. In der Familie habe man Alfred immer als jemanden gewürdigt, der nicht klein beigegeben habe, ohne ihn als „Familienheiligen auf einen Sockel zu stellen“.

Ihn, Fritz Delp, habe das entschlossene Handeln des Onkels beeindruckt, auch wenn er keine direkte Linie von dessen Widerstandstätigkeit zu sich selbst ziehen möchte. Er riskiere eben nicht sein Leben, wenn er für die Demokratie eintrete, was ihm ebenso wichtig sei wie die Aussöhnung mit Polen. Als Neonazis vor ein paar Jahren vor der Lutherkirche in Worms, an der er zuletzt als Pfarrer eingesetzt war, aufmarschierten, ließ Pfarrer Delp die Glocken so lange läuten, bis die Demonstranten wieder abzogen. In den Neunzigerjahren hat Fritz Delp die Dauerausstellung in der Gedenkstätte Kreisau, zugleich eine internationale Jugendbegegnungsstätte, mitkonzipiert. Der Widerstand gegen das NS-Regime und die Oppositionsbewegungen in Mittel- und Osteuropa gegen die sozialistischen Diktaturen werden, so Fritz Delp, in der Ausstellung aufeinander bezogen: „als Manifestationen einer gemeinsamen europäischen Menschenrechtstradition“.

Fritz Delp, der dem Vorstand der „Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944“ angehört (und im Februar dieses Jahres den offenen Brief mitunterschrieben hat, den Angehörige der Widerstandskämpfer anlässlich des Potsdamer Treffens von Rechtsradikalen und Konservativen verfasst haben), hat etliche Tagungen in Kreisau geleitet. Berührt habe ihn die Begegnung zwischen Nachfahren der Gruppe um Stauffenberg und überlebenden polnischen Widerstandskämpfern, die am Warschauer Aufstand von 1944 teilgenommen und sich dabei wochenlang in der Kanalisation versteckt hatten. Die Deutschen seien anfangs als Angehörige der Besatzer wahrgenommen worden. Doch dann habe man einander die „sehr persönlichen Leiderfahrungen“ erzählt und einander zugehört.

Als die Nazis die Macht übernahmen, hatte sich Alfred Delp für völkische Ideologeme und die propagierte Einheit der Gesellschaft durchaus offen gezeigt. Bis 1935/36 habe Delp, so der Kirchenhistoriker Klaus Schwatz (im „Delp-Jahrbuch“ von 2020), „an die Sanierbarkeit des Nationalsozialismus“ geglaubt. In Beiträgen für die jesuitische Monatsschrift „Stimmen der Zeit“, die Delp ab 1939 als Redakteur bis zum Verbot der Schrift 1941 betreute, positionierte er sich dann aber klar gegen den NS-Staat. Ebenso entschieden befürwortete er aus christlicher Perspektive das Recht auf Widerstand gegen die Gewaltherrschaft der Nazis: Am 8. und 9. Juni 1944, unmittelbar nach dem Besuch bei Stauffenberg, habe Delp „zweimal eine halbe Nacht über das Widerstandsrecht gesprochen“, schreibt Hans Hutter, ein Freund Delps in München-Bogenhausen (in einem Brief an den Delp-Biographen Roman Bleistein).

In seinen Predigten, von der Gestapo gelegentlich mitgeschrieben, kritisierte Delp den NS-Staat und dessen menschenverachtende Politik, etwa die Euthanasie. Nach Luftangriffen rettete Delp nicht nur Verschüttete aus den Trümmern, sondern nahm auch Lebensmittelkarten von Bombenopfern an sich, um diese an untergetauchte Juden weiterzugeben. Er gehörte zu einem Netzwerk, das Juden zur Flucht in die Schweiz verhalf. Deshalb kam etwa Gertrud Luckner, eine Freiburger Mitarbeiterin der Caritas, die Juden auf vielfache Weise half (und dafür in Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ gewürdigt wurde), mehrmals in Delps Pfarrhaus. Gertrud Luckner wurde 1943 denunziert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, der Denunziant, Franz Xaver Rappenecker, 1955 zum Ehrensenator der Universität Freiburg ernannt – 2017 wurde ihm diese Ehrung wieder aberkannt.

Die spätbarocke Georgskirche, an der Delp von 1941 bis 1944 wirkte, liegt am Rand der Maximiliansanlagen in München-Bogenhausen, einem Viertel mit prachtvollen Villen in großzügigen Gärten, deren jüdische Besitzer während der Nazizeit enteignet wurden. So übernahm etwa Martin Bormann 1938 die „Villa Becker“ in der Maria-Theresia-Straße, während die verwitwete Frau Becker aus dem Haus gewiesen wurde. Die 1905 im Stil der Frührenaissance erbaute Villa wurde 1969 abgerissen und stattdessen ein Mehrfamilienhaus auf dem Grundstück hochgezogen; nur zwei Löwen der ursprünglichen Garten-Armierung haben sich erhalten. Und für Eva Braun ließ Hitler über seinen Fotografen Heinrich Hoffmann 1936 ein eher schlichtes Haus mit Garten in der damaligen Wasserburger Straße (seit 1955 heißt sie Delpstraße) kaufen. Frau Braun sei öfters mit Hitlers Hund in Bogenhausen spazieren gegangen, liest man im Netz. Das hübsche Haus wurde 2015 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.

Durch ein schmiedeeisernes Gitter, das Kirchenschiff und hinteren zugänglichen Teil des Georgskirchleins trennt, betrachte ich das Figurentheater im Chorraum: Sankt Georg, der den Drachen tötet, und Sankt Florian, der die Flammen eines brennenden Hauses löscht – Alfred Delps letzte Wirkungsstätte ist von Sinnbildern für Terror und Gewalt geradezu umstellt. In das raumhohe Gitter ist ein Medaillon eingearbeitet, darin Delps Lebensdaten und die Formel: „Märtyrer für die vincula amoris“ – die „Fesseln der Liebe“. Der Kontext: Am Abend des Tages, an dem er die „Letzten Gelübde“ abgelegt hatte, schrieb Delp an den Mitbruder Tattenbach: „Ich habe endgültig mein Leben weggesagt. Nun haben die äußeren Fesseln gar nichts mehr zu bedeuten, da mich der Herr der Vincula amoris gewürdigt hat.“ Am Morgen des 28. Julis 1944 warteten zwei Gestapo-Männer in Lodenmänteln, ungefähr dort, wo ich an diesem Mittwoch nach Pfingsten stehe, auf Pater Delp, der den Gottesdienst in vorkonziliarer Manier am Hochaltar zelebrierte, den Rücken den Besuchern zugekehrt.

Kurzes Gespräch mit Anselm Kruis auf dem kleinen Kirchhof, der Sankt Georg umgibt. Das Familiengrab liegt an dessen Südwand, darin eingelassen eine Marmortafel mit zahllosen Namen unter einem riesigen Kreuz. Sein Urgroßvater Joseph Selmayr, sagt Kruis, hatte vierzehn Kinder und war der letzte Bürgermeister von Bogenhausen, bevor das Dorf ein Stadtteil von München wurde. Sein Vater, Konrad Kruis, Jahrgang 1930 und später Richter am Bundesverfassungsgericht, habe Delp noch gekannt. Delp betreute mehrere Jugendgruppen, die jungen Leute trafen sich heimlich. Auf dem Friedhof die Gräber von Bogenhausener Familien neben denen von Prominenten: für Rainer Werner Fassbinder ein flacher Findling, für Erich Kästner und Luiselotte Enderle schmiedeeiserne Rosenranken, die auch für Helmut Dietl und dessen Mutter Else, ein heller Stein für Bernd Eichinger und für Tankred Dorst ein schwarzer Steinblock, darauf, nach jüdischem Brauch, Kieselsteine. An der Westwand der Kirche eine Gedenktafel für Delp und Franz Sperr, außerdem für Ludwig Freiherr von Leonrod und Kaplan Hermann Josef Wehrle, der zusammen mit Delp an Sankt Georg eingesetzt war. Leonrod gehörte zur Stauffenberg-Gruppe und hatte Wehrle, der das nicht zur Anzeige bringen sollte, in einem Beichtgespräch von dem geplanten Hitler-Attentat berichtet. Er wurde am 25. August hingerichtet, Wehrle am 14. September 1944.

Zu Delp liest man auf der Tafel: „Sein heiliges Anliegen war ein christliches Deutschland.“ Und man denkt an Stauffenberg, der, bevor er im Bendlerblock erschossen wurde, ausgerufen haben soll: „Es lebe das heilige Deutschland!“ An der Ostwand der Kirche hängt eine Gedenktafel für Oberst Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim, 1905 in München geboren und zusammen mit Stauffenberg erschossen: „Gab sein Leben für Freiheit und Recht in Berlin am 20. Juli 1944“. In Sankt Georg ist das Gedenken an den zivilen und militärischen Widerstand gleichermaßen präsent.

Außerhalb des Friedhofs, oberhalb der Königswiese, findet sich ein weiteres Denkmal für Pater Delp: „Die drei Jünglinge im Feuerofen“, ein Bronzerelief des Münchner Bildhauers Klaus Backmund – und natürlich denkt man auch an den Holocaust. Im Buch Daniel wird von drei Juden erzählt, die nach Babylon verschleppt werden, dort aufsteigen in Diensten Nebukadnezzars, dann aber das Standbild, das der König aufstellen lässt, nicht anbeten und deshalb zum Feuertod verurteilt werden, von den Flammen jedoch unversehrt bleiben. Wieder fallen die geöffneten Hände der Figuren auf – in den Augen Delps, wir erinnern uns, Ausdruck des freien Menschen. Auf einer separaten Stele sind die Lebensdaten Delps verzeichnet. Das bezieht sich auf eine bayrische Tradition, mit einem „Totenbrett“ außerhalb eines Friedhofs an jemanden zu erinnern, für den es kein Grab gibt. Gestiftet wurde diese Stele von dem vielleicht wichtigsten katholischen Theologen des vergangenen Jahrhunderts, dem Jesuiten Karl Rahner, der, drei Jahre älter als Delp, dessen Lehrer und Freund gewesen war. Eingeweiht hat das „Brettl“ am 23. Mai 1981 der damalige Erzbischof von München und Freising, Joseph Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. „Was er mit gefesselten Händen geschrieben hat, hat uns unmittelbar nach dem Krieg zutiefst bewegt,“ schrieb der emeritierte Papst 2020 über Delp.

Nebenbei erfahre ich von Peter Kern, dem Vorsitzenden der Alfred-Delp-Gesellschaft in Mannheim), dass es der Rahner-Schüler Leo J. O’Donovan war, der den amerikanischen Präsidenten Joe Biden auf Delp und den deutschen Widerstand aufmerksam machte. In einer Ansprache an die Nation vom 22. Dezember 2020, wenige Wochen vor seiner Amtseinführung, zitierte Biden den ersten Satz von Delps Meditation zum Advent, die in Tegel entstanden ist: „Advent is a time for rousing“ (Advent ist eine Zeit der Erschütterung). Und weiter heißt es bei Delp: „Die Voraussetzung des erfüllten Advents ist der Verzicht auf die anmaßenden Gebärden und verführerischen Träume, mit denen und in denen sich der Mensch immer wieder etwas vormacht.“ Man denkt an die Gewaltherrschaft der Nazis, die über das Leben von Millionen Menschen verfügten, aber man mag den Satz auch auf Donald Trump beziehen, der als erstinstanzlich verurteilter Straftäter in den amerikanischen Präsidentschaftswahlen gegen Biden antreten wird. Der Jesuit O’Donovan, 1934 in New York geboren, hatte zusammen mit Helmut Kohl (der selbst enge Beziehungen zu den Jesuiten in Ludwigshafen pflegte) die Gedenkstätte in Berlin-Plötzensee besucht, nachdem der spätere Bundeskanzler schon als Jugendlicher mit Delps Gedankengut in Berührung gekommen war. Und zwar über den katholischen Pfarrer Johannes Finck in Limburgerhof, einer Arbeitersiedlung der BASF in der Nähe von Ludwigshafen. Delp hatte Dekan Finck, den die Nazis zeitweise in „Schutzhaft“ genommen hatten, in den Vierzigerjahren besucht, und Kohl wiederum gehörte zu einem Kreis junger Leute, die sich in der Nachkriegszeit in Fincks Pfarrhaus trafen, um einen politischen Neuanfang eben auch unter sozialethischen Voraussetzungen zu diskutieren. Finck, der die pfälzische CDU als überkonfessionelle Partei mitbegründet hat, wurde so zu Kohls „politischem Ziehvater“ (so der frühere Bundeskanzler selbst).

Zum Schluss noch einmal Lampertheim: Am 15. September dieses Jahres, dem Geburtstag Delps, wird dort von einer Bürgerstiftung zum ersten Mal der Alfred-Delp-Preis für Freiheit und Demokratie vergeben. Preisträger ist der frühere Bundespräsident Joachim Gauck, Helmuth James von Moltkes Sohn Caspar, 1937 geboren, wird die Laudatio halten. Auch aus Świdnica, der Partnerstadt Lampertheims in der Nähe von Kreisau, werden Gäste erwartet.

Soll man ihnen sagen, dass sie Israel verlassen und in die Diaspora gehen sollen? Ein Frühsommertag im alten Hafen von Jaffa, einem gemischt jüdisch-arabischen Stadtteil von Tel Aviv. Foto dpa

Wer wird diese Worte lesen, und in welcher Sprache?

Rückkehr nach Jaffa

Von Moshe Sakal

In Israel entdeckten wir den Diebstahl: Es fehlten eine Tasche mit Unterwäsche, eine blaue Jacke und der von der Autorin signierte hebräische Gedichtband „Wir, heimatlos“. Man könnte mir vorwerfen, dass ich den Koffer in Berlin nicht verschlossen hatte, aber Unterwäsche und Gedichte sollten unantastbar sein. Für einen Moment fragte ich mich, ob der Diebstahl in Deutschland, im Gelobten Land oder irgendwo dazwischen stattgefunden hatte. Aber egal. Wir kauften neue Unterwäsche und kehrten erschöpft ins Hotel zurück.

Es war heiß. Die Straßen von Tel Aviv waren durch Bauarbeiten für die neue Straßenbahn verunstaltet: offene Baugruben, Bulldozer, steckengebliebene Autos. Die Hauptstraßen waren oft gesperrt. In einigen Vierteln reihte sich eine Bar an die andere, mit leuchtenden Schildern und Musik, die auf die Straße drang. Braun gebrannte Menschen mit nackten Oberkörpern kamen vom Strand, Elektroroller schlängelten sich zwischen den Fußgängern hindurch. Regenbogenfahnen wehten neben israelischen Flaggen. Entlang der Dizengoff-Straße waren Bänke mit großen Teddybären besetzt, ein Protest nach dem 7. Oktober. Die schwarzen Augenbinden der Bären waren verschwunden, ihre Blicke irrten durch die heiße Straße, die Bilder der entführten Kinder wehten davon, das Blut in ihren Herzen war in der Sonne geronnen.

Die ersten zwei Tage stand ich unter Schock. Ich schlief kaum, traf mich mit Familienmitgliedern und redete ununterbrochen, wie ein ausgehungertes Tier, das nicht aufhören kann zu fressen. Ich redete, aber eigentlich verschlang ich die Worte, meine Gedanken waren aus dem Gleichgewicht. Nein, ich hatte keine bewusstseinsverändernden Substanzen eingenommen, ich war nur mit einer überteuerten nationalen Fluggesellschaft geflogen, die mit dem Slogan „Am meisten zu Hause in der Welt“ wirbt.

Auf dem letzten Flug hierher, als das Land noch vom frischen Blut des 7. Oktobers blutete und die Wunden der Proteste gegen den Staatsstreich leckte, sagte die Stewardess auf Hebräisch bei der Landung: „Liebe Passagiere, willkommen zu Hause.“ Und gleich darauf auf Englisch: „Dear passengers, welcome to Israel.“

Diesmal war ich am Berliner Flughafen von Passagieren und deutschen Polizisten mit Gewehren umgeben. Die Pride-Touristen blieben dieses Jahr aus, und wie bei jedem Flug in ein „Kriegsgebiet“ schienen die meisten Passagiere dort Ansässige zu sein. Alles verlief langsam, aber unruhig. Während des Flugs war ich nervös und konnte mich auf nichts konzentrieren. Ich dachte an meine Wahlheimat Berlin und an meine Geburtsstadt Tel Aviv.

Am Boden wirkte Tel Aviv kleiner als sonst. Alles war hektisch, eine endlose leere Party, Lärm, Leidenschaft ohne Sex. Ein verbrannter Geruch von Angst lag in der Luft, Schuldgefühle, die sich in Wut verwandelten oder umgekehrt, und vor allem Verzweiflung.

In den ersten beiden Tagen fiel es mir schwer, diesen Kontrast in all seinen Facetten zu ertragen. Ein Freund sagte zu mir: „Du weißt nicht einmal mehr, ob du eine Lampe an die Decke hängen sollst, denn wer weiß, was in zwei Wochen passiert.“

Evakuierte als Hotelgäste

Jeden Tag, wenn ich im Hotel duschte, beeilte ich mich, die Seife abzuwaschen, für den Fall, dass Alarm ausgelöst würde. Aus Aberglauben fragte ich die Direktorin nicht, wo der Schutzraum sei, ich wusste ja nicht, ob es einen gab. Das Fitnessstudio war da, aber die Klimaanlage war kaputt, was mich beunruhigte: In Israel funktioniert die Klimaanlage sonst immer. Ich erinnerte mich an meinen letzten kurzen Besuch vor ein paar Monaten, als meine Mutter ihren Geburtstag gefeiert hatte. Alle anderen Hotelgäste waren Evakuierte aus dem Süden, die nach dem 7. Oktober ihre Häuser hatten verlassen müssen, und eine Frau über uns schrie die ganze Nacht „Komm, ich bring dich um!“ und schob Möbel gegen die Wand. Mein Herz klopfte vor Angst.

Diesmal war die Stadt anders, auf Hochtouren und in völliger Selbstverleugnung, als würde sie am Abgrund balancieren. Am Morgen des zweiten Tages ging ich ins Fitnessstudio und trainierte Arme, Schultern und Schulterblätter. Dann stieg ich auf ein Fahrrad und schwitzte, während ich über Kopfhörer die Nachrichten eines deutschen Radiosenders hörte, die mit der Eilmeldung über einen bevorstehenden Krieg zwischen der Hisbollah und Israel begannen. Mir wurde klar, dass ich mich nun an dem Ort befand, von dem die Nachrichten sprachen, und dass dieser Ort der einzige war, der sich der drohenden Katastrophe nicht bewusst war.

Ich schrieb: „Die Stadt, die ich bei diesem Besuch kennenlerne, feiert sich selbst in einer Art betäubtem Carpe Diem. Nur eine Minderheit protestiert gegen den Krieg, gegen die Regierung, die das Volk verraten hat, denn die Mehrheit ist sprachlos. Diese Stadt ist isoliert von dem Land, das sie hasst und für eine Blase hält, isoliert von der Welt, selbstgenügsam. Alles scheint mit einer Kreditkarte erreichbar, aber alles ist unerschwinglich, glühend heiß. Das Eis schmeckt wunderbar, aber es schmilzt sofort und tropft auf die Hand, das Essen in den Restaurants schmeckt einen Moment lang köstlich und wird dann bitter.“

Soll ich allen sagen, sie sollten gehen? Die halten mich sowieso für verrückt. Für einen Moment frage ich mich, ob ich ein Raubvogel bin, der mit den Toten der Zukunft spricht, ob ich der Todesengel bin, der Rattenfänger von Hameln oder einfach nur ein Dummkopf, der nicht weit genug sieht? Ein Angsthase, der nicht begreift, dass dieser Ort seit seiner Gründung immer im Krieg war, dass die Menschen hier nichts anderes kennen – aber dieser Ort hat immer überlebt, auch wenn alles verloren schien.

Als ich durch die Straßen ging, tauchten die Gesichter der Geiseln von Gaza auf Straßenschildern auf, blinkten auf Neonreklamen und wurden bei Demonstrationen auf dem Kaplan-Platz hochgehalten. Über allem schwebte ihr Bild. Sie sind die Märtyrer, deren Namen, Geschichten und Familien wir alle kennen. Wir kennen die Mütter, die die Autos der Abgeordneten blockieren und schreien: „Wenn mein Sohn nicht lebend nach Hause kommt, werde ich dich bis zu meinem letzten Tag verfolgen!“ Aber die Abgeordneten kleben an ihren Sitzen wie Balzacs Bankiers, für die „das Herz ein Organ wie jedes andere“ ist.

Die Geiseln sind unser aller Albtraum, unsere Angst, unsere Schuld. Wenn der Tod eines von ihnen bekannt wird, bitten wir alle kollektiv um Vergebung; sie sind der Beweis dafür, was uns und unseren Lieben passieren kann, egal wie oft wir gegen den Krieg in Gaza protestiert haben. Einige Geiseln wurden von der israelischen Armee gerettet, andere versehentlich von unseren eigenen Streitkräften erschossen. Einige wurden im Nachhinein für tot erklärt, andere tauchen gelegentlich in infernalischen Videos auf: ein junger Mann, dem die Hand abgehackt wurde und der bitterlich weint, oder junge Frauen, die blutüberströmt und verwirrt sind.

Am nächsten Tag fuhr ich mit dem Bus zu einem Termin in Jaffa. Rechts erstreckte sich die Strandpromenade im Copacabana-Stil, und in der Ferne waren die Minarette der Moscheen von Jaffa zu sehen. Der überfüllte Bus bewegte sich kaum. Die Klimaanlage blies, und während der holprigen Fahrt versuchte ich immer wieder, den QR-Code mit der App zu scannen. Ich stieg am Platz des Uhrturms von Jaffa aus, der Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zu Ehren von Sultan Abdülhamid II. errichtet wurde. Der Turm war von Regenbogenfahnen umgeben, Menschen überquerten den Platz, Autos hupten, und die Sonne brannte erbarmungslos. Ich kam fünfzig Minuten zu spät – eine unbedeutende Zeitspanne nach mediterranem Maßstab.

Narbe zwischen Jaffa und Tel Aviv

Nach dem Termin machte ich mich auf den Weg in den Norden. Zuerst schlenderte ich über den Flohmarkt von Jaffa. Ein lauer Abendwind wehte durch die Gassen. Die Restaurants waren voll, aber im Gegensatz zu Tel Aviv herrschte hier eine langsamere Atmosphäre, die ich aus den Jahren, in denen wir in Jaffa lebten, kannte und liebte. Dann ging ich die Promenade entlang, die Narbe zwischen Jaffa und Tel Aviv. Zu meiner Linken erstreckte sich das Mittelmeer. Die Bewohner Jaffas – Araber und Juden – gingen spazieren, unterhielten sich, machten Picknick, fuhren Fahrrad, spielten Musik, führten ihre Hunde aus, rauchten Wasserpfeife. Ein stämmiger junger Mann ging mit einer Schlange um den Hals und zog alle Blicke auf sich. In der Luft lag der Geruch des Meeres. Das war Jaffa, wie ich es kannte. Und für einen kurzen Moment fühlte ich mich friedlich.

Am nächsten Tag begannen die Gespräche in der Lobby des Hotels. Dory, Jessica und ich stellten unseren Verlag Altneuland vor, den ersten hebräischsprachigen Verlag, der seit 1948 außerhalb Israels gegründet wurde. Wir gehören zu keinem Land, sagte ich. Wir sind in Deutschland verwurzelt, aber auch in den USA und Israel, und wir arbeiten mit allen zusammen, die unsere Weltanschauung teilen und etwas Neues schaffen wollen.

Die Schriftstellerinnen und Schriftsteller in der Lobby hatten verzweifelte Gesichter. Im Gegensatz zu dem, was viele denken, sind sie nicht realitätsfremd, sondern verstehen das Ausmaß der Katastrophe sehr gut. Aber werden sie wirklich aufgeben, was sie hier haben, und mit uns kommen?

Leise Gespräche über Gegenwart und Zukunft. Sie sagen mir, dass sie nicht gehen wollen, aber vielleicht müssen sie. Dann, wenn sie müssen …, sie suchen nach Worten. Ich weiß es. Wir sind ihre Rettungsleine, ihr Pass. Mehr als ein Pass, denn ohne Staatsbürgerschaft kann man vielleicht leben, aber ohne Muttersprache ist man tot. Sie werden ihre Karriere aufgeben, ihr ganzes Leben. Sie werden ihre Kinder aus der Schule reißen, weg von ihren Freunden, von ihrer Muttersprache. Sie werden Großmütter, ungeschickte Tanten, hinkende Onkel, die verachtet werden und schließlich in Armut sterben, Nachkommen zeugen, aber sterben, bevor sie ihre erfolgreichen Enkel sehen.

Ich schenke ihnen frisches Wasser ein. Kommt zu uns in die Diaspora, möchte ich sagen, meine Familie hört nicht auf mich, aber vielleicht kommt ihr? Erst gestern hat mein Vater gesagt, ich sei verrückt. Wo sollen wir denn hingehen, schimpft er, die ganze Welt hasst uns. Ich erkläre ihm wie ein kleines Kind: Die Welt ist groß, da gibt es alle möglichen Leute. Er schaut mich an und sagt: In Europa haben sie dir das Gehirn gewaschen.

Sie werden nie gehen.

Jedes Mal sage ich mir: Präge dir alles ein, die Häuser, das Haus, die Zimmer, die Bilder, die Briefe, den Geruch. Als ich mein Elternhaus verließ, war es schon spät in der Nacht. Ich ging zu einem Baum, den ich in der Grundschule gepflanzt hatte, als ich acht Jahre alt war, am Tu Bischwat, dem Neujahrsfest der Bäume. Der Baum war schon groß, und ich auch. In der Dunkelheit wollte ich seinen Stamm umarmen. Ich lehnte mich an ihn, etwas bewegte sich in meinen Lenden, und sofort wich ich mit kleinen Schritten zurück. Im Dunkeln knackten die Äste unter meinen Füßen.

Präge dir alles ein, sage ich mir

Am Samstag um sieben Uhr morgens klingelte der Wecker. Die Vorhänge des Hotelzimmers waren zugezogen. Während ich mir die Zähne putzte, vibrierte das Telefon, und auf dem Display erschien das Gesicht von Daniel, dem Sohn meiner Schwester, dem Bar-Mitzwa-Jungen. „Onkel Moshe, ich habe angerufen, um zu sehen, ob ihr wach seid.“ „Natürlich sind wir wach, mein Schatz“, antwortete ich mit Nachdruck. „Gut, wir gehen in die Synagoge.“ „Viel Glück, Danieli“, sagte ich zu ihm.

Eine Stunde später stand ich mit den Frauen der Familie auf der Empore der Synagoge und wiegte Ethan, meinen Neffen, der vor einigen Monaten zu früh zur Welt gekommen war. Unten standen die Männer in ihren Tallitot und warteten auf das Hauptereignis. Ein Mann, dessen Tallit mit Perlen besetzt war, reflektierte das Licht. Draußen war es höllisch heiß, aber die Klimaanlage funktionierte. Als ich mit dem Taxi ankam, hatte ich Kopfhörer auf, und die Männer sagten mir, ich solle sie abnehmen. Ich wandte mich ab und ging auf die Frauenempore, wo ich bis zum Ende des Gottesdienstes blieb.

Während Daniel aus der Thora las, stand sein Vater – mein Schwager – zu seiner Rechten, die Hand auf seiner Schulter, voller Stolz und Unterstützung. Dieser Junge, den ich seit seiner Geburt kenne, war überglücklich, dass der Berliner Onkel für ihn gekommen waren. Ein Junge mit einem reinen Herzen. Auf der Frauenempore war zusätzlich zu der bereits vorhandenen Brüstung eine weitere Absperrung errichtet worden, die die Sicht erschwerte, und ich stand auf Zehenspitzen, um zu sehen, was unten vor sich ging. Als Daniel aus der Thora zu lesen begann, warfen meine Mutter, meine Schwester, meine Schwägerinnen und ich Süßigkeiten nach dem Bar-Mitzwa-Jungen, der lächelnd den Kopf neigte. Die Neffen, vier und fünf Jahre alt, rannten los, um die Süßigkeiten auf Plastiktellern einzusammeln, und setzten sich dann in eine Ecke, um zu naschen.

In zwei Tagen verlassen wir Tel Aviv und kehren nach Berlin zurück, aber vorher nehmen wir noch an der Buchvorstellung von „Wir, heimatlos“ von Sivan Beskin teil. Nach der Veranstaltung kommen Valerie und Omer auf mich zu. Valerie sagt, dass das Abendessen mit Dory und mir in Berlin vor einem Jahr eines der wenigen positiven Dinge ist, an die sie sich seitdem erinnern kann. Omer fragt mich, wann ich einen neuen Roman veröffentlichen werde, und ich bin sprachlos. Ich erzähle, dass ich einen mit dem Titel „Geister“ geschrieben habe, aber seit dem 7. Oktober nicht mehr darauf zurückkommen konnte. „Dann veröffentliche ihn“, sagt er. Wie soll ich ihm in seiner und meiner Muttersprache erklären, dass es mir schwerfällt, auf Hebräisch zu publizieren, dass ich zwischen den Sprachen jongliere – scheinbar, um mich an die Welt anzupassen, in der ich jetzt lebe, in Wirklichkeit aber, um vor diesem Ort zu fliehen, dessen stärkstes Merkmal die hebräische Sprache ist? Wie viel Gewalt tue ich mir an, wenn ich den Menschen nicht erlaube, das, was ich zu sagen habe, in meiner eigenen Sprache zu lesen? Ich habe einen hohen Preis für meine Freiheit bezahlt. Wer wird diese Worte lesen, und in welcher Sprache?

Am Abend vor meiner Abreise sitze ich mit meinen Eltern zusammen. Wie bei jedem letzten Treffen vor meiner Rückkehr nach Berlin ist die Atmosphäre still und bedrückt. Meine Mutter sitzt mit ihrem Laptop neben uns und kämpft mit Google Drive. Sie bittet mich, ihr beim Filesharing zu helfen, und ich erkläre ihr, dass diese Plattform einen in den Wahnsinn treiben kann.

Mein Vater steht auf, bringt mir Schlaftabletten und warnt mich vor der Sucht. Und ich erinnere mich, dass mein Vater früher für mein Aufwachen verantwortlich war – er ging von Zimmer zu Zimmer, eine silberne Glocke zwischen den Fingern, läutete die Glocke und sang leise: „Boker Or, Boker Or“ (Guten Morgen, guten Morgen). Heute ist er mein Schlaftabletten-Dealer. Ich liege auf dem Sofa, meine Eltern sitzen mir gegenüber und bauen Stress ab, indem sie Sonnenblumenkerne knacken. „Freust du dich, ins Ausland zu gehen?“, fragt mein Vater. „Ich gehe nach Hause“, antworte ich.

Ich erinnerte mich an unser Gespräch vor fünf Jahren, am Abend vor meiner Abreise nach Berlin: Mein Vater fragte halb lächelnd, halb ernst: „Und, verlässt du das Land einfach so?“

Und seine blauen Augen sagten: „Verlässt du mich einfach so?”

Es war nicht die Kluft der Generationen, die uns trennte, es war eine andere Kluft.

„Es ist ein Land, das seine Bewohner frisst“, sagte ich zu ihm. „Das sagst du immer!“

„Vielleicht“, antwortete er, „aber auch wenn es ein Land ist, das seine Bewohner frisst, heißt das noch lange nicht, dass man es verlässt.“

Bevor ich diesmal abreise, bitten mich meine Eltern, ein Selfie von uns dreien zu machen.

Am Ben-Gurion-Flughafen lege ich meinen Pass auf die Glasplatte und schaue in die Kamera. Kurz bevor mein Gesicht auf dem Bildschirm erscheint, sehe ich das Bild einer männlichen Geisel – Teil der Kampagne für seine Freilassung. Es ist das Letzte, was ich sehe, bevor sich die Türen öffnen und ich auf die andere Seite trete.

Auf dem Weg zum Abfluggate stehen auf beiden Seiten Fotos der Geiseln mit ihren Namen und dem Ort, von dem sie nach Gaza verschleppt wurden. Dory und ich sitzen am Abfluggate und trinken Kaffee. Um die Tische herum geht ein junger Polizist mit einem Gewehr, den Finger am Abzug.

Zwei Tage später, in Berlin, schicke ich meinen Eltern unser Selfie. Meine Mutter antwortet mit einem lila Herz. Mein Vater schreibt: „Sehr schönes Foto, mein Lieber.“

Moshe Sakal, geboren 1976 in Tel Aviv-Jaffa, ist Schriftsteller und lebt in Berlin.

Ochsenmaulsalat ist aus

Und sogar die Blauen Zipfel scheinen in Gefahr. Doch andere Würzburger Gastronomie-Traditionen leben kräftig weiter – und alle kreisen um die Neigung zum heimischen Wein.

Von Gerald Felber

In kaum einer anderen deutschen Stadt liegen die Weinberge so nah wie in Würzburg: Blick vom Marienberg auf die alte Mainbrücke Foto Imago

Noch vor einigen Jahren stand Würzburg im Ruf der deutschlandweit größten Kneipendichte, was viele Besucher der quirligen Innenstadt sicher nach wie vor unterschreiben würden. Doch inzwischen sind laut dem Bayerischen Landesamt für Statistik selbst in Unterfranken Schweinfurt und Aschaffenburg vorbeigezogen. Muss man dann wohl glauben . . . Trotzdem sprechen nicht nur Zugereiste, sondern auch Einheimische gern und überzeugt vom besonders verführungsträchtigen Fluidum der Gastroszene in der Stadt am Main, und wenn dafür schon nicht die pure Masse des Platzangebots zählt, hält man sich vielleicht zuerst ans offenkundig Sichtbare.

Das aber beginnt ganz im Großen, mit der Topographie: In kaum einer anderen Großstadt bestimmen Rebhänge derartig markant und bis an den Rand des Zentrums das Ortsbild mit, sodass auch die populärste Postkartenansicht – der umwerfende Blick über die alte Mainbrücke mit ihren Heiligen- und Herrscherbildern hinauf zum Marienberg – gleich einen Weinberg zu Füßen der oben thronenden Festung einschließt, dessen vier Hektar ihm immerhin zur eigenen Lagenbezeichnung als „Schlossberg“ verhelfen. Und wohl auch nur am Würzburger Hauptbahnhof kann man gleich beim Zugausstieg am Fuß eines weltberühmten Weinbergs wie dem „Stein“ (den die Bahntrasse teils sogar untertunnelt) stehen und beim Passieren der Bahnhofstraße dessen zentrales Stück ständig vor Augen haben. Wobei von da aus auch die seltsame Bezeichnung „Stein-Harfe“ sofort einleuchtet, weil die senkrecht ausgerichteten Rebzeilen in Verbindung mit einem aufgemauerten diagonal durch den Weinberg laufenden Wirtschaftsweg tatsächlich das Bild einer Harfe nahelegen.

Quasi um die Ecke des Schlossbergs geht es mit der „Inneren Leiste“ weiter, von Südosten drängt die „Abtsleite“ ins Weichbild, und wenn man ein Stück höher steigt, kann man deren Fortsetzung in den Weinbergen von Randersacker sehen. Bei fast all diesen Lagen hat auch das Würzburger Bürgerspital seine Hände mit im Geschehen und Geschäft: fast vom Beginn vor mehr als siebenhundert Jahren an eine städtische Einrichtung, die sich karitativen Aktivitäten widmete und einen Teil der dabei anfallenden Kosten durch den Weinbau erwirtschaftete. Das ist bis heute, wo die daraus erwachsene Stiftung immer noch der größte regionale Anbieter für die Seniorenversorgung ist, so geblieben. Gleichzeitig bekommt das Weingut im aktuellen „Kleinen Johnson“, einem der global meistgenutzten Weinführer, vor allem für seine besten Silvaner und Rieslinge drei Sterne verliehen – ein sehr lebensbejahendes Zusammenspiel.

Beflügelt wurde es über die Jahrhunderte auch durch einen Bürgerstolz, der sich nicht zuletzt in der frühen Emanzipation vom bischöflichen Einfluss manifestierte. Diese Konstellation wurde noch spannender, als 1576 der enorm umtriebige Fürstbischof Julius Echter ein eigenes, bis zum heutigen Tag mit seinem Namen verbundenes Spital gründete. Julius- kontra Bürgerspital, kirchliche gegen bürgerliche Stiftung, zeitweise auch katholisches gegen protestantisches Bekenntnis, aber beide der öffentlichen Wohlfahrt und dem Potential des fränkischen Weinbaus verschrieben: Das konnte von da an durchaus eine ernsthafte Glaubensfrage werden, nicht nur im streng konfessionellen Sinne. Hinsichtlich des sozialen Wirkungsbereichs entwickelte sich zwar eine friedliche Koexistenz: Die ältere Einrichtung behielt ihre Kompetenzen für die Altenversorgung, die bischöfliche fungierte in erster Linie als Krankenhaus, das bis heute auf dem Gründungsareal zu Hause ist und demgemäß die wohl ziemlich einmalige Konstellation des Nebeneinanders von Hospital und Edelgastronomie auf dem gleichen Gelände mit sich bringt.

Es soll Jahrzehnte gegeben haben, in denen das Verhältnis der beiden Spitäler dem zwischen Schalke und Dortmund vergleichbar war: Man konnte sein Herz nur an eines von beiden hängen. In Zeiten der Globalisierung und permanenten Rundumkommunikation hat sich da, zumal Würzburg eine pulsierende Universitätsstadt mit entsprechend vielen jungen Menschen ist, manches abgeschliffen. Geblieben ist aber – zumindest bei alteingesessenen Würzburgern – das fröhliche Brauchtum, nicht nur, sofern mit dem Arbeitsleben vereinbar, den Frühschoppen, sondern auch die nachmittägliche Mußestunde, die weiter nördlich eher dem Kaffeepott gehört, mit einem animierenden Weißwein-Viertele zu verbringen; oft in wunderbar altmodischen Römergläsern, wie sie hier nicht selten noch auf die Tische kommen.

Am besten macht sich das natürlich in Gesellschaft, und im „Maulaffen-Bäck“ – der possierliche Name geht auf einen alten Studentenulk zurück – gibt es dann auch die passende Begrüßungsreimerei: nicht nur solide Bürger, sondern auch Bohémiens aller Ausrichtungen, Hunde sämtlicher Rassen sowie „Antichriste und a Fromme / jeder is da gleich willkomme!!!“ Gastronomische Toleranz mit drei Ausrufezeichen sozusagen, die übrigens auch keine Altersgrenzen kennt: Da findet man eines Frühnachmittags zwei muntere Damen entschieden fortgeschrittenen Alters beim Schoppen, die sich bei diskreter Nachfrage als dreiundachtzig- sowie vierundneunzigjährig herausstellen, und sie kommen, so versichert die Kellnerin des Hauses, immer noch mindestens einmal wöchentlich.

Im gleichen Mitteilungsschwung erfährt man freilich auch Traurigeres, denn die „Bäcken“, eine alte Würzburger Institution, sind eigentlich nur noch eine leere Hülle. In ihren Ursprüngen waren es tatsächlich Bäckereien, deren Betreiber nebenbei ihren eigenen Nebenerwerbswein ausschenken durften. Weil aber die bloße Mehlware vielen „Schoppenfetzern“ als Begleitgang etwas dürftig vorkam, durften diese ihre eigene Brotzeit mitbringen und vor Ort verzehren. Vorbei, endgültig seit Corona, als es auch im „Maulaffenbäck“ vorbei war mit der Bonusregelung. Heute gibt es zwar oft noch die alten Namen, doch dahinter die verschiedensten Profile vom konventionellen Backwarengeschäft bis zum Bier- und Schnitzelhaus; und wer versuchen wollte, dazwischen umsatzschädigend seine eigenen Schinkenstullen auf dem Tisch auszubreiten, könnte höchstens noch auf einmalige Nachsicht als nostalgieversessener Sonderling oder Brauchtumsforscher hoffen.

Überhaupt sind etliche gastronomische Sonderbarkeiten der Unterfranken-Metropole im Rückgang begriffen. Eine furchtbare Zäsur war dabei die fast komplette Zerstörung der Innenstadt im März 1945. Zwar wurde danach deren alter Grundriss mit seinen lauschigen Gässchen und Winkeln weitgehend erhalten, und auch viele Gastwirtschaften erlebten eine Wiedergeburt am alten Ort, aber vielen auswärtigen Gästen, die sich zum Beispiel im à la Spitzweg romantischen „Stachel“-Innenhof einen der raren Sitzplätze erhandelt haben, dürfte kaum klar sein, dass sie hier nur noch in einem stimmungsvollen Surrogat tafeln: Der Gasthof besteht zwar schon seit mehr als sechshundert Jahren und steht damit im Wettbewerb um die älteste noch existierende deutsche Weinstube, wurde aber bei dem Bombardement ebenfalls schwer getroffen und musste von Grund auf erneuert werden.

Andere alte Namen sind ganz verschwunden, doch oft – und das spricht für die Vitalität der Szene – sind dafür andere Betreiber, Bezeichnungen und Konzepte nachgerückt. Auch moderne Küchenkonzeptionen bis zum Veganismus haben längst ihren Platz im Würzburger Gastrobild, was ja ein leises Bedauern über das Verschwinden der alten Kulinarik-Kulturgüter nicht ausschließen muss. Die „Meefischli“ – im Ganzen frittierte und so auch zu genießende kleine Weißfische aus dem Main – sind zur Rarität geworden, dem noch vor zwanzig Jahren öfter angebotenen „Ochsenmaulsalat“, einer sauer eingelegten Kopffleisch-Spezial-Sülze, kann man nur mehr mit traurigem Bedauern nachsinnen, und schon häufen sich Stimmen, dass es irgendwann auch den ebenfalls im Sauersud zur Genussreife gebrachten „Blauen Zipfeln“ aus rohen Bratwürsten an Topf und Teller gehen könnte; dabei passen sie mit ihrer kräftigen Essig-Zwiebel-Garnitur, wie auch der Salat, ideal zu einem kernigen Alltags-Silvaner.

Gut durch die Jahre gekommen ist hingegen ein eher erheiterndes Denkmal der Nachkriegs-Gastronomiegeschichte, das ebenfalls mit der Farbe Blau spielt. Das „Capri“ war bei seiner Eröffnung 1952 die erste Pizzeria auf deutschem Boden, und vier Jahre später installierte man im Souterrain eine „Blaue Grotte“, zwischen deren Pappmaché-Felsen und grellblauen sowie orangen Lämpchen einen das große Wirtschaftswunder-Staunen ankommen kann und die – deswegen? – für abendliche Geselligkeiten immer noch gut nachgefragt ist; möglicherweise einer jener Orte, wo sich Rilkes Sentenz, dass das Schöne des Schrecklichen Anfang sei, produktiv ins Gegenteil verkehren lässt.

Wenn aber Altes tatsächlich weichen muss, gibt es dafür, wie schon gesagt, auch neue Kreationen – und in einem Falle mit geradezu durchschlagendem Erfolg. Als vor siebzehn Jahren das Restaurant „Alte Mainmühle“ direkt an der historischen Brücke auf die Idee kam, seinen Außer-Haus-Verkauf um einen Weinausschank in Pfandgläsern zu erweitern und sich weitere Gastronomiebetriebe auf der Rampe diesem Prinzip anschlossen, war der „Brückenschoppen“ geboren: für trinkfreudige Würzburg-Touristen, zumindest an Schönwettertagen, nahezu ein Pflichtgang. Doch auch für Autochthone bleibt der kurze Halt auf der verkehrsfreien Brücke attraktiv, wo man ziemlich viel Gutes beieinander hat: den grandiosen Blick hinauf zur Festung, den rauschenden Fluss, der just hier über ein Wehr läuft, fröhliches Sprachgewirr aus aller Herren Ländern, öfter aufgestockt um musikalische Einlagen. In solch einer munteren Umgebung und beschirmt von steinernen Heiligen schmeckt der Wein nochmals besser. Im Mainmühlen-Ausschank übrigens werden Bürger- und Juliusspital (sowie der Staatliche Hofkeller als drittes der großen Würzburger Güter) zusammen mit kleineren Erzeugern im einvernehmlichsten Nebeneinander ausgeschenkt; auch das mag man als Zeichen einer neuen Zeit nehmen.

Retrospektive: „Croupier“

Gott am Spieltisch

Hinter tausend Spiegeln eine andre Welt: Der Film „Croupier“ von Mike Hodges besticht durch Atmosphäre.

„Nichts geht mehr“: Clive Owen (rechts) als Croupier Jack Manfred Foto Interfoto

Jeder Croupier kennt das Geräusch, wenn der kleine Kunststoffball aus seiner Hand in die Hartholzbahn flitzt und dabei ein scharfes Siuuu-siuuu-siuuu wie schnelle Wellen von sich gibt. Gut zwanzig Umdrehung braucht es, bis er allmählich langsamer wird, bis das Wellenbrechen in ein metallisches Klackern übergeht und verstummt. Es ist das Geräusch der Roulettekugel, die durch den Kessel rast und in ein Zahlenfach hineinfällt. Croupiers hören dieses Geräusch viele Dutzend Mal am Abend, Zigtausende Male in ihrem Berufsleben. Der Croupier weiß bald sehr genau, wann die Kugel ihre letzte Runde dreht, bevor sie ihre Umlaufbahn verlässt und Richtung Zahlenrad stürzt. Es ist der Moment, in dem er seine offene Hand in Richtung Spieltuch durch die Luft führt und verkündet: Nichts geht mehr. Dann ist jeder weitere Einsatz zu spät, jede weitere Chance vertan. Am Spieltisch gibt es nur einen, der über Glück und Unglück, Gewinn oder Verlust entscheidet. Das tut nicht das Geld, die Zahlen oder die Kugel, sondern der Croupier.

Im gleichnamigen Film des Regisseurs Mike Hodges von 1998 gibt Clive Owen den Croupier Jack Manfred. Auch er hat das Zischen der Kugel im Kessel schon zigmal gehört; zu oft, wenn es nach ihm geht. Er will den Job an den Nagel hängen, als er von Südafrika nach London kommt, um als Schriftsteller durchzustarten. Doch es mangelt ihm an Ideen, und der Verleger will irgendeinen Schund über Fußball, Drogen und Sex lesen, am besten alles auf einmal. Jack entschließt sich, vorerst hinter den Spieltisch zurückzukehren. Dort muss er sich zwar die Nächte um die Ohren schlagen, verdient aber ausgezeichnet. Wie in jedem Casino gibt es aber ein paar Regeln, an die er sich zu halten hat: kein privater Kontakt zu Gästen, keine Verhältnisse mit Kolleginnen – und selbst spielen ist verboten. Als Zuschauer wissen wir freilich sofort, dass Verbote erst den Reiz ausmachen und Jack von keinem dieser Dinge die Finger lassen wird. Jedenfalls findet er schnell raus, dass die anderen Croupiers es mit den Hausregeln nicht allzu genau nehmen.

Aber Jack ist nicht wie die anderen. Das jedenfalls denkt er von sich. Schließlich schlummert in ihm ein verkannter Literat. Dass es auf dem Platz hinter dem Spieltisch in Wirklichkeit von Croupiers wimmelt, die von sich selbst meinen, eine ganz andere Berufung zu haben und nur mal für ein paar Jahre Geld im Casino zu machen (die sich dann zu einer Ewigkeit ausdehnen), unterscheidet ihn dabei eigentlich am wenigsten von den Kollegen.

Die Geschichte, die Hodges seinen Zuschauern rund um dieses Setting auftischt, ist erwartbar, seine Frauencharaktere obendrein blass wie Blumenkohl, doch schafft er es auf anderer Ebene zu glänzen. „Croupier“ gewährt Einblick in eine Welt, die den meisten Menschen verschlossen bleibt: hinter die Kulissen des Casinos, ins Getriebe der Glücksspielmaschinerie. Und das nicht bloß aus der Perspektive derjenigen, die das Glück herausfordern, sondern aus dem Blickwinkel eines Mannes, der die Illusion vom großen Glück verkauft. Denn nichts anderes tun Croupiers: Sie bieten Träume feil, schaffen Illusionen, entführen die Besucher in ihre schillernde Zwischenwelt: eine Welt, welche die Hoffnungsfrohen mit tiefem Portemonnaie nicht so bald wieder verlassen sollen; darum gibt es keine Uhren in Casinos, genauso wenig wie Fenster. Im Spielsaal ist es immer hell. Zeit vergeht nicht, während man spielt. Es zählen keine Minuten, kein Tag, keine Nacht, nur das nächste Siuuu und die Zahl, die der Croupier ausspricht. Hodges' Neo-Noir-Casino kommt obendrein vollständig verspiegelt daher. Ein gelungenes Stilmittel für seine Welt hinter den Spiegeln, in der tatsächlich alle Regeln der echten Welt außer Kraft gesetzt sind.

Die Atmosphäre des Spielsaals realitätsnäher als viele andere Hollywoodstreifen über Casinos („Ocean's Eleven“, „21“) zu entfalten ist die große Stärke von Hodges' Werk. Auch dass er es schafft, dem Glückspiel, trotz feinem Zwirn und vornehmen Gesten, seinen Schein von Glamour zu entreißen, ist verdienstvoll, erfüllen mittelgroße Spielbanken, wie die, in der Jack arbeitet, doch in der Realität nie das Klischee vom glanzvollen Beisammensein mit stinkreichen Spielern, die nicht wissen, wo sie ihr Geld sonst loswerden sollen. Nein, vor den Tischen tummeln sich Spielsüchtige, Einsame und Geldwäscher – und ganz vereinzelt auch mal ein wohlhabender Glücksritter. „Croupier“ entwickelt filmisch einen Sog, den das Glücksspiel tatsächlich auf die Menschen ausübt. Und zwar nicht nur auf diejenigen vor dem Tisch. Es gibt kaum einen Croupier, der nicht selbst spielt, im Ausland etwa oder in „privaten“ (sprich: illegalen) Runden mit Kollegen. Schon bald verliert Jack die Lust an seinem alten Tagleben, gibt sich seinen Allmachtsphantasien am Spieltisch hin und verschwindet mehr und mehr in den zum Schneiden dicken Rauchschwaden der Nacht, bis er selbst das Siuuu nicht mehr hört. Als Zuschauer folgen wir ihm nur zu gern hinter die Spiegel. KIRA KRAMER

Offene Geheimnisse

Die Magie ist eine verschwiegene Kunst, aber ihre Arkana lassen sich allerlei Büchern entnehmen. Im achtzehnten Jahrhundert konnte man Zaubertricks sogar aus Lexika erlernen.

Von Peter Rawert

Anno 1585 veröffentlichte der Augustinermönch Tomaso Garzoni in Venedig ein Buch mit dem Titel „La piazza universale di tutte le professioni del mondo“. Das voluminöse Werk, von dem später eine deutsche Übersetzung erschien, enthielt die Beschreibung Hunderter zeitgenössischer Berufe, Positionen und Tätigkeiten. Das Spektrum reichte von den Regenten, Tyrannen und Edelmännern über die Geistlichen, Schulmeister und Rechtsgelehrten bis hin zu den Wucherern, Huren, und Possenreißern. Zu Garzonis Beobachtungsobjekten gehörte auch eine Gruppe von „Skribenten“, die er als „professori de' secreti“ bezeichnete, sprich frühe „Sachbuchautoren“, die Naturgeheimnisse erklärten.

Um zu verstehen, was es mit diesen Autoren und ihren „Geheimnis-Büchern“ auf sich hatte, muss man einen Schritt in der Geschichte zurückgehen. Schriften, die Zugang zu Arkana versprachen, hatte es schon immer gegeben. Soweit sie esoterisch-mystische Lehren enthielten, die nur einem kleinen und ausgewählten Kreis von Eingeweihten zugänglich sein sollten, kam ihnen tatsächlich eine Art hermetische Funktion zu. Einerseits sollten sie sicherstellen, dass kostbare Kenntnisse über Okkultes nicht verloren gingen. Andererseits mussten sie durch die Art ihrer Darstellung, ihrer Sprache oder gar durch Verschlüsselung gewährleisten, dass ihre Inhalte Außenstehenden verborgen blieben. Es half, dass sie im Mittelalter de facto nur als Manuskripte existierten. Sie kursierten meist nur in wenigen Kopien und gingen lediglich von Hand zu Hand.

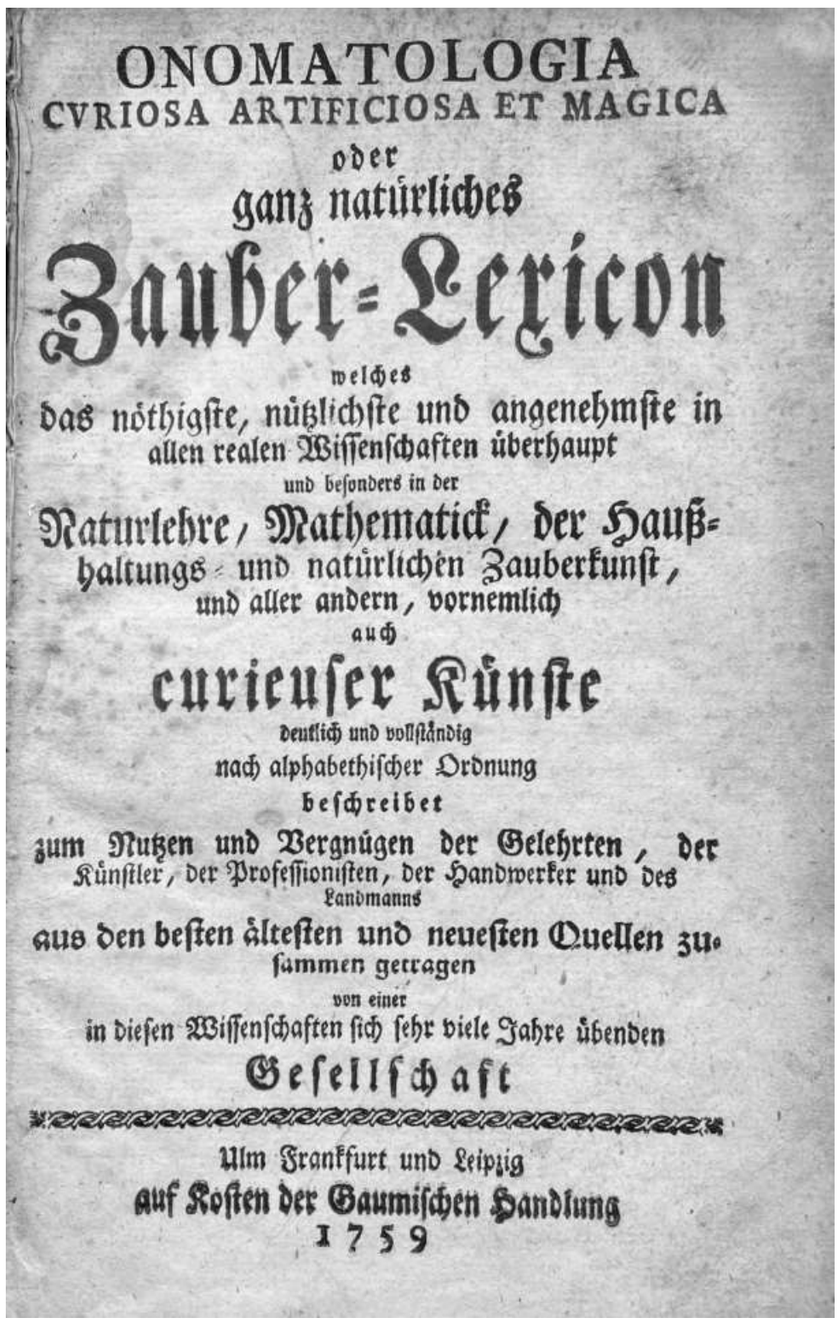
Ganz anders war dies bei den Geheimnis-Büchern, die nach der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern aufkamen. Ihr Zweck bestand keineswegs darin, Wissen zu verbergen. Das wäre ein Widerspruch in sich selbst gewesen. Schließlich erreichten einige von ihnen schon in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts bemerkenswert hohe Auflagen. Für die Autoren, die sie schrieben, waren Geheimnisse ihrem Wesen nach zwar durchaus „okkult“. Aber sie waren es nicht in einem übernatürlichen, die göttliche Ordnung der Natur infrage stellenden oder gar dämonischen Sinne. Sie lagen vielmehr schlicht hinter profaner Unkenntnis „verborgen“.

Vor allem der Arzt und Philosoph Girolamo Cardano (1501–1576) hatte schon 1562 in einer kleinen Schrift mit dem Titel „De secretis“ eine Art Taxonomie der Geheimnisse entwickelt, der eine Dreiteilung zugrunde lag. Da waren zunächst die echten „Incognita“, die noch vollkommen unbekannt waren, aber irgendwann ans Licht kommen würden. Alsdann solche, deren Ursache zwar bekannt, aber deren Kenntnis noch nicht nennenswert verbreitet war. Und schließlich jene, bei denen man zwar ihre Wirkungen, nicht aber deren Ursache kannte. Ein prominentes Beispiel war der Magnetismus.

Selbstverständlich gab es unter den Werken, mit denen vor allem der schnell wachsende Buchmarkt der italienischen Renaissance plötzlich regelrecht geflutet wurde, auch obskure Schriften von teils anonymen Verfassern und Verlegern, die nichts anderes zum Inhalt hatten als halbgelehrte Scharlatanerie. Garzoni, der scharf zwischen nützlichen und abergläubischen oder gar betrügerischen secreti zu unterscheiden wusste, sparte nicht mit Spott und Hohn für Schreiberlinge, die etwa „unter dem Namen Hermetis ein Tractatus [verkauffen] / wie man sich soll unsichtbar machen / nemlich mit einer Salben / so von Ameisen zugerichtet“.

Dennoch leisteten die Geheimnis-Bücher einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Entstehung einer Kultur des Probierens und Studierens, die vor allem in der europäischen Aufklärung Früchte trug. Weil ihnen die Annahme zugrunde lag, dass sich die Natur durch den Einsatz von Wissen und technischen Fertigkeiten beeinflussen ließ, versprachen sie praktischen Nutzen durch „natürliche Magie“, die auf experimentellem Vorgehen basierte. So konnte man etwa lernen, wie man Blutungen stillte, Ungeziefer vertrieb, Parfums herstellte, Farben mischte, Metalle bearbeitete, Tuche bleichte, Kerzenlicht für optische Zwecke einsetzte und vieles mehr. Einmal in der Welt, waren diese Anleitungen keine Geheimnisse mehr. Wie letztlich jedes Rezept bauten sie jedoch implizit auf der Annahme auf, dass es jemanden gab, der noch nicht wusste, wie man einen bestimmten Erfolg erzielen konnte, ohne womöglich zu abergläubischen Methoden greifen zu müssen. Worauf es ankam, waren mithin Versuch und Irrtum. Und beide feiten gegen Scharlatanerie und Betrug.

Tatsächlich kam das Experimentieren mit „natürlicher Magie“ spätestens von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an regelrecht in Mode. „Die Naturlehre wird heut zu Tage allenthalben so stark getrieben, daß es beynahe unentbehrlich wird, wenn man mit Ehren fortkommen will, wenigstens eine leichte Erkenntniß davon zu haben“, konnte man im Vorwort eines Buches mit Anleitungen zu allerlei physikalischen Versuchen lesen. Es nimmt daher nicht wunder, dass schon 1759 ein Werk erschien, das die Materie – ganz dem Geist der Zeit entsprechend – erstmals enzyklopädisch, sprich umfassend aufzuarbeiten versuchte und sich unter dem Titel „Onomatologia curiosa artificiosa et magica oder ganz natürliches Zauber=Lexicon“ als ein „Wörterbuch einer besonderen Wissenschaft“ verstand.


ONOMATOLOGIA
CVRIOSA ARTIFICIOSA ET MAGICA
oder
ganz natürliches
Zauber=Lexicon
welches
das nöthigste, nützlichste und angenehmste in allen realen Wissenschaften überhaupt
und besonders in der
Naturlehre, Mathematick, der Hauß=haltungs- und natürlichen Zauberkunst,
und aller andern, vornemlich
auch
curieuser Künste
deutlich und vollständig
nach alphabethischer Ordnung
beschreibet
zum Nutzen und Vergnügen der Gelehrten, der Künstler, der Professionisten, der Handwerker und des Landmanns
aus den besten ältesten und neuesten Quellen zusammen getragen
von einer
in diesen Wissenschaften sich sehr viele Jahre übenden
Gesellschaft
Ulm Frankfurt und Leipzig
auf Kosten der Gaumischen Handlung
1759

Titelblatt der „Onomatologia“, 1759 herausgegeben von Gotthard Hafner
Foto Peter Rawert

Die „Onomatologia“ war ein anonymes Werk. Heute weiß man, dass ihr Herausgeber der Ulmer Gymnasialprofessor Gotthard Hafner (1707– 1767) war. Um sich herum hatte er als Autoren die Mitglieder einer „sich sehr viele Jahre übenden Gesellschaft“ geschart. Das war vermutlich eine der für die Zeit typischen wissenschaftlichen Sozietäten.

Der dicke Band von über siebenhundert Seiten sollte praktisch und nützlich sein: ein Stück Ratgeberliteratur für Haus und Beruf. Ganz offenkundig suchte er seine Leser außerhalb der gelehrten Kreise. Es ging um Grundbegriffe der Physik und Mathematik (Bewegung, Brüche), Naturphänomene (Donner, Wolken), technische Instrumente (Barometer, Ferngläser), einfache chemische Verfahren (Tinte zu machen), hauswirtschaftliche Rezepte (Fäulnis, etwas davor zu bewahren), Heilpraktiken (Bluten der Nase stillen) und vieles mehr. Die Wahl der alphabetischen Ordnung sollte schnellen und einfachen Zugang ermöglichen. Bei alledem war es die erklärte Mission, den Aberglauben „in unsern erleuchteten Zeiten“ zu bekämpfen. Das geschah unter Stichworten wie etwa „Astrologie“, „Necromantie“ oder „Crystall schauen“.

Schlüsselbegriff der „Onomatologia“ war die Magie. Dieses Lemma erläuterte, warum sie ein „Zauberlexikon“ war. Es geschah in knappen Sätzen: „Magie überhaupt besteht in einem Blendwerk, s. Blendwerk. Doch ist nicht zu verbergen, daß es eine dreyfache Magie gebe, eine, welche durch den Aberglauben und Mißbrauch des Göttlichen Namens und Hülfe des Teufels schädliche Dinge zu unternehmen suchet, dergleichen ist Magia diabolica, oder eine Schwarzkünsteley. Eine andere ist diese, da man aus der Erkänntniß der natürlichen Dingen etwas zuwegen bringen kann, das andere ganz für unmöglich halten. S. Electrisiren. (...) Eine dritte ist diese, da man durch mancherley Vortheile in der Bewegung, in der Geschwindigkeit und andern Dingen, etwas zeiget, was gezaubert zu seyn scheinet, unter diese Classe gehören die (...) Taschenspieler.“

Bemerkenswert an dieser Erläuterung war die dritte Kategorie von „Blendwerken“, um die man die überkommene Unterscheidung zwischen diabolischer und natürlicher Magie erweitert hatte: die Taschenspielerei beziehungsweis Zauberkunst. Sie war bloß eine Täuschung, die lediglich den Anschein des Magischen erweckte – also profaner Hokuspokus. Gehörte sie trotzdem in das Lexikon hinein?

Die Antwort war offenkundig, ja. Die „Onomatologia“ war voll von Zauberkunst. Eingestreut zwischen den Lemmata zur herkömmlichen Naturkunde fanden sich weit über einhundert Stichworte mit Erklärungen zu Kunststücken aller Art. So konnte man etwa lernen, wie man zielsicher das Alter eines Menschen erriet, wie man Bänder zerriss und mit einem Zauberspruch wieder zusammenfügte oder wie man kleine Figuren mithilfe von verborgenen Magneten im Wasser auf scheinbar magisches Kommando steuern konnte. Erheblichen Raum nahmen Kartenkunststücke (Charten) ein. Es ging um Klassiker wie das Erraten eines in den Sinn genommenen Blattes, das Auffinden einer gewählten und wieder in das Spiel gemischten Karte oder das Verwandeln eines Wertes in einen anderen. Und auch zu Zauberzwecken einsetzbare Gerätschaften wie die Laterna magica oder listig präparierte Gegenstände wie etwa ein Buch mit sich verwandelnden Bildern beschrieb die „Onomatologia“.

Die Fülle von Gaukeleien, deren vermeintlich geheime Erklärungen die „Onomatologia“ für den braven Hausvater und seine Familie preisgab, ist freilich nur auf den ersten Blick befremdlich. In Wahrheit war sie frühes Beispiel einer sich entwickelnden Strategie. Der Historiker Oliver Hochadel hat ihr in einer Untersuchung zur Wissenschaftskultur des achtzehnten Jahrhunderts den griffigen Titel „Aufklärung durch Täuschung“ gegeben. Aufklärer mussten über das Täuschen unterrichten, um die Leicht- und Abergläubischen vor Betrug und Scharlatanerien zu schützen. Das war Teil der von den Zeitläuften gebotenen Volksbildung, und es schadete daher nicht, wenn es unterhaltsam daherkam. Die Idee sollte sich in den Jahrzehnten nach dem Erscheinen der „Onomatologia“ zu einer regelrechten Bewegung entwickeln.

Tatsächlich war die Naturkunde selten populärer als während des langen achtzehnten Jahrhunderts. Öffentliches Experimentieren auf Straßen, Messen und Märkten war gang und gäbe. Ganz überwiegend waren es nicht Akademiker, die den Wissensdurst und die Sensationslust breiter Schichten stillten. Vielmehr waren es umherziehende Mechaniker oder andere „wissenschaftliche“ Schausteller, die ihre Vorstellungen auf vollmundigen Anschlagzetteln unter klangvollen Namen und mit phantasievollen Titeln ankündigten. Viele von ihnen boten durchaus lehrreiche Lektionen an. Oft ging es um Magnetismus oder Elektrizität. Nicht selten war ihr Programm indes zugleich durchwirkt von Taschenspielertricks und anderen scheinbaren „Wundern“, in die man sich privatim einweisen lassen konnte, wenn man hinreichend dafür bezahlte. Wer um den Schwindel wusste, war dagegen immun.

Nur zwei Jahrzehnte nach dem Erscheinen der „Onomatologia“ hatte sich der Trend, breiten Schichten naturkundliches Wissen zusammen mit der Erklärung von Zauberkünsten zu verkaufen, so verfestigt, dass nicht nur landauf, landab „Professoren der natürlichen Magie“ auftraten und „lehrten“. Vielmehr quoll allenthalben auch der Buchmarkt an Schriften über, die tatsächliche oder vermeintliche Erklärungen für „Mirakel“ boten, die in Wahrheit oft auf einfachsten Ursachen beruhten.

In keinem geringeren Haus als dem Verlag des Berliner Aufklärers Friedrich Nicolai etwa erschien 1779 ein Band „Unterricht in der natürlichen Magie“, dem bis 1805 weitere neunzehn – teils reich illustrierte – Bände folgten. Ihre Verfasser waren der Apotheker Johann Christian Wiegleb (1732–1800) und der Bergkommissar Gottfried Erich Rosenthal (1745–1814). Beide hatten sich als Praktiker der Naturkunde sowie durch etliche gelehrte Abhandlungen einen Namen gemacht. Nun segelten sie mit einem wilden Durcheinander von kompilierten Texten auf der Woge des Zeitgeists gegen „Schwärmerey“ und „physikalischen Aberglauben“.

Offenbar angeregt durch den Erfolg der beiden Nicolai-Autoren veröffentlichte Johann Samuel Halle (1727–1810), Professor am „Königlich Preußischen Kadettenkorps“ in Berlin, beim Konkurrenzverlag von Joachim Pauli von 1783 bis 1802 ein zunächst auf vier Bände angelegtes Werk mit dem Titel „Magie, oder, die Zauberkräfte der Natur“, das später um weitere dreizehn Bände anschwoll. Beide Reihen wurden zur Quelle Dutzender anderer „Geheimnis-Bücher“. Bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein ließen sie Taschenspielereien und Experimente mit „amüsanter“ Physik und Mathematik zu einem beliebten Vergnügen vor allem in bürgerlichen Kreisen werden. Es ist kein Zufall, dass in ihrer Folge um das Jahr 1800 die ersten Zauberkästen aufkamen. Dass diese in Frankreich vor dem Hintergrund einer vergleichbaren Entwicklung auf dem Buchmarkt „boites physiques“ genannt wurden, spricht für sich.

Die „Onomatologia“ erschien bis 1798 in drei Auflagen und einem Raubdruck. Es ist einer Anmerkung wert, dass sie in der dritten Auflage von Johann Christian Wiegleb betreut wurde. Mit Recht hat man kritisiert, dass sie ihrem Anspruch an die Vermittlung modernen Wissens bei Weitem nicht immer gerecht wurde. Einen Hauch von alten Secreta hatte sie behalten. Dennoch hatte mit ihr der vom Impetus der Aufklärung getriebene enzyklopädische Gedanke in die „Natürliche Magie“ Einzug gehalten und den offengelegten Geheimnissen des Zauberns als Werkzeug zum Decouvrieren scharlatanesker Umtriebe in der Naturkunde Aufmerksamkeit verschafft.

Als Reflex ihrer gestiegenen Popularität fand die Zauberkunst gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts Eingang in die großen, dem Weltwissen schlechthin gewidmeten Enzyklopädien und Lexika der Zeit. Ein erstes Beispiel war der „Dictionnaire encyclopedique des amusemens des sciences mathématiques et physiques“ (1792) des Pariser Verlegers Charles-Joseph Panckoucke (1736–1798), eine monumentale Sammlung von mathematischen, physikalischen oder auf Fingerfertigkeit beruhenden Kunststücken. Sie war einer der über zweihundert Bände der von Panckoucke herausgebrachten „Encyclopédie méthodique“, die auf die „Encyclopédie“ von Diderot und d'Alembert folgte. Sie erschien zwischen 1782 und 1832 und war anders als ihre Vorgängerin in Fachgebiete unterteilt. Innerhalb dieser wurde auf die alphabetische Ordnung zurückgegriffen. Der Band zur „amüsanten Physik“, wie die Kunststücke dort firmierten, wurde von 86 aufwendig gestalteten und separat gebundenen Tafeln begleitet. Ihre Abbildungen zählen zu den bedeutendsten Grafiken in der Geschichte der Zauberkunst.

Ein anderes Beispiel war ihre Darstellung in der „Encyclopedia Britannica“. In der Ausgabe von 1797 enthielt sie unter dem Stichwort „Legerdemain, or Sleight of Hand“ 38 Spalten mit teils detaillierten Trickbeschreibungen nebst zwei ganzseitigen Kupfertafeln, die komplexe Handgriffe erläuterten.

Hierzulande erschien schließlich 1842 im 180. Band von „Johann Georg Krünitz's ökonomisch=technologische[r] Encyklopädie“ unter dem Stichwort Taschenspiel und verwandten Lemmata auf 84 Seiten ein regelrechtes Kompendium der Zauberkunst. Es gab den Stand ihrer Geheimnisse nach dem Ende der Aufklärung wieder. In einem Universallexikon haben sie solche Aufmerksamkeit erst mehr als 150 Jahre später durch Wikipedia erneut erfahren. Vor dem Trug unserer Tage schützt ihre Kenntnis allerdings nicht mehr.

Im Internet findet man heute Speziallexika zur Zauberkunst unter den Stichworten Magic-Pedia und Zauber-Pedia. Da sie im Wesentlichen aus der Zauberszene gespeist werden, werden in ihnen Trickgeheimnisse meist nicht erklärt.

NEUE SACHLICHKEIT

Bitte nicht am Klavier meditieren

Interviews mit Musikern zur Bewerbung von Tourneen und neuen Alben könnte man zu mindestens neunzig Prozent von Künstlicher Intelligenz schreiben lassen. Garantierte Textbausteine wären: „Ich wollte immer schon“ (nämlich: dieses Werk spielen oder mit jenem Kollegen auftreten) und natürlich „Die Zusammenarbeit war wahnsinnig toll“. Auch ein Satz wie: „Das ist vom ersten Takt an Musik“ – als verkaufsförderndes Intensitätsversprechen – passt zu Brahms genauso gut wie zu Bach oder Rachmaninow. Die gängigen Münzen der Redensartlichkeit sind inflationär im Umlauf.

Ein Dirigent wie der 1939 in Warschau geborene Marek Janowski hat von solchem Kunstgeschwätz seit Langem genug. Er liest zwar gern, aber „vor allem in der überregionalen Presse die politischen Seiten und die politischen Kommentare, nicht die Feuilletonseiten, das habe ich mir längst abgewöhnt“, gesteht er dem Journalisten Carsten Tesch in dem – sagen wir mal: ungewöhnlichen – Interviewband „Die Möglichkeit einer gewissen Distanz“ (Schott Verlag), den Claudia Woldt zum fünfundachtzigsten Geburtstag Janowskis herausgebracht hat. Das Feuilleton ist für Janowski eine Art Kloake der kulturpolitischen Heimtücke und der ästhetischen Inkompetenz. Vor allem nimmt er es der Kritikerkaste übel, das „Regietheater“ in der Oper hochgeschrieben und damit als deutschen Normfall etabliert zu haben, denn „nach wie vor halte ich diese Entwicklung für falsch, für der Würde der Werke nicht angemessen. So möchte ich es mal ausdrücken, und das macht mich eigentlich nicht mehr wütend, es macht mich resignierend traurig“.

Janowski, der sich selbst „du alter Sack“ nennt, wenn er mit sich redet, sorgt in den Gesprächen für eine Sachlichkeit, wie man sie in den Feuilletons tatsächlich nicht oft findet. So gibt er zu, den konzertanten Zyklus mit Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ Anfang 1986 in Paris mit dem Orchestre philharmonique de Radio France zwar auch aus künstlerischen Gründen gemacht, aber ebenso mit einem stadtpolitischen Kalkül als Event inszeniert zu haben: „Damit fing es an, dass das arrogante, hochbürgerliche, schnöselige Pariser Publikum dieses Orchester langsam ernst nahm.“ Und über Pierre Boulez, der in Paris eine Art Todfeind Janowskis gewesen sein muss, erfahren wir, dass er wie ein Mafiapate oder ein ästhetischer Diktator die Musikpolitik Frankreichs bestimmte: erst über die Präsidentengattin „Madame Pompidou“ (der Anklang an „Madame Pompadour“ dürfte bewusst gesucht sein), dann über die direkte Telefonverbindung in den Élysée-Palast zu Jacques Attali und François Mitterrand.

Wie er selbst mit Politikern redet, verschweigt Janowski auch nicht: Es müsse klargestellt sein, dass sie bei einem Gesprächstermin Zeit für ihn haben. Dann sei aber wichtig, „die Thematik so anzugehen, dass das Wesentliche in zehn Minuten erledigt ist. Und nicht dass ein Oberbürgermeister oder der Prinz Rainier das Gefühl haben, ich säße jetzt da und nutze ihre Zeit aus, um eine Stunde über alles Mögliche zu reden.“

Über alles Mögliche redet zwar auch Eric Schoones in seinem ebenfalls bei Schott erschienenen Band „Die Wege der Meister. Zen in der Musik“, aber die befragten Musikerinnen und Musiker erzählen ihm Dinge, die im Marketingsprech des Betriebs für gewöhnlich nicht vorkommen. Wo uns heute spirituelle Posen „Tiefe“ verkaufen wollen, sagt die Pianistin Maria João Pires: „Ich mag es nicht, wenn Leute meditierend am Klavier hocken, bevor sie anfangen zu spielen. Ich muss sofort anfangen, und ich finde, Konzentration im Sinne von Fokussierung und Ausschluss von allem, was einen umgibt, ist nicht gut. Diese Konzentration ist das Gegenteil davon, wach und offen zu sein. Konzentration verschließt dich. Manchmal benutze ich sie, und dann verliere ich meine Schlüssel, vergesse mein Handy oder meine Brille, aber zum Spielen setze ich niemals auf Konzentration.“ „Denn“, so fährt sie fort, „der Moment des Spielens ist für mich kein Moment der Konzentration oder der Kontrolle. Es ist ein Moment der Offenheit.“

Ihr Kollege Alfred Brendel gibt unumwunden zu: „Alles, was mit Religion zu tun hat, ist für mich eine Schimäre, ein Trugschluss.“ Einzig dem Buddhismus gegenüber hegt er einige Sympathien. Doch letztlich denkt er über Meditation und Klavierspiel ganz ähnlich wie Pires: „Ich weiß zu wenig über Zen und glaube nicht, dass man innerlich leer sein sollte, um die Geister zu beschwören. Der Geist muss schon da sein. Aber ich glaube, dass man mit der richtigen Vorbereitung manchmal die Vorstellung haben kann, dass man geführt wird. Leute, die vor dem Spielen in einer Art Meditationshaltung dasitzen und sich die Knie reiben, irritieren mich. Man sollte den Klavierhocker vor dem Konzert ausprobieren und eine klare Vorstellung vom Charakter des ersten Stücks haben, damit man das sofort vermitteln kann.“

Die Nähe von Brendel und Pires verblüfft, sind doch beide pianistisch ganz unterschiedliche Temperamente mit sehr verschiedenen Vorlieben. Aber sie ist ein gutes Zeichen, dass hier im Sprechen über das Spielen Sachbezug waltet.

JAN BRACHMANN

HORTENSIE

Den ersten Hype löste die Pflanze vor über hundert Jahren aus, doch die Faszination für ihr Blüten- und Farbenspiel ist bis heute ungebrochen. *Von Stefan Rebenich*

Hortensien sind in Europa seit etwa 250 Jahren zu bewundern. Durch Züchtung stieg die Zahl der Sorten rasant an. Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es nachgerade einen Hype um die Pflanze, dem wir eines der schönsten Gedichte der europäischen Literatur verdanken: die „Blaue Hortensie“ von Rainer Maria Rilke. Das Blau der Hortensien wird in einem Sonett vom Juli 1906 allein mit den Mitteln der Sprache evoziert: „So wie das letzte Grün in Farbentiegeln / sind diese Blätter, trocken, stumpf und rauh, / hinter den Blütendolden, die ein Blau / nicht auf sich tragen, nur von ferne spiegeln.“

Nicht von ungefähr erinnert der Titel „Blaue Hortensie“ an ein Gemälde. Von den Malern in der französischen Metropole hatte Rilke gelernt, wie wichtig die exakte Wahrnehmung der Farben ist. Die Verse stammen aus dem Zyklus der „Neuen Gedichte“, die in einer Zeit entstanden, als der Lyriker in Paris lebte, wo er sich nicht nur mit Auguste Rodin und Paul Cézanne künstlerisch auseinandersetzte, sondern gewiss auch den Siegeszug der Hortensie in den französischen Gärten und Parks erlebte. In der „Blauen Hortensie“ ist die Pflanze im Zustand des Verblühens erfasst. Das Blau der Blütendolden ist gerade noch erkennbar: „Sie spiegeln es verweint und ungenau, / als wollten sie es wiederum verlieren, / und wie in alten blauen Briefpapieren / ist Gelb in ihnen, Violett und Grau.“ Der Anblick der einst in Blau erstrahlenden Hortensie verweist auf die Vergänglichkeit des Lebens: „Verwaschnes wie an einer Kinderschürze, / Nichtmehrgetragenes, dem nichts mehr geschieht: / wie fühlt man eines kleinen Lebens Kürze.“

Aber das verblassende, vergängliche Blau der Blüten scheint sich, wie es im letzten Terzett heißt, in einem der Blütenstände „zu verneuen“. Das Blau der Hortensie wird endgültig von seinem Objekt, der Pflanze, gelöst; es antizipiert das neuerliche Blühen und symbolisiert hoffnungsfroh die Wiederkehr des Lebendigen: „Doch plötzlich scheint das Blau sich zu verneuen / in einer von den Dolden, und man sieht / ein rührend Blaues sich vor Grünem freuen.“ Das genaue Sehen, die „Durchdringung“ der Wirklichkeit ist für Rilke die zentrale Aufgabe des Künstlers – sei es mit dem Wort oder dem Pinsel. Selbstbewusst emanzipiert er sich mithilfe der neuen Modeblume von traditionellen Deutungs- und Darstellungsmustern. Zu einem Zeitpunkt, als die Fotografie ihren Siegeszug antrat, weil sie die Wirklichkeit exakt abzubilden schien, verweigerte sich der Poet der naturalistischen Nachahmung dessen, was er sah, entzog den Gegenstand der Kontingenz des Momentes und verlieh ihm dadurch einen neuen Sinn. Käte Hamburger, die berühmte deutsche Germanistin, wird mit Verweis auf den Philosophen Edmund Husserl später von „einem Verfahren phänomenologischer Reduktion“ sprechen.

Rilke beschrieb die am weitesten verbreitete Hortensienart, die Hydrangea macrophylla oder Gartenhortensie, die große, schirm- oder ballförmige Blütenrispen aufweist. Faszinierende Blütenformen und Farben von Weiß über Rosa, Rot und Lila bis zu Blau machen die Hortensie ungemein beliebt. Ob eine Blüte rosa oder blau blüht, hängt vor allem vom Säuregrad des Bodens ab; nur bei einem pH-Wert unter 4,5 wird sie sich blau färben. Man kann mit Aluminiumsulfat nachhelfen, das aber nur wirkt, wenn eine Sorte gepflanzt wurde, die sich auch blau färben lässt. Dass dieser Farbumschlag künstlich erzeugt werden kann, wusste man übrigens schon am Ende des 18. Jahrhunderts.

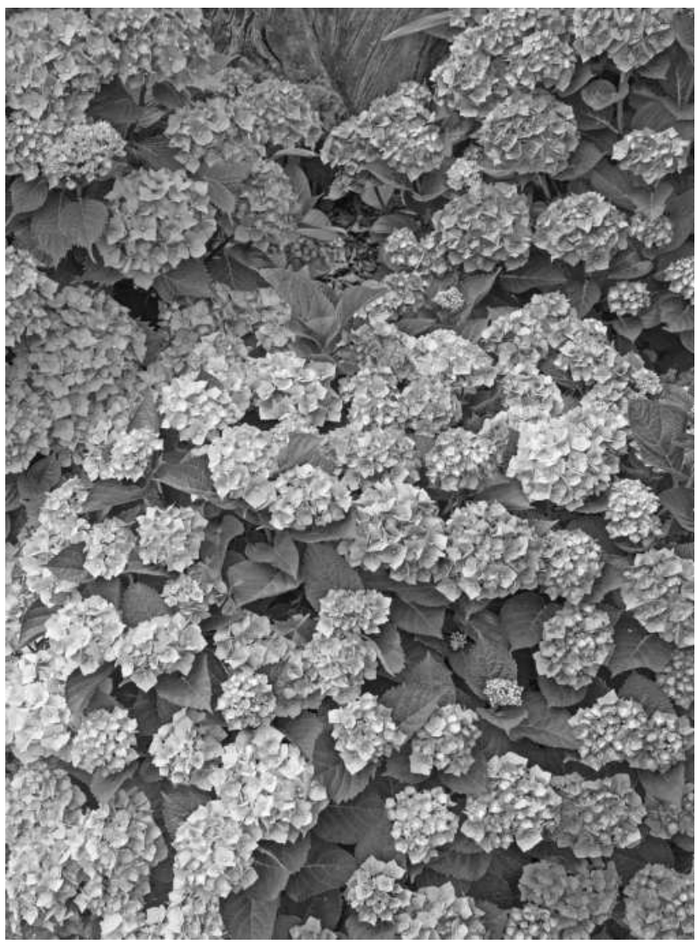
Die Hortensien sind eine ungemein vielgestaltige Pflanzengattung. Die Zahl ihrer Arten wird in der Literatur unterschiedlich beziffert; sie dürfte sich auf siebzig bis achtzig belaufen. Kaum mehr zählbar sind hingegen die gezüchteten Sorten, und jedes Jahr kommen neue hinzu. Die größten Exemplare können bis zu zehn Meter hoch werden, die kleinsten erreichen kaum einen Meter. Einige Arten klettern mithilfe von Haftwurzeln bis in eine Höhe von 20 Metern. Die Hortensien tragen keine einzelnen Blüten. Die Blütenstände, die als Rispen oder Dolden ausgebildet sind, bestehen in der Regel aus zahlreichen unauffälligen, nur wenige Millimeter großen fruchtbaren (fertilen) und deutlich größeren, unfruchtbaren (sterilen) Blüten mit kronblattähnlichen farbigen Kelchblättern. In der freien Natur finden sich meist Arten mit flachen Dolden, die mehrheitlich aus fertilen Blütenblättern bestehen. Erst die zahlreichen kultivierten Hortensien besitzen kugelförmige Blütenstände mit sterilen Blüten, die wegen ihres dekorativen Erscheinungsbildes bevorzugt werden.

Ihr botanischer Name Hydrangea, der sich von den griechischen Wörtern „hydor“: Wasser und „aggeion“: Gefäß ableitet, verweist möglicherweise auf die Samenkapsel, welche die Form eines griechischen Wasserkruges hat; andere glauben indes, der Name beziehe sich auf den relativ großen Wasserbedarf der Pflanze. Im Hausgarten sollte man jedenfalls darauf achten, dass Hortensien an halbschattigen Plätzen und in nährstoffreicher, feuchter Erde gepflanzt werden. Dann werden sie in jeder Rabatte die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sowohl als Einzelpflanze als auch in Gemeinschaft. In trockenen Gebieten empfiehlt es sich, ihnen mehr Schatten zuzugestehen. Aber nicht nur im Beet gefallen Hortensien. Auch als Kübelpflanze können sie wunderbar präsentiert werden.

Doch wie kam der erfolgreiche Neophyt überhaupt nach Europa? Es war der deutsche Arzt Engelbert Kaempfer, der sich am Ende des 17. Jahrhunderts im Dienst der Niederländischen Ostindien-Kompanie in Japan aufhielt und dort die Gartenhortensie entdeckte, die in Auenwäldern beheimatet war und als Ziersrauch kultiviert wurde. Allerdings ordnete Kaempfer sie der Gattung Sambucus (Holunder) zu und nahm keine lebenden Exemplare mit in die Heimat zurück. Erst von 1770 an gelangten einige Pflanzen auf die Insel Mauritius, wo sie der französische Arzt und Botaniker Philibert Commerson fand und einige Hortensien als Herbarpflanzen nach Paris sandte. Er soll der neuen Art den Namen Hortensia gegeben haben, um seine Freundin, die brillante Mathematikerin Nicole-Reine Lepaute, zu ehren, die im intimen Kreis Hortense gerufen wurde. Andere vermuten, der Name leite sich von dem lateinischen Wort für Garten, hortus, ab, und bedeute „aus dem Garten“, da Commerson die Hortensie in einer privaten Anlage auf der Insel gefunden habe.

1788 brachte der englische Naturforscher Joseph Banks, der James Cook auf seiner Weltumsegelung begleitet hatte und später Direktor von Kew Gardens wurde, ein lebendes Exemplar der Gartenhortensie aus Japan in seine Heimat. Doch auch aus der Neuen Welt wurden Hortensien zusammen mit anderen Pflanzen nach Europa eingeführt: die Waldhortensie etwa und die Eichenblättrige Hortensie. In Japan hielten Pflanzenjäger weiter Ausschau nach neuen Arten. Der bayerische Botaniker und Arzt Philipp Franz von Siebold, der zwischen 1823 und 1830 in Nippon lebte, benannte eine Sorte der Gartenhortensie nach seiner japanischen Lebensgefährtin Sonogi O-Toki, die allerdings zusammen mit der gemeinsamen Tochter zurückbleiben musste, als Siebold das Land wieder verließ. Diese Sorte, die Hydrangea macrophylla ’Otaksa‘, ist im Handel immer noch erhältlich: ein sommergrüner Strauch, der bis zu 1,5 Meter hoch wird und den von Juli bis Oktober große, kugelige rosa Blüten schmücken.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen weitere Cultivare aus dem Fernen Osten nach Europa, die gezielt für die Züchtung verwendet wurden. Meist waren nun professionelle Pflanzensammler wie Charles Maries unterwegs, der im Auftrag der Londoner Veitch Nurseries in Chelsea allein in Asien mehr als 500 neue Pflanzenarten aufspürte. Die fortschreitende Kommerzialisierung des Pflanzenhandels beschleunigte auch die Professionalisierung der Hortensienzüchtung – nicht nur in England, sondern auch in Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und in Deutschland. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts züchtete der französische Gärtner Emilie Moullière erfolgreich neue Sorten: ’Madame E. Moullière‘ verschönt mit ihren herrlichen schneeweißen Blütenkugeln auch heute noch jeden Garten und jede Terrasse.



Die Hortensie ist vielgestaltig: In einem Blumentopf schmückt sie jeden Balkon. Manche Art kann aber auch bis zu zehn Meter groß werden. Ihre Blüten sind als Rispen oder Dolden ausgebildet und haben kronblattähnliche Kelchblätter.

Fotos Imago (2), Vario, Imagebroker, Picture Alliance (2)

Frankfurter Allgemeine

RHEIN-MAIN

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG
SAMSTAG, 20. JULI 2024

LEBEN IN FRANKFURT UND IN HESSEN

NR. 167 (1) · SEITE 1
RMZ IM INTERNET: www.faz.net/rmz

Toter in Hotelzimmer gefunden

MAINZ In einem Hotelzimmer in Mainz sind am Freitagmorgen eine tote und eine schwer verletzte Person gefunden worden; die zweite Person ist später ebenfalls gestorben. Die Hintergründe sind unklar. Um einen Amoklauf, wie am Freitag kurzzeitig im Internet spekuliert worden war, hat es sich laut Polizei nicht gehandelt. Für die Bevölkerung habe keine Gefahr bestanden.

Gegen 10 Uhr waren die Einsatzkräfte in ein Hotel an der Rheinallee in der Nähe des Mainzer Zollhafens gerufen worden. Wie die Polizei später mitteilte, wurden dort ein Mann und eine Frau gefunden; das zweite Opfer erlag trotz Versuchen der Reanimation seinen Verletzungen. In dem Hotel befanden sich zur Tatzeit wohl rund 130 Gäste.

Die Suche nach Spuren dauerte am frühen Abend noch an, wie die Staatsanwaltschaft mitgeteilt hat. Nach ihren Angaben wurden Gäste und Mitarbeiter als Zeugen befragt. Die Staatsanwaltschaft hat die Obduktion der beiden Leichen angeordnet. Zu Hergang und Motiv der Tat wollten sich die Ermittler gegen Abend nicht äußern. sug./höv.

Die aktuellsten Meldungen aus der Region auf www.faz.net/rmz

Ungehörter Weckruf

Im Netzwerk des Widerstands gegen Hitler war der ehemalige hessische Innenminister Wilhelm Leuschner eine zentrale Figur.

DIE DREI, SEITE 3

Notschlachtung

Nach einem Schweinepest-Fall hat die Tötung von mehr als 1100 Hausschweinen in Stockstadt durch eine Spezialfirma begonnen.

WIRTSCHAFT, SEITE 6

Über sieben Brücken

Peter Maffay sagt im Waldstadion „Farewell“ – mit großer Band und Stargästen von Anastacia bis Johannes Oerding.

KULTUR, SEITE 14

Wetter

Zuerst viel Sonne, dann immer mehr Wolken, aber bis zum frühen Abend trocken. Höchstwerte 32 bis 34 Grad.

Temperaturen Donnerstag	Min.	Max.
Flughafen Frankfurt	16°	29°
Feldberg im Taunus	14°	22°
Niederschlag Donnerstag 0 bis 24 Uhr		
Flughafen Frankfurt		0 mm

Piep

Sommer in der Großstadt ist, wenn man bei geöffneten Fenstern vom Wecker aus dem Nachbarhaus wachgeklingelt wird. emm.

Geduldsprobe: *Auch am Frankfurter Flughafen bekamen viele Reisende die Folgen der IT-Panne zu spüren.* Foto Lucas Bäuml

Geschlossene Supermärkte, verspätete Flüge

RHEIN-MAIN Der globale IT-Ausfall am Freitag zeigt auch im Ballungsraum Frankfurt, wie anfällig Wirtschaft und Behörden geworden sind. Stark betroffen ist die Handelskette Tegut.

Geschlossen wegen eines IT-Ausfalls: Die Handelskette Tegut, die im Rhein-Main-Gebiet stark vertreten ist, konnte am Freitag viele Supermärkte zunächst nicht öffnen, weil die Kassen nicht funktionierten. Erst am Mittag waren die Läden nach und nach wieder zugänglich. „Inzwischen arbeiten alle 340 Filialen wieder uneingeschränkt und sind für die Kundinnen und Kunden geöffnet“, teilte das Unternehmen um 16 Uhr mit.

Die Schließung der Tegut-Filialen war im Rhein-Main-Gebiet die augenfälligste Folge des globalen IT-Ausfalls, der offenbar auf ein fehlerhaftes Update des amerikanischen Unternehmens Crowdstrike zurückzuführen war, aber bei Weitem nicht die einzige. Während die Deutsche Bahn wissen ließ, sie sei nicht beeinträchtigt, kam es im Flugverkehr zu Störungen. Die Lufthansa meldete am Vormittag auf ihrer Homepage, Buchungen für Passagierflüge seien nur eingeschränkt möglich.

Stärker betroffen war Unternehmensangaben zufolge die Frachttochtergesellschaft Lufthansa Cargo. Am Freitagvormittag war die Abfertigung unter anderem in den Hubs in Frankfurt und München einer Sprecherin zufolge gestört. Daher sei mit Verspätungen und Flugstreichungen zu rechnen. Derzeit diskutiere man laufend mit den Systempartnern des Unternehmens über die „dynamische Situation“, mit dem Ziel, stabile Lösungen zum Transport der Fracht anzubieten. Auch auf der Homepage der Fluggesellschaft Condor war von Störungen die Rede.

Ein Sprecher des Frankfurter Flughafens berichtete, der Betrieb verlaufe zwar alles in allem weiterhin geordnet, doch komme es zu vereinzelten Verspätungen, Verzögerungen und Flugausfällen. Sie seien „nicht durch unsere eigenen Systeme verursacht“ worden, hieß es weiter. Von den 1380 an diesem Freitag geplanten Starts und Landungen seien bis zum Nachmittag 30 gestrichen worden. Abgesagt worden waren Flüge von und nach Berlin, dessen Flughafen mit dem IT-Ausfall kämpfte. Der Sprecher empfahl Passagieren, ihren Flugstatus zu kontrollieren, weil möglicherweise andere Fluglinien betroffen sein könnten.

Vom Flughafen Hahn hieß es, das Unternehmen leide nicht unter dem IT-Ausfall, wohl aber seien die Systeme von Fluggesellschaften wie Ryanair und Wizzair betroffen, die dort starteten. Die Prozesse beim Einstieg würden händisch abgewickelt; es gebe Verspätungen. Von der Deutschen Flugsicherung in Langen wurde gemeldet, bei der eigenen IT gebe es keine Ausfälle. Die Sicherheit sei gewährleistet, die Flugverkehrskontrolle laufe normal weiter. Allerdings sei man mittelbar betroffen, weil es an verschiedenen Flughäfen zu Ausfällen komme und viele Maschinen nicht starten könnten.

Im Landratsamt des Hochtaunuskreises in Bad Homburg wurden die Mitarbeiter nach Hause geschickt, die Behörde bleibt auch am Montag noch geschlossen. „Wir wissen mittlerweile, wie die Störung zu beheben ist“, sagte ein Sprecher. Allerdings sei das sehr zeitintensiv, weil jeder einzelne Rechner und jeder Account bearbeitet werden müsse. Schon gebuchte Termine beim Amt verfielen. „Wir können die auch nicht absagen, weil wir ja nicht ins System kommen“, so der Sprecher. Er hob hervor, das Amt sei nicht gehackt worden und die Daten seien sicher. Im Kreis sei auch die zentrale Rettungsleitstelle betroffen gewesen, diese arbeite seit dem Vormittag aber schon wieder normal.

Auch die Kassenärztliche Vereinigung hatte mit Computerproblemen zu kämpfen. Wegen technischer Probleme sei sie sowohl telefonisch als auch per E-Mail „nur eingeschränkt erreichbar“, heißt es auf der Internetseite. Rückrufe seien leider nicht möglich. Fast alle Systeme verweigerten den Dienst und seien nicht nutzbar, so ein Sprecher. Die Kassenärztliche Vereinigung ist unter der Nummer 116 117 auch für die Vergabe von Arztterminen zuständig. Erst am Nachmittag funktionierte der Service wieder.

Kein E-Rezept konnte ausgestellt, kein QR-Code ausgelesen werden: Diese elektronischen Dienstleistungen fielen in einigen hessischen Apotheken aus, weil das weltweite IT-Problem auch die Software der Firma Compugroup Medical betroffen hat. Nach Angaben eines Sprechers des Hessischen Apothekerverbandes konnten die Probleme jedoch in aller Regel nach einem halben Tag gelöst werden. Da nicht alle Apotheken die Software benutzen, konnten Kunden auf andere Verkaufsstellen ausweichen, um ihre Medikamente zu bekommen.

Während die Uniklinik Schleswig-Holstein am Morgen alle planbaren Operationen absagte, sind aus Hessen bisher keine Einschränkungen an Krankenhäusern bekannt geworden. Weder am Klinikum Höchst noch an den Unikliniken in Gießen/Marburg und Frankfurt sei es zu Einschränkungen gekommen, teilten die Pressesprecher mit. Eine Störung der IT bei einem externen Laboranbieter habe sich im Bürgerhospital in Frankfurt nicht auf die Patienten ausgewirkt und konnte organisatorisch aufgefangen werden.

Aus dem Technologiekonzern Schunk in Heuchelheim war zu hören, in vielen Tochterunternehmen hätten Beschäftigte ihre Computer nicht hochfahren können. Das habe vor allem Desktop-Tätigkeiten gestört, aber weniger die Produktion. Die IT-Abteilungen hätten „jetzt alle Hände voll zu tun“. Auch Fresenius stellte auf bestimmten IT-Systemen Probleme fest. „Wir arbeiten daran, diese schnell zu beheben. Der Betrieb unserer Krankenhäuser läuft ohne Beeinträchtigungen“, hieß es auf Anfrage. Die Lieferfähigkeit der Produkte sei ebenfalls nicht wesentlich eingeschränkt.

Der große Dienstleister WISAG hatte „flächendeckend“ mit IT-Problemen zu tun, wie das Unternehmen mitteilte. Man habe auf Notfallpläne zurückgegriffen und auf manuelle Systeme umgeschaltet. Am Nachmittag ließ das Unternehmen wissen, dass der Fehler behoben sei und die IT-Systeme schrittweise wieder hochgefahren würden: „Die IT-Landschaft der WISAG ist bereits in wesentlichen Teilen wieder funktionstüchtig.“

Von der Frankfurter Commerzbank hieß es, alle Systeme liefen stabil. Das verlautete auch von Volksbanken und Sparkassen. Die Universitäten Frankfurt, Darmstadt und Mainz hatten am Freitag nach eigenen Angaben keine Schwierigkeiten. Die Landesverwaltung Hessens sowie die Leitstellen waren ebenfalls nicht durch die Störung beeinträchtigt, wie das Innenministerium mitteilte. F.A.Z.

Finanzminister in Erklärungsnot

Von Ewald Hetrodt

In der Stille der Sommerferien wird zwischen Wiesbaden und Frankfurt gerade eine Transaktion ungewöhnlichen Ausmaßes über die Bühne gebracht. Der Finanzminister erhöht die Beteiligung Hessens an der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) und stärkt deren Eigenkapital um stolze zwei Milliarden Euro. Der Rechnungshof hat die Kapitalmaßnahme zwar gerügt, aber die schwarz-rote Koalition setzte sie im Parlament ohne großen Streit durch.

Dass der Entscheidungsprozess so leise vonstatten ging, ist erstaunlich, denn die Vorwürfe der Prüfer wiegen schwer. Aus ihrer Sicht sind beispielsweise die zur Finanzierung der Kapitalmaßnahme eingeplanten Erträge „mit Unsicherheiten verbunden“. Davon war nicht die Rede, als Finanzminister Alexander Lorz (CDU) das Projekt im April der Presse vorstellte. Weil man Dividenden und Zinsen bekomme, trage sich die Investition selbst, verkündete der Unionspolitiker.

Dazu findet sich in einer von der F.A.Z. erbetenen schriftlichen Stellungnahme des Finanzministeriums kein Wort. Überhaupt fällt die Zurückhaltung auf, in dem das Ministerium auf den scharfen Ton reagiert, den der Rechnungshof anschlägt. So gravierende Vorwürfe weist man mit Abscheu und Empörung zurück – wenn sie aus der Luft gegriffen sind.

Und die Opposition? Nur die FDP-Abgeordnete Marion Schardt-Sauer kritisiert das Projekt dezidiert. Die AfD lehnt die Beteiligung des Landes an der Helaba prinzipiell ab. Dass die sonst so angriffslustigen Oppositionspolitiker der Grünen der Landesregierung ausnahmsweise zustimmten, hat eine Vorgeschichte. Als Teil der Regierung waren sie in der vergangenen Wahlperiode in die Vorbereitungen des Helaba-Engagements eingebunden. Weil die Grünen damals keine Einwände geltend machten, hätten sie sich mit Kritik heute unglaubwürdig gemacht. So blieb der große parlamentarische Streit aus.

Die Materie ist kompliziert. Vielleicht können nur Spezialisten sie beurteilen. Aber das hessische Finanzministerium hat sich in der Vergangenheit nicht den Ruf erarbeitet, der es rechtfertigen würde, jetzt blind darauf zu vertrauen, dass schon alles seine Richtigkeit habe. Im Jahr 2018 geriet das Haus in die Kritik, weil es in seinem Schuldenmanagement Derivate eingesetzt hatte, um sich langfristig niedrige Zinsen zu sichern. Aber das Zinsniveau sank noch weiter. Inzwischen lässt das Finanzministerium von derart riskanten Instrumenten die Finger. In der vergangenen Wahlperiode exekutierte es im Auftrag der früheren schwarz-grünen Landesregierung das milliardenschwere Sondervermögen zur finanziellen Bewältigung der Pandemie. Alle Warnungen schlug man in den Wind. Am Ende erwies sich das Schuldenprogramm als verfassungswidrig. Auch das Engagement bei der Helaba sollte nicht aus dem Blick geraten.

Krebsvorsorge auch für ältere Frauen

Mammographien jetzt bis 75 Jahre

FRANKFURT Frauen zwischen 50 und 69 Jahren werden alle zwei Jahre von ihrer Krankenkasse zu einer kostenlosen Mammographie-Untersuchung eingeladen. Das Risiko wird jedoch im Rentenalter nicht geringer: Knapp zwei von fünf Frauen erkranken nach ihrem 70. Lebensjahr an Brustkrebs, hat das Zentrum für Krebsregisterdaten festgestellt. Deshalb wurde das Angebot des Mammographie-Screenings bis ins 75. Lebensjahr ausgeweitet.

Seit dem 1. Juli können nun auch Seniorinnen in Hessen, zwischen dem 70. und 76. Geburtstag, eine für sie kostenlose Mammographie in Anspruch nehmen. Jedoch bekommen sie noch keinen Einladungsbrief, weil die umfangreichen Vorarbeiten dazu nicht rechtzeitig abgeschlossen worden sind, heißt es auf der Informationsseite des Screening-Programms *mammo-programm.de*.

In Hessen sind dadurch rund 184.000 Frauen neu anspruchsberechtigt. Sie können sich telefonisch an die Zentrale Stelle Mammographie-Screening in Hessen, angesiedelt bei der Kassenärztlichen Vereinigung in Frankfurt, wenden. Unter der Telefonnummer: 069/247 417 676 können Termine in Brustzentren in ganz Hessen vereinbart werden. Seit dem 1. Juli hätten sich schon 6800 Frauen der älteren Zielgruppe gemeldet, sagt ein Sprecher der KV. Der überwiegende Teil der Frauen, etwa 5900, habe einen Termin bis Ende September erhalten. Voraussetzung sei, dass die letzte Früherkennungs-Mammographie bei der Terminanfrage mindestens 22 Monate zurückliege.

Die hessische Gesundheitsministerin Diana Stolz (CDU) setzt sich dafür ein, dass die Altersgrenze des Mammographie-Screenings auf 45 Jahre abgesenkt wird. Hierzu stehe jedoch die Entscheidung des Gemeinsamen Bundesausschusses noch aus. Das gesetzliche Früherkennungsprogramm bietet bislang Frauen von 30 Jahren an die Möglichkeit einer jährlichen Tastuntersuchung beim Arzt.

Brustkrebs ist mit etwa 30 Prozent aller Krebsfälle die häufigste Krebserkrankung bei Frauen in Deutschland. Statistisch gesehen erkrankt etwa eine von acht Frauen im Laufe ihres Lebens daran. Seit Ende der Neunzigerjahre gehen die Sterberaten an Brustkrebs kontinuierlich zurück, vor allem durch Fortschritte in der Therapie – aber auch durch Früherkennung. Doch immer noch sterben in Deutschland jedes Jahr 18.000 Frauen laut der Deutschen Krebsgesellschaft an der tückischen Krankheit. mg.

Engstelle: *Stadtauswärts steht auf der Binger Straße immerhin noch eine Spur zur Verfügung. Doch wer in die City will, muss Umwege in Kauf nehmen.* Foto Michael Braunschädel

„Zurechtruckeln ist kein Verkehrskonzept“

MAINZ Wirtschaftsnahe Initiativen fordern ein funktionierendes Baustellen-Management von der Stadt. Aktuell ärgern sich viele über die Staus rund um die Binger Straße.

Von Markus Schug

Die am 25. Juni neu eingerichtete Großbaustelle auf der Binger Straße, in der bis Ende 2025 zunächst Versorgungsleitungen und später dann Straßenbahngleise verlegt werden sollen, hat sich innerhalb kürzester Zeit zu einer viel gescholtenen Dauerstaustelle entwickelt. Mit Blick auf das dort nahezu täglich zu erlebende Verkehrschaos sehen sich jene bestätigt, die der Stadt schon länger Desinteresse vorwerfen, wenn es darum gehe, wie Autofahrer überhaupt noch mit dem eigenen Wagen in die Innenstadt kommen sollen. Der Verein Mainz City Management und die Mainzer Mittelstands- und Wirtschaftsunion fordern deshalb im Interesse des Einzelhandels und der Gastronomie sowie nicht zuletzt auch der Bürger ein funktionierendes Baustellen-Management.

Angesichts der seit gut drei Wochen regelmäßig auftretenden Stauungen zwischen Saarstraße und Großer Bleiche reiche es nicht, nur ein paar Umleitungsschilder aufzustellen, lautet der Vorwurf an die Stadtverwaltung. Verkehrslenkung bedeute vielmehr, dass etwa die Autofahrer, aber auch Busse und Straßenbahnen der Mainzer Mobilität, auf klar ausgewiesenen und zuvor möglichst auf ihre Tauglichkeit hin überprüften Umgehungsrouten um die Baustelle herumgeführt würden. Noch besser wäre es laut City Management, wenn man die für ähnliche Projekte schon mal angefertigten Werbebanner „mit erheiternden Playmobil-Figuren“ wieder hervorholen könnte: um so alle umfassend und auf eine möglichst sympathische Art über die jeweils aktuelle Situation an der Baustelle sowie die damit verbundenen Unannehmlichkeiten zu informieren. Auf der etwa 500 Meter langen Neubaustrecke sollen künftig Straßenbahnen auf direktem Weg zwischen Münsterplatz und Bahnhof West verkehren. Wodurch der schon heute stark frequentierte Hauptbahnhofsvorplatz entlastet werden soll.

Nach Ansicht der Kritiker stimmt es allerdings nicht, dass es sich „schon irgendwie zurechtruckeln“ werde und alle Verkehrsteilnehmer im Laufe der Zeit selbst die für sie passenden Umgehungsstrecken und jeweils besten Fahrtzeiten herausfänden. Das jedenfalls reicht nach Auffassung von Mainz City Management ganz sicher nicht als Verkehrskonzept. Und die zuständige Dezernentin, Janina Steinkrüger (Die Grünen), könne sich auch nicht damit herausreden, dass es sich bei dem vom Stadtrat beschlossenen Straßenbahnausbau um ein Vorhaben der Verkehrsgesellschaft und nicht etwa der Stadt Mainz handele.

An vielen Stellen – also von der Agentur für Arbeit an der Saarstraße über Alicenbrücke und Parcusstraße bis hin zum Münsterplatz – gebe es aktuell Verbesserungspotential bei der Verkehrslenkung, finden Thomas Klann und Ulrich Drechsler, die Vorsitzenden des Vereins „Unser Mainz in Rheinhessen“. Mithin das Schlechteste sei, wenn man, wie in Mainz geschehen, gleich mehrere Großbaustellen in der Innenstadt aufmache, lautet ein weiterer Kritikpunkt der Mittelstands- und Wirtschaftsunion. Neben den Einschränkungen rund um die Binger Straße müssten Autofahrer bis Herbst zudem mit einer komplett gesperrten Windmühlenstraße klarkommen.

Verkaufsoffene Sonntage und das neue Nahverkehrsangebot, dass Busse und Bahnen der Mainzer Mobilität an jedem ersten Samstag im Monat von allen Interessierten unentgeltlich genutzt werden dürfen, seien durchaus positiv zu bewerten, sagen diejenigen, die sich kraft Amtes für Handel und Gastronomie in Mainz einsetzen. Bei der Ausweisung von Parkhäusern, die allerdings auch tatsächlich zu erreichen sein müssten, hapere es dagegen trotz Parkleitsystem immer noch.

Citymanagerin Sandra Klima sieht die Stadtverwaltung gefordert, „jetzt schnell zu reagieren“. Die Geschäftsleute könnten die nicht zu übersehenden Probleme auf einer der wichtigsten Verkehrsachsen von Mainz nicht allein lösen. Komplizierte Baustellen wie die auf der Binger Straße dürften nicht dafür genutzt werden, um Autos bewusst aus der Innenstadt herauszuhalten. Vielmehr muss das Zentrum laut Klima „erreichbar bleiben: Geführt und organisiert!“

Allein gegen die Baustelle

Von Markus Schug

An der Baustelle „Binger Straße“ kommt man nicht drum herum. Denn wer den weiteren Straßenbahnausbau in Mainz will und zudem akzeptiert, dass bei dieser Gelegenheit gleich auch noch neue Leitungen und Rohre im Erdreich verlegt werden, muss sich mit der aktuell für viele unbefriedigenden Verkehrssituation zwischen Bahnhof West und Münsterplatz notgedrungen arrangieren. Allerdings stellt sich beim regelmäßigen Schlangestehen vor dem zentralen Stadteingang schon das Gefühl ein, dass manches besser laufen könnte.

Von der Autobahn GmbH ließe sich zum Beispiel lernen, dass es nicht schaden kann, vor einem großen Hindernis mithilfe von Hinweisschildern über das konkrete Vorhaben zu informieren und schon im eigenen Interesse dafür um Verständnis zu bitten. Kaum nachzuvollziehen ist allerdings auch in diesem Fall, dass der Um- und Ausbau einer nicht einmal 300 Meter langen Strecke mehr als eineinhalb Jahre dauern muss, zumal es sich um eine „Mainzer Hauptschlagader“ handelt. Da wären schnellere und womöglich besser aufeinander abgestimmte Arbeitsabläufe durchaus wünschenswert.

Richtig ärgerlich wird es aber erst dann, wenn man den Eindruck gewinnt, dass sich in der Stadtverwaltung, ob im Bau-, Verkehrs- oder auch Wirtschaftsdezernat, niemand so richtig darum bemüht, dass möglichst alle Verkehrsteilnehmer, also auch jene, die im eigenen Auto sitzen, zügig um die Großbaustelle herumgeführt werden. Zu den Leitungsaufgaben gehört es dann auch, Besuchern der Stadt den kürzesten Weg in freie Parkhäuser zu weisen.

Die bisweilen chaotisch anmutenden Zustände – vor allem am Münsterplatz und auf der Gärtnergasse – schaden dem Image der Stadt und vor allen den Geschäftsleuten in der City. Es ist ja nicht so, dass sich im Internet und auf der grünen Wiese nicht ebenfalls attraktive Angebote finden ließen. Wer will, dass die Menschen aus Rhein-Main und Rheinhessen weiterhin zum Einkaufen und Einkehren nach Mainz kommen, darf am Stadttor keine allzu hohen Hürden aufstellen.

Neue Bleibe für geschützte Zauneidechsen

SULZBACH Planungsgesellschaft bereitet weiteren Bauabschnitt der Regionaltangente West vor

Auf der Streuobstwiese mit ihrem alten Baumbestand, nur wenige Meter von der A 66, dem Sulzbach und der künftigen Trasse der Regionaltangente West entfernt, ist alles vorbereitet. Die unter Schutz stehende Zauneidechse kann kommen. Zahlreiche Exemplare dieser Art sollen dort in den nächsten Jahren ein neues Zuhause finden. Die Fachleute sprechen vom Habitat, das sie geschaffen haben, in dem sie große Steinhaufen und auch Erdhügel angelegt und die bisher verwilderte Wiese so hergerichtet haben, dass die wechselwarmen Tiere ausreichend Schatten- und Sonnenplätze an dem für sie neuen Standort finden können. Zudem muss die Wiese mit Gräsern und Wildkräutern ausreichend Insekten und Spinnen anlocken, denn die benötigen die Reptilien als Nahrung.

Noch sind die Zauneidechsen nicht da. Um den dritten Bauabschnitt, die fast 14 Kilometer lange Mitte der Regionaltangente West, vorzubereiten, werden in den nächsten Monaten die künftigen Bauflächen von Eschborn über Schwalbach und Sulzbach – immer entlang der Autobahn – und dann weiter in den Frankfurter Stadtteilen Sossenheim und Höchst, im Schwanheimer Wald bis nach Kelsterbach in Augenschein genommen. Finden sich dort Zauneidechsen, werden sie eingefangen und zur Streuobstwiese auf Sulzbacher Gemarkung gebracht. Insbesondere die Steinhaufen werden die Zauneidechsen nach Ansicht der Fachleute zu schätzen wissen. Sie leben gern auf dem Schotter von Bahntrassen. Es gibt also keinen Zweifel, dass entlang der künftigen Strecke der Regionaltangente West, die nur in Teilen neu gebaut wird und ansonsten die vorhandenen S-Bahn-Trassen nutzen wird, ausreichend Zauneidechsen zu finden sein werden.

Für die Fachleute ist die Schaffung des neuen Zauneidechsen-Habitats eine Kompensation, die der Natur- und Artenschutz erfordert. Wie Horst Amann, Geschäftsführer der Planungsgesellschaft der Regionaltangente West, mitteilte, wird bei der Trassenplanung versucht, die Eingriffe in die Natur so gering wie möglich zu halten. Ansonsten würden die Eingriffe kompensiert, auch mit Geld. So zahlt die Planungsgesellschaft rund eine Million Euro, um ein Schutzgebiet für Kreuzottern im Spessart zu schaffen. Für die Fläche in Sulzbach, die insgesamt 6500 Quadratmeter groß ist und der Gemeinde gehört, hat die Planungsgesellschaft die Wiese herrichten lassen, angrenzend auch neue Obstbäume gepflanzt und sich verpflichtet, das Areal in den nächsten 30 Jahren sachgerecht zu pflegen.

Bis dahin könnte es sein, dass die Zauneidechsen längst woanders leben. Nur bis zur Fertigstellung der insgesamt 52 Kilometer langen Regionaltangente West von Bad Homburg sowie von Bad Soden über den Frankfurter Flughafen bis Dreieich-Buchschlag hält ein Zaun die Reptilien auf der Wiese fest. Danach – vorgesehen ist die Inbetriebnahme der Regionaltangente West im Jahr 2028 – können sie ihr Habitat wieder frei wählen. Vermutlich wird die dann wenige Schritte entfernt entstandene Trasse der Regionaltangente West mit ihrem Schotterbett ein Anziehungspunkt für die Zauneidechsen sein.

Sulzbachs Bürgermeister Elmar Bociek (CDU) sagte, dass die Gemeinde die Ausgleichsfläche gern zur Verfügung gestellt habe. Schließlich profitiere Sulzbach von der Regionaltangente West, die der Gemeinde im Main-Taunus-Kreis eine umsteigefreie Anbindung an den Frankfurter Flughafen bieten werde. Zudem werde so „ein Kleinod“ geschaffen. Auf der Wiese, die an der sogenannten Safari-Route oder Regionalparkroute zum Opelzoo liegt und Radfahrern bekannt sein könnte, sollen sich neben den Zauneidechsen Wildbienen, Heuschrecken, Schmetterlinge, aber auch Vögel wie Steinkauz, Gartenrotschwanz und Höhlenbrüter sowie Fledermäuse wohlfühlen. Die Tatsache, dass sich dieses Biotop in unmittelbarer Nähe zur Autobahn 66, zur Trasse der Regionaltangente West und zu einer Hochspannungsleitung befindet, sei nicht maßgeblich. Nur der Mensch solle die Flächen nicht betreten und sie der Natur überlassen. Die Planungsgesellschaft bittet vor allem, keine Hunde auf der Wiese auszuführen und dort stöbern zu lassen.

Die Regionaltangente West ist der erste Teil für einen Schienenring rund um Frankfurt. Im Sommer 2022 ist mit dem Bau des Abschnitts Süd zwischen Dreieich und Kelsterbach begonnen worden. Im Dezember 2023 ist der erste Spatenstich für den Abschnitt Nord zwischen Eschborn und Bad Homburg gesetzt worden. Für den Abschnitt Mitte, so die Planungsgesellschaft, erwarte man noch in diesem Sommer den Planfeststellungsbeschluss. MECHTHILD HARTING

Sulzbacher Biotop: *Ausgleich für die Regionaltangente West* Foto Marcus Kaufhold

Verraten und verhaftet: *Wilhelm Leuschner vor dem Volksgerichtshof. Am 29. September 1944 wurde er in Berlin-Plötzensee hingerichtet.*
Foto bpk

Kriminalbeamter: *Christian Fries organisierte eine Gruppe regimefeindlicher Polizisten.*
Foto Institut für Stadtgeschichte

Mitverschwörer: *Carl-Heinrich von Stülpnagel war am Attentat vom 20. Juli beteiligt, hatte aber im Krieg Schuld auf sich geladen.*
Foto Ullstein

Der Weckruf verhallte ungehört

FRANKFURT Das Netzwerk des 20. Juli 1944 hatte einen wichtigen Knotenpunkt in Frankfurt. Die Fäden liefen zusammen bei Wilhelm Leuschner, der schon als hessischer Innenminister versucht hatte, die Nazis zu demaskieren.

Von Matthias Trautsch

Aufrüttelnd genug fiel die Schlagzeile aus. „Die Blutpläne von Hessen“ titelte die Spätausgabe des sozialdemokratischen „Vorwärts“ am 26. November 1931. Die Unterzeile lautete „Voller Erfolg der Hausdurchsuchungen / Amtsanwalt Best verschwunden“. Darunter die Karikatur eines mit dem Gewehr im Anschlag fuchtelnden SA-Mannes, hinter ihm ein Warnschild, darauf die Aufschrift „Wer mir nicht gehorcht, wird erschossen“. Eine Reproduktion des „Vorwärts“-Titelblatts ist momentan in der Frankfurter Paulskirche zu sehen, in einer kleinen, vom Studienkreis Deutscher Widerstand 1943–1945 konzipierten Ausstellung.

Die Titelgeschichte des „Vorwärts“ bezieht sich auf die Entdeckung der sogenannten Boxheimer Dokumente, benannt nach einem Hof bei Lampertheim in Südhessen. Dort hatten sich im Sommer 1931 hochrangige NSDAP-Politiker des Gaus Hessen-Darmstadt zu Beratungen getroffen. Ein führender Teilnehmer war der damals 28 Jahre alte Gerichtsassessor Werner Best, ein ideologischer Vordenker der Nazis, der später Stellvertreter von Reinhard Heydrich in der SS wurde.

Best skizzierte in den bis heute nicht vollständig bekannten Boxheimer Dokumenten, wie eine Machtübernahme ablaufen könnte: nicht nach dem Legalitätsprinzip, auf das sich Hitler unter juristischem Druck festgelegt hatte, sondern als gewaltsamer Putsch gegen die Republik. Best ging dabei von einem angenommenen kommunistischen Aufstand aus, der ein revolutionäres Momentum schaffen und die Verhängung des Ausnahmezustands rechtfertigen würde, in dem die Nazis die Macht an sich reißen könnten. Politische Gegner sollten in umgehend einzurichtende Konzentrationslager gebracht, Widerstand gegen die SA und andere nationalsozialistische Einheiten sollte mit dem Tod bestraft werden.

Werner Best 1967
Foto Picture Alliance/dpa

Ans Licht kamen die Pläne durch einen abtrünnigen NSDAP-Landtagsabgeordneten, der die Dokumente dem Frankfurter Polizeipräsidenten gab. Der hessische Innenminister Wilhelm Leuschner (SPD) veranlasste daraufhin eine Hausdurchsuchung, die die Echtheit der Papiere bestätigte. Leuschner sah mit der Veröffentlichung die Chance gekommen, den gefährlichen und gewaltsamen Charakter der NSDAP zu enthüllen, von dem er selbst längst überzeugt war. Er wollte „diese Entdeckung als Weckruf und zur Mobilisierung“ nutzen, wie Markus Roth im gerade im Wallstein Verlag erschienenen Band „Frankfurt am Main und der Nationalsozialismus“ schreibt.

„Letztlich folgte diesem erhellenden Fund jedoch nur ein Sturm im Wasserglas, der zwar den Verhandlungen zwischen Zentrum und NSDAP im Land Hessen ein Ende bereitete, juristisch aber keine Folgen hatte“, konstatiert der wissenschaftliche Mitarbeiter des Fritz-Bauer-Instituts im seinem Beitrag, der sich mit dem Widerstand in Hessen und vor allem Frankfurt beschäftigt. Eine zentrale Rolle im Widerstand spielte auch nach der sogenannten Machtergreifung Hitlers der Sozialdemokrat und Gewerkschafter Wilhelm Leuschner.

Ihm erging es nicht viel anders, als Best es in den Boxheimer Dokumenten umrissen hatte: Die Nazis zwangen Leuschner zum Rücktritt als Innenminister, zerschlugen die Gewerkschaften, inhaftierten und misshandelten ihn. Als er im Juni 1934 aus dem Konzentrationslager entlassen wurde, war er jedoch nicht gebrochen. Vielmehr knüpfte er ein Widerstandsnetzwerk, dem Hunderte Personen im ganzen Reichsgebiet angehörten. Sie kamen aus dem sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Milieu, aber auch aus der liberalen und christlichen Opposition gegen das Regime. Sie sollten „gewissermaßen die Speerspitze eines demokratischen Wiederaufbaus nach einem Sturz der Nationalsozialisten bilden“, schreibt Roth.

Swing Heil: *Emil Mangelsdorff (Dritter von links) und andere Mitglieder der Swing-Jugend machen sich vor dem Eisernen Steg über den Hitlergruß lustig.*
Foto Institut für Stadtgeschichte

Frankfurt war ein Knotenpunkt dieses vorsichtig gesponnenen Netzes. Zu den wichtigsten Akteuren zählten lokale und regionale SPD-Politiker wie der ehemalige Frankfurter Fraktionsvorsitzende Karl Kirchner, aber auch landesweit bekannte Persönlichkeiten wie der ehemalige Reichswehrminister Gustav Noske. Nach außen hin hielten sie sich bedeckt, offene Kritik an den Nazis vermieden sie, auch voneinander wussten sie oft wenig – sie hielten sich bereit für den Fall des Regimesturzes. Dann sollten sie am Aufbau einer neuen Demokratie mitwirken.

Auch Polizeibeamte wie Christian Fries waren eingebunden in Leuschners Netzwerk. Der parteilose Frankfurter Kriminalpolizist hatte vor 1933 der Eisernen Front angehört, einem Bündnis von Organisationen, die das Ziel einte, die Weimarer Republik vor ihren Feinden zu schützen – vornehmlich vor den Nazis, aber auch vor deutschnationalen und monarchistischen Kräften sowie auf der anderen Seite des politischen Spektrums vor den Kommunisten. Zusammen mit anderen regimefeindlichen Kriminalbeamten bildete Fries, der auch einen Informanten bei der Gestapo hatte, eine Gruppe, deren Stunde nach einem erfolgreichen Putsch gegen Hitler schlagen sollte.

Dieser Moment hätte der 20. Juli 1944 sein sollen. Wenn das Stauffenberg-Attentat, das sich jetzt zum 80. Mal jährt, geglückt wäre und die Verschwörer die Macht in Berlin übernommen hätten, dann hätte der Kreis um Fries das Frankfurter Rundfunkgebäude besetzen und führende Frankfurter Nationalsozialisten verhaften sollen.

Da der Anschlag Claus Schenk Graf von Stauffenbergs auf Hitler aber misslang, blieb das Signal aus Berlin aus. Dank der konspirativen Vorgehensweise blieb die Verbindung von Fries zum Widerstand ebenso unentdeckt wie die vieler anderer, die Leuschner in seinem Netzwerk versammelt hatte. Er selbst musste nach dem 20. Juli 1944 untertauchen, wurde aber verraten und vier Wochen später verhaftet. Vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, wurde er am 29. September in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Das Engagement von Menschen wie Leuschner und Fries kann indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Widerstand bezogen auf die Gesamtbevölkerung eher schwach war. Das galt – anders als nach dem Krieg lange behauptet – auch für Frankfurt. Wie eilfertig sich die Stadt ungeachtet ihrer großen bürgerschaftlichen, liberalen und jüdischen Tradition den Nazis an den Hals warf, hat 2022 die Ausstellung „Frankfurt und der NS – Eine Stadt macht mit“ im Historischen Museum eindrucksvoll belegt.

Schon vor 1933 hatte die NSDAP starken Zulauf, erzielte Wahlergebnisse weit über dem Reichsdurchschnitt. Ähnlich wie im gesamten Reich stand die Demokratie aber nicht nur von rechts außen, sondern auch von links außen unter Druck, die politische Gewalt forderte Opfer auf allen Seiten. Nachdem die Nazis einmal an der Macht waren, setzten sie ihr Regime durch – die Notverordnung „zum Schutz von Volk und Staat“ und das Ermächtigungsgesetz, beide mit Stimmen aus dem bürgerlichen Lager beschlossen, machten es möglich. Dennoch verfehlte die NSDAP die von ihr erhoffte absolute Mehrheit, sowohl bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 als auch eine Woche später bei der Frankfurter Kommunalwahl.

Siege bei demokratischen Wahlen hatte Hitler indes gar nicht mehr nötig. Die Nazis rissen in kurzer Zeit die Hebel der Macht an sich, schalteten politische Gegner aus und gewannen große Teile der übrigen Bevölkerung mit massenwirksamen Aktionen, etwa am 1. Mai 1933. Am traditionellen Arbeiterkampftag, als „Tag der nationalen Arbeit“ vereinnahmt, kamen Zigtausende Frankfurter zu einem Volksfest in den Ostpark, die meisten davon nicht unter der Hakenkreuzflagge, sondern mit den Emblemen von Gesangsvereinen, Sportklubs oder kirchlichen Jugendverbänden.

Ernst Gerhardt, der einmal als Stadtkämmerer eine wichtige Rolle in der Frankfurter Politik übernehmen sollte, war als elf Jahre alter Junge dabei. Die Nazis hätten sich harmlos gegeben, erinnerte er sich später. Am 1. Mai 1933 hätten sie versucht, sich als einende Kraft zu geben – viele hätten ihnen das abgenommen. Das mag auch deshalb leichtgefallen sein, weil diejenigen, die der „Volksgemeinschaft“ angehörten, vom neuen System profitierten, das in den folgenden Jahren alle Teile der Gesellschaft durchdrang.

Dem Widerstand gehörten in Frankfurt laut Schätzungen, die Roth nennt, nur einige Hundert bis etwa 2000 Menschen an, also ein Bevölkerungsanteil, der in Promille zu bemessen ist. „Eine ernsthafte Bedrohung für das Regime ging von dieser kleinen Personengruppe nie aus.“ Um diese wenigen Aktiven herum gab es ein Umfeld, in dem der Nationalsozialismus abgelehnt wurde. Dazu gehörte die Swing-Jugend, die sich für amerikanisch-englische Kultur begeisterte, Tanzveranstaltungen und Jazzkonzerte organisierte, lange Haare trug und gerne englische Wörter verwendete.

Damit unterliefen die anfangs unpolitischen Swing-Boys und Swing-Girls die herrschende NS-Jugendkultur, machten sich sogar über sie lustig, indem sie auf die Swing-Melodien Spottverse über die Hitlerjugend dichteten. In Frankfurt gehörten die Brüder Emil und Albert Mangelsdorff, später erfolgreiche Jazzmusiker, der Subkultur an. Emil trat illegal mit der „Hotclub Combo“ auf, wurde von der Gestapo schikaniert und verhaftet.

Vereinzelten Widerstand gab es auch in den Kirchen, etwa durch Alois Eckert, den Pfarrer der Sankt-Bernardus-Gemeinde, und Bernhard Becker, den Leiter der katholischen Sturmschar. Eckert reiste nach Rom, um auf das in Deutschland geschehende Unrecht hinzuweisen, und gründete einen Priesterkreis, der die Bischofskonferenz 1936 aufforderte, gegen die Judenverfolgung Stellung zu nehmen. Becker wurde zusammen mit zehn Jungen der Sturmschar im Winter 1937 verhaftet und gefoltert. Er starb in Gestapo-Haft, am Trauerzug zu seiner Beerdigung nahmen fast tausend Menschen teil.

Wie schwierig die Suche nach Vorbildern im Widerstand sein kann, zeigt das Beispiel des Infanteriegenerals Carl-Heinrich von Stülpnagel. Der Offizier, der sein Abitur am Frankfurt Lessing-Gymnasium abgelegt hatte, gehörte wie seine früheren Mitschüler Cäsar von Hofacker und Friedrich Karl Klausing zu den Verschwörern des 20. Julis. Alle drei wurden nach dem misslungenen Attentat hingerichtet. Über die spätere Würdigung Stülpnagels wurde am Lessing-Gymnasium kontrovers diskutiert, hatte dieser doch im Krieg Schuld auf sich geladen, indem er Erschießungen von Zivilisten veranlasste und den Befehl gab, für Sabotageakte vor allem Vergeltung an Juden und Kommunisten zu üben.

Anders als viele Widerstandskämpfer, die wie Leuschner und Stauffenberg von den Nazis hingerichtet wurden, erlebte Werner Best das Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Verfasser der Boxheimer Dokumente wurde in Dänemark wegen dort begangener Kriegsverbrechen verurteilt, konnte nach der Entlassung aber in der Bundesrepublik beruflich und gesellschaftlich wieder Fuß fassen. In Schriften beschönigte er die Verbrechen etwa der Gestapo.

Vor allem aber versuchte er teils erfolgreich, durch verdeckte Einflussnahme die Verfolgung von NS-Tätern zu vereiteln. Er selbst wurde schließlich doch angeklagt, starb aber 1989, bevor das Hauptverfahren eröffnet werden konnte.

Annonce am Zaun: *Viele Kitas suchen dringend Fachkräfte, so wie hier in Sachsenhausen.* Foto dpa

Eine Stimme für 56.000 Kinder

Der Stadtelternbeirat für Kinderbetreuung hat seine Arbeit aufgenommen. Was motiviert die Mitglieder, sich zu engagieren?

Von Rainer Schulze

Im Raum „Sachsenhausen“ im Stadtschulamt stehen fünf Stellwände. Auf bunten Papierschildern haben die Eltern Themen gesammelt, die für die Frankfurter Kitas besonders relevant sind. Die Begriffe „Personalmangel“ und „Notbetreuung“ tauchen besonders häufig auf. Aber auch andere Themen sind vertreten. Jemand hat die Idee notiert, bezahlbaren Wohnraum für Erzieher zu schaffen. Auf anderen Schildern steht „Sprachförderung“ und „gesunde Ernährung“.

Das sind Fragestellungen, die alle Kitas in Frankfurt betreffen – ganz egal, in welcher Trägerschaft sie sind. Rund 200 unterschiedliche Träger bieten in mehr als 800 Einrichtungen im Stadtgebiet eine Kinderbetreuung an, hinzu kommen rund 300 Tagesfamilien. Um die Herausforderungen besser bündeln zu können, mit denen die Kitas und die Familien mit kleinen Kindern in der Mainmetropole konfrontiert sind, wurde jetzt ein gesamtstädtischer Elternbeirat für Kinderbetreuung gegründet. Er hat Anfang Juli seine Arbeit aufgenommen. Die Elternvertreter können das Gremium nutzen, um in die Stadtpolitik hineinzuwirken. Sie vertreten die Interessen von rund 56.000 Kindern, die in Frankfurt betreut werden – von der Krippe über die Kindertagespflege und den Kindergarten bis zum Hort.

Die Mitglieder sind für zwei Jahre gewählt und am Donnerstagabend zu einer Sitzung im Stadtschulamt erschienen. Bei Wasser, Keksen und Knabberzeug beraten sie, wie sie die Situation in den Kitas verbessern können. Zunächst geht es aber auch darum, eine vernünftige Arbeitsstruktur zu entwickeln und verlässliche Kanäle für die Kommunikation mit den Einrichtungen und den Eltern einzurichten. Diese Verwaltungsarbeit wird das Gremium wohl noch in den ersten Monaten beschäftigen. Eine E-Mail-Adresse und eine Internetseite gibt es immerhin schon: Unter *stev-ffm.de* und *info@stev-ffm.de* ist der Beirat zu erreichen.

Die 18 Mitglieder sind aber zuversichtlich, dass sie auch bald in die inhaltliche Arbeit einsteigen können. Warum engagieren sie sich für dieses Ehrenamt, obwohl sie doch wie die meisten Eltern mit kleinen Kindern und Berufstätigkeit ausgelastet sind? Für Dorothea Ysenburg ist die Antwort klar. Sie habe gute Erfahrungen mit der Kinderbetreuung gemacht, sagt die Mutter, deren Kinder von einer Tagesmutter und im Kindergarten betreut werden. „Ich finde es nur fair, wenn es anderen auch so geht.“ Ysenburg will dazu einen Beitrag leisten und allen Eltern ermöglichen, dank einer guten Betreuung der Kinder ihren Beruf auszuüben – ohne schlechtes Gewissen. Sie ist mit Laura Cempas eine von zwei stellvertretenden Vorsitzenden des Beirats, der von Annika Blanke geleitet wird.

Andere Eltern nennen weitere Motive für ihr Engagement: Robert Jähnig will „die Politik informieren, was schiefläuft“. Katharina Nettke ist Logopädin und hat beobachtet, dass sich der Sprachstand vieler Kinder dramatisch verschlechtert habe. Sie will die Eltern darüber informieren und die Erzieher unterstützen. Eve Cecon wiederum wünscht sich ganz allgemein eine bessere Wertschätzung der Erzieher. Sie hat beobachtet, dass viele Erzieher unter dem Personalmangel und der daraus folgenden Notbetreuung der Kinder leiden. „Man ist hilflos und kann wenig tun“, sagt sie und will zu einer Verbesserung der Situation beitragen. Thomas Krohn, der auch den Gesamtelternbeirat der städtischen Kitas leitet, meint, dass viele Themen auf die Elternvertreter einprasseln. „Wir müssen uns aber zunächst organisieren.“

Die Elternvertreter wollen gemeinsam mit der Stadt sicherstellen, dass es ausreichend Betreuungsplätze in Frankfurt gibt, und den Personalschlüssel verbessern. Dadurch sollen die Fachkräfte in die Lage versetzt werden, ihren Bildungsauftrag zu erfüllen. Denn die Qualität der Betreuung hänge davon ab, dass genügend Fachkräfte zur Verfügung stünden und diese auch gut bezahlt würden.

Bildungsdezernentin Sylvia Weber (SPD) will die Elternvertreter dabei unterstützen und Rahmenbedingungen schaffen, die Kindern einen guten Start ins Leben ermöglichen. „Es ist wichtig, dass Eltern die Stadtpolitik mitgestalten“, sagt sie. Für die Erziehungsberechtigten mit jüngeren Kindern habe diese Möglichkeit bisher gefehlt. „Ich freue mich, dass die Kinder nun auch eine Stimme haben“, sagt Weber. Elternbeiräte gab es bislang nur auf der Ebene der einzelnen Einrichtungen. Die stadtweite Elternvertretung wird in den Jugendhilfeausschuss eingebunden.

Onlineumfrage zur Kinderbetreuung

Nicht nur auf städtischer Ebene gibt es einen neuen Elternbeirat für Kinderbetreuung. Auf Landesebene hat die hessische Landeselternvertretung für Kindertagesstätten und Kindertagespflege ebenfalls ihre Arbeit aufgenommen. In einem ersten Schritt will sie von Eltern mit Kindern im Kita-Alter wissen, wo sie der Schuh drückt. Ziel ist es, die Situation der hessischen Familien möglichst breit zu erfassen, um daraus politischen Handlungsbedarf abzuleiten. Wer mindestens ein Kind im Kita-Alter von null bis sieben Jahren hat, kann bis zum 31. Juli unter *ifkus.uni-giessen.de/umfrage* an der Befragung teilnehmen, die in Kooperation mit der Uni Gießen durchgeführt wird. Gefragt wird zum Beispiel nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und dem Befinden des Kindes in der Kita.

FRANKFURTER GESICHTER

Markus Fein

Als Student aus Deutschland hat ihn im Ferienjob beim Aldeburgh Festival etwas besonders beeindruckt: Die Briten hatten bei dem traditionsreichen Klassikfestival 1991 längst eine Kultur entwickelt, die Konzerte mit einem regen Austausch der Besucher untereinander zu verbinden. Vom Gespräch der Community beim Tee bis zum Pre-Concert-Talk konnten sie den ganzen Tag lang „über Musik ins Kommunizieren kommen“. Wer Markus Fein kennt, weiß, dass in dieser Erinnerung und Aussage von ihm eine Hauptmotivation für seine Arbeit als Intendant und Geschäftsführer der Frankfurter Alten Oper abzulesen ist.

Mit dem Fratopia-Festival hat er sein Anliegen 2023 auf eine für unmöglich gehaltene Weise so kompromisslos wie erfolgreich verwirklicht: An mehreren Tagen war zur Saisoneröffnung das Konzerthaus vom Nachmittag bis in die späten Abendstunden komplett frei zugänglich, ohne Ticket, ohne Anmeldung. Alle konnten kommen und gehen, in allen Sälen und Foyers eine Fülle von Konzerten erleben oder einfach verweilen. So wird es auch in diesem September wieder sein.

Fein geht es darum, die Relevanz von Musik für die Gesellschaft zu zeigen, und „dass sie nicht nur eine Orchidee am Rande ist“, wie er sagt. Dass die Alte Oper sich so zentral in der Stadt befindet, dass sich auf dem Opernplatz Impfgegner genauso tummeln wie Demonstranten gegen den Ukrainekrieg oder Fußballfans, ist ihm Anreiz. Fein hat dazu viele neue Formate entwickelt, vom Public Viewing eines live übertragenen Klassikkonzerts auf dem Opernplatz über das Angebot „Hereinspaziert“ für Konzertneulinge und die Reihe „2 × hören“ bis zum Jazz-Abo.

Gleich als er sein Amt mitten in der Corona-Zeit im September 2020 übernahm und er zeitweilig als Nochintendant der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern unter einer enormen Doppelbelastung stand, hat er alle Hebel in Bewegung gesetzt, um mit kreativen Anpassungen des Programms das Musikleben aufrechtzuerhalten. Nichts freut ihn deshalb mehr als die Tatsache, dass nun die Kartennachfrage in vielen Teilen sogar höher ist als vor der Pandemie und dass die ihm so wichtige „Nähe“ wieder möglich ist.

Fein wurde 1971 in Frankfurt geboren. Und auch wenn er seine Kindheit vor allem in München verbrachte, so hat die Bankenstadt in seiner Familie „immer einen besonderen Nimbus behalten“, wie er sagt. Denn sein Vater war sein Leben lang Bundesbanker. Fein beschreibt ihn als kunstaffin, musikinteressiert und als „Celibidache-Fan“. Besuche der Konzerte mit den Münchner Philharmonikern und ihrem Generalmusikdirektor hätten für die Familie zum Leben dazugehört.

Fein studierte dann Angewandte Kulturwissenschaften, Musikwissenschaft und Kunstgeschichte in Lüneburg, Hamburg und Wien. Schon während des Studiums erfand er Konzertreihen, gab Konzerteinführungen und suchte proaktiv Kontakt zu Veranstaltern. Er wurde in Musikwissenschaft promoviert, strebte aber nie eine wissenschaftliche Karriere an, zumal er die Geisteswissenschaften als „in sich befangen“ erlebte: „Es hat mich immer rausgedrängt.“

Erste Erfahrungen sammelte er beim Festival Neue Musik Rümlingen und beim Musikfestival in Hitzacker, das aus einer wirtschaftlichen Schieflage gerettet werden musste. Wirtschaftlich denke er, „durch die Prägung des Elternhauses“, eher konservativ, sagt der Geschäftsführer eines der größten Konzerthäuser Europas. Als Programmgestalter strebt er eine Mischung aus Traditionellem und Neuem an. Der Reiz Frankfurts besteht für ihn in der Offenheit, in der Internationalität, in der Bereitschaft der Bürger zum Anpacken. Dass Frankfurt eine bedeutende Kulturstadt sei, sei leider noch zu wenig bekannt.

GUIDO HOLZE

Markus Fein ist Intendant und Geschäftsführer der Alten Oper.
Zeichnung Alfred Schüssler

SOLARSPECTRUM
ENERGIELÖSUNGEN
aus Neu-Isenburg

Durch den Wegfall der MwSt. **19 %** und den **Klimabonus** der Stadt Frankfurt **20 %** erhalten Sie **39 % an Förderung** für Photovoltaikanlagen.

ENERGIEGEWINNUNG LEICHT GEMACHT - SICHERN SIE SICH IHREN STROMPREIS 30 JAHRE MIT IHRER SOLARANLAGE!

Mit eigenen Ingenieuren, Elektromeistern, Elektromonteuren und Dachdeckern.

Vereinbaren Sie einen Beratungstermin!
☎ 06102/3719973
info@solar-spectrum.de
www.solar-spectrum.de

Graf-Folke-Bernadotte-Straße 23 | 63263 Neu-Isenburg

AUGENARZTPRAXIS *
TÖNGESGASSE MVZ

Liebe Patientinnen und Patienten!

Vom 22.07. bis 26.07. 2024 haben wir Praxisurlaub.
Ab dem 29.07.2024 sind wir gerne wieder für Sie da!

Ihre Fachärzte für Augenheilkunde**
Frau Dr. med. G. Karyofylli-Wietzorek,
Frau Z. Walz & Kollegen

Töngesgasse 22
60311 Frankfurt

Telefon: 069 282294
www.at-kliniken.de

* Ein Standort der Augentageskliniken MVZ Mittelhessen | Wetterau | Rhein Main Dres. Jacobi GbR
** Ärzte in Anstellung

Im Zug durch Europa

Frankfurt setzt eigenes Interrail-Programm fort

Nach der Abschaffung des Angebots Hessen-Rail durch das Land hält die Stadt Frankfurt an einem eigenen, ähnlichen Programm fest. Unter dem Namen „#Free-Interrail“ konnten sich 2023 erstmals junge Frankfurter um ein Interrail-Ticket bewerben, um „Europa in seiner Vielfalt zu entdecken und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern“, wie die für EU-Angelegenheiten zuständige Dezernentin Eileen O'Sullivan (Volt) mitteilt. In diesem Herbst gehe „#Free-Interrail“ in die zweite Runde. Dafür stünden 50.000 Euro bereit, mit denen 189 Tickets finanziert werden könnten. Mit einem solchen „Global Pass“ seien Reisen in 33 europäische Länder möglich. Voraussichtlich von September an könnten sich junge Leute zwischen 18 und 20 Jahren unter der Internetadresse *frankfurt.de/free-interrail-ticket* bewerben.

O'Sullivan kritisiert die Entscheidung des hessischen Europaministers Manfred Pentz (CDU), das seit 2022 bestehende Angebot Hessen-Rail zu beenden. Stattdessen sollen neue Austauschprogramme mit einem Aufenthalt in europäischen Gastfamilien gefördert werden. Dennoch hält die Frankfurter Dezernentin das Aus für Hessen-Rail für ein falsches Signal. Das Angebot sei ein Glücksgriff für die europäische Idee gewesen und habe vielen jungen Menschen aus Hessen ermöglicht, mit einer Reise innerhalb von Europa den Kontinent und seine Menschen kennenzulernen. Bis zu 1800 Tickets seien verlost worden.

Solche Erlebnisse inspirierten junge Erwachsene, sich für ein weltoffenes und demokratisches Europa starkzumachen, sagt O'Sullivan. Der europäische Gedanke müsse gerade jetzt mehr denn je gestärkt werden, „denn extremistische und europafeindliche Kräfte probieren, genau diese Idee zu ersticken“. Dass hier der Rotstift angesetzt werde, sei „zutiefst bedauerlich“. bie.

Warnung vor großer Hitze

Der in den vergangenen Wochen häufig vermisste Sommer ist da und wird sich an diesem Samstag von seiner allerbesten Seite zeigen. Wie der Deutsche Wetterdienst mitteilt, werden in Frankfurt Höchsttemperaturen bis zu 34 Grad erwartet. Das ist eine so hohe Temperatur, dass die Meteorologen vor „starker Wärmebelastung“ warnen. Insbesondere ältere Menschen, chronisch Kranke und kleine Kinder könnten unter hitzebedingten Erkrankungen leiden. Empfohlen wird, ausreichend zu trinken, direktes Sonnenlicht und körperliche Anstrengungen zu vermeiden und die Wohnung kühl zu halten. Am Sonntag wird es etwas kühler, mit Temperaturen zwischen 25 und 29 Grad. In der Nacht zum Sonntag soll es regnen und gewittern. mch.

Zoo bekommt neues Nashorn

Besucher des Zoologischen Gartens dürfen sich darauf freuen, dort demnächst wieder ein Spitzmaulnashorn zu sehen: In der nächsten Woche will Zoodirektorin Christina Geiger den Bullen Taco vorstellen. Das Tier kommt aus dem Kölner Zoo, der durch die Abgabe Platz für die weitere Zucht der hochbedrohten Art schaffen will.

In Frankfurt musste der Bulle Kalusho, das letzte Südliche Spitzmaulnashorn Europas, im Dezember vergangenen Jahres eingeschläfert werden. Das betagte Tier war von Altersbeschwerden geplagt und hatte viel Gewicht verloren. Seit dem Tod Kalushos war das Gehege im Tiergarten verwaist, die Zukunft der Nashornhaltung in Frankfurt war fraglich. trau.

Jude an Uni beleidigt

Verband: Vorfall bei Pro-Palästina-Kundgebung

Ein jüdischer Student ist laut dem Verband Jüdischer Studierender in Hessen am Mittwoch auf dem Westend-Campus der Goethe-Universität antisemitisch beleidigt worden. In einer Mitteilung machte der Verband, in dem sich Studenten jüdischen Glaubens organisieren, den Vorfall nun publik.

Ereignet habe sich der verbale Angriff bei einer spontanen Kundgebung der Gruppen „Students 4 Palestine“ und „Studis gegen rechte Hetze“ unter dem Motto „Hands Off Gaza“. Der Student sei mit seinem Fahrrad in Schrittgeschwindigkeit an dem Demonstrationszug auf dem Campus Westend vorbeigefahren. Eine Teilnehmerin habe ihn als Juden identifiziert, da er Zizit, die Fäden eines jüdisch-religiösen Kleidungsstücks für Männer, trug. Sie soll dem jüdischen Studenten daraufhin „Du hast gerade ein Kind getötet, Zionist“ zugerufen haben.

Die Assoziation von Juden mit einem Kindermord reproduziere „das antijudaistische Narrativ der Ritualmordlegende aus dem Mittelalter“, heißt es in dem Statement des jüdischen Verbandes. Sie diene seitdem zur Rechtfertigung von Pogromen und Gewalt gegen Juden in Europa und auch in muslimischen Ländern. Der Begriff Zionist werde als „Tarnwort“ benutzt, „um den eigenen Judenhass zu verschleiern und dabei klassische, explizit antisemitische Stereotype verwenden zu können“.

Dem Kollektiv „Students 4 Palestine“, das im Mai ein Protestcamp auf dem Campus Westend organisiert hatte, wirft der Verband vor, zu einem Klima an der Universität beizutragen, „in dem die Diskriminierungserfahrungen jüdischer Studierender nicht ernst genommen, sondern belächelt werden“. Dass ein jüdischer Student direkt angegriffen werde, zeige, „wie weit sich die Akteure radikalisiert haben“. Bei der Kundgebung am Mittwoch seien auch wieder Parolen wie „From the River to the Sea, Palestine will be free“, „From Frankfurt to Gaza, Yallah Intifada“ und „Palästina ist arabisch“ gerufen worden. Der AStA der Universität hat sich von den „Studis gegen rechte Hetze“ distanziert und in Zusammenhang mit propalästinensischen Veranstaltungen vor Antisemitismus gewarnt. ajue.

RHEIN-MAIN
Leben in Frankfurt und in Hessen

VERANTWORTLICHE RESSORTLEITER: Manfred Köhler und Jacqueline Vogt; Marie Lisa Kehler (stv.)

Peter Badenhop (Koordination Newsroom), Matthias Trautsch (Koordination Reportage); Bernhard Biener, Ralf Euler, Monika Ganster, Mechthild Harting, Katharina Iskandar, Alexander Jürgs, Ingrid Karb, Anna-Sophia Lang, Daniel Meuren, Günter Murr, Martin Ochmann, Jan Schiefenhövel, Rainer Schulze, Johanna Schwanitz, Dieter Schwöbel, Timur Tinç, Elena Zompi, Sascha Zoske.

KULTUR: Eva-Maria Magel (Koordination); Dr. Florian Balke, Katharina Deschka, Sonja Esmailzadeh, Guido Holze.

WIRTSCHAFT: Daniel Schleidt (Koordination); Patricia Andreae, Dominik Großpietsch, Petra Kirchhoff, Barbara Schäder.

KORRESPONDENTEN: Oliver Bock, Andrea Diener, Dr. Florentine Fritzen, Hanns Mattes, Jochen Remmert, Markus Schug, Thorsten Winter.

LANDESPOLITIK: Dr. Ewald Hetrodt.

ONLINE: Inga Janovic (Koordination Internet); Alexandra Dehe, Xenia Reinfels, Christian Riethmüller.

RHEIN-MAIN-SPORT: Der Rhein-Main-Sport wird redigiert von der Sportredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung; verantwortlich: Anno Hecker; Ralf Weitbrecht.

ANSCHRIFT FÜR DEN VERLAG UND REDAKTION:
Postanschrift: 60267 Frankfurt am Main
Hausanschrift: Pariser Straße 1,
60486 Frankfurt am Main, Telefon (069) 7591-0,
E-Mail-Redaktion: rhein-main@faz.de

VERANTWORTLICH FÜR ANZEIGEN: Achim Pflüger. RheinMainMedia GmbH, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Telefon (069) 7501-3336, Telefax (069) 7501-3337. E-Mail: service@rmm.de

Anzeigenpreise laut RMM-Preisliste Nr. 29, gültig vom 1. Januar 2024 an.

Ein Repräsentant aus einem anderen Universum: *Die Jugendlichen kleiden und dekorieren ihre Marionetten nach ihrer eigenen Vorstellung.* Foto Maximilian von Lachner

Marionetten für mentale Gesundheit

Die Corona-Pandemie ist vorbei, aber die Folgen für die mentale Gesundheit von Kindern bleiben. Ein Kunstprojekt an Schulen soll ihnen helfen, Widerstandsfähigkeit aufzubauen.

Von Johanna Schwanitz

Für einen Raum voller Jungen und Mädchen, die gerade in die Pubertät kommen, ist der Kunstraum im Dachgeschoss der Deutschherrenschule in Frankfurt auffallend ruhig. Knapp 30 Siebtklässler nähen Kleider, malen mit Wasserfarben und kleben mit einer Heißklebepistole Haare aus Wolle auf Marionetten aus Holz. Dabei wird geplaudert und gelacht – aber eben auch hochkonzentriert gearbeitet. „Ich finde das total toll“, sagt die 13 Jahre alte Rabina. „Ich kann kreativ sein ohne Limit!“ Rabinas Klasse nimmt kurz vor den Sommerferien an einem Workshop des Frankfurter Kunstgewerbevereins zur Förderung der mentalen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen teil.

Geschlossene Schulen, Homeschooling, kein Kontakt mit Gleichaltrigen – verschiedene Untersuchungen wie etwa der DAK-Kinder- und Jugendreport aus dem Jahr 2023 zeigen, dass Kinder und Jugendliche durch die Corona-Pandemie besonders belastet wurden. Im vergangenen Jahr hat deshalb der Frankfurter Kunstgewerbeverein eine Initiative gestartet, um Kindern und Jugendlichen über kreative Workshops Resilienz-Strategien zu vermitteln. Das solle einen besseren Umgang mit der mentalen Gesundheit schaffen, sagt Initiatorin und Vorstandsmitglied Annette Lang. Bei „Puppets on a string“ erschaffen die Teilnehmer Marionetten, von der zweidimensionalen Schablone aus Holz bis zur fertig dekorierten dreidimensionalen Puppe.

An der Deutschherrenschule im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen seien Probleme der mentalen Gesundheit seit Corona deutlich spürbarer geworden, sagt Schulleiterin Verena Behr. „Wir beobachten, dass mehr Kinder an Schulangst oder Depressionen leiden.“ Da laut Behr solche Probleme vor allem von der siebten Klasse an sichtbar werden, findet der Workshop in eben genau diesem Jahrgang statt und nicht etwa in einer höheren Altersgruppe. Man wolle so früh wie möglich damit beginnen, den Jugendlichen Widerstandsfähigkeit und Selbstsicherheit beizubringen. „Uns geht es um Prävention.“ Der „Mental-Health-Aspekt“ sei bei diesem Kunstprojekt eher impliziert enthalten, ohne ihn direkt zu benennen, sagt Christina Braun von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die „Puppets on a string“ gemeinsam mit der Feith-Stiftung fördert. Der Workshop sei ein gelungenes Beispiel für

Engagiert: *Annette Lang und Verena Behr (rechts)* Fotos Maximilian von Lachner

ein Projekt, das beweise, dass handwerkliches Arbeiten gut für Körper und Geist sei.

Wie kann aber das Basteln einer Holzmarionette Jugendlichen helfen, selbstsicherer zu werden? Selbstermächtigung sei das entscheidende Stichwort, sagt Monika Linhard, die gemeinsam mit Annette Lang das Konzept des Workshops entwickelt hat. Die wenigsten Schüler wüssten, wie man etwas aus Holz schnitzt oder Kleider selbst näht. Das Wissen, trotzdem mit einer neuen Technik klarzukommen und ohne Bewertung ganz nach ihrer eigenen Vorstellung etwas erschaffen zu haben, sorge für ein „Ich-kann-das-Gefühl“. Und somit für Selbstsicherheit, erklärt Linhard. Damit das Schnitzen auch wirklich gelingt, üben die Jugendlichen erst mit einem Stück Kernseife, Figuren oder Formen zu schaffen, bevor sie sich daranmachen, das Holz und damit Arme, Beine und Köpfe ihrer Marionetten zu bearbeiten.

Eine Marionette zu basteln, das hat sich anfangs für die Schülerinnen Amal, Malak und Madina seltsam angehört. „Wir waren schon sehr skeptisch. Aber das mit der Seife war total cool“, sagen sie. Auch die Klassenlehrerin Anja Grabovica hatte zu Beginn Sorge, dass ihre Schüler den Workshop nicht annehmen. „Doch es gab keine Startschwierigkeiten.“ Grabovica vermutet, dass es unter anderem daran liegt, dass die Schüler von Anfang an „gefährliche Arbeiten mit einem Messer“ nicht nur probieren, sondern auch meistern konnten. Ein Schüler habe sogar ein verstecktes Talent entdeckt: Er verwandelte schnöde Seifenstücke in detaillierte Rennautos.

Während des fünftägigen Workshops bleiben die Schüler selten an einem Platz sitzen oder stehen, ständig laufen sie durch den Klassenraum auf der Suche nach neuem Material, oder auch um ihre Klassenkameraden um Hilfe zu bitten. Geschrei oder Diskussionen gibt es nicht. „So wie jetzt, so konzentriert und empathisch, erlebt man die Jugendlichen nur selten“, sagt Kunstlehrer Nikolaus Nessler. Allerdings werde die Klasse während des Projekts auch von vier Erwachsenen betreut. Das mache einen großen Unterschied. Auch Schulleiterin Behr findet, man bräuchte eigentlich immer mindestens zwei Pädagogen, um eine Schulklasse adäquat betreuen zu können. „Das wäre auch für die mentale Gesundheit gut.“

Nessler war es, der der Schulleitung die Teilnahme an „Puppets on a string“ vorgeschlagen hat. Der „Mental-Health-Aspekt“ am Projekt habe ihn direkt angesprochen, als er davon hörte. Denn auch wenn die Pandemie im vergangenem Frühjahr offiziell für beendet erklärt worden ist, ihre Folgen seien auch in dieser siebten Klasse der Deutschherrenschule noch immer sichtbar. Manche Kinder hätten extreme Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren, andere litten unter sozialen Defiziten und wüssten nicht, wie sie sich „zivilisiert“ mit ihren Schulkameraden unterhalten könnten. „Das lässt hier im Workshop total nach“, beobachtet Nessler. Er sehe eine deutliche Verbesserung.

Die Aufgabenstellung des Projekts ist seiner Ansicht nach klug gewählt: Die Kinder sollen aus der Marionette einen Repräsentanten ihrer selbst basteln, gleichgültig aus welchem Universum dieser stammt. Ein Richtig oder Falsch gebe es nicht. „Wir bringen den Kindern viel zu wenig über sich selbst bei“, meint Nessler. Das geschehe nun teilweise im Workshop. Und so entstehen aus den Marionetten Superhelden, Fashionistas, Fußballstars oder auch einfach ein Hotdog.

Der 13 Jahre alte Ryan könne sich viel besser konzentrieren als im Deutsch- oder Matheunterricht, sagt Nessler. Die ganze Klasse sei näher zusammengerückt. Freundschaften hätten sich vertieft, andere wären neu geschlossen worden, sagt auch Rabina. „Man lernt sich besser kennen, wenn man Sachen teilt oder einander etwas erklärt.“ Den Eindruck bestätigt Klassenlehrerin Grabovica. „Das Projekt schafft total gut, Schüler mehr in die Klassengemeinschaft zu integrieren.“ Sie berichtet von einem Jungen, der früher oft allein gewesen sei, Anschluss suchte – „und auf einmal sitzt er länger in Gruppen zusammen, lacht mit den anderen“.

Rabina, ihre Mitschüler und Lehrer wünschen sich, öfter Projekte wie „Puppets on a string“ machen zu können. „Ich glaube, das gibt uns allen ein gutes Gefühl“, sagt die Dreizehnjährige und hilft einer Klassenkameradin beim Verzieren ihrer Marionette.

32 Tote durch Drogen

Appell aus Anlass des Gedenktags

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Drogentoten mehr als verdoppelt. Darauf haben die Aids-Hilfe Hessen und der Paritätische Wohlfahrtsverband Hessen in einer gemeinsamen Mitteilung am Freitag hingewiesen. Im vergangenen Jahr sind demnach in Deutschland 2227 Menschen in Zusammenhang mit Drogenkonsum gestorben, davon 119 in Hessen. In Frankfurt bleiben die Zahlen seit Jahren stabil, 2023 starben dort 32 Menschen, im Jahr zuvor 28.

Die Aids-Hilfe und der Wohlfahrtsverband fordern Politiker angesichts des anstehenden Gedenktages für Drogentote auf, die Lebens- und Konsumverhältnisse von drogengebrauchenden Menschen zu verbessern und entsprechende Hilfsangebote ausreichend zu finanzieren. „Jede Person, die im Zusammenhang mit ihrem Konsum stirbt, ist eine zu viel“, sagt Susanne Maul von der Aids-Hilfe Hessen. Jede größere Stadt in Hessen brauche einen Drogenkonsumraum oder einen sogenannten Kontaktladen, also ein niedrigschwelliges Angebot für Süchtige, heißt es weiter. Frankfurt könne nicht die einzige Stadt in Hessen mit entsprechenden Angeboten sein.

Mehr Konsumsicherheit etwa durch Drug-Checking sei dringend nötig. Einrichtungen der Drogenhilfe stehen nach Angaben der Aids-Hilfe und des Paritätischen bereits „in den Startlöchern“, um Drug-Checking anbieten zu dürfen. Zwar hatte der Gesetzgeber das Testen von illegalen Substanzen auf beigemischte Stoffe im vergangenen Jahr freigegeben, das Land Hessen habe aber noch keinen rechtlichen Rahmen dafür geschaffen, heißt es weiter. Am 21. Juli, am Gedenktag für Drogentote, sind in ganz Deutschland Aktionen für mehr Konsumsicherheit geplant. nitz.

Schwerer Unfall auf A 5

Ein 60 Jahre alter Mann ist am Donnerstagnachmittag bei einem Unfall auf der A 5 schwer verletzt worden. Wie die Polizei am Freitag mitteilte, hatte gegen 16.45 Uhr ein Autofahrer an der Anschlussstelle Niederrad gebremst, um die Ausfahrt zu nehmen. Ein Taxifahrer, der hinter ihm fuhr, reagierte mit einer Vollbremsung, woraufhin ein dritter Wagen auf das Taxi auffuhr. Die drei Autos wurden aufeinandergeschoben. Der Taxifahrer musste mit einem Rettungshubschrauber ins Krankenhaus gebracht werden, die beiden anderen Autofahrer blieben unverletzt. Die Autobahn blieb für etwa 40 Minuten voll gesperrt. zos.

Bauer muss mehr als 1000 Tiere töten lassen

STOCKSTADT Schweinepest greift weiter um sich

„Das ist ein schlimmer Schlag für die betroffene Landwirtsfamilie.“ Mit diesen Worten kommentiert Hans-Georg Paulus, Generalsekretär des Hessischen Bauernverbands (HBV), den am Donnerstag bekannt gewordenen Fall von Afrikanischer Schweinepest (ASP) in einem landwirtschaftlichen Betrieb bei Stockstadt in Südhessen. Es ist der zweite bei einem Schweinehalter – allerdings mit einer ganz anderen Dimension. Im ersten Betrieb bei Biebesheim im Kreis Groß-Gerau war es um neun Tiere gegangen, die nach der Diagnose eines Falls getötet werden mussten. In Stockstadt müssen 1100 Tiere notgeschlachtet werden.

„Ein Eintrag in einen Hausschweinebestand und die damit verbundene Tötung ist für jeden Betrieb und die Betriebsleiterfamilie eine enorme Belastung – finanziell und mental“, so Paulus. „Auch wenn die Tierseuchenkasse den Tierhalter in solch einem Fall für den materiellen Schaden entschädigt, ist der Verlust des gesamten Tierbestandes emotional eine große Belastung.“

Die Tierkörper werden unschädlich beseitigt. Auch dafür übernehmen das Land und die Hessische Tierseuchenkasse die Kosten jeweils zur Hälfte. „Der Ausbruch zeigt die hohe Brisanz der ASP und die Wichtigkeit der Restriktionsmaßnahmen, es muss unbedingt verhindert werden, dass weitere Betriebe getroffen werden“, hebt Paulus hervor.

Dafür werde schon viel getan. „Die Koordination durch das Landwirtschaftsministerium verläuft bisher vorbildlich, wichtig ist es jetzt, dass die betroffenen Landwirte auch umfassende Unterstützung zum Beispiel bei Ernteausfällen durch Restriktionsmaßnahmen erhalten.“ Letztere hätten nämlich belastende Folgen auch für Schweinehalter, bei denen ASP noch nicht aufgetreten sei, und für andere Landwirte. Sie erhielten bislang keine Entschädigung. Dabei können auch solche Landwirte, die gar keine Tiere haben, beispielsweise ihr Getreide nicht wie gewohnt ernten, wenn ein totes Wildschwein im Acker entdeckt worden ist.

Der erste ASP-Fall in Hessen war Mitte Juni bei einem Wildschwein im Kreis Groß-Gerau festgestellt worden. Seitdem findet in der Region eine groß angelegte Kadaversuche statt. Rund 14.000 Hektar wurden bereits von Teams mit speziellen Kadaversuchhunden und mit Drohnen abgesucht. Bislang wurden dabei 38 positive Fälle entdeckt.

Es wird befürchtet, dass die Schweinepest dazu führen könnte, dass die Zahl der Schweinehalter in Hessen weiter sinken wird. Der Schweinebestand hatte sich von 2020 bis 2023 schon um 23 Prozent verringert. Während 2020 noch 544.000 Schweine gezählt wurden, waren es in der Erhebung 2023 nur noch 420.400.

Neben dem Tierbestand war auch die Zahl der Betriebe rückläufig. 2023 gab es in Hessen noch 2150 Schweinehalter, elf Prozent weniger als 2020 mit 2400 Betrieben. Noch deutlicher ist der Unterschied zu 2010: 3600 Betriebe stellten seitdem die Schweinehaltung ein. cp.

In Gefahr: *Schweinebestände* Foto dpa

Rare Ware: *Pralle knackige Süßkirschen gibt es in diesem Sommer nicht so häufig.* Foto dpa

Regen und Diebe sorgen für magere Ernte bei den Kirschen

Hessische Obstbauern leiden in diesem Jahr besonders unter dem Wetter. Was sich vor wenigen Tagen schon bei einer Umfrage unter den Erdbeerbauern gezeigt hatte, sieht bei denjenigen, die Kirschen ernten, nicht besser aus – zumal sie ihre Früchte nicht in Folientunneln kultivieren können, wie das im Erdbeeranbau zumindest in Teilen für ordentliche Erträge gesorgt hat. Die Kirschenernte in Hessen, die in diesen Tagen endet, fällt mager aus. Insgesamt war 2024 nach Angaben des Hessischen Bauernverbands eine unterdurchschnittliche bis schlechte Kirschensaison. „Im Großen und Ganzen ist ein großer Ausfall zu verzeichnen. Das unbeständige Wetter hat das empfindliche Obst getroffen“, sagte eine Sprecherin der Deutschen Presse-Agentur. Die Frühkirschen seien durch Frost betroffen gewesen, an einigen Orten seien ganze Bestände erfroren. „Danach folgte der viele Niederschlag, wodurch zum Teil 95 Prozent der Kirschen geplatzt sind.“ Die späteren Sorten seien vom Ertrag her etwas besser gewesen. Doch seien die Kirschen nicht so lange haltbar, es sei sehr viel Sortierarbeit zu leisten gewesen. Das sorgt auch dafür, dass die Preise recht hoch sind. „Die Situation ähnelt der von 2017, als es einen Totalausfall gab“, sagte auch Christian Wedemeier vom Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen. In den südhessischen Anbaugebieten belaufe sich der Ausfall auf 40 bis 50 Prozent, in Nordhessen sogar auf 60 bis 80 Prozent. „Dort haben die Nachtfröste Ende April, als die Kirschen in der Vollblüte standen, für massive Ausfälle gesorgt.“ Durch die häufigen Regenfälle sei bis zu einem Drittel der verbliebenen Früchte aufgeplatzt. Zu schaffen machen den Anbaubetrieben auch Obstdiebstähle. Sie seien in diesem Jahr extrem angestiegen, berichtet der Bauernverband. Teilweise seien bis zu 150 Kilogramm Kirschen je Nacht gestohlen worden. Manchmal würden ganze Äste aus den Bäumen geschnitten, was diese schwer schädige. Etliche Bauern beschäftigten inzwischen Sicherheitsdienste. cp./lhe.

Teo-Märkte am Sonntag offen

FULDA Dank Sonderregel für Läden ohne Personal

Nach der Entscheidung des Landtags, dass voll automatisierte Verkaufsstellen mit einer Fläche bis 120 Quadratmetern für Waren des täglichen Gebrauchs auch an Sonn- und Feiertagen öffnen dürfen, sollen an diesem Sonntag alle Teo-Märkte in Hessen wieder für die Kundschaft offen sein. Dabei geht es nach Angaben des Handelsunternehmens Tegut um 25 Märkte, die nach einer Gerichtsentscheidung seit Januar ihre Türen sonn- und feiertags geschlossen halten mussten.

Die IT-Probleme, deretwegen am Freitagmorgen verschiedene Tegut-Märkte nicht öffnen konnten, änderten an den Plänen für den Sonntag nichts, sagte eine Unternehmenssprecherin. Nach ihren Angaben lief der Betrieb in allen Filialen des Unternehmens am späten Freitagnachmittag wieder uneingeschränkt.

Der Landtag hatte vor knapp zwei Wochen mit einer Gesetzesänderung den Weg für die Sonn- und Feiertagsöffnung von Minimärkten frei gemacht, die ohne Verkaufspersonal auskommen. Damit wurde die Liste der Ausnahmen vom Sonntagsverkaufsverbot verlängert – Tankstellen, Bäckereien, Blumen- und Hofläden dürfen schon lange an Sonn- und Feiertagen öffnen. Dasselbe gilt für Geschäfte in oder an Bahnhöfen. Wegen der Gesetzesänderung will Tegut weitere Teo-Märkte aufbauen. Konkret vorangeschritten seien schon die Planungen für einen Minimarkt in Marburg, der voraussichtlich Ende dieses Jahres öffnen werde, hieß es. lhe./barb.

Finanzminister widerspricht Rüge nur teilweise

WIESBADEN Die Antwort auf Kritik des Rechnungshofs am Helaba-Engagement lässt Fragen offen.

Von Ewald Hetrodt

Spätestens Mitte August soll die Tinte unter den Verträgen trocken sein. Hessen erhöht seine Beteiligung an der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) auf rund 30 Prozent und bringt zwei Milliarden Euro ein. Dafür wird ein Darlehen aufgenommen.

Die schwarz-rote Koalition beschloss die Transaktion, indem sie in der letzten Sitzung des Landtags vor der Sommerpause den Nachtragshaushalt verabschiedete. Aus den Reihen der Opposition monierte die FDP-Finanzpolitikerin Marion Schardt-Sauer das Projekt dezidiert. Die AfD lehnt die Beteiligung grundsätzlich ab. Die Grünen sprachen sich für die Kapitalmaßnahme aus, mit der die Landesregierung auf Forderungen der Europäischen Bankenaufsicht reagierte.

Der Rechnungshof hatte vorab allerdings kritisiert, die Beteiligung sei keineswegs zwingend, zumal die Bankenaufsicht lediglich mündliche Hinweise gegeben habe. Über diese Kritik hatte die F.A.Z. ausführlich berichtet. Zunächst hatte nur der Haushaltsausschuss hinter verschlossenen Türen über eine umfassende, vertrauliche Stellungnahme des Rechnungshofes beraten. Wenige Tage später wurde sie, bereinigt um Geschäftsgeheimnisse, veröffentlicht.

Das Finanzministerium hatte den Rechnungshof über die geplante Kapitalerhöhung nicht von sich aus informiert. Der weist jedenfalls darauf hin, dass die Grundkonstruktion der geplanten Maßnahmen dem Ministerium seit Dezember 2023 bekannt sei. Der Rechnungshof sei aber erst „nach Aufforderung“ am 26. Mai 2024 informiert worden.

Man bewerte nicht die politische Entscheidung, sagte der Präsident der Behörde, Walter Wallmann. „Wir sind jedoch der Auffassung, das Land sollte im Gegenzug hierzu angemessene Beteiligungsrechte erhalten.“ Die Risikoposition stehe nicht im Verhältnis zu der Vertretung in den Gremien der Helaba, heißt es in dem Bericht weiter. Wenn das Land weitere Mittel einbringe, müsse damit ein angemessener Einfluss im Sinne von Stimmrechten in den Gremien der Bank verbunden sein. Sie seien nach der Landeshaushaltsordnung eine wesentliche Beteiligungsvoraussetzung. Die zur Finanzierung der Kapitalmaßnahme von Finanzminister Alexander Lorz (CDU) eingeplanten Erträge sind aus der Sicht der Behörde „mit Unsicherheiten verbunden“.

Davon war nicht die Rede, als der Unionspolitiker die Transaktion Ende April gemeinsam mit Helaba-Chef Thomas Groß der Presse vorstellte. Der Unionspolitiker stellte fest, dass das Land für seine Beteiligung Dividenden und Zinsen bekomme. Darum trage die Investition sich selbst. Der Rechnungshof warnt indes, ein vereinbarter Dividendenbetrag könne durch einen Beschluss der Trägerversammlung geändert oder gar gestrichen werden. Als Beleg führt er ein konkretes Beispiel aus dem Jahr 2019 an. Das Land besitze auch nach der geplanten Kapitalmaßnahme keine Mehrheit in der Trägerversammlung und könne nicht sicher sein, dass die Mitgesellschafter in seinem Sinn votierten.

Der Gewinnanteil des Landes sinkt nach Angaben des Rechnungshofs künftig von aktuell rund 37 Prozent auf rund 30 Prozent. Im Übrigen seien mit den Cashflows aus der Beteiligung bisher andere Aufwendungen des Landes finanziert worden. Dies sei nach der Kapitalmaßnahme nicht mehr möglich, da die Dividenden und die Zinserträge nach den Angaben des Finanzministers ja zur Refinanzierung der Aufwendungen verwendet werden sollten. „Im Ergebnis wird die politische Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeit weiter eingeschränkt.“ Wallmann forderte mit Blick auf das Milliardeninvestment, „dass unser Prüfrecht bei der Helaba in der Landeshaushaltsordnung verankert wird“.

Die Helaba unterliege einer „bereits sehr ausgeprägten Aufsicht durch diverse Prüfungsinstanzen“, heißt es dazu in einer von der F.A.Z. erbetenen schriftlichen Stellungnahme des Finanzministeriums. Im Übrigen finde „eine angemessene Berücksichtigung der Stimmrechte des Landes“ statt. Mit der Erhöhung der Beteiligung an der Helaba steige die Zahl der Vertreter des Landes Hessen in den Gremien der Helaba von sechs auf 13.

Die „finanzielle Angemessenheit der Transaktion“ sei „von unabhängigen Dritten“ bestätigt worden, so das Ministerium. Auf Nachfragen wurde mitgeteilt, gemeint sei das Beratungsunternehmen Grant Thornton. Im Anhang des Nachtragshaushalts werden im Kapitel 4 des Einzelhaushalts 17 „Beratungskosten, insbesondere für HELABA“ ausgewiesen. Die Gesamtsumme beläuft sich auf fünf Millionen Euro. Dafür darf das Ministerium nun die Bestätigung veröffentlichen, „dass die Entscheidung des Landes Hessen, die Zielstruktur umzusetzen, mit dem Grundsatz des wirtschaftlichen Handelns im Sinne der Landeshaushaltsordnung im Einklang steht“.

Weiter teilte das Finanzministerium mit: „Den von der Bankenaufsicht aufgeworfenen Thematiken wird Rechnung getragen, das Land Hessen bekennt sich zur Landesbank Helaba und zum Finanzplatz Frankfurt, die Wohnraumförderung und die Förderung der kommunalen Infrastruktur werden weiter verfolgt.“ Das Ministerium äußert sich aber nicht zu allen Vorhaltungen des Rechnungshofes. So fehlt beispielsweise eine Stellungnahme zu der Einschätzung, dass die zur Finanzierung der Kapitalmaßnahme eingeplanten Erträge mit Unsicherheiten verbunden seien.

GENUSS & GARTENFESTE mit STREETFOODMEILE
27./28.7. Bad Orb – Kurpark Eintritt frei! 10./11.8. Weiterstadt – Schloss Braunshardt
Sa. 11-18 Uhr, So. 10-18 Uhr I über 120 Aussteller I www.garten.events

Spielzeit 24/25 – Das kann ja heiter werden!
Der Tatortreiniger
5.9. – 20.10.24 Sauberlachen mit Schotty! Adaptiert von Drehbuchautorin Mizzi Meyer
Ab durch den Schrank
24.10. – 8.12.24 Ein absurd witziges Date. Turbulente Komödie von Sébastien Castro
Der kleine Horrorladen
14.12.24 – 9.2.25 Das Kultmusical mit Liveband im Herzen Frankfurts!
Bis dass der Tod...
13.2. – 30.3.25 Welturaufführung! Schwarze Komödie von Stefan Vögel
Kardinalfehler
3.4. – 18.5.25 Skandalös lustig! Satirische Komödie von Alistair Beaton + Dietmar Jakobs
Das letzte Stück?
Ab 22.5.2025 Steht derzeit noch nicht fest. Wird aber auf jeden Fall sehr unterhaltsam

Die Komödie
LACHEN. LEBEN. LEICHTIGKEIT.
IM HERZEN FRANKFURTS
NEUE MAINZER STRASSE 14-18
Theaterkasse Tel. 069-284580
info@diekomoedie.de
www.diekomoedie.de
www.facebook.de/diekomoedie

Merck übernimmt Mess-Spezialisten

DARMSTADT Der Pharma- und Technologiekonzern Merck verstärkt sein Geschäft mit Materialien für die Halbleiterindustrie. Das Dax-Unternehmen will Unity-SC übernehmen, einen französischen Anbieter von Mess- und Prüfgeräten für die Halbleiterindustrie, wie Merck am Donnerstag ankündigte. Der Preis liege bei 155 Millionen Euro, zudem seien weitere, an das Erreichen bestimmter Ziele geknüpfte Zahlungen vereinbart worden. Unity-SC hat seinen Sitz nahe Grenoble und beschäftigt 160 Mitarbeiter, davon 70 in Forschung und Entwicklung. Die Metrologiemessgeräte des französischen Unternehmens ermöglichten es, Qualität und Produktionsertrag und damit die Herstellungskosten von Chips zu optimieren, teilte Merck mit. Die geplante Übernahme bedürfe noch der Anhörung des französischen Betriebsrats und behördlicher Genehmigungen. lhe.

Heberer meldet Umsatzplus

MÜHLHEIM AM MAIN Großbäckerei plant neue Filialen

Die Wiener Feinbäckerei Heberer, mit mehr als 200 Filialen in Hessen, Berlin und Thüringen nach eigenen Angaben eine der führenden Bäckereiketten in Deutschland, meldet für 2023 einen Umsatz von knapp 90 Millionen Euro. Dies sei – neu hinzugekommene Verkaufsflächen sind dabei nicht berücksichtigt – ein Plus von 15,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr, teilt das Unternehmen mit Sitz in Mühlheim am Main mit. Damit liege man über Plan, das Betriebsergebnis nach Steuern sei siebenstellig. Mit dem Ergebnis sind Sandra und Georg Heberer, die den 1891 in Offenbach gegründeten Traditionsbetrieb in fünfter Generation führen, „zufrieden“, wie es heißt, da Kosten für Energie und Personal gestiegen seien.

Im laufenden Jahr plant Heberer mit einem „moderaten Wachstum“. „Hochinteressante“ Standorte sollten neu besetzt, bestehende Filialen erweitert und aufgewertet werden. Nach Mitteilung des Unternehmens gibt es eine wachsende Nachfrage nach Premiumprodukten. Zum Heberer-Konzept gehöre daher auch, in ausgesuchten Filialen die Teigverarbeitung an Ort und Stelle zu zeigen.

Die Zahl der fest angestellten Mitarbeiter im Unternehmen (Produktion, Verwaltung) beziffert das Unternehmen auf 360. Tatsächlich arbeiten aber mehr Personen unter Heberer-Flagge. Die eigenen Filialen werden von Kommissionären betrieben, deren Personal Heberer nicht mitzählt. Hinzu kommen noch andere Geschäftspartner, etwa der auf die Verkehrsgastronomie spezialisierte Franchisenehmer SSP, der 31 Heberer-Standorte betreibt. Die Zahl der Filialen im Rhein-Main-Gebiet beziffert das Unternehmen mit 100. hoff.

„Rückschlag für den Naturschutz im Wald“

WIESBADEN Das Moratorium der Landesregierung zur Bewirtschaftung des Staatswaldes nach den FSC-Umweltregeln alarmiert die Grünen und Umweltverbände. Sie ahnen nichts Gutes für den Forst in Hessen.

Von Oliver Bock

Die Naturnähe eines Waldes ist für den Laien schwer zu erkennen. Ein Wanderer, der einen nach den sogenannten PEFC-Regeln bewirtschafteten Wald verlässt und einen nach den strengeren FSC-Regularien gepflegten Forst betritt, wird kaum einen Unterschied bemerken. Das geben auch Elmar Seizinger von FSC Deutschland und die Leiterin des kommunalen Wiesbadener Forstamtes, Sabine Rippelbeck, ohne Umschweife zu.

Dass die Landesregierung die FSC-Zertifizierung für 342.000 Hektar Staatswald bis zum Jahr 2028 ausgesetzt hat, halten Umweltverbände wie der BUND und die Grünen im Landtag dennoch für einen „schwarzen Tag für den Wald“. Hessenforst hatte das Moratorium unter anderem mit dem Wunsch nach mehr Flexibilität im Wald begründet und versichert, dass es keine „Abstriche bei der verantwortungsvollen, nachhaltigen und naturnahen Waldbewirtschaftung“ unter den Regeln des PEFC geben werde.

Für den Verein FSC Deutschland ist das insofern ein schwerer Schlag, als die nach seinen Regeln bewirtschaftete Fläche in ganz Deutschland von 15 auf elf Prozent zurückgeht. Seizinger vermutet, dass es vor allem die Unnachgiebigkeit des FSC in zwei Punkten gewesen sei, die Hessenforst zu dem Schritt veranlasst habe: die Limitierung der Pflanzung nicht heimischer Baumarten und das Verbot des Befahrens des Waldbodens mit schweren Maschinen. Beides sei „keine gute Art der Waldbewirtschaftung“, sagt Seizinger. Es gebe 36 heimische Baumarten, von denen einige dem Klimawandel trotzen könnten. Daher bedürfe es nicht des vermehrten Einzugs ausländischer Baumarten. Den PEFC-Standard bei der Waldbewirtschaftung hält Jörg Nitsch vom BUND nicht für ausreichend. FSC stehe für mehr Habitatbäume im Wald, für mehr Wildnisgebiete, für höhere Standards und für mehr Transparenz. Dass Hessenforst nun vier Jahre lang die 2014 begonnene FSC-Zertifizierung im Staatswald evaluieren wolle, sei nicht glaubwürdig.

Der Wiesbadener Stadtwald gilt den Grünen als positives Gegenbeispiel zum benachbarten Staatswald. Anders als die meisten hessischen Kommunen verwaltet die Landeshauptstadt ihren Wald seit 1977 selbst. Er ist mit knapp 4300 Hektar einer der großen Kommunalforste in Hessen, der seit 25 Jahren nach den Umweltregeln des FSC und von Naturland bewirtschaftet wird. Dabei werde es auch bleiben, versichert Umweltdezernentin Christiane Hinninger (Die Grünen).

Dass rund acht Prozent der Waldfläche nicht bewirtschaftet werden, „tut dem Wald sehr gut“, sagt Hinninger, die auf die große Artenvielfalt verweist. Es gebe viele wertvolle Biotope im Stadtwald, und die Naturverjüngung des Forstes sei erfolgreich. „Das Land kann sich an uns ein Beispiel nehmen“, sagt die Umweltdezernentin.

Dass Wiesbaden der Erholungsfunktion und dem Naturschutz einen besonders hohen Stellenwert gibt, schlägt sich auch in den eher geringen Erlösen aus dem Holzverkauf nieder. Seit 2018 wird immer weniger Holz geerntet, und die Einnahmen gehen zurück. Waren vor vier Jahren noch 24.000 Kubikmeter Holz geerntet und für 1,2 Millionen Euro verkauft worden, sanken die Zahlen bis zum Jahr 2023 auf 8300 Kubikmeter Holz und 570.000 Euro.

Der Fraktionschef der Grünen im Landtag, Mathias Wagner, sieht durch die schwarz-rote Landesregierung nun eine Akzentverschiebung für den Wald hin zu „Wirtschaftsgut und Sägewerk“. Seine Fraktionsmitglieder kritisieren ein politisches Hauruckverfahren, das völlig unnötig gewesen sei. Die Kehrtwende in der Waldpolitik sei eine „dramatische Zäsur“ und stehe beispielhaft für den geringen Stellenwert von Natur- und Klimaschutz innerhalb der neuen Landesregierung.

Zugausfälle durch Reparaturen

HANAU/FULDA Wegen der Reparatur einer Oberleitung zwischen Hanau und Fulda ist es am Freitag zu Verspätungen und Zugausfällen im Regional- und Fernverkehr der Deutschen Bahn gekommen. Die Beeinträchtigungen sollten nach Angaben des Unternehmens am Nachmittag behoben sein.

Von der Störung waren Zugverbindungen zwischen Fulda und Frankfurt sowie zwischen Frankfurt und Wiesbaden betroffen, wie das Unternehmen mitteilte. Es kam zu Verspätungen von bis zu 40 Minuten und ganzen Zugausfällen. Im Fernverkehr seien ICE-Züge zwischen Berlin und Frankfurt sowie zwischen Kassel, Fulda und Frankfurt betroffen gewesen. Wie viele Reisende deshalb nicht weiterkamen, konnte die Bahn nicht sagen. Sie bat Fahrgäste, sich vor Reiseantritt über ihre Verbindung auf *bahn.de*, im DB Navigator oder bei der telefonischen Reiseauskunft unter 030/2970 zu informieren. lhe.

Professoren in Sorge

RHEIN-MAIN Offener Brief zu Kürzungen an Unis

Professoren hessischer Universitäten befürchten, dass sich wegen der Budgetkürzungen durch das Land die Arbeitsbedingungen an den Hochschulen stark verschlechtern. In einem offenen Brief an Wissenschaftsminister Timon Gremmels (SPD) warnen sie vor den Folgen möglicher Einsparungen für die Kernaufgaben der Universitäten, Forschung und Lehre. Der Nachtragshaushalt des Landes für dieses Jahr sieht rund 34 Millionen Euro Minderausgaben bei den Hochschulen vor; für 2025 wird mit Kürzungen in ähnlicher Höhe gerechnet. Derzeit verhandeln die Hochschulen mit dem Land über einen neuen Hochschulpakt, der die Finanzierung in den Jahren 2026 bis 2030 regeln soll.

In dem Brief heißt es, die Hochschulen hätten derzeit erhöhte Lasten durch gestiegene Energie-, Bau- und Personalkosten zu tragen. Gleichzeitig müsse das Land wegen sinkender Steuereinnahmen sparen, was auch die Unis betreffe. „Diese Entwicklung nehmen wir mit großer Sorge wahr, denn Wissenschaft ist die Grundlage für unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft.“

Die anstehenden Kürzungen könnten der Qualität des Studiums schaden. Die Zahl der Doktoranden- und Postdoktorandenstellen müsse reduziert werden, was die Forschungsleistung in Hessen empfindlich schwächen werde. Drittmittelgeber wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder das Bundesforschungsministerium könnten diese Finanzierungslücken nicht schließen.

Die Professoren halten angesichts der schwierigen Haushaltslage ressortübergreifende Kürzungen zwar für „nachvollziehbar“. Sofern sie die Wissenschaft beträfen, könnten sie jedoch auf lange Sicht der Zukunftsfähigkeit Hessens schaden. Bis Freitagmittag hatten rund 275 Hochschullehrer den offenen Brief unterschrieben. Am Donnerstag und Freitag haben in Frankfurt, Kassel, Gießen, Marburg und Darmstadt auf Initiative der Gewerkschaften GEW und Verdi Beschäftigte und Studenten gegen Einsparungen protestiert. zos.

PERSONENKALENDER

Montag, 22. Juli

Gabriele Winter (SPD), ehemalige Bürgermeisterin der Stadt Griesheim, wird 65 Jahre alt.
Georg Patrick Heberer, Geschäftsführer der Wiener Feinbäckerei Heberer, Mühlheim, wird 41 Jahre alt.

Dienstag, 23. Juli

Marietta Andreas, Vorstandsvorsitzende der Gesellschaft der Freunde des Deutschen Architekturmuseums, Frankfurt, wird 71 Jahre alt.
Margareta Dillinger, Direktorin des Varietés Tigerpalast, Trägerin der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt und der Goethe-Plakette des Landes Hessen, wird 71 Jahre alt.
Jutta Pauli, Leiterin des Steinfurther Rosenmuseums, wird 66 Jahre alt.
Georg Krausch, Physiker, Präsident der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, wird 63 Jahre alt.
Andreas Reif, Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Klinikum der Goethe-Universität Frankfurt, wird 53 Jahre alt.
Daniell Bastian (FDP), Bürgermeister von Seligenstadt, wird 49 Jahre alt.
Katharina Knacker (Die Grünen), Ko-Fraktionsvorsitzende in der Stadtverordnetenversammlung Frankfurt, wird 42 Jahre alt.

Mittwoch, 24. Juli

Hans-Günter Zach, Unternehmer und Mäzen aus Mühlheim, wird 80 Jahre alt.
Roland Gerschermann, ehemaliger Geschäftsführer der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH, wird 76 Jahre alt.
Frank Woitaschek, Präsident des Hessischen Landesarbeitsgerichts, Frankfurt, wird 64 Jahre alt.
Javier González, Mitgründer und Geschäftsführer des Kosmetikunternehmens Cosnova, Sulzbach, wird 60 Jahre alt.
Katrin Hechler (SPD), Staatssekretärin im hessischen Sozialministerium, von 2014 bis Januar 2024 hauptamtliche Kreisbeigeordnete im Hochtaunuskreis, wird 55 Jahre alt.
Man Young Kim, Geschäftsführer der Deutschland-Zentrale des südkoreanischen Konzerns Samsung Electronics, Schwalbach, wird 55 Jahre alt.
Gregor Maria Schubert, Gründer und Leiter des Lichter Filmfests Frankfurt International, Träger des Binding-Kulturpreises, wird 54 Jahre alt.
Jens Hackbarth, Geschäftsführer und Inhaber der Frankfurter Dachdeckerei Wilhelm Roth, wird 50 Jahre alt.
Oliver Zeidler, Ruderer bei der Frankfurter Rudergesellschaft Germania, mehrfacher Welt- und Europameister im Einer, Welt-Ruderer des Jahres 2023, wird 28 Jahre alt.

Donnerstag, 25. Juli

Martin Kemper, Geschäftsführer des Bonbonherstellers Dallmann, Hofheim, wird 44 Jahre alt.

Freitag, 26. Juli

Marco Brockhaus, Gründer und Vorstandsvorsitzender der Beteiligungsgesellschaft Brockhaus Technologies AG, Frankfurt, wird 56 Jahre alt.
Paula Macedo Weiß, Präsidentin der Stiftung Museum Angewandte Kunst, Frankfurt, wird 55 Jahre alt.

Samstag, 27. Juli

Michael Sagmeister, Frankfurter Gitarrist, Träger des Hessischen Jazzpreises, wird 65 Jahre alt.
Manuel Lösel (CDU), Staatssekretär im hessischen Kultusministerium, Wiesbaden, wird 59 Jahre alt.
Heidrun Irschik-Hadjieff, Vorsitzende der Geschäftsführung der Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, Frankfurt, wird 58 Jahre alt.
Anja Kohl, Moderatorin bei der ARD-Finanzredaktion im Hessischen Rundfunk, Frankfurt, wird 54 Jahre alt.
Norbert Altenkamp (CDU), Mitglied des Deutschen Bundestags (Wahlkreis Main-Taunus), wird 52 Jahre alt.
Christian Herfurth (CDU), Bürgermeister der Stadt Idstein, wird 52 Jahre alt.

Sonntag, 28. Juli

Andreas Horn, Geschäftsführer des Westend-Verlags, Neu-Isenburg, wird 63 Jahre alt.
Andreas Pohl, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Vermögensberatung AG, Frankfurt, wird 60 Jahre alt.
Markus Harzenetter, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden, wird 59 Jahre alt.
Carsten Kratz, Deutschlandchef der britischen Beteiligungsgesellschaft Bridgepoint, Präsident der Senckenberg-Gesellschaft für Naturforschung, Frankfurt, wird 57 Jahre alt.
Christoph Meier, Vorstandsvorsitzender der Energieversorgung Offenbach AG, wird 53 Jahre alt.
Ines Claus (CDU), Fraktionsvorsitzende im Hessischen Landtag, Wiesbaden, wird 47 Jahre alt.
Alexander Nöll, Geschäftsführer der Kelterei Nöll, Frankfurt, wird 42 Jahre alt.

Zusammengestellt vom F.A.Z.-Archiv, Doris Kappes

• ANZEIGE •

SEGMÜLLER in Weiterstadt feiert 20-jähriges Bestehen

Eine Erfolgsgeschichte mit dem ganz besonderen Einkaufserlebnis

Die Eröffnung des Einrichtungshauses in Weiterstadt jährt sich in diesem Sommer zum 20. Mal. Das bayerische Einrichtungsunternehmen Segmüller nimmt dies zum Anlass, die vor zwei Jahrzehnten in Hessen gestartete Erfolgsgeschichte gebührend zu feiern.

1925 legte Hans Segmüller den Grundstein für eines der erfolgreichsten Einrichtungsunternehmen Deutschlands. Was im bayerischen Friedberg bei Augsburg mit einem Handwerksbetrieb zur Fertigung von Polstermöbeln begann, wuchs in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich zu einem Unternehmen mit knapp 4500 Mitarbeitern und insgesamt sieben Filialen heran – eine bald 100-jährige Erfolgsgeschichte.

Seit Anbeginn werden in der bis heute in Friedberg ansässigen Manufaktur Polstermöbel in Spitzenqualität hergestellt, mit denen sich die Segmüller-Werkstätten durch innovative Errungenschaften und eine herausragende Verarbeitungsqualität nachhaltig einen Namen gemacht haben. Auf eine hohe Qualität legt Segmüller auch bei den Produkten der zahlreichen Markenhersteller in seinem Sortiment Wert. Ergänzt wird die Möbelkauf-Erfahrung durch die hohe Beratungskompetenz der Mitarbeiter sowie eine vollumfängliche Kundenbetreuung. Nicht zuletzt bietet die außerordentliche Gestaltung der Verkaufsflächen den Kunden ein inspiratives Einkaufserlebnis.

Im Rahmen der Expansion in andere Bundesländer entstand im Jahr 2004 am Standort Weiterstadt auf einer Fläche von 54.000 Quadratmetern eines der größten Einrichtungshäuser in Deutschland – mit allem, was das Einrichtungsherz begehrt. Das Möbelhaus im Herzen des Landkreises Darmstadt-Dieburg ist längst als Marktführer in der Region etabliert und beeindruckt mit seiner Vielfalt an Einrichtungsideen und herausragend inszenierten Abteilungen für alle Wohnbereiche, in denen aktuelle Wohntrends zum Erlebnis werden. Das Möbelhaus ist bekannt für seine vielfältigen Serviceangebote, darunter eine umfassende Beratung, maßgeschneiderte Einrichtungslösungen und ein erstklassiger Kundenservice.

Als Dankeschön für die jahrelange Kundentreue hat Segmüller eine große Jubiläumskampagne auf die Beine gestellt, die Mitte Juli startet.

Jubiläumsangebote und vielfältiges Eventprogramm

Einrichtungsliebhaber können sich über haufenweise Jubiläumsangebote zum bewährten Tiefpreis freuen und diese bei Bedarf auch zinsfrei und ohne verstecke Gebühren und Zusatzkosten finanzieren – auf Wunsch auch langfristig. Darüber hinaus verspricht Segmüller einen Eventsommer, wie er dem Anspruch des Unternehmens an ein Einkaufserlebnis gerecht wird. So stehen in den kommenden Wochen zahlreiche Veranstaltungen im und vor dem Einrichtungshaus auf dem Kalender. Mit der Sommerlounge erwartet die Besucher in der Arena eine Strandbar, in der Kunden in den Einkaufspausen Urlaubsfeeling und Cocktails genießen können. Darüber hinaus findet an jedem Wochenende ein Event-Highlight statt.

Großes Ferienprogramm

Über die gesamten Sommerferien hinweg gibt es vor dem Einrichtungshaus an jedem Verkaufstag ab 11 Uhr ein spannendes Aktionsprogramm, bei dem die jüngsten Besucher voll auf ihre Kosten kommen – mit Fahrgeschäften, Palmenklettern und riesigen Hüpfburgen, alles kostenlos zu erleben.

Für die Stärkung zwischendurch gibt es am Imbiss ein Paar Wiener mit Brötchen zum Aktionspreis von nur 1,50 Euro und für erfrischende Naschereien an heißen Tagen Eis am Stiel für lediglich 1 Euro. Dazu finden während der Jubiläumswochen besondere Ferienevents statt. Und wie bei Segmüller üblich, sind alle Events kostenlos.

Fotos: Segmüller

Bis zum heutigen 20. Juli wartet beim Ninja-League-Event ein riesiger Parcours für Groß und Klein auf Actionliebhaber. Am Samstag findet der Wettkampf der Profis statt – Ninja-Warrior-Athleten kämpfen um den Finaleinzug.

Vom 24. Juli bis 3. August werden die Giganten der Urwelt in der Erlebnisausstellung „Dinosaurier – Im Reich der Urzeit“ wieder zum Leben erweckt. Auf der riesigen Ausstellungsfläche können Besucher über 20 verschiedene Dinosaurier hautnah erleben und dabei alles Wissenswerte über die Urgiganten und die Geschichte ihrer Entdeckung erfahren. Die täuschend echt wirkenden, lebensgroßen Modelle können sich sogar bewegen und Geräusche machen.

Am 10. August werden kleiner Tiger und kleiner Bär in Weiterstadt begrüßt. Kinder können die Stars von Janosch bei einem exklusiven Meet and Greet treffen und tolle Erinnerungsfotos machen. Zudem findet von 14 Uhr bis 17 Uhr immer zur vollen Stunde die Janosch-Bühnenshow statt – eine Aktion für Groß und Klein zum Mitmachen und Mittanzen. Auf der Reise durch die Janosch-Welt gibt es großartige Tanzeinlagen, viele bekannte Lieder, sportliche Bewegungsübungen und ein spannendes Tierquiz.

Tolle Unterhaltung ist beim Figurentheater „Das Neinhorn“ garantiert. Vom 14. bis 17. August können sich Besucher bei den täglichen Gratisvorstellungen um 14 und 17 Uhr vom frechen Neinhorn aus dem beliebten Kinderbuch verzaubern lassen.

An den Racing Days am 23. und 24. August erwartet die Kids jede Menge Rennspaß im Außenbereich. Auf der 1500 Quadratmeter großen Kartrennbahn gibt es ein motorsportliches Ereignis der Extraklasse mit allem, was dazugehört. Ebenfalls am 24. August lädt das Einrichtungshaus zum Late-Night-Shopping ein: Bis 22 Uhr wartet auf alle Besucher ein langes Einkaufserlebnis, umrahmt von Kinderprogramm, Livemusik und Sektbar.

Zum Abschluss des Jubiläumsprogramms können sich Zirkusfans auf ein echtes Highlight freuen: Der Circus Henry begeistert vom 28. bis 31. August mit Artistik, Nervenkitzel und jeder Menge Humor – ein bunt gemischtes Programm zum Staunen und Mitmachen. Auch hier ist der Eintritt frei.

Bei den ganzjährig stattfindenden Kochvorführungen im dritten Obergeschoss des Einrichtungshauses erklären die Kochprofis renommierter Hersteller alles zu neuen Innovationen und geben hilfreiche Tipps und Tricks für die perfekte Zubereitung – leckere Probierhäppchen inklusive. Los geht es am 27. Juli mit Miele, am 3. August ist AEG zu Gast. Am 10. August können sich Besucher in der Showküche über aktuelle Produkthighlights des Herstellers BORA informieren.

Großes Gewinnspiel

Beim großen Jubiläumsgewinnspiel bis 31. August warten attraktive Preise auf alle Teilnehmenden. Neben einem Gutschein für eine Traumreise der Wahl in Höhe von 10.000 Euro werden sechs Vespa Primavera-Roller und sechs iPhone 15 verlost.

Sascha Kaminski, Hausleiter des Einrichtungshauses in Weiterstadt, sieht den Feierlichkeiten mit Vorfreude entgegen: „Wir freuen uns auf diesen Jubiläumssommer, den wir gemeinsam mit unseren Kunden feiern möchten – als Ausdruck unserer Dankbarkeit und Verbundenheit mit allen Gästen und Kunden der Region und darüber hinaus. Wir hoffen auf zahlreiche Besucher und sind überzeugt, dass unser umfangreiches Jubiläumsangebot sie begeistern wird.“

SEGMÜLLER

Einrichtungshaus Weiterstadt
Im Rödling 2
64331 Weiterstadt

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
von 10–20 Uhr,
Samstag
9.30–20 Uhr

Kein Widerspruch von Mende

Rathauschef lehnt CDU-Forderungen ab

WIESBADEN Wiesbadens Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende (SPD) wird dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung nicht widersprechen, das Urteil des Verwaltungsgerichts Wiesbaden zur Ungültigkeit der ersten Wahl von Christiane Hinninger (Die Grünen) zur Stadträtin in zweiter Instanz anzufechten. Wie berichtet, hatte das Parlament auf Empfehlung des Ältestenrats vorsorglich und fristwahrend beschlossen, im Fall einer Niederlage vor Gericht das Verfahren weiterzuführen. Der Weg dahin ist ein Antrag auf Zulassung der Berufung beim VGH Kassel.

Die knapp bemessene Frist dazu läuft aber erst, wenn das Wiesbadener Gericht das Urteil nebst Begründung schriftlich zugestellt hat. Das ist aber noch nicht der Fall. Die Wiesbadener CDU hatte Mende unter anderem aufgefordert, die „Geldverschwendung“ in einer zweiten Instanz zu stoppen. Der Oberbürgermeister solle „dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, den Rechtsstreit bis zur nächsten Instanz weiterzuführen, widersprechen. Dazu ist er in unseren Augen sogar nach geltendem Recht verpflichtet, denn er hat mit einem Eid geschworen, Schaden von der Stadt Wiesbaden abzuwenden“, lautet die Einschätzung der CDU.

Foto Marcus Kaufhold

C. Hinninger

Mende teilt nun mit, er sehe sich nicht verpflichtet, dem Beschluss zu widersprechen, weil dessen Rechtswidrigkeit ebenso wenig erkennbar sei wie eine in der Gemeindeordnung niedergelegte Gefährdung des „Wohls der Gemeinde“ (§ 63 HGO). Die Voraussetzungen für einen Widerspruch seien nicht erfüllt. Weil die Frist zur Einlegung von Rechtsmitteln gegen das erstinstanzliche Urteil womöglich während der Sommerferien ablaufe, hätte eine Beanstandung des Beschlusses die Folge, dass eine teure Sondersitzung der Stadtverordnetenversammlung in den Ferien stattfinden müsste, um zu entscheiden, wie mit seinem Widerspruch umgegangen werden solle.

Dies würde laut Mende bedeuten, dass allen Stadtverordneten eine Hin- und Rückreise aus dem jeweiligen Urlaubsgebiet aus Steuergeld finanziert werden müsste. „Die damit verbundenen erheblichen Kosten für die Stadt liegen auf der Hand“, äußert der Oberbürgermeister. obo.

Umsorgt: *Die alte Polarwölfin Monja kümmert sich um eines der Jungtiere.* Foto Frank Rumpenhorst

Monja ist nicht mehr allein

HANAU Drei Welpen leisten der alten Polarwölfin im Wildpark Fasanerie Gesellschaft. Doch während die Kleinen das Angebot bereichern, fehlen dem Publikum beliebte andere Tiere.

Von Luise Glaser-Lotz

Die Ära der weißen Wölfe im Wildpark Alte Fasanerie ist doch noch nicht zu Ende. Vor einigen Tagen sind drei Polarwolfswelpen eingezogen. Sie haben das Zeug, wie ihre Vorgänger zu Publikumslieblingen zu werden. Die kleinen Rüden Anouk und Sila sowie das Weibchen Planca leisten Monja Gesellschaft. Die mit 13 Jahren hochbetagte Wölfin ist die letzte Überlebende der beiden Rudel weißer Wölfe des Parks.

Die erste Gruppe bestand aus Ayla, Scott und Khan. Ein paar Jahre später kamen Inuq, Aslan und Monja dazu. All diese Wölfe hatte Marion Ebel, Wildbiologin des Parks, mit der Flasche großgezogen, was ihr den Titel der „Hanauer Wolfsmutter“ einbrachte. Eine Zeit lang lebten die sechs Wölfe zusammen, bis Revierkämpfe ausbrachen und die beiden Rudel getrennt werden mussten. Zuerst verendeten die drei älteren Wölfe. Inuq, der Leitwolf des jüngeren Rudels, starb im vergangenen Herbst. Sein Bruder Aslan lag, vermutlich nach einem Schlaganfall, nur wenige Wochen später tot im Gehege. Monja blieb allein zurück.

Sie hatte sich zuvor vor allem an Inuq orientiert, und auch als das Leittier gestorben war, hatte sie Aslan meist die kalte Schulter gezeigt, beobachtete Marion Ebel. Dann aber wandte sich die Wölfin zaghaft dem verbliebenen Bruder Aslan zu, der sich der Wölfin bisher oft erfolglos genähert hatte. Doch da war es zu spät, Aslan starb und Monja blieb allein zurück.

Ihre Reaktion auf den Tod der beiden Brüder fiel viel heftiger aus, als Ebel erwartet hatte. Monja lief auf der Suche nach einem Gefährten oft rastlos durch das Gehege und heulte immer wieder herzzerreißend. Ebel besuchte die Wölfin, so oft es ging, doch ihre Streicheleinheiten konnten Monjas Kummer nicht schmälern. So durfte es nicht weitergehen, beschloss Ebel.

Nicht infrage kam es für sie, noch einmal eine Schar winziger Wolfswelpen mit der Flasche aufzuziehen. Das wäre zu aufwendig gewesen. So ging sie auf die Suche nach einem Wolfstrio, dessen Tiere zwar noch jung, aber in der Lage sind, selbständig zu fressen. Jetzt war es so weit.

Wildbiologin Ebel und Tierpfleger Achim Denich holten die Geschwister Anouk, Sila und Planca aus dem Wildpark Kasselburg in der Nähe von Gerolstein ab, wo sie im Mai geboren worden waren. Noch seien die Kleinen scheu und dabei, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen, heißt es aus dem Tierpark. Offenbar hat Monja ihre Mutterrolle schnell angenommen. Das ist nicht verwunderlich, denn sie hatte keine eigenen Jungen, war aber mehrfach scheinschwanger.

Jetzt ist ihre Einsamkeit vorüber und sie kann die drei umsorgen. Monja verstecke und behüte die Wolfswelpen. Noch einige Tage Eingewöhnung und dann würden die Neuankömmlinge zur Freude der Besucher mit Neugier das Gehege erkunden, erwarten die Pfleger des Tierparks. Bei aller gegenseitigen Zuneigung in der neuen kleinen Familie könnte es sein, dass das herangewachsene Weibchen eines Tages der Wolfsmutter Monja den Rang streitig macht. Doch für Ebel ist diese theoretische Möglichkeit nicht von Belang. „Monja wird mit ihren jetzt 13 Jahren nicht mehr so alt, als dass sie das noch erleben würde“, ist sich die Wolfsexpertin sicher.

Während sich die neue Polarwolfgeneration des Wildparks noch in der Eingewöhnungsphase befindet, ist im Gehege der Europäischen Wölfe wieder der Alltag eingezogen. Hier hatte Wölfin Leyla zur Freude der Wildparkbesucher im Mai überraschend acht Welpen geboren.

Aber es kommen auch schlechte Nachrichten aus dem Wildpark. Derzeit müssen die Gäste des Parks auf eine beliebte Tierart verzichten. Wegen der sich ausbreitenden Afrikanischen Schweinepest wird laut Wildpark „bis auf Weiteres“ auf die Haltung von Wildschweinen verzichtet. Es sei eine Vernunftentscheidung gewesen, zu der auch das zuständige Veterinäramt geraten habe, teilt Lutz Hofheinz, Leiter des Forstamtes Hanau-Wolfgang und des Wildparks, mit. Die Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Virus, das sowohl für Haus- als auch Wildschweine in den häufigsten Fällen tödlich ende, hätten dem Wildparkteam von Hessen Forst keine andere Möglichkeit gelassen, als die Haltung einzustellen. Die letzten der im Park verbliebenen Tiere wurden geschlachtet.

Jährlich würden mehr als 220.000 Besucher im Wildpark gezählt. Menschen und Wildtiere kämen ohne viel Abstand zusammen. Für den Tierbestand und die umliegenden Schweinezuchtbetriebe bestehe dadurch ein hohes Risiko. Würde die hochinfektiöse Krankheit innerhalb einer Wildschwein-Rotte der Alten Fasanerie ausbrechen, müsste Hofheinz zufolge der gesamte Wildpark geschlossen werden. Er versprach, dass sobald die Gefahr eingedämmt sei, die Haltung des beliebten Schwarzwildes in der Alten Fasanerie wieder aufgenommen werde.

Wieder mehr Passanten

Wiesbaden zählt in der Fußgängerzone

WIESBADEN Die Innenstadt wird wieder häufiger besucht. Nach den jüngsten Zählungen, von denen Bürgermeisterin Christiane Hinninger (Die Grünen) berichtet, wurden 2023 fast 12,4 Millionen Passanten erfasst. Das ist ein deutlicher Anstieg nach den starken Rückgängen in den Corona-Jahren. Die positive Entwicklung hat sich im ersten Halbjahr 2024 mit knapp 6,1 Millionen Besuchern verstetigt.

Die Zahlen basieren auf einer Untersuchung des Dienstleisters Hystreet, der Besucherzahlen in Innenstädten misst. Bei der Analyse hat sich laut Hinninger gezeigt, dass sich die Frequenz von der Corona-Krise wieder erholt hat und Unsicherheiten durch Krieg und Krisen die Attraktivität der Wiesbadener Innenstadt nicht beeinträchtigt hätten.

In der Kirchgasse, einer der wichtigsten Einkaufslagen Wiesbadens, wurden 2023 an den beiden Messpunkten jeweils vier Millionen Passanten mehr als noch 2021 gezählt. In der Corona-Pandemie war die Zahl eingebrochen und in der ersten Hälfte 2021 auf das Rekordtief von 8,5 Millionen Besuchern gesunken.

Noch ist aber der Höhepunkt der Frequenzmessungen aus 2019 mit 13,4 Millionen nicht wieder erreicht. „Aber die Richtung stimmt“, sagt Hinninger. Sie verweist darauf, dass die Innenstadt einen „grundsätzlichen Veränderungsprozess“ durchlaufe: Das Einkaufen sei nicht mehr Hauptanlass für den Besuch. Die Digitalisierung, verbunden mit einem veränderten Einkaufsverhalten, beschleunige den Strukturwandel. obo.

Mehr Flüchtlinge in der Wetterau

WETTERAUKREIS Nach einem stark rückläufigen Zuzug von Flüchtlingen in den vergangenen Monaten muss der Wetteraukreis bis Anfang Oktober wieder mit mehr Schutzsuchenden rechnen. Wie eine Sprecherin des Landkreises mitteilte, hat das Darmstädter Regierungspräsidium 302 neue Flüchtlinge für das laufende Quartal angekündigt. „Das entspricht einer wöchentlichen Zuweisung von 23 Personen“, rechnete sie vor. Das seien dreimal so viele Menschen aus Krisengebieten wie noch im vergangenen Vierteljahr. Allerdings liegen die angekündigten Zahlen weiter unter den wöchentlichen Zuweisungen im vergangenen Jahr.

Inwieweit der Zuzug steigen wird, steht dahin. Erfahrungsgemäß kommen in der zweiten Jahreshälfte mehr Schutzsuchende nach Europa und auch nach Deutschland und Hessen als im ersten Halbjahr, wie es im Kreishaus heißt. Die Quote bleibe nur so lange so niedrig, wie das Land in seinen Erstaufnahmeeinrichtungen den Zuzug abpuffern könne. Wenn die Plätze belegt seien, werde es eine „schrittweise Anpassung der Quote“ geben. Der Wetteraukreis selbst hält im Gegensatz zu vielen anderen Kreisen in Friedberg eine eigene Erstaufnahme mit gut 200 Plätzen in Nachbarschaft jener des Landes vor. Er will erklärtermaßen auf diese Weise den Druck auf die Kommunen abmildern. thwi.

Integrationspreis für Frauenwelten

WIESBADEN Der Verein Frauenwelten erhält den Integrationspreis 2024 der Stadt Wiesbaden. Die Jury hatte sich unter fünf Bewerbungen für den 2016 gegründeten Verein entschieden, dessen Mitglieder sich ehrenamtlich für Frauen mit Migrationsgeschichte und Fluchterfahrung engagieren. „Die Angebote von Frauenwelten sind ein gelungenes Beispiel dafür, welche Bedeutung dem Empowerment von Frauen zukommt, sodass nicht nur den Frauen selbst, sondern auch ihren Familien die Selbstorganisation, die Integration und die Inklusion in den deutschen Lebensalltag und unsere Stadtgesellschaft ermöglicht werden“, so lautet die Begründung der Integrationsdezernentin und Juryvorsitzenden Milena Löbcke (Die Linke).

Der Verein unterstütze Frauen dabei, ihre häufig traumatischen Erfahrungen aufzuarbeiten. Der Verein biete „niederschwellige, kultursensible Angebote zur psychosozialen Beratung und Betreuung sowie zum Coaching“ und organisiere Kurse und Vorträge zur Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten zur Selbständigkeit, zur Förderung von Bewegung und Entspannung. Der Preis wird in einer Feierstunde am 5. November im Festsaal des Rathauses übergeben. obo.

MINI LEASINGBEISPIEL*: DER NEUE MINI COOPER E

Exterieur: Midnight Black metallic, 16” Square-Spoke; Interieur: Textil Double Cloth | Schwarz/Multiton; Motor: Elektro, Getriebe: Automatik; Ausstattung: Driving Assistant, Parking Assistant, Rückfahrkamera, Reifendruck-Kontrolle, Essential Trim, Dach in Wagenfarbe, Apple CarPlay und Android Auto, Active Guard, Spurverlassungswarnung, 2-Zonen Klimaautomatik, Dynamic Cruise Control u. v. m.

Anschaffungspreis:	28.151,26 EUR	Laufzeit:	48 Monate
Leasingsonderzahlung:	0,00 EUR	**36 mtl. Leasingraten à:**	**249,00 EUR**
Laufleistung p. a.:	10.000 km	**Gesamtpreis:**	**11.952,00 EUR**

Alle dargestellten Preise sind Nettopreise. Bei Leasingangeboten fallen zusätzlich einmalig Bereitstellungskosten in Höhe von 805,04 EUR exkl. MwSt an.
* Ein unverbindliches Leasingbeispiel der BMW Bank GmbH, Lilienthalallee 26, 80939 München. Stand 07/2024. Alle Preise exkl. der gegebenenfalls gesetzlich anfallenden Umsatzsteuer. Ist der Leasingnehmer Verbraucher, besteht bei außerhalb von Geschäftsräumen geschlossenen Verträgen und bei Fernabsatzverträgen nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht. Nach den Leasingbedingungen besteht die Verpflichtung, für das Fahrzeug eine Vollkaskoversicherung abzuschließen. Abb. zeigt Sonderausstattungen.

Wir vermitteln Leasingverträge ausschließlich an die BMW Bank GmbH, Lilienthalallee 26, 80939 München.

MINI COOPER E: WLTP Energieverbrauch kombiniert: 13,8 kWh/100km; WLTP CO2-Emissionen kombiniert: 0 g/km; CO2-Klasse: A; WLTP Elektrische Reichweite: 305 km; Spitzenleistung: 135 kW (184 PS). Abbildung zeigt Sonderaustattungen.

Offizielle Angaben zu Kraftstoffverbrauch und CO2-Emissionen wurden nach dem vorgeschriebenen Messverfahren ermittelt und entsprechen der VO (EU) 715/2007 in der jeweils geltenden Fassung. Für seit 01.01.2021 neu typgeprüfte Fahrzeuge existieren die offiziellen Angaben nur noch nach WLTP. Zudem entfallen laut EUVerordnung 2022/195 ab 01.01.2023 in den EG-Übereinstimmungs bescheinigungen die NEFZ-Werte. Weitere Informationen zu den Messverfahren WLTP und NEFZ finden Sie unter www.bmw.de/wltp

EULER GROUP
www.euler-mini.de

Autohaus Euler GmbH, Karl-von-Drais-Straße 6-9, 60435 Frankfurt-Eckenheim
Autohaus Euler Hofheim GmbH, Nordring 11, 65719 Hofheim
Autohaus Euler Kaiserslautern GmbH, Opelkreisel 28a, 67663 Kaiserslautern
Autohaus Euler Pirmasens GmbH, Zweibrücker Str. 173, 66954 Pirmasens

Durchfeuchtete Erde im Mauerwerk

BAD VILBEL Intendant: In der Vergangenheit bei Sanierung der Wasserburg „geflickschustert“

Vor einer Woche ist in Bad Vilbel am späten Abend eine Ecke aus dem Mauerwerk der Burg herausgebrochen und mit Getöse in den Wassergraben gerutscht. Es blieb beim Schrecken über den unerwarteten Vorfall. Niemand ist verletzt worden. Claus-Günther Kunzmann, der langjährige Intendant der Burgfestspiele, zeigt sich „mittlerweile dankbar, dass es passiert ist“. Zwar setzt er dankbar gedanklich in Anführungszeichen. Dessen ungeachtet spricht er vom „günstigsten ungünstigen Zeitpunkt“.

Denn angesichts der von ihm auf zehn bis 15 Tonnen geschätzten Menge an abgerutschtem Baumaterial hätte es in einem anderen Moment Verletzte und Tote geben können. Das Mauerstück hätte nach dem Ende der laufenden Spielzeit saniert werden sollen. Eine Viertelmillion Euro stehen zu diesem Zweck im Haushalt der Stadt. Wenn etwa Arbeiter des Bauunternehmens Gerüsthaken ins Mauerwerk gesetzt hätten und die Ecke sich dann gelöst hätte – nicht auszudenken.

„Wir kennen noch nicht die genaue Ursache“, sagt Kunzmann mit Blick auf den aufsehenerregenden Vorfall. Allerdings hat er sich eine Reihe historischer Fotos angesehen, um sich im Wortsinn ein Bild von der Geschichte des Mauerwerks und den bisherigen Sanierungsversuchen zu machen. Im Stadtarchiv ist er unter anderem auf ein Aquarell gestoßen, das die Wasserburg zeigt – und zwar mit der abgebrochenen Ecke. Eine Aufnahme vom Anfang des vergangenen Jahrhunderts kündet von einem ähnlichen Zustand. Nicht zuletzt ist auf einem Foto aus den Fünfzigerjahren vor dem Erwerb der Burg durch die Stadt ebenfalls keine richtige Mauerecke zu erkennen. Das Innere der Wasserburg glich in jenen Jahren einer nur von Mauerbruchstücken umgebenen Wildnis mit allerlei Grün. Den Wassergraben gab es seinerzeit noch nicht.

„Da ist über all die Jahre offenbar geflickschustert worden“, folgert Kunzmann aus den Bildern. Als Gutachter nach dem Abbruch der Ecke die schadhafte Stelle in Augenschein genommen haben, sind sie auf Erde im Mauerwerk gestoßen. Zwar war die Erde mit Steinen durchsetzt, aber stabiles Baumaterial sieht anders aus. Zumal die Erde dunkel und durchfeuchtet war. Und dies, obwohl Arbeiter den Boden der Burg über der Abbruchkante vor Jahren mit einer Folie versehen hatten. Auf diese Weise wollte die Stadt das Eindringen von Feuchtigkeit verhindern.

Noch liegen die abgerutschten Mauerbrocken im Wassergraben. Damit sich niemand aus Neugierde oder auch aus Leichtsinn nähert, sind die Wege zur anstehenden Baustelle bis auf Weiteres gesperrt. thwi.

Eingestürzt: *Mauerecke* Foto Lando Hass

Uniformknöpfe und Masken

GRIESHEIM Ausgrabung am August-Euler-Flugplatz

Die Funde, die Archäologen auf dem Gelände des künftigen Baugebiets „Griesheimer Anger“ in Griesheim bei Darmstadt gemacht haben, sind nach Angaben von Fachleuten historisch nicht besonders wertvoll. Sie geben aber einen guten Einblick in das Schicksal der rund 15.000 französischen Kriegsgefangenen, die im Ersten Weltkrieg in den Baracken auf dem Areal am August-Euler-Flugplatz untergebracht waren. Der Flugplatz, ein Sonderlandeplatz, ist einer der ältesten in Deutschland, benannt nach dem Flugpionier August Euler.

Das Gebiet am August-Euler-Flugplatz wurde schon im 19. Jahrhundert militärisch genutzt. Von 1860 an war es Übungsgelände für die Artillerie des hessisch-darmstädtischen Militärs. Im Zweiten Weltkrieg diente der Flugplatz der Luftwaffe als Stützpunkt. Nach dem Krieg übernahmen die Amerikaner das militärische Gelände und stationierten dort bis 1992 unter anderem Rettungshubschrauber.

Bei den im Frühjahr begonnenen und jetzt abgeschlossenen Grabungen unter Aufsicht des hessischen Landesamts für Denkmalpflege fanden die Archäologen nicht nur Fundamente der früheren Baracken aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Vor allem entdeckten sie in den damaligen Latrinen tägliche Gebrauchsartikel wie Schuhe, Uniformknöpfe, eine Gasmaske oder auch Zahnbürsten. Zudem wurde ein großer Bestand an Küchenutensilien gefunden, die aus der Zeit zwischen 1914 und 1918 stammen sollen. Vermutet wird, dass die Latrinen in der Folge einfach mit diesen Gegenständen verfüllt worden sind.

Das Landesamt für Denkmalpflege bewertet die Funde als wichtige Zeugnisse der Vergangenheit. Sie sind nun im Besitz des Landesamtes. Nach Abschluss der Grabungen und Arbeiten der Denkmalpfleger hat das Landesamt nun der Stadt Griesheim grünes Licht für die Erschließung des Baugebiets gegeben. erle.

Trinkwasser trotz Katastrophe

HOCHTAUNUSKREIS Bei der Großübung „Taurus“ hat die Wasserversorgung nicht gut funktioniert. Deshalb sind die Einsatzkräfte jetzt noch einmal zusammengekommen.

Auf die Großübung folgt die Fortbildung: Einsatzkräfte des Katastrophenschutzes des Hochtaunuskreises haben in einer Schulung gelernt, wie im Notfall genug Trinkwasser zu den Menschen kommt. Der Grund für die Veranstaltung in Oberursel ist laut Kreis, dass die Kategorie „Transport von Trinkwasser“ bei der Großübung namens „Taurus“ im vergangenen November nur die Note 3 bekommen hatte. Damals ging es darum zu simulieren, dass 24 Stunden lang der Strom ausfällt. Erprobt wurde dabei auch, dass die Feuerwehr Teile der Bevölkerung mit Trinkwasser versorgt.

Die Durchschnittsnote bei „Taurus“ war laut Abschlussbericht eine 2,5. Bewertet wurden 15 Kategorien. Reibungslos klappte damals, die Bevölkerung zu warnen und mit Lautsprechern zu informieren. Auch Drahtverbindungen für ein behelfsmäßiges Kommunikationsnetz stellten die Einsatzkräfte einwandfrei her. Deutlich besser muss nach den Erkenntnissen dagegen die Versorgung mit Kraftstoff im Notfall laufen – diese Sparte schnitt sogar nur mit einer 4 ab. Die Beteiligten schätzten etwa Tankinhalte falsch ein, sodass die Notstromaggregate bei einer echten Katastrophe möglicherweise nicht rechtzeitig nachbetankt worden wären.

Beim Versorgen mit Trinkwasser habe sich gezeigt, dass das Transportsystem zwar grundsätzlich einsatzbereit gewesen sei, aber mehr Aus- und Fortbildung nötig sei. Bei einem Stromausfall hätten laut Landrat Ulrich Krebs (CDU) bis zu 44.000 Menschen im Hochtaunuskreis kein Trinkwasser. „Daher ist es wichtig, die Einsatzkräfte nachzuschulen, die im Ernstfall die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen müssen.“

Deshalb kamen die 75 Feuerwehrleute und Kräfte vom Deutschen Roten Kreuz und Technischen Hilfswerk aus dem Landkreis in Oberursel zusammen. Weil Trinkwasser ein geschütztes Lebensmittel ist, gelten dafür auch im Notfalleinsatz besondere Sicherheitsvorkehrungen, denn Trinkwasser darf auch dann nicht verunreinigt werden. In den Vorträgen sei unter anderem auf diese rechtlichen Vorgaben hingewiesen worden, heißt es in einer Mitteilung des Kreises. So müsse jeder Einsatzkraft klar sein, dass die Wassertransportbehälter aus Gründen der Hygiene nicht aus Feuerwehrschläuchen befüllt werden können. Stattdessen gelte es, Armaturen und Trinkwasserschläuche vor jedem Einsatz zu desinfizieren und nach dem Einsatz zu spülen.

Laut Wolfgang Reuber, dem Projektmanager für Sonderlagen, der die Übung „Taurus“ geplant hatte, hat der Kreis vor einigen Jahren mobile Wassertransportsätze mit Schläuchen und Armaturen für eine Gruppenzapfstelle angeschafft. Insgesamt können damit 37.000 Liter Wasser transportiert werden. Dazu kommen Behälter der Feuerwehr Bad Homburg, die 8300 Liter fassen. Das meiste, was auf der Schulung vermittelt worden sei, sei allen Einsatzkräften bekannt gewesen, berichtet Reuber. „Nicht zuletzt deswegen hat es ja auch bei der Taurus-Übung eine befriedigende Note für diesen Aufgabenbereich gegeben.“ Aber damit wolle sich der Kreis nicht zufriedengeben. Befriedigend sei nicht gut genug. flf.

HEUTE UND MORGEN IN RHEIN-MAIN

Foto Tom Schulze

MUSIK

Roland Kaiser

Seinen Durchbruch hatte Kaiser, der 1952 in West-Berlin als Ronald Keiler geboren wurde, 1980 mit dem Lied Santa Maria, das sich 1,2 Millionen Mal verkaufte. Mit mehr als 90 Millionen verkauften Tonträgern gehört er zu den erfolgreichsten Schlagerstars in Deutschland. Zu seinen weiteren Erfolgen zählen Hits wie „Joana, Dich zu lieben“, sowie „Ich glaub es geht schon wieder los“ und im Duett mit Maite Kelly „Warum hast du nicht nein gesagt“. Daneben arbeitet er auch als Liedtexter für andere Künstler, darunter Peter Maffay, Milva, Nana Mouskouri und Karat.

ROLAND KAISER
Frankfurt, Deutsche Bank Park,
Samstag, 20. Juli, 19 Uhr

REVUE

Sekretärinnen

Foto Eugen Sommer

Eine Hommage an einen Berufsstand: Der Liederabend von Franz Wittenbrink aus dem Jahre 1995 wird auf der Burghofbühne im Rahmen der Burgfestspiele Bad Vilbel von Ulriche Cyran und seinem Team aufgefrischt und in aktualisierter Form dargeboten. Mit Komik, Ironie, aber auch Respekt geht es um die Sehnsüchte und Hoffnungen, die Wünsche und Träume und ein wenig um den alltäglichen Frust des Büroalltags. Songs von Aretha Franklin über Max Raabe und Eros Ramazotti werden von sieben Frauen und einem Mann facettenreich interpretiert.

SEKRETÄRINNEN
Bad Vilbel, Wasserburg,
Samstag, 20., 20.15 Uhr und
Sonntag, 21. Juli, 18.15 Uhr

Foto Stefan Mager

MUSIK

Ukulele Orchestra

Seit 1985 ist das Ukulele Orchestra of Great Britain weltweit mit Erfolg unterwegs: China, USA, Japan, Australien, Neuseeland, und natürlich ganz Europa. Ob bei der privaten Geburtstagsparty der Queen auf Windsor Castle, bei den BBC Proms in der Royal Albert Hall, in der Carnegie Hall oder dem Sydney Opera House – die erklärte Mission der Musiker ist es, dem Ernst des Lebens entgegenzuwirken. Dies gelingt ihnen mit Charme, britischem Witz, überraschenden Arrangements und schierer Freude am Spielen und Unterhalten.

THE UKULELE ORCHESTRA OF GREAT BRITAIN
Dreieichenhain, Burg Hayn,
Samstag, 20. Juli, 20 Uhr

FESTE

Steinfurther Rosenfest

Am Wochenende wird das Rosendorf Steinfurth zum Anziehungspunkt für Blumenfreunde aus ganz Deutschland. Hunderte Rosensorten präsentieren sich in der Rosenausstellung. Das einzigartige Rosenmuseum präsentiert „Die dunkle Seite der Rose“ und ein buntes Markttreiben im malerischen Ortskern von Steinfurth bietet am gesamten Festwochenende Mitmachaktionen, Verkaufsstände, Musik und Kulinarik. Den Abschluss wird am Sonntagabend ein Feuerwerk bilden. Informationen unter www.rosenfest.de

STEINFURTHER ROSENFEST
Bad Nauheim, Innenstadt,
Samstag, 20., 9 bis 1 Uhr und
Sonntag, 21. Juli, 9 bis 23 Uhr

Foto Bad Nauheim Stadtmarketing und Tourismus

Foto Salome Roessler

FESTE

Osthafen-Festival

Das Osthafen-Festival bietet ein buntes Musikprogramm mit großen Live-Bühnen und Club-Areas, dazu jede Menge Hafen-Attraktionen, Kunst & Kultur, Sportveranstaltungen sowie ein Familien- und Kinderprogramm, umrahmt von kulinarischen Spezialitätenständen aus aller Welt.

OSTHAFEN-FESTIVAL
Frankfurt, Osthafen,
Samstag, 20., 14 bis 1.30 Uhr
und Sonntag, 21. Juli,
12 bis 23 Uhr

Alle Termine finden Sie online unter faz.net/vk

Mehr als 20.000 Rosenköpfe an einem Wagen

BAD NAUHEIM Steinfurth feiert am Wochenende wieder sein überregional beliebtes Rosenfest. Ohne Hunderte helfender Hände und die Vereine am Ort wäre das nicht möglich.

Von Thorsten Winter

Steckwerk: *Nina Hachenburger schmückt einen Motivwagen für das Steinfurther Rosenfest.* Foto Marcus Kaufhold

Gut sechs Stunden Arbeit liegen hinter den 15 Männern und Frauen, da ruft Kathleen Papenfuß in die Runde in einer Lagerhalle am Ortsrand von Steinfurth: „Die Rosen sind fertig.“ Eben noch haben sie und Emily Bingel die letzten roten Rosenköpfe aus einer flachen Plastikkiste gefischt und mit einem gerade verlaufenden Draht versehen. „Direkt in den Kelch und nicht ganz durch, so, dass er hält“, beschreibt Bingel die Übung. Wie viele Rosen an diesem Freitag schon durch ihre Hände gegangen sind – wer mag sie zählen? Klar ist: Die roten Rosenköpfen müssen noch an die stilisierte Blüte oben auf dem Prunkwagen der Rosenkönigin gesteckt werden. „Das machen wir heute Abend“, sagt Sascha Pfeiffer. Bis dahin kommen die präparierten Rosenköpfe ins Kühlhaus neben der Halle. Schließlich sollen sie schön frisch bleiben.

Gegen sieben Uhr sind er und seine Mitstreiter aufs Feld gefahren und haben Tausende Rosenköpfe geschnitten. Trotz der morgendlichen Kühle eine schweißtreibende Angelegenheit. Pflücken, vorsichtig in die Kiste legen, die Kisten zum Transporter tragen – und zwischendurch immer wieder bücken, das geht auf den Rücken. Drei Stunden lang haben sie Rosen gepflückt und sind dann für den zweiten Teil der Arbeit in die Lagerhalle gefahren. Papenfuß, Bingel und für den Laien überraschend viele Männer aus dem Ort bestücken den Prunkwagen mit Blütenköpfen. Mit gelben und roten und zweifarbigen.

Sascha Pfeiffer hat über allem ein wachsames Auge und packt kräftig mit an. Der 52 Jahre alte schlanke freundliche Mann ist Kälteanlagenbauer mit Meisterbrief, von Haus aus Steinfurther und Vorsitzender des Korsos. Sein Team vom Korsoausschuss kümmert sich um den Wagen der Rosenkönigin und ihrer Vorgängerinnen. Als Mann vom Ort kennt er sprichwörtlich das halbe Dorf und mehr Leute. Doch die amtierende Rosenkönigin ist ihm besonders vertraut: Monarchin Nikola heißt mit Nachnamen Pfeiffer und ist seine Tochter. Nikola ist vor einem Jahr zur Nachfolgerin von Saskia Felver gekrönt worden. Bis nächstes Jahr wird sie das Rosendorf repräsentieren.

Auf frühen Fotos trägt sie ein von schmalen Trägern gehaltenes, schulterfreies und mit floralen Ornamenten verziertes langes Kleid. Die Farben der Rosen im Bukett changieren. Das Kleid aber strahlt in Rot und ist der Farbe der Rose namens Grande Amore nachempfunden. Wer Rosenkönigin werden will, braucht eine enge Beziehung zu diesem Dorf. Nikola Pfeiffer kann eine solche Beziehung leicht vorweisen: Sie ist in Bad Nauheim geboren. Sie wohnt in Steinfurth – „schon immer“, wie sie hervorhebt. Vor gut einem Jahrzehnt begleitete sie als Rosenprinzessin die damalige Regentin. Eine typische Karriere für eine Rosenkönigin. Die aktuellen Prinzessinnen heißen Hannah und Julia.

Auf dem zentralen Prunkwagen fahren außer der Königin auch ihre beiden Prinzessinnen mit; die meistens um die zehn Vorgängerinnen bekommen einen eigenen Wagen, wie Sascha Pfeiffer sagt. Er habe alle noch lebenden früheren Steinfurther Monarchinnen eingeladen – wie viele es dieses Mal am Festsonntag sein werden, wird sich weisen. Der Umzug beginnt um 14 Uhr. Nikola und ihre kleinen Assistentinnen haben die Nummer 53.

Bis ein Prunkwagen rollen kann, vergehen viele Wochen mit vorbereitenden Arbeiten. Zu beantworten ist nach den Worten des Chefs die grundsätzliche Frage: Schaffen wir das? Zweitens muss ein Motto gefunden werden, so wie bei Fassenachtswagen auch. Manche Wagen bauen Steinfurther Rosenfreunde von Grund auf neu, andere bauen sie teilweise um. Aber einfach einen schon bekannten Wagen wieder auf die Runde mit den alles in allem 60 Zugnummern schicken? Kopfschütteln. „Das gibt es nicht. Wir möchten originell sein“, sagt Pfeiffer.

Im Ausschuss steht ihm eine vielfältig begabte Truppe zur Seite. Einer macht den Ablaufplan, andere sind an der Organisation beteiligt, wieder andere fertigen den Wagenaufbau.

Neun Vereine fahren mit Prunkwagen, jeder von ihnen braucht mindestens ein Dutzend engagierter Mitglieder, um die Arbeit für den Korso zu stemmen, wie Pfeiffer schätzt. So kommt er auf mehr als 200 tatkräftige Steinfurther und Hunderte helfender Hände. Buchstäblich das halbe Dorf eben. „Sonst wäre das nicht möglich“, sagt Pfeiffer und fügt hinzu: „Ohne die Vereine kein Korso und ohne Korso kein Rosenfest.“

Bis zum Korso wartet auf Pfeiffer, seine Ausschusskollegin Papenfuß und die anderen Mitstreiter aus der Runde noch eine Menge Arbeit, die sie sich mit Helfern aus dem Ort teilen. Denn gegen 13.15 Uhr ist der Prunkwagen von Nikola nicht annähernd zur Hälfte geschmückt. So müssen die Seiten noch bestückt werden. Den Namen der Königin und die Jahreszahl 2024 werden die Rosenfreunde jeweils mit Blüten abstecken. Das Wappen des Rosendorfs nicht zu vergessen. Es wird zum ersten Mal den Wagen schmücken. 20.000 bis 25.000 Blütenköpfe werden zum Schluss in dem Gefährt stecken, wenn die Rosenkorso-Besucher es am Sonntag sehen. Zuvor geht es für die Helfer zur Eröffnung des Fests und danach bis in den späten Abend hinein wieder in die Lagerhalle.

Mit Korso, Markt, Schau und Rosenband

Zum 48. Mal heißt Steinfurth an diesem Wochenende die Besucher zum Rosenfest willkommen. Der Stadtteil von Bad Nauheim nennt sich selbst das Rosendorf – ein Schild an der A5 kündet ebenfalls davon. Das Dorf erwartet Abertausende Gäste nicht nur aus Hessen. Als Schirmherren haben die Veranstalter dieses Mal Markus Zeiler, den Gartendirektor der im Bodensee gelegenen Insel Mainau, gewonnen. Bürgermeister Klaus Kreß (parteilos) schwärmt, Zeiler verleihe dem Fest einen besonderen Glanz. Steinfurth legt sich richtig ins Zeug. Es gibt eine Schau mit einigen Hundert Rosensorten, ein Rosenband verbindet Festplatz, Rosensaal, Rosenmuseum und Rosenkirche miteinander, ein Markt im Ortskern bietet Mitmachaktionen, Verkaufsstände, Musik und Kulinarik. Dazu gibt es ein Weindorf an der Wetter und auf dem Festplatz ein Unterhaltungsprogramm für alle Besucher. Jeder Festtag klingt im Rosenzelt mit einem Konzert aus. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Das gilt aber nicht am Sonntag für die Angebote im Rahmen des Rosenbands und auf dem Festplatz. Denn am Sonntag rollt der Rosenkorso als Höhepunkt der Festtage durch das Dorf, das zu diesem Zweck abgesperrt ist. Ein Festticket, das auch zum Eintritt zu Rosenschau und Rosenmuseum an allen Festtagen sowie dem Rosenkorso am Sonntag, berechtigt, kostet zwölf Euro pro Person. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rosenzelt ist frei. Nur wer ein Festticket besitzt, darf am Sonntag den Korso sehen. Wer nur das Rosenmuseum und die Rosenausstellung besuchen will, kann dies am Samstag mit einem Zehn-Euro-Kombiticket tun.

LESERFORUM

NACHGELESEN
FAZ.NET

„Warum wird durch den Numerus Clausus für Medizin verhindert, dass sich mehr Studenten für das Fach entscheiden können? Wenn man nicht ausbildet, muss man sich hinterher nicht über den Mangel wundern.“

Max Müller zum Arztmangel

POSTEINGANG

Krankes Gesundheitssystem

Ein ehemaliger Arzt berichtet.

Nach 38 Jahren Klinik habe ich mich 2023 in die Rente gerettet. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich meinen wirklich geliebten Beruf mal hassen würde, aber es ging wirklich nicht mehr. Die permanente Überlastung und Überforderung ohne adäquate Erholungszeiten und die fehlende Anerkennung meiner Leistung haben mich psychisch krank gemacht. Eine Suchterkrankung konnte ich rückfallfrei hinter mich bringen. Nach eineinhalb Jahren Rente habe ich jetzt das Gefühl, wieder ein Mensch zu sein. Ich arbeite auch noch halbtags in einem ambulanten Hospiz, was mir sehr viel gibt und guttut, weil man direkt und effektiv helfen kann. Wann immer ich mit jungen Menschen spreche, die Medizin studieren wollen, rate ich ihnen dringend ab.

Kai Brill auf FAZ.NET

Priorisierungen sind nötig

Der Arzt reagiert auf den Leserbrief.

Gott sei Dank machen viele Kollegen zuerst ihre Arbeit und jammern erst danach, ein bisschen! Wir werden um Priorisierungen (wie setze ich das vorhandene Geld ein, um den besten Erfolg für die Patienten und dann auch für Personal zu erzielen) nicht herumkommen.

Albert Vetter auf FAZ.NET

Quadratur des Kreises

Die Politik muss über die Widersprüche der Medizin entscheiden.

Die „Quadratur des Kreises“ funktioniert nun mal nicht, und dennoch glaubt man in Deutschland, im Gesundheitswesen müsse das funktionieren … Man will umfangreiche, auf dem neuesten Stand befindliche und jeder Zeit in Anspruch zu nehmende medizinische Versorgung anbieten. Und dann soll das Ganze aber auch noch profitabel beziehungsweise mindestens kostendeckend vorgehalten werden – hier muss endlich eine politische Entscheidung getroffen werden! Gute und umfangreiche medizinische Versorgung vorhalten zu wollen ist ein hehres Ziel, das ich durchaus befürworte! (…) Gesundheit/Krankheit sind nicht planbar, das Vorhalten von Leistungen für den Bedarfsfall kostet Geld und kann und darf niemals profitabel sein müssen!

Luca Schultz auf FAZ.NET

Am Personal wird gespart

Zur Krise der Krankenhäuser.

Die Politik schafft Rahmenbedingungen, welche ein Krankenhaus zur Gewinnerwirtschaftung zwingen, zum anderen aber ist es kein freier Markt, es gibt ein Budget, das für das gesamte System reichen muss. Da die Personalkosten den größten Anteil ausmachen, kann nur hier eingespart werden. (…) Nur so ist das deutsche Gesundheitssystem überlebensfähig. Alle wissen es, auch die Politik.

Leser „Dawud“ auf FAZ.NET

Bei der Arbeit: *In der vergangenen Saison hat Aurelio Buta (links) jeden zweiten Zweikampf verloren.* Foto Huebner

Zeit der Bewährung

FRANKFURT Aurelio Buta und Niels Nkounkou kämpfen um ihre Zukunft bei der Eintracht. Der Däne Rasmus Kristensen kommt als Leihgabe von Leeds United.

Von Jörg Daniels

Aurelio Buta hat den Blick für die Realität nie verloren. Seine abgelieferte Leistung bei Eintracht Frankfurt weiß der Rechtsverteidiger richtig einzuschätzen. „Das war nicht meine beste Saison“, resümierte der Portugiese selbstkritisch im Hinblick auf die abgelaufene Runde in der Fußball-Bundesliga. Er sei der Erste, der „sagt, dass ich mehr kann“ – und mehr zeigen müsse. Die Frage ist jetzt nur, ob ihm diese Einsicht noch weiterhelfen wird – oder ob ein Vereinswechsel der bessere Weg für den 27-Jährigen wäre. Darauf deutet einiges hin.

Die Frankfurter haben sich nämlich entschlossen, sich für die neue Bundesliga-Spielzeit, die für sie am 24. August (18.30 Uhr) mit dem herausfordernden Auswärtsspiel gegen Dortmund beginnt, mit einem erfahrenen Rechtsverteidiger zu verstärken. Die Eintracht gab am Freitag die Verpflichtung des Dänen Rasmus Kristensen, der im EM-Kader seines Heimatlandes stand, bekannt. Der hessische Traditionsklub, der an diesem Samstag (15.30 Uhr) sein erstes Testspiel beim Kreisoberligaverein TSV Heusenstamm bestreitet, hat eine Leihe mit anschließender Kaufoption vereinbart. Beim englischen Championship-Klub Leeds United hat Kristensen, dessen Ablösesumme per Ausstiegsklausel auf 15 Millionen Euro festgeschrieben sein soll, noch einen Vertrag bis zum 1. Juli 2027. Schon in der zurückliegenden Runde war der Abwehrspieler an AS Rom ausgeliehen.

In Frankfurt trifft er nun auf einen alten Weggefährten: Mit Abwehrchef Robin Koch an seiner Seite verrichtete Kristensen, der Deutsch spricht, in der Saison 2022/23 bei Leeds United seine Arbeit. Durch den erfahrenen und zweikampfstarken Kristensen, der an diesem Montag mit ins Trainingslager der Frankfurter in die Vereinigten Staaten fliegt, sollte die Viererkette nach den Vorstellungen der Eintracht in Zukunft aufgewertet werden.

In der Vorsaison taten sich bei den Hessen auf der rechten Seite zu viele Defizite auf. Fehlenden Willen und Einsatz konnte Trainer Dino Toppmöller dem seit 2022 in Frankfurt spielenden Aurelio Buta zwar nicht vorwerfen. Aber dessen Weiterentwicklung nahm nicht die gewünschten Formen an. Denn Buta schaffte es nicht, Konstanz in seine Leistungen zu bringen. Die von ihm gemachten Fehler ließen ihn unsicher werden, sein Zutrauen in die eigene Stärke sank. Die Fähigkeit Butas, sich durchzusetzen, genügte nicht den hohen Ansprüchen seines Arbeitgebers. Unter dem Strich entschied Buta nur 48,7 Prozent der Zweikämpfe für sich. Außerdem war sein Offensivspiel zu fehlerbehaftet; ihm gelangen zu wenig verwertbare Vorlagen. Alles in allem läge es nahe, wenn die Frankfurter dem Portugiesen aufgrund mangelnder Perspektiven einen Vereinswechsel in diesem Sommer empfehlen würden.

So weit ist es bei Junior Dina Ebimbe offenbar nicht. Steigerungsbedarf hat aber auch der 23 Jahre alte Franzose, der sich vor zwei Jahren von Paris Saint-Germain der Eintracht mit beidseits großen Hoffnungen angeschlossen hatte. Der jedoch bis heute nicht den Durchbruch zur unumstrittenen Stammkraft vollzogen hat – trotz seines großen Potentials. Nur Kontinuität in seine Auftritte bringt der Mittelfeldspieler nicht. Guten Leistungen folgten auf verschiedenen Positionen schlechte – das ist die Konstante bei Ebimbe. Diese Wankelmütigkeit kreidet Toppmöller dem Franzosen an, der vom Trainer Hilfestellung bekommt. Das Einsatzgebiet von Ebimbe sieht der Fußballlehrer auf dem Flügel. Womöglich hilft es dem Profi, wenn er in Zukunft auf einer Position bliebe und die Wechselspiele der Vergangenheit angehörten, um mehr Sicherheit in sein Spiel zu bekommen. Aber es sei auch wichtig, dass Spieler während einer Begegnung „in verschiedenen Räumen agieren können“, gibt Toppmöller gleichzeitig zu bedenken. Für die Rolle im zentralen Mittelfeld fehlen Ebimbe die Abgeklärtheit und die Übersicht. Auf den Außenpositionen beorderte ihn der Trainer mal auf die linke Seite, oft aber auf die rechte. Meistens nahm er dabei den offensiven Part ein. Um zukünftig den Erwartungen gerecht zu werden, muss der hochveranlagte Ebimbe – Wucht und Schnelligkeit sind seine Stärken – reifer in seiner Spielanlage werden. Und an seiner Berufsauffassung kann er ebenfalls noch arbeiten. Mehr Ernsthaftigkeit wäre manchmal angebracht.

Zum Personal, von dem Dino Toppmöller eine „klare Steigerung“ erwartet, zählt zudem Niels Nkounkou. Der Landsmann von Junior Dina Ebimbe ist auf der Suche nach dem notwendigen Gleichgewicht in seinem Spiel. Oft hat der Linksverteidiger mit starken Aktionen in der Offensive überzeugen können. Die Leistungsbilanz des 23-Jährigen trübten jedoch schlimme Fehler in der Defensive erheblich. Was sein taktisches Verhalten angeht, ergibt sich bei Nkounkou großer Nachholbedarf.

Bei ihm und Junior Dina Ebimbe bricht nun die Zeit der Bewährung an. Sie kämpfen um ihre Zukunft bei der Eintracht. Die Zeit von Buta hingegen könnte als Fußballprofi in Frankfurt bald abgelaufen sein.

DEGENKOLBS TOUR-TAGEBUCH

Nichts für Gourmets

TAG 21

Die dritte Woche einer Tour ist schon sehr anspruchsvoll. Da waren so viele Tage, die an Superlativen kaum zu übertreffen sind. Die erste Etappe nach dem Ruhetag vom Montag war noch ganz human. Da waren die meisten Fahrer noch kaputt vom ultraschweren Wochenende. Es hätte die Möglichkeit gegeben, etwas zu probieren, aber keiner hatte wirklich Interesse daran. Am Ende kam es zu einem hektischen Sprint in Nîmes, bei dem die Positionierung wichtig war. Uns ist es im Team leider nicht gelungen, im Finale weit genug vorn zu sein.

Das Problem war: Auf den letzten zehn Kilometern gab es elf Kreisverkehre. Und jedes Mal, wenn man in einen Kreisverkehr reinfährt, dehnt sich das Feld. Je weiter man hinten ist, desto mehr Kraft muss man investieren. Wir waren leider ein bisschen zu weit hinten und konnten deshalb nicht um die besten Plätze sprinten. Zwanzigster bin ich am Ende geworden. Am Mittwoch dann hat es ewig gedauert, bis sich eine Ausreißergruppe formiert hatte. Erst nach 125 Kilometern war es so weit. Ich erinnere mich nicht daran, so einen langen Kampf um eine Gruppe erlebt zu haben. Da war permanenter Stress, immer wieder antreten und versuchen, dranzubleiben. Ab einem gewissen Punkt war ich platt und habe nur noch gehofft, dass es irgendwann vorbei ist. Wir hatten drei Fahrer in der Spitzengruppe, und unser junger Brite Oscar Onley ist Fünfter geworden. Das war ein anständiger Tag für uns.

Am Donnerstag dann eine typische Etappe, in der die Fahrer und die Mannschaften, die um die Gesamtwertung kämpfen, eine Gruppe ziehen lassen, in der kein Fahrer eine Bedrohung für sie darstellt. Ein klassischer Spitzengruppentag also. Das Gelbe Trikot ist dann irgendwann pinkeln gegangen, das ist das klassische Zeichen, dass an einem solchen Tag das Tempo im Hauptfeld rausgenommen wird. So konnten auch wir als abgehängte Sprinter wieder aufschließen. Ein Problem an diesen Tagen war die große Hitze. Ich schleppe seit Tagen eine leichte Erkältung mit mir herum, und vielleicht machen mir auch deshalb die hohen Temperaturen in dieser dritten Woche mehr aus als zu Anfang. Es wird viel getan, um die Körpertemperatur zu kontrollieren. Es gibt Kühlwesten, die man benutzen kann, und es gibt mit Eis gefüllte Netzstrümpfe, die man sich in den Nacken oder unter das Trikot legt in den Rennen. Sie müssen unterwegs natürlich ständig erneuert werden. Deshalb gibt es sogenannte Cooling Points. Dort werden Trinkflaschen verteilt, an denen diese Eisstrümpfe mit Gummibändern befestigt sind. Wenn es keine Möglichkeit gibt, sie dort anzunehmen, müssen die Rennfahrer – speziell auch ich – für den Rest der Mannschaft alles aus dem Auto holen und verteilen.

Was die Ernährung betrifft, so achten wir darauf, dass wir die Kalorien, die wir verbrennen, dem Körper auch wieder zuführen. Dafür haben wir einen genauen Ernährungsplan in der Mannschaft. Wir bekommen abgewogene Portionen. Das ist genau getaktet. Als ich 2011 meine erste Grand Tour fuhr, habe ich im Grunde genommen nicht darauf geachtet, was und wie ich mich ernähre. Ich habe gegessen, was da war. Ich habe während der drei Wochen zwei Kilo zugenommen, weil ich als junger, unerfahrener Profi das Gefühl hatte, die Belastung ist so groß, das Rennen so schwer, dass ich so viel essen muss, wie irgendwie geht. Aber zu viel ist auch nicht gut. Wenn jetzt am nächsten Tag zum Beispiel eine Etappe stattfindet, die nicht ganz so schwer ist, dann ist die Portion, die ich auf den Teller bekomme, auch gar nicht so groß. Das Ziel ist, mit dem Gewicht, mit dem man in die Tour startet, auch wieder rauszugehen. Damit kann man die beste Leistung abrufen. Auch die Ernährung unterwegs im Rennen ist genau durchgetaktet. Im Rennen ist es total wichtig, schon spätestens nach einer halben Stunde den ersten Riegel, das erste Gel zu sich zu nehmen, und natürlich die isotonischen Getränke mit Elektrolyten.

Bei den Getränken gibt es Unterschiede. Bei Temperaturen unter 25 Grad sind in einer Flasche 30 Gramm Kohlenhydrate. Bei mehr als 25 Grad sind es nur 15 Gramm. Weniger deshalb, damit in der Summe die Kohlenhydratmenge gleich bleibt, weil man bei Hitze ja mehr trinken muss. Grob gesagt sollen wir im Rennen 90 bis 120 Gramm Kohlenhydrate pro Stunde zu uns nehmen. Für Gourmets ist das alles nichts. Ich esse jeden Morgen, je nachdem, wie viel Kohlenhydrate ich für die Etappe brauche, meist Brot mit Marmelade, ein Omelette und dann eine Portion Pasta mit Parmesan drüber. Ich kann das mittlerweile nicht mehr sehen. Ich bin froh, wenn auch das am Montag vorbei ist.

JOHN DEGENKOLB bestreitet in diesem Sommer seine zehnte Tour de France. Der erfahrene Oberurseler ist seit 2011 Radprofi, seine größten Erfolge waren die Siege bei den Radsport-Monumenten Paris–Roubaix und Mailand–Sanremo im Jahr 2015 sowie der Gewinn einer Tour-Etappe 2018. Der 35-jährige Familienvater fährt für das niederländische Team dsm-firmenich – PostNL.

TRAUERANZEIGEN

Dein Lachen und Deine Freude werden uns fehlen, aber niemals in Vergessenheit geraten.

Wir nehmen Abschied von unserem Sonnenschein

Ingeborg Wicht

* 4. April 1939 † 12. Juli 2024

Es werden Dich vermissen:
Deine Frau Inge, Deine Schwester Rosi
Neffe Olav, Karin mit Familie
Corinna, Michael und Ben, Dagmar,
Marina und Sascha, Michael und Gabi
sowie alle Angehörigen und Freunde

Kondolenzadresse: Marina Dornbusch, de Neufville-Straße 27, 60599 Frankfurt am Main

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Montag, den 29. Juli 2024, um 11:15 Uhr auf dem Waldfriedhof in Frankfurt – Oberrad, Burgenlandweg 10, statt.

Der Tod ist das Tor zum Licht
am Ende eines mühsam gewordenen Weges.
(Franz von Assisi)

Wir nehmen Abschied von

Wilhelm Wietelmann

* 30.06.1953 † 29.06.2024
in Castrop-Rauxel in Frankfurt am Main

Maria Wietelmann
Astrid und Ulrich Wietelmann mit Theresa
Marlene und Klaus
Jan und Isabelle mit Fridolin und Martha

Kondolenzadresse:
Ulrich Wietelmann 61381 Friedrichsdorf, Rodheimer Straße 19

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Donnerstag, dem 25. Juli 2024, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Burgholzhausen statt.

Wir trauern um unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Annekäthe Mau

* 25.11.1930 † 10.7.2024

In Liebe

Andrea und Eberhard Wild mit Familie
Bettina und Jürgen Schlabbach mit Familie
Carolina und Peter Beege mit Familie
Daniela und Oliver Schorch mit Familie

65779 Kelkheim (Taunus), Im Stückes 32

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 26. Juli 2024 um 14.00 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Kelkheim statt.

Von guten Mächten treu und still umgeben
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Peter Harr

** 23.07.1938 † 13.07.2024*

In stiller Trauer
Wilma
Daniela und Robert
Ina und Andreas
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Montag, dem 29. Juli 2024, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Steinbach, Praunheimer Weg, statt.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Jesaja 43,1

Ilsetraut Ernst

geb. Deja
* 25.10.1943 † 9.7.2024

Wir trauern und nehmen Abschied in Dankbarkeit und Liebe von unserer lieben Mama, unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

Gerhard, Dorothea, Herbert Carl
Ingrid Loewenhofer
Edith Dorozalla
Henning Ernst
und alle Angehörigen

Oberursel-Weißkirchen, im Juli 2024

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Harald Meisert

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Opa und Schwiegervater

*** 23.04.1931 † 21.06.2024**

In stiller Trauer:

Jens & Ellen
Lauritz, Tibor & Marius
Anneke & Jörg

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. Juli um 11:15 auf dem Friedhof in Nieder-Eschbach statt.

Wenn die Kraft versiegt,
die Sonne nicht mehr wärmt,
die Anstrengung das Lächeln einholt,
dann ist der ewige Frieden eine Erlösung.

Roland Büttner

* 22.02.1938 † 08.07.2024

In Liebe und Dankbarkeit:

Susanne und Dieter
Petra und Stefan
Annika, Sebastian, Jonas und Nele

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Dienstag, den 30.7.2024 um 13 Uhr auf dem Friedhof in Bad Soden-Neuenhain statt.

Wenn die Sonne des Lebens untergeht,
leuchten die Sterne der Erinnerung.

Gisela Wahl

geb. Kersten
* 06.07.1949 † 11.07.2024

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Alexander
Madeleine und Oliver
Gabriella
Wolfgang
Evi

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Mittwoch, dem 31. Juli 2024, um 11.15 Uhr auf dem Praunheimer Friedhof in Frankfurt am Main statt.

Die Erinnerungen, die wir mit ihr geteilt haben,
bleiben für immer in unseren Herzen. Sie ist jetzt bei Gott.

In Trauer nehmen wir Abschied von

Yvonne Klingler-Bartenschlager

geb. Klingler

* 20.05.1952 † 03.07.2024

In Liebe

Dein Ehemann Hermann
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am 30.07.2024 um 11:00 Uhr auf dem Friedhof in Hattersheim statt.

Ich bin nicht tot, tausche nur die Räume,
ich leb' in euch und geh' durch eure Träume.
-Michelangelo-

Wir nehmen Abschied von

Norbert Weiler

* 15. August 1935 † 15. Juli 2024

In Liebe:

Liane
Heidi und Sabine mit Familien
sowie alle Angehörigen

Kondolenzanschrift:
Liane Weiler c/o Pietät Ernst Bestattungen, Fritz-Gontermann-Straße 8, 65527 Niedernhausen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 23. Juli 2024 um 13.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Hofheim statt.

Anstelle von Blumen wird um eine Geldspende gebeten, die wir einem guten Zweck zuführen.
Auf Wunsch von Norbert bitten wir auf Trauerkleidung zu verzichten.

Deine Hände, die nie müde
und im Leben viel geschafft,
haben nun die Ruh' gefunden,
weil gebrochen deine Kraft.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Dieter Krah

* 28. Februar 1954 † 7. Juli 2024

In Liebe und Dankbarkeit

Rita Krah geb. Calmano
Torsten und Michaela Krah
Janine und Steven Gruszka

Schlenkergasse 8, 61440 Oberursel (Taunus)

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 26. Juli 2024, um 11.00 Uhr auf dem Alten Friedhof in Oberursel Süd statt.

Überraschend und in tiefer Trauer müssen wir Abschied nehmen von meinem geliebten Mann, unserem Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Axel Weidner

* 2. Mai 1953 † 4. Juli 2024

In Liebe und Dankbarkeit

Birgit Weidner, geb. Schneider
Karsten Weidner
Jana und Lucas Riebel mit David und Lea
Marlen Vahsel und Christel Burow
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Montag, den 29. Juli 2024, um 10:30 Uhr auf dem Waldfriedhof in Frankfurt am Main - Oberrad, Burgenlandweg 10, statt.

Kondolenzanschrift: Pietät Reukauf e.K.,
Trf Axel Weidner, Buchrainstr. 24, 60599 Frankfurt a.M.

Wir gingen zusammen im Sonnenschein,
wir gingen in Sturm und Regen,
doch niemals ging einer von uns allein,
auf seinen Lebenswegen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, unserem liebsten Opa.

Ewald Repp

* 12. September 1935 † 16. Juli 2024

In stiller Trauer

Deine Liesel
Helga Marlene und Gerd
Matthias und Christoph
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 25. Juli 2024 um 11.00 Uhr in der evangelischen Michaeliskirche in Berkersheim statt.

Von Kranz- und Blumenspenden bitten wir höflichst abzusehen.

Wenn die Kraft versiegt,
die Sonne nicht mehr wärmt,
die Anstrengung das Lächeln einholt,
dann ist der ewige Frieden eine Erlösung.

Wir müssen uns verabschieden von unserer geliebten Mutter, Oma, meiner Uroma und unserer Schwiegermutter, die nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit, friedlich eingeschlafen ist.

Mit ihr ging ein Teil von uns.

Helga Busold

geb. Römer

* 3. Juni 1938 † 15. Juli 2024

In Liebe und Dankbarkeit:

Karin mit Alexandra
Harald, Angelika, Nicole und Max mit Sophie
Felix und Franzi
Birgit und Hubert mit Florian
Claudia und Lukas mit Charlotte

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 23. Juli 2024, um 11.15 Uhr auf dem Bornheimer Friedhof in Frankfurt am Main, Dortelweiler Straße, statt.

Die Beerdigung findet im Anschluss im engsten Familienkreis statt.

Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Richard Cornel

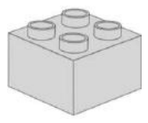
* 2.1.1933 † 29.6.2024

In Liebe und Dankbarkeit

Stephan und Martina
mit Niklas und Lena
Thomas und Antonietta
mit Valentina
Kevin und Olga
mit Finn
Marvin

60438 Frankfurt am Main-Kalbach

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung
findet am Freitag, dem 26. Juli 2024, um 12.00 Uhr
auf dem Friedhof in Frankfurt-Kalbach statt.



Man sieht die Sonne langsam untergehen und erschrickt doch, wenn es plötzlich dunkel ist.

Wir trauern um unseren geliebten Ehemann, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Freund

Holger Lanz

*** 18.08.1965 † 12.07.2024**

In Liebe nehmen wir Abschied

Antje Eifler
Elke Lanz
Niels Lanz, Cora, Jonathan u. Emma Lehnert
Miriam, Wolfgang, Marlene u. Charlotte Fischer
Kerstin, Stephan, Tim u. Steven Kraus

Frankfurt Nied im Juli 2024

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 25.Juli, um 10:30 Uhr auf dem Waldfriedhof Goldstein statt.
Von Blumenspenden bitten wir abzusehen, gerne eine Spende für das Evangelische Hospiz Frankfurt.

Der Tod unseres ehemaligen Mitarbeiters

Herrn Wolfgang Försch

hat uns alle sehr bewegt.

Herr Försch war über einen Zeitraum von mehr als 33 Jahren für den Landeswohlfahrtsverband Hessen tätig. Mit seiner Tätigkeit als Motopäde im schulischen Bereich unserer Einrichtung hat er zur Erfüllung der sozialen Aufgaben des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen beigetragen.

Wir trauern mit den Angehörigen und werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

LANDESWOHLFAHRTSVERBAND HESSEN
Johannes-Vatter-Schule
Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören, Friedberg

Im Namen der gesamten Einrichtung

N. Dembowski, Verwaltungsleitung
B. Hohl, Schulleitung
A. Wenzel, Personalratsvorsitzende

RMM | RheinMain.Media

Das Online-Trauerportal

www.trauer-rheinmain.de

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01-46 41 | Fax (069) 75 01-46 40
(Montag – Freitag: 7–17 Uhr)
traueranzeigen@rmm.de

trauer-rheinmain.de

Print . Digital . Live www.rmm.de

Du bist nicht tot, Du wechselt nur die Räume.
Du lebst in uns und gehst durch unsere Träume.
Michelangelo

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mama, Schwiegermutter und Oma

Dipl. Psych.

Renate Heck-Möhling

* 15.07.1943 † 09.07.2024

In liebevoller Erinnerung

Andreas und Eva mit Anne und Luis
Carolin und Henning mit Niklas und Tim
Ann-Kathrin und Götz mit Leoni und Laurin, Vianne und Nils
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Montag, dem 19. August 2024, um 11.15 Uhr, auf dem Waldfriedhof in Oberrad in Frankfurt am Main, Burgenlandweg 10 statt.

Denn die Liebe ist stark wie der Tod . . .
Hoheslied 8,6

Traurig und dankbar nehmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Oma

Utta Ulrike Dommes

geb. Schwager

* 1. Mai 1939 † 30. Juni 2024

Hilke Dommes
Grit Dommes, Georg, Per und Mats Lang
Kirsten Dommes, Ulrich und Jon Sommerlik

Die Trauerfeier findet am 26.07.2024 um 11.00 Uhr in der Laurentiuskirche Arnoldshain statt. Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende an Unicef –Bank für Sozialwirtschaft Köln – DE53 3702 0500 0008 3340 00 (Verwendung: Ukraine/Utta Dommes).

Alles hat seine Zeit,
es gibt eine Zeit der Freude,
eine Zeit der Stille,
eine Zeit der dankbaren Erinnerung.

Nach einem erfüllten Leben und kurzer Krankheit hat uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma verlassen.

Paula Locurcio

geb. Rappelt

* 12.1.1938 † 15.7.2024

In stillem Gedenken

Klaudia Ley und Familie
Elvira Grief und Familie
Rudi Koschwitz und Familie
Michael Koschwitz

Die Trauerfeier findet am Freitag, den 16. August 2024, um 12:00 Uhr auf dem Südfriedhof in Frankfurt Sachsenhausen statt.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
Jesaja 43,1

Renate Neubert

geb. Luven

* 10. April 1934 † 15. Juli 2024

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Dorothee und Wolfgang Kleber mit Mirjam, Felicia und Simon
Regine Neubert und Gottfried Fuchs
Friedhelm und Kerstin Pramschüfer mit Leon
Wolfram und Stephanie Domay mit Johanna, Jonathan und Josephine
die fünf Urenkel Lilja, Malin, Frida, Jorin und Ingmar

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 25. Juli, 17 Uhr in der Lutherkirche, Martin-Luther-Platz 1, die Beisetzung am Freitag, den 26. Juli, 9.45 Uhr auf dem Hauptfriedhof, Eckenheimer Landstraße 194, in Frankfurt am Main statt.

„Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe,
die wir hinterlassen, wenn wir weggehen."
Albert Schweitzer

In tiefer Dankbarkeit und ewiger Erinnerung nehmen wir viel zu früh Abschied von unserer geliebten Ehefrau, Mutter, Schwester und Großmutter

Regine Lorey

geb. Rieger

* 02.08.1950 † 16.07.2024
Leipzig Liederbach am Taunus

In ewiger Erinnerung und tiefer Trauer

Otto Lorey
Oliver & Larissa
Jörg, Julia, Lennard & Erik
Maren, Ralf & Bettina
Lutz Rieger & Familie

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 25. Juli 2024 um 10.30 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofs „Königsteiner Weg" in Liederbach am Taunus statt.

Kondolenzadresse: Pietät „Garten Eden", Frankfurter Str. 94, 65779 Kelkheim/Ts.

Der Tod ist der Grenzstein des Lebens,
aber nicht der Liebe.

Traurig, jedoch in großer Liebe und Dankbarkeit, nehmen wir Abschied von meinem Bruder, Onkel, Schwager, Neffen und Cousin

Michael Michalski

19.11.1958 – 13.7.2024

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat sein Herz aufgehört zu schlagen.
Loyalität und Großherzigkeit prägten sein Leben.

In stiller Trauer:
Susanne Wagner geb. Michalski mit Familie

Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 25. Juli 2024, um 14 Uhr auf dem Friedhof in 75180 Pforzheim-Dillweißenstein, Liebfrauenstraße 13, statt.

Dankbar für all die Liebe und Fürsorge, die sie uns im Leben schenkte,
nehmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter,
Oma, Uroma und Schwester

Gerlinde Manser

geb. Wahla
* 26. 7. 1928 † 16. 7. 2024

In tiefer Trauer

Uschi und Herbert
Andreas und Kerstin
Joachim und Ellen mit Lotta und Henni
Hans und Nico mit Leni
Philipp und Niklas
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Donnerstag,
dem 25. Juli 2024, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Bad Vilbel-Gronau statt.

Kondolenzanschrift: Pietät Schmidt, Ritterstraße 25, 61118 Bad Vilbel

---

Vielleicht bedeutet Liebe auch zu lernen, jemanden gehen zu lassen,
wissen, wann es Abschied nehmen heißt,
nicht zuzulassen, dass unsere Gefühle dem im Wege stehen,
was am Ende wahrscheinlich besser ist für den, den wir lieben.

Wir nehmen Abschied von meinem geliebten Mann,
unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Fred Gerhards

* 13.11.1937 † 22.06.2024

In Liebe
Deine Karin
Marcus und Diana mit Lara, Joshua und Lennard
Sven und Andrea mit Familie

Die Beisetzung fand im engsten Kreis statt.

Man sieht die Sonne langsam untergehen und erschrickt doch, wenn es plötzlich dunkel wird.

Werner Wünsch

* 24. August 1930 † 3. Juli 2024

In liebevoller Erinnerung nehmen wir Abschied
von unserem Vater und Opa

Ute mit Selina
Bernd mit Jana
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Montag,
dem 29. Juli 2024, um 12.00 Uhr in 60489 Frankfurt am Main,
auf dem Hausener Friedhof, Hausener Weg 61a, statt.

Behaltet mich so wie ich war im Herzen, erinnert Euch und lächelt,
über so manch gewesenen schönen Augenblick.
Sprecht ab und zu von mir, dann lache ich zurück.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, Vater, Bruder und Onkel

Hermann Heene

* 15.09.1936 † 27.06.2024

Wir sind unglaublich traurig
Deine Frau Ilse
Deine Tochter Ute und Wolf
Dein Bruder Klaus
im Namen aller Angehörigen und Freunde

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag,
den 02. August 2024 um 11.15 Uhr auf dem Friedhof Frankfurt-Niederrad statt.

Wir bitten darum, von Trauerkleidung Abstand zu nehmen.

Wohin gehen wir? Immer nach Hause!
(Novalis)

Wir trauern um

Hanni Kleinschmidt

geb. Herget
**** 18.9.1929 † 12.7.2024***

Im Namen der Familie
Renate Schwertel und Norbert Kleinschmidt

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 24.07.2024,
um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Sindlingen statt, die
Urnenbeisetzung zu einem späteren Zeitpunkt im
engen Familienkreis.
Anstelle von Kranz- und Blumenspenden wünschen wir
uns eine Spende an:
Franziskustreff Stiftung, IBAN: DE10 5109 0000 0077 0317 07

Der Tod ist das Tor zum Licht am Ende eines mühsam gewordenen Weges.
(Franz von Assisi)

Barbara Goll

geb. Busam
* 24.05.1940 † 14.07.2024

In Liebe und Dankbarkeit:

Christof Goll mit Freunden und Verwandten

Die Abschiednahme mit anschließender Urnenbeisetzung findet
am 25. Juli 2024 um 12.45 Uhr auf dem Praunheimer Friedhof in
Frankfurt statt.

Der Weg ist nun zu Ende.

Annemarie Schreiber

* 7. Dezember 1929 † 10. Juli 2024

Nach einem langen und erfüllten Leben müssen wir Abschied nehmen
von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma,
die friedlich eingeschlafen ist.

Wir werden sie sehr vermissen.

In Liebe und Dankbarkeit

Michael und Cornelia Schreiber
Frank und Petra Schreiber
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Die Urnenbeisetzung findet am Montag, den 29. Juli 2024 um 12.30 Uhr
auf dem Hauptfriedhof, Eckenheimer Landstraße 194 statt.

Ich bin dann mal weg.

Renate Gensch

* 18. 9. 1933 † 7. 7. 2024

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet
am Freitag, den 2. August 2024 um 10.30 Uhr, auf dem
Hauptfriedhof in Frankfurt am Main, statt.

Dr. med. Peter Noll

* 6. 6. 1948 † 30. 6. 2024

In tiefer Trauer

Werner Tietjen

BESTATTUNGSINSTITUTE

PIETÄT PANZNER
Alle Bestattungsangelegenheiten
Überführungen
Bestattungsvorsorge
65929 Frankfurt am Main-
Unterliederbach
Wasgaustraße 23
Tel. 0 69/31 36 91
jederzeit erreichbar

"But my heart is not weary,
it´s light and it´s free
I´ve got nothin´ but affection
for all those who´ve sailed with me"
- Bob Dylan: "Mississippi" -

Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Harald Bastian

* 7. Juli 1952 † 15. Juli 2024

In Trauer

Juliana Bastian mit Jakob, Gustav und Josefine
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet
am Donnerstag, dem 25. Juli 2024 um 10:30 Uhr,
auf dem Hauptfriedhof, Eckenheimer Landstraße 194, 60320 Frankfurt statt.

Mit tiefer Betroffenheit nehmen wir Abschied von unserer
langjährigen Mitarbeiterin

Gaby Würl

* 02.05.1963 † 29.06.2024

Frau Würl war 30 Jahre in unserem Unternehmen tätig. Wir verlieren mit ihr eine engagierte, immer freundliche und hilfsbereite Kollegin und einen wundervollen Menschen.

Wir werden sie vermissen und sind dankbar für die Jahre der Zusammenarbeit.

Unser Mitgefühl gilt den trauernden Hinterbliebenen.

MVZ CCB Frankfurt und Main-Taunus GbR
Ärzteteam sowie Kolleginnen und Kollegen

Danksagung

Frank Segner

* 17. 11. 1964 † 31. 05. 2024

Für alle Zeichen der Anteilnahme, Freundschaft
und Verbundenheit die wir erfahren durften,
sagen wir herzlichen Dank.

Mick und Luke Segner
im Namen aller Angehörigen

Dreieich im Juli 2024

Klaus Rosenberger

1956 - 2004

Nur wer vergessen wird, ist wirklich tot.

Schreiben Sie mit Ihrem Unternehmen Geschichte(n).

Ihr Corporate Book bei
Frankfurter Allgemeine Buch.

Was immer Sie über Ihr Unternehmen erzählen möchten: Frankfurter Allgemeine Buch begleitet Sie auf dem Weg zu Ihrem Corporate Book. Als Buchverlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unterstützen wir Sie im gesamten Produktionsprozess: von der Konzeption über die Redaktion und Gestaltung bis hin zu Vermarktung und Vertrieb im Buchhandel.

Mit uns geben Sie klugen Gedanken das passende Format: fazbuch.de/corporate

Frankfurter Allgemeine Buch

Mildes Abendlied

Sabine Meyer mit dem Armida-Quartett

GEISENHEIM Beginnt ein Konzert gleich mit Auszügen aus Bachs letztem, unvollendet gebliebenen Zyklus „Die Kunst der Fuge“ BWV 1080, dem Gipfelpunkt aller Kontrapunktik, bekommt es leicht etwas Weihevolles. Tatsächlich ließ das Armida-Quartett beim Rheingau Musik Festival im Fürst-von-Metternich-Saal von Schloss Johannisberg den ersten Contrapunctus zunächst entsprechend gewichtig klingen, den ausgewählten vierten dann aber passend spielerisch. In dem hochkomplexen elften Contrapunctus, dem wohl mächtigsten vollendeten Fugenbau Bachs, verlieh das Berliner Ensemble der ausufernden Chromatik mit der herben, an den Stimmungen historischer Tasteninstrumente orientierten Intonation einen treffenden Affekt, wenngleich das Tempo etwas gehetzt wirkte. Mit der so sofort voll geforderten Aufmerksamkeit im Zusammenspiel und der Gleichberechtigung der Stimmen zeigten Martin Funda, Johanna Staemmler (Violinen), Teresa Schwamm-Biskamp (Viola) und Peter-Philipp Staemmler (Cello), deren Namen im Programmheft nirgends genannt waren, jedenfalls zwei ihrer Stärken.

Das inhaltlich allenfalls sehr lose verbundene Programm ließ zwei weitere Spätwerke folgen. So ist Dvořáks Streichquartett Nr. 14 As-Dur op. 105, das er noch 1895 in Amerika begann, aber nach seiner Rückkehr ins böhmische Vysoká zunächst unvollendet liegen ließ, sein letzter Gattungsbeitrag und später fertiggestellt als sein G-Dur-Quartett mit der höheren Opuszahl 106. In dem vergleichsweise selten aufgeführten As-Dur-Werk, das kurioserweise mit sieben b in Vorzeichnung in der entlegenen Tonart as-Moll anhebt, gestalteten die Musiker vor allem die milden, leisen und lyrischen Abschnitte mit viel Sensibilität. Der sangliche langsame Satz geriet so im Ausdruck stillen Glücks zu einem ruhigen Höhepunkt des Abends. Die volltönenden Passagen klangen unterdessen von der Intonation und Klangfarbe her etwas uneinheitlich, zumal Funda als Primarius bei Akkorden mit seiner scharfen Attacke als Einsatzgeber zu Phrasenbeginn mitunter um Sekundenbruchteile vorpreschte.

Ein deutlich verändertes Klangbild prägte schließlich Mozarts Klarinettenquintett A-Dur KV 581 mit Sabine Meyer. Das Armida-Quartett, das nicht zuletzt durch seine Einspielung aller Mozart-Quartette besondere Expertise besitzt, fügte sich darin sehr leicht, weich und geschmeidig dem Ton der Starsolistin bei. Die wiederum interpretierte das Werk, das sie vermutlich hundertmal gespielt hat, fein, aber nicht überfeinert – wie es in solchen Fällen häufig geschieht. Als Höhepunkt war auch hier langsamer Satz erlebbar, in seiner naturhaften Schönheit, rein, klar und sanft fließend wie Quellwasser. Insgesamt bekam das charmante Werk den passenden Charakter einer sommerlichen Abendmusik. Die Zugabe fügte sich bestens an: Es war das „Abendlied“ aus den „Zwölf Klavierstücken für kleine und große Kinder“ op. 85 von Schumann in Busonis Bearbeitung. GUIDO HOLZE

Urgestein von Schlager und Rock: *39.000 Besucher haben Peter Maffay bei seinem Auftritt im ausverkauften Waldstadion erlebt.* Foto Jasper Hill

Über sieben Brücken ins Song-Glück

FRANKFURT Mit großer Band und Stargästen von Anastacia bis Johannes Oerding feiert Peter Maffay im Waldstadion ein „Farewell“-Konzert. Angeblich ist diese Tournee seine letzte.

Von Michael Köhler

Kommen Männer in die Midlife-Crisis, absolviert laut Statistik ein nicht unerheblicher Teil von ihnen urplötzlich den Motorradführerschein. Um noch einmal dieses Urgefühl von Freiheit, Männlichkeit und Ungebundensein zu verspüren. Peter Maffay kann mit nunmehr 74 Lenzen wahrscheinlich nur amüsiert darüber lächeln. Das deutsche Urgestein von Schlager und Rock zugleich fährt seit seinen Jugendtagen Motorrad. Und zwar nach wie vor regelmäßig. Seine Maschine spielt auch auf der vorletzten Gastspielstation seiner „We Love Rock’n’roll - Farewell Tour 2024“ eine maßgebliche Rolle.

Als auf der gigantischen Bühne die ersten hartkantigen Rock’n’Roll-Töne von „Schatten in die Haut tätowiert“ zu vernehmen sind, überblenden sie mit dem Startgeräusch einer Harley Davidson. Sekunden später dreht der wie immer drahtig athletische Peter Maffay, gehüllt in hautenge schwarze Lederhosen, dicke Bikerboots und eine weiße Weste, tatsächlich auf seinem Motorrad eine Ehrenrunde durchs Frankfurter Waldstadion. Begleitet wird die rasante Fahrt von Kameras aus verschiedenen Perspektiven. Es sind gleich mehrere raffinierte Projektionsflächen, die minutiös das Geschehen in dem mit mehr als 39.000 Besuchern ausverkauften Stadion übertragen.

Im Rampenlicht spielen sich derweil die Gitarristen Peter Keller und JB Meyers, Keyboarder Pascal Kravetz, Bassist Ken Taylor, Schlagzeuger Bertram Engel, die Saxophonisten Frank Mead und Tom Beek, Trompeter Jan van Duikeren sowie die vier Harmonievokalisten Charlie Klauser, Yaris Makkay, Leon Taylor und Linda Teodosiu warm. Als ultrastabiles Fundament einer nahezu chronologischen Song-Retrospektive wird sich dieses Ensemble in mehr als drei opulenten Stunden erweisen. Nachdem Maffay samt Motorrad auf der Bühne eingetroffen ist, um sich durch „Carambolage“ zu donnern, umgarnt er zur Begrüßung das Publikum selbstironisch mit seinem ureigenen Charme: „Meine lieben Freunde, was für eine wunderschöne Szenerie. So viele fröhliche Gesichter. Darunter auch jugendliche Quereinsteiger, heftig traumatisiert durch die Eltern in der Kindheit mit meinen Schallplatten – drei Generationen vereint“.

Tatsächlich fängt das Maffaysche Songkarussell bei Null an: Ein kollektives Raunen des Erstaunens durchzieht die Arena, als Maffay seine dramatische Schlagerballade von 1970 ankündigt: „Du“. Gleich mit seiner ersten Single gelang ihm seinerzeit der Durchbruch. Auf dem Fuße folgen im Programm weitere Perlen aus jener frühen Ära, als Peter Maffay häufig in deutschen Fernsehshows wie „Disco“ und „ZDF Hitparade“ zu sehen war. Damals ist er noch dem Schlager zugeordnet worden, hat aber bereits schwer daran gebastelt, ins Rock-Genre überzuwechseln: „Samstag Abend in unserer Straße“ tönt verrockt, „Weil es Dich gibt“ balladesk verschmust.

Für den Überhit von 1976, „Und es war Sommer“, haben sich Maffay und seine Musiker etwas ganz Besonderes ausgedacht: Die markant melodischen Gitarrenlicks soll das Auditorium gesanglich nachahmen: Ohne das kollektive „Piu, Piu, Piu“ allerdings hätte die Ballade vom ersten Mal eines männlichen Teenagers mit einer deutlich älteren Frau sicherlich genussvoller geklungen. Einen zeitlichen Sprung ins Jahr 1982 nimmt Peter Maffay zum Anlass, über Vergangenheit und Gegenwart zu sinnieren: „Damals gingen hierzulande Millionen auf die Straße, als die Stationierung der Pershing-II-Mittelstreckenraketen beschlossen wurde“, erinnert er.

Damit ist es auch Zeit für die ersten Stargäste. Für gleich mehrere Songs, darunter „Eiszeit“ und „Liebe wird verboten“, gesellen sich die ehemaligen Maffay-Bandmitglieder Steffi Stephan am Bass, Frank Diez an der E-Gitarre, Jean Jacques Kravetz an den Keyboards sowie Singer-Songwriter Johannes Oerding hinzu. Ultralustig gestaltet sich das Intermezzo aus Stand-Up-Comedy, Maffay-Imitationen und handfester Metalhymne „Anders gleich“ mit dem Mannheimer Comedian und Musiker Bülent Ceylan.

Als Vater kann Peter Maffay wohl nicht anders: Er fördert die Musikerkarriere seines 20 Jahre alten Sohns Yaris Makkay, der ohnehin im Bandchor singt, mit dessen Solosong „Abenteuer“. Zumindest da setzt der textsichere Publikumschor einmal aus. Bei „Der Mensch auf den Du wartest“ dann steigt die amerikanische Sängerin Anastacia mit ein. Liefert als nächstes im Duett mit dem Gastgeber „Just You“, die englischsprachige Version von „So bist Du“, bevor Maffay Anastacia das Rampenlicht für ihre Chartrenner „Left Outside Alone“ und „I’m Outta Love“ ganz überlässt. Zumal Anastacia im Duo mit Linda Teodosiu auch noch „You Shook Me All Night Long“ von AC/DC schmettern muss.

Ins ureigene Maffay-Terrain zurück geht es mit „Über sieben Brücken musst Du gehn“, „Sonne in der Nacht“ sowie „Nessaja“ aus Konzept-Rockmärchen „Tabaluga“, wofür dann wieder Johannes Oerding ans Mikrofon darf. Sämtliche Akteure treten noch einmal ins Rampenlicht, bevor dann weit nach 23 Uhr die musikalische Reise mit „Glaub an mich“ sowie neuem Song „Mein Wort“ ein Ende findet. Und dann setzt sich der keineswegs erschöpft aussehende Peter Maffay auf sein Motorrad und braust, als letzter auf der Bühne, davon.

Früh

Wunderkinder

Von Guido Holze

Auf kaum einem anderen Gebiet treten so viele „Wunderkinder“ in Erscheinung wie auf dem der klassischen Musik. Dabei ist der hier schon gleich in Anführungszeichen gesetzte Begriff mit Vorsicht zu verwenden, da er impliziert, dass die Kinder ihre außerordentlichen Fähigkeiten wie durch ein Wunder auf einen Schlag erhalten hätten und quasi ohne eigenes Zutun von höherer Instanz befähigt seien. Jeder, der ein Instrument spielt oder etwas Einblick in die musikalische Ausbildung hat, weiß, dass es so nicht funktioniert und es allein mit einem angeborenen Talent nicht getan ist. Auch Mozart, der Prototyp des musikalischen Wunderkinds, hat die harte Schule seines ebenfalls komponierenden Vaters Leopold durchlaufen und unter dessen Knute oft gelitten. Beispiele solcher früh zur Leistung getriebenen musikalischen Jungstars gibt es bis heute genug: Der chinesische Pianist Lang Lang ist mit seinem strengen Vater ein prominenter Fall oder die japanische Violinistin Midori, die später in tiefe psychische Krisen stürzte und die Zusammenhänge mit dem früh an sie gestellten Leistungsanspruch selbst thematisiert hat.

Es erscheint ja auch völlig unglaubwürdig, dass ein zweijähriges Kind aus eigenem Antrieb und purer Musikbegeisterung ausgerechnet zu einer zufällig vorgefundenen Violine greift und fortan nicht mehr davon lassen kann, eifrig quietschende Tonleitern zu üben. Zu unterscheiden ist ohnehin zwischen wirklich Hochbegabten, die sich – wie zum Beispiel der amerikanische Pianist, Komponist, Multiwissenschaftler und Multisprachler Kit Armstrong – früh selbst etwa das Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen und intellektuell zu allem Möglichen in der Lage sind, und solchen Kindern, die ausschließlich ein besonderes musikalisches Talent zeigen.

Dass es in der klassischen Musik ein gewachsenes System der Talentförderung gibt, begünstigt also, dass es hier so auffallend viele Frühentwickler gibt. Zudem bietet die Materie, die Musik in anspruchsvoller Ausprägung, beste Voraussetzungen dafür, dass besondere kognitive, manuelle, intellektuelle und emotionale Fähigkeiten gut zur Entfaltung kommen können. Die Eltern stehen in der Verantwortung zu fördern, aber nicht Übermenschliches zu fordern – erst recht keine Wunder.

Grenzen der Literatur

Büchner-Preis für Oswald Egger

DARMSTADT Der in Südtirol geborene Schriftsteller Oswald Egger bekommt den Georg-Büchner-Preis 2024. Das teilte die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt mit. Egger, Jahrgang 1963, wird damit Nachfolger des Lyrikers Lutz Seiler. Der mit 50.000 Euro dotierte Preis soll am 2. November im Staatstheater Darmstadt verliehen werden.

„Mit Oswald Egger zeichnet die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung einen Schriftsteller aus, der seit seiner ersten Veröffentlichung im Jahre 1993 die Grenzen der Literaturproduktion überschreitet und erweitert“, teilte die Jury zur Begründung mit. Seine Prosagedichte und Textgewebe würden sich der raschen Lektüre widersetzen, „laden zum assoziierenden Entschlüsseln von Bedeutungen ein und unterminieren spielerisch Erklärungssysteme, die wir zu kennen glauben“, hieß es weiter. Eggers Wortkosmos fuße in der Mehrsprachigkeit „und den Landschaften seiner Südtiroler Herkunft“. Egger, der vor allem Lyrik veröffentlicht, lebt in Wien und auf der Raketenstation Hombroich bei Neuss. Der Büchner-Preis zählt seit 1951 zu den wichtigsten literarischen Auszeichnungen im deutschsprachigen Raum, erhalten haben ihn unter anderen Max Frisch, Günter Grass und jüngst Terézia Mora. lhe.

Oswald Egger Foto dpa

Ein Architekt am Klavier

FRANKFURT Andrey Shabashev mit seinem Trio und Jo Jena im Palmengarten

Der Norden als Inspirationsquelle und Gemütszustand ist sein Thema. Zumindest auf seiner schon ein wenig zurückliegenden Aufnahme „Pictures of the White North“. Das hat der russische Pianist Andrey Shabashev aus Archangelsk am Weißen Meer mit vielen Künstlern aus dem hohen Norden gemeinsam, auch mit den benachbarten Finnen, für die die Geräusche der Natur, die Weite der Landschaft und die Eigenarten der abgeschiedenen Region oft ebenso Vorbilder ihrer Kunst darstellen. Aber Analogien können tückisch sein. Man muss schon ein ausgeprägtes Sensorium besitzen für die imaginäre Grenzlinie zwischen Wald und Hinterwald. Sonst kann man bei der Suche nach der Natur als Stimulans seiner Werke sehr schnell zum naiven Sonderling werden. Der finnische Dichter Lars Huldén hat das in seinem Hirtengedicht anschaulich beschrieben: „Du kannst ein Lied werden./ Ist das so gefährlich?/ Ja, das ist sehr gefährlich./ Denn wenn du ein Lied geworden bist,/ hast du nicht mehr die Möglichkeit/ der Veränderung. Das Lied hat dich/ festgenagelt wie ein Fell an der Wand./ Man wird Messer nach dir werfen.“

Die Stücke, die der seit zehn Jahren in Frankfurt lebende Shabashev, ausgezeichnet mit dem Jazzstipendium der Stadt 2022, jetzt mit seinem Trio und dem E-Gitarristen Jo Jena im Palmengarten vorstellte, reflektieren seine ehemalige Heimat in der Nähe des Polarkreises, lassen folkloristische Motive und ritualisierte Gesänge anklingen, halten die Erinnerung daran in Titeln wie „By the White Sea“, „Children of the North“ oder den notorischen Gruß „Good Morning, It Is Cold Outside“ eher vordergründig wach. Der Gefahr, mit seiner Kunst Opfer von ästhetisch radikalisierten Messerwerfern zu werden, unterliegt er mit seiner Klavierkunst jedoch kaum. Shabashev beschreibt in kurzen Moderationen zwischen den Stücken bisweilen die Eindrücke dieser Landschaften und Naturstimmungen auf ihn. In seinen Stücken und im Spiel der Musiker ist von plumper Nachahmungsästhetik nichts zu spüren: Kein Flügelschlag von Schwänen, kein Wind, der durch die Birkenwälder rauscht, kein Sturm, der die Wellen der Seen und des Meeres peitscht, prägen die Struktur dieser autonomen Jazzkunst mit klassischen Untertönen.

Wie gut Shabashev am renommierten Moskauer Gnessin-Institut als Pianist ausgebildet wurde, ist an jedem Gewicht, den er seinen Tönen gibt, zu ermessen, aber auch an der Selbstsicherheit, mit der er seine nie auftrumpfenden, viel Raum zwischen den einzelnen Motiven gebenden Improvisationen phrasiert. Bisweilen hat man den Eindruck, es handele sich nicht um Musik aus dem Stegreif, so abgezirkelt komponiert erscheinen seine Phantasien, aus deren impressionistischen Introduktionen man selten herauszuhören vermag, wohin sie führen werden. Unmerklich werden aus einer motivischen Floskel ein Ostinato und dann ein rhythmisches Muster, das der Schlagzeuger Benno Sattler zu einem unwiderstehlichen Jazzrock-Groove ausweitet, bevor das Werk auf seinen impressionistischen Ursprung zurückgeführt wird.

Shabashev denkt wie ein Architekt, konstruiert seine musikalischen Höhenflüge auf festem harmonischen Grund. Ebenso organisch tritt das Klavier zurück, spielt sich der ungemein sonore Bass von Hanns Höhn melodisch in den Vordergrund, bis Jo Jena als Gast wie selbstverständlich demonstriert, dass diese Musik auch verzerrte Rock-Riffs auf der E-Gitarre zu integrieren vermag, ohne diese Stilistik als feindliche Übernahme erscheinen zu lassen. Wunderbarer Jazz an einem Sommerabend, vom leger lagernden Publikum im Palmengarten mit großer Zustimmung bedacht. WOLFGANG SANDNER

Wochenende!

RMM | RheinMain.Media

Ihr Ansprechpartner
für den besten Platz im „Wochenende!"

RheinMainMedia GmbH
Waldstraße 226
63071 Offenbach
Telefon (069) 75 01-33 36

Beruf: Clevere Strategien

Gespräche über eine Gehaltsanpassung gehören für manche Menschen nicht zu den angenehmen Dingen im Beruf. Die gute Nachricht: Jeder kann eine solche Situation üben und sich vorbereiten. SEITE 2

Mobil: Entspannt in die Ferien

Die Reisezeit geht in Deutschland ihrem Höhepunkt entgegen. Wer die Fahrt in den Urlaub mit dem Auto absolviert, sollte ein paar Fehler vermeiden. Fünf Tipps für einen entspannten Ferienstart. SEITE 9

Reise: Wenn das Bett mitreist

Auf einer einwöchigen Kreuzfahrt von Lyon rund 340 Kilometer bis zur Rhone-Mündung an der französischen Mittelmeerküste lässt sich die Region auf entspannte Weise genießen. SEITE 12+13

Archivfoto: Björn Friedrich

Wochenend-Tipp: Fußball-EM war gestern. Heute ist Osthafen-Festival. Seite 16

Gewinnspiel

Öffentliche Führung

Die Afrikanischen Elefanten stehen im Mittelpunkt der nächsten öffentlichen Führung im Opel-Zoo. Aber nicht nur über die Afrikanischen Elefanten im Opel-Zoo, sondern über die Tierart allgemein werden die Teilnehmer an der Führung viel Interessantes erfahren. Die Führung startet am Samstag, 27. Juli, 15 Uhr an der Statue des Zoogründers hinter dem Haupteingang. Die Zoobesucher können an ihr kostenfrei, ohne Zuschlag zum Eintrittspreis, und ohne Voranmeldung teilnehmen. Die weiteren Veranstaltungen im Sommerferienprogramm sind auf der Homepage www.opel-zoo.de aufgelistet.

Foto: Archiv Opel-Zoo

Wir verlosen 5 x 2 Gutscheine (je ein Gutschein für Erwachsene und einer für Kinder im Alter von 3 bis 14) für den Opel-Zoo in Kronberg. Teilnahme per Postkarte (mit Adresse und Telefonnummer) an RheinMain.Media, Stichwort „Opel-Zoo", Waldstraße 226, 63071 Offenbach oder per E-Mail an gewinnspiel@rmm.de. Teilnahmeschluss: 24. Juli.

Anzeige

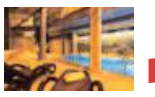
FLUGREISEN FRANKFURT-USEDOM
JEDEN SAMSTAG DIREKT AUF DIE OSTSEEINSEL

1 WOCHE MIT FRÜHSTÜCK INKL. FLUG & TRANSFER ZUM HOTEL DIREKT AM STRAND IM SEEBAD BANSIN

★★★★ 7 Ü/F ab 1.099 € p. P. inkl. Flug

Promenadenhotel Admiral ★★★★
HOCHSOMMERWOCHEN
7 ÜN inkl. Frühstück, Admiral's Get together am Sonntag auf der Terrasse, Nutzung von Indoor-Pool und Saunen

Preise p. P. / Woche*
27.07.-03.08.24 ab 1.149 €, 03.08.-10.08.24 ab 1.149 €, 10.08.-17.08.24 ab 1.149 €, 17.08.-24.08.24 ab 1.119 €, 24.08.-31.08.24 ab 1.099 €



★★★s 7 Ü/F ab 820 € p. P. inkl. Flug

Hotel am Fischerstrand ★★★s
PAUSCHALWOCHEN
7 ÜN inkl. Frühstück
Nutzung von Indoor-Pool und Sauna

Preise p. P. / Woche*
27.07.-24.08.2024 ab 960 €
24.08.-28.09.2024 ab 890 €
28.09.-05.10.2024 ab 820 €

★★★garni 7 Ü/F ab 750 € p. P. inkl. Flug

Villa Auszeit ★★★garni
PAUSCHALWOCHEN
7 ÜN inkl. Frühstück
Nutzung von Indoor-Pool und Sauna

Preise p. P. / Woche*
27.07.-24.08.2024 ab 890 €
24.08.-28.09.2024 ab 820 €
28.09.-05.10.2024 ab 750 €

BUCHUNG & INFORMATION: TEL 038378 790680
www.usedom-reisen.de
Sie möchten mit dem eigenen PKW anreisen? Rufen Sie uns an. Wir vermitteln Sie direkt in die Hotels.
Tel. erreichbar: Mo.-Fr. 8-17 Uhr
* abhängig vom tagesaktuellen Flugpreis.
Usedom Reisen SN GmbH, Neuhofer Straße 41, 17424 Seebad Heringsdorf, E-Mail: info@usedom-reisen.de
Hin 16:35-17:50 h, Rück 18:35-19:55 h

JOBTICKER

Kein Anspruch auf Urlaubsgeld

Einen allgemeinen Anspruch auf Urlaubsgeld gibt es in Deutschland nicht. Darauf macht Volker Görzel vom Verband deutscher Arbeitsrechtsanwälte (VDAA) aufmerksam. Urlaubsgeld sei eine freiwillige Sonderzahlung des Arbeitgebers, die er zusätzlich zum regulären Gehalt zahlt, um einen Urlaub zu ermöglichen. Anspruch auf die Zahlung haben Beschäftigte nur dann, wenn es entsprechende Vereinbarungen im Arbeitsvertrag, in einer Betriebsvereinbarung oder im Tarifvertrag gibt. Außerdem gibt es den Sonderfall der betrieblichen Übung. Dafür müsse das Urlaubsgeld aber mindestens über drei Jahre lang wiederholt und vorbehaltlos gezahlt worden sein. *tmn*

Regeln für den Betriebsausflug

Die Teilnahme am Betriebsausflug ist freiwillig. Jeder kann, aber niemand muss mitmachen. Ebenso wenig darf jemand benachteiligt werden, weil er oder sie nicht dabei ist. Darauf weist die Arbeitskammer des Saarlandes hin. Findet der Ausflug während der regulären Arbeitszeit statt, müssen diejenigen, die nicht teilnehmen, in der Zeit arbeiten können. Ist das nicht möglich, bekommen sie die Zeit trotzdem normal vergütet. Mit Interessenvertretungen kann es hier innerhalb eines Betriebs allerdings andere Regelungen geben. Für alle, die mitkommen, gilt: Auch sie werden bezahlt – jedoch nur für die Zeit, die in der regulären Arbeitszeit liegt. Was darüber hinausgeht, wird nicht vergütet, und es entstehen dadurch auch keine Überstunden. Das trifft ebenso zu, wenn der Ausflug komplett in der arbeitsfreien Zeit stattfindet. Wenn zum Beispiel in einem Betrieb, in dem nur wochentags gearbeitet wird, der Ausflug aufs Wochenende gelegt wird. Wird man krank, muss man sich an einem Betriebsausflugstag wie sonst auch krankmelden. *tmn*

IMPRESSUM

Wochenende!/RHEIN MAIN MARKT

Eine Anzeigen-Sonderveröffentlichung der RheinMainMedia GmbH (RMM)
Waldstraße 226 . 63071 Offenbach
wochenende@rmm.de | www.rmm.de

(zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten)

Veröffentlicht in: Frankfurter Neue Presse . Höchster Kreisblatt . Taunus Zeitung . Frankfurter Rundschau . F.A.Z. Rhein-Main

Geschäftsführer: Achim Pflüger (RMM)

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Bernd Buchterkirch (RMM)
Redaktion: Ulrich Müller-Braun

Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG | Kurhessenstraße 4–6 . 64546 Mörfelden-Walldorf

Weitere Detailangaben siehe Impressen der oben aufgeführten Veröffentlichungen.

Foto: Pixabay

Clevere Strategien

So klappt's mit der Gehaltserhöhung

Gespräche über eine Gehaltsanpassung gehören für manche Menschen nicht zu den angenehmen Dingen im Beruf. Die gute Nachricht: Sie können eine solche Situation üben. Alles, was sie brauchen, ist eine gute Vorarbeit.

Den eigenen Wert erkennen

Der allererste Schritt: Werden Sie sich darüber klar, was Sie dem Unternehmen aktuell bringen und bisher gebracht haben. Wo spart man durch Sie Kosten ein, welche Vorgänge konnten durch Sie beschleunigt werden? Vielleicht haben Sie neue Kunden gewonnen? „All das soll zeigen, dass Sie bereits in Vorleistung gegangen sind und diese gerne honoriert hätten", sagt Business-Coach Eva Schulte-Austum. Viele kämen nicht auf die Idee, ihre Tätigkeit in einen konkreten Nutzen umzurechnen, sagt Verhandlungsexpertin Claudia Kimich. Sie rät dazu, unbedingt Zahlen zu besorgen. Legen Sie eine Projekt- oder Fähigkeiten-Liste in drei Spalten an. In Spalte eins steht das Projekt oder die Fähigkeit/Tätigkeit, Spalte zwei füllen Sie mit Ihrem eigenen Anteil etwa an dem Projekt und in Spalte drei kommt der Nutzen für das Unternehmen. All das hilft, mit mehr Selbstvertrauen und einer klaren Haltung in das Gespräch zu gehen.

Geld oder mehr Anerkennung?

Außerdem wichtig für die Vorbereitung: Seien Sie sich bewusst, welches Ziel Sie erreichen wollen. Geht es ums Geld? Oder eher um Wertschätzung und Anerkennung? Die lässt sich auch in anderen Dingen abbilden. „Gehalt ist nicht nur Geld", sagt Schulte-Austum, „auch spannendere Aufgaben, zusätzliche oder hochwertigere Arbeitsmittel, ein Jobticket, Home-Office, zusätzliche Urlaubstage oder bezahlte Weiterbildung werten den Job auf."

Minimum, Okay oder Yabadabadoo

Geht es um Geld, sollten Sie sich drei Ziele setzen: ein Minimum, ein Okay und ein Yabadabadoo! Mit Letzterem beginnen Sie die Verhandlung. Es sollte eine Steigerung von etwa 15 Prozent darstellen. Und wenn es in die falsche Richtung geht? „Bleiben Sie unter dem Minimum, sollten Sie sich über Ihre Konsequenzen im Klaren sein", sagt Kimich. Einzige Ausnahme: Wenn das Minimum ausgeglichen wird, etwa durch ein Jobticket, Coaching oder Ähnliches.

Besser nicht mit Kündigung drohen

Sollte ich nicht lieber gleich mit einer Kündigung drohen? Nein. „Aber Sie sollten sehr klar äußern, dass Sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden sind", sagt Kimich. „Wer drei Mal ein Nein kassiert hat, kann es das vierte Mal direkt lassen. Wichtig: Drohen Sie nicht, wenn Sie nicht wirklich bereit sind, zu gehen. Wer es ankündigt, aber nicht umsetzt, macht sich unglaubwürdig", sagt Schulte-Austum. Sie rät eher zu Sätzen wie: „Ich bin sehr irritiert. Denn das, was ich leiste, und das, was ich bekomme, steht in keinem Verhältnis. Ich muss mir noch einmal gut überlegen, ob ich mir das langfristig vorstellen kann."

Wie oft sollte man überhaupt verhandeln? Grundsätzlich einmal im Jahr, nicht häufiger, raten die Coaches. Den einen richtig guten Zeitpunkt für ein Gespräch über das Gehalt gibt es zwar nicht, man kann aber günstigere oder ungünstigere Momente erwischen. Ist etwa die vorgesetzte Person schlecht gelaunt oder man selbst völlig übernächtigt, sollte man den Termin verschieben. Steht das Unternehmen nicht gut da und wird etwa schon über Kurzarbeit diskutiert, ist das ebenfalls kein guter Zeitpunkt.

Nichts übers Knie brechen

„Außer Sie tragen dazu bei, das Unternehmen zu retten", sagt Kimich. Schulte-Austum empfiehlt Freitage als gute Verhandlungstage, wenn sich alle schon ein wenig entspannt haben. Wichtig sei generell eine ruhige, ungestörte Situation. „Brechen Sie nichts übers Knie. Es ist auch völlig in Ordnung, abzusagen, wenn es nicht passt. Ideal sind Gehaltsanpassungen nach besonderen Erfolgen oder wenn Sie gerade mehr Verantwortung übernommen haben.

In jedem Fall sollten Sie derartige Gespräche unbedingt üben. Entweder mit einem Profi oder Coach, aber auch gerne mit Kindern oder Partnern. Wählen Sie als Gegenüber jemanden, der oder die kritisch und schlagfertig ist. Nehmen Sie sich selbst auf Video auf, denn das schult die Eigenwahrnehmung", rät Kimich. *tmn*

Gehaltsgespräch geschickt ankündigen

Sie wollen ein besseres Gehalt verhandeln, wissen aber nicht, wie Sie das Thema bei der Führungskraft platzieren? Am besten achten Beschäftigte schon bei der Terminvereinbarung auf die passende Wortwahl. Konkret heißt das: Sprechen Sie nicht von Gehaltsverhandlung, sondern von Gehaltsanpassung. „Bei Verhandlung denkt jeder sofort, man müsse dagegenhalten, und es wird noch schwerer, das zu bekommen, was man will", sagt Eva Schulte-Austum, Wirtschaftspsychologin und Business-Coach. Das Wort Anpassung hingegen impliziert, dass man als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer schon in Vorleistung gegangen ist. Schließlich wollen beide Seiten gewinnen – auch die Führungskraft.

Wer einen Termin vereinbaren möchte, sollte die Führungskraft aus Fairness direkt darüber informieren, dass es um die Entlohnung gehen wird.

Je nach Anlass sind dann Formulierungen denkbar wie: „Wäre es in Ordnung, wenn wir uns in meinem Jahresgespräch etwas Zeit nehmen würden, um über mein Gehalt zu sprechen?" oder „Ich würde gern einen Termin mit Ihnen machen, um über mein Gehalt zu sprechen. Bitte geben Sie mir Bescheid, ob es zeitlich für Sie passt." *tmn*

Stadt Eschborn

Eschborn ist eine Stadt in der pulsierenden Region Rhein-Main, die über eine hohe Lebensqualität verfügt. Etwa 600 Kollegen (w/m/d) gestalten bei der durch das Hessische Innenministerium als „Familienfreundlicher und gesunder Arbeitgeber" anerkannten Stadtverwaltung die Zukunft unserer Stadt mit. Werden auch **Sie** ein Teil unseres Teams:

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Ingenieur „Freiraum und Landschaft" (w/m/d)

unbefristet in Vollzeit (39,00 Stunden/Woche);
je nach Qualifikation bis zur EG 11 TVöD/VKA;
Möglichkeit der Zahlung einer Fachkräftezulage in Abhängigkeit von einer Einzelfallprüfung

Sachbearbeiter Vereine (w/m/d)

unbefristet in Teilzeit (21,00 Stunden/Woche);
je nach Qualifikation bis zur EG 7 TVöD/VKA

In unserem Internetauftritt unter www.eschborn.de/rathaus/verwaltung/stellenausschreibungen sind detaillierte Informationen, auch zu den verschiedenen Bewerbungsmöglichkeiten, hinterlegt. Zudem finden Sie dort die vielfältig von uns freiwillig angebotenen (Sozial-)Leistungen aufgeführt.

Von Bewerbungen per E-Mail wollen Sie bitte Abstand nehmen.

Frankfurter Verlag sucht

MitarbeiterIn für die Anzeigenakquise

(Zeitschrift *Dr. med. Mabuse* + Buchkataloge)

und

AssistentIn der Geschäftsführung

(beide Stellen auch in Teilzeit möglich)

Bewerbungen bitte an:
bewerbung@mabuse-verlag.de
Tel. 069-70 79 96 11
www.mabuse-verlag.de

---

2. Standbein für Steuerfachleute!
Tel. 09632 9229120, Mo.–Fr. 8–18 Uhr
www.steuerverbund.de/standbein

Das Haus der Jugend in Frankfurt

Internationale Jugendherberge und Tagungsstätte mit 390 Betten in 125 Gästezimmern und 13 Tagungsräumen

sucht frühestmöglich eine

qualifizierte und berufserfahrene hauswirtschaftliche Leitungsfachkraft

für Großküche und Hausreinigung

Wir suchen, aufgrund einer besonderen personellen Konstellation, eine Leitungskraft für etwa 2,5 bis 3,5 Jahre ab 20 Wochenstunden oder auch Vollzeit.

Ihre Aufgaben sind insbesondere:

- qualitätssichernde fachliche, personelle und betriebswirtschaftliche Leitung von Großküche und Hausreinigung
- die Begleitung und Unterstützung von zwei im Haus tätigen jüngeren, sehr qualifizierten und engagierten Hauswirtschafterinnen in ihrer Zusatzausbildung zu Leitungspersonen sowie die Wiederaufnahme der Ausbildung in der Hauswirtschaft

Sie bringen mit:

- eine Ausbildung als Leitungskraft in der Hauswirtschaft und mehrjährige Erfahrung in Leitungspositionen im hauswirtschaftlichen Bereich
- ein besonderes Interesse, hauswirtschaftliche Aus- und Weiterbildung zu unterstützen
- Bereitschaft zur flexiblen Arbeitszeitgestaltung

Wir bieten:

- Vergütung nach TVöD-VKA 9c
- tarifliche und betriebliche Sozialleistungen
- Job Ticket
- ein erfahrenes und freundliches Team, das im Arbeitsalltag zusammenhält

Ausführliche Informationen durch
Frau Dr. Claudia Müller, Tel. Mo.–Do. 069 61001516
bzw. Herrn Ralph Kramer, Tel. Mo.–Fr. 069 61001514

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung bis 25. August 2024 an:
personalabteilung@jugendherberge-frankfurt.de

Haus der Jugend e. V.
Dr. Claudia Müller / Ralph Kramer
Deutschherrnufer 12
60594 Frankfurt am Main

Hessischer Verwaltungsschulverband
Verwaltungsseminar Frankfurt

Zur Unterstützung unseres Teams am Verwaltungsseminar Frankfurt suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt

eine/n Sachbearbeiter/in für den Bereich Fortbildung.

Wir bieten Ihnen eine Stelle mit 75 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit (die Stelle ist befristet bis zum 31. Oktober 2026 mit der Absicht auf Weiterbeschäftigung). Die Vergütung erfolgt nach Entgeltgruppe 9a des TVöD.

Haben Sie Interesse? Alle weiteren Informationen finden Sie unter www.hvsv.de/karriere – wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

RMM | RheinMain.Media

Stellenmarkt

Der erste Schritt zum Erfolg ist oft eine Anzeige. Mit einer Stellenanzeige in den RMM-Titeln erreichen Sie viele Menschen mit guter Bildung und Ausbildung. Die richtige Zielgruppe für Ihre Anzeige.

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01 - 33 36
www.rmm.de/kontakt

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben

Labore, Gewerbeflächen, Bibliotheken, Wohnungen, Bunker, Kasernen, Truppenübungsplätze, Schlösser, Museen, Wälder, Leuchttürme, Ministerien
Bundesimmobilien
und vieles mehr auf www.bundesimmobilien.de

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben – Anstalt des öffentlichen Rechts – Direktion Koblenz sucht für den Geschäftsbereich Facility Management am **Arbeitsort Frankfurt am Main zum nächstmöglichen Zeitpunkt unbefristet** einen:

Bachelor Immobilienmanagement, Facility Management oder Betriebswirtschaft mit Immobilienbezug (w/m/d)

(EG 10 TVöD Bund /A 10 BBesG, Kennung KOFM 3120)

als Objektmanager/in für die Liegenschaftsverwaltung (w/m/d).

Was sind Ihre Aufgabenschwerpunkte?

- Verwaltung und Bewirtschaftung von gewerblichen und sonstigen Liegenschaften
- Abschluss und Überwachung von objektbezogenen Miet-, Bewirtschaftungs-, Versorgungs- und Dienstleistungsverträgen
- Wahrnehmung der Eigentümerinpflichten, insbesondere der Verkehrssicherungspflicht

Zur vollständigen Stellenausschreibung gelangen Sie über unsere Homepage in der Rubrik Karriere.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Dann bewerben Sie sich online bis zum **11. August 2024** auf **www.interamt.de** unter der **Stellen-ID 1164772.**

www.bundesimmobilien.de

TURA 1893 NIEDERHÖCHSTADT

Der Turn- und Rasensportverein 1893 e. V. Niederhöchstadt sucht zum nächstmöglichen Termin eine/n

Mitarbeiter/in (Teilzeit 20 Std.)

für die Geschäftsstelle im Bereich Fitness und Gesundheit.

Aufgaben

- Allgemeine Büroarbeiten (Post, allgemeiner Schriftwechsel)
- Persönliche und telefonische Beratung der Sportler und Mitglieder
- Presseartikel verfassen und veröffentlichen
- Akquirieren von Übungsleitern im Bereich Fitness und Gesundheit in Zusammenarbeit mit dem Vorstand
- Vorbereitung, Organisation und Durchführung von Kursangeboten der Abteilung Fitness und Gesundheit (Erstellen des halbjährlichen Kursprogramms, Einstellen im vereinseigenen Onlineshop, Bearbeitung der eingehenden Kursangebote, Kurslisten/Teilnehmerlisten erstellen)
- Inventur, Pflege und Neubestellung von Sportmaterial der Abteilung Fitness und Gesundheit
- Recherche neuer Sportangebote/Organisation von Workshops und Events im Bereich Fitness und Gesundheit
- Erstellen des halbjährlichen Kassenabschlusses sowie die jährliche Gewinn- und Verlustaufstellung der Abteilung Fitness und Gesundheit

Profil

- Kundenservice und Organisation liegen dir im Blut
- Du hast Spaß am Telefonieren und bist ein Kommunikationstalent
- Dein Herz schlägt für den Sport und du hast eine große Affinität für den Fitness- und Gesundheitssport
- Du suchst einen Job in Kombination mit Übungsleitertätigkeit? Auch das wäre möglich!
- Die Arbeit am PC (MS Office) ist dir nicht fremd und auch die Nutzung von digitalen Endgeräten in deiner Fitnessstudioumgebung sind für dich selbstverständlich

Ihre aussagefähige Bewerbung senden Sie bitte an **s.riehl@tura-ndh.de.**

Im attraktiven Magazinformat!

Verteilung an Schulen

Berufe Ausbildung mit Zukunft

Viele Unternehmen spüren deutlich, dass es zunehmend schwieriger wird, ihre freien Ausbildungsplätze zu besetzen. Die September-Ausgabe „Berufe – Ausbildung mit Zukunft" hilft Ihnen dabei, Ihre offenen Stellen publik zu machen und neue Auszubildende zu gewinnen.

Die Sonderveröffentlichung erreicht **rund 700.000 Leser.**

Ihr Kontakt
Gunnar Jahns, Tel. (069) 75 01-41 19
Barbara Wiegand, Tel. (069) 75 01-49 74
stellenmarkt@rmm.de
www.localjob.de

Erscheinungsdatum: 21. September 2024
Anzeigenschluss: 30. August 2024

Print . Digital . Live
Frankfurter Neue Presse . Höchster Kreisblatt . Taunus Zeitung | Frankfurter Rundschau | F.A.Z. Rhein-Main

RMM | RheinMain.Media

Stadt Eschborn

Eschborn ist eine Stadt in der pulsierenden Region Rhein-Main, die über eine hohe Lebensqualität verfügt. Etwa 600 Kollegen (w/m/d) gestalten bei der durch das Hessische Innenministerium als „Familienfreundlicher und gesunder Arbeitgeber" anerkannten Stadtverwaltung die Zukunft unserer Stadt mit. Werden auch **Sie** ein Teil unseres Teams:

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (w/m/d)

sachgrundbefristet für die Dauer eines Mutterschutzes und einer sich eventuell anschließenden Elternzeit-/Sonderurlaubsvertretung in Teilzeit (36,00 Stunden/Woche); je nach Qualifikation bis zur EG S 11b TVöD/VKA

In unserem Internetauftritt unter www.eschborn.de/rathaus/verwaltung/stellenausschreibungen sind detaillierte Informationen, auch zu den verschiedenen Bewerbungsmöglichkeiten, hinterlegt. Zudem finden Sie dort die vielfältig von uns freiwillig angebotenen (Sozial-)Leistungen aufgeführt.

Von Bewerbungen per E-Mail wollen Sie bitte Abstand nehmen.

STELLENGESUCHE

Seniorenbetreuerin. Übernehme leichte hauswirtschaftliche Tätigkeiten und Gartenarbeit, Botengänge, Begleitung zum Arzt, Friseur, etc. Kenne mich sehr gut aus in Dokumentation/Kommunikation mit dem Pflegedienst – oder Kasse, Beihilfestelle, Pflegegrad/Gutachter und Vielem mehr. Für mich zählen im Beruf gewissenhaftes sowie ordentliches Arbeiten, ein gepflegtes Aussehen, pünktliches Erscheinen, Fairness und Flexibilität. Absolute Zuverlässigkeit und einen respektvollen Umgang mit Menschen können Sie bei mir voraussetzen. Führerschein vorhanden. In Frankfurt + Umgebung bis 20 km.

0163-46 833 32

Gärtner sucht Arbeit. Hecken schneiden,Unkraut entfernen,Rasen umgraben,Baum fällen. Komplette Gartengestaltung zum günstigen Pauschalpreis ohne Anfahrtkosten Tel:0163/5765374

Erfahrene Hausfrau sucht Arbeit als Haushaltshilfe im Raum FFM / Eckenheim und Umgebung.
☎ 069/95403829

Verlässliche Putzfrau hat wieder Kapazitäten am Donnerstag. Raum Ffm. Bei Interesse gerne melden unter 01575-2972283

Maler (Rentner) renoviert preiswert. ☎ 0 69 / 76 80 93 35

FREIE MITARBEIT GESUCHE

Engagierte, sportliche ÜBUNGSLEITERIN gesucht; gerne SPORTLEHRERIN a.D . für Mädels 3 Gruppen , 4 Std. DONNERSTAG . Sehr gute Vergütung. Tel.:0173/1551901

WSV.de
Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes

Das **Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Main** sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt, **unbefristet in Vollzeit**, eine/einen

IT-Servicetechnikerin/ IT-Servicetechniker (m/w/d)

Der Dienstort ist Aschaffenburg.

Referenzcode der Ausschreibung 20241693_9863

Fühlen Sie sich angesprochen?
Dann bewerben Sie sich bitte **bis zum 12.08.2024** über das Elektronische Bewerbungsverfahren (EBV) auf der Einstiegsseite **http://www.bav.bund.de/Einstieg-EBV**
Hier geben Sie bitte den oben genannten **Referenzcode** ein.

Für Auskünfte zu der ausgeschriebenen Stelle stehen Ihnen Fachbereichsleiter Herr Quast, Tel.: 06021 385-3100, und für Fragen zum Bewerbungsverfahren Frau Dietz, Tel.: 09721 206-3126, zur Verfügung.

Ausführliche Informationen zum Stellenangebot erhalten Sie unter **http://www.wsa-main.wsv.de** und **http://www.bav.bund.de**

Wir haben vorgesorgt!

Deutsche Stiftung Patientenschutz

Unsere Patientenverfügung wurde von Experten gemacht!

Fordern Sie noch heute Ihre Infobroschüre an!

Informationen erhalten Sie gegen Einsendung von 5 Euro (bar oder in Briefmarken) an die Deutsche Stiftung Patientenschutz, Europaplatz 7, 44269 Dortmund oder unter **www.stiftung-patientenschutz.de**

Vorname Name

Straße

PLZ Ort

Warten Sie bitte nicht bis zur letzten Minute.

Je früher Sie Ihre Anzeige bei uns aufgeben, um so individueller können wir Sie bedienen.

Passende **JOBS** sind unser Handwerk

Die ausführlichen Anzeigen finden Sie auf localjob.de nach Eingabe der Job-ID

Unternehmen	Position	Region	Job-ID
BSMF Beratungsgesellschaft	Steuerfachangestellter (m/w/d)	Frankfurt/M.	14726661
Deut. A.-Schweitzer-Zentrum	Mitarbeiter (m/w/d) Kommunikation	Offenbach/M.	14726304
Dietz Glasbau GmbH	Glaser / Schreiner (m/w/d)	Neu-Isenburg	14725823
Fahrzeughaus Engelhardt	Kfz-Mechaniker (m/w/d)	Mühlheim/M.	14724569
Gemeinde Großkrotzenburg	Sozialpädagogin (m/w/d) Flüchtlingsb.	Großkrotzenb.	14727098
Gemeinde Niedernhausen	Hauptamtlicher Gerätewart (m/w/d)	Niedernh.	14725906
Kath. Kindertagesstätte	Staatlich anerkannte Erzieher (m/w/d)	Neu-Isenburg	14726513
Ketteler Krankenhaus	IT-Mitarbeiter 1-Lvl.-Support (m/w/d)	Offenbach/M.	14725676
Ketteler Krankenhaus	Medizin-Techniker (m/w/d)	Offenbach/M.	14725684
Ketteler Krankenhaus	Mitarbeiter (m/w/d) für Zentrallager	Offenbach/M.	14725692
Ketteler Krankenhaus	Personalsachbearbeiter (m/w/d)	Offenbach/M.	14725700
Mediengruppe Offenbach-P.	Ausbildung Medienkaufm. (m/w/d)	Offenbach/M.	14724577
SCHMIDT & Co. Engineering	Assistenz (Sekretariat) (m/w/d)	Maintal	14724606
Sozialer therap. Drehpunkt	Erzieher/ pädag. Fachkraft (m/w/d)	Hofheim/Tau.	14724017
Spielraum gGmbH	Betreuerin (m/w/d) Schulkindbetr.	Rodgau	14724812
Stadt Heusenstamm	Gerätewart (m/w/d)	Heusenstamm	14726920
Stadt Heusenstamm	Mitarbeiter (m/w/d) Digitalisierung	Heusenstamm	14726522
Stadt Heusenstamm	Staatlich anerkann. Erzieher (m/w/d)	Heusenstamm	14726912
Stadt Langen	Sachbearbeit. Umweltschutz (w/m/d)	Langen/Hess.	14724739
Stadt Langen	Soziale Arbeit / Sozialpädag. (w/m/d)	Langen/Hess.	14724747
Stadt Neu-Isenburg	Mitarbeiter (w/m/d) Bringdienste	Neu-Isenburg	14726637
Stadt Neu-Isenburg	Pädagogische Fachkraft (w/m/d)	Neu-Isenburg	14722775
Stadt Neu-Isenburg	Sachbearbeitung (w/m/d)	Neu-Isenburg	14727089
WMS Mietservice GmbH	Technisch inter. Mitarbeiter (m/w/d)	Neu-Isenburg	14725836

www.localjob.de

Jede Menge Jobangebote **in unserem Jobportal**

localjob.de
Das regionale Jobportal

- ANZEIGE -

Kompetenter Partner für Bauen im Bestand

Truja bietet alle Gewerke und umfangreiche Leistungen aus einer Hand

Geschäftsführer Joachim Schledt bietet mit dem Meisterbetrieb Truja maßgeschneiderte Komplettleistungen. Foto: Truja GmbH

Die Themenfelder Sanierung und Renovierung sind in den vergangenen Jahren immer komplizierter geworden. Da trifft es sich gut, wenn man einen kompetenten Ansprechpartner an seiner Seite hat.

Hohe Qualität und Zuverlässigkeit

Der Frankfurter Meisterbetrieb Truja steht für hohe Qualität und eine zuverlässige Umsetzung von allen handwerklichen Tätigkeiten an bestehenden Gebäuden. Hier finden Kunden alle Gewerke aus einer Hand und einen entsprechenden Leistungsumfang von der Beratung und Planung bis zur Ausführung und Abnahme von Projekten. Spezialisiert hat sich das Unternehmen unter der Leitung von Joachim Schledt auf den Innenausbau, die Fassadenrenovierung, die energetische Modernisierung sowie Planungsleistungen. Egal, ob man sich noch am Anfang der Planung oder mitten im Projekt befindet, ob es sich beim Objekt um ein Einfamilienhaus oder eine Etagenwohnung handelt, ob man einen Aus- oder Umbau, einen Anbau oder eine Aufstockung anstrebt – bei Truja ist man in jedem Fall an der richtigen Stelle.

Zertifizierter Meisterbetrieb

Der zertifizierte Meisterbetrieb vereint die Ideen und Wünsche seiner Kundinnen oder Kunden mit dem eigenen Fachwissen in sämtlichen Bereichen und entwickelt so ein individuell zugeschnittenes und ganzheitliches Konzept mit persönlicher Betreuung. Dank einer digitalen Konzeptentwicklung mit 3D-Modellen kann die Planung dabei stets visualisiert und angepasst werden.

Monatsaktion für Fassaden

Die Fassade ist das Gesicht eines Gebäudes und spielt eine entscheidende Rolle beim Schutz vor Witterungseinflüssen sowie der Energieeffizienz bei der Wärmedämmung. So sorgt eine hochwertige Fassade nicht nur für ein ansprechendes Erscheinungsbild, sondern ist auch praktisch und erhöht den Wert der Immobilie. Deshalb bietet Truja noch bis 31. Juli eine Sonderaktion mit großzügigen Rabatten sowie kostenlosen Farbentwürfen aus dem Designstudio für die Neugestaltung von Fassaden an.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.truja.de.

NACHGEFRAGT bei unserem Partner Haus & Grund Frankfurt am Main e. V.

Wohnungseigentumsrecht: Instandhaltung oder Instandsetzung?

In Eigentümergemeinschaften stellt sich häufig die Frage, was unter dem Begriff der Instandhaltung oder Instandsetzung von beispielsweise zum Gemeinschaftseigentum gehörenden Fenstern zu verstehen ist und ob eine Übertragung dieser Pflichten auf den Sondereigentümer innerhalb der Teilungserklärung wirksam vorgesehen ist.

In diesem Zusammenhang entschied das Amtsgericht Hamburg-St. Georg mit Urteil vom 13.10.2023 – Az.: 980b C 13/23 –, dass, sofern die Gemeinschaftsordnung begrifflich an mehreren Stellen zwischen Instandhaltung und Instandsetzung unterscheidet, dann auch die Unterscheidung inhaltliche Bedeutung hat. Die notwendige Erneuerung von Fenstern ist dann nicht Sache der Wohnungseigentümer, sondern der Gemeinschaft.

Der Entscheidung lag der Sachverhalt zugrunde, dass in einer Teilungserklärung das Folgende geregelt war: „Jeder Wohnungseigentümer ist verpflichtet, Fenster und Türen im räumlichen Bereich des Sondereigentums, auch wenn sie zum gemeinschaftlichen Eigentum gehören, auf seine Kosten instand zu halten.“ An drei anderen Stellen fanden sich Regelungen zu „Instandhaltungs- und Instandsetzungskosten“. Die Fenster einer Wohnung waren marode, weshalb die Gemeinschaft beschloss, eine Fachfirma mit deren Erneuerung zu beauftragen. Die Finanzierung sollte über das Rücklagenkonto erfolgen, die Kostenverteilung nach Miteigentumsanteilen. Ein Miteigentümer focht den Beschluss mit der Begründung an, der Fenstertausch sei Sache des Wohnungseigentümers und nicht der Gemeinschaft. Ohne Erfolg: Gemäß § 18 Abs. 1, § 19 Abs. 2 Nr. 2 WEG ist die Gemeinschaft für die Erhaltung (sie umfasst gem. § 13 Abs. 2 WEG Instandhaltung und Instandsetzung) des gemeinschaftlichen Eigentums bei gemeinschaftlicher Kostentragung (§ 16 Abs. 2 Satz 1 WEG) zuständig. Abweichendes kann zwar vereinbart werden, was hier aber nur in Bezug auf die Instandhaltung von Fenstern geschehen ist. Bei der Instandhaltung handelt es sich anerkanntermaßen um Maßnahmen, die geeignet sind, normale und gebrauchsbedingte Abnutzungserscheinungen zu beseitigen und vor drohenden Schäden zu schützen (etwa durch pflegende, erhaltende und vorsorgende Maßnahmen), während unter einer Instandsetzung die Wiederherstellung des ursprünglichen ordnungsmäßigen Zustands (etwa die Beseitigung größerer Schäden und Mängel) verstanden wird. Diese Differenzierung ist zwar oftmals nicht von praktischer Bedeutung, im entschiedenen Fall aber eben doch. Ersichtlich verwendet die Teilungserklärung die Begriffe nicht synonym. Diese Regelung bezüglich der Fenster ist vielmehr als Ausnahme und dahin zu verstehen, dass die Wohnungseigentümer (nur) für Instandhaltungsmaßnahmen zuständig sind, während es für Maßnahmen der Instandsetzung bei der Zuständigkeit der Gemeinschaft und der Kostentragung aller bleiben soll.

Die WEG-Reform 2020 hat die mit Streit belastete Differenzierung zwischen Instandhaltung und -setzung abgeschafft. Eine Bedeutung hat die Differenzierung aber weiterhin noch, soweit Gemeinschaftsordnungen bei Zuständigkeits- und Kostenregelungen daran anknüpfend bestimmte Rechtsfolgen ableiten. Allerdings sind Kostentragungsregelungen in Gemeinschaftsordnungen kaum noch dauerhaft relevant,

denn die Kostenverteilung kann nach jetzigem WEG-Recht gem. § 16 Abs. 2 Satz 2 WEG problemlos geändert werden.

Zu allen Fragen rund um den Erwerb, die Nutzung und die Vermietung des privaten Eigentums berät Haus & Grund Frankfurt am Main e.V. seine Mitglieder.

Rechtsanwalt Henry Naporra
Fachanwalt für Miet- und Wohnungseigentumsrecht

Haus & Grund®
Eigentum. Schutz. Gemeinschaft.
Frankfurt am Main

Haus & Grund Frankfurt am Main e. V.
Grüneburgweg 64
60322 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 95 92 91–0
E-Mail: beratung@haus-grund.org
Web: www.haus-grund.org

IMMOBILIEN ANGEBOTE

ALLGEMEINE IMMOBILIEN ANGEBOTE

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Bad Homburg
Großzügige Wohnung mit eigenem Garten, frei gestaltbar beste Lage von HG, ca. 203,9 m² Fläche Optional ca 57,66 m² Wfl. im hellen Souterrain zusätzl. zu erwerben.
€ 1.400.000,– zzgl. 3 Stellplätze € 55.000,–
E-Bedarf 141,7 kWh/m²*a, EEK E, Gas, Bj. 1989
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Westend
Über den Dächern Frankfurts ein Haus im Haus
im schönsten Westend liegt das einzigartige Kleinod in den beiden oberen Etagen eines Jugendstilhauses 254 m² Wfl., 90 m² Wohnebene mit schöner Dachloggia, Skylineblick, 3–4 Schlafzi., 2 Badezi., Aufzug **€ 2.200.000,–**
Da es sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude handelt, wird kein Energieausweis benötigt
www.Lii.de • 069/79 30 10

ALLGEMEINE HÄUSER ANGEBOTE

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Bad Homburg – Ellerhöhe

Familienfreundliche Villa, einzugsbereit, 2021/22 aufwändig umgestaltet, 4 Schlafzimmer im 1.OG, Studio im DG, ca. 285 m² Wfl., 956 m² Grdst.
€ 3.600.000,–
E-Bedarf 112,8 kWh/m²*a, EEK D, Gas, 1998
www.Lii.de • 069/79 30 10

Anzeigen ...
... informieren gründlich!

EIN- UND ZWEI-FAMILIENHÄUSER

EFH 220 qm Wohnfläche + Balkon + Terrasse, 3 Schlafzimmer+Ankleidezimmer gr. Wohnzi, Bad und Gästebad, Küche mit Speisekammer, Lager/ Technikraum, Gasheizung + Solar, Bj. 2019, großer Hof, kein Garten im Kreis Gießen, Bhf u. BAB Anschluss, VB EUR 499.000,- Info 0172/7244773

2-Fam.Haus, Mittelhessen, PLZ: 35418. 400.000,00 €. Kontakt: immo-35418-mittelhessen-giessen@web.de Telefon bitte ab 18 Uhr: 0177-5242687

EIGENTUMSWOHNUNGEN 2-ZIMMER-WOHNUNGEN

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Bad Homburg
2 Zimmerwohnung mit Blick über die Dächer und auf die Frankfurter Skyline, 9. OG, ca. 54 m² Wohnfläche, Balkon, Pkw-Außen-Stellplatz
€ 190.000,– zzgl. Stellplatz € 10.000,–
E-Verbrauch 130 kWh/m²a, EEK D, Öl, Bj. 1971
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant
F-Bornheim – Nähe Berger Straße
2-Zimmer-Wohnung, gepflegter Altbau, 2. OG Parkett, ca. 51,17 m² Wfl.,
€ 338.000,–
E.-Verbrauch 120,34 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1900
www.Lii.de • 069/79 30 10

Hofheim: Zweizimmerwohnung mit tollem Blick privat zu verkaufen: (Garage, Stellplatz und Spielplatz vorhanden), Energie VA 83 kWh//m²a, Tel.: 0178 4934614 robert@fonfara-gruppe.de

EIGENTUMSWOHNUNGEN 3-ZIMMER-WOHNUNGEN

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant
F-Sachsenhausen
3 Zimmer Erdgeschoss-Wohnung mit Garten, Neubau-Erstbezug, ca. 80,95 m² Wfl., Fußbodenheizung, Parkett, großformatige Fliesen
€ 685.000,–
E-Bedarf, 22,7 kWh/m²*a, EEK A+, Strom-Mix, Bj. 2020
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Eschersheim
Gut geschnittene 3-Zimmer-Wohnung in ruhiger und grüner Lage, Balkon, großer Einbauschrank im SZ, TGL-Badezimmer, ca. 65,76 m² Wfl. **€ 370.000,–**
E-Bedarf, 130,10 kWh/m²a, EEK E, Gas, Bj. 1958
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Mummscher Park
Großzügige 3,5 Zimmerwohnung, 131 m² Wfl., 2 Balkone, Granitböden, 2 TG-Stellplätze
€ 1.195.000,– zzgl. € 35.000,– je Stellplatz
E-Verbrauch 105,1 kWh/m²a, EEK D, Gas, Bj. 1998
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant
F-Westend
Großzügige 3 Zimmerwohnung, ca. 131 m² Wohnfläche, 2 Schlafzimmer, 2 Balkone, 2 Badezimmer, 1 Tiefgaragenstellplatz, Concierge-Service
€ 995.000,–
zzgl. € 40.000,– TG-Stellplatz
E-Verbrauch 68,4 kWh/m²a, EEK B, Fernwärme, Bj. 1995
www.Lii.de • 069/79 30 10

EIGENTUMSWOHNUNGEN 4-ZI-WOHNUNGEN UND MEHR

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Bad Homburg
Repräsentative Stilaltbauwohnung in Bestlage (auch gewerblich nutzbar), 4 Zi., Maisonette, Balkon, Parkplatz, 148 m² Wfl./ Nfl., 3,80 m Deckenhöhe, Küche m. Poggenpohl EBK, gr. Bad- und Wellnessbereich, 2 WCs, hochwertig. Parkett, beeindruckende Stuck- und Holzarbeiten,
€ 980.000,– zzgl. **€ 15.000,– Stellplatz**
E-Verbrauch 107,42 kWh/m²*a, EEK D, Erdöl, Bj. 1840
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Sachsenhausen
Helle 5-Zi.-Whg. mit 2 Balkonen, ca. 150 m² Wfl., 3 Schlafzi., 2 Badezi., 2 abschließbare TG-Stellpl., gemeinschaftliches Schwimmbad und Sauna in der Anlage **€ 600.000,–**
zzgl. € 30.000,– TG-Stellplatz
E-Verbrauch 94 kWh/m²*a, EEK C, Fernwärme, Bj. 1975
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant
F-Praunheim
4-Zimmer-Maisonette-Wohnung, ca. 117,54 m² Wohn- und Nutzfläche, großer Balkon, Carrara Marmor im Wohnbereich, hochwertiger Kunststoffboden in Holzoptik, 2 Badezimmer, Zugang zum Garten vom Souterrain **€ 520.000,–**
E-Bedarf, 116 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1995
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA immobilien Gmbh
International Real Estate Consultant
F-Westend
Penthouse – 4 Zi. Maisonette mit Terrasse und Balkon, 152,64 m² Wfl., 3 Schlafzimmer, 2 Badezimmer, 1 Pkw-Stellplatz (Duplex)
€ 1.770.000,–
E-Bedarf 58,1 kWh/m²*a, EEK B, Gas, Bj. 1950/2013
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant
Kronberg Schönberg
4 Zimmerwohnung mit Balkon, ca. 103 m² Wohnfläche in ruhiger und grüner Umgebung **€ 500.000,–**
zzgl. TG-Stellplatz € 20.000,–
E-Verbrauch 167 kWh/m²*a, EEK F, Gas, 1967
www.Lii.de • 069/79 30 10

Anzeigen in Ihrer Tageszeitung sind eine wirkungsvolle Werbemöglichkeit.

IMMOBILIEN GESUCHE

IMMOBILIENGESUCHE ALLGEMEIN

Handwerker Ehepaar kauft renovierungsbed. 1 - 4 Zi ETW in FFM+50km. Vertrauensvoll und unkompliziert. 0170-1115574 (Anruf od.Whatsapp)

HÄUSER GESUCHE

Handwerker sucht Mehrfamilienhaus von privat, Tel. 06032-9989901

SUCHE Mehrfamilienhaus als Kapitalanlage. Tel. 06403 9681641

EIGENTUMS-WOHNUNG GESUCHE

SUCHE Wohnung als Kapitalanlage. Tel. 06403 9681641

Suche Eigentumswohnung von privat - gerne renovierungsbedürftig, Tel.: 069 - 1749 8930

Hobby-Handwerker sucht Eigentumswohnung von privat, **Tel. 06403 9681615**

GRUNDSTÜCKE GESUCHE

Grundstücke mit Altlasten gesucht!

Wir suchen kontaminierte Grundstücke mit Entwicklungspotential in Ihrer Region.

Mit unserer selbstentwickelten, patentierten Technologie sanieren wir weltweit seit über 30 Jahren erfolgreich belastete Grundstücke und entfernen Schadstoffe wie z. B. BTX, Aromaten, PAK, CKW, FCKW, VC, Kraftstoffe, Öle, PFAS. Auch in komplizierten Fällen.

Als vertikal integriertes Unternehmen bieten wir nachhaltige Lösungen aus einer Hand.

Wir agieren als Dienstleister, Investor und potentieller Partner.

Weitere Infos und Kontakt:
Tel. 06032 928330
info@geo-investment.com
www.geo-investment.com
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Neue Bau- und Entwicklungsprojekte

Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet wachsen stetig, da die Einwohnerzahlen jährlich steigen. Die Folge ist eine wachsende Nachfrage nach Immobilien. Da Wohnraum knapp ist, gibt es immer neue Bauprojekte innerhalb und außerhalb von Frankfurt.

Mit einer Anzeige in diesem Werbeumfeld sprechen Sie **rund 700.000 Leser** für Ihre Immobilienangebote an.

Ihr Kontakt
Thomas Biehrer
Telefon (069) 75 01-41 81
immobilienmarkt@rmm.de
www.rmm.de

Erscheinungsdatum: 27. Juli 2024
Anzeigenschluss: 24. Juli 2024

Print . Digital . Live
Frankfurter Neue Presse . Höchster Kreisblatt . Taunus Zeitung | Frankfurter Rundschau | F.A.Z. Rhein-Main

RMM | RheinMain.Media

JUBILATE

Feiern Sie mit uns!

Unser kulturelles Erbe für die Zukunft zu bewahren ist eine große Gemeinschaftsaufgabe. Ob Geburtstag oder Sommerfest, Hochzeitstag oder Klassentreffen, Firmenjubiläum oder Pensionierung: Teilen Sie Ihre Begeisterung für historische Bauten und bitten Sie Ihre Gäste um Spenden an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz!

Unter den Jubilaren, die mit uns feiern, verlosen wir pro Jahr eine Denkmalreise und viele weitere attraktive Preise.

Weitere Informationen:
Tel. 0228 9091-250
www.denkmalschutz.de/jubilate

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ
Wir bauen auf Kultur.

MIETGESUCHE

MIETGESUCHE 2-ZI.-WOHNUNGEN

Schönes neues Zuhause gesucht! Freundl. u. ruhige 60 jähr. Single, NR sucht rhg. schönes neues Zuhause im MTK, 2-3 ZKB, mit Balkon, Terrasse od. Garten. Ich freue mich auf Ihren Anruf! Tel.: 06146 - 9076637

Wohnungssuche! M21, Azubi bei Lufthansa sucht eigene Wohnung, 1-2 Zimmer bis ca. 600 Euro warm in Frankfurt! -017655032785

MIETGESUCHE 3-ZI.-WOHNUNGEN

Suche 3-ZKB-Mietwohnung für 2 Personen, mit Garten oder großem Balkon in Frankfurt. Telefon 01715617160

Solventes Paar (Bankkauffrau und pensionierter Bankkaufmann/ Hausverwalter) sucht ab sofort 3-4 Zi-Mietwohnung mit Balkon in Frankfurter Stadtgebiet. Gerne auch Maklerangebote. Telefon: 0172 669 1112 (ab 12 Uhr)

„Ich setze mich für MS-Kranke ein. Bitte helfen Sie auch mit!" Petra Gerster
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE74 5502 0500 0007 6052 00
BIC: BFSWDE33MNZ
dmsg hessen **Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft** Landesverband Hessen e.V.

MIETGESUCHE MÖBL. ZIMMER/WOHNUNG

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Für unsere japanischen Kunden suchen wir möblierte 2 Zimmerwohnungen mit PKW-Stellplatz in F-Westend, Bockenheim oder Sachsenhausen zur Miete.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

www.Lii.de • 069/79 30 10

RMM | RheinMain.Media

Immobilien
Die gute Adresse für die eigenen vier Wände: Der aktuelle Immobilienmarkt von RheinMain.Media. Aufschlagen, auswählen, anrufen.

Auskünfte und Beratung:
Telefon (069) 75 01 - 33 36
www.rmm.de

MIETGESUCHE GEWERBEOBJEKTE

Landesbetrieb
Bau und Immobilien
Hessen

HESSEN

Büroflächen in Frankfurt gesucht
MG-007-24

Das Land Hessen sucht für die Unterbringung einer Landesdienststelle provisionsfrei Büroflächen für eine Mietdauer ab 5 Jahren zur Anmietung, mit einer Größe von

ca. 500 m² (NRF).

Nähere Informationen erhalten Sie unter:

lbih.hessen.de

Ihre Angebote senden Sie bis zum **04.08.2024** an:

Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen
Zentrale, Fachbereich Standortmanagement 1
Abraham-Lincoln-Straße 38 - 42, 65189 Wiesbaden
E-Mail: Immobilienangebote@lbih.hessen.de
Telefon: +49 611 89051-445 (Herr Sopp)

MIETANGEBOTE

MIETANGEBOTE 1-ZI.-WOHNUNGEN

Toplage: Frankfurt Nordend/ Westend, beste Wohnlage, absolut ruhig, 1 ZKB, Balkon, 30 m², mobiliert, Hausmeisterservice, Waschmaschine, Trockner, 599,- € KM ☎ 0170/53 53 533

MIETANGEBOTE 3-ZI.-WOHNUNGEN

3- ZKB, 2 Balkone, Parklage, Top saniert und renoviert, 1.260,- € / NK / 3 MM KT, Martin-Luther-Str. 60, Ffm-Bornheim. Besichtigung SA 20.07.24 von 13-14 Uhr.

MIETANGEBOTE 4- U. MEHR-ZI.-WOHNUNG

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Sachsenhausen Lerchesberg
Luxuriöse Erdgeschoss-Wohnung mit Garten, 306,5 m² Wfl., 4 Zimmer, 2 Badezimmer, Poggenpohl/Porsche Design Küche, Garage
€ 4.990,– kalt,
€ 160,– Stellplatz, € 990,– NK
E-Bedarf 113,6 kWh/m²*a, EEK D, Gas, 2010
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Westend
repräsentative Altbau-Wohnung 149,86 m² Wfl., 5 Zimmer, 3 Schlafzimmer, EBK, viele Jugendstil-Elemente, Parkett
€ 3.900,– zzgl. € 500,– NK
E-Verbrauch 138,90 kWh/m²*a, EEK E, Gas, 1900
www.Lii.de • 069/79 30 10

MIETANGEBOTE GEWERBEOBJEKTE

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Oberursel
Arbeiten in historischer Umgebung, direkt am Urselbach 309 m² auf 3 Etagen ehem. Mühle aus 1850, 2 Pkw-Stellplätze
€ 3.300,– zzgl. € 600,– NK
E-Bedarf 256,9 kWh/m²a, EEK H, Öl, Bj. 1850
www.Lii.de • 069/79 30 10

Zeitunglesen heißt informiert sein

KAPITALANLAGEN

LYDIA ISHIKAWA immobilien Gmbh
International Real Estate Consultant

F-Sachsenhausen Nord
2 Zimmer, 3. OG, 63,24 m² Wohnfläche, Süd-West-Balkon, TGL-Bad, WC separat, großer Kellerraum. Vermietet seit 2017, Mieteinnahmen jährlich € 7.440,– (kalt)
€ 299.000,–
E-Verbrauch 208,7 kWh/m²*a, EEK G, Gas, Bj. 1964
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA immobilien Gmbh
International Real Estate Consultant

F-Nieder-Eschbach
1 Zimmer mit Blick auf F-Skyline, ca. 37,47 m² Wfl., 1 Pkw-Stellplatz, Laminat, Balkon, Wannenbad
€ 139.000,–
zzgl. € 10.000,– Stellplatz
E-Verbrauch 167 kWh/m²*a, EEK F, Gas, Bj. 1984
www.Lii.de • 069/79 30 10

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

F-Praunheim
Direkt im Grünen in Feldrandlage, 3 Zimmer, ca 87 m² Wfl., Balkon, bis zu 2 TG-Stellplätze verfügbar. Vermietet seit 2010, Mieteinnahmen jährlich € 9.960,– (kalt)
€ 400.000,–
zzgl. € 15.000,– (je Stellplatz)
E-Verbrauch 121 kWh/m²*a, EEK D, Gas, Bj. 1993
www.Lii.de • 069/79 30 10

Unsere Leser – Ihre Kunden

KAPITALANLAGEN GESUCHE

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH
International Real Estate Consultant

Wir suchen für unseren Kunden gepflegte Anlageobjekte. Bevorzugt werden vermietete Mehrfamilienhäuser, kleine Hotels oder andere Gewerbeobjekte in Frankfurt-Westend, Frankfurt-Nordend, Bad Homburg oder Neu-Isenburg

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

www.Lii.de • 069/79 30 10

IMMOBILIEN AUSLAND

Gran Canaria im Süden; 2-Zi.-Eigentumswohnung von privat. 80 m², Strandnaehe, mit EBK, Bad, 2 Balkone, Pkw-Stellplatz. 190Tsd. Tel. 0049 1782040739

Die ganze Welt in Ihrer Zeitung!

IMMOBILIENDIENSTLEISTUNGEN

LYDIA ISHIKAWA IMMOBILIEN GMBH IVD
International Real Estate Consultant **Tel: 069 79 30 10 - info@Lii.de**

Das LII-Team

Unser Beruf ist unsere Leidenschaft. Daher bleibt es nicht aus, dass dieser Einfluss auf unsere privaten Aktivitäten hat und natürlich auch in die andere Richtung. Dies wird beispielsweise bei unserer Mitarbeiterin Frau Wilhelm deutlich. Hier erläutert sie uns wie viele Überschneidungen es bei Ihrem Hobby und unserem Beruf gibt.

Lydia Ishikawa und Karen Ishikawa

Leidenschaftlicher Teamplayer – im Beruf und auch privat

Als Immobilienmaklerin ist es meine Leidenschaft, Menschen dabei zu helfen, ein schönes Zuhause zu finden. Doch neben meiner beruflichen Tätigkeit verfolge ich noch eine andere Leidenschaft: Fußball. Das Spiel, die Spannung, die Teamarbeit – all das fasziniert mich. Doch vor kurzem hat mein Hobby eine unerwartete Wendung genommen, als ich mir beim Fußball einen Bänderriss zugezogen habe. Trotz der Verletzung halte ich mich nicht zurück und setze meinen Einsatz auch bei Besichtigungen fort. Denn wie im Fußball ist auch in meinem Beruf Ausdauer und Durchhaltevermögen gefragt. Mit jeder Herausforderung wachse ich und lerne, dass auch Rückschläge Teil des Spiels sind.
Als Immobilienmaklerin und Fußballspielerin weiß ich, dass Erfolg oft mit Mut und Entschlossenheit einhergeht.

von Felicitas Wilhelm

Chiffre-Nummer – So gehe ich vor

Unser Inserent möchte weder den Namen, eine Telefonnummer noch eine E-Mail-Adresse veröffentlichen, aber gerne Kontakt zu Ihnen, den Lesern unserer Tageszeitungstitel, bekommen. Ganz egal, ob es um den Partner fürs Leben, die eigenen vier Wände oder den Traumjob geht. Diese und weitere tolle Angebote finden Sie in unseren seriösen Anzeigen.

Wir erstellen für solche Anzeigen eine Chiffre-Nummer, welche einem anonymen Postfach gleicht. Unter Angabe dieser Nummer können Sie den Inserent einfach per Post anschreiben – wir stellen den Kontakt zum Anzeigenverfasser für Sie her. Dies ist aber nur möglich, wenn auf Ihrem Briefumschlag bzw. der Postkarte die jeweilige Chiffre-Nummer angegeben ist.

Aus Respekt vor Ihrer Privatsphäre vermeiden wir es natürlich, die Briefe zu öffnen und leiten sie ungelesen an die richtigen Adressaten weiter. Geben Sie deshalb bei Ihren Antworten immer deutlich lesbar und sichtbar die zugehörige Chiffre-Nummer an. Dann können wir Ihre Post direkt zuordnen und so Ihre Privatsphäre schützen. www.rmm.de

Print . Digital . Live
RMM | RheinMain.Media

PARTNERSCHAFTEN

ER SUCHT SIE

ICH BRING DICH ZUM STRAHLEN WIE EIN EINHORN AUF HEIMAT-URLAUB !

ARCHITEKT K U R T , 72 J/180cm/ schlank. Als Gartenbau-Ingenieur liebe ich Blumen und Gärten, habe aber ein ebenso großes Herz voller Liebe. Ich bin ein Mann, der eine Frau zu schätzen weiß u. „DIR“ treu ist. Ich liebe die Sonne, das Meer, bin ehrl., natürl., wünsche mir: gebraucht zu werden, verstanden zu werden, geliebt zu werden. Darf ich beim ersten Treffen in Ihre Augen schauen und unter Verlust jeglichen Zeitgefühls am Nachmittag unser Leben neu u. glückl. gestalten? Das Kennenlernen, die erste Berührung, Herzflattern, Magenkribbeln wie von Brausepulver … das ist Liebe. Ich bin zu tiefen Gefühlen fähig, in keiner Weise oberflächlich und nicht nur auf Spaß aus. Auf Dauer komme ich nicht so gut mit dem Alleinsein zurecht, wie Du wahrscheinlich auch nicht, es ist schon schön, mit Dir zusammen den Tag zu planen. Romantische Vorstellung, aber ich denke, dass es so etwas noch geben kann. Wir können entweder zusammen oder auch in getrennten Wohnungen leben. Jetzt weißt Du ein wenig von mir, ich freue mich auf eine Antwort oder einen Anruf von Dir unter: 0151 - 56196728. E-Mail: Kurt7138@inserat-wz.de. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

BIN FIT WIE EIN TURNSCHUH UND PFLÜCKE DIE STERNE UND GÄNSEBLÜMCHEN FÜR DICH …!

W I L H E L M , fröhlicher 81-jähriger verwitweter Gentleman, früher Chemiker und bin 180cm groß. Trotz meines Alters bin ich sehr jugendlich, dynamisch, mit schlanker Figur, schönem Haus in der Gegend. Ich bin gesund, vital, humorvoll u. lustig, ein Kavalier, feinsinnig, großzügig im Wesen u. Denken. Ich liebe Reisen in Deutschland, mag Konzerte, Operetten, Theater, Ausstellungen und Literatur. Vieles würde ich gerne mit Ihnen teilen, gute Gespräche führen, sich austauschen. Auf ein schnelles Zusammenziehen lege ich keinen Wert. Doch Wert lege ich auf unsere gemeinsame Zeit, lieben Sie auch die Sonne, die erste Berührung unserer Seelen? Ich bin ein Mann, der noch Träume hat, sich das Lausbubenhafte bewahrt hat. Die Zukunft gehört uns, deshalb geben Sie unserem Glück die Chance des Kennenlernens. Bitte haben Sie Mut, wir lassen uns ganz viel Zeit zum Kennenlernen, nur rufen Sie gleich an, Tel. 0155 - 66721792, auch am Wochenende erreichbar. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

Künstler,j'ai capre vingt, m. wunderschönem Haus und groß. Atelier,Witwer m. gut. Pens. Ich kann das malen was ich will und muss. Suche schöne Intelligente Part. die die Kunst versteht, ins Theater geht, das Schöne mag und gerne besonders essen geht.☎06129/9473

ICH HALTE DICH IMMER IM ARM + DU ERZÄHLST MIR DEINE TRÄUME + GLÜCK OHNE ENDE !

C A R S T E N , 66 J / 1.88, verwitwet, Dipl. Bau-Ingenieur, jetzt Rentner, aber nicht langweilig. Ich habe ein Segelboot, bin schlank und sportlich und für alle Aktivitäten zu haben. Ich bin ein fröhlicher, großzügiger Mann, gönne jedem das Beste, bin kultiviert, niveauvoll, hilfsbereit u. mag es, in der Natur zu sein und wandern zu gehen und ich mag Abenteuerreisen, viel lachen, aber auch ernsthafte Gespräche. Den Sommer möchte ich gern mit „DIR“ verbringen – wenn wir uns treffen u. es knistert, wird es für immer halten. Lust einen Urlaub nachzuholen, ob bei einem Cocktail am weißen Sandstrand od. auf einer romant. Almhütte … „Du entscheidest“. Ich suche kein Abenteuer, sondern eine ehrliche, treue Partnerschaft, die zur Liebkosung der Seele wird u. für immer hält. Unser Glück ist Ihr spontaner Anruf zur Liebe, handy 0170 - 6113731, od. eine E-Mail: Carsten0407@inserat-wz.de. Der Sommer 2024 wird der Start in unser gemeinsames Leben – für immer! „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

Ich suche Sie: Kumpeltyp, die mit mir angelt, Hunde liebt und ab und zu eine Nacht durchmacht. Ich bin 69 Jahre, 1,75 m. Sie sollte jünger oder in meinem Alter sein. Tel:. 0162/ 25 29 972

SIE SUCHT IHN

In den letzten Jahren habe ich, M A R L E N E, 75 Jahre, verwitwet, gelernt alleine klarzukommen, nachdem ich zuvor in einer Partnerschaft Arbeitsteilung und gemeinsame Alltagsbewältigung kennen- und schätzen gelernt habe. Ich habe eine zierliche Figur mit den passenden weiblichen Rundungen und erfreue mich an Gesellschaftsspielen, Lust auf eine Partie „Mensch-Ärgere-Dich-Nicht“? Glück ist das einzige Gut, das sich verdoppelt, wenn man es teilt. Alleinsein ist nicht mein selig machendes Lebensziel. Ehrlichkeit, Authentizität, Vertrauen, Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit sind Dinge, die mir äußerst wichtig sind. Ansonsten bin ich gerne „draußen“ – zu Fuß, oder schwimmen. Bin stark „nach außen“, innerlich verletzbar u. gefühlsbetont. Bin nicht ortsgebunden – ich lasse mein Herz entscheiden. Weiter will ich Dich erstmal nicht mehr langweilen. Falls Dich das oben Geschriebene nicht vollständig abschreckt, würde ich mich über eine Antwort freuen. Tel.: 0172 – 3712035. Dein Aussehen oder Alter ist für mich nicht wichtig, wichtig sind Wärme, Zuneigung, Nehmen und Geben, Toleranz, Respekt und Verständnis, was für Geborgenheit und Nähe sorgt. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

HERZLICH WILLKOMMEN IN MEINEM LEBEN !

Bin laut Ausweis 65 Jahre jung und 1.63 m groß und getauft auf den Namen S U S A N N E. Ich bin Witwe, Rentnerin, früher Medizinisch Techn. Assistentin und fange an, mich auf meine weitere Zukunft einzustellen. Dass man in Restaurants nicht mehr flirtet und sich nett unterhält, musste ich jetzt feststellen – ich war seit Jahren nicht mehr aktiv auf der Suche! Jeder sitzt heute in der Stadt und kommuniziert mit seinem Smartphone, welches ich immer noch nur als Telefon benutze. Bin eine zierliche, dynam., zärtl., sportliche, romantische Frau mit Herz + Gefühl. „Lass dich überraschen …“ Ich bin unabhängig, niveauvoll, spontan, begeisterungsfähig u. mag Urlaube und Städtereisen. Ich habe einen eig. startbereiten Pkw zu Ihnen und eine schöne Wohnung, würde aber bei Wunsch und Sympathie zum Partner ziehen. Ihr Alter und Äußeres sind für mich nicht entscheidend, wichtiger sind Vertrauen und sich gegenseitig guttun und sich helfen. Unsere Zukunft liegt in deiner Hand. Bitte rufe gleich an, Tel.: 01520 - 7866545, auch Sa. und So oder Mail: SusiMail@inserat-wz.de. „Wir Zwei“ GmbH, seit 40 Jahren die größte klassische Partnervermittlung in der Region, rufen Sie uns einfach unverbindlich einmal an: 06103 – 485656. wirzweigmbh.de.

BEKANNTSCHAFTEN

Er, verheiratet und doch allein, sucht gebundene Partnerin bis 65, der es ebenso geht. Ich weiß es gibt Dich, nur finde ich Dich hier? Du solltest, wie ich schlank und aufgechlossen für eine Beziehung mit dem gewissen Etwas sein. Frankfurt oder nähere Umgebung wäre von Vorteil. Nun bin ich gespannt, ob Du Dich meldest. Telefon 017650614846.

KONTAKTE

Sie 58 Jahre, wonhhaft in Liederbach, sucht Freundin zum E-Bike fahren, spazierengehen oder zum schwimmen ☎ 0171/ 4931785

RMM | RheinMain.Media
DIE KRAFT DER REGION.

Seelenverwandter gesucht?

Sehnen Sie sich nach dem Menschen, der so tickt wie Sie?
Wagen Sie den Schritt in die richtige Richtung und schalten Sie Ihre Anzeige bei uns.

Auskünfte und Beratung: Telefon (069) 75 01- 33 36 | www.rmm.de/kontakt

Print . Digital . Live
www.rmm.de

FLOHMARKT

ANKÄUFE

Wir kaufen Schallplatten & CDs
Klassik – Jazz – Rock & Pop
069 78081216 oder 0157 73832168
Einfach anrufen. Infos vorab auch unter:
www.analogetontraeger.de/ankauf

Kaufe Kaffee/Essgeschirr V&B, Meissen, Herend, KPM, Rosenthal, Zauberflöte, Versace, Besteck, Silber, Möbel, Münzen, Schmuck, Bronze, Zinn, Haushaltsauflösungen, gewerbl. Tobias Zirkler Tel. 0174-1803269 ☎ 0611-5410624

WIR KAUFEN IHRE SCHALLPLATTEN!
www.no2-records.de/ankauf
Telefon 069 - 624121 oder 0177 - 4439421
Rock • Jazz • Blues • Indie • Heavy • HipHop

Plattenspieler DUAL CS 741 Q, von Privat gesucht - auch defekt und Zubehör.
Tel.: 06751-5128

MODELLEISENBAHN GESUCHT!!! kleine u. große Sammlungen, ganze Nachlässe usw. Bitte alles anbieten! Zahle faire Preise! Tel. 0152 04911240

Kaufe bei Barzahlung alte u. antike Bücher, Briefmarken, Münzen, alte Geldscheine, Postkarten, alte Ansichtskarten auch ganze Sammlungen ☎ 06074/46201

Privater Sammler kauft Schallplatten, LP's., Singles, CD's (alle Bereiche), Schallplattenspieler. Tel.: 069 42893994

Militärhistoriker sucht Militaria & Patriotika! Orden, Abz., Urk., Fotos, Uniformen, Militärspielz., Ringe usw. Zahle TOP Preise! ☎ 0173/9889454

Privater Sammler sucht Designer Möbel zb USM, Vitra, Knoll, Phillipe Starck, Jan Kath etc. + alte Rennräder + Flipper Tel: 0175 6328472

Suche Orden, Uniformen, Helme, Blankwaffen, Urkunden, Fotos etc. bis 1945. Biete z.B. f. Fj-Helm b. 1000 €, hole ab. ☎ 06485/8411

Modelleisenbahnanlagen, Sammlungen, Einzelteile. Alle Fabrikate u. Spurweiten zum fairen Preis ges. ☎ 0170/ 240 1564

Suche Modelleisenbahn alle Hersteller, Spur1,G,H0,TT,N,Z. Und Modellautos alle Größen, Blechspielzeug. TEL: 01776000465, 061189072000

Privat sucht: Honda DAX/Monkey, Kreidler, Vespa, Garelli, usw, alte Mokicks jeder Zust. + Teile. ☎ 06103/2704609 • 0151/22698888

Münzenkauf zu Höchstpreisen! Sammler mit 40 Jahren Erfahrung. ☎ 069/468151

Kaufe Bücher, Bilder u. Postkarten Frankfurter Stadt und Kunstgeschichte ☎ 01 60/ 3 63 14 19

MÄRKLIN-Eisenbahnen gesucht, alte H0, 0, I, II u. Blechspielzeug, auch defekt, 24 h, ☎ 06196-4 25 48

Kaufe: Alte Bücher + Münzen (Sachverständiger) ☎ 069/ 46999708

Kaufe Uhren von Heuer, auch defekt! 0171/6588650

Suche alten Fotoapparat, alte Kamera, Objektiv und Fernglas.
Tel. 0163-3696606

Kaufe Pelzjacke oder Mantel. Zahle fairen Preis. ☎ 0163/3696606

BÜCHER

Biete ca. 40 Bände deutsch/englische Jazzliteratur (von Armstrong bis Zawinul, Noten, Harmonien). Preis angemessene VB. Möglichst Abholung, da erhebliches Gewicht. Kontakt:+49 173 360 4067

COMPUTER

PC- Senior (über 50 Jahre Computer-Praxis) mit viel Geduld, hilft Senioren beim sinnvollen Gebrauch von PC, Laptop, Tablet- PC, Smartphone (kein Apple!) Bad Homburg und nähere Umgebung ☎ 0151/ 15762313

FLOH- UND TRÖDELMÄRKTE

Modelleisenbahn von Privat gesucht. Gerne ganze Anlage oder Teile Tel. 06142/64751

FREIZEIT

E-Bike Simplon Kagu ERA 30, Da. weiß/Gr.51, wenig gefahren, im besten Zustand, Besonderheiten: Motor am Hinterrad/ rausnehmbar + Möglichkeit zur Montage 3. Rades- ohne Akku a. norm. Mountain Bike nutzbar. VB 1.400,- € ☎ 06192/ 22547

MÖBEL

Büromöbel: Schränke 2,65 m H, li: 1,85 m B - 35,5 m T., re: 3,20 m B - 35,5 m T., Frankfurt Nordend, Selbstabbau, 120 Euro VB, Kontakt oh-antiquitaeten@t-online.de

VERKÄUFE

MARDER-Holzkastenfalle, Lebendfalle auch für Ratte & Waschbär zu verkaufen ☎ 0173-9528174

20 Bände Frankfurt Archiv abzugeben ☎060449647004

Zeitungsleser sind immer informiert!

Helfen Sie Menschen in Not mit Ihrer **Testaments-spende**

Bestellen Sie unseren **kostenlosen Ratgeber** mit Informationen und Anregungen zur Testamentsgestaltung.

Mit Testamentsspenden können viele Projekte der humanitären Hilfe unterstützt werden. **Gern überlege ich mit Ihnen gemeinsam, wie Sie über Ihr Leben hinaus Hoffnung schenken können.**

Ihre Ansprechpartnerin: Antje Brack

Für weitere Informationen:
drk.de/testamentsspende

Deutsches Rotes Kreuz

Entspannt und sicher reisen

Fehler, die man bei der Autofahrt in den Urlaub vermeiden sollte

Die Reisezeit geht in Deutschland ihrem Höhepunkt entgegen. Wer die Fahrt in den Urlaub mit dem Auto absolviert, sollte ein paar Fehler vermeiden. Fünf Tipps für einen entspannten Ferienstart:

Schon beim Packen für die Urlaubsfahrt im Auto kann man einiges falsch machen. Foto: SP-X

Auto richtig beladen

Das Gepäck einfach in den Kofferraum „werfen“, ist keine gute Idee. Idealerweise packt man schwere Gegenstände nach unten und leichte nach oben. So wird der Fahrzeugschwerpunkt niedrig gehalten und das Kurvenverhalten weniger beeinträchtigt. Bei Kombis sichert ein Gepäcknetz oder -gitter oberhalb der Rücksitzlehnen das Gepäck. Scharfkantige Gegenstände können bei Unfällen zu gefährlichen Geschossen werden und sollten deshalb nicht auf den Ablagen platziert werden. Am besten sind lose Gegenstände im Kofferraum oder im Fußbodenbereich aufgehoben.

Wichtig ist auch, dass Warnweste, -dreieck und Verbandskasten sowie Medikamente, Verpflegung, Spielzeug und Windeln nicht ganz unten unter allen Koffern liegen, sondern griffbereit. Am besten hat man für jeden Mitfahrer an Bord eine eigene Warnweste dabei.

Gute Startzeit wählen

Theoretisch weiß der routinierte Autofahrer, dass es zu bestimmten Zeiten auf der Autobahn richtig voll wird. Trotzdem fahren Tausende immer wieder zu den Stoßzeiten. Die seien hier noch einmal genannt: freitags zwischen 13 und 20 Uhr, samstags von 11 bis 18 Uhr und sonntags von 14 bis 20 Uhr. Statistisch gesehen sind Dienstag und Mittwoch die Reisetage mit der geringsten Verkehrsdichte. Auch der Donnerstag ist meist ruhig. Wer es organisieren kann, wählt einen dieser Tage.

Ein wenig Gehirnschmalz sollte man zudem in die Routenplanung investieren. Auch wenn ein Navi an Bord ist – ein Studium der Reiseroute und das Heranziehen von analoger Karte und Autoatlas schaden nicht. Denn Navis haben bei Umleitungen und Staus nicht immer den perfekten Weg direkt parat.

Regeln im Zielland

Andere Länder, andere Regeln: Wer sich vorab über die Verkehrsregeln des Urlaubslandes informiert, meidet teure Knöllchen. Tempoverstöße können richtig teuer werden. Die vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeiten für Autobahn, Landstraße oder Stadt sollten daher ernst genommen werden.
Teuer werden auch die Missachtung von Parkvorschriften oder von Vorgaben zu Umweltzonen. Das Telefonieren mit dem Handy auf der Fahrt ohne Freisprechanlage kostet in vielen Ländern saftige Strafen.

Wenn es ins Ausland geht, empfiehlt sich zudem die Mitnahme des Europäischen Unfallberichts, der die Schadenaufnahme nach einem Crash vereinfacht. In Bosnien-Herzegowina oder der Türkei erleichtert zudem die Internationale Versicherungskarte eine Schadensabwicklung. Ersteres gibt’s bei Autoclubs oder dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV), Letzteres bei der eigenen Kfz-Versicherung, oft online.

Das Verhalten im Stau

Gerät man in einen Stau, heißt es Ruhe zu bewahren und eine Rettungsgasse zu bilden. Sind Kinder an Bord, sollten genug Verpflegung, gegebenenfalls Windeln und Babynahrung sowie das Lieblingsspielzeug der Kleinen im Auto sein. Gegen Langeweile während der Fahrt helfen Ratespiele oder die Beschäftigung mit Büchern oder Tablets. Viele Autos verfügen über USB-Anschlüsse im Fond.

Permanent von links nach rechts oder umgekehrt zu fahren, um im Stau schneller voranzukommen, bringt übrigens überhaupt nichts. Zahlreiche Untersuchungen belegen: Selbst wer dauernd hin und her springt, fährt am Ende doch mit denselben Nachbarn aus dem Stau heraus, mit denen er hineingeraten ist. Durch ständige Spurwechsel steigt eher das Unfallrisiko.

Genügend Pausen

Wer zu einer fixen Uhrzeit in der Ferne sein muss, zum Beispiel, um eine Fähre oder den Vermieter der Ferienwohnung noch zu erwischen, sollte nicht zu knapp kalkulieren. Durch unvorhergesehene Stopps kommt man sonst nicht nur in Stress, sondern kann auch nicht mehr genügend Pausen machen – die sind aber wichtig für die Konzentration.

Gleiches gilt für die Verpflegung: Dass Kaffee, Cola oder Energy-Drinks die Leistungsfähigkeit steigern, ist ein Irrtum. Es ist sogar genau umgekehrt: Trinkt man die Koffeingetränke gegen Müdigkeit, setzt nach einer kurzen Aufputschphase das Leistungstief umso stärker ein. Zwischendurch etwas Leichtes essen ist zudem besser als ein üppiges Mittagsmahl an der Raststätte, das schwer im Magen liegt.

Holger Holzer

MOTOR-TICKER

Gut geklebt in den Urlaub

Auf vielen Autobahnen und Schnellstraßen wird eine Benutzungsgebühr fällig, oft in Form einer Vignette. Wo und wie diese angeklebt werden muss, ist genau geregelt, und wer sich nicht daran hält und erwischt wird, muss tief in die Tasche greifen. Der ADAC empfiehlt darum, die geltenden Bestimmungen zu beachten. In manchen Ländern gibt es auch die Möglichkeit, statt der Klebe-Vignette eine digitale E-Vignette zu installieren, die an das Kennzeichen gebunden ist.
Fürs Anbringen der Klebeetiketten an der Windschutzscheibe gibt es exakte Vorschriften. Wichtig ist, dass das Pickerl unbeschädigt ist. Auf keinen Fall darf man es hinter eine eventuell vorhandene Tönungsfolie kleben.
Verstöße gegen die Mautpflicht werden insbesondere von österreichischen Behörden streng verfolgt. Wer im Pkw ohne gültige Vignette erwischt wird, muss 120 Euro bezahlen. Eine bereits geklebte Vignette abzulösen und an einem anderen Fahrzeug wiederzuverwenden, kostet sogar 240 Euro Ersatzmaut. Auch Motorradfahrer müssen bei der Nutzung von Mautstraßen eine Vignette an ein nicht auswechselbares, leicht zugängliches Teil kleben. Selbiges gilt übrigens auch für Anhänger, die bei den Eidgenossen eine Extra-Vignette benötigen.

Anzeige

FAHRZEUGE

VERKÄUFE

MERCEDES

SLK 200 Mercedes-Benz (Roadster Cabrio, rot) Blue Efficency, 70.897 km, 135 kw (184 PS),EZ: 12/2014, VB: 26 TEUR, Tel. 06034/675 901 321
E-Mail: resident-deluxe@gmx.de

WOHNMOBILE

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen 03944 36160, www.wm-aw.de Firma

WOHNWAGEN/ CAMPING

Wohnwagen HOBBY DE LUXE EDITION, 495 DL, EZ 04/2020, unfallfrei, erstkl. Zustand, TÜV 04/2026, Br. 230 cm, Einzelbetten je 194x83 cm, Auflastung auf 1750 kg, Antischlingermodul Knott ETS, Mover Truma XT m Powerset CT4, Dachmarkise 3,5 m, Fernseher m. mob. Antenne, Aussensteckdose m. TV, Gr. Kühlschrank, Einsäulenhubtisch, Dyn. Heckblinkleuchten. Aus Altersgründen trennen wir uns schweren Herzens! Zu besichtigen in Hofheim
Verkaufspreis: € 19.000,-
TEL.: 0619223836 oder 01722435250

MOTORRÄDER

Harley-Davidson: Heritage Softail Classic, Bj. 1995 aus 1. Hd., seltene Originallackierung, viel Zubehör, 11.500 VB. ☎ 0157-35712654

Comeback für den Ford Capri

Das einstige Muscle-Car kehrt als vollelektrischer Crossover mit Coupé-Dach zurück

Ford bringt den Capri zurück. Die Neuauflage ist anders als das Original aus den späten 1960er kein europäisiertes Muscle-Car, das bis Mitte der 1980er Jahre mit dem Opel Manta und dem VW Scirocco ein sportliches Trio bildete, das angesichts relativ günstiger Preise für viel Motorleistung vor allem bei jungen Fahrern Anklang fand. Das neuzeitliche Modell ist vielmehr ein elektrisch angetriebener Crossover mit Coupé-Dach.

Nach dem Mustang wird jetzt auch der Ford Capri ein Vollzeitstromer.

Punkten will das Schwestermodell des jüngst vorgestellten Explorer mit Reichweiten oberhalb von 600 Kilometern und Leistungswerten von mehr als 300 PS. Die Preise starten bei 52 000 Euro.

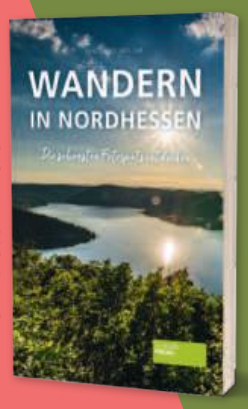
Auch wenn sich der Capri die bei VW zugekaufte Elektro-Plattform mit dem SUV Explorer teilt, tritt er optisch eigenständig auf. Nicht nur beim coupéhaften Dachverlauf, sondern auch an der Front, die eher sportlich als bullig gestaltet ist. Der flache Kühlergrill soll genau wie die kräftig modellierte Schulterlinie und das rund auslaufende hintere Seitenfenster an das namensgebende Vorbild erinnern.

Mit 4,63 Metern ist der Capri bei gleichem Radstand rund 15 Zentimeter länger als sein Plattformbruder. Bei Antrieb und Akku startet das Crossover-Coupé zunächst ausschließlich mit der mindestens 77 kWh großen Long-Range-Batterie, die wahlweise mit Heck- oder Allradantrieb kombiniert wird. Im ersten Fall stehen 286 PS zur Verfügung, die Reichweite beträgt 627 Kilometer. Sind zwei Motoren an Bord, steigt die Leistung auf 340 PS, die Reichweite sinkt auf 592 Kilometer. *HH*

WAS MACHEN SIE SCHÖNES AM WOCHENENDE?

ISBN 978-3-95542-462-6 · 16,00 €

»Ein wertvoller Ausflugsverführer und -begleiter!«
Dirk Drews, Erhardt & Kotitschke, Frankfurt



ISBN 978-3-95542-429-9 · 18,00 €

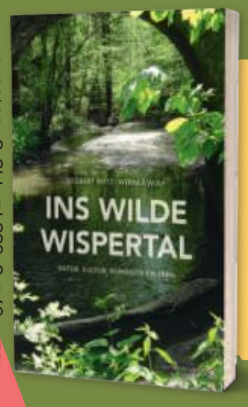
ISBN 978-3-95542-458-9 · 15,00 €

»Mit Tobi und Tina kommen Sie immer an!«
Bärbel Tárai
Buchhandlung Büchermeer, Langenselbold

ISBN 978-3-95542-433-6 · 15,00 €

ISBN 978-3-95542-449-7 · 18,00 €

ISBN 978-3-95542-448-0 · 18,00 €



ISBN 978-3-95542-443-5 · 16,00 €

»Begeistert Wandernde & Naturfans!«
Monika Carrera
Online Wisper Lädchen

ISBN 978-3-95542-444-2 · 20,00 €

»Liebevolle Illustrationen, regionaler Lieblingsverlag.«
Tanja Berlinghof
Buchladen am Freiheitsplatz, Hanau

ISBN 978-3-95542-472-5 · 16,00 €

ISBN 978-3-95542-475-6 · 16,00 €

»Tolle Tipps, frisch verpackt!«
Friederike Herrmann
Buchhandlung Bindernagel, Friedberg

JETZT IM BUCHHANDEL ODER UNTER WWW.SOCIETAETS-VERLAG.DE

societäts\verlag

Foto: Tourismo de Islas Canarias

Faszination Segeln

Milde Temperaturen und ideale Windbedingungen auf den Kanarischen Inseln

Leinen los und Sorgen über Bord: Segeln bietet eine einzigartige Mischung aus Natur und Abenteuer und verspricht große Freiheit und einmalige Augenblicke auf hoher See. Nicht umsonst erfreut sich die traditionsreiche Wassersportart rund um den Globus großer Beliebtheit. Einige Hotspots sind dabei ganz besonders begehrt: So eignen sich die Kanarischen Inseln mit ihrer einzigartigen Lage im östlichen Atlantik, dem durchgehend milden Klima und den günstigen Winden das ganze Jahr über hervorragend für kleinere und größere Segeltörns.

Der Passat mach,s möglich

Ob gemütlich oder in höchstem Tempo, ob Anfänger oder Profi: Die Passatwinde schaffen rund um die Kanarischen Inseln ideale Bedingungen für alle Fähigkeitslevel und sorgen dafür, dass Segler nur beim Manövrieren im Hafen ihre Motoren starten müssen. Der Begriff Passatwind geht auf das vierzehnte Jahrhundert zurück, als das Wort „Passat“ noch „Weg“ oder „Spur“ bedeutete. Seit jeher nutzen Segler die Winde, um den Ozean zu überqueren. Der Passat zieht in aller Regelmäßigkeit direkt an den Inseln vorbei, was den Archipel zu einem wahren Segel-Eldorado macht.

Renommierte Segelschulen

Der Segelsport genießt auf den Kanaren eine lange Tradition. Neben idealen Wetterbedingungen verfügen die Inseln über viele erstklassige Einrichtungen, die alles bieten, was Segler brauchen. Das Archipel beheimatet fast 40 Jachthäfen, eine Reihe von renommierten Segelschulen und Dutzende von Shops, die moderne Ausrüstung vermieten. Zu den verfügbaren Booten – mit oder ohne Skipper – gehören Finns, 470er, Flying Dutchmans, Solings, Tornados, Stars, Lasers und Vela Latinas. Darüber hinaus finden in der Region regelmäßig große Wettbewerbe statt. Nicht zuletzt stammen zahlreiche Spitzensegler von den Kanaren – darunter auch Olympiamedaillengewinner.

Das „beste Klima der Welt“

Das kanarische Klima ist weltweit einzigartig. Auf dem Archipel gibt es mehr Sonnenstunden als irgendwo sonst in Europa. Bei milden Temperaturen zwischen 20 und 30 Grad eignen sich alle zwölf Monate des Jahres perfekt zum Segeln. Die Passatwinde und der Azoren-Antizyklon sorgen zudem konstant für sonnige Tage ohne übermäßig viele Regenwolken.

Acht Inseln, unzählige Routen

Der kanarische Archipel besteht aus acht Hauptinseln: Teneriffa, Gran Canaria, Lanzarote, Fuerteventura, La Palma, La Gomera, El Hierro und La Graciosa. Jede Insel ist individuell und unterscheidet sich trotz der geografischen Nähe vom jeweiligen Nachbarn. So entdecken Segler an einem Ort die ganze Vielfalt der Natur, ohne tagelang zwischen einem und dem nächsten Hafen hin- und herreisen zu müssen.

Viele Segler stechen von Mogán aus in See. Der bunte alte Fischerhafen auf Gran Canaria hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem beliebten Yachthafen entwickelt. Von dort aus lässt sich als erste Station Morro Jable ansteuern, ein malerischer Ort in der Gemeinde Pájara im Süden Fuerteventuras. Weiter geht es nach Lanzarote, dem Geburtsort des berühmten Architekten César Manrique. Hier lohnt sich ein Zwischenstopp am ruhigen Postkartenstrand Papagayo. Zuletzt führt die Route nach La Graciosa. Auf dem weitgehend unberührten Eiland nördlich von Lanzarote gibt es nur wenige Straßen und noch weniger Autos.

Eine alternative Route startet von der Marina San Miguel auf Teneriffa. Vom Yachthafen aus geht es entlang der Küste der größten Kanareninsel, vorbei an den hübschen Stränden La Tejita, Las Vistas, Fañabé, San Juan und El Duque.

Foto: pixabay

Wale im Meer beobachten

Auf dem Weg zur Bucht von Antequera, die ausschließlich vom Meer aus zugänglich ist, können Segler mit etwas Glück Wale im Meer beobachten. Der nächste Stopp ist die Steilküste von Los Gigantes, bevor es weiter nach Las Galletas oder Los Cristianos geht.

Die Insel La Gomera schließlich, nur eine kurze Fahrt von Teneriffa entfernt, bietet optimale Anlegemöglichkeiten im Yachthafen von Playa Santiago und im Hafen von Las Vueltas. Auf Wunsch können Boote auch am Strand von Cabrito ankern. Von La Gomera aus entscheiden sich viele für eine Weiterfahrt nach El Hierro, La Palma oder eine der umliegenden Inseln. Egal, welche Route es am Ende wird: Segeln auf den Kanaren ist immer eine Reise wert.

Wenn das Bett mitreist

Französische Kultur und Lebensart auf der Rhone

Masseurin Rita Maria Marquez aus Portugal war für A-Rosa schon auf Flusskreuzfahrtschiffen auf Donau, Rhein, Seine und Rhone unterwegs und hat Wellness-Behandlungen für Passagiere angeboten – doch welcher der Flüsse der schönste ist, steht für sie fest: „die Rhone." Und in der Tat, eine solche Kombination aus herrlicher Landschaft, meist gutem Wetter, kulinarischen Genüssen und historischen Sehenswürdigkeiten muss man anderswo lange suchen. Auf einer einwöchigen Kreuzfahrt von Lyon rund 340 Kilometer bis zur Rhone-Mündung an der französischen Mittelmeerküste lässt sich die Region auf eine wunderbar entspannte Weise genießen. Anders als bei herkömmlichen Rundreisen entfällt das ständige Kofferpacken – das Bett in der Kabine reist stets mit.

Der wildeste Strom Europas

Die insgesamt 807 Kilometer lange Rhone, der wasserreichste Fluss Frankreichs, galt einst auch als wildester Strom Europas, und noch heute, trotz des Ausbaus mit Staustufen, ist die Strömung enorm. Schiffe müssen auf der Strecke bis zum Mittelmeer 13 Schleusen, die höchste davon mit 23 Metern Niveau-Unterschied, je zwei Mal überwinden. Die A-Rosa Stella ist mit zwei Kapitänen unterwegs. So kann sie auch nachts fahren. Ohnehin verlangen die Schleusen den Kapitänen viel Geschick und genaues Steuern ab, da dem knapp 126 Meter langen Schiff in den Schleusenkammern oft nur wenige Zentimeter Platz zwischen Seiten- und Betonwand bleiben.

Architektonische Ausrufezeichen

Das Schiff legt in Lyon ab, Unesco-Weltkulturerbe an der Mündung der Saône in die Rhone. Die Metropole mit ihren rund 525 000 Einwohnern war schon zu Römerzeiten Hauptstadt der wichtigsten gallischen Provinz, Sitz der frühesten christlichen Gemeinde in Westeuropa nach Rom und seit dem Mittelalter Sitz des Primas-Erzbischofs von Frankreich. Die prächtige Kathedrale Saint-Jean samt ihrem berühmten Domschatz zeugt von dieser Bedeutung, als Wahrzeichen der Stadt gilt aber die auf dem Berg über der Stadt, am Ort des antiken römischen Forums, thronende Wallfahrts-Basilika Notre-Dame de Fourvière.

Typisch für die Altstadt sind die zahlreichen „traboules", öffentlich zugängliche Passagen von einer Straße zur nächsten. Architektonische Ausrufezeichen setzen das Musée des Confluences am Zusammenfluss der beiden Flüsse und das von Jean Nouvel umgebaute Opernhaus.

Kulinarische Welthauptstadt

Seit dem Aufstieg von Paul Bocuse (1926–2018) zum wohl bekanntesten Starkoch aller Zeiten gilt Lyon auch als eine der kulinarischen Welthauptstädte, in der nach ihm benannten Markthalle ist das Angebot schier unüberschaubar. Lyon ist von Frankfurt aus übrigens ohne Umsteigen mit dem TGV in knapp sechs Stunden erreichbar, daher reisen fast ebenso viele Passagiere mit dem Zug an wie mit dem Flugzeug.

Weniger bekannt ist die nächste Station der Reise: Viviers. Nicht weit von dem reizvollen mittelalterlichen Städtchen liegen die tief eingeschnittenen Schluchten der Ardeche, ein Paradies für Kanufahrer. Zu besichtigen sind die Tropfsteinhöhle Grotte de la Madeleine oder auch der Nachbau der Chauvet-Höhle mit ihren frühgeschichtlichen, über 30 000 Jahre alten Höhlenmalereien, die unter anderem Wollnashörner, Höhlenlöwen und Auerochsen darstellen.

Umso mehr Touristen tummeln sich in Arles und besuchen die römische Arena, die neben dem Aquädukt Pont du Gard sowie dem römischen Tempel Maison Carrée und der Arena in Nîmes zu den bekanntesten und besterhaltenen antiken Bauwerken der Region zählt. Man kann in Arles auf den Spuren des Malers Vincent van Gogh wandeln, der eine Weile in der Stadt lebte und arbeitete (leider hat das „Nachtcafé", das er so beeindruckend im Bild festgehalten hat, aktuell geschlossen), oder moderne Kunst im futuristischen, aluminiumglitzernden Museumsneubau Luma des Stararchitekten Frank Gehry ansehen. Von Arles aus ist es auch nicht weit nach Aix-en-Provence, eine der schönsten Städte Frankreichs, wo man das Geburtshaus und das Atelier von Paul Cézanne besuchen kann.

Rosaflamingos und weiße Camargue-Pferde

Südlichster Punkt der Fahrt ist Port-Saint-Louis-du-Rhone, der Hafen im Delta 50 Kilometer westlich von Marseille. Von hier aus lässt sich die Camargue entdecken, per Boot, Jeep oder Bus. Die von malerischen Kanälen durchzogene Schwemmlandebene in der Provence wird für Salinen und Reisanbau genutzt, im Naturschutzgebiet leben Rosaflamingos, die weißen Camargue-Pferde oder auch die Stiere, die für die südfranzösische Vari-

SCHIFFE VOR DEM ABLEGEN
A-Rosa fährt auf mehreren europäischen Flüssen, von Lyon aus (l.) starten die Schiffe auf der Rhone. Erster architektonischer Blickfang auf der Fahrt nach Süden: das Musée des Confluences an der Saône-Mündung (r.).

SUR LE PONT D'AVIGNON
Berühmt geworden ist die Ruine des Pont Saint-Bénézet durch das französische Volkslied aus dem 15. Jahrhundert „Sur le pont d'Avignon". Foto: pixabay
Ebenso sehenswert: die bunten Ockerfelsen von Roussillon. Foto: Thomas Baumgartner

- ANZEIGE -

ante des Stierkampfs gezüchtet werden. Neben der Mitte des 13. Jahrhunderts angelegten und noch immer komplett von Mauer und Türmen umgebenen Festungsstadt Aigues-Mortes ist der Wallfahrtsort Saintes-Maries-de-la-Mer mit seinem schönen Strand sehenswert.

Austern von allerhöchster Qualität

Austern allerhöchster Qualität züchtet Daniel Castejon in Port-Saint-Louis. Diese wachsen im warmen Mittelmeerwasser besonders schnell, nach eineinhalb Jahren können sie verzehrt werden; allerdings ist die Ernte per Boot weit aufwendiger als im Atlantik, wo wegen der Gezeiten Traktoren zum Einsatz kommen. Unter anderem beliefert der Familienbetrieb den bekannten Drei-Sterne-Küchenchef Mauro Colagreco vom Restaurant Mirazur in Menton.

Nun geht es zurück, nächste Station der Reise ist Avignon, im späten Mittelalter Residenz der Päpste. Deren prunkvoll-trutziger Palast ist die Hauptattraktion der Stadt, berühmt sind auch die Ruine des Pont Saint-Bénézet (durch das Lied „Sur le pont d'Avignon), das Mittelalter-Museum im Petit Palais und das jeden Sommer stattfindende Theaterfestival, das wichtigste in Frankreich. Und im Nordosten thront weithin sichtbar der mit 1909 Metern höchste Berg der Provence, der Mont Ventoux, bei Radfahrern der legendärste Gipfel der Tour de France. Auch für weniger sportliche Touristen geeignet sind hingegen die Ockerfelsen von Roussillon, die in allen Farben von Gelb bis Rot leuchten und durch die ein hübscher, schattiger Wanderweg führt.

Rundum-Bespaßung schlicht unnötig

Insgesamt sorgt die Vielzahl an Sehenswürdigkeiten nahe der Anlegestellen und die Vielfalt der angebotenen Ausflüge dafür, dass niemals Langeweile aufzukommen droht. Eine Rundum-Bespaßung wie auf Hochsee-Kreuzfahrten mit ihren oft weiten und inhaltsleeren Fahrtstrecken auf See ist schlicht unnötig. Die in der Regel rund 150 Passagiere auf der A-Rosa Stella werden von 52 Besatzungsmitgliedern versorgt. 13 davon arbeiten in der Küche, sie können sogar ein feines, mehrgängiges Menü auf die Tische zaubern, das einen Vergleich mit Gourmet-Restaurants an Land nicht scheuen muss.

Bedeutendes Weinanbaugebiet

Dazu gibt es Châteauneuf-du-Pape, einen der berühmtesten Rotweine der Welt. Ebenso berühmt ist der Ermitage, der auf einem Weinberg an der nächsten Station der Reise wächst, in Tain-l'Hermitage. Diese Spitzenlagen sind Teil des überregionalen, bedeutenden Weinanbaugebiets Côtes du Rhône im südlichen Rhonetal. An den Abenden zuvor, bodenständiger, gab es an Deck Paella oder Spanferkel.

„Skyfall" in der Schleusenkammer

Ein besonderes Erlebnis: Die Opernsängerin und Entertainment-Gastgeberin Ioana Mitu bietet in der Schleusenkammer, während sie vor der Betonwand im Hintergrund in die Tiefe gleitet, „Skyfall" aus dem gleichnamigen James-Bond-Film dar. Während das Schiff wieder in Richtung Lyon gleitet, wegen der starken Strömung deutlich langsamer als flussabwärts, bietet sich ein Bad im kleinen Pool an Deck oder im Fitness-Studio an. Hier kann man noch einmal vom vielleicht nachhaltigsten Bild der Provence träumen: den im Frühsommer überall leuchtend violett blühenden Lavendelfeldern, die Öl für Parfüms und Seife liefern – aber vor allem einen herrlichen Anblick bieten.

Thomas Baumgartner

Flusskreuzfahrten in Zahlen

Flusskreuzfahrten sind im Tourismus ein Wachstumsgeschäft. Von 2006 bis zum Vor-Corona-Jahr 2019 war die Zahl der Passagiere auf dem Markt für Flusskreuzfahrten in Deutschland von 311 000 auf 729 000 gestiegen. Während der Pandemie brach sie auf nur noch 209 000 (im Jahr 2021) ein, bevor sie sich ebenso rasch erholte – auf im Vorjahr 700 000. Insgesamt gaben die Deutschen im vergangenen Touristikjahr nach GfK-Angaben für Flusskreuzfahrten 829 Millionen Euro (2022: 692 Mio) aus.
Die A-Rosa Flussschiff GmbH ist einer der führenden europäischen Premiumanbieter von Städtereisen per Schiff auf Donau, Douro, Rhône/Saône, Rhein und Seine. Das im Jahr 2000 entstandene Unternehmen aus Rostock, das dem britischen Finanzinvestor Duke Street gehört, beschäftigt mehr als 850 Mitarbeitende aus 25 unterschiedlichen Nationen. Der Umsatz ist von 82,4 Millionen Euro (2016) auf 98,5 Millionen (2019) gestiegen und lag im Vorjahr bei 106,5 Millionen. Die Zahl der Passagiere wuchs von 86 000 im Jahr 2016 auf 89 000 (2019) und lag voriges Jahr bei 88 000.

BESONDERE SEHENSWÜRDIGKEITEN
Enormer Höhenunterschied: 13 Schleusen muss die A-Rosa Stella von Lyon zum Mittelmeer überwinden (r.). Neueste Sehenswürdigkeit von Arles ist der Luma-Turm, privat errichtet von der Schweizer Milliardärin Maja Hoffmann, der bei Sonnenuntergang prächtig leuchtet. Beste Qualität bietet der Austernzüchter Daniel Castejon (ganz r.). Sieben Päpste residierten im 14. Jahrhundert im Papstpalast von Avignon (r. oben). Fotos: Baumgartner

Welches berühmte italienische Museum suchen wir?

DAS LITERARISCHE REISERÄTSEL

Annie Ernaux ist für die nüchterne, pointierte Art des Erzählens bekannt. Das ist in „Eine Leidenschaft“ nicht anders. Die Erzählung entstand bereits 1991, ist nun aber in einer Neuübersetzung von Sonja Finck auf Deutsch erschienen. Die Werke der 1940 geborenen französischen Literaturnobelpreisträgerin sind vornehmlich autobiografisch oder doch mindestens autofiktional.

In „Eine Leidenschaft“ erzählt die Autorin schonungslos davon, wie ihre Hauptfigur und Ich-Erzählerin einem jüngeren Mann verfallen ist. Er ist ein osteuropäischer, verheirateter Geschäftsmann, mit Hang zum Alkohol, sein Äußeres erinnert an Alain Delon, ansonsten verbindet die beiden wenig. Warum sie ihm derart verfällt, versucht die Erzählerin weder psychologisch zur ergründen noch diese Obsession zu rechtfertigen –, aber wie sie sich dabei fühlt, das wird deutlich: „Ab September letzten Jahres tat ich nichts anderes mehr, als auf einen Mann zu warten: darauf, dass er anruft und bei mir vorbeikommt (…) Meine einzige Zukunft war der nächste Anruf, bei dem wir uns verabreden würden. Jenseits meiner beruflichen Verpflichtungen – deren Zeiten er kannte – verließ ich das Haus so wenig wie möglich, weil ich fürchtete, in meiner Abwesenheit einen Anruf von ihm zu verpassen.“ Wenn sie durch die Straßen von Paris geht, erwartet sie ihn jeden Moment zu entdecken. Jedes Kleidungsstück, jeden Film, jeden Zeitungsartikel setzt sie in Bezug zu ihm – und jeden Augenblick ihres Alltags erlebt sie unter seinem imaginären Blick. Dabei verbringen beide jeweils nur wenige Stunden miteinander, im Wesentlichen geht es um Sex und danach wieder tage- oder wochenlanges, qualvolles Warten.

Reisen sind die einzigen Ausbrüche aus ihrem monotonen Alltag des Wartens und Hoffens. Sie fährt aber einzig aus dem Grund in den Urlaub, um bei ihm nicht den Eindruck zu erwecken, dass sie nur verzweifelt sei: Also bucht sie ein Zugticket nach Florenz. Dort musste sie sich zu typischen Urlaubsaktivitäten geradezu zwingen, weil sie eigentlich nur die Rückreise nach Paris herbeisehnt: „Ich unternahm stundenlange Fußmärsche, durch Oltrarno, den Boboli-Garten, zur Piazza San Michelangelo, nach San Miniato.“

Auch als A. aus Paris wegzieht, hält der Zustand weiter an: Zwei Jahre ihres Lebens verbringt die Erzählerin mit diesem verzehrenden Verlangen und zieht im Rückblick ein bemerkenswertes Fazit.

Cornelia Wolter

Frage: Welches berühmte Museum besucht die Erzählerin?

VERLOSUNG

So geht’s
Schicken Sie Ihre Lösung bis 23. Juli an Raufeld Medien, Kennwort: Reiserätsel, Paul-Lincke-Ufer 42/43, 10999 Berlin oder per E-Mail an reiseraetsel@raufeld.de.

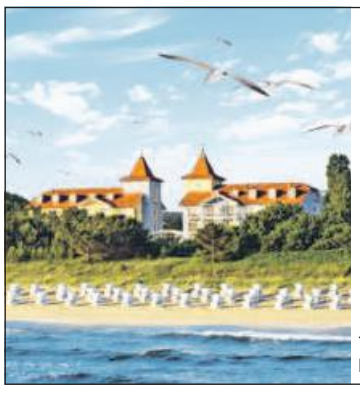
Wir verlosen
Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir gemeinsam mit dem Verlag das im Rätsel beschriebene Buch „Eine Leidenschaft“ von Annie Ernaux, Suhrkamp Verlag, 20 Euro.

Auflösung der vorletzten Woche
Gesucht war die Länge von 4342 Kilometern.

Gewinner der vorletzten Woche
Hans Fettke aus Karlsruhe.
Mit der Teilnahme an diesem Gewinnspiel sind Sie im Gewinnfall mit der Veröffentlichung Ihres Namens einverstanden.

Anzeige

USEDOM



Kleine Strandburg
ZINNOWITZ
OSTSEEINSEL USEDOM
IHRE PERFEKTE AUSZEIT
Intervall-basenfasten ab 810 €*
*p.P. inkl. basenfasten Vollpension, 5 ÜN im Komfort-DZ Südseite
Sichern Sie sich mit dem Kennwort RMM bei Ihrer Buchung ein kleines Geschenk!
Telefon +49 (0)38377 38 000
KLEINE-STRANDBURG.DE
Adults Only +14

SENIORENREISEN

Seniorenurlaub
in das Allgäu und an die Ostsee
Fordern Sie noch heute unverbindlich den Katalog für Ihren Urlaub 2024 mit Hotels im Allgäu (u.a. Oberstdorf, Bad Wörishofen, Füssen) und an der Ostsee (u.a. Rügen, Timmendorf, Darß, Kühlungsborn) an, z.B. inkl. HP, inkl. Hin- u. Rückfahrt im 9-Sitzer Pkw ab/zur Haustür, 7 Tage für nur 698,- €. Tel. 0 83 76 / 92 92 72
Seniorenausflug Keller GmbH, Alpenblickstr. 17, 87477 Sulzberg • www.seniorenausflug.de

BEAUTY UND WELLNESS

KURHAUS
DESIGN BOUTIQUE HOTEL
WELLNESS WOHLFÜHLTRAUM
7 Übernachtungen ab 608,- € p.P. im DZ
59597 Bad Westernkotten
· Aromaöl-Massage
· Beauty Anwendung
· Hellweg-Sole-Therme
02943 97000 · www.kurhaus-salinenparc.de

FRANKREICH

St. Tropez, Superlastminute ab sofort! Komf. FH, 3 SchlafZi., günstig v. Priv.! Klima, WLAN ☎ 0171/2144034 www.frankreichtraum.de

Sète direkt am Mittelmeer, Superlastminute! App. (2-6 Pers.), Pool, WLAN, ab sofort! Günstig. v. Priv.! **01712144034** www.frankreichoase.de

NORDSEE

Oh ja, Nordsee! Nähe St. Peter Ording, FeWo, frei für kurzentschl. Naturfreunde ab 45,-€, NR, Kind+Hund willk., Garten u. Grill ☎ 04862-8052

SYLT

SYLTHOTELPERLE.de
7Tg.ab 449 € - 4Tg.ab 309 € mit Frühstück
GmbH, edel und strandnah, 25980, Maybachstr.1
Prospekt gratis: 0 46 51-2 30 23

Anzeigen lesen – in Ruhe auswählen.

- ANZEIGE -

Austropop in der Merzenmühle

Ménage à Trois am Freitag

Was haben STS, Wolfgang Ambros, Reinhard Fendrich, Seiler & Speer und die EAV gemeinsam? Sie treten am Freitag, 26. Juli, 19 Uhr beim Open Air in Langen, in der Merzenmühle, Koberstädter Straße 204, auf. Gut, nicht wirklich die Originale, aber mit Ménage à Trois (kurz MAT) mit Sicherheit eine der besten Austropop-Coverbands des deutschen Sprachraums.

Seit mehr als 25 Jahren auf den „Bühnen dieser Welt“ unterwegs, führt ihre „Mea ois wia mia“-Tour auch 2024 wieder durch Österreich, Südtirol, die Schweiz und nicht zuletzt durch Deutschland.

Foto: MAT

Höchstmögliche Authentizität

Was die Band dabei von anderen in diesem Genre unterscheidet, ist, dass alle Musiker aus Österreich, nämlich der Steiermark, stammen, weshalb schon allein durch die Sprachmelodie nicht nur eine höchstmögliche Authentizität gewährleistet ist, sondern auch in puncto Musikalität und Spielfreude keine Wünsche offengelassen werden. Mit STS, der EAV und anderen Austropopern aufgewachsen, wurden deren Lieder von den Musikern von MAT seit ihrer frühesten Jugend natürlich nicht nur gehört, sondern auch damals schon live bei diversen Festen oder in der Fußgängerzone gespielt. „I am from Austria“, „Fürstenfeld“, „S’ ganze Leben für’n Rock’n’Roll“ oder „Irgendwann bleib i dann dort“ sind daher keine Koketterie, sondern gelebte, musikalische Tatsachen.

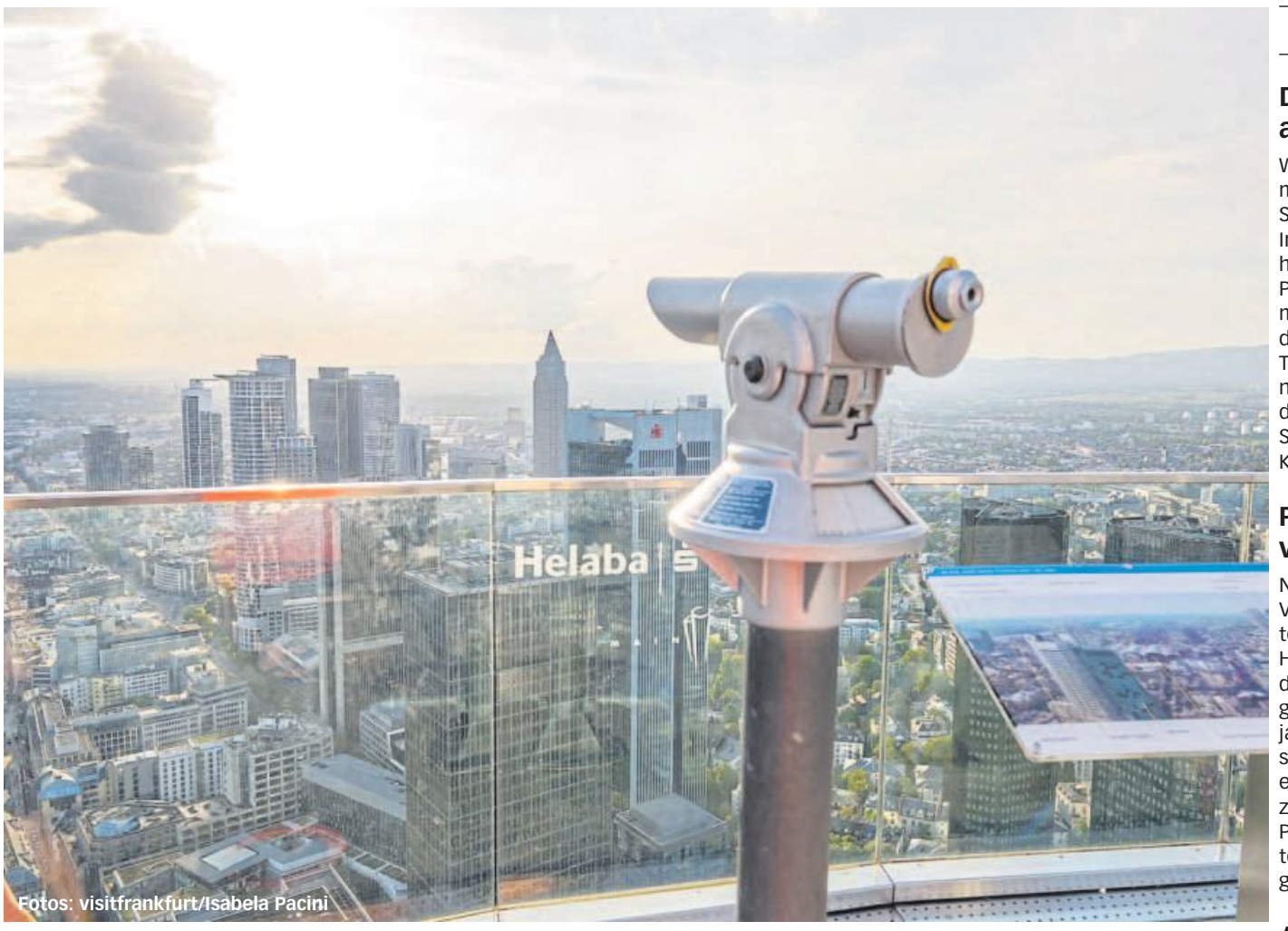
Um es mit den Worten eines Kritikers zu sagen: „Die Kunst, im Dialekt zu singen und dabei weder peinlich noch kitschig zu klingen, beherrschen die Österreicher im Allgemeinen besser als ihre nördlichen Nachbarn. Pfeilgrad gesagt: Ein Wiener oder Steirer scheißt sich weniger drum, ob er im ganzen deutschsprachigen Raum verstanden wird. Und manche abgründigen, melancholischen oder auch erfreulichen Dinge lassen sich in deren Mundart einfach geschmeidiger oder poetischer ausdrücken – auch das ein Grund für den Erfolg des Trios.“ (Süddeutsche Zeitung 26.8.2023)

Die drei Steirer Christian A. Rauch (Gitarren & Gesang), Matthias Köck (Keyboards & Gesang) sowie Ewald Gaulhofer (Schlagwerk & Gesang) präsentieren dabei mit ihrem Programm ein „Best of“ sämtlicher Austropop-Größen wie STS, AMBROS, FENDRICH, DANZER, FALCO, EAV, H. DUJMIC, H. LANG, JOHANN K. oder KURT OSTBAHN und WILFRIED, um nur einige zu nennen.

Aber auch weniger bekannte Songs und die „Jungen Wilden des Austropop“ wie SEILER & SPEER werden dabei zu Gehör gebracht. Dadurch entsteht ein Konzertereignis der Extraklasse, das kein Austropop-Fan verpassen sollte.

Für Speis und Trank ist gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Euro, die aber als Verzehrbon zu 100 Prozent eingelöst werden.

Die Karten (unter menage-a-trois@gmx.de) werden versendet oder sind in der Merzenmühle abzuholen.



Fotos: visitfrankfurt/Isabela Pacini

Auf stabilem Niveau

Gäste- und Übernachtungszahlen für Frankfurt am Main

Im Mai dieses Jahres konnten mit insgesamt 512 688 Übernachtungsgästen (- 0,3 Prozent gegenüber 2023) und 872 906 Übernachtungen (- 0,6 Prozent) die meisten Gäste pro Monat im laufenden Tourismusjahr für die Stadt Frankfurt am Main erfasst werden, wenn auch der letztjährige Mai minimal stärker war. Die internationalen Fachmessen „IMEX“ und „Optatec“ trugen ebenso zum Ergebnis bei wie Reisen aus touristischen Motiven.

Anstieg von 9,2 Prozent

In den ersten fünf Monaten des Jahres wurden insgesamt 4 250 174 Übernachtungen gezählt. Dies entsprach einem Anstieg von 9,2 Prozent im Vorjahresvergleich. Im selben Zeitraum konnten 2 413 338 Gäste gezählt werden (+ 9,6 Prozent).

1 578 187 Gäste aus Deutschland (+ 9,1 Prozent) generierten 2 604 784 Übernachtungen (+ 8,1 Prozent). Aus dem Ausland kamen 835 151 Gäste (+ 4,6 Prozent) mit daraus resultierenden 1 645 386 Übernachtungen (+ 10,1 Prozent). Der Anteil der Gäste aus dem Ausland am gesamten Volumen betrug 34,6 Prozent, der Anteil der deutschen Gäste betrug 65,4 Prozent.

64 826 Betten in 286 Betrieben

Im Vergleich zu den 283 im Vorjahresmonat geöffneten Beherbergungsbetrieben waren im diesjährigen Mai 286 Betriebe geöffnet und boten 64 826 Betten zur Übernachtung an (Mai 2023: 63 373). Die durchschnittliche Bettenauslastung der buchbaren Betten lag bei 43,4 Prozent, was einer durchschnittlichen Zimmerauslastung von rund 62 Prozent entsprach. Die durchschnittliche Verweildauer des einzelnen Übernachtungsgastes lag bei 1,8 Tagen.

Internationale Quellenmärkte

Die Mehrzahl der internationalen Quellmärkte wiesen steigende Übernachtungszahlen auf. Zwischen den einzelnen Auslandsmärkten gab es deutliche Unterschiede:

- Die USA blieben mit 256 920 Übernachtungen weiterhin der größte ausländische Quellmarkt. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Übernachtungen um 15,4 Prozent.
- Die Übernachtungen aus China nahmen im Vergleich zu 2023 um 71,2 Prozent zu, blieben mit 102 084 aber noch leicht unter dem Vorkrisenniveau. Das Land verzeichnete damit erneut die größte Zuwachsrate der ausländischen Quellmärkte und ist hinter Großbritannien drittstärkster Quellmarkt.
- Neben China verzeichneten weitere Länder im Kontinent Asien deutliche Steigerungsraten, etwa Indien (+ 24,5 Prozent), Korea (+ 16,6 Prozent) und Japan (+ 13,9 Prozent).
- Die größten europäischen Quellmärkte, bezogen auf die Übernachtungen, waren Großbritannien mit 104 211 Übernachtungen (+ 9 Prozent), Italien mit 80 639 Nächten (+ 4,1 Prozent) und die Niederlande mit 77 242 Übernachtungen (+ 16 Prozent).

REISE-TICKER

Dürre in Sizilien trifft auch Tourismus

Wegen anhaltender Dürre mussten viele Gemeinden auf Sizilien das Wasser rationieren. In Agrigent an der Südküste hätten einzelne Hotels und Pensionen Gäste abweisen müssen, weil kein Wasser für die Nutzung von Bad und Toilette da sei. Betroffen sind neben Sizilien auch Sardinien, die Basilikata und Apulien. In Süditalien fällt aktuell nur in Kalabrien genügend Regen.

Preisanstieg verringert sich

Nach den Preissteigerungen im Vorjahr sind die Preise für internationale Flüge im ersten Halbjahr 2024 nach Angaben des Statistischen Bundesamts gegenüber dem Vorjahreshalbjahr um 3,1 gefallen. Allerdings sind Economy-Tickets für innereuropäische Flüge um 2,7 Prozent teurer geworden. Auch Pauschalreisen wurden weiterhin teurer, allerdings in geringerem Maße als 2023.

Australien schließt Jenolan-Höhlen

Da Stürme, Überschwemmungen und Überflutungen in den vergangenen Jahren starke Schäden an der Zufahrtsstraße zum australischen Höhlensystem Jenolan Caves verursachten, wird die Höhle westlich von Sydney für 18 Monate geschlossen. Die 340 Millionen Jahre alten Höhlen liegen im Bundesstaat New South Wales, gehören zum Weltnaturerbe Blue Mountains und sind ein Touristenmagnet. Damit die Höhlen in anderthalb Jahren wieder besucht werden können, starten die Reparaturarbeiten der Straße im August.

Kreuzfahrten bald klimafreundlicher

Die Antriebstechnik der neuen Mein Schiff 7 von TUI Cruises ist auf den Betrieb mit Methanol vorbereitet. 2026 will TUI Cruises den Methanol-Betrieb testen und bei Erfolg die gesamte Flotte darauf umrüsten. MSC Cruises plant, den Methanol-Antrieb bei den noch namenlosen World-Class-Neubauten für 2026 und 2027 zu etablieren. Immer mehr Reedereien setzen auf Gasmotoren, die mit Flüssigerdgas (LNG) betrieben werden. Allerdings gilt diese Antriebsart trotz geringerer Emissionen als Übergangstechnologie. In der Entwicklung sind indes klimafreundlichere E-Fuels, wie E-LNG oder Bio-LNG, mit denen Motoren künftig auch betrieben werden könnten.

Eintritt für Besuch der Masca-Schlucht

Der Zugang zur wild-romantischen, aber stark frequentierten Masca-Schlucht auf Teneriffa, die sich vom Meer bis zum gleichnamigen Ort zieht, kostet für Touristen nun 30 Euro. Zudem wird die Besucherzahl für die Schlucht und das Bergdorf auf 275 Menschen am Tag begrenzt.

Besondere Kulisse

Am 20. und 21. Juli wird der Frankfurter Osthafen erneut zur Kulisse für eines der schönsten Hafen- und Musikfestivals Deutschlands: Das Osthafen-Festival bietet seinen Gästen ein buntes Musikprogramm mit Live-Bühnen und Club-Areas, dazu jede Menge Hafen-Attraktionen, Kunst & Kultur, Sportveranstaltungen sowie ein großes Familien- und Kinderprogramm, umrahmt von Spezialitäten aus aller Welt. Infos: www.osthafenfestival.de.

Foto: Salome Roessler

TERMINE

Gautschfest der Druckergesellen

Auch in diesem Jahr unterziehen sich die Kornuten – so nennt man die angehenden Druckergesellen – dem traditionsreichen Brauch des „Gautschens" auf dem Marktplatz des Freilichtmuseums Hessenpark. 11 Männer und Frauen aus einigen Ausbildungsbetrieben der Umgebung erleben am Sonntag, 21. Juli, die Wassertaufe. Ab 14.30 Uhr schreiten Gautschmeister Hans Kempgen, Schwammhalter Helmut Peters sowie die Packer Erich Heppner und Hans-Peter Pauli zur Tat.

Von unseren Lesern Hiltrud und Joachim Bohndorf aus Bensheim

Matrjoschka-Schachtelpuppen gibt es in den vielfältigsten Ausfertigungen. Unsere Matrjoschka-Puppenfamilie ist eine seltenere weißrussische bzw. belarussische Variante und ein Andenken an unseren Minsk-Aufenthalt im Frühjahr 2002. Damals hatten wir die belarussische Hauptstadt durchstreift, um speziell Motive vom dortigen elektrischen Nahverkehr, also von den Straßenbahnen, O-Bussen und der Metro, für einen Beitrag unter dem Titel „Weißer Fleck Minsk" in einem Verkehrsmagazin aufzunehmen. Nach Auflösung des Ostblocks war in unserer wie auch in der allgemeinen westlichen Wahrnehmung Belarus ja noch ein weitgehend weißer Fleck auf der europäischen Landkarte geblieben und diesbezüglich waren aktuelle Impressionen noch eine Rarität. Unser Besuch fiel zudem in die Anfangsphase des späteren Dauerherrschers Lukaschenko, und wir konnten noch relativ freizügig und unbehelligt von den staatlichen Exekutivorganen agieren. In einem großen Warenhaus trafen wir auf eine kleine Abteilung, in der eine alte Dame, im heimischen Umgang auch respektvoll „Mütterchen" genannt, Kunstgewerbliches feilbot. Sie machte uns auf eine besondere Matrjoschka-Figur mit orthodox-kirchlicher Verzierung aufmerksam. Dafür waren uns die belarussischen Rubel nicht zu schade, im Gegenteil, wir rundeten den Kaufpreis noch gerne auf.

Der Taunus-Tipp

Von Daniela Krebs Geschäftsführerin des Taunus Touristik Service

Das kommt bei diesen hochsommerlichen Temperaturen und mit dem Start der Sommerferien gerade recht: Schwimmbäder mit Riesenrutschen, Sprungtürmen oder Strömungskanälen, ebenso Wasserspielplätze und Badeseen – im Taunus gibt es viele Orte, die für herrliche Abkühlung sowie viel Spaß und Entspannung sorgen.

Über 20 Freibäder unweit der großen Städte des Rhein-Main-Gebiets stehen im schönen Taunus bereit für ihre großen und kleinen Gäste. Als eines der schönsten Freibäder gilt hier beispielsweise das Thermalfreibad Schlangenbad. Idyllisch am Waldrand gelegen mit großen alten Bäumen lässt es sich hier herrlich entspannen. Jeden Tag wird das Becken mit quellfrischem Wasser neu befüllt. Diese Wasserqualität ist in Deutschland einmalig – und das seit mehr als 90 Jahren. Direkt nebenan können sich Wellness-Fans übrigens in einem der größten Kelo-Blockhäuser Deutschlands mit Dampf-, Bio- und finnischer Aufgusssauna verwöhnen lassen.

Etwas außerhalb von Wehrheim gelegen, bietet das Ludwig-Bender-Bad Badespaß mit einem fantastischen Blick auf den Großen Feldberg. Mit direktem Zugang zum Schwimmbad versorgt die Gaststätte „Zum Bizzenbachtal" nicht nur Schwimmer mit Speisen und Getränken, sondern gilt auch bei Radlern und Wanderern als ein beliebter Treffpunkt. Auch das beheizte Waldschwimmbad in Kronberg hat für seine Wasserratten viel zu bieten. Neben einer grünen Liegewiese mit viel Platz in idyllischer Natur, fernab vom Großstadttrubel, hat man von hier einen herrlichen Blick auf die Skyline von „Mainhattan". Darüber hinaus locken eine 50-Meter-Rutsche sowie ein großer Kinderbereich mit Spielplatz. Einen Ausflug wert sind natürlich auch Wasserspielplätze wie der im Südpark von Bad Nauheim oder der Traktorspielplatz in Eschborn. Nicht zu vergessen natürlich der Badesee Hattsteinweiher bei Usingen, der mit seiner Gastronomie, großen Liegewiesen und Sandstrand vielen Menschen Urlaubsstimmung beschert.

Anzeige